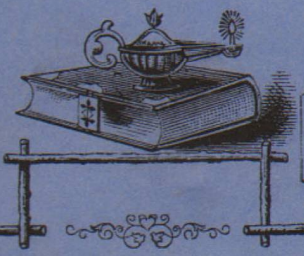
Bibliothek St. Chrischona.

Ich bin der Weg.

2. Band. 1876.

Des Christen Glaubensweg.



Christus für uns. Christus in uns.

Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott, durch unsern Herrn Jesum Christ. Röm. 5, 1.

Der feste Grund Gottes bestehet, und hat dieses Siegel: Der HErr kennet die Seinen; und: Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet. 2Tim. 2, 19.

Wir wissen, daß der Sohn Gottes gekommen ist, und hat uns einen Sinn gegeben, daß wir erkennen den Wahrhaftigen und sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohne Jesu Christo. Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. 1Joh. 5, 20.

BASEL·C·F·SPITTLER.

Des Christen Glaubensweg.

Blätter

zur

Weckung und Förderung des christlichen Lebens.

Motto: **Ich bin der Weg.**
Christus für uns.
Christus in uns.

Basel.

Verlag von C. F. Spittler.

1876.

Inhalt.

1. Betrachtungen, Aufsätze, Berichte &c.

	Heft.	Seite
Die Salbung. Von C. H. Rappard	1.	1
Ueber die Anfechtung. Von Hanna W. Smith	1.	4
Wie man zu seligen Erfahrungen gelangt. Von Markus Hauser	1.	9
Vereinigung mit Christo	1.	12
Heiliget Euch zum Eingang in das Reich Jesu Christi. Von Reinh. Zeller	1.	13
Ein Zeugniß aus dem vorigen Jahrhundert	1.	18
Allianzversammlungen in Schaffhausen. 11.—14. Nov. 1875	1.	19
Glauben ohne zu fühlen. Nach einer Rede von Otto Stockmayer	2.	21
Gottes Seite und des Menschen Seite. Von Hanna W. Smith	2.	24
Lehren aus dem Buche Hiob. Aus einer Ansprache von Pastor Th. Monod	2.	30
Gebet, damit man aufstehen soll. Von Luther	2.	32
Aus Bogatzky's Schriften	2.	33
Von der Wahrhaftigkeit. Von Johannes Glinz. V. D. M.	2.	34
Der Unterschied zwischen einer Scheingabe und einer reellen Opfergabe	2.	37
Deine Wege. Aus dem Englischen	2.	39
Rathschläge von John Wesley	2.	40
Jesus allein. Von C. H. Rappard	3.	41
Das Gesetz der Freiheit. Von Rev. Ev. H. Hopkins	3.	47
Das Geheimniß des Sieges im guten Kampf. Von F.	3.	49
Ich kenne sie nicht	3.	56
Der Sünde abgestorben	3.	57
Wen suchest du?	4.	61
Aus einer Predigt von Dr. F. W. Krummacher	4.	66
Abrahams Glaube. Von W. Claus. I.	4.	67
II.	5.	83
III.	6.	102
Wie kann ich? Von Goßner	4.	71
Christus in uns. Von Prof. Godet	4.	71
Buße und Glauben. Von Th. Jellinghaus. I. Buße	4.	74
II. Glauben	5.	87
Wessen Eigenthum bist Du? Von C. H. Rappard	5.	81
Ihr habt nicht gewollt	5.	86
Jesus der Gekreuzigte. Von Markus Hauser	5.	92
Prüfet Alles. Von Prof. Godet	5.	95
Aus dem Wort und aus dem Leben	5.	97
Stärkung des Glaubens. Von Georg Müller in Bristol	6.	101
Die Ruhe des Glaubens	6.	105
Es ist hier kein Unterschied. Aus einer Rede von D. L. Moody	6.	107
Unfrieden in der Werkstatt.	6.	114
Noah's Fall. Von Prof. Thiersch	6.	116
Geheiliget werde dein Name	6.	118
Völlige Uebergabe	6.	119
Hindernisse des Glaubens	7.	121
Drei Namen Jesu	7.	124
Aeußerungen des Glaubens. Von James Gall	7.	130
Der HErr ist mein Hirte. Von Hanna W. Smith	7.	132
Jesus in Gethsemane	7.	139
Mein Kreuz	7.	140
Glaubens-Proben. Von C. H. Rappard	8.	141

	Heft.	Seite
Die Liebe des Vaters. Aus einer nachgeschriebenen Predigt des sel. Pfarrers Rein	8.	144
Niederlagen. Von Hanna W. Smith	8.	146
Gefühl und Gewissen. Von F.	8.	154
Dein Heil kommt. Von H. v. N.	8.	157
Wo sind die Früchte?	9.	161
Gewißheit der Sündenvergebung und der Gotteskindschaft. Von Th. Jellinghaus. I.	9.	165
II.	10.	192
III.	11.	215
Kurze Vorstellung der Glaubensseligkeit. Von C. F. Richter	9.	171
Satans Anschläge. Von Markus Hauser	9.	174
Die Gabe Gottes. Von Past. Th. Monod. I. Die Quelle	9.	176
II. Das Wesen der Gabe	10.	183
III. Die Annahme der Gabe (1. Th.)	11.	209
IV. Die Annahme der Gabe (2. Th.)	12.	224
Betrachtung über Eph. 4, 20—24. Von C. H. Rappard	10.	181
Christus unsere Heiligung. Von Rev. E. W. Moore	10.	187
Erhörliches Beten	10.	198
Rathschläge zu täglichem Gebrauch	11.	201
Ermunterung	11.	202
Wachsthum. Von Hanna W. Smith	11.	202
Zwei Strophen	11.	211
Rückfall und Fortschritt. Von Mark. Hauser	11.	212
Schriftgedanken. Von C. H. Rappard	12.	221
Wer sind die vor Gottes Thron? Von Johannes Glinz	12.	226
Die Gemeinschaft mit Gott. Von Georg Müller	12.	228
Freude und Freude	12.	230
Die Liebe ist die größte unter ihnen	12.	231
Ueber den Zweifel. Von H. W. Smith	12.	232

2. Lieder und Gedichte.

Das selige Gotteskind	1.	3
Herzens-Seufzer beim Aufwachen des Morgens. Von Gerh. Tersteegen	1.	9
Wahre Einfalt. Von J. M. Hahn	2.	29
Meine Taube. Von D. R.	2.	32
Sonnabend. Von D. R.	3.	58
Ostergruß	4.	66
Ein Wallfahrtslied. Von Hermann Windolf	5.	86
Gelobet sei Jesus Christus!	5.	100
Der Liebe Macht	6.	102
Gebet. Von Goßner	6.	106
Sei getreu bis in den Tod	6.	115
Einzig Dich	8.	160
Andacht bei nächtlichen Wachen. Von Tersteegen	9.	173
Klage und Aufrichtung. Von Gustav Jahn	10.	191
Der HErr ist fromm und treu und gut	10.	200
Es ist nicht schwer. Von Richter	12.	231
Hallelujah! Amen	12.	240

3. Lebenserfahrungen.

Auszug aus einem Privatbriefe	1.	20
Aus Amerika	1.	20
Aus der Schweiz	1.	20
Brief des Herrn Pfarrer Layer in Wilhelmsdorf	3.	59
Correspondenz	4.	79
Aus der Schweiz	9.	179
Aus England	9.	180
Auszug aus einem Briefe	11.	220
Ps. 119, 105	12.	237

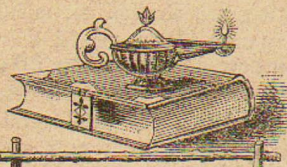
4. Lesefrüchte und Brosamen.

Seite 12. 18. 23. 31. 37. 49. 55. 58. 60. 70. 73. 80. 83. 94. 97. 99. 100. 104. 113. 117. 119. 129. 131. 139. 145. 153. 156. 159. 164. 171. 173. 175. 180. 182. 190. 208. 223. 227. 231. 237.

Ich bin der Weg.

2. Band. Heft 1.

Des Christen Glaubensweg.



Christus für uns. Christus in uns.

Inhalt.

	Seite
Die Salbung. Von C. H. Rappard	1
Gedicht: Das selige Gotteskind	3
Ueber die Anfechtung. Von Hanna W. Smith	4
Gedicht: Herzensseufzer beim Aufwachen	9
Wie man zu seligen Erfahrungen gelangt. Von Mark. Hauser.	9
Vereinigung mit Christo	12
Heiliget euch zum Eingang in das Reich Jesu Christi. Von Reinhard Zeller.	13
Ein Zeugniß aus dem vorigen Jahrhundert	18
Allianz-Versammlungen in Schaffhausen	19
Lebenserfahrungen:	
I. Auszug aus einem Privatbriefe	20
II. Aus Amerika	20
III. Aus der Schweiz	20

BASEL. C. F. SPITTLER.

Anzeige.

"Des Christen Glaubensweg"

erscheint, so der HErr will, auch im neuen Jahr in 12 monatlich erscheinenden Heften und kostet:

Durch die **Buchhandlungen** oder **Agenten** per Jahrgang	fr. 2,40. —	Mk. 1,80.
Einzelne Nummern kosten	20 cts. —	15 pf.
Per **Post unter Kreuzband** direkt zugesandt in der Schweiz	= 2,65.	
in Deutschland		Mk. 2,10.
Bei den **schweizerischen Postämtern** bestellt	= 2,40.	
Bei den **deutschen Postämtern** bestellt **unter Nr. 7772 des Zeitungs-Catalogs der Reichspostanstalt**		Mk. 2,50.

Wir bitten alle Freunde des Blattes, nach Kräften zur Verbreitung desselben beizutragen. Sammlern von Abonnenten können wir Rabatt geben.

Für Zusendung von geeigneten Mittheilungen, besonders solchen aus dem inneren Leben, welche für Andere zum Segen sein können, sind wir sehr dankbar. — **Briefe**, die Expedition und Redaktion betreffend, sind zu richten an **C. F. Spittler**, Stapfelberg Nr. 4, Basel. — **Briefe** von Deutschland, mit 10 pf. frankirt, sind zu addressiren: **C. F. Spittler**, postlagernd Grenzach bei Lörrach (Baden).

Direkt nach Basel gesandte Briefe kosten 20 pf.

Die Hefte sind direkt von uns oder durch jede solide Buchhandlung und Schriften-Niederlage zu beziehen und stets vorräthig bei:

Ed. Beck, Wilhelmstr. 115 in Berlin.	J. F. Steinkopf in Stuttgart.
Ernst Bredt, Königsstr. 2a in Leipzig.	C. A. Bomhoff in Straßburg.
Christl. Colportage-Verein Gernsbach (Baden).	Aug. Weismann in Eßlingen.
Buchhdlg. der Evangel. Gesellschaft Stuttgart.	Hugo Klein, Buchhandlung, Barmen.
Buchhdlg. der Evangel. Gesellschaft in Elberfeld.	Depot der Evangel. Gesellschaft Zürich.
Joh. Kocher in Reutlingen.	= = = = St. Gallen.
W. Schulze's Buchhdlg., Scharnstr. 11, Berlin.	Julius Fricke in Halle.
In London: S. W. Partridge & Co., 9 Paternoster Row.	Bureau der Evangel. Gesellschaft Bern.
	F. W. Bergemann, Neu-Ruppin.

Für den 1. Band des "Glaubenswegs" haben wir eine elegante **Einbanddecke in grau Leinwand mit feiner Pressung in Gold- und Schwarz-Druck** anfertigen lassen, die wir den Abonnenten zu Fr. 1,10. — 90 pf. liefern können, und in die jeder Buchbinder die 12 Hefte so einbinden kann, daß es ein hübsches Buch gibt. — **Verloren gegangene Hefte** können wir soweit der Vorrath reicht, nachliefern à 20 cts. — 15 pf.

Wir offeriren, soweit der Vorrath reicht:

"Des Christen Glaubensweg" 1. Jahrgang.

komplett br. **Fr. 2,40. — Mk. 1,80.**

in eleganten feinen Leinwandband geb. **Fr. 4. — Mk. 3,20.**

Soeben ist eingetroffen:

The Brighton Convention. Autorisirte engl. Ausgabe. 496 S. 8. steif br. Fr. 4,90.

The Account of the Oxford Meeting. kl. 8. steif br. Fr. 3,50.

Beide Bücher geben in sehr ansprechender Form einen gewissenhaften, wohlgeordneten Bericht der beiden bedeutenden Versammlungen.

Des Christen Glaubensweg.

— 2. Band. — Nr. 1. —

Die Salbung.

Von C. H. Rappard.

Kennet ihr, meine lieben Mitchristen, den heiligen Wegweiser, den der große Prophet und König seinen erlösten Jüngern und Jüngerinnen auf die Pilgerreise gibt? Wir thun gewiß wohl, uns in stiller Sammlung auf die Gaben zu besinnen, die Gott den Seinen schon als gegeben nennt. Hören wir, was der Apostel Johannes an unsere Glaubensgenossen, die vor 1800 Jahren gelebt haben, schreibt: "Ihr habt die **Salbung** von dem, der heilig ist, und wisset Alles" (1Joh. 2, 20). Und abermal: "Die **Salbung**, die ihr von Ihm empfangen habt, bleibet bei euch, und dürfet nicht, daß euch Jemand lehre, sondern wie euch die Salbung allerlei lehret, so ist es wahr und ist keine Lüge; und wie sie euch gelehret hat, so bleibet bei demselben" (1Joh. 2, 27). Auch Paulus redet davon: "Gott ist es aber, der uns befestiget sammt euch in Christum, und uns **gesalbet** hat" (2Cor. 1, 21).

Im demüthigen Bewußtsein des Besitzes dieses göttlichen Compasses läßt sich die Reise auf dem unbekannten Meere des Jahres 1876 mit der Ruhe des Glaubens und der Freude der Dankbarkeit antreten. Aber zu bedauern ist der Bruder, dem diese Pilgergabe der Erfahrung nach noch unbekannt wäre. Er erscheint mir wie ein Schiff, das sich ohne Compaß auf eine weite Seereise begeben hätte. Das Schiff ist gut gebaut und wohl ausgerüstet mit allem Nöthigen. Der Wind schwellt die gespannten Segel; es fährt majestätisch zum Hafen hinaus. So lange das Land noch sichtbar ist, nach dessen Strande es seinen Lauf richten kann, fährt es sicher einher; aber wie, wenn es keinen äußeren Anhaltspunkt mehr hat, und den innerlichen, der ihm in allen Tagen die sichere Richtung angeben sollte, auch ermangelt? O, es wird sicherlich des Weges verfehlen, und das ferne Ziel nicht erreichen.

So ist der Christ, der die Salbung nicht kennt und deßhalb auch nicht befolgt. Sein Gang ist nur unter gewissen Verhältnissen und Bedingungen ein gerader; in den meisten Fällen ist er ein wankender, des Ziels verfehlender.

Was diese Salbung ist, sagt uns der Apostel Paulus in der oben angeführten Stelle 2Cor. 1, 21. 22: "Gott aber ist es, der uns befestiget sammt euch in Christum und uns **gesalbet** und versiegelt und in unsere Herzen das Pfand, den Geist, gegeben hat." Also, es ist der **heilige Geist**, den Gott den Seinen gibt. Der Herr Jesus hat in den bestimmtesten und klarsten Worten von diesem Geist zu seinen Jüngern geredet: "Es ist euch gut, daß ich hingehe. Denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch; so ich aber hingehe, will

ich Ihn zu euch senden." "Er wird euch in alle Wahrheit leiten." "Von dem Meinen wird Er es nehmen, und euch verkündigen" (Joh. 16, 7. 13. 14). "Ich will den Vater bitten, und Er soll euch einen andern Tröster geben, daß Er bei euch **bleibe** ewiglich: den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kann empfangen; denn sie siehet Ihn nicht und kennet Ihn nicht. Ihr aber kennet Ihn, denn Er bleibet bei euch und wird in euch sein." "Der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbe wird es euch alles lehren und euch erinnern alles deß, was ich euch gesagt habe" (Joh. 14, 16. 17. 26).

Warum nennt es aber Johannes "die Salbung." Ist ein Unterschied zwischen der Salbung und dem heiligen Geist?

Die Salbung, von welcher der gesalbte Apostel spricht, ist der heilige Geist **in uns** wohnend und bleibend. Es kann ein Mensch viel vom heiligen Geist wissen und reden, ohne die Salbung zu haben; denn er redet vom Geist außer ihm. Ein anderer kann Regungen zur Sinnes- und Lebensänderung, zum Glauben und zur Nachfolge Jesu verspüren durch den Geist, der an ihn heran kommt; aber ein Wohnen des Geistes im Herzen ist es noch nicht.

Wenn wir den heil. Geist betrüben, und Ihm widerstreben, so weicht Er von uns; also ist ein Hauptmittel die Salbung, d.h. den heiligen Geist in uns bleibend zu erhalten: ein stilles Aufmerken auf die Stimme des Geistes. Wie das Auge des Steuermannes beständig auf seinen Compaß gerichtet ist, so muß auch unser Sinn stets auf die leitende Gnade geheftet sein. Eine der Hauptsachen, welche die Salbung uns zu Gemüthe führen wird ist, daß wir das geschriebene Wort unseres Gottes reichlich **unter** und **in** uns wohnen lassen. Sie wird nie zugeben, daß etwas anderes, als was die Bibel enthält, eine Richtschnur des Glaubens und des Wandels für uns werde. Ein anderes Licht, das vorgibt, über der Schrift zu stehen, ist ein Irrlicht und nicht die göttliche Salbung.

Der gesalbte Christ wird nichts Unnatürliches oder Erzwungenes an sich haben; im Gegentheil, er wird sein, wie ein freundliches, glückliches Kind an der Hand seines Vaters. Daneben kann ihm das sein ganzes Wesen in heiligender Zucht haltende Bewußtsein der Innewohnung Gottes nicht verschwinden, und das verleiht ihm die Weihe, die sich auch im äußeren Benehmen kund gibt.

Der Apostel sagt von der Salbung, daß sie allerlei **lehret.** Ich fürchte, daß viele Kinder Gottes, die etwas von dieser Salbung empfangen haben, noch zu sehr nur die negative Seite ihrer Wirksamkeit im Herzen und Leben kennen. Sie fühlen eine innere Bewegung, einen Schmerz, ein verklagendes Gewissen, wenn sie gegen Gott und Menschen — wenn auch nur in der verborgenen Gesinnung, — gesündigt haben. Jede Zerstreutheit, Trägheit oder innere Untreue wird durch die Salbung beleuchtet und bestraft. Aber ist nicht die Hauptaufgabe der Salbung die, daß sie uns nicht nur straft, wenn etwas nicht recht steht,

sondern uns sagt, wie wir innerlich sein und was wir nach außen thun sollen, um Gott zu gefallen. Die Salbung, die bei uns bleibt, die wie ein Auge unser Inneres durchschaut, und uns deßhalb so genau leitet, wie kein Mensch es je thun könnte, will nicht nur gegen alle Lüge zeugen, sondern in alle Wahrheit leiten, nicht nur strafen und zurechtweisen, sondern fruchtbar machen in guten Werken. Es ist gut und recht, wenn ein Kind für die Strafe des Vaters empfänglich ist und nicht wider den Stachel löckt; aber ein fortwährendes, wenn auch wirksames Strafen würde das Herz der Eltern nicht befriedigen. Das Kind muß lernen, den guten Willen der Eltern auch ohne Strafe thun. So will die Salbung uns Alles lehren, damit wir es augenblicklich im Glaubensgehorsam ausüben. Die Salbung will das ganze Gebiet deines inneren Lebens, das noch viel reichhaltiger und mannigfaltiger ist, als das des äußern Lebens, vom Morgen bis zum Abend und vom Abend bis zum Morgen sanft und liebreich auf das beste nach dem Sinne Christi ordnen. Sie macht Raum dem Vater und dem Sohne, auf daß sie Wohnung machen in dir (Joh. 14, 23), und sie verklärt das Wesen Gottes in deiner Seele, so daß du denkst, urtheilst und fühlst nach den geoffenbarten Eigenschaften Gottes. Und weil Gott die Liebe ist, wird auch die Liebe, wie sie 1Cor. 13 geschildert ist, bei Allem dein Maaßstab sein. Im äußeren Leben wird sie dich Schritt für Schritt, in der Familie, im Umgang mit allen Menschen, im Berufsleben so leiten, daß an dir mehr und mehr Jesus und sonst nichts zu lesen sei.

Diesen wahren Stern der Weisen, den Gott in unsere Herzen gibt, damit er uns beständig in die Fußstapfen des guten Hirten leite und uns weise mache zur Seligkeit, wollen wir mitnehmen in das neue Gnadenjahr, über dessen Schwelle uns der HErr gebracht hat. Haben wir diesen Magnet, der nur in Jesu seinen sicheren Ruhepunkt findet, so werden wir das Ziel erreichen und dem HErrn entgegengerückt werden, wann Er wiederkommt.

Das selige Gotteskind.

1Thess. 5, 16. 17. 18.

Welch' ein selig Leben
Hat ein Gotteskind,
Das sich dem ergeben,
Deß die Seelen sind;
Dessen Fuß nicht gleitet,
Weil in Freud' und Leid
Treu sein Gott es leitet,
Fröhlich allezeit.

Will der Welt Getümmel
Locken es vom HErrn,
Blickt es auf zum Himmel
Ueber Sonn' und Stern.
Zions gold'ner Schimmer
Leuchtend es umweht;
D'rum sein Leben immer
Ist ein still Gebet.

Sind auch seine Wege
Dunkel, unbekannt,
Traut es Gottes Pflege,
Bleibt in seiner Hand.
Seines Gottes Güte
Ist sein treu Geleit;
D'rum ist sein Gemüthe
Voller Dankbarkeit.

Jesus, treu und milde,
Mein Immanuel,
Schaff' nach deinem Bilde
Mir Geist, Leib und Seel'.
Bis in dir ich selig
Meine Ruhe find',
Betend, dankbar, fröhlich,
Als dein liebes Kind.

Ueber die Anfechtung.

Von Hanna W. Smith.

In der praktischen Entwicklung des Glaubenslebens werden in Bezug auf die Anfechtung gewisse sehr große Irrthümer begangen.

Vor allem aus scheinen Manche zu erwarten, daß, nachdem die Seele ihre Ruhe in Jesu gefunden hat, die Versuchungen aufhören werden, und daß die verheißene Erlösung sich nicht nur darauf erstrecke, daß sie der Versuchung nicht mehr nachgeben müssen, sondern daß sie gar nicht mehr versucht werden. Wenn sie daher den Cananiter noch im Lande finden und die großen Städte sehen, deren Mauern bis an den Himmel reichen, so werden sie ganz entmuthigt und denken, sie seien irgendwie in der Irre gegangen, und dies könne am Ende gar nicht das richtige Land sein.

Dann begehen sie auch den Irrthum, daß sie die Versuchung als Sünde ansehen und sich selbst das vorwerfen, was in Wirklichkeit allein des Satans Schuld ist. Dies führt sie in Selbstverdammniß und Entmuthigung, und die Entmuthigung endet immer in wirklicher Sünde, wenn wir darin beharren. Satan kann sich mit leichter Mühe einer entmuthigten Seele bemächtigen, und wir fallen oft nur aus Furcht, gefallen zu sein.

Um die erste dieser Schwierigkeiten zu lösen, dürfen wir uns nur auf die Erklärungen der Schrift beziehen, daß das Leben des Christen ein Kampf sein muß bis an's Ende, und daß gerade, wenn wir an himmlischen Oertern in Christo Jesu sitzen, wir mit geistlichen Feinden zu ringen haben, deren Macht und Kunst, uns zu versuchen, weit gefährlicher und größer sein muß, als Alles, was uns bisher entgegengestanden ist. Es ist eine Thatsache, daß, nachdem wir in das innerliche Leben eingetreten sind, die Versuchungen nicht abnehmen, sondern an Stärke zehnfach zunehmen. Keine Macht und keine Gattung derselben darf uns auch nur einen Augenblick zu der Voraussetzung führen, als ob wir den wahren Ruheort nicht wirklich gefunden hätten. Starke Versuchungen sind im Allgemeinen eher ein Zeichen von großer Gnade, als von wenig Gnade. Als die Kinder Israel zuerst aus Egypten ausgegangen waren, führte der HErr sie nicht durch der Philister Land, obschon dies der nächste Weg gewesen wäre; "denn Gott sagte, es möchte das Volk gereuen, wenn sie den Streit sähen, und wieder in Egypten umkehren." Nachher aber, nachdem sie es besser gelernt hatten, auf Ihn zu vertrauen, erlaubte Er ihren Feinden, sie anzugreifen. So traten ihnen auch auf ihrer Wüstenreise nur wenige Feinde entgegen, und sie lieferten nur wenige Schlachten im Vergleich zu denen im Lande selbst, wo sie sieben große Nationen und einunddreißig Könige zu besiegen, und außerdem noch gemauerte Städte einzunehmen und Riesen zu überwinden fanden.

Sie hätten nicht mit den Cananitern, und den Hethitern und den Amoritern, und den Pheresitern und den Hevitern, und den Jebusitern kämpfen können, wenn sie nicht in das Land eingegangen wären, wo diese Feinde sich befanden. Und gerade die Stärke deiner Anfechtungen, lieber Christ, mag daher vielleicht einer der kräftigsten Beweise sein, daß du wirklich in dem Lande bist, in welches du einzugehen gesucht hast, denn diese Anfechtungen sind jenem Lande eigen; du mußt denselben nie erlauben, dich dahin zu brin-

gen, die Thatsache in Frage zu ziehen, ob du wirklich in das Land eingegangen seist.

Der zweite Irrthum ist nicht ganz so leicht zu beseitigen. Es scheint zwar kaum nöthig zu sagen: Anfechtung sei nicht Sünde, und doch entstehen die meisten unserer Nöthen daher, daß wir diese Thatsache nicht recht verstehen. Die bloße Erwähnung der Sünde scheint schon Befleckung mit sich zu bringen, und wenn die handelnde Einwirkung Satans nicht erkannt wird, so fängt es der armen, angefochtenen Seele an zu scheinen, als ob sie in der That sehr böse und sehr weit entfernt von Gott sein müsse, um solche Gedanken und Einflüsterungen gehabt zu haben. Es ist gerade, wie wenn ein Räuber in eines Menschen Haus einbräche, um zu stehlen, und wenn dann der Hausherr ihm zu widerstehen und ihn auszutreiben anfinge, er sich gegen ihn wenden und den Besitzer anklagen würde, selbst der Dieb zu sein. Dies ist Satans große List, um uns zu fangen. Er kommt und flüstert uns böse Gedanken ein, Gedanken des Zweifels, der Lästerung, der Eifersucht, des Neids, des Hochmuths, — und dann wendet er sich gegen uns und sagt: "O, wie schlecht mußt du sein, um solche Gedanken zu haben! Es ist ganz klar, daß du nicht auf den HErrn vertraust; denn sonst wäre es diesen Dingen unmöglich gewesen, in dein Herz zu kommen." Seine Schlüsse scheinen so vernünftig, daß die Seele sie oft als wahr annimmt, und dann sogleich unter die Verdammniß kommt und mit Muthlosigkeit erfüllt wird; dann ist es dem Satan ein Leichtes, sie in wirkliche Sünde zu führen. Eines der schlimmsten Dinge im Leben des Glaubens ist die Verzagtheit, während die Freude am HErrn ein Mittel zur Förderung ist. Ein sehr weiser Mann sagte einst: "Um die Versuchungen zu überwinden, brauchen wir erstens Freudigkeit, zweitens Freudigkeit und drittens Freudigkeit. Wir müssen **erwarten** zu siegen. Deßhalb sagte der HErr so oft zu Josua: "Sei getrost und unverzagt!" "Fürchtet euch nicht, und erschrecket nicht;" "Sei nur getrost und sehr freudig." Und deßhalb auch sagt Er zu uns: "Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht." Die Macht der Versuchung liegt in dem Schwachwerden unseres muthigen Vertrauens. Satan weiß dies wohl, und wenn er es auf irgend eine Weise thun kann, so beginnt er seine Angriffe immer damit, daß er uns entmuthigt.

Diese Entmuthigung hat zuweilen ihren Grund in einem scheinbar berechtigten Kummer und Abscheu über uns selbst, daß solche Dinge uns zur Versuchung werden **konnten**; allein in Wirklichkeit ist dieser Kummer ein Aerger, welcher aus der Thatsache entspringt, daß wir in einer geheimen Selbsttäuschung befangen waren, die uns glauben machte, unser Geschmack sei zu rein oder unsere Trennung von der Welt zu vollständig, als daß es solchen Dingen noch möglich wäre, uns anzufechten. Wir haben etwas von uns selbst erwartet, und sind schmerzlich enttäuscht worden, dieses Etwas nicht da zu finden, und in Folge davon sind wir muthlos! Dieser Aerger, diese Entmuthigung sind in der That viel schlimmer, als die Versuchung selber, obschon sie einen Schein wahrer Demuth an sich tragen; denn im Grunde sind sie nichts Anderes, als die Folgen verwundeter Eigenliebe. Wahre Demuth kann es ertragen, die eigene gänzliche Schwachheit und Thorheit an den Tag gebracht zu sehen, denn sie erwartet nie

etwas von sich selbst und weiß, daß sie ihre Erwartung und Hoffnung allein auf Gott setzen muß. Anstatt daher die Seele vom Vertrauen abzuhalten, treibt sie dieselbe zu einem tieferen und völligeren Vertrauen. Die nachgeäffte Demuth, welche der Satan hervorbringt, stürzt die Seele in die Tiefen einer glaubenslosen Entmuthigung und treibt sie in eben die Sünde, über welche sie so betrübt ist.

Ich erinnere mich, einst eine Allegorie gehört zu haben, welche mir ein wundervoll klares Bild hievon gab. Satan berief eine Versammlung seiner Diener zusammen, um zu berathen, wie sie einen guten Menschen zu Falle bringen könnten. Ein böser Geist erhob sich und sagte: "Ich will ihn zur Sünde verführen!" — "Wie willst du es anfangen?" fragte Satan. "Ich will ihm die Vergnügungen der Sünde vor Augen stellen," war die Antwort; "ich will ihm von ihrer Befriedigung und von dem reichen Lohn sprechen, den sie einträgt." — "Ach," sagte Satan, "das wird nicht zum Ziele führen; er hat sie auf die Probe gestellt und ist nun durch Erfahrung klug geworden." Dann erhob sich ein anderer Geist und sagte: "Ich will ihn zu Falle bringen." — "Was willst du thun?" fragte Satan. "Ich will ihm von den Schmerzen und Sorgen der Tugend sprechen. Ich will ihm zeigen, daß die Tugend keine Freuden hat und keinen Lohn einträgt." — "Ach nein," rief Satan aus, "dies wird gar nichts nützen, denn er hat es versucht und weiß, daß die Wege der Weisheit liebliche Wege und alle ihre Steige Friede sind." Nun sagte, sich erhebend, ein anderer Teufel: "Ich will es unternehmen, ihn zu Falle zu bringen." — "Und was willst du thun?" fragte Satan wieder. "Ich will seine Seele muthlos machen," war die kurze Antwort. "Ah, dies wird zum Ziele führen," rief Satan aus, "dies wird helfen; nun werden wir ihn überwinden!" Und es gelang ihnen.

Ein alter Schriftsteller sagt: "Alle Entmuthigung ist vom Teufel," und ich wünschte, daß jeder Christ dies zu Herzen nehmen und nie vergessen möchte. Wir müssen die Muthlosigkeit ebenso sehr fliehen, als die Sünde.

Dies ist aber unmöglich, wenn wir die Mitwirkung Satans in der Anfechtung nicht erkennen. Sind die Anfechtungen unsere eigene Schuld, so müssen wir nothwendig entmuthigt sein. Sie sind es aber nicht; die Bibel sagt: "Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet," und wir werden ermahnt, "es für eitel Freude zu achten, wenn wir in mancherlei Anfechtung fallen." Die Versuchung kann daher nicht Sünde sein; es ist in Wahrheit nicht mehr Sünde, diese Einflüsterungen und Eingebungen Satans in unsern Seelen zu vernehmen, als es Sünde ist, das Schwören und die schlechten Gespräche böser Menschen zu hören, während wir auf der Straße gehen. In beiden Fällen wird es erst Sünde, wenn wir stille stehen und in dieselben einstimmen. Wenn wir uns gleich bei ihrem Entstehen von den bösen Einflüsterungen so abwenden, wie wir es von bösen Reden thun würden, und denselben keine Aufmerksamkeit mehr schenken, so sündigen wir nicht. Tragen wir sie aber in unserm Sinne herum, und bewegen sie auf unserer Zunge und halten uns bei ihnen auf mit einer halben Zustimmung unseres Willens, dann sündigen wir. Wir mögen tausendmal des Tages ohne Sünde vom Satan gereizt werden, und wir können uns dieser Reizungen nicht erwehren. Wenn es ihm

aber gelingt, uns zu dem Gedanken zu bringen, **seine** Reizungen seien **unsere** Sünde, dann hat er die halbe Schlacht geschlagen, und es wird ihm kaum fehlen, einen völligen Sieg zu gewinnen.

Es besuchte mich einst eine liebe Frau, die in großer Verfinsterung war, nur weil sie dies nicht verstand. Sie hatte während einiger Zeit ein sehr glückliches Glaubensleben geführt und war so von aller Anfechtung frei gewesen, daß sie zu glauben anfing, sie würde nie mehr angefochten werden. Auf einmal wurde sie aber von einer ganz besonderen Form der Anfechtung überfallen, die sie mit Abscheu erfüllte. Sobald sie zu beten anfing, drängten sich schreckliche Gedanken aller Art in ihren Sinn. Sie hatte ein sehr bewahrtes und unschuldiges Leben geführt, und diese Gedanken kamen ihr so abscheulich vor, daß es ihr schien, sie müsse eine der ärgsten Sünderinnen sein. Sie fing an zu denken, sie könne unmöglich in die Ruhe des Glaubens eingegangen sein, und endlich kam sie zu dem Schlusse, sie sei gar nie wiedergeboren worden. Ihre Seele befand sich in äußerster Verzweiflung. Ich sagte ihr, diese schrecklichen Gedanken seien nichts, als die Eingebungen des Satans, der in dem Augenblicke, wenn sie zum Gebet niederkniee, zu ihr trete, und diese in ihre Seele ausströme; sie selbst sei durchaus nicht dafür zu tadeln; sie könne dieselben nicht mehr vermeiden, als sie es vermeiden könne zu hören, wenn ein schlechter Mensch in ihrer Gegenwart seine Lästerungen ausstoßen würde. Ich drang in sie, dieselben als vom Argen kommend, zu erkennen und zu behandeln; nicht sich selbst Vorwürfe zu machen, oder entmuthigt zu werden, sondern sich sogleich zu Jesus zu wenden, und Ihm dieselben zu übergeben. Ich zeigte ihr, welch großen Vortheil Satan über sie errungen habe, indem er sie dazu gebracht, diese Gedanken sich selbst zuzuschreiben, um sie dann wegen derselben in Selbstverdammniß und Entmuthigung zu stürzen. Ich versicherte sie, sie würde einen raschen Sieg erringen, wenn sie, dieselben gar nicht beachtend, ihnen einfach den Rücken zuwenden und auf den HErrn blicken würde.

Sie erfaßte diese Wahrheit, und das nächste Mal, da diese Gedanken kamen, sagte sie zum Satan: "Ich habe dich jetzt erkannt. Du bist es, der mir diese schrecklichen Gedanken eingibt; ich hasse sie, und will nichts mit ihnen zu thun haben. Der HErr ist mein Helfer; bringe sie vor Ihn und mache sie in seiner Gegenwart ab." Da sich der betrogene Feind entlarvt sah, floh er augenblicklich und ihre Seele war vollkommen befreit.

Noch Eines. Satan weiß, daß wenn ein Christ eine Reizung zum Bösen als von ihm kommend erkennt, er viel schneller davor zurückschreckt, als wenn sie die Eingebung seines eigenen Sinnes zu sein scheint. Wenn Satan jede Versuchung mit den Worten einleiten würde: "Ich bin Satan, dein hartnäckiger Feind; ich bin gekommen, um dich zur Sünde zu verleiten;" so denke ich, würden wir schwerlich irgend eine Lust fühlen, seinen Reizungen nachzugeben. Er muß sich verbergen, um seine Lockspeisen anziehend zu machen. Unser Sieg wird viel leichter errungen werden, wenn wir nicht im Unklaren sind über seine Anschläge, sondern ihn bei seiner ersten Annäherung erkennen.

In Bezug auf die Anfechtungen begehen wir auch einen großen Irrthum, wenn wir

alle die Zeit für verloren halten, die wir in deren Bekämpfung zubringen. Stunden vergehen, und wir scheinen nicht vorwärts gekommen zu sein, weil wir von Versuchungen so umringt waren. Allein es ist oft der Fall, daß wir Gott während dieser Stunden viel wahrhaftiger gedient haben, als in den Zeiten, da wir verhältnißmäßig frei von Anfechtungen waren. Die Versuchung ist in Wirklichkeit mehr der Zorn des Teufels gegen Gott, als gegen uns. Er kann nicht persönlich an unsern Heiland kommen, allein er kann unsern Heiland verwunden, indem er uns besiegt, und unsere Niederlage ist ihm nur in sofern wichtig, als sie Jesum betrübt. Wir kämpfen daher wirklich unseres Gottes Schlachten, wenn wir die Versuchung bekämpfen, und solche Stunden wägen unter diesen Umständen oft ganze Tage für uns auf. Wir lesen: "Selig ist der Mann, der die Anfechtung **erduldet**," und ich bin gewiß, daß dies das Erdulden der andauernden Anfechtung und ihrer öftern Wiederkehr bedeutet. Nichts fördert so die Gnade der Geduld, als das Erdulden der Versuchung, und nichts treibt die Seele in eine so gänzliche Abhängigkeit vom Herrn Jesus, als das Ausharren in derselben. Und endlich trägt nichts unserm theuersten HErrn mehr Preis und Ehre und Ruhm ein, als die Läuterung unseres Glaubens, welche geschieht durch mancherlei Anfechtungen. Es wird uns gesagt, daß unser Glaube viel köstlicher erfunden werde, als das Gold, das durch's Feuer bewähret wird, und daß wir, wenn wir die Anfechtung erdulden und bewährt sind, "die Krone des Lebens empfahen, welche Gott verheißen hat, denen die Ihn lieb haben."

Wir werden uns daher nicht mehr über die Ermahnung wundern, mit welcher der heil. Geist die Epistel Jakobi beginnt: "Achtet es eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallet, und wisset, daß die Prüfung eures Glaubens Geduld wirket. Die Geduld aber soll ihr Werk vollkömmlich treiben, auf daß ihr seid vollkommen und ganz und an nichts Mangel habet."

Die Anfechtung soll offenbar das gesegnete Werkzeug sein, welches Gott gebraucht, um unsere Heiligung vollkommen zu machen, und auf diese Weise werden die Waffen Satans gegen ihn selbst gerichtet, und wir sehen, wie wahr es ist, daß alle Dinge, sogar die Versuchungen, denen, die Gott lieben, zum Besten dienen müssen.

Es scheint mir kaum nothwendig, denen, an die ich mich in diesen Seiten besonders wende, zu sagen, daß der Weg des Glaubens ein Weg des Sieges über die Versuchungen sein muß; denn dieses ist ja der Grund, auf welchem das ganze inwendige Leben ruht. Unser einziger, großer Wahlspruch ist durchgehends: "Wir sind nichts, Christus ist Alles!" Und stets und überall sind wir davon ausgegangen, im Glauben zu stehen, zu wandeln, zu überwinden und zu leben. Wir haben unsere eigene, gänzliche Hilflosigkeit erkannt, und wissen, daß wir aus uns selbst nichts thun können. Unser einziger Ausweg ist daher, die Versuchung unserm HErrn zu übergeben, und es Ihm zuzutrauen, daß Er sie für uns überwinde. Wenn wir sie aber in seine Hände legen, so müssen wir sie auch dort **lassen**. Es muß in Bezug auf den Sieg eine ebenso wahrhaftige Uebergabe an Ihn sein, als es zuerst eine Uebergabe an Ihn war in Bezug auf die Erlösung. Er muß Alles für uns thun, in dem einen Falle ebenso vollkommen, als in dem andern. Es war nur

Glaube damals, und es muß jetzt nur Glaube sein.

Die Siege, welche der HErr erringt, indem Er die Anfechtungen derer überwindet, welche auf Ihn trauen, sind geradezu Wunder, wie Tausende dies bezeugen können.

Ich kann jetzt aber nicht auf diesen Theil des Gegenstandes eintreten, da mein Zweck eher der war, die Anfechtung in ihrem wahren Lichte darzustellen, als die Mittel des Sieges über dieselbe zu besprechen. Ich möchte gerne gewissenhafte, treue Seelen von der Knechtschaft befreien, in die sie unfehlbar gerathen, wenn sie die wahre Natur und den Nutzen der Anfechtung nicht erkennen und sie mit der Sünde verwechseln. Es liegt mir daran, daß sie über die Anschläge Satans nicht in Unwissenheit bleiben, sondern daß, wenn sie seine Mitwirkung in allen ihren Versuchungen erkennen, sie sogleich sagen können: "Weiche hinter mich zurück," und daß sie im Stande seien, selbst mitten durch die heftigsten Angriffe, mit unbewölktem und triumphirendem Frieden zu wandeln, da sie wissen, daß "wenn der Widersacher kommen wird, wie ein Strom, wird der Geist des HErrn Panier aufrichten wider ihn."

Herzens-Seufzer beim Aufwachen des Morgens.

Mein'n ersten Augenblick
Ich dir, Herr Jesu, schick';
Mein Geist vor dir sich beuget,
Mein Herz in dir sich neiget:
Mein Heiland mich umfasse
Und ewig mich nicht lasse.

Bleib' du mir innig nah',
Du bist die Liebe ja:
Dir will ich mich verschreiben,
Auch heut' dir treu zu bleiben:
In deinem Jesus-Namen
Will ich aufstehen. Amen.

Gerhard Tersteegen.

Wie man zu seligen Erfahrungen gelangt.

Von Markus Hauser.

Wiewohl überall Wenige sind, die nach Gott fragen, treffen wir doch da und dort ein Haus, in dem eine oder zwei Seelen sich befinden, die da dürsten nach dem lebendigen Gott. Du hast vielleicht ein Gotteskind in großer Glaubensfreude gesehen, und dies hat dich angeregt, auch einen sicheren Schritt vorwärts in das Leben des Sieges zu thun. Du verlangst nach der köstlichen Erfahrung, von der dir Andere mit lobendem Herzen erzählen. Schon Viele hörte ich ausrufen: "Ach, wenn doch auch ich so glücklich sein könnte!" Mit Wehmuth fügen sie etwa bei: "aber ich finde es nicht!"

Bist **du** die Seele, die glücklich zu sein begehrt? Bist **du** es, der da spricht: "Ich möchte gerne selig sein und weiß nicht, wie ich's mach?" Bist **du** es, der da einstimmt in jene Frage: "Was soll ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe?" Macht sich in **deinem** Herzen mehr und mehr ein ungestilltes Sehnen geltend? Bist **du** der Sohn, der den Entschluß gefaßt: "Ich will umkehren, ich will heimwärts meine Schritte lenken?"

Mein Herz hüpft vor Freuden, wenn ich einen Menschen kennen lerne, der es müde ist, über die ewige Rettung seiner Seele im Ungewissen zu schweben. Gott sei gelobt! es gibt solche. Die Botschaft des Heils hat da und dort ein Herz zu ernstem Suchen entflammt. Gewiß wirst du nun bald den Felsen des Heils finden, auf dem dein Fuß sicher ruhen kann.

"Ist es erlaubt, nach völliger Gewißheit der Sündenvergebung zu trachten? Kann

ich meines Bürgerrechts im Himmel jetzt schon versichert und froh werden? Darf ich darnach trachten, Jesum als den Lebendigen so an meinem Herzen zu erfahren, daß seine wirkliche Gegenwart mir nie mehr in Zweifel steht und ich mich an Ihn, den Unsichtbaren, halten kann, als sähe ich Ihn?"

O gewiß, theures Herz! Wenn du das willst, so willst du eben das, was Gott dir zu schenken bereit ist. Höre, was Er darüber sagt: "Ich tilge deine Missethat wie eine Wolke, deine Sünde wie den Nebel. Kehre dich zu mir, denn ich erlöse dich!" "Wer überwindet, der wird es Alles ererben, und ich will sein Vater sein, und er soll mein Sohn sein!" "Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen." "Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende." Die heilige Schrift ist voll von Verheißungen, die in dem Augenblick sich erfüllen, in dem wir gläubig an sie herantreten! Doch nur ein göttlicher Weg führt zu göttlichen Gnaden!

Viele geben vor, nach dem ewigen Leben zu trachten, und klagen darüber, daß es bei ihnen nicht vorwärts wolle. Hat man aber Gelegenheit, sie zu beobachten, sieht und hört man, wie es mit ihrem Beten und mit ihrem Forschen in der Schrift bestellt ist, so wird es Einem sofort klar, warum sie nicht zum Frieden gelangen. Die Richtung, die sie eingeschlagen haben, kann nicht zu Jesu führen, weil es nicht der von Ihm bezeichnete Pfad ist. Willst du von Gott Etwas erlangen, so gehe direkt zu Ihm, und nimm nicht zu Betbüchern deine Zuflucht. Jesus versteht dein Lallen, auch wenn es schwach ist. Willst du Worte hören, durch die du selig wirst, so lies Gottes Wort und ersetze es nicht durch Erbauungsbücher. In mancher Familie wäre mehr Kraft und Leben, wenn nur auch die Kniee vor dem Gott aller Gnaden gebeugt würden. Beten ist nicht eine zu erlernende Kunst; Beten ist ein kindliches Reden mit dem uns stets nahen Gott. Fange heute an, mit deinen Bedürfnissen zu Jesu zu kommen.

Das Erkennen, daß Jesus der Seele genug ist, ist eines der ersten Glieder in der goldenen Kette seliger Erfahrungen. Je besser es dir gelingt, dein gegenwärtiges und zukünftiges Wohlergehen ausschließlich von Ihm abhängig zu machen, desto getroster und freudiger wird dein Herz. Nicht die äußere Lebensstellung bedingt das Glück der Seele. Jesus ist ein Heiland, der in alle Verhältnisse paßt. Was du auf Ihn blickend thust, gerade darin bist du vergnügt. Sobald du von Neuem geboren bist, ist Jesus die Sonne, um die sich dein ganzes Ich bewegen muß. Wie sollte es möglich sein, in solcher Stellung je muthlos und verzagt zu werden? Ein Leben voll köstlicher Erfahrungen beginnt, sobald du Jesum den Mittelpunkt deines Denkens und Wollens sein lässest.

Der gottergebene David ist uns ein treffliches Vorbild. In seinen Psalmen theilt er uns die herrlichsten Erfahrungen mit. Wenn ich sie lese, regt sich immer stark das Verlangen in mir, den HErrn auch so lebendig und thatkräftig an meinem Herzen zu erfahren. Damit es aber wirklich auch sogleich geschehe, habe ich mir's zur Gewohnheit gemacht, genau darnach zu forschen, auf welchem Wege David zu den reichen Segnungen gelangte. Sein Verhältniß zu Gott war ein sehr inniges. Sollte nicht Jedem es gestattet sein, auch so herzhaft der göttlichen

Fülle sich zu nahen? Gott ladet mit brünstiger Liebe Alle ein. Jesus hat gesagt, Er offenbare sich **Jedem**, der sein Wort halte. Seine Offenbarungen aber sind eben die seligen Erfahrungen, nach denen das Herz hungert.

Oft war David in Angst. Er klagt wiederholt darüber, daß Gottes Angesicht ihm verborgen sei. Lesen wir aber einige Verse weiter, so hören wir ihn in reinster Freude loben und danken. Woher rührt diese überraschende Wandlung seines inneren Zustandes? Wie kommt's, daß ihm so schnell geholfen wurde?

Es war ihm unerträglich, von Gott geschieden zu sein. Da nun aber unsere Vergehungen es sind, die Gott nöthigen, zurückzutreten, so unterzog sich dies liebe Gotteskind jedesmal einer ernsten Selbstprüfung. Mit allgemeinen Sündenbekenntnissen hat sich David selten befaßt. Seine **eigene** Missethat drückt ihn, und **die** nennt und bekennt er Gott. Dies ist ein Hauptgrund, warum er von persönlichen Segnungen so viel erzählen kann. Den Aufrichtigen blickt der HErr gnädig an; den, der vor Ihm sich beugt, richtet Er auf; die erkannte und von Herzen bereute Sünde vergibt Er!

Die Sünde, die den Frieden dir raubt, hast **du** und nicht ein Anderer gethan. An wem ist es nun, Gottes Angesicht zu suchen? Wer soll bekennen? Wer soll sich demüthigen? O gehe in dein Herz! Selige Erfahrungen macht nur der, der den Unflath der Sünde in heiligem Eifer entfernt. Aber du findest vielleicht eine so große Aufgabe vor dir, daß du erschrickst, wenn du an ihre Lösung denkst. "Ich hätte früher dazu thun sollen," sprichst du. "Ich bin zu sehr in Sünde verwickelt; meine Missethat hat sich lawinenartig gehäuft; ach, hätte die mahnende Stimme Jesu doch Anklang in meiner Seele gefunden! Immer habe ich mich entschuldigt; stets glaubte ich, noch größere Sünder zu sehen; nun liege ich im tiefen Schlamm. Wer wird mich erlösen?" Komm mit deiner Bürde mit mir. Vor dem Gekreuzigten werfen wir uns nieder. Ihm bekenne deine Schuld. — Ich rühme, daß Er die Last von meiner Seele genommen; ich rühme, daß sein Blut mich rein gemacht hat. — In der gleichen Liebe blickt Er vom Thron der Gnaden eben jetzt auch auf dich hernieder. Hülle dich in seine große Barmherzigkeit! — Hast du's jetzt gethan? O, rühme sein Blut! Rühme die Macht seiner Liebe! Jesus hat sich dir genahet. Du glaubest seinen Worten und bist selig.

Die Erfahrungen, welche eine zerknirschte Seele unter dem Kreuze macht, sind die seligsten. Unvergeßlich sind diese Erfahrungen! Wenn die Sünden getilgt sind, ist's dem Menschen wohl. Loben und Danken ist nun das Bedürfniß seiner Seele. So zaghaft er auch vorher war, gibt er doch jetzt ungetheilt der Freude am HErrn sich hin. Die selige Erlösung ist's, was sein Herz beschäftigt. Warum sollte er jetzt nicht auch laut seinen Heiland preisen? Selige Erfahrungen lösen das Band der Zunge. Hat er unter dem Druck der Sünde nicht schweigen können, hast du ihn klagen und jammern hören, warum sollte er jetzt schweigen, da Gott ihn fröhlich gemacht? Warum solltest du jetzt nicht auch die Stimme der Freude und des Dankes hören? O freue dich mit ihm; denn seinen Nächsten von der Sündenlast befreit und in Gott selig zu wissen, ist auch eine selige Erfahrung.

Vereinigung mit Christo.

Lieber Leser, gestehst du wohl ein, daß deine Seele von Natur ohne Lebenskraft ist, und keine Früchte bringen kann? Gestehst du wohl ein, daß du nicht die Kraft hast, eine einzige heilige That ohne Lebensgemeinschaft mit Christo zu vollbringen? Und bist du völlig überzeugt, daß in Ihm eine solche Lebensfülle wohnt, daß wenn du in dieser Gemeinschaft stündest, auch du das Leben haben würdest? Erkennst du nicht, daß Jesus Christus selbst die Quelle der Gerechtigkeit ist, und daß, wenn du nur daraus schöpfen könntest, du selbst gerecht sein würdest? Sind dir nicht die zwei Thatsachen ganz klar und gewiß: 1) daß du selbst arm und leer bist, und 2) daß in dem Herrn Jesu Reichthum die Fülle ist? Wie ist nun aber die Vereinigung zwischen des Mittlers Reichthum und deiner Armuth herzustellen? Wie geht es zu, daß Christus so wahrhaft eins wird mit dir, daß seine Gerechtigkeit, seine Schönheit, sein Leben dein Eigenthum wird?

Auf diese Frage hat die ganze Schrift die unzweideutige Antwort: "durch den Glauben an Ihn," indem du durch Kraft des heil. Geistes seine Worte in dein Herz eindringen und darin wohnen lässest, denn es sind rettende, erlösende Worte, sie sind: "Worte des ewigens Lebens" (Joh. 6, 68).

Von dem Moment an, wo du die Wahrheit, die in dem einen Ausspruche Jesu enthalten ist: "Also hat Gott die Welt geliebet, daß Er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben," im Glauben annimmst, und dich ganz der Seligkeit hingibst, die in dieser Wahrheit liegt, und deine müde Seele dem Erlöser, welcher so gerne vergibt, und so mächtig ist zu helfen, in die Arme sinken lässest, — ja vom ersten Eindringen eines solchen Wortes in dein Herz an, datirt der Anfang deines besseren Lebens und der Beginn deiner Vereinigung mit Christo.

Und du, lieber Freund in Christo, der du dich deiner selbst schämst, und dich müde zu Jesu geflüchtet hast, klammere dich noch fester an Ihn. Laß seine Gerechtigkeit deinen Ruhm gegen jeden Ankläger sein. Laß seine unvergängliche Liebe deines Herzens Erquickung sein. Und wenn du tausend Jahre der Dunkelheit zu durchleben hättest, so wären doch diese Worte: "Wie Er hatte geliebet die Seinen, so liebte Er sie bis an's Ende" (Joh. 13, 1), und: "Er macht selig immerdar, die durch Ihn zu Gott kommen" (Hebr. 7, 25), genügend, um deiner Seele Frieden zu geben.

Denke weniger an dich selbst, und mehr an Jesum. Halte fest an seinen Verheißungen in ihrer ganzen, herrlichen Ausdehnung und Tiefe, und erdrücke jeden Keim des Unglaubens, den der Feind in deine Seele pflanzen möchte. Laß das Herz deines Heilandes sich daran ergötzen, wenn Er sieht, wie du einem jeden seiner Worte vertrauen kannst. Höre nicht auf die Vernunft, wo sie die Stelle des Glaubens einnehmen möchte. Glaube nur kühnlich an Christum, und so gewiß Er gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, so gewiß wird Er auch dich erretten.

So ihr in mir bleibet und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren. Joh 15, 7.

Heiliget Euch zum Eingang in das Reich Jesu Christi.

Von Reinhard Zeller.

Als der HErr sein Volk Israel aus dem Diensthause Egyptens hinaus und vor den nachjagenden Egyptern durch's rothe Meer hindurch geführt hatte und **in's gelobte Land hineinführen wollte**, sprach Er zu Mose: Gehe hin zum Volk und **heilige sie** heute und morgen, daß sie auf den dritten Tag bereitet seien; denn am dritten Tag wird der HErr vor dem ganzen Volke auf den Berg Sinai herabsteigen. Und Mose sprach zum Volk: Seid bereit auf den dritten Tag. Und er **heiligte** sie (2Mos. 19, 10—15). — Als der HErr das Volk Israel nach vierzigjährigem Zug durch die Wüste endlich über den Jordan in das verheißene Land einführen wollte, sprach Josua zum Volk: **Heiligt euch**; denn morgen wird der HErr ein Wunder thun unter euch (Jos. 3, 5). — Als Israel bereits im gelobten Lande stand, aber geschlagen wurde von einem kleinen Häuflein, und das Land nicht einnehmen konnte, sprach der HErr zu Josua: Die Kinder Israel können nicht stehen vor ihren Feinden, sondern müssen ihren Feinden den Rücken kehren; denn sie sind im Bann. Ich werde hinfort nicht mit euch sein, wo ihr nicht den Bann aus euch thut. Stehe auf und **heilige das Volk** und sprich zu ihnen: **Heiligt** euch auf morgen. Denn also sagt der HErr: Es ist ein Bann unter dir, Israel; darum kannst du nicht stehen vor deinen Feinden, bis daß ihr den Bann von euch thut (Jos. 7, 15).

Ihr sehet, liebe Mitchristen, als es sich darum handelte, das alttestamentliche Volk Gottes einzuführen in das verheißene Land der Ruhe und des Friedens, ließ Er sie dazu vorbereiten durch alttestamentliche Heiligung; und wenn es galt, große Schwierigkeiten und Hindernisse zu überwinden, so geschah dies nach vorangegangener Heiligung. So oft dem Volk Gottes große Wohlthaten und Rettungen Gottes bevorstanden, mußten sie sich rüsten dazu durch Heiligung. Wurde dies versäumt, so kamen statt Rettungen und Segnungen Züchtigungen und Strafen, so z. B. bei der Abholung der Bundeslade durch ungeheiligte Leute (1Chron. 13). — In diesem Sinne trat auch beim Beginn des neuen Testaments Johannes der Täufer auf mit den Worten: **Thut Buße; denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.** Mit denselben Worten eröffnete der Sohn Gottes selbst sein Erlösungswerk: **Thut Buße; denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.** Nach Markus verkündigte Jesus: Die Zeit ist erfüllet und das Reich Gottes ist herbeigekommen; **thut Buße und glaubet an das Evangelium.** Die Verbindung von **Buße und Glauben** an das Evangelium ist eben die neutestamentliche Heiligung. Es ist die Abwendung und Absonderung von der Welt und der Sünde und die Bestimmung für Gott und die Uebergabe an Gott zum alleinigen und ewigen Eigenthum. Es sind die drei Schritte: **Abkehr** von der Sünde, **Umkehr** zu Jesu, **Einkehr** in Jesum. Nun, **diese Heiligung ist die unerläßliche Bedingung zum Eingang in sein Reich.** Heiliget euch, damit ihr eingehen könnt in das Reich Jesu Christi! Ein Jeder, der diese Hoffnung hat, reiniget sich, gleichwie Er rein ist (1Joh. 3, 3). Nehmet eure Lampen und füllet eure Gefäße, damit ihr eingehen könnet zur Hochzeit. So stehen Heiligung und Reich Jesu in unzertrennlicher Verbindung und Zusammenhang. So und in dieser Ordnung hat uns auch Jesus gelehrt bitten: **Geheiligt werde dein Name! Dein Reich komme!**

Das Wort und die Sache "**Heiligung**" hat größtentheils auch in der evangelischen Christenheit einen düsteren Anschein und einen traurigen Klang gehabt. Man erkannte sie in der Kirche als eine heilige Pflicht und Schuld, der man sich aus Liebe und Dankbarkeit zu unterziehen habe. Die Rechtfertigung, die Wegnahme der Schuld und Strafe der Sünde erkannte man mit Freuden und Jauchzen als die größte Wohlthat, welche der Herr Jesus allein und aus lauter Gnade

an den gläubigen Sündern vollziehe. Von der Heiligung aber bekam oder behielt man, wenn auch in manchen Katechismen und Lehrbüchern die Sache dem Wortlaut nach (dogmatisch und theoretisch) richtig ausgedrückt war, demungeachtet die Vorstellung und den Eindruck, die Heiligung sei eine Sache, die der **Versöhnte** und **Begnadigte** mit **Hilfe** der Gnade und unter dem Beistande des Geistes aus Liebe und Dankbarkeit zu vollbringen habe. Aber auch so muß die Heiligung trotz der Versicherung Jesu immer noch als ein hartes Joch und als eine schwere Last erscheinen, wenn **ich** sie auch nur zum Theil zu verrichten habe, wenn auch nur die halbe Last auf mir liegt, und die andere halbe auf Jesu. Zur Ausübung der Heiligung ist der ganze Jesus nöthig. Herzinniger Dank sei unserm Gott, der nicht nur in unsere Christenheit hineinruft: Heiliget euch! sondern uns zugleich so einfältig, verständlich und faßlich belehrt, wie wir die Gnade der Heiligung erlangen.

So gewiß Jesus **allein** unsere Rechtfertigung vollzieht, so gewiß vollzieht auch Er allein ohne unser Verdienst, ohne unser Zuthun (aber nicht ohne uns) die Heiligung. Und derselbe Jesus, der uns gemacht ist zur Weisheit und zur Gerechtigkeit, der ist uns auch gemacht zur Heiligung und Erlösung, und auf dieselbe Weise wird Er uns als Heiligung zu Theil, wie Er uns als Rechtfertigung zu Theil wird.

Ist bei unserm Glauben das Ergreifen Jesu und unsere Uebergabe an Jesum und das Versenken in Jesum aufrichtig, unbedingt und unbegrenzt, so wird auch die Versenkung Jesu in uns wahrhaftig sein; Jesus, den wir im wahren Glauben ergreifen, erweist sich in uns vom ersten Augenblick an gleichzeitig in zweierlei Eigenschaften: erstens als Sünden bedeckendes **Kleid** und zweitens zugleich als lebendiges **Samenkorn**, das unaufhaltsam wächst und das allmälig das ganze Herz erfüllt. Das wachsende Samenkorn, Christus in mir, lebet, wirkt, thut Gottes Willen, streitet, siegt. Er thut es ganz allein, und doch keinen Augenblick ohne mich, sondern durch mich, durch meine Seelen- und Geisteskräfte und Leibesglieder. Ich bin nicht nur schwach, sondern auch untüchtig, ohnmächtig, todt. Ich **kann** nicht nur **wenig**, sondern ich kann nichts (Joh. 15, 5.; 2Cor. 3, 5). Ich **bin** nichts (2Cor. 12, 11; 1Cor. 3, 5. 7). Ich bin eine **Null**, und habe für mich allein gar keinen Werth und keine Kraft. Jesus aber ist **das große Eins** und hat für sich allein schon unendlichen Werth ohne mich und dich. Wenn Er sich aber als 1 neben meine 0 hinstellt, so bekommt meine 0 durch die Verbindung mit dem 1 auch einen Werth. Jesus will aber meine Heiligung nicht ohne mich vollbringen; Er will mich neben sich stehen haben. Die Bedeutung von 10 bekommt das 1 doch nur durch die Verbindung mit der 0. Die Null muß mitwirken, obwohl sie für sich allein nichts wirkt. So kommt auch unsere Heiligung zu Stande nur durch die Verbindung von Jesus und uns, obwohl wir nichts können und nichts sind. Auch nicht blos Helfer ist Jesus und sein heiliger Geist bei der Heiligung, sondern **alleiniger** Ausrichter; nicht nur theilweise richtet Er es aus, sondern **ganz**. So versteht und erfährt man denn das große Wort unseres Heilandes: "**Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht**," und "**meine Gebote sind nicht schwer.**" Was Er uns also zuruft: "Heiligt euch zum Reiche Gottes," das schenkt Er und thut Er selbst in uns. Er ist ja kein harter Mann, der ernten will, wo Er nicht gesäet hat. Wer hat Ihm etwas zuvor gegeben, das Ihm werde wieder vergolten? Ist's nicht vielmehr also: Was wir Ihm geben sollen, das muß Er uns zuvor geben, daß wir's Ihm geben können. Derselbe, der uns im Vorzimmer zum Hochzeitssaal das von Ihm verlangte Kleid **der Gerechtigkeit** selbst gibt, derselbe gibt uns auch die Waffenrüstung **der Heiligung**, in welcher wir Widerstand thun und Alles wohl ausrichten sollen nach seinem Willen. Indem Er uns zuruft: "Ziehet an die Waffenrüstung," hält Er sie uns hin zum Anziehen und zieht sie uns an, und wir ziehen

sie an. Da durchströmt uns die Kraft und der Sieg Gottes. Da geht der göttliche Wandel und das göttliche Werk frisch, fröhlich und leicht von Statten. Die Lokomotive, inwendig mit Dampf gefüllt und vom Dampf getrieben, eilt mit bewunderungswürdiger Leichtigkeit und Schnelligkeit dahin; die leere Lokomotive aber, ohne Feuer und Dampf, muß mühsam und langsam von Menschen gestoßen oder von Pferden gezogen werden.

Wie werden wir aber Christi als unserer Heiligung theilhaftig? Wenn es nicht schon in obigen Stellen enthalten wäre, so würde es uns Paulus noch ausdrücklich in einem besonderen Wort sagen: **Wie** ihr angenommen habt Christum, **also** wandelt in Ihm und seid gewurzelt und erbauet in Ihm und seid fest im **Glauben** (Col. 2, 6. 7). Aufgenommen wird Christus von denen, die an seinen Namen **glauben** (Joh. 1, 12). Darum bezeugt Paulus, die Gerechtigkeit komme **aus** Glauben **in** Glauben. Wir haben also, um das Leben der Heiligung zu leben, nur dasselbe zu thun, was wir thun müssen, um in beständiger Gewißheit der Vergebung der Sünden zu leben. Wir haben, um in beständigem Gehorsam der Gebote Gottes zu stehen, um den Willen Gottes auszuüben, um wider die Sünde zu streiten, die Versuchung zum Bösen zu überwinden, um von der Macht der Sünde erlöst zu werden, dasselbe zu thun, was wir thun müssen, um von der Schuld der schon gethanen Sünden erlöst zu werden, nämlich zu **glauben**, was Jesus uns **ist**, und **gethan** und **versprochen** hat. Das Erlösungswerk Jesu besteht nicht nur darin, uns von der Schuld und Strafe der Sünde zu erlösen, sondern auch von der Gewohnheit und Macht der Sünden. Der Sünder hat das Bedürfniß, nicht nur nach Vergebung der Sünden, sondern auch nach Befreiung von der Sünde. Diesem Bedürfniß ist auch der Sohn Gottes durch sein **dreifaches** Amt an uns **vollkommen entgegengekommen**. Der Christ kann auch unmöglich völlig befriedigt sein allein durch Vergebung der Sünden ohne Befreiung vom wissentlichen Thun der Sünde, weil alsdann nicht der ganze Gnadenschatz Jesu in Gebrauch genommen wird. Wie du durch **Glauben** die Gnade der Vergebung für die gethane Sünde in Empfang nimmst, ebenso nimm durch **Glauben** die Gnade der Bewahrung vor der Sünde und die Gnade des Sieges Jesu über die herannahende und anfechtende Sünde in Empfang. Er gibt uns das letzte so gerne und so gewiß wie das erste. Wir dürfen uns in beiden Fällen nur in dieselbe Gesinnung zu Ihm stellen, nämlich in beiden Fällen **glauben**, daß Er's thun werde. Aber **glauben** müssen wir, auch ohne empfinden, auch ehe wir erfahren, **auf sein bloßes, treues, wahrhaftiges Wort hin**. Glauben wir, so wird auch die Erfahrung der Hülfe und des Sieges Jesu nicht ausbleiben. Es wird Niemand auftreten können, der diesem Zeugniß widersprechen und mit Wahrheit behaupten könnte, dem Glauben folge nicht die Erfahrung. Wenn ihm könnte widersprochen werden, so würde mit Recht gar Niemand mehr glauben. Aber Niemand kann dem Glauben dieses böse Gerücht machen. Er steht unwiderleglich durch die Erfahrung da. Es bleibt beim Alten: "So du glauben würdest, so würdest du die Herrlichkeit Gottes sehen," und "Dir geschehe nach deinem Glauben." Sündigen wir, so haben wir **nicht geglaubt**. Er aber bleibt wahrhaftig. Unser Glauben muß zugleich ein **Schöpfen** aus seinem Gnaden- und Kraftreichthum, unser Bitten muß zugleich ein **Nehmen** sein. Wir wollen nicht nur sprechen: HErr, errette mich! sondern: HErr, du rettest mich; nicht nur: Gieb! sondern: Du gibst; nicht nur: Hilf! sondern: Du hilfst.

Durch dieses abermalige Wehen des Geistes und durch diesen doppelten Glauben wird erst unser leichenähnliches Christenthum (siehe Hes. 37, 1—14) mit Geist und Leben durchdrungen, und wir werden wahrhaftig lebendig und mit Feuer getauft. Nun geht das Gehen, Arbeiten, Streiten, Kämpfen, Ueberwinden von Statten, und zwar so muthig und jauchzend, wie wohl ein Fisch

mit triumphirender Lust die reißendsten Wasserströme aufwärts schwimmt. Glaubst du das? Dieses beharrliche, konsequente Leben im Glauben ist das Leben in der Gnade, in der Liebe, in der Freiheit, ohne Zwang und Furcht. Wer noch nicht in diesem Glauben lebt, der lebt noch unter dem Gesetz und also unter dem Fluch, daher auch in der Furcht, und weiß noch nicht, was Leben und Freiheit ist. Er lebt noch nach dem Fleische und nicht nach dem Geiste, ob er auch Sehnsucht nach der Erlösung hat.

O meine lieben Mitchristen! Wie überaus erwünscht nicht nur, sondern auch wie überaus nothwendig wäre ein solches Glaubens- und Geistesleben unserer evangelischen Christenheit. Ich spreche hier meine unerschütterliche Ueberzeugung laut aus: Ein allgemeines **heimliches** Siechthum hat sich seit mehreren Geschlechtern unserer evangelischen Christenheit bemächtigt. Bei dem weitaus größeren Theil der erweckten Christen werden nach der Vergebung der Sünden die früher erkannten Sünden in gewissem Maß, nur heimlich wieder fortgesetzt. Vergebung und Wiedersündigen, Aufstehen und Wiederfallen und ein vorherrschendes Ueberwundenwerden ist bei der Mehrzahl die Geschichte vieler Jahre und oft des ganzen Lebens. Alle die verschiedenen Zweige des großen Sünden-Stammes tauchen bei den einzelnen Christen, bei einem Jeden nach seiner Eigenart, wieder auf. Alte, früher überwundene Feinde kehren wieder zurück. Der ausgefahrene unreine Geist sieht sein verlassenes Nest leer und geschmückt, nimmt sieben andere Geister zu sich und kehrt wieder. Daß bei solchem heimlichen Siechthum und äußerer scheinbarer Gottseligkeit in Wahrheit keine Befriedigung, Erquickung und Ruhe stattfinden kann, sondern vorherrschend ein Gedrücktsein und Geknicktsein, wäre noch der kleinste Schaden. Im Christenthum waltet das göttliche Naturgesetz: "Wer nicht vorwärts kommt, kommt rückwärts. Wer nicht zunimmt, der nimmt ab. Wer nicht hat, was er haben könnte und sollte, von dem wird auch genommen, was er hat." Es tritt unvermeidlich die Gefahr und der Schaden ein, auch die anfängliche Gnade, die Vergebung und den Frieden Gottes gänzlich zu verlieren. Ja, endlich verschwindet auch noch die Glaubensfähigkeit. Es bleibt zuletzt im besten Fall nur noch der Schein der Gottseligkeit bei innerer Fäulniß. Der Christ ist nur noch ein stehendes Mühlrad ohne treibenden Bach, nur noch ein dummgewordenes Salz, das zu nichts nütze ist als zum Hinauswerfen. An dieser Seuche, die im Finstern schleicht, liegt die Christenheit krank, an dem Mangel an wahrer, seliger, fröhlicher Heiligung, an dem heimlichen Fortsündigen in den einmal erkannten Sünden. Es erneuert sich an der Christenheit das ehemalige Urtheil Gottes gegen Israel unter Josua: "**Es ist ein Bann unter dir, Israel! darum kannst du nicht stehen gegen deine Feinde.**" Weit entfernt, ein Licht und Salz und Segen für unsere Umgebung zu sein, und eine milde, unwiderstehliche Anziehungskraft auf die Welt auszuüben, werden wir Christen durch unsern licht- und lieb- und geistlosen Wandel und leeres Wesen vielmehr eine Abstoßung und Abschreckung. Es hat Einer sehr wahr gesagt: Die Christen sind die Bibel der Welt und zwar die einzige, in der sie liest."*) Wenn sie nun in dir und mir liest, was kann sie lesen? Kann sie einen Abglanz aus Jesu in uns erkennen? Kann sie die Freundlichkeit und Leutseligkeit, aber auch die Heiligkeit Gottes in uns lesen? Was hilft es, wenn die Menschen **in weiter Ferne** rühmen von meiner edeln, herrlichen Seele, und meine täglichen, jahrelangen Hausgenossen bekommen nichts davon zu schmecken und können es nicht auch bezeugen? Nicht die seltenen Gäste, sondern die täglichen Hausgenossen, die vieljährigen Dienstboten, die Untergebenen, die Vorgesetzten, die eigenen

*) Dieses Wort will nicht sagen, daß es also sein soll; es erkennt nur die Thatsache an, daß es leider viele Menschen gibt, welche die Bibel nicht lesen **wollen**, und welche das Christenthum nur nach seinen Bekennern beurtheilen.

Kinder, die lebenslängliche Ehegattin, das sind die wahren Zeugen unseres Lebens. Sie müssen unsere Empfehlungsbriefe, die Siegel unseres Christenthums sein. Ja die Feinde, die bittersten Feinde müssen Tafeln sein, auf denen etwas von unserem Geiste und Wesen Geschriebenes steht. Die bösesten Feinde können uns hassen, verfolgen, tödten; aber **verachten** sollen sie uns im Grunde nicht können; achten müssen sie uns, und wenn sie selbst noch einen Sinn für Wahrheit haben, müssen sie uns wenigstens das Zeugniß der Wahrhaftigkeit und der Liebe geben. In der Gestalt und in dem Wesen aber, in welchem die Welt so oft unser Christenthum erblickt und erfährt, ist es fast unmöglich, daß sie Achtung vor ihm und Sehnsucht nach ihm haben kann. Sie kann nicht die Ahnung und die überwältigende Ueberzeugung durch uns bekommen, daß in unserm Glauben die alle Sünde, Elend und Unglück weit überwiegende Macht und Seligkeit sei. Sie kann sich nicht angezogen fühlen zu forschen, worin das Geheimniß unserer Kraft und unserer Freude sei. Sie lernt uns nicht als Weltüberwindende, sondern als von der Welt selbst Angefressene und Ueberwundene kennen.

Liebe Mitchristen! Empöret und ärgert euch nicht im Stillen über dies harte Urtheil, beuget euch lieber mit mir darunter. Demüthige Anerkennung, heiße Sehnsucht nach Besserung würde wenigstens der Anfang der Besserung sein. Und wahrlich, wahrlich, es muß besser werden mit uns. Es **muß** besser werden, weil es **kann** besser werden; denn der unsere Gerechtigkeit und Seligkeit ist aus Gnaden durch den Glauben, der ist auch ebenso unsere Heiligung; sie ist **sein** Werk, **Er** will sie ausrichten. Die Heiligung hat nichts Schreckliches mehr für uns, davor uns grauen müßte, wie den Kindern Israel graute vor den festen Städten mit himmelhohen Mauern und vor den Enackskindern. Das sind böse Kundschafter, die uns Angst vor der Heiligung machen, daß wir vor Angst sie nicht einmal anfangen mögen, aus Furcht, sie sei doch unmöglich. Die **wahren** Zeugen sind Josua und Kaleb (freilich nur zwei unter zwölfen), welche bezeugen: "Das Land ist sehr gut. Wenn der HErr uns gnädig ist, so wird Er uns in dasselbe bringen, und es uns geben, ein Land, darinnen Milch und Honig fleußt. Fallt nur nicht ab von dem HErrn, und fürchtet euch vor dem Volk dieses Landes nicht; denn wir wollen sie wie Brod essen. **Der HErr ist mit uns; fürchtet euch nicht vor ihnen.**"

Nun, liebe Mitchristen, unsere Christenheit steht auch nach langer Wüstenwanderung an der Grenze des gelobten Landes. Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Auch die Heiligung, die Vorbereitung zum Eingang wird uns leicht gemacht durch den HErrn selbst. Er selbst streckt nach uns die Hand aus und will uns auf Adlersflügeln tragen und an der Hand hinüberführen. Lasset uns nur nicht der Propheten Gräber schmücken und steinigen, die zu uns gesandt werden. Lasset uns nicht um frischen Thau und gnädigen Regen bitten, und wenn er kommt, ihn wegwünschen und verwünschen. Sehe ein Jeglicher zu, was er thut. **Wendet allen euren Fleiß daran, und reichet dar in eurem Glauben** Tugend und in der Tugend Bescheidenheit, und in der Bescheidenheit Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Geduld, und in der Geduld Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe allgemeine Liebe. Denn **wo ihr solches thut**, wird es euch nicht faul noch unfruchtbar sein lassen in der Erkenntniß unseres Herrn Jesu Christi. **Wer aber solches nicht hat**, der ist blind und tappet mit der Hand und **vergißt der Reinigung seiner vorigen Sünden.** Darum, Brüder, thut desto mehr Fleiß, euren Beruf und eure Erwählung fest zu machen. **Denn wo ihr solches thut, werdet ihr nicht straucheln, und also wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang zu dem ewigen Reich unseres HErrn und Heilandes Jesu Christi.** 2Pet. 1, 5—11.

(Aus dem Monatsblatt von Beuggen).

ein und erkannte mit tiefem Schmerze den unbiblischen und gefährlichen Charakter jener Lehre und jenes Benehmens.

Zudem wurde er auf's Neue von dem schmerzlichen Gehirnleiden befallen, an welchem er schon früher gelitten hatte und welches eine sofortige Ausspannung aus aller Arbeit zur absoluten Nothwendigkeit machte.

Stevenson A. Blackwood. Evan H. Hopkins. Markus Martin. Donald Matheson. R. C. Morgan. Radstock. T. B. Smithies. Henry Varley.

Diese Mittheilung von acht uns zum Theil persönlich bekannten, erfahrenen, christlichen Männern überzeugte uns sofort, daß in der That etwas Unbiblisches gelehrt und Unrechtes gethan worden sei.

Der Wortlaut der schriftwidrigen Aeußerungen, die Smith in Privatunterredungen gethan haben soll, ist uns nicht bekannt. Die englischen Freunde, Hopkins 2c., an die ich mich um Auskunft gewandt hatte, schreiben: sie fühlen sich innerlich verpflichtet, nichts Genaues mitzutheilen, da die Natur der Verirrungen für ein gemischtes Publikum durchaus unverständlich wären.

Auch Smith, von dem ich am 11. Februar ein Schreiben erhielt, geht nicht auf Einzelnheiten ein. Es ist mir ein rechter Ernst, daß die Sache sowohl nach der einen, als auch nach der anderen Seite hin in ihr wahres Licht gestellt werde, und ich hätte es am liebsten gehabt, wenn — nach dem Vorbild der heil. Schrift, welche die Sünden der Gottesmänner nicht bemäntelt — der ganze Hergang einfach erzählt worden wäre. Allein da mir die hiezu nöthigen zuverlässigen Angaben fehlen, kann dies von meiner Seite nicht geschehen; deßhalb lasse ich hier einige Auszüge aus Smith's Brief folgen, aus welchen der Leser sich selber ein Urtheil bilden kann. Er schreibt:

"Ich habe es offen bekannt, daß die Aussagen der 8 Brüder, die Sie nennen, wahr sind. Seit einigen Jahren habe ich, in meinem Eifer für die Sache Gottes, mich gewöhnt, von Morgens früh bis Abends spät zu arbeiten, und habe mir nicht genug Zeit genommen zu stiller Sammlung vor dem HErrn; — und ich bin betrogen worden durch den Satan, der sich mir in Gestalt eines Engels des Lichtes nahte. Sowie mir diese Dinge offenbar wurden, habe ich sie eingesehen, bekannt, verworfen und auf ewig gelassen.

"Ich habe nicht die Freudigkeit, jetzt eine öffentliche Antwort ausgehen zu lassen. Wie ich einst, in der Freude dem HErrn zu dienen, mein ganzes Leben Ihm übergeben habe, so kann ich nun, in der Stunde der Schmach, Ihm meinen guten Namen völlig überlassen, wohl glaubend, daß Er mich gereinigt aus diesem Allen hervorbringen wird.

"Lassen Sie sich mein Beispiel zur Warnung dienen, daß die höchsten Gefahren den höchsten Vorrechten nahe liegen, und daß wir, auch wenn wir aufrichtig meinen, in dem Willen Gottes zu stehen, dennoch betrogen werden können von dem Feind, der sich uns in Lichtsengelsgestalt naht. Bleiben Sie beim Wort. Lehren Sie nichts in Privatunterredungen, was Sie nicht eben so gerne auf der Kanzel sagen möchten. Ich habe, — nicht zu viel, aber vielleicht zu ausschließlich, — das "**Vertrauen**" auf Gott betont und nicht genug auf das "**Wachen**" hingewiesen.

"Wandelt vorsichtiglich." — Ich bitte Sie, wo meine Unterweisungen mangelhaft und einseitig gewesen sind — suchen Sie Rath vom HErrn, um das Fehlende nach seinem Willen auszufüllen.

"Gedemüthigt und meinem Gott näher gebracht, wandle ich stille vor Ihm, und muß mich fast wundern über die geheime Freude an seinem Willen, die Er mir auch jetzt schenkt. Ich bin sehr krank gewesen, aber allmählig erhole ich mich wieder. Sollte es mir der HErr wieder vergönnen, für Ihn zu arbeiten, so werde ich — ich traue es Ihm zu — demüthiger und wachsamer sein und weniger suchen, große Thaten zu thun, als mit demüthigem und zerschlagenem Geist auf seinem Weg zu wandeln. Ich trachtete zu viel nach großen geistlichen Errungenschaften; der HErr wollte mich tiefer führen, damit ich meine eigene Schwachheit besser kennen lerne. In meinen Schriften kann ich Nichts erkennen, was der Bibel zuwider wäre, wohl aber sehe ich darin eine Tendenz zur Einseitigkeit, die sorgfältig bewacht werden muß."

Aus diesen Aeußerungen, sowie aus einigen — erst in den letzten Tagen mir zu Gesicht gekommenen Briefen von lieben Gläubigen, die den genauen Sachverhalt kennen und um des Geschehenen willen ihr Vertrauen dem Bruder nicht entzogen haben, entnehme ich, daß die Verirrungen, in welche Smith gerathen ist, Aehnlichkeit haben mit denen, die zu verschiedenen Zeiten der Kirchengeschichte und besonders in der mittelalterlichen Mystik vorgekommen sind. Es sind Verirrungen, die um so gefährlicher sind, weil sie sich in ein Gewand außerordentlicher Geistlichkeit hüllen, wobei jedoch die Grenze, welche die Schrift so scharf zwischen Geist und Fleisch zieht, überschritten wird. Das "Benehmen," welcher Art es auch gewesen sein mag, muß, nach der Aussage der ernsten Männer, die die Sache geprüft haben, in Beziehung gebracht werden mit den irrigen Ansichten. Smith hat seine Verirrung erkannt und bereut; allerdings hätte es mich gefreut, wenn in dem Bekenntniß mehr Nachdruck gelegt worden wäre auf das Fleisch, in dem nichts Gutes wohnt, und wenn die Verirrung deutlicher "Sünde" genannt worden wäre.

Doch wir wollen nicht richten; der HErr ist es, der Herzen und Nieren prüfet und alle Dinge in ihrem Wesen erkennt. Wir wollen deßhalb die Verirrung unseres Bruders nicht beschönigen, auch mit dem geschwächten Nervenzustand nicht entschuldigen, wiewohl die Erwähnung desselben gewiß zum Verständniß der Sache gehört; aber sie schlimmer darzustellen, als sie ist, wie dies in manchen Zeitschriften und auch von Christen geschiehet, ist ein arger Verstoß gegen die Liebe, die auch der Sünden Menge zudeckt.

Welches ist nun die Stellung, welche diejenigen einnehmen sollen, die in den von Smith angeregten Versammlungen oder durch seine Schriften Segen empfangen haben?

1) Vor Allem demüthigen wir uns vor Gott, der solches nach seiner tiefen Weisheit hat zulassen müssen. Wir wollen es gerne bekennen, daß wir bewußt oder unbewußt zu viel aus dem Werkzeuge gemacht haben. Unser Gott ist ein eifriger

Gott; Er will und kann Seine Ehre keinem Andern geben. Verschiedene Dinge, die uns bei Smith nicht gefielen: eine gewisse Oberflächlichkeit in der Art und Weise der Aneignung der biblischen Wahrheiten, haben wir ihm nicht offen genug gesagt. Wir beugen uns beim Bewußtsein unserer mannigfachen Fehler und Mängel und fühlen es, daß wir des vergebenden und reinigenden Blutes auch in Bezug auf unsere Arbeit für den HErrn gar sehr bedürfen, wie es uns denn von jeher anbetungswürdig gewesen ist, daß der große Baumeister sich solch' elender Knechte, wie wir Menschen sind, überhaupt bedienen will zur Erbauung seiner Gemeine. Wir thun tiefe Blicke in die Verderbtheit unserer Natur und denken an das Wort des HErrn: Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet; der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.

2) Wir lernen daraus recht nachdrücklich: daß, wer da steht, wohl zuzusehen hat, daß er nicht falle; daß Nüchternheit zu allen Zeiten, besonders aber in unsern Tagen unentbehrlich ist; daß man im Reden von sich selbst und von seinen Erfahrungen recht Maaß halten soll, nach der Zucht des Geistes, um in den Grenzen der vollen Wahrheit zu bleiben; daß es immer gefährlich ist, mit großen Zahlen und Worten umzugehen, und daß wir auch in diesem Stück bei der keuschen Sprache der Bibel bleiben sollen.

3) Auf der andern Seite aber wundern wir uns gar nicht, daß eine Sache, die des HErrn ist, einer Sichtung unterworfen wird. Lehrt nicht die ganze Kirchengeschichte, daß nach jeder Segens- und Erweckungszeit ähnliche Prüfungen über die Gläubigen gekommen sind? auch die Geschichte Zinzendorfs und der gesegneten Brüdergemeinde weist ähnliche Verirrungen auf. Wir sind überzeugt, daß zu allererst, in Smith selbst, Falsches und Wahres zu scheiden war. Einen jeglichen Reben, der Frucht bringt, sagt der HErr, wird Er reinigen, daß er mehr Frucht bringe. Auch uns dient dieses Feuer zur Läuterung unsers Glaubens. Nun wird es sich offenbaren, wer einen wirklichen Segen empfangen hat und in Lebensgemeinschaft mit dem ewigen und unveränderlichen Heiland getreten ist. Der "Smithismus" — wie ihn die Gegner nannten — soll fallen, wir haben ihn in Wahrheit nie gewollt; die biblischen Wahrheiten bleiben. Das Werkzeug mag in den Schatten gestellt werden; Jesus, der göttliche Meister, erglänzt uns in um so hellerem Licht. Eben weil das Werk vom HErrn ist, mußte es von dem Werkzeuge getrennt werden, an welchem Viele zu sehr hingen. Wie oft haben wir die Leitung der Versammlungen und der ganzen Bewegung vertrauensvoll in die heiligen Hände Christi gelegt; nun wollen wir auch glauben, daß Er wirklich Alles leitet, und daß alle Dinge zum Besten dienen denen, die Ihn lieben. "Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der HErr nicht thut?" Ohne seine Zulassung geschieht in seinem Reiche nichts. Eine Demüthigung war uns nach seiner Allwissenheit nöthig; sie ist gekommen, — wir nehmen sie in anbetender Stimmung an. Deßhalb wollen wir uns auch nicht erbittern lassen gegen diejenigen, die darauf dringen, daß die ganze Sache

mit dem Werkzeug stehen oder fallen müsse. Wir verstehen ihr Eifern und stellen Alles dem HErrn anheim, der da recht richtet.

4) Wir können und sollen uns nicht zu sehr wundern über die Verirrung eines Bruders. Wie oft hat Smith selbst gesagt, daß er — von Christo getrennt — keinen Augenblick stehen könnte; somit ist dieses Ereigniß durchaus nicht gegen seine Lehre und seine Selbstaussage, (z. E. "Heilg. d. d. Glauben," S. 157, 4. Aufl.): "Die böse Wurzel ist immer bereit auszuschlagen; das Fleisch ist in mir, obgleich ich nicht darinnen wandle, und der zerstörte Leib der Sünde ist bereit, in jedem Augenblick wieder aufzuleben." Das Wanken eines Menschen ändert nichts an der Treue unsers Gottes.

Daß übrigens diese Verirrung nicht als ein Zeichen der Ungesundheit der ganzen Bewegung angesehen werden darf, beweist die Thatsache, daß sein Irrthum keine Nachfolger gefunden hat. Wäre seine Verirrung eine Konsequenz falscher Sätze in seiner Lehre, so müßten die von ihm Beeinflußten ihm wenigstens theilweise darin nachgefolgt sein.

5) Wir können nicht anders, als den HErrn loben, daß Er es mit seinem Knechte so genau genommen hat. Er hat es nicht zugegeben, daß die Verirrung sich im Geheimen ausbreite und somit Manche verführt würden, sondern Er hat es bald ans Licht gebracht, auf daß es vom Lichte gerichtet und gestraft werde. Haben wir nicht darin ein Unterpfand seiner treuen Leitung? Gewiß ist es auch nach dem Sinne Jesu, wenn wir seinen tiefgedemüthigten Knecht lieb behalten und im Gebete für ihn einstehen.

6) Sie bleiben unerschütterlich stehen, die Wahrheiten, die der heilige Geist — wenn auch durch fehlbare Knechte Gottes — unsern Herzen nahe gebracht, und die wir uns im Glauben angeeignet haben:

Jesus Christus will wahrhaftig sein Volk erlösen von ihren Sünden.[1]

Sein Erlösungswerk ist vollbracht und auf ewig vollendet. Er hat durch sein Leiden und Sterben eine herrliche Gerechtigkeit gewirket, die allen denen aus freier Gnade zugerechnet wird, die sich in wahrer Buße von der Sünde abwenden und Ihm in lebendigem Glauben anhangen.[2]

Er will uns befreien, nicht nur von der Schuld, sondern auch von der Macht und Gewohnheit der Sünde, die so tief in unserem Fleische wurzelt; nicht nur von den gröberen Gestaltungen derselben, sondern auch von den inneren, verborgenen Banden der Selbstsucht und der Lust.[3]

Er will ein gehorsames Volk haben, das Ihm willig nachfolgt auf der schmalen Bahn und stark und freudig ist, Alles zu verlassen, was Ihm mißfällt, das Größte wie das scheinbar Kleinste.[4]

Er verlangt entschiedenes Brechen und aufrichtige Lossagung von jeder erkannten Sünde, ein wahres in den Todgeben des eigenen Willens, eine ganze Uebergabe und ein volles, einfältiges Vertrauen, daß Er das Ihm dargebrachte Opfer annimmt.[5]

---

[1]) Matth. 1, 21.

[2]) Joh. 19, 30. Röm. 3, 21—25.

[3]) Röm. 6. 1Joh. 3, 5. 8. 1Pet. 2, 24.

[4]) Ebr. 5, 9. Matth. 7, 13. 14. Luk. 14, 26. Matth. 4, 19. 20.

[5]) 2Tim. 2, 11. 12. Röm. 12, 1.

Der kindliche Glaube ist das Mittel sowohl zur Aneignung der Versöhnung durch den Kreuzestod Jesu Christi, als auch zum Wandel und Wachsthum in der Heiligung, kraft seines Auferstehungslebens.[6]

Es ist möglich, — weil Er es gebietet, — zu bleiben in Ihm, als in unserer Festung und dadurch, wie durch das beständige Blicken auf Ihn, mit Wachen und Beten siegreich zu kämpfen gegen die Sünde von innen und die Anfechtung von außen.[7]

Der Gott des Friedens will uns heiligen durch und durch; **Er** will es thun. Die Heiligung ist nicht ein mühsames Machwerk unserer eigenen Kraft, sondern ein göttliches Wirken des auferstandenen und verklärten Christus, der durch seinen heiligen Geist in jedem Herzen wohnen will, das sich fort und fort reinigen läßt durch sein Blut und Ihm, durch völlige Uebergabe, Raum macht.[8]

Die Heiligung ist daher nicht eine schwere Last, sondern ein sanftes Joch, unter welchem es allerdings durch immer tiefere Vernichtigung des eigenen Lebens und durch mancherlei Sterbensprozesse der Natur geht, das aber dem völlig ergebenen Kinde dennoch ein seliges Liebesjoch ist.[9]

Wir dürfen ein unbedingtes Vertrauen setzen in Gottes Gnadenmacht, Alles vollbringen zu können, was Er in seinem Worte als Verheißung oder Ermahnung uns gibt, und sollen kindlich glauben an seine stündliche Leitung sowohl des inneren, als auch des äußeren Lebens.[10]

Das Wohlgefallen Gottes ruht auf der Aussonderung von mehreren Tagen zu gemeinsamer Vertiefung in Gott durch sein Wort, sowie auf der Gemeinschaft seiner Kinder unter einander. Er legt einen besonderen Segen auf das Bekenntniß mit dem Munde, in Rede und Gesang dessen, was das Herz geglaubt hat.[11]

Das alles sind Wahrheiten, zu denen wir uns heute noch demüthig dankbar und mit Ueberzeugung bekennen. Es sind Kleinodien, deren Werth wir erprobt, und die alle eingeschlossen sind in dem Namen, der über alle Namen ist im Himmel und auf Erden. Sie stehen auf dem Fundamente der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, unabhängig von jedem menschlichen Werkzeug. Das Wort Gottes ist unsere Autorität; — darauf stützen wir uns und sind getrost.

Jesus, unser großer Hoheprieſter, Prophet und König, wird fortfahren die Kinder Levis zu läutern. Wir stehen in seiner erziehenden Hand und wollen darin bleiben. Zu jeder Unterweisung und Läuterung wollen wir sprechen: Ja, HErr; dein Walten ist uns heilig, dir allein gebührt Ehre und Preis und Anbetung von nun an bis in Ewigkeit.

---

[6]) Joh. 6, 29. Apstg. 16, 31. Col. 1, 22, 23. Col. 2, 6.

[7]) Joh. 15, 4. 1Joh. 3, 6. Ebr. 12, 1. 2.

[8]) 1Theſſ. 5, 23. 24. Col. 1, 22. Ebr. 8, 10. 1Joh. 1, 7. Heſ. 36, 25—27.

[9]) Matth. 11, 28—30. 1Joh. 4, 16. Röm. 5, 3—5. Matth. 16, 25.

[10]) Matth. 17, 20. 2Cor. 9, 8. Eph. 1, 19. Jud. V. 24. Pſ. 32, 8.

[11]) Vergl. die Feſte 3Moſ. 23. Apstg. 1, 14. u. 2, 42—47. Röm. 10, 9. 10.

Das Gesetz der Freiheit.

Von Rev. Ev. H. Hopkins.

Der Boden, auf welchem Gott mit uns verkehrt, ist — die **Gnade.** Jede Segnung, die wir als Kinder von Ihm erhalten, ist unverdient. Von Anfang bis zu Ende bleiben wir Schuldner der reichen, freien, unumschränkten Gnade Gottes!

Welches ist nun das Vorrecht, das wir genießen, wenn wir eingehen in diese Gnade, darinnen wir stehen? Wir erhalten eine neue Stellung, und diese Stellung ist in Christo. Wir erlangen nicht nur Vergebung, sondern Rechtfertigung, — wir sind **gerecht** gemacht; und zwar nicht nur um deßwillen, was Christus für uns **gethan,** was Er uns erworben oder geschenket hat, sondern um deßwillen, was Er **ist.** Der Boden, auf welchem der Gläubige steht, ist: die Gnade; die Stellung, die er einnimmt, ist: Christus. Gott sieht ihn an in Christo, als seinen Sohn. "Wie Er ist, so sind auch wir in dieser Welt" (1Joh. 4, 17).

Nie und nimmer darf der Gläubige diesen grundlegenden Gedanken außer Acht lassen. Das **Fundament** seiner Gemeinschaft mit Gott ist nicht seine persönliche Heiligung, d. h. das Wirken Christi **in** ihm, sondern seine ihm rechtlich erworbene Stellung, d. h. Christus **für** ihn. Jesus, "**der HErr, unsere Gerechtigkeit**" ist die Grundlage sowohl unsers Wandels als unserer Annahme.

Aber neben dem Boden, auf welchem er steht, und der Stellung, die er genießt, hat der Gläubige noch zu achten auf die **Gesetze,** nach denen sein inneres Leben regiert wird.

Der Apostel sagt Röm. 8, 2: "Das **Gesetz** des Geistes des Lebens in Christo Jesu hat mich frei gemacht von dem **Gesetz** der Sünde und des Todes" (gen. Uebers.).

Was haben wir zu verstehen unter dem Wort "Gesetz"? Ein gewisses, feststehendes Prinzip, das in seinem Wirken die Bestimmtheit, Regelmäßigkeit und Macht eines Gesetzes hat.

Es gibt Gesetze der Natur, wie z. B. das Gesetz der Schwere. Wir wissen ganz genau, daß es ein bestimmtes, unabänderliches Prinzip gibt, nach welchem jeder Gegenstand durch die Anziehungskraft der Erde zu derselben hingezogen wird und auf den Boden fällt. Nichts kann dieses Gesetz ändern. Unser ganzes natürliches Leben wird durch dasselbe beeinflußt. Wir können es nicht umgehen wollen, ohne schlimme Folgen davon zu verspüren.

Ebenso gibt es auch Gesetze des inwendigen Menschen.

Ja, es ist ein Gesetz in unserem Fleische: das "Gesetz der Sünde und des Todes," das Prinzip des Bösen, welches die Seele herunterzieht und sie entfernen will von Gott. Dieses Gesetz ist unabänderlich. So wenig als ein Stück Blei jemals die Neigung verlieren wird, zur Erde zu fallen, so wenig wird unser verdorbenes Fleisch jemals die Neigung verlieren, die Seele abwärts zu ziehen in die Sünde und die Entfremdung von Gott. Und doch kann dasselbe Stück Blei, Kraft eines anderen Gesetzes, in die Höhe gezogen werden und in den Lüften schweben. Befestige es an einen Luftballon, und anstatt zur Erde zu fallen, wird es sich empor erheben.

Ein anderes Beispiel: Wenn ein des Schwimmens unkundiger Mensch in das Meer fällt, so muß er, durch die Macht des Gesetzes der Schwere, sofort sinken.

Bindet man aber einen Schwimmgürtel um seine Lenden, so wird er, durch die Macht eines anderen Gesetzes, auf der Meeresfläche bleiben. Die beiden Gesetze sind unverändert, beide sind wirksam, aber **das stärkere überwindet das schwächere.**

Gerade so ist es in dem Leben des Glaubens. Wie "das Gesetz der Sünde und des Todes" die Seele abwärts zieht, so hebt sie das Gesetz des Geistes des Lebens empor. Welches Gesetz ist das **stärkere?**

Der Schwimmgürtel ist dazu gegeben, daß der Mensch, der ohne denselben versinken müßte — nun **nicht** sinke. Ebenso ist uns der Geist des Lebens dazu gegeben, daß die Seele, welche durch die Macht des Fleisches versinken und von Gott abfallen würde, nun nicht in die Sünde zu fallen brauche, sondern im Lichte wandeln könne.

Gleichwie die Macht, die den Menschen auf der Meeresfläche erhält, jener anderen Macht, die ihn an den Grund ziehen möchte, geradezu entgegengesetzt ist, also ist das Gesetz des Geistes dem Gesetz der Sünde und des Fleisches durchaus entgegen. "Wandelt im Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht erfüllen" (Gal. 5, 16).

"Das Gesetz des Geistes des Lebens in Christo Jesu hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes." Was für eine Freiheit ist das? Nicht ein Befreitsein von der **Gegenwart** und dem **Dasein** der Sünde, wohl aber von ihrer **Herrschaft** und **Macht.** Der Apostel redet hier von der Herrschaft, deren er im 6. Kapitel gedacht hat, als er sagte: "So lasset nun die Sünde nicht **herrschen**" u. s. f. **Dienet** ihr nicht, **gehorchet** ihr nicht. Ja, **das** ist die Freiheit, deren wir bedürfen!

Aber diese "Freiheit" soll nicht so verstanden werden, als ob nun die Tendenz des Bösen in uns **vernichtet** wäre. Obschon der Mensch, mittelst des Schwimmgürtels, an der Oberfläche des Meeres erhalten wird, so besteht das Gesetz der Schwere dennoch fort; nur ist er erlöst von der überwiegenden Macht dieses Gesetzes. So ist auch der Gläubige, obschon er durch das Gesetz des Geistes des Lebens erlöst ist von der Nothwendigkeit, dem Gesetz der Sünde und des Todes, das ihn in die Uebertretung ziehen möchte, zu gehorchen, dennoch nicht erlöst von dem beständigen Einfluß oder der Tendenz des Fleisches, ihn zu Falle zu bringen. Die Macht der Sünde ist nicht vernichtet; aber durch die Macht des Geistes wird sie unwirksam gemacht.

Niemand kann die Gesetze der Natur übertreten wollen, ohne die Folgen davon zu tragen. Diese Gesetze gelten und müssen befolgt werden. So erfordern auch die Gesetze des Reiches Gottes unbedingten Gehorsam.

Sollte der Mensch in unserem Gleichnisse den Schwimmgürtel ablegen, so würde er — und wenn er auch noch so lange auf der Oberfläche geblieben wäre — dennoch augenblicklich sinken. So darf der Gläubige nie und nimmer sein Vertrauen auf vergangene Gnaden-Erfahrungen setzen. Er bedarf, jeden Augenblick in Christo zu bleiben; — in **diesem** Augenblick muß er dem Herrn Jesu mit eben derselben Hilflosigkeit vertrauen, als da er zum ersten Male — vielleicht schon vor vielen Jahren — zu Ihm kam. Das Gesetz der Sünde besteht heute, wie damals. Auf der andern Seite aber, wenn der Mensch in seinem Schwimmgürtel bleibt, so kommt ihm die Macht und

Gewalt eines unabänderlichen Natur-Gesetzes Gottes zu gute, und kraft dieses Gesetzes wird er vor dem Versinken bewahrt; — nicht durch Anstrengungen, sondern durch das Bleiben; nicht durch seine eigene Kraft, sondern durch sein Vertrauen auf die Macht, die ihm mittelst des Schwimmgürtels zu Theil wird. So geht es auch dem Gläubigen. So lange er in Christo bleibt, kommt ihm die ganze Macht eines unabänderlichen Gnaden-Gesetzes Gottes zu gute, und kraft dieses Gesetzes wird der Gläubige bewahrt vor der Herrschaft des Verderbens, — nicht durch seine Anstrengungen, sondern durch das Bleiben; nicht durch seine eigene Kraft, sondern durch sein unbedingtes Vertrauen auf Christum, der ihn vor dem Versinken bewahrt.

Das Eine ist nicht gewisser, als das Andere. Gottes Gnadengesetze sind ebenso zuverlässig und unumstößlich, als seine Naturgesetze. Wie wichtig ist es, daß wir sie recht erkennen, verstehen und befolgen!

So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, die **nicht** nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geiste. Denn das Gesetz des Geistes des Lebens in Christo Jesu **hat mich frei gemacht** von dem Gesetz der Sünde und des Todes.

Zwar gibt es Christen, die aus Egypten aufgebrochen und unterwegs nach Kanaan sind und sind müde geworden und fangen an, ihr Christenthum für einen großen Verlust zu achten und sehnen sich zurück nach den Fleischtöpfen Egyptenlands, und es gibt Weltleute, die dann von solch jämmerlichen Christen den Maßstab nehmen und das ganze Christenthum für lauter Kopfhängerei halten. Aber wahre Christen lassen sich nicht bedauern und bemitleiden um ihres Glaubens willen; ein Christ hat einen königlichen Geist in seiner Brust, und eine leuchtende Krone auf seinem Haupte, weil der HErr seiner Hilfe Schild und das Schwert seines Sieges ist.

Max Frommel.

Das Geheimniss des Sieges im guten Kampf.

Von F—.

Im 10. Kap. des ersten Corintherbriefs stellt Paulus eine Vergleichung auf zwischen den Versuchungen der neutestamentlichen Gemeinde und denen, welche das alte Bundesvolk in der Wüstenwanderung erfahren hatte, und welchen es unterlegen war. Im Anschluß an diese warnende Zusammenstellung schreibt der Apostel: "Solches alles widerfuhr Jenen zum Vorbilde; es ist aber uns zur Warnung geschrieben, auf welche das Ende der Welt gekommen ist." Und im Briefe an die Römer (Kap. 15, 4) vervollständigt Paulus jenes Wort, indem er sagt: "Was da zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben."

Nicht nur der Schrift "Warnung," auch "Trost und Hoffnung der Schrift" dürfen und sollen wir haben und aus den vorbildlichen Geschichten des alten Testaments schöpfen. Dahin gehört das Geheimniß des Sieges im guten Kampfe. Israel hat dafür herrliche Verheißungen empfangen und auch herrliche Erfahrungen machen dürfen: Lasset uns darauf merken. Jehovah ruft seinem Volke zu: "Ich will deiner Feinde Feind und der Gegner deiner Widerwärtigen sein" (2Mos. 23, 22); daher auch Bileam den Ausruf thun konnte: "Israel wird Sieg haben" (4Mos. 24, 18), und Moses am Ufer des rothen Meeres dem geängstigten Volke zurufen durfte: "Der HErr wird für euch streiten; ihr aber werdet stille sein" (2Mos. 14, 14). Namentlich in den Kapiteln, wo in prophetischer Weise den Israeliten Segen und Fluch vorgelegt und je nach ihrem künf-

tigen Verhalten angekündigt wird (3Mos. 26 u. 5Mos. 28), da lautet die Siegesverheißung: "Ihr sollt eure Feinde jagen, und sie werden vor euch her in's Schwert fallen; der HErr, euer Gott, zieht vor euch her und wird für euch streiten, gleich wie in Egyptenland. Er wird deine Feinde, welche sich wider dich auflehnen, vor dir also schlagen, daß sie durch einen Weg wider dich ausziehen; aber durch sieben Wege vor dir fliehen."

Und wie sind diese Siegeszusagen herrlich in Erfüllung gegangen, zuerst gegenüber Amalek bei Raphidim, hernach gegen die Könige der Amoriter Og und Sihon im Ostjordangebiet, zuletzt noch (unmittelbar vor Mosis Tod) im Vertilgungskampf wider die Midianiter (4Mos. 31), wobei von 12,000 in den Kampf ausgezogenen Israeliten auch nicht ein Mann gefallen ist, sondern nach der gänzlichen Niederlage der zahlreichen Feinde alle Israeliten unverletzt in's Lager umkehrten!

Namentlich aber im Buch Josua sehen wir die Siegesverheißung Gottes sich herrlich erfüllen; daher nach der großen Niederlage der verbündeten kananitischen Könige (Jos. 10) der kurze Satz steht: "Denn der HErr stritt für Israel;" und schon vorher, bei dem wunderbaren Durchzug durch den Jordan, Josua dem Volke zurufen durfte: "Dabei sollt ihr merken, daß ein lebendiger Gott unter euch ist, und daß Er austreiben wird vor euch her die Kananiter, Pheresiter, Amoriter, Hethiter, Heviter, Jebusiter und Girgositer; denn **siehe, die Lade des Bundes, des Herrschers in aller Welt, wird vor euch hergehen** in den Jordan" (Kap. 3, 11). Merken wir wohl den Zusammenhang: Die Gegenwart der Bundeslade ist eine Gewähr, daß der lebendige Gott mit Israel geht, und wo Er ist, da ist Gewißheit des Sieges; Sieg ist eine Bundesgnade.

In seinen Schlußreden (Kap. 23 u. 24) legt Josua diese Erinnerungen und diese Wahrheit in recht beweglicher Weise dem Volk wieder an's Herz: "Höre, Israel, der HErr ist's, der für euch streitet, darum so behütet eure Seelen fleißig, daß ihr Ihn liebet. Ich gab die Feinde in eure Hände und sandte Hornisse vor euch her, die trieben sie aus: es war nicht durch dein Schwert, noch durch deinen Bogen; — darum so fürchtet den HErrn und dienet Ihm treulich und rechtschaffen."

Durch das ganze Buch der Richter und die Bücher Samuels geht der gleiche Grundton: Wenn Israel Buße thut und zu Jehovah schreit, so hat es Sieg; nur wenn es seinen Gott vergißt, muß es vor seinen Feinden fallen; der Lebenslauf Davids ist hiezu eine öftere Bestätigung, wie denn auch seine Psalmen diese Siegeshoffnung in so herrlicher Weise aussprechen. In der Regierungsgeschichte des Königs Josaphat wiederholt sich bei Anlaß seines Sieges wider die verbündeten Völker des östlichen Nachbargebiets (Moabiter, Edomiter, Ammoniter u. s. w.) die wunderbare Siegesfülle, welche Jehovah denen schenkt, die auf Ihn schauen und auf sein Wort trauen.

Es steht geschrieben (2Chron. 20): Josaphat betete und sprach: "HErr, unsrer Väter Gott, bist du nicht Gott im Himmel und Herrscher in allen Königreichen, und in deiner Hand ist Kraft und Macht; aber in uns ist nicht Kraft gegen diesen großen Heerhaufen; auch wissen wir nicht, was wir thun sollen, sondern unsre Augen sehen nach dir." Und ihm ward die Antwort durch den Propheten Jehasiel: "Ihr sollt euch

nicht fürchten noch zagen vor diesem großen Heerhaufen, denn ihr seid es nicht, die da streiten, sondern Gott; so stehet nun und sehet das Heil des HErrn mit euch." — Und siehe da, ohne daß Israel nur ein Schwert zu ziehen oder einen Speer zu werfen brauchte, wurde ihm eine wunderbare Erlösung durch die Uneinigkeit der Feinde, welche sich unter einander erwürgten; Israel hatte nur zuzusehen und die Beute zu theilen.

Und nun die neutestamentliche Anwendung für den guten Kampf, welcher uns verordnet ist: Es ist nicht ein Kampf mit äußerlichen Feinden und Herren (obgleich auch in der Geschichte der christlichen Völker solche Beispiele vorkommen von Wundersiegen wider trotzige Gottesfeinde), sondern wir meinen den Kampf wider den Satan, die inwohnende Sünde und die Weltverstrickungen. Hat Jesus uns hiefür Siegesverheißungen gegeben? Oder stehen wir da auf uns selbst gestellt? Ist unser Kampf und Sieg **unsere** Sache und sind uns hiefür keine entscheidenden Siegeszusagen gegeben?

Man lese im Ev. Johannes Kap. 8 u. 15: Jesus sprach zu den Juden, die an Ihn glaubten: "So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger und werdet die Wahrheit erkennen und **die Wahrheit wird euch frei machen**; — so euch nun **der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei.**" In Kap. 15 bezeugt der HErr: "Ich bin der rechte Weinstock und mein Vater ist ein Weingärtner; einen jeglichen Reben an mir, welcher nicht Frucht bringt, wird Er wegnehmen, und einen jeglichen, der da Frucht bringet, wird Er reinigen, auf daß er mehr Frucht bringe. Ihr seid jetzt (schon) rein um des Wortes willen, das ich zu euch gesprochen habe. Bleibet in mir und ich in euch; gleichwie der Rebe kann keine Frucht bringen von sich selber, er bleibe denn am Weinstock, also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir; wer in mir bleibet und ich in ihm, der bringet viele Frucht; denn **ohne mich könnet ihr Nichts thun.**"

In der ersteren Stelle ist mehr die freimachende Kraft Christi gemeint, in der zweiten Stelle hingegen die fruchtbringende Kraft; dort ist von Erlösung vom Feinde, hier mehr von Friedensfrüchten die Rede; aber in beiden Fällen ist nicht im schwachen Jünger der Quell des Gelingens, sondern in Jesu Wort und Person, an welche sich der Rebschoß anzuschließen hat, wie solches in der Natur ersichtlich geschieht.

Paulus hat im genauen Anschluß an diese Verheißungsworte Christi die Worte ausgerufen: "Wenn Israel sich bekehren würde zu dem HErrn, so würde die Decke (Mosis) abgethan; denn der HErr ist der Geist; wo aber der Geist des HErrn ist, da ist Freiheit" (2Cor. 3, 17). "Christus, ob Er wohl gekreuziget war in der Schwachheit, so lebet Er doch in der Kraft Gottes unter euch; und ob wir auch schwach sind in Ihm, so leben wir doch mit Ihm in der Kraft Gottes unter euch; und auch ihr prüfet euch selbst, oder erkennet ihr euch selbst nicht, daß Jesus Christus in euch ist? (2Cor. 13, 6).

Endlich jene bekannte Stelle: "Ich dürfte nichts reden, weder mit Worten noch mit Werken, so Jesus Christus dasselbe nicht durch mich wirkte" (Röm. 15, 18). Wie genau hängt da das Wirken des Gläubigen zusammen mit der Wirkung Christi in ihm. Sollte dem Gliede etwas unmöglich sein, so lange es mit dem Haupte in so enger Verbindung bleibt?

Die freimachende Kraft des Sohnes und des Geistes des HErrn ist ja so klar und bestimmt verheißen, daß es eine Sünde wäre, daran zu zweifeln oder durch allerlei scheinbare Gegengründe die ewige und allen Gläubigen geltende Wirksamkeit dieser Siegesmacht Jesu zu beschränken und gleichsam in's Reich der falschen Hoffnungen zu verweisen.

Sieg und Freiheit von der Macht der Sünde sind das Merkmal des Volkes Gottes im neuen Bunde, gleichwie im alten Bunde der Sieg über die Feinde das gewisse Merkzeichen der Angehörigkeit Jehovahs war.

Wie nun? Soll nicht jeder freigewordene Jünger Jesu ein sprechendes Denkmal der rettenden und heiligenden Siegesmacht seines Erlösers sein, gleichwie einst Israel vor allen Völkern ein Ruhm des lebendigen Gottes war durch seine Wundersiege? Der Name Jesu soll ja an uns und wir an Ihm gepriesen werden; die Welt soll etwas sehen und merken von der weltüberwindenden Macht des Glaubens, von der sündentödtenden Kraft der Gemeinschaft mit dem HErrn; die Freiheit und Fruchtbarkeit des Christen darf nicht verborgen bleiben im Winkel, sondern soll vor Freund und Feind helle strahlen, zu Lobe des Namens, der über alle Namen ist, und in dem allein — aber dann auch wirklich und völlig — Heil und Erlösung gefunden werden kann.

Wo mag der Fehler, ja mehr als der Fehler, — die Schuld stecken, daß es mit uns Bekennern so selten also ist, wie es gemäß der Schrift sein sollte? Woher die Armseligkeit der meisten Christen in ihrem Wandel und guten Kampf? Warum so wenig Siegeslieder in den Hütten der Gerechten und so viel Jammern über Rückfälle in alte Sünden? Warum unsre Klagen über unsre Unfähigkeit, die böse Natur zu überwinden und die Charakteruntugenden abzulegen, damit endlich das Wort auch uns gelten könnte: "Siehe, das Alte ist vergangen, es ist Alles neu geworden!" Auf diese beklemmenden und demüthigenden Fragen wollen wir jetzt antworten, indem wir die Antwort Jedem auf's Gewissen legen.

Das erste und nächstliegende Hinderniß des Sieges im guten Kampfe ist, wie uns die Geschichte des Volkes Israels zur Zeit Josua's lehrt, — ein verborgener **Bann.** Wir kennen alle die traurige Begebenheit einer Niederlage des Heeres Gottes wegen des **Bann's**, den Achan über das Volk gebracht, als er, entgegen den Vorschriften Jehovah's, sich von der Beute Jericho's einige Kostbarkeiten angeeignet hatte und sie unter seinem Zelte sorgfältig vergraben. Aber Gottes Auge sahe den verborgenen Diebstahl und strafte ihn durch die schmähliche Flucht des Heeres Gottes vor der Stadt Ai. Erst, nachdem Israel den Dieb Achan durch das Loos herausgefunden und gesteinigt hatte, kehrte der Sieg und Segen Jehovah's zum Heere zurück.

Irgend eine Unlauterkeit oder Unredlichkeit, eine Sünde, die du nicht als solche anerkennen und lassen willst, eine bittere Wurzel des Unfriedens und der Unversöhnlichkeit, eine Verstrickung in Ungerechtigkeit oder in unsaubere Verhältnisse geschlechtlicher Art, alle jene aus dem Geiz, aus der Unwahrhaftigkeit, aus der Lieblosigkeit, aus der Unkeuschheit entspringenden Arten von Sündenbann — sie sind Bollwerke des Satans, welche die Gegenwart Jesu hindern und seinem Beistand entgegenarbeiten. "Wohl dem Menschen, sagt der Psalmist, dem der

HErr seine Sünden vergibt, **in dessen Geist kein Falsch ist.**" Die erste Pflicht und Aufgabe eines unter dem Joch der Sündhaftigkeit und geistigen Ohnmacht seufzenden Christen wird also die sein, mit sich selbst eine gründliche Revision vorzunehmen und nachzuforschen, ob etwa ein alter Bann, ein böser alter Sauerteig dem HErrn im Wege steht, also daß Er trotz unserer Bitten und Seufzer sich nicht zu uns bekennen kann, sondern uns muß zu Schanden werden lassen in unserer eigenen Sündenschwäche. So lange etwas ist, wovon der gebundene Mensch in unbußfertigem Starrsinn sagt: Das will ich nicht als Sünde erkennen und bekennen, das will ich nicht lassen und meiden — so lange steht er unter einem Bann und Fluch, und kann sich der HErr an ihm nicht verherrlichen, zu einem solchen wird Er sich nicht als Helfer und Sieger im guten Kampf bekennen. "Feget den alten Sauerteig aus," ruft uns Paulus zu, "auf daß ihr ein neuer Teig seid;" feget den Bann unbereuter und gehätschelter Sünden aus, — dann werdet ihr als Kinder des Lichts auch im Lichte zu wandeln befähigt werden.

Ein zweites Hinderniß des Sieges ist der geheime **Unglaube.** O, es waltet auch bei den Gläubigen mehr verborgener Unglaube, als man weiß und zugeben will. Theoretisch glaubt man an die Wahrheit der Schrift und an Jesum, als den vollkommenen Erlöser; — aber praktisch nicht, nicht in der Anwendung auf die großen Aufgaben, die der HErr uns hienieden gestellt hat und worin wir nun Glauben zu beweisen berufen sind und auch vom HErrn Großes zu erwarten haben.

"Dir geschehe, wie du geglaubet hast," das war Jesu beständige Hilfsregel. "Wenn du glauben könntest," — "alle Dinge sind möglich dem, welcher glaubt," — "o Mensch, dein Glaube ist groß," — so lauten in den Evangelien die Aussprüche des HErrn, welche seinem wunderbaren Thun und Retten vorangehen. Eben so würde auch für uns die Antwort lauten, wenn der Herzenskündiger einen wahren und kindlich zuversichtlichen Glauben entdecken könnte. Aber was entdeckt Er? Ein: "vielleicht," ein: "ich will's probiren;" ein: "mir hilft mein Glaube wenig, Andern mag es gelingen, nur ich komme nicht vorwärts;" solche und ähnliche Einwürfe des Zweifels und Kleinglaubens findet der treue HErr bei uns untreuen Jüngern; was Wunder, daß Er sich nicht an uns und durch uns verherrlichen kann, sondern nach unserm Glaubensmangel uns auch den Segensmangel und Siegesmangel muß erfahren lassen. Es ist oft, als ob wir uns fürchteten oder schämten, mit dem Glauben Ernst zu machen und unsern HErrn in unserm täglichen Leben eingreifen und seine heilige Macht erweisen zu lassen; darum glauben wir nicht freudig, sondern seufzen oder flehen zu Ihm mit einem geheimen, nicht recht ausgesprochenen Hintergedanken: Wird Er helfen wollen, wird mein Gebet etwas ausrichten? Oder (so urtheilt man oft) sind wir nicht angewiesen, nur für seltene Extrafälle auf Jesu Eingreifen zu hoffen, in gewöhnlichen Zeiten und Dingen hingegen berufen, selbst zu kämpfen, zu wirken und den Sieg über das Böse zu erringen? Ein solcher Zweifelsgedanke lähmt unsere Freudigkeit und hindert den HErrn, seinen Arm zu offenbaren und sich in und an uns zu verherrlichen. Wie so anders handeln die Glaubensmänner der Schrift! Lese man die Geschichte vom Siege Davids über Goliath

und die Geschichte von der Errettung Josaphats. In beiden Fällen ertönt der Preis des Sieges, schon ehe derselbe wirklich erfochten ist. David und Josaphat zweifeln so wenig an Gottes Wunderhilfe, daß sie danken und loben und rühmen, ehe die Sache wirklich geschehen ist. David ruft in freudiger Glaubenszuversicht: "Der Gott, der mich errettet hat vom Löwen und Bären, der wird mich auch erretten von diesem Philister; heutigen Tages wird der HErr dich (den Goliath) in meine Hand überantworten, daß ich dich erschlage und nehme dein Haupt von dir, auf daß alles Land inne werde, daß Israel einen Gott hat, und daß die ganze Gemeinde inne werde, daß der HErr nicht durch Spieß noch Schwert hilft, sintemal der Streit ist des HErrn, der geben wird die Philister in unsere Hände." — Das ist Glaubenssprache, da ist kein: vielleicht, kein bloßes: ich hoffe, kein lähmendes wenn und aber, sondern ja und Amen im Herzen Davids und auf seinen Lippen; darum auch in der Erweisung von Gottes herrlicher Durchhilfe. Ebenso bei Josaphat; er dankt nicht nur im Kämmerlein für die ihm zugesagte Rettung, nein er ist derselben so gewiß, daß er die Levitenchöre und ganz Israel auffordert, ein lautes Lobgetöne zu erheben, noch ehe nur eine Spur von Gottes Eingreifen fühlbar geworden! Es ist die Sprache Jesu vor dem Grabe des Lazarus: "Vater, ich danke dir, daß du mich allezeit höreſt; solches sage ich um des Volkes willen, auf daß auch sie glauben." Wäre dies unsere Sprache angesichts jeder unsrer Nöthen und Sündenkämpfe und Heiligungsbestrebungen, — o wie viel herrlicher wären unsre Erfahrungen, wie viel sicherer unsre Besserung! O, meine Seele, thue deinem HErrn nicht länger die Unehre an, allezeit an Ihm und seiner treuen Durchhilfe zu zweifeln und mit geschlagenem Gewissen oder zweifelhaftem Gebet in den Kampf zu gehen, sondern preise endlich deinen treuen HErrn, den Herzog deiner Seligkeit, indem du Siegeslieder anstimmst im Angesicht deiner Seelenfeinde, deiner Sünden, deiner Versuchungen und aller Anläufe des Bösen!

Gehe freudig und getrost an dein Tagewerk, deinen alltäglichen Streit wider die alte Natur und alle Anfechtungen der Welt; — traue es deinem Erlöser, dem Durchbrecher aller Bande zu, daß Er dich auch heute, auch morgen, auch alle Tage hindurchbringen werde, nicht als armen geschlagenen Flüchtling, sondern als Sieger, als stark geworden mitten in der Schwachheit, als einen Solchen, der das Wort des Apostels Paulus 1Cor. 10,13 verwirklichen darf und will: "Wachet, **stehet im Glauben, seid männlich, seid stark;**" und auch jenes andere Wort im Briefe an die Epheser (1, 19): "erkennet, welche da sei die Hoffnung eurer Berufung, und welcher da sei der Reichthum seines herrlichen Erbes an seinen Heiligen, und welche da sei **die überschwängliche Größe seiner Kraft an uns, die wir glauben.**"

Wie siegesgewiß tönt da die Sprache des Glaubens! Sollte es von unsrer Seite eine Vermessenheit oder eine Unbescheidenheit sein, so zu reden, solche Hoffnungen zu fassen und unserm HErrn solches zuzutrauen?

Das Geheimniß des Sieges im guten Kampfe ist der Glaube; denn, wie Johannes sagt, unser Glaube **ist** der Sieg, welcher die Welt überwunden hat; aber das offenbare Geheimniß unsrer Niederlagen und beständigen Schwäche ist andererseits unser Unglaube, unser Kleinglaube, unsre Zweifel-

sucht, unser Mißtrauen gegenüber den Verheißungen Gottes und gegenüber Jesu, in welchem "alle Gottesverheißungen ja und Amen sind, zu Gottes Preise" (2Cor. 1, 20). Hast du, o Seele, deinen Tag jemals mit dem fröhlichen Lobliede angefangen: HErr, ich preise dich, daß du auch heute dich an mir verherrlichen willst, und daß du meine Stimme allezeit höreſt, wenn ich zu dir rufe; darum rufe ich zu dir, führe mich auch heute auf ebener Bahn und mache vor mir weiten Raum, daß meine Schritte nicht gleiten, sondern mein Wandel dir zum Preise diene. Mit freudigem Siegesgefühl in den Streit ausziehen, ist des Christen Kindesvorrecht; lass' dir dies Vorrecht nicht verdunkeln oder rauben, sondern gehe fröhlichen Muths in den Lebenskampf; du stehst unter Christi Fahne, und unter einem solchen Vorkämpfer und Anführer ist der Sieg gewiß.

Doch nun noch ein dritter Punkt; nicht ein Hinderniß, sondern ein Mißverständniß.

Es gibt Siege, die nicht glänzen, sondern Glaubensaugen verlangen. Trotz aller herrlichen Zusagen des Wortes Gottes bleibt doch die Regel für die Gemeinde Christi: die Knechtsgestalt, die Kreuzgestalt. Dein Glaube überhebt dich nicht der Niedrigkeit, der Geduldschule, der Aufgabe, warten zu lernen und der geringen Tage dich zu getrösten, in welche deine Pilgerzeit gestellt worden. Nicht ein Brillant-Feuer großer Erfolge und Glaubenssiege darfst du verlangen oder erwarten, sondern eher ein still glimmendes Lichtlein unscheinbarer Gnadenerweisungen, Bewahrungen und Stärkungen. So wie der HErr, so muß auch seine Jüngerschaft nicht den Glanz des siegreichen Messiasreichs, sondern die stille Segensbahn der inneren Siege sich gefallen lassen. Als Jakob in Pniel siegte und den Segen empfing, da wurde er in der Hüfte gelähmt und blieb hinkend. Als Paulus zum auserwählten Rüstzeuge erkoren und vom HErrn zubereitet wurde, — da wurde ihm ein Pfahl in's Fleisch gegeben, also daß er dankbar war, wenn die Gläubigen wegen seiner Schwachheit im Fleisch ihn nicht verachteten; — wie darf da ein Gläubiger sich einen Siegeslauf träumen lassen ohne Schwachheiten, Gebrechen und Demüthigungen? Es ist unser Aller Loos und Ehre, als lahme, als unscheinbare Soldaten Jesu Christi auf seiner Spur zu wandeln und den Streit zu führen. Darum verwechsle doch nicht die Knechtsgestalt mit etwas der Ehre Christi Widersprechendem. Auch ein bescheidener Sieg ist ein Sieg, auch ein schüchterner Jünger ist ein Jünger, in welchem der HErr sich verherrlichen wird, auch ein mit Mühe und in Schwachheit geführter Kampf kann mit Sieg endigen; denn uns Allen gilt das Wort Pauli: "Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark; darum will ich mich am liebsten meiner Schwachheit rühmen, auf daß die Kraft Christi bei mir bleibe." Armes Menschenherz, du bist so eitel und zum Selbstruhm geneigt, daß dein weiser und treuer HErr dich kurz halten muß, dir deine eigenen Glaubensthaten verbergen und seine Verherrlichung mit deiner Demüthigung verbinden muß. Dennoch bleibt es dabei: "Im HErrn haben wir Gerechtigkeit und **Stärke**."

Habe ich keinen starken Glauben, so habe ich doch wahren Glauben; ein kleines Kind kann ebenso gut eine Perle halten, als ein erwachsener Mensch.

"Ich kenne sie nicht!"

Eine Wittwe hatte eines Morgens ihr Haus und ihre fünf Kinderlein verlassen, um einige nöthigen Einkäufe zu besorgen. Nach etwas mehr als einer Stunde kehrte sie eiligen Schrittes zurück und freute sich schon, die fröhlichen Kindergesichter am Fenster zu erblicken. Als sie aber um die Ecke der Straße bog, in welcher sie wohnte, gewahrte sie zu ihrem Entsetzen, daß ihr Haus in hellen Flammen stand. Beinahe im gleichen Augenblick kam ihr ein Nachbar mit den vier ältesten Kindern entgegen.

"Gottlob!" rief die arme Mutter, "seid doch ihr, meine Kleinode, gerettet! — Aber wo ist die Kleinste?" fuhr sie im gleichen Athemzuge fort.

In der allgemeinen Bestürzung war das jüngste Töchterlein vergessen worden.

"O, mein Kind, mein Kind!" rief die Mutter und eilte, indem sie die vier Kinder dem freundlichen Nachbar empfahl, dem brennenden Hause zu.

Hinein durch die prasselnden Flammen stürzte sie. Man wollte sie gewaltsam zurück halten und hielt ihr vor: für das Kindlein sei es gewiß zu spät, und sie werde nur die vier Anderen ihrer einzigen Stütze berauben. Es war vergebens; die Liebe ist stärker als der Tod. Sie verschwand in dem brennenden Haus; aber schon nach wenigen Augenblicken erschien sie wieder, mit dem Kindlein in den Armen und konnte als ein wahres Wunder noch gerettet werden. Kaum hatte sie das geliebte Kind, welches sie in einen dicken Teppich gehüllt hatte und das beinahe ganz unversehrt geblieben war, in die Arme einer Freundin gelegt, so sank sie zusammen, und wurde besinnungslos in ein Spital gebracht. Ihr ganzer Körper war Eine Wunde und der Tod schien unvermeidlich. Allein nach monatelangem Leiden und treuer Pflege genas sie allmählig wieder und wurde ihren Kindern auf's Neue geschenkt. Doch behielt sie die Narben jener schrecklichen Wunden; namentlich war ihr Angesicht durch dieselben so sehr entstellt, daß sie auf Fremde oft einen widerlichen Eindruck machte, wiewohl Alle, die sie näher kannten, die innere Schönheit durch die abstoßende Hülle hindurchschimmern sahen.

Es vergingen Jahre, und das auf so wunderbare Weise gerettete Kind war zur blühenden Jungfrau herangewachsen. Einst befand sie sich mit ihrer Mutter in einer fremden Stadt in größerer Gesellschaft. Sie stand in einem Kreise junger Mädchen, unter welchen sie sich recht befangen und verlegen fühlte, und die über ihre ganze Umgebung witzelnde Bemerkungen machten. Plötzlich sagte eines derselben mit spöttischer Miene zu ihr:

"Sehen Sie doch einmal jene häßliche Frau mit den entsetzlichen Narben. Kann man doch was garstigeres sehen! Wissen Sie, wer sie ist?" — und die leichtfertigen jungen Mädchen brachen Alle in ein liebloses Gekicher aus.

Eine dunkle Röthe flog über das Gesicht der Tochter. Einen Augenblick kämpfte Eitelkeit mit Liebe, falsche Scham mit Dankbarkeit; endlich sagte sie leise:

"Nein, ich kenne sie nicht!"

Du wendest dich mit einem Ausruf des Abscheu's von diesem unnatürlichen, undankbaren Kinde ab, geliebter Leser; aber halt! — sollten nicht etwa dir die Worte gelten: Du bist der Mann? Wie oft, o, wie oft hast du nicht **Den** auf gröbere oder feinere Weise verleugnet, der für dich in ein viel schrecklicheres Feuer ging, um dich als einen Brand herauszureißen! Den, von welchem es heißt: "Er hatte keine Gestalt noch Schöne; wir sahen Ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er war der Allerverachtetste und Unwertheste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor Ihm verbarg; darum haben wir Ihn nichts geachtet." Ja, wenn man von seiner Macht und Herrlichkeit, von seiner Vorsehung und Weisheit sprach, da konntest du mit einstimmen. Aber wenn es galt, mitten unter

ungläubigen oder halbgläubigen Altersgenossen zu zeugen von Jesu dem Gekreuzigten, von dem liebreichen Heiland, der dich, verlorenes Schäflein, gesucht und gefunden, — wie waren da deine Lippen so stumm, deine Worte so klug und berechnend. Wenn es eine Ehre war vor der Welt, wenigstens vor der christlichen Welt, in diese Versammlung zu gehen, oder jenen Vortrag zu hören, dann wandtest du deine Schritte auch hin; aber wenn Jesus in seiner Knechtsgestalt vor dich trat, wenn es galt, mit Ihm vor's Lager hinauszugehen und seine Schmach zu tragen — da bliebst du zurück.

Denke an jene Tochter. Was müßte das heiß liebende Herz der Mutter gefühlt haben, wenn sie die eisigen Worte ihres Kindes gehört hätte! Und wie muß es **deinen** Retter betrüben, wenn du durch Reden oder durch Schweigen, durch Thun oder durch Unterlassen von Ihm sprichst: "Ich kenne Ihn nicht!" O, laßt uns Alle lernen, die Schmach Christi für größeren Reichthum achten, als die Schätze der Welt, und uns **freuen**, wenn wir geschmähet werden, **so es um seines Namens Willen geschieht.** "Wer sich aber Mein und meiner Worte schämt, deß wird sich auch des Menschen Sohn schämen, wann Er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln" (Mark. 8, 38). "Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi; so wir anders mit Ihm leiden, auf daß wir auch mit Ihm zur Herrlichkeit erhoben werden" (Röm. 8, 17).

Verwundetes Lamm! Du bist auch um meinetwillen in des Todes Rachen gegangen und hast auch mich gerettet als einen Brand aus dem Feuer. O gib, daß ich durch Wort und Wandel es bezeuge:

So wie Du am verhöhnsten,
So bist Du mir am schönsten, —
Ich werd' des Blick's nie satt!

Der Sünde abgestorben.

Der sel. Pfr. Henhöfer wohnte einst einer Prediger-Conferenz bei, in welcher viel über den Spruch hin und her geredet wurde: "Wie sollten wir in der Sünde wollen leben, der wir abgestorben sind" (Röm. 6, 2). Die Einen sagten: "Das beweist klar und einfach, daß ein bekehrter Christ nicht mehr sündigen darf, indem er ja mit Christo der Sünde abgestorben ist." Andere, die mehr auf ihre eigene Erfahrungen, als auf die Verheißungen der heil. Schrift schauten, erwiderten: "Solches ist unmöglich; denn der Christ kömmt jedenfalls stets auf's Neue in Sünden hinein. Wenn auch die äußern gröbsten Sünden abgelegt werden müssen, so kommen doch stets feinere Sünden an's Tageslicht, und nie können wir sagen, daß wir wirklich der Sünde abgestorben sind. Dieser Spruch bedeutet blos, daß wir stets gegen die Sünde kämpfen sollen, wenn wir auch nie völlig über sie Meister werden." — Als man sich nicht einigen konnte, fragte man Henhöfer um seine Ansicht. Der hub nun an und erzählte: "Als ich noch katholischer Student war, befand ich mich einst in einem Kloster, woselbst jede Mitternacht ein Priester in der Krypte (d. h. in der unterirdischen Kirche, wo die Särge stehen) ein Gebet zu verrichten hatte. Da geschah es aber, daß jedesmal mit dem Schlage der Mitternachtsstunde es in einem Sarge gewaltig zu rumoren begann. Darob erschracken die geistlichen Herren so sehr, daß keiner mehr die Vigilie in der Krypte singen wollte. Weil nun der unruhige Geist weder durch Weihwasser, noch durch Bannformeln auszutreiben war, so gerieth der Prior in große Verlegenheit, in welcher ihm aber endlich der Schuhmacher des Klosters zu Hilfe kam und den Geist zu bannen versprach. — Selbiger setzte sich nämlich, als es Nacht geworden war, sammt Rappen und Ampel in die Krypte und nähte fleißig an seinen Schuhen. Darüber wurde es Mitternacht, und der Lärm begann. Er aber, unverzagt, nimmt seinen Hammer,

tritt zum Sarge hin, aus dem der Lärm kam, und hämmert drauf mit aller Gewalt, indem er ausrief: "Wer todt ist, muß todt bleiben!" Da wurde es mäuschenstill; und seitdem hat man nichts mehr gehört. — Gerade so, liebe Freunde, müssen wir es in Kraft dieses Spruches machen! Wenn die Sünde sich wieder in uns regen will, so müssen wir muthig drauf losschlagen und ihr zurufen: "Du bist todt und mußt todt bleiben!" Denn wie sollten wir in der Sünde wollen leben, der wir abgestorben sind? Wir Alle, die wir auf Jesum Christum getauft sind, die sind in seinen Tod getauft. Darum brauchen wir nicht mehr zu sündigen, und dürfen nicht mehr sündigen, wie die Heiden. Und wer's glaubt, und ernstlich glaubt, und ernstlich will, der erfährt es auch, daß wir durch des Herrn Jesu Tod in der That der Sünde abgestorben sind, so daß sie keine Macht mehr über uns hat — so lange wir in Jesu bleiben." G. Härter im Ell. ev. S.-Bl.

Sonnabend.

Der Tag hat sich geneiget;
Der Sabbath kommt heran;
Die ird'sche Sorge schweiget;
Die Arbeit ist gethan.

O HErr, in stillem Frieden
Lieg' ich in deinem Schoß;
Du Ruheplatz der Müden,
Wie ist mein Glück so groß!

Seitdem mich deine Wunden
So selig decken zu,
Hab' ich all' Tag und Stunden
Die tiefste Sabbathruh'. D. R.

Die Schafe Christi stehen in starker Hut, und alle Feinde müssen sich erst an Ihn wagen, ehe sie den Schafen was anhaben können. Da gilt es denn, nur tapfer an Ihn zu appelliren und Ihn den Feinden vorzuhalten, daß sie an Ihm zu Schanden werden.

Maria von Lippe-Schaumburg, † 1776.

Brief des Hrn. Pfr. Layer in Wilhelmsdorf.

Wir freuen uns herzlich, folgenden Brief des verehrten Hrn. Pfr. Layer in Wilhelmsdorf hier mittheilen zu können. Eine Abschrift dieses Schreibens, das zunächst an die auf dem Missionsfeld in Afrika und Indien arbeitenden Kinder des Verfassers gerichtet war, wurde in einem engeren Kreis von Brüdern vorgelesen, worauf der Wunsch laut wurde, es möchte dasselbe in "des Christen Glaubensweg" veröffentlicht werden, um somit durch des HErrn Segen, manchem fragenden Herzen zur Klarheit und zur Befestigung im Glauben zu verhelfen. Wir danken dem lieben Freund, daß er diesem Wunsch entsprochen hat, und bitten unsern HErrn, auf dieses Zeugniß seines im Dienste ergrauten Knechtes seinen reichen Segen zu legen.

Ihr könnet euch denken, welch' einen niederschmetternden Eindruck die Nachricht auf uns machte, daß P. Smith in Irrthümer, die auf Sinnlichkeit zielen, gefallen sei. Tiefer Schmerz erfüllte unsere Seelen wegen des Stoßes, den diese Nachrichten der ganzen, von so wesentlichem Segen begleiteten Ordorder Bewegung geben müßten, wegen der tiefen Betrübniß, welche der Vorfall allen Freunden der Bewegung verursacht, und wegen Hrn. Smith selbst. Manche Seelen werden in Gefahr kommen, das Gute und Göttliche, das sie empfangen haben, sich um des auf eine Weile in Irrthum gerathenen Werkzeugs willen rauben zu lassen. Die Welt und auch manche Gegner der Sache unter den Glaubigen werden fast triumphiren.

HErr, warum hast du das zugelassen? Warum hast du dein Werkzeug nicht bewahrt? Was ist deine Absicht bei dieser Zulassung? — Das sind die Fragen, die uns bewegen, und über die uns noch kein helleres Licht aufgegangen ist.

Die Lehre: hänget euch nicht zu viel an Menschen! mag für **Einzelne** nöthig gewesen sein; aber die Besonneneren von den Freunden der Sache haben das sich selbst und Andern gesagt; auch "des Christen Glaubensweg" hat schon lange her die Namen ziemlich in den Hintergrund treten lassen und sich an die **Sache**, an die Darlegung der Wahrheiten gehalten.

Wenn ferner Einzelnes in der Lehre war, das der Correktur oder der Ergänzung bedurfte, so betraf das doch nichts Wesentliches, sondern nur Untergeordnetes.

Diese beiden Punkte, dünkt es mich daher, können nicht die Hauptgründe für diese Zulassung gewesen sein; aber welches sie sind, das ist mir eben noch nicht recht klar.

Die Lehre haben wir jedenfalls daraus zu ziehen, daß die Gebiete der Wahrheit und des Irrthums nahe beieinander liegen, und vor Allem, daß die Macht und List des Teufels sehr groß ist, und daß es sehr nöthig ist, seine Seele immer in den Händen zu tragen. Smith selbst spricht einmal davon, daß die, welche auf eine höhere Stufe des Glaubenslebens gelangt sind, großen Gefahren ausgesetzt seien (die sie aber freilich durch's Bleiben in ihrem Stand, im HErrn, überwinden können), und sein eigenes Fallen scheint ein Beweis von der Richtigkeit dieser Bemerkung zu sein.

Sollen wir aber deßwegen nicht nach einer höheren Stufe der Heiligung trachten, als der so mangelhaften, die wir bisher erreicht haben? Das wäre eine ganz falsche Folgerung; denn sie widerspräche der Schrift, die uns ermahnt, "fortzufahren mit der Heiligung," die uns befiehlt: "Jaget nach der Heiligung!"

Allerdings vor dem Treiberischen in der Sache hat man sich zu hüten, und bei allem Eifer, die an's Herz gelegten Wahrheiten zu realisiren, sie in's Leben, in die Praxis einzuführen, doch ruhig und nüchtern zu bleiben; aber dies darf dem Fleiß der Realisirung gewiß keinen Eintrag thun.

Doch, ich gehe weiter. Die Frage ist nun: Welche Stellung soll ich jetzt, sollen die von der Bewegung reich Gesegneten jetzt zu derselben einnehmen? Soll man Smith's Lehre und die ganze Oxforder Bewegung als falsch verwerfen und nichts mehr mit ihr und ihren Schriften zu thun haben wollen? Das wäre gewiß ein falscher Schluß. Wir haben ja in allem Wesentlichen keine neue Lehre angenommen. Ich habe schon länger und besonders in der letzten Zeit viel darüber nachgedacht, ob ich denn neue Lehren angenommen habe, in Bezug auf welche ich prüfen müßte, ob ich sie jetzt nicht wieder aufgeben müsse. Aber ich finde keine solche. Es sind, wie Pank sehr gut sagt: "nicht **neue** Wahrheiten, die wir hören, sondern **alte** Wahrheiten; aber **neu aufgeschlossen.**" Wenn ich meine Theologie, so wie ich sie in Herz, in Ueberzeugung, in Erkenntniß und in meinen früheren Predigten habe, examinire, so finde ich, daß ich die Hauptpunkte der Smith'schen Lehre auch schon früher erkannt, geglaubt und gelehrt habe, nur freilich nicht mit der Hervorhebung, der Klarheit, der Bestimmtheit, wie ich sie jetzt in Folge dieser Bewegung erkenne, glaube und übe.

Ich muß da mit vollster Ueberzeugung dem Hrn. Blackwood beistimmen, wenn er sagt: "Wir glaubten und glauben noch, daß Smith von dem HErrn gebraucht worden ist, mit großer Kraft und Bestimmtheit darzulegen:

1) Die Nothwendigkeit einer bedingungslosen, völligen Uebergabe an Gott.

2) Die Vorrechte und Kräfte eines Lebens des Vertrauens.

3) Die Macht und Willigkeit Christi, sein Volk über Sünden siegreich zu machen, von denen sie glaubten, ihr Leben lang nicht frei werden zu können.

Den Punkt: Heiligung **durch den Glauben** habe ich allerdings früher weniger klar erkannt und gelehrt, und doch hatte ich auch den Keim davon in Erkenntniß und Lehre. Ich weiß noch gut, wie es mich vor Jahren einmal beschäftigte, ob denn der Satz des Confirmationsbüchleins: **Durch den Glauben** wird mir je mehr und mehr der heil. Geist geschenket, auch auf klarem Schriftgrund ruhe, und ich fand im Galaterbrief, daß dem so sei in den Aussprüchen: "Habt ihr den Geist empfangen durch des Gesetzes Werke oder **durch die Predigt vom Glauben?**" (Gal. 3, 2), und wieder: "Und wir also den verheißenen **Geist empfangen durch den Glauben**" (Gal. 3, 14). So wurde

mir die Schriftgemäßheit des obigen Satzes bestätigt, und so glaubte und lehrte ich auch, jedoch wie schon gesagt, nicht in genugsamer Hervorhebung. Daß dabei das **Bitten** um den heil. Geist, als ein Mittel, ihn zu erlangen, nicht ausgeschlossen ist, versteht sich von selbst.

Uebrigens muß ich da sagen, daß es schon lange mein Gefühl ist, daß Smith bei der Lehre von der Heiligung die Schriftermahnungen: "**Ringet** darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet," "Jaget nach der Heiligung" und ähnliche, nicht genug zu ihrem Recht kommen läßt. Aber das ergänze ich eben aus dem Wort Gottes, und in anderer Weise lehrt dann doch Smith das Ringen und Kämpfen sehr nachdrücklich, wenn er vor Allem die gewaltige Willensanstrengung fordert, die sich Gott ganz zum Opfer gibt, was ja bei den meisten Seelen mit einem mächtigen Ringen verbunden ist.

Den von mir durch diese Bewegung empfangenen Segen, der heute noch fortwährt, habe ich schon vor Monaten für mich selbst in folgenden Sätzen niedergeschrieben.

Ich habe empfangen:

1) Eine lebendigere Erkenntniß, daß mein Christenthum ein ganzeres, siegenderes werden muß und werden kann.

2) Ein **Realerwerden** großer Hauptwahrheiten der heil. Schrift, namentlich

a) Der Heiligung durch den Glauben.

b) Der Gebetserhörung, wenn nach dem Willen Gottes gebetet wird.

c) Des Vertrauens in meine **geschehene** Rechtfertigung, in die Möglichkeit weiteren, völligeren Sieges über die anklebende Sünde und in das **gegenwärtige** Erfahrenkönnen eines größeren Kraftzuflusses zum Ueberwinden und zum Tragen von mehr Früchten des Geistes.

3) Eine viel größere Ruhe des Gemüths, viel mehr Sabbath, hervorwachsend aus dem lebendigen Vertrauen auf **sein** Sorgen für mich, auf **sein** Tragen meiner Last, auf die sich mir in wirklicher Erfahrung beweisende Wahrheit: Jesus errettet mich **jetzt.**

4) Hellere Blicke in manche Schriftstellen und den Trieb und die Uebung, die Schriftaussprüche genauer nach dem anzusehen, was der eigentliche Sinn des Geistes in ihnen sei.

Das Alles nun ist mir ein unaussprechlich wichtiger und theurer Erwerb, und ich habe dem HErrn schon tausendmal für diese Gnadengeschenke gedankt und werde Ihm in Zeit und Ewigkeit dafür danken.

Daher kann ich mir das Göttliche in dieser Bewegung und Lehre nicht zweifelhaft machen oder rauben lassen, sondern ich möchte vielmehr die empfangenen Segnungen als neue Beilage vom HErrn bewahren und sie in weitere Aneignung bringen.

Das Werkzeug, das so Vielen zu so großem Segen gesetzt gewesen ist, ist doch ein Werkzeug des HErrn gewesen, wenn es jetzt auch einen Mackel auf sich gebracht hat; Smith war doch der Kanal, durch den Gott Tausenden lebendiges Wasser zufließen ließ, wenn jetzt der Kanal durch des Feindes List auch eine Weile verunreinigt wurde. Und ich zweifle auch nicht daran, der HErr verwirft ihn nicht, sondern reinigt ihn wieder. Sein so baldiges, williges sich schuldig geben gibt uns zu dieser Hoffnung volle Berechtigung.

Ich schreibe euch alles das, um euch behilflich zu sein, in dieser traurigen Sache ein richtiges Urtheil zu fällen, und damit ihr, um des durch den Feind dazugekommenen Unkrauts willen euch nicht auch den Weizen, die Segnungen, die auch ihr durch diese ganze Bewegung empfangen habt, rauben lasset.

Laut ruft uns dieser schmerzliche Vorfall zu, doch recht demüthig, jedoch zugleich auch glaubig zu bitten:

Ach bleib mit deiner Gnade
Bei uns, Herr Jesu Christ!
Daß uns hinfort nicht schade
Des bösen Feindes List.

Denn welche Er zuvor versehen hat, die hat Er auch verordnet, daß sie gleich sein sollten dem Ebenbilde seines Sohnes, auf daß derselbige der Erstgeborne sei unter vielen Brüdern.

Röm. 8, 29.

Bücher-Anzeige.

Verlag von C. F. Spittler, Stapfelberg 4, Basel.

Nebelin Elise, geb. Rambach. Der große Versöhnungstag, zum heilsamen Gebrauch des Leidens und Sterbens unseres Herrn Jesu Christi auf die 24 Stunden eines jeglichen Tages angewendet. 1866. 170 S. br. Fr. 1,10. — 90 pf. | geb. Fr. 1,50. und darüber.

Rambach Joh. Jak. Betrachtungen über das ganze Leiden Christi und die sieben letzten Worte des gekreuzigten Jesu. Auf's Neue herausgegeben und mit dem Lebenslaufe Rambach's vermehrt von K. F. Ledderhose. 1865. 58 Bg. gr. 8. br. Fr. 4. — Mk. 3,20. | geb. Fr. 5 und darüber.
Wer dem Herrn Jesu auf seinem Leidensgang Schritt für Schritt nachfolgen will, um zu betrachten, wie viel es Ihn gekostet, daß wir erlöset sind, der findet an Rambach einen lieben Begleiter.

Rutherford Samuel, **Briefe** (130) nebst einer Biographie desselben, von K. F. Ledderhose. 1863. br. Fr. 3. — Mk. 2,40.
Diese herrlichen Briefe, voll Trost und Rath für alle möglichen Lagen, sind in England und Amerika in vielen Auflagen erschienen, und haben auch in deutscher Ausgabe schon viele Freunde gefunden.

Heiligung durch den Glauben Die. Dargestellt nach den Aussprüchen der heil. Schrift und beleuchtet durch Mittheilungen persönlicher Lebens-Erfahrungen von R. Pearsall Smith. 4. verb. Aufl. 166 S. kl. 8. Fr. 1. — 80 pf. | eleg. Lwd. Fr. 2. — Mk. 1,60.

Wandel im Licht Der. Worte der Belehrung für Solche, die da leben im Glauben des Sohnes Gottes, von R. Pearsall Smith. 3. Aufl. 142 S. kl. 8. Fr. 1. — 80 pf. eleg. Lwd. Fr. 2. — Mk. 1,60.

Segenstage in Oxford Die. Reden gehalten bei den Versammlungen vom 29. Aug. bis 7. Sept. 1874. 330 S. br. Fr. 1,80. — Mk. 1,50.

Brosamen aus den **Allianz-Versammlungen** in **Basel** vom 4.—11. April 1875. 192 S. br. Fr. 1. — 80 pf.

Heiligung, wie sie die Schrift lehrt. Eine Auswahl Stellen aus Gottes Wort, von Hanna W. Smith. Mit einem Vorwort von R. P. Smith. 124 S. kl. Format. br. 40 cts. — 35 pf. | 1Dtzd. Ex. Fr. 4.

Von Gott erbeten! 1Sam. 1, 20. Von Anna Shipton. 13 Bog. kl. 8. br. 80 cts. — 70 pf.

"Sage es Jesu!" Erinnerungen aus Emilie Gosse's Leben, von Anna Shipton. 4. Aufl. 132 S. kl. 8. 80 cts. — 70 pf. | 1Dtzd. Ex. Fr. 7,50.

Führer des evang. Christen Der. Eine Sammlung von Bibelstellen zur Erleichterung des Aufsuchens und zur Stärkung des Glaubens. kl. 8. 16 Bg. br. Fr. 1,25. — Mk. 1. eleg. Lwdbd. Fr. 2. — Mk. 1,60.

Harttmann K. F., **Der Brief an die Ebräer**, für die Gemeinde ausgelegt. 1866. 92 S. 8. br. 85 cts. — 70 pf.

Hollaz Dav. Evangelische Gnadenordnung ꝛc. br. 60 cts. — 50 pf.
— Die Kraft des Blutes Christi. 1866. 9 Bg. 8. br. 50 cts. — 40 pf.
— Die gebahnte Pilgerstraße nach dem himmlischen Jerusalem. 1866. br. 50 cts. — 40 pf.

Leigthon Rob., Erzbischof, **Das christliche Leben**, nach dem ersten Petri-Brief. In Bibelstunden dargestellt. Aus dem Engl. In 2 Theilen. 1866. 244 u. 377 S. 8. geh. Fr. 2,50. — Mk. 2.
Fein gebundene zu Geschenken geeignete Exempl. stehen zu Gebot.

Steinhofer M. Friedr. Chr., **Gedanken über das Leben im Glauben des Sohnes Gottes.** 204 S. 8. geh. Fr. 1,50. — Mk. 1,20.
Steinhofer ist wohl einer der tiefsten Denker unter den Theologen, die über diesen Gegenstand geschrieben haben.

Zimmermann J. L., **Die überschwängliche Erkenntniß Jesu Christi**, als der richtige, leichte und selige Weg zu einer wahren Kraft im Christenthum. 80 S. 8. 50 cts. — 40 pf.
Eine ausgezeichnete, aus dem vorigen Jahrhundert stammende Darlegung des Christlichen Glaubensweges an der Hand des bekannten Liedes: "Es ist nicht schwer, ein Christ zu sein."

Georg Müller's Leben und Wirken in Bristol. 2. Aufl. 448 S. br. Fr. 2. — Mk. 1,60. eleg. cart. Fr. 2,80. — Mk. 2,30. | eleg. Lwd. Fr. 3,50. — Mk. 2,80.

Macpherson J. Der christliche Held. Aus dem Englischen. 71 S. br. 60 cts. — 50 pf.

Trudel, Aus dem Leben und Heimgange der Jungfr. Dorothea, von Männedorf. 3. Aufl. 96 S. 8. br. 35 cts. — 30 pf.

Zeugen christlicher Wahrheit und Gottseligkeit aus dem vorigen Jahrhundert. Den Basler Sammlungen entnommen vom Sammler der "Lebensführungen in Gericht und Gnade." 248 S. 8. cart. Fr. 1,50. — Mk. 1,20.

Verlag von C. F. Spittler in Basel.

Soeben ist erschienen:

Zwölf Reden von **D. L. Moody** aus Chicago. Mit einem kurzen Lebensabriß.
19 Bog. kl. 8. br. Fr. 1,50. — Mk. 1,20.

Dieselben als einzelne Broschüren:

1) Gottes menschliche Werkzeuge.
2) Christus sucht das Verlorene.
3) Es ist hier kein Unterschied.
4) Die gute Botschaft.
5) Wo bist du?
6) Von den Sündern, die Christum suchen.
7) Wie dünkt euch um Christum?
8) Entschuldigungen, 1. Theil.
9) Ausreden, 2. Theil.
10) Das Blut, 1. Theil: Das Alte Test.
11) = = 2. Theil: Das Neue Test.
12) Der Himmel.

24—32 Seiten geheftet. Preis pr. Ex. 10 cts. — 10 pf.
100 Hefte gemischt zusammen **Mk. 8.**

Es ist eine Uebersetzung der von Moody revidirten Ausgabe, zu der er selbst die Bewilligung ertheilt hat. Die Worte sind bei großer Einfachheit, Popularität, doch voll Kraft und Geist.

Die Heft-Ausgabe kann zur Gratisverbreitung in den verschiedensten Fällen bestens empfohlen werden.

Um was es sich handelt! Von **Th. Monod.** Einige Worte über die religiöse Bewegung unserer Tage. 2 Bog. kl. 8. 20 cts. — 15 pf. | 1 Dtzd. Ex. Fr. 2. — Mk. 1,60.

Flugschriften. Unter diesem Titel geben wir eine Serie gediegener kleiner Schriften aus, die sich besonders zum Vertheilen eignen. Bis jetzt erschienen:

Nr. 1. Zwei Verirrte
= 2. Die Drahtfalle
= 3. Der Schiffmann Tom Fowler
= 4. Zur eilften Stunde
} von Emilie Hosse.
= 5. Drei Bilder aus dem Leben. Von D. L. Moody.
= 6. Ueber das Gebet.
= 7. Sparsamkeit gegen Gott. Vom Verfasser des "Flachstüchlein."
= 8. Der besiegte Soldat. Von R. Pearsall Smith.
= 9. Osten und Westen, daheim ist's am Besten. Von Spurgeon.
= 10. Verloren und gefunden. Von Cheyne Brady.
100 Ex. Fr. 3,75. — Mk. 3. | 1000 Ex. Fr. 30. — Mk. 24.
Nr. 11. Vom Gehorsam des Glaubens. Vom Verfasser des "Flachstüchlein."
= 12. Heim zu. = = = =
= 13. Drei Perlen = = = =
= 14. Bist du mit Gott zufrieden. Von J. H.
= 15. Von der Liebe. Vom Verfasser des "Flachstüchlein."
= 16. Die Ruhe des Sonntags. Von J. J.
16seitige à 10 cts. — 8 pf. | 100 Ex. Fr. 7,50. — Mk. 6. | 1000 Ex. Fr. 50. — Mk. 40.

Zeitschriften.

Weissagungs-Freund. Herausgegeben von verbundenen Freunden des prophetischen Wortes. Alle 2 Monate erscheint 1 Bog. und kostet in der Schweiz Fr. 1. per Jahrg. franco zugesandt, in Deutschland Mk. 1, bei den Schweizer Postämtern Fr. 1,50.

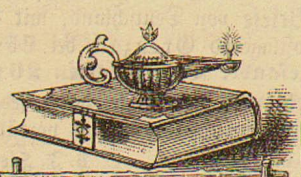
Der Jahrgang **1875** br. 80 cts. — 70 pf.

Sammlungen für Liebhaber christlicher Wahrheit und Gottseligkeit. Eine Monatsschrift à 2 Bog. per Heft, enthaltend biblische Betrachtungen, Biographieen, Geschichten und Lieder.
per Jahrg. Fr. 1,75. — Mk. 1,40.

Die Monatsschrift tritt nun ihren **95.** Jahrgang an; hat also schon drei Generationen zum Segen gedient. Für Spitäler, Gefängnisse und Bibliotheken, sowie als nützliches und billiges Geschenk, empfehlen wir zu herabgesetztem Preise frühere Jahrgänge. Die Betrachtungen sind von Hrn. Pfr. Dr. E. Stähelin in Basel. Sie eignen sich auch sehr gut für Volks- und Familien-Bibliotheken. Wir haben zu diesem Zwecke ca. 60 alte Jahrgänge in größerer Anzahl binden lassen und geben per Dutzend zu Fr. 10 ab. Wir empfehlen solche zu allseitiger Anschaffung; Abonnements sind das ganze Jahr hindurch willkommen.

Ich bin der Weg.
2. Band. Heft 4.

Des Christen Glaubensweg.



Christus für uns. Christus in uns.

Inhalt.

	Seite
"Wen suchest du?"	61
Aus einer Predigt von Dr. F. W. Krummacher	66
Gedicht: Ostergruß	66
Abrahams Glaube. Von W. Claus. I. Theil.	67
Wie kann ich? Von Goßner	70
Christus in uns. Von Prof. Godet	71
Buße und Glaube. Von Th. Jellinghaus. I. Buße.	74
Correspondenz	79
Lesefrüchte: Aus Bogatzky	70
= Knapp und Harms	73
= Blumhardt	80

BASEL. C. F. SPITTLER.

Anzeige.

"Des Christen Glaubensweg"

erscheint in 12 monatlich erscheinenden Heften, und kostet:

Durch die **Buchhandlungen** oder **Agenten** per Jahrgang Fr. 2,40. — Mk. 1,80.
Einzelne Nummern kosten 20 cts. — 15 pf.

Per **Post unter Kreuzband** direkt zugesandt in der Schweiz = 2,65.
in Deutschland Mk. 2,10.

Bei den **schweizerischen Postämtern** bestellt = 2,40.

Bei den **deutschen Postämtern** bestellt **unter Nr. 777²** des **Zeitungs-Catalogs der Reichspostanstalt** Mk. 2,50.

Wir bitten alle Freunde des Blattes, nach Kräften zur Verbreitung desselben beizutragen. Sammlern von Abonnenten können wir Rabatt geben.

Für Zusendung von geeigneten Mittheilungen, besonders solchen aus dem inneren Leben, welche für Andere zum Segen sein können, sind wir sehr dankbar. — **Briefe**, die Expedition und Redaktion betreffend, sind zu richten an **C. F. Spittler**, Stapfelberg Nr. 4, Basel. — **Briefe** von Deutschland, mit 10 pf. frankirt, sind zu addressiren: **C. F. Spittler**, postlagernd Grenzach bei Lörrach (Baden).

Direkt nach Basel gesandte Briefe kosten 20 pf.

Die Hefte sind direkt von uns oder durch jede solide Buchhandlung und Schriften-Niederlage zu beziehen und stets vorräthig bei:

Ed. Beck, Wilhelmstr. 115 in Berlin.
Ernst Bredt, Königsstr. 2a in Leipzig.
Christl. Colportage-Verein Gernsbach (Baden).
Buchhdlg. der Evangel. Gesellschaft Stuttgart.
Buchhdlg. der Evangel. Gesellschaft in Elberfeld.
Joh. Kocher in Reutlingen.
W. Schulze's Buchhdlg., Scharnstr. 11, Berlin.
In London: J. W. Partridge & Co., 9 Paternoster Row.

J. F. Steinkopf in Stuttgart.
C. A. Domhoff in Straßburg.
Aug. Weismann in Eßlingen.
Hugo Klein, Buchhandlung, Barmen.
Depot der Evangel. Gesellschaft Zürich.
" " " " St. Gallen.
Julius Fricke in Halle.
Bureau der Evangel. Gesellschaft Bern.
F. W. Bergemann, Neu-Ruppin.
Ludwig Koch in Hamburg.

Im Verlag von **C. F. Spittler**, 4 Stapfelberg in Basel ist erschienen:

"Des Christen Glaubensweg" 1. Jahrgang.
komplett br. **Fr. 2,40. — Mk. 1,80.**
in eleganten feinen Leinwandband geb. **Fr. 4. — Mk. 3,20.**
einfach geb. **Fr. 3. — Mk. 2,40.**

Gebhardt E., Frohe Botschaft in Liedern. 1. u. 2. Heft. 115 Lieder aus dem Engl.
Fr. 1,40. — Mk. 1,15. | in eleg. Lwd. Fr. 2. — Mk. 1,60.
" " " Goldschn. Fr. 3. — Mk. 2,40.

Dasselbe ohne Melodieen 50 cts. — 40 pf. | halb Lwd. cart. 70 cts. — 60 pf.

Gemeinschafts-Lieder mit Melodieen. 377 Lieder für gemischten Chor. 420 S.
br. Fr. 2,25. — Mk. 1,80. | einfach solid geb. Fr. 3. — Mk. 2,40.
— ohne Melodieen. br. Fr. 1. — 80 pf. | geb. Fr. 1,60. — Mk. 1,30.

Glaubenslieder mit Melodieen. 52 Lieder deutschen und englischen Ursprungs. 9. Aufl.
50 cts. — 40 pf.
— ohne Melodieen. kl. Format. 20 cts. — 20 pf.

Geistliche Friedenslieder aus alter und neuer Zeit. 25 Lieder frei aus dem Englischen.
35 cts. — 35 pf.

Des Christen Glaubensweg.

— 2. Band. — Nr. 4. —

"Wen suchest du?"

In diesen Tagen, da durch des HErrn Geist, wie durch ein leises Frühlingswehen, in vielen Herzen ein Sehnen, ein Verlangen, ein Suchen erwacht ist, muß es von der größten Wichtigkeit sein, daß eine jede Seele sich klar bewußt werde, was sie sucht, und daß sie durch das untrügliche Wort Gottes angeleitet werde, das Richtige zu suchen. "**Wen** suchest du?" lautet unsere Frage, nicht: "**Was** suchest du?" Durch die Verwechslung dieser Fürwörter sind von jeher manche aufrichtige Seelen aufgehalten worden; während Einige, dem Trugbild eines selbsterschaffenen Ideals nachjagend, in tiefe Dunkelheit gefallen sind.

Nachstehende Zeilen sind geschrieben mit dem ernsten Flehen, daß der HErr sie gebrauchen möge, um irgend einem verlangenden Herzen zu helfen, und ein suchendes Auge hinzuweisen auf den **Einen**, in welchem allein Ruhe, Befriedigung und Leben zu finden ist. Vielleicht möchte auch die Seligkeit eines Menschen, der Jesum gefunden hat, einen bisher gleichgiltigen Bruder antreiben, dem gleichen Ziele nachzugehen, und Den zu suchen, der allein das Sehnen stillen kann, welches in jeder Menschenbrust wohnt.

Manche suchen eine **Erfahrung**. Du hast vielleicht, lieber Leser, Zeugnisse gehört von den inneren Führungen bewährter Gottesmänner, von Kämpfen und Dunkelheiten, die sich plötzlich in Siege und in Lichtsoffenbarungen verwandelt haben. Oder es hat dir ein liebes begnadigtes Kind Gottes erzählt, wie der HErr so fühlbar sich ihm genaht, und wie es habe schmecken und sehen dürfen die Freundlichkeit des HErrn, und nun meinst du, der HErr müsse dich genau auf demselben Pfade führen. Du erwartest den nämlichen Kampf, den nämlichen Sieg, dieselbige plötzliche Offenbarung, dasselbe fühlbare Nahetreten des HErrn, und weil es nicht so kommt, wie du es erwartest, so meinst du, der HErr höre dich nicht, und wirst müde und matt. Wohl stimmen die Erfahrungen aller Kinder Gottes im Wesentlichen in wunderbarer Weise überein; wohl dürfen wir, wenn wir von Segensgaben hören, die der Vater einem seiner geliebten Kinder gibt, auch herzunahen und sprechen: "Segne mich auch, o mein Vater!" aber die Art und Weise, **wie** Er uns segnen will, müssen wir Ihm überlassen, und nicht eine gewisse Erfahrung suchen, sondern **Ihn**.

Andere gibt es, die niemals zum Finden kommen, weil sie etwas **in sich selber** suchen. Du erwartest vielleicht in deinem Innersten eine Umwandlung, eine Verschönerung zu verspüren. Du möchtest es gerne inne werden, daß du nun ein viel geförderteres, geheiligteres Gotteskind

seiest, als zuvor; möchtest gerne recht reich und stark sein, um Andern auch mittheilen zu können von den Gaben, die Gott dir schenkt. O die Selbstsucht verbirgt sich unter dem allerschönsten Gewand. Das hochmüthige Herz dreht und windet sich, und kämpft und ringt, nur um noch in irgend einem Stücklein Gefallen an sich selber haben zu können und nicht völlig in den Tod gehen zu müssen. In solchem Suchen steckt, — dir selber wohl unbewußt, — noch viel Selbstgerechtigkeit und Eigenliebe.

Wieder andere Seelen, und solcher gibt es Viele, halten sich lange auf, indem sie nach dem **Glauben** suchen. Wie oft hört man die Klage: "O, wenn ich nur glauben könnte! Ich weiß schon, daß Jesus errettet und selig macht, die an Ihn glauben, aber ich kann eben nicht glauben." Eine arme Frau weinte einst bitterlich, und sagte am Schluß einer Versammlung: "Ich muß wieder fort gehen, wie ich gekommen bin. Ich sehe wohl ein, daß es herrlich ist, ein erlöstes Kind Gottes zu sein; ich sehe ein, daß Alles wahr ist, was man gesagt hat von der Liebesmacht Jesu, aber ich **kann** es eben nicht erfassen, und wenn man es nicht erfaßt, so hat man es ja nicht." Da wurde ihr das kühne Wort gesagt: "Lassen Sie vorerst das Erfassen ganz sein. Es ist **dennoch** wahr, daß Sie durch Jesum erlöst sind, nicht nur von der Strafe der Sünde, sondern auch von der Herrschaft des Teufels." — "Ist das wahr?" rief sie, indem ein Hoffnungsstrahl in ihren Augen aufleuchtete. "Bin ich durch Ihn erlöst? muß ich es nicht zuvor erfassen und glauben, ehe ich es mir aneignen darf?" — "Nein, nein," war die Antwort. "Sehen Sie nicht ein, daß das Aneignen eben das Erfassen ist, und daß Sie die ganze Zeit aus Ihrem 'Erfassenwollen' einen Heiland gemacht haben, anstatt sich einfach Ihm zu überlassen?" — Lieber Leser, suche nicht nach dem Glauben, als ob er an und für sich dich retten und dir helfen könnte; suche Jesum, gib dich Ihm hin, dann glaubst du, und bist gerettet und befreit.

Einige liebe Christen gibt es auch, die es zu vergessen scheinen, daß Jesus ihnen gemacht ist zur Heiligung sowohl als zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, und zur Erlösung, und die immerdar nach einer **Heiligung** oder einer Heiligkeit suchen, die gleichsam unabhängig ist von Ihm, dem einzig Heiligen. Auch da ist Selbstsucht und Gesetzlichkeit noch tief im Herzensgrund verborgen. Da ist Eigenwirken und Selbstgefallen, und noch kein völliges Sichhingeben an die Gnade, die lautre, **freie** Gnade.

"**Wen** suchst du!" So möchten wir dich fragen. Es ist eine der größten Liebesthaten Gottes, daß Er alles Heil und alle Seligkeit, alles Leben und alle Gaben eingeschlossen hat in die Eine Gabe, die über alle andern ist: in seinen Sohn **Jesum Christum.** "Das ist das Zeugniß, daß uns Gott das ewige Leben gegeben hat, und solches Leben ist **in seinem Sohn.** Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht" (1Joh. 5, 11. 12). "Die Gabe Gottes ist das ewige Leben **in** Christo Jesu unserm HErrn" (Röm. 6, 23). "Christus Jesus ist uns gemacht von Gott zur Weisheit

und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung und zur Erlösung" (1Cor. 1, 30). "In Ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig" (Col. 2, 9).

Wie wohl thut es dem Herzen, das sich zerarbeitet hat in der Menge seiner Wege, auszuruhen in diesem **Einen**! Wie selig ist es, sich abzuwenden von dem Vielerlei, welches Satan, die Welt und das eigene, tückische Herz uns immerdar vorspiegelt und das unser Dasein so vielfach verwickelt, um uns zu concentriren auf Einen Punkt, auf Jesum. "Eins ist noth," sagt Er selbst. Laufe nicht nach diesem und jenem; deine Kraft würde nicht ausreichen zu so vielem. Gott hat Alles zusammengefaßt in Eins. "Komme zu **mir**," ruft dir der Heiland zu, "so wirst du Ruhe finden für deine Seele."

Ja, das Leben, das Gott uns gibt, ist nicht ein Ding, es ist eine Person, es ist Jesus. Der Segen, den du begehrst, das Wasser, nach dem du lechzest, das Brod, das dich stärken wird — es ist Jesus. Suche Ihn, aber wirklich **Ihn**, und so wahr Er niemals lügt, du wirst Ihn finden, denn Er hat gesagt: "Ihr werdet finden, so ihr mich suchet **von ganzem Herzen**." Suche Ihn, und wisse, daß Er dich sucht; daß dein Suchen schon eine Frucht seines Suchens ist. Suche Ihn, indem du Ihm stille hältst, und dich endlich, endlich von Ihm finden **lässest**; indem du dich zerbrechen lässest durch seine heilige Hand, die nur verwundet, um zu heilen. "Denn also spricht der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnet, deß Name heilig ist: Ich wohne in der Höhe und im Heiligthum, und bei denen, so zerschlagenen und demüthigen Geistes sind, auf daß ich erquicke den Geist der Gedemüthigten und das Herz der Zerschlagenen" (Jes. 57, 15). Willst du also Ihn haben, so wolle gerne Nichts sein; leg dich hin zu seinen Füßen in deinem völligen Bankrott; laß den heiligen Geist hinein leuchten in dein tiefstes Herz, und dir aufdecken alle deine Selbstsucht, deine verborgene Heuchelei, deinen Neid, deine Fleischeslust, deine Kreaturenliebe, deine gänzliche Befleckung. Es thut weh, aber es ist doch nur wie des Wundarzts Messer, das da schneiden muß, um den Schaden an das Licht zu bringen, damit er geheilt werde. "Gebrochen **werden** thut weh, aber gebrochen **sein** ist selig;" so selig, daß wer es einigermaßen erfahren hat, keinen andern Wunsch hat, als auf ewig also gebrochen zu bleiben, auf daß Jesus auf ewig alles sei.

"Wie völlig ich verzagte an aller eignen Kraft,
Wie trostlos ich erkannte, was Menschenhilfe schafft,
Wie ich von eignem Wollen zu Ihm nicht länger sprach,
Und wie an seiner Schwachheit mein Herz zusammenbrach:
Da hab' ich Ihn gefunden, da trat Er an mein Herz,
Da hat Er mich entbunden von allem Gram und Schmerz.

(Gustav Jahn.)

Ja, lasse dich in deiner völligen Ohnmacht und Schwachheit fallen in die "ewigen Arme" deines Gottes, um fortan, nicht nur im Blick auf die Ewigkeit, sondern auch für die stündlichen Bedürfnisse deiner Seele als ein rechtes **Gnadenkind** zu leben.

Zum Schluß sei noch eine Erfahrung aus dem Leben mitgetheilt, die vielleicht

für manches Kind Gottes, das doch noch einen gewissen Mangel spürt, einen Wink enthalten mag. Eine Jüngerin Jesu, die schon seit einer Reihe von Jahren gläubig war und den HErrn liebte, mußte sich doch das Zeugniß geben, daß sie, wie Petrus, Ihm "nachfolge von ferne." Sie hörte und las von dem Leben des Glaubens und der völligen Uebergabe, und sofort tönte es in ihr: "Das ist es, nach dem du schon so lange schmachtest; das ist die erste Liebe, die dich am Anfang deines Christenlebens so stark und glücklich machte; das ist der Sieg, den dir der HErr durch sein Wort verheißen." So fing sie denn an zu suchen, und je mehr sie suchte, desto heißer ward ihr Sehnen. Fort und fort klang es in ihrer Seele:

"Jesum muß ich selber sehen,
Jesum muß ich selber sprechen,
Sonst wird mir das Herze brechen."

Sie übergab sich nach Leib, Seele und Geist dem HErrn, wie sie es früher schon öfter gethan, nur daß es diesmal mit völligerer Besonnenheit und rückhaltsloserer Hingabe geschah; sie glaubte auch, daß sie von Ihm angenommen, sein Eigenthum sei; sie **wollte** es glauben mit der ganzen Energie ihres Willens; sie sah sich im Glauben gekettet an Jesum, und erblickte darin ihre Seligkeit und ihren Sieg, so daß sie Augenblicke, ja Tage einer wahreren Freude hatte, als seit langer Zeit. Und dennoch war ihr Friede noch nicht vollkommen, ihr Vertrauen noch nicht ganz auf die Gnade gesetzt. Sie vertraute noch theilweise, ohne es zu wissen, ihrer Uebergabe, ihrem Wollen, ja ihrem Vertrauen selbst.

Sie suchte nicht lauterlich Jesum, sondern sie hoffte in sich selbst eine merkliche Veränderung zu verspüren, eine Reinheit, die sie dann befähigen würde, inniger mit Christo verbunden zu bleiben, und jede Sünde, die sich in ihr regte, brachte sie in die traurigste Entmuthigung. Der gnädige HErr wußte auch aus dem verkehrten Suchen seines Kindes eine heilsame Frucht hervorzubringen; denn durch diese inneren Vorgänge lernte sie tiefere Blicke thun in den Abgrund ihres Verderbens, das nur um so schlimmer schien, weil sie vor öffentlichen Ausbrüchen der Sünde bewahrt geblieben war. Die Nacht in ihrer Seele wurde so groß, daß sie beinahe in Verzweiflung gerieth. Da sagte ihr ihr Gatte in ernstem und feierlichem Ton: "Du suchst, was du schon hast!" Die Worte klangen wie Mährlein in ihrem Ohre, und sie glaubte ihnen nicht. Er fragte: "Hast du denn nicht den Herrn Jesum?" "Ja Ihn habe ich," war die Antwort; "wenn ich Ihn nicht hätte, so hielte ich es nicht länger aus." — "Was kannst du denn noch wollen, wenn du **Ihn** hast?" — Da fiel es wie Schuppen von ihren Augen. Ja, sie hatte **Ihn**, und somit mußte sie Alles haben. Sie hatte Ihn; aber durch Trägheit, Selbstsucht, Liebe zur Kreatur, Unglaube und Eigenwirken hatte sie bisher sein Wirken vielfach gehindert, und die selige Gemeinschaft mit Ihm gehemmt. Zu gleicher Zeit ertönten die Worte: "Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde" mit ganz neuer Kraft in ihrer Seele. Sie sah ein, daß sie nach einer Reinigung und Heiligung in sich gesucht

habe; nun wurde es ihr so recht klar, daß sie diese Reinigung, wie die Vergebung, nur durch immerwährende Verbindung mit Jesu haben könne, und daß es nichts von ihrer Seite brauche, als daß sie sich in Jesum versenke und in Ihm bleibe. Sie erinnert sich noch, mit welchem Gefühl der unaussprechlichen Ruhe sie ihren Blick abwandte nicht nur von sich selbst und ihrem Elend, sondern auch **von den Gaben**, die sie gesucht, um einzig und allein auf Jesum zu schauen, den sie als den Inbegriff aller Gaben kennen gelernt hatte.

Ja, Jesus ist wie ein Schatzkästlein voll der herrlichsten Kleinodien; wir aber sind oft so thöricht; wir halten das Kästchen in unsern Händen, und nehmen doch nicht daraus die Schätze, nach denen wir schmachten. Er ist nicht ferne von einem Jeden unter uns; Er ist da, aber wir verschließen Ihm den Weg durch unsere Eigenheit, und suchen und suchen, wir wissen oft nicht was, anstatt uns einfach in seine Gnadenarme zu werfen, um uns von Ihm halten und lieben zu lassen. O wir wiederholen es: "In Ihm ist das Leben." Eile zu Ihm, der schon lange seine Arme nach dir ausstreckt, und sich viel inniger nach völliger Gemeinschaft mit dir sehnt, als du dich sehnst nach Ihm. Ueberlasse dich seiner Gnade, seiner Allmacht, seinem Wirken, und du wirst es inne werden, daß du Ihn hast, oder vielmehr, daß Er dich hat, und wirst erfahren, wie selig es ist, ein Nichts zu sein, auf daß Jesus sei Alles in Allem.

Wir schließen mit den Worten eines treuen Knechtes Gottes, Dr. Candlish:

"Jesus gibt sich uns aus freier Gnade, wenn wir Ihn nur annehmen wollen. Dies ist unser Evangelium an die Sünder. Wir predigen Christum; wir halten **Ihn** vor deinen Blick. **Er** ist die Gabe Gottes. Wir bitten dich, nicht sowohl die Früchte seiner Erlösung, als Ihn selbst anzunehmen. Er selbst bittet dich, sein zu sein und Ihn anzunehmen. Er ladet dich nicht sowohl ein, die guten Dinge aus seiner Hand zu empfangen, sondern Ihn selbst zu nehmen, um Eins zu sein mit Ihm. 'Komm zu mir,' 'lerne von mir.' 'Bleibe in mir.' Laß mich ein in dein Herz. Nähre dich von mir. Laß mich Eins sein mit dir; rückhaltslos, unzertrennlich, durch und durch Eins. Dann ist Alles dein, 'es sei Paulus oder Apollo, es sei Kephas oder die Welt, es sei das Leben oder der Tod, es sei das Gegenwärtige oder das Zukünftige; Alles ist euer. Ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes' (1Cor. 3,22.23).

"Nimm Jesum an, und du hast Alles; behalte Ihn, und du behalteſt Alles!"

Nichts kann ich vor Gott ja bringen,
Als nur dich mein höchstes Gut!
Jesu, es muß mir gelingen
Durch dein rosinfarbnes Blut;
Die höchste Gerechtigkeit ist mir erworben,
Da du bist am Stamme des Kreuzes gestorben,
Da hab ich die Kleider des Heiles erlangt,
Worinnen mein Glaube in Ewigkeit prangt.

Nun so gib, daß meine Seele
Auch nach deinem Bild erwacht:
Du bist ja, den ich erwähle,
Mir zur Heiligung gemacht!
Was dienet zum göttlichen Wandel und Leben,
Ist in dir, mein Heiland, mir Alles gegeben;
Entreiße mich aller vergänglichen Lust;
Dein Leben sei, Jesu, mir einzig bewußt!

Aus einer Predigt

von Dr. F. W. Krummacher.

(Elisa, Bd. 2, S. 384.)

Wir wollen's nicht in Abrede stellen, daß das Geheimniß der **persönlichen Heiligung** den Christen mitunter **auf eine verkehrte Weise** hinter dasjenige der Rechtfertigung durch den Glauben zurückgetreten ist. Wir leugnen nicht, daß Viele den Artikel von der **Lebensgerechtigkeit** im rechten Lichte noch nicht anschauen. Man hat in der Kirche immer die Heiligung aus der **Dankbarkeit** für die empfangene Vergebung hergeleitet, und dem Herrn Jesu an seine Jünger die Frage in den Mund gelegt: "Dies that ich für dich; was thust du für mich?" Aber so hat Jesus nie gefragt. Solch ein Wort bürdet, scheinbar wenigstens, die **Heiligung** wieder dem Menschen als sein Selbstwerk auf. Die Ableitung der guten Werke aus der schuldigen Dankbarkeit nimmt sich werkbündisch und gesetzlich aus, und hat darum nicht selten die Befreundung der Christen mit dem Artikel von der Heiligung geschwächt. Die Schrift führt die Heiligung auf die lebendige **Vergliederung** der Gläubigen mit ihrem Haupte Christus als auf ihre letzte Quelle zurück, und lehrt, daß nachdem Christus zuerst uns habe in Sich unsträflich vor dem Vater dargestellt, nun Er auch sich heilig darstellen wolle **in uns**, indem Er den vorab in **sich selbst** geschaffenen und eingewickelten **Ideal** und **Mustermenschen** nun auch lebenskräftig **auswickele** und wesenhaft in die Gemeine übertrage, um in letzterer Gestalt zu gewinnen und zur Erscheinung in ihr zu kommen, wie der Weinstock in seinen Reben grünt und blüht, und vollends in der saftigen Traube seine innerste Herrlichkeit entfaltet und zu Tage kehrt. In **dieser** biblischen Fassung verliert die Lehre von der Heiligung nicht allein jeden gesetzlichen Beigeschmack, sondern sie erscheint in **diesem** Lichte auch überaus ansprechend und durch und durch **evangelisch**, und wie sie so verstanden nur das innerste Begehren wird hervorrufen können, daß sich der Herr Jesus auch in **uns** verklären wolle, so wird sie als ewige Flamme auf dem Altare unsres Herzens auch **das** Gebet unterhalten: "Ach, werde wesentlich, du Schönster, auch in mir geboren!" — Mehr und mehr wird die Gemeine das Verhältniß der **Heiligung** zur **Rechtfertigung** in der eben bezeichneten Weise verstehen lernen, und köstliche Früchte wird sie tragen zu seiner Zeit diese tiefere, evangelische Anschauung eines der **seligsten** Geheimnisse des ganzen Evangeliums.

Ostergruß.

Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit, und Heil unter desselbigen Flügel. Mal. 4, 2.

Wenn die hellen Glocken läuten
Zu dem Auferstehungstag,
Müssen Alle sich bereiten,
Die sich Jesus ziehet nach.
Steht zu Ihm ihr treuen Knechte,
Der sich naht in dieser Zeit;
"Gott mit uns," das ist die rechte
Sonne der Gerechtigkeit.

Gott mit uns! Wir können's wagen,
Hat Er doch in Schwachen Macht.
Gott mit uns! Wer sollte zagen?
Wenn der Held sich aufgemacht,
Geht Er eilig aus der Kammer,
Er gedenkt der Armen Noth,
Er kann enden allen Jammer,
Er besieget Höll' und Tod

Abrahams Glauben.

Von Wilhelm Claus.

Es ist überaus lehrreich für unser Leben im Glauben, den Glaubensbeispielen, welche uns die heil. Schrift vor Augen malt, nachzugehen und zu sehen, durch was für Erfahrungen es bei den alten Männern Gottes in ihrem Glaubensleben gegangen ist. Eines der leuchtendsten Exempel ist sicherlich der Vater der Gläubigen, Abraham. Ueber seinen Glauben, dessen Grundzüge noch heutigestags für das wahre Glaubensleben maßgebend sind, sollen im Folgenden einige Gedanken zur Prüfung, zur Lehre und Erbauung mitgetheilt werden.

I.

Abraham's Glaube ruhte durchweg auf einem göttlichen Verheißungswort, an welchem er festhielt, so unmöglich die Erfüllung desselben erscheinen mußte, wenn er auf die ihn umgebenden Umstände oder auf sich selber schaute.

Es ist schon öfters vorgekommen, daß Auswanderer nach Amerika gezogen sind, weil sie glaubten, daselbst ein besseres Loos zu finden. Sie haben vielleicht davon gehört, wie Der oder Jener sein Glück in jenem Lande gemacht habe, und nun zieht ein Jeder das auf sich und denkt: "ist es Jenem gelungen, so kann's mir auch gelingen." Und dieser Glaube treibt sie in die Fremde, bis sie hintennach bitter sich getäuscht finden. Ihr Glaube war ein trügerischer, weil er nur auf menschlichen ungewissen Reden ruhte, und eigentlich nichts anderes war, als eine selbstgemachte Einbildung, welche das, was vielleicht Anderen galt, ohne Weiteres auf sich zog.

Bei Abraham war es anders. Als er aus seinem Vaterland und seiner Freundschaft auszog, da that er's nicht in dem selbstgemachten Gedanken: Ei, es hat schon mancher Hirte seinen Ort verändert und ist ihm gelungen; ich will mich auch aufmachen und weiterziehen; es fällt mir vielleicht auch ein schönes Land zu. Abraham zog aus, nicht auf menschliche Gedanken hin, sondern weil er ein ausdrückliches Verheißungswort von Gott hatte: "Gehe aus deinem Lande — — in ein Land, das ich dir zeigen will; ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen — und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden" (1Mos. 12, 1ff.). Gott hatte es selbst gesagt und hatte es gerade **ihm** gesagt; und auf diesem göttlichen Wort, das **ihm** galt, ruhte sein Glaube.

Als Abraham in's Land Kanaan kam, fand er dasselbe bereits im Besitz eines zahlreichen Volkes, der Kanaaniter. Wo war da eine Möglichkeit zu sehen, daß er noch in den Besitz dieses Landes gelange? Jahrzehnte lang wanderte er umher in Kanaan als Fremdling und wartete. Selbst als Sarah starb, war die Erfüllung der Verheißung, daß er das Land erben solle, noch um keinen Schritt näher gerückt; er mußte ja sogar den Platz zum Begräbniß seines Weibes erst von den Kanaanitern kaufen. Aber er sah nicht auf die scheinbaren Unmöglichkeiten, die ihn umgaben, nicht auf die scheinbare Hoffnungslosigkeit seiner Erwartungen, sondern auf das Wort der Verheißung, und weil Gott einmal gesagt hatte: "Du sollst dieses Land besitzen," so glaubte er's einfach gegen allen Augenschein, gleich als säße er schon als Besitzer darin. Das Wort der Verheißung war sein Fundament, auf welchem er fußte.

Wie Gott dem Abraham einen leiblichen Sohn als Erben und eine zahllose Nachkommenschaft verhieß, da war vor Menschenaugen keine Möglichkeit dazu vorhanden.

Aber er sah nicht seinen noch der Sarah erstorbenen Leib an, sondern er stützte sich auf das göttliche Verheißungswort und wußte auf's allergewisseste daß, was Gott sagt, das kann Er auch thun. Er sah nicht auf die in ihm liegende natürliche Unmöglichkeit, sondern auf die durch das Verheißungswort ihm aufgeschlossene Allmacht seines Gottes.

Als endlich Gott die unerhörte Forderung an Abraham stellte, den Isaak zu opfern, da schien es, als ob Gott selber durch diese der ganzen bisherigen Führung Abraham's und Isaak's scheinbar widersprechende Weisung die dem Abraham früher gegebene Verheißung zu nichte machen wolle. Doch selbst da, als nicht nur etwa die äußeren Umstände, welche Abraham umgaben, oder der körperliche Zustand Abrahams, sondern **Gott** selber wider das früher gegebene Verheißungswort zu streiten schien, hält Abraham an diesem Worte fest und glaubt nicht etwa: Nun, wenn Gott mir den Isaak nimmt, so kann Er mir ja in meinem Alter wieder einen **anderen** Sohn schenken, sondern er glaubt: Den **Isaak**, den ich jetzt schlachten und zu Asche verbrennen soll, wird mir Gott lebendig wieder geben. Dieser Glaube war kein verzweifelter, selbstgemachter Einfall, sondern ruhte auf einem göttlichen Worte. Abraham hatte ehedem, als Sarah so lange kein Kind bekam, vor Gott die Bitte gebracht: "Ach, daß Ismael leben sollte vor dir!" und hatte mit diesen Worten dem HErrn den Wunsch nahe gelegt, daß Er auf den Ismael die Verheißung übertragen und ihn als den verheißenen Erben behandeln möchte. Der HErr aber bestand darauf, daß nicht Ismael der Auserwählte sein solle, sondern Sarah solle einen Sohn gebären, welcher Isaak genannt werden solle und mit welchem Gott seinen Bund aufrichten werde. "Meinen Bund will ich aufrichten mit **Isaak**, den dir Sarah gebären soll" (1Mos. 17, 21). An dieses Wörtlein "Isaak" klammerte sich Abraham an und dachte: Wenn ich jetzt gleich den Isaak opfern und tödten muß, so ist und bleibt er eben doch der Verheißene und Gott kann ihn mir nicht nehmen, und wenn Er ihn von den Todten auferwecken müßte.

Abraham's Glaube stützte sich also nicht auf selbstgemachte Gedanken, Einbildungen, Gefühle, sondern auf ein wirkliches ihm gegebenes göttliches Verheißungswort; an diesem Worte aber hielt er fest, wenn gleich auf Erden und im Himmel alles voll Unmöglichkeiten schien.

Soll unser Glaube nicht in der Luft schweben und auf Täuschung hinauslaufen, so muß er ein Gotteswort unter den Füßen haben. Allerdings gibt es manche Verheißungsworte in der Schrift, welche nur einzelnen Auserwählten oder einzelnen Klassen von Auserwählten gegeben oder an außerordentliche Bedingungen geknüpft sind; aber doch enthält die Schrift auch wieder eine ganze Reihe der herrlichsten Gottesverheißungen, welche **allen** Menschen ohne Unterschied dargeboten und von allen, die überhaupt mit der Wahrheit sich einlassen wollen, im Glauben gefaßt und gehalten werden dürfen und sollen. Die Schrift sagt z. B., Gott will nicht, daß Jemand verloren werde, sondern daß sich Jedermann zur Buße kehre (2Pet. 3, 9). Meinest du, daß ich Gefallen habe am Tode des Gottlosen, spricht der HErr HErr, und nicht vielmehr, daß er sich bekehre von seinem Wesen und lebe? (Ezech. 18, 25; 33, 11). Er will, daß allen Menschen geholfen werde und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen (1Tim. 2, 4). Er hat sich selbst gegeben für Alle zur Erlösung (1Tim. 2, 6). Er ist die Versöhnung

für unsere Sünden, nicht allein aber für die unsere, sondern auch für der ganzen Welt (1Joh. 2, 2). Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen (Joh. 6, 37). Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: wer mein Wort höret und glaubet Dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben (Joh. 5, 24). Dem aber, der nicht mit Werken umgehet, glaubet aber an Den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit (Röm. 4, 5 u. a. St.) Ja die Schrift gibt nicht nur solche für alle Menschen giltige Aussprüche von Gottes Barmherzigkeit und Liebe, sondern auch zahlreiche Thatsachen, welche eben die Allgemeinheit seiner Gnade in's hellste Licht stellen. Oftmals hat der Herr Jesus während seines Erdenwandels gezeigt, daß Er ein Herz hatte gerade für die Verkommensten, für die Schwächsten, für die, welche der Gnade am unwürdigsten schienen, für Zöllner und Sünder, in Anliegen und Nöthen Leibes und der Seele.

O solltest du sein Herze sehen,
Wie sich's nach armen Sündern sehnet,
Sowohl wenn sie noch stille stehen,
Als wenn ihr Auge nach Ihm thränet!
Er streckt die Hand nach Zöllnern aus,
Er eilet in Zachäi Haus;
Wie stillet' anft Er Magdalenen
Den milden Fluß der Reuethränen
Und denkt nicht, was sie sonst gethan:
Mein Heiland nimmt die Sünder an!

Jesus ist gekommen für dich und mich und alle Menschen, die Botschaft der Gnade ist Allen angeboten und Alle, welche wirklich Heil begehren, dürfen kühnlich solche Anerbietung und Verheißung für sich nehmen und im Glauben darauf sich stützen.

Aber du sprichst: ich wollte gerne glauben, wenn ich unter rechten Kindern Gottes wäre; aber in dem Haus, in welchem ich bin, bei so viel widerwärtigen Leuten, die mich so oft üben und ärgern, da kann ich einmal nicht fromm werden; wenn ich manchmal meine, ich wolle Gottes Verheißung ergreifen und es Ihm abglauben, daß Er seine Sache mit und an mir hinausführen werde, dann kommt mein Mann, mein Weib, meine Kinder und Dienstboten und erzürnen mich, daß ich hernach alles wieder verliere. Ein Anderes denkt: Ich wollte gerne Gottes Wort ergreifen, aber ich fühle gar nichts in mir als Verderben, lauter Erstorbensein; ja wenn es endlich auch anders bei mir würde, wenn die oder jene Sünde, mein Zorn, meine Empfindlichkeit, mein Eigenwille u. s. f. mich nicht immer wieder zu Fall brächte, wenn ich auch treuer wäre, dann wollte ich glauben. Ein Drittes sagt vielleicht: O wie gerne möchte ich die Verheißungen Gottes mir zueignen, wie froh wäre ich, wenn ich wüßte, daß alle Gottesworte auch mir gelten und auch für mich Ja und Amen sind; aber ich fühle mich so verlassen von Gott, ich meine eben, von mir wolle Er nichts, sonst würde ich auch mehr von seiner Nähe fühlen und würde nicht durch so viel Kreuz und durch so schwere und dunkle Wege der Noth und Verleugnung geführt.

Aber wenn unsere Vernunft gleich tausend Unmöglichkeiten uns vor die Augen malt und wenn der Augenschein hundertmal das Widerspiel von dem zeigt, was wir wünschen und erwarten, lernen wir uns doch über unsere verkehrten Gefühle und Einbildungen hinüberschwingen! Suchen wir doch den Grund für unsern Glauben **nie auf menschlicher Seite, sondern auf der Seite Gottes und seines Wortes!** Sehen wir doch nicht immer auf die Schwierigkeiten, welche in unseren Verhältnissen oder in uns selbst oder in Gottes Führungen zu liegen scheinen, sondern auf

die Allmacht Gottes, die uns durch sein Verheißungswort zur Verfügung gestellt und verbürgt ist, weil Er treu und wahrhaftig ist, und lernen wir doch dem, was **Gott** sagt, mehr trauen und glauben, als dem, was unser thörichtes, kleinmüthiges, argdenkliches Herz oder gar der Feind, welcher Gottes Wort immer wegzustreiten sucht, uns einflüstert.

Kaiser Napoleon I. musterte eines Tags ein Regiment. Während er Befehle ertheilte, entfiel ihm der Zügel seines Pferdes und dieses lief davon. Da sprang ein gemeiner Soldat vor, ergriff den Zügel und reichte ihn dem Kaiser. Dieser dankte dem Soldaten mit den Worten: "Ich danke, Hauptmann!" Der Soldat faßt den Kaiser am Wort und fragt: "Bei welchem Regiment?" "Bei meinen Garden," antwortet Napoleon und reitet davon. Der Soldat geht zum Generalstab und meldet sich als Gardehauptmann. Einer der Generale meint: "Dieser Mensch Gardehauptmann?" "Ja, denn **er** hat es gesagt," versichert der Soldat auf den Kaiser weisend. Der Soldat sah nicht auf seine gemeine Uniform, nicht auf die Einwendung des Generals, sondern auf das Wort seines Kaisers, und glaubte.

Sagt **dein** Herz gleich immer "**nein**,"
Laß **sein** Wort gewisser sein.

Vielleicht kommt deine lange Unruhe und schwerer Kampf unter andern Dingen auch daher, daß du nicht Alles willst aus purer, lauterer Gnade dir geben und frei umsonst schenken und geben lassen. Du willst vielleicht wenigstens auf subtile Weise noch etwas selbst dabei thun, und noch so etwas vor Gott bringen, ob du es gleich nicht denkest; du willst dich etwa vorher selbst etwas schmücken und zieren, und nicht so ganz als ein Unreiner, der aber seine Unreinigkeit hasset, und nicht ganz nackt und bloß zu deinem Heiland kommen, weil du so gar nicht recht glauben und fassen kannst, daß Gott den Menschen aus purer, lauterer Gnade frei und umsonst selig macht. C. H. v. Bogatzky

---

Wie kann ich?

Wie kann ein Kind einem Manne folgen? Wenn er es führet an seiner Hand, oder trägt auf seinem Arm. Wie kann ein Wurm einem Adler nachfliegen? Wenn der Adler den Wurm auf seine Flügel nimmt. Wie kann ein wilder Baum gute Früchte bringen? Wenn man ihm einen ächten Zweig aufsetzt, ihn veredelt. — Wie kann ich Christo nachfolgen? Wenn Christus in dir ist, und du in Christo bist, kannst du nicht nur, du mußt und wirst gern ihm folgen. Mit Ihm kannst du Alles, was Er kann. Ohne Ihn nichts (Phil. 4, 13. Joh. 15, 5). Christi vorbildliches Leben, sein Beispiel ist so lebendig und kräftig einwirkend auf die, welche gläubig auf dieses lebendige Licht schauen, daß sie so wie Er gesinnt sein und wandeln können (1Joh. 2, 6; 4, 17). Er hat's uns verdient, Er schenkt es uns auch, sein Vorbild ist kein todtes, es reicht uns die Hand und zieht uns nach. **Laß dir's schenken, wie du dir die Vergebung der Sünde hast schenken lassen.** Er gibt Alles umsonst. Willst du mit Christo leben im Himmel, **so mußt du Ihm folgen** und ähnlich werden auf Erden. Nur in den Fußstapfen des Lammes findest du das Licht des Lebens. Wer nicht in **der Sonne wandelt**, für den ist die Sonne nichts, wenn er auch das ganze Sonnensystem im Bette und in der dunkeln Kammer seiner Trägheit und Schläfrigkeit erklären könnte. "Wenn du mein Herz tröstest, so laufe ich den Weg deiner Gebote" (Ps. 119, 32); "Laufet nun also, daß ihr es ergreifet" (1Cor. 9, 24).

Was Jesus sah den Vater thun,
Das that Er auch in allen Sachen.
So sieh auch du auf Jesum nun
Und laß Ihn Alles in dir machen.

Goßner.

Christus in uns.

Von Prof. Godet.

(Aus seinen "Bibl. Studien über das Neue Testament.")

Wenn das sechste Kapitel des Briefes an die Römer uns die gebieterische Verpflichtung zur Heiligkeit zu verstehen gibt, welche für das christliche Gewissen aus der Thatsache der Rechtfertigung hervorgeht, so enthüllt uns der Apostel im achten Kapitel die göttliche Kraft, welche den Gerechfertigten fähig macht, dieser Verpflichtung nachzukommen. "Der Geist des Lebens in Christo Jesu hat mich frei gemacht vom Gesetz der Sünde und des Todes. Denn was dem Gesetz unmöglich war, da es geschwächt war durch das Fleisch, das that Gott und sandte seinen Sohn in Aehnlichkeit des sündlichen Fleisches, um der Sünde willen und verdammte die Sünde im Fleisch, damit das Recht des Gesetzes erfüllt werde in uns, die wir nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geist."

Diese Stelle, welche nicht weniger wichtig ist, als die des dritten Kapitels, wo wir unser Verständniß der Erlösung geschöpft haben, läßt uns eindringen in die göttliche Werkstätte, wo das Werk der christlichen Heiligung zu Stande kommt.

Gott hat zuerst seinen Sohn gesandt in einem dem unsrigen ähnlichen Fleische, um eben in diesem Fleische die vollkommene Heiligkeit zu verwirklichen, so daß Er die Sünde verdammte, indem Er sie als das bezeichnete, was nicht sein soll und sie von dem Theile unseres Wesens ausschloß, wo Er bei uns sich eine Wohnung erwählt hatte und von wo aus Er die Herrschaft führt über alle unsere Fähigkeiten. Ist dieses Werk einmal in Jesu selber vollführt, so geht von seiner verklärten Person als eine belebende Macht sein Geist aus, der in uns denselben Sieg erringt, den Jesus in seiner Person errungen hat, und der in unsrem Leben, wie Jesus es in dem seinigen gethan, die vom Gesetz geforderte Gerechtigkeit verwirklicht unter der einzigen Bedingung, daß wir nicht unser Fleisch, sondern unsern Geist zur Norm unsers Wandels machen.

Unsere Heiligkeit ist also nicht eine einfache Nachahmung der Heiligkeit Jesu, die wir mit unsern Entschließungen zu Stande bringen; es ist seine eigene, die welche Er hienieden in vielen Kämpfen und Opfern verwirklicht hat, und die Er uns aus seiner Herrlichkeit heraus mittheilt. Es ist das menschliche Leben, so wie Er es in seiner Person gelebt hat, frei von Sünde und Gott angenehm, welches Er in uns neu hervorbringt durch seinen Geist. Das Urbild dieses neuen Lebens, ist Er gleichzeitig auch seine Quelle und sein Urheber in des Gläubigen Seele. Er läßt in dem Herzen dessen, der Ihn gläubig anschaut, sein eigenes Bild glänzen, ja Er läßt es mit solcher Kraft strahlen, daß es lebendig in ihm wird, daß es darin der neue Mensch wird und der Gläubige so verwandelt wird von einer Klarheit zur andern, als durch den HErrn, der Geist ist.

Jesus hatte dieses Verhältniß, das einst zwischen seiner und unsrer Heiligkeit bestehen sollte, in jenem Worte angedeutet, das oft als dunkel beurtheilt, aber nach dem Vorhergehenden mir sehr klar scheint: "Ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie geheiligt seien in der Wahrheit." Mit andern Worten: Die Heiligkeit, die ich in meinem eigenen Leben verwirkliche, wird die ihrige werden durch meine Mittheilung an sie, und dann werden sie wahrhaft heilig sein, wie ich. Jesus hat denselben Gedanken in jene geheimnißvollen Bilder eingeschlossen: **sein Blut trinken, sein**

Fleisch essen (Joh. 6), die sich offenbar nach der Erklärung, die Er selber gibt, auf die Wirkung beziehen, wodurch sein Geist dem Gläubigen sein Fleisch aneignet, d. h. sein Gott geheiligtes Leben, und sein Blut, d. h. seinen Tod für die Sünde mit dem darin enthaltenen: der Sünde sterben. Von demjenigen Gesichtspunkt, welcher das ganze Werk Christi in die Versöhnung setzt und alles Heil in die Vergebung der Sünde, könnte man sich fragen, warum Jesus Christus nicht vom Himmel gekommen ist, um sofort an's Kreuz zu steigen, warum Er gelebt hat, ehe Er starb? Man kann ohne Zweifel antworten, die Heiligkeit des Opfers sei eine Bedingung der Versöhnung gewesen, aber diese Antwort wäre augenscheinlich unvollständig. Die wahre Lösung geht aus dem Begriff der christlichen Heiligung hervor, die wir auseinander gesetzt haben. Jesus Christus hat gelebt, weil seine Heiligkeit einst nach seinem Tode und seiner Himmelfahrt die unsrige werden sollte.

Vielleicht wird Jemand fragen, welches Verhältniß bestehe zwischen den Stellen, wo unsre Heiligung dem heiligen Geiste und denen, wo sie dem in uns lebenden Christus selbst zugeschrieben wird. Die Antwort ist leicht. — In Wirklichkeit finden beide Ausdrucksweisen auf eine und dieselbe Thatsache ihre Anwendung. Welches ist das Werk des heiligen Geistes? Es besteht darin, uns Christum mitzutheilen mit allem, was Er hat, und Ihn in uns lebendig zu machen, wie das Samenkorn, das in der Erde erstorben ist, auflebt durch die Kraft der Natur in jedem Korn, das die Aehre trägt. Und anderseits, durch welches Mittel lebt Christus in uns? Durch die Wirkung des heiligen Geistes. Es vollzieht sich bei den Gläubigen durch die Kraft dieses göttlichen Agens ein Werk ähnlich dem, welches die wunderbare Geburt Jesu Christi hervorgebracht hat. "Meine Kindlein, sagte Paulus, die ich von Neuem mit Aengsten gebäre, bis daß Christus in euch eine Gestalt gewinne." Unsre Heiligkeit, das sind eigentlich nicht wir, als wenn wir uns änderten und besser würden; denn nach fünfzig Jahren treuer Arbeit begegnet es uns, daß wir uns plötzlich wieder so schlecht finden, wie ein halbes Jahrhundert vorher; vielmehr Er ist's, wie Er in uns geboren wird und zunimmt, so daß Er unser Herz erfüllt und allmählig unser natürliches Ich, unsern alten Menschen verbannt, der seinerseits sich nie bessert und nichts besseres thun kann, als sterben.

Wie bewerkstelligt sich in der Praxis diese Art von Menschwerdung, durch die Christus selbst unser neues Ich wird? Durch ein freies und moralisches Verfahren, welches Jesus beschrieben hat in einem Worte, das uns in Erstaunen setzt, weil es seine Heiligung fast auf denselben Fuß setzt, wie die unsrige. "Wie der lebendige Vater mich gesandt hat und Ich lebe durch den Vater, so wird, wer mich isset, leben durch mich." Jesus nährte sich vom Vater, der Ihn gesandt hatte, und lebte durch Ihn. Das bedeutet ohne Zweifel, daß Er jedesmal, wenn Er handeln oder reden sollte, zuerst sich selbst vernichtigte; dann ließ Er den Vater wollen, denken, handeln, Alles in Ihm sein. Gleicherweise, wenn wir berufen sind, eine Handlung zu verrichten oder ein Wort zu reden, sollen wir uns zuerst selbst Jesu gegenüber annulliren, und nachdem wir mit energischer That jeden eigenen Wunsch, jeden eigenen Gedanken, jede eigene Thätigkeit in uns unterdrückt haben, Jesum in uns seinen Willen, seine Weisheit, seine Kraft in uns entfalten lassen. So leben wir durch Ihn, wie Er lebte durch den Vater, so **essen**

wir Ihn (das ist das Bild, dessen Er sich bedient), wie Er sich vom Vater nährte. Jesu Verfahren und das unsrige sind identisch. Nur bezog sich dasjenige Jesu direkt auf den Vater, weil Er mit Ihm in direkter Gemeinschaft stand, während das unsrige auf Jesum geht, weil mit Ihm der Gläubige unmittelbar in Verbindung steht, und wir allein durch Ihn den lebendigen Vater finden und besitzen.

Das ist das im Allgemeinen so wenig verstandene Geheimniß der christlichen Heiligung.

Aber Niemand könnte diese hohe Kunst ausüben, ohne von Anfang an die herrliche Stellung einzunehmen, die uns in Jesu Christo durch die Rechtfertigung gegeben ist, so wie sie Paulus lehrt. Wenn dieser Apostel uns lehren will, wie man dazu kommt, der Sünde zu sterben und Gott zu leben, so drückt er sich folgendermaßen aus: "Haltet euch für Solche, die der Sünde gestorben sind und lebet Gott in Christo Jesu unserm HErrn." Diese Sprache entspricht nicht derjenigen der Vernunft. Die menschliche Weisheit sagt: "Mache dich allmählig los von den Banden der Sünde, lerne immer besser Gott lieben und Ihm leben." — Aber auf diese Weise brechen wir nie radikal mit der Sünde, und geben uns nie völlig an Gott hin. Wir bleiben in der matten und trüben Atmosphäre unsrer eigenen Natur und gelangen nie dazu, die volle Klarheit der göttlichen Heiligkeit zu betrachten. — Der Glaube dagegen erhebt uns gewissermaßen mit Einem Satz zu dem königlichen Standpunkt, welchen Jesus Christus jetzt einnimmt und der in Ihm schon der unserige ist. Von da aus sehen wir die Sünde unter unsern Füßen, da genießen wir das Leben Gottes als unser wahres Wesen in Christo Jesu. Die Vernunft sagt: "Werde heilig, um es zu sein. Der Glaube sagt: Du bist es, so werde es auch! Du bist es in Christo, werde es in deiner Person, oder wie Paulus den Colossern sagt Kap. 33, 5: "Ihr seid gestorben, so tödtet nun eure Glieder, die auf Erden sind."

Das ist vielleicht der eigenthümlichste Zug in der reinen evangelischen Lehre. Wer ihn verkennt oder zurückstößt, wird nie die Schwelle der christlichen Heiligung überschreiten. Man entledigt sich nicht Stück für Stück der Sünde; man bricht mit ihr, mit jenem vollständigen Bruch, den Christus am Kreuze vollbracht hat. Man ersteigt nicht Stufe für Stufe den Thron, man schwingt sich hinauf und setzt sich darauf in Christo durch den Akt des Glaubens, der uns Ihm einverleibt. Dann, von dieser, ihrem Wesen nach heiligen Stellung aus, beherrscht man siegreich das Ich, die Welt, Satan und alle Mächte des Bösen; so inmitten der vollkommenen Heiligkeit Jesu zieht man das ebenso göttliche, wie menschliche Bild des Sohnes Gottes an.

Ein Bruder gab mir ein großes Licht über die Begnadigung und sagte mir, ich sollte es nur gewiß glauben, daß der HErr auch mich durch sein Opfer vollendet, und sollte nur recht im Glauben bitten; denn Gott werde allermeist dadurch geehrt, wenn man vor Allem seinen Worten, die er von Jesu gezeugt, kindlich glaube und sie annehme. Das that ich auch sogleich, wiewohl mit ängstlicher Seele, indem mir die Gnadengabe zu groß und unverdient vorkam. Aber gerade das gibt erst Erkenntniß der eigenen Sünde und der unaussprechlichen Liebe Gottes. A. Knapp.

Jesus ist der Bräutigam und die Seele ist seine Braut. Er hat sie gesucht, Er hat sie geworben, Er hat sie mit Banden einer heiligen Liebe an sich gebunden; viele Arbeit hat Er um sie gethan und Gefahr bestanden, und all ihr Glück, Freude, Friede, Trost und Wonne findet sie nun auch bei Ihm.

Claus Harms.

Busse und Glauben.

Von Th. Jellinghaus.

Thut Buße und glaubet an das Evangelium.
Mark. 1, 15

I. Buße.

In der freudigeren und erfolgreicheren Art und Weise, mit der jetzt hie und da in Deutschland in Folge der Heiligungsbewegung die gegenwärtige Erlösung von Sündenschuld und Sündenherrschaft gepredigt und geglaubt wird, vermissen viele treue Christen eine gründliche Predigt der Buße und meinen, daß man die Buße doch zu einfach, zu leicht und zu kindlich auffasse. Zur Verständigung über dieses Bedenken unter gläubigen Christen möchte Schreiber dieses in Nachfolgendem etwas beitragen.

Wenn wir über das Wesen und die Bedeutung des Wortes Buße nachforschen, so finden wir, daß mit diesem vielgebrauchten Worte auch die Gläubigen seit vielen Jahrhunderten sehr verschiedenartigen Sinn verbunden haben. Schon sehr bald nach der Apostelzeit hat sich bekanntlich in die Auffassung dessen, was die Bibel unter Buße versteht, ein äußerliches, gesetzliches Wesen eingeschlichen. Dieser äußerlichen Auffassung entsprechend, versteht schon die ältere römische Kirche unter Buße drei Stücke. 1) Eine mehr äußerliche Reue. 2) Ein äußerliches Bekenntniß vor dem Priester. 3) Eine Genugthuung durch Erduldung kirchlicher Strafen und Geldbußen und äußerliche Ausübung guter Werke. Dieser äußerlichen Auffassung des biblischen Wortes metanoia entsprechend, wurde bei der Christianisirung Deutschlands dies Wort in der Bibel mit "Buße" übersetzt. Das Wort Buße bedeutet aber im Altdeutschen Genugthuung und Sühnung eines verletzten Rechts durch äußerliches Leiden oder Thun. Dieser Sinn des Wortes Buße hat sich auch bis heute erhalten. Der Verbrecher "büßt" sein Vergehen oder zahlt "Bußgeld." Das sollst du "büßen." Hier ist die Buße ein rein äußerliches Erleiden der Strafe, ohne daß dabei die innere Gesinnung und Reue in Betracht kommt. Auch in der religiösen Sprache der evangelischen Kirche findet sich das Wort in diesem gerichtlichen Sinne. "Ich bin's, ich sollte büßen — gebunden in der Höll." "Freut euch auf ewig der schweren Buße, die Jesus that." Es liegt für jeden evangelischen Bibelleser auf der Hand, daß Johannes und unser Herr Jesus und die Apostel in diesem Sinne nicht "Buße" gepredigt haben.

Es begann denn auch die evangelische Reformation mit einem Protest gegen die entsetzliche Veräußerlichung der Buße in der ganzen Lehre und Praxis der Kirche und besonders im Ablaßkram. Die Reformatoren und die Bekenntnißschriften vertiefen das Wort Buße so sehr, daß sie es meist gleichbedeutend mit Bekehrung, Erneurung, Wiedergeburt und Heiligung fassen und in diesem Sinne sagen: "Nicht durch äußere Werke kann man Buße thun, sondern das ganze Leben muß eine Buße sein." So lehren sie in den Bekenntnißschriften, daß die Buße zwei Stücke in sich schließe: 1) Reue, 2) Glaube, wozu man noch als drittes den neuen Gehorsam zählen könne. Dabei erklären sie, daß das Wort Buße im neuen Testament, so wohl in dem umfassenden Sinne von Bekehrung, als auch in dem engeren Sinne von Reue gebraucht sei und daß Buße im Sinne von Reue nur ein Stück der Bekehrung sei. Von der Reue lehren sie sehr tröstlich, daß man durchaus nicht sagen dürfe, daß zum Glauben an die Sündenvergebung in Christo eine heilige Reue aus Liebe zu Gott oder auch nur eine

sehr tiefe Trauer und Angst nöthig sei, daß vielmehr die Sündenvergebung rein um Christi willen und nicht unter der Bedingung tiefer göttlicher Traurigkeit geschehe. Man kann kaum entschiedener als die Reformatoren die Allgenugsamkeit des Opfers Christi erheben und reine Gnade ohne gesetzliche Buße predigen. Nichts anders daher, als diese köstliche Predigt, schenkt uns jetzt der HErr mit neuen Zungen wieder.

Aber die eben angeführte doppelte Bedeutung, in welcher das Wort Buße verstanden wird, kann leicht auch unter Christen, welche im Grunde des Herzens eins sind, Mißverständnisse herbeiführen. Wenn wir nun das neue Testament vergleichen, so finden wir, daß das Wort Buße in dem Sinne von fortgehender Erneuerung, Wiedergeburt und Heiligung, vom Sterben des alten Menschen und Auferstehen des neuen Menschen mit Christo — nirgends vorkommt. Wohl ergeht die Aufforderung zur Buße (Offb. 2, 5; 3, 3 ff.) auch an schon bekehrte Gläubige; aber es ist da immer eine Ermahnung zum Bereuen und Sichabkehren von einer bestimmten Sünde. Nirgends ist das "Buße thun" als der normale, fortwährende Zustand der begnadigten Gotteskinder hingestellt. Wo das Wort Buße, griechisch metanoia, welches "nachher klug werden", "nachher zur Einsicht kommen", "nachher anders denken" bedeutet, in Bezug auf bisher Unbekehrte gebraucht wird, ergiebt auch der Zusammenhang, daß der Sünder nicht erst durch Gesetzespredigt und Gesetzesangst zur Glaubensannahme der gegenwärtigen Erlösungsgnade Christi sich zuzubereiten braucht. Bei den Samaritern war die Bekehrung zu Christo von großer Freude begleitet (Apstg. 8, 8); ebenso bei den Einwohnern von Antiochien in Pisidien (Apstg. 13, 48) wird nur der Freude gedacht. Auch bei der Bekehrung der Lydia (Apstg. 16), des Kämmerers (Apstg. 8), des Dionysius und der Damaris (Apstg. 17) und Anderer wird von einer längeren, thränenreichen und ängstlichen Vorbereitung zum Glauben an Christum gar nichts gesagt, vielmehr läßt die ganze Art der Erzählung schließen, daß diese Sünder ohne Zögern und ohne vorher eine "Bußzeit" mit Gewissensängsten durchzumachen, im fröhlichen Vertrauen sich Christo hingegeben, und in Ihm Leben und Seligkeit gefunden haben.

Diese alte biblische Wahrheit, daß die Predigt von Christo nichts als "frohe Botschaft" für den Sünder ist, zu deren Annahme er sich nicht durch Zerknirschung würdiger machen kann, ist in den letzten Jahrzehnten an vielen Orten im Zusammenhange mit den zahlreichen Erweckungszeiten immer klarer erkannt und gepredigt worden. Diese Predigt hat an vielen Tausenden von bekehrten Sündern den Beweis des Geistes und der Kraft reichlich aufzuweisen, so daß wir alle Ursache haben, sie nicht mißtrauisch zu kritisiren, sondern aus ihr zu lernen.

Der gesegnete Erweckungsprediger und Verfasser eines beliebten gründlichen Bibelwerkes, James Gall, sagt in seinem schon 1864 erschienenen Büchlein: "Augenblickliche Erlösung" (Berlin, Moabit 52) über die rechte Bedeutung des Wortes Buße: "Aber du fragst, muß ich nicht meine Sünde bereuen, ehe ich Christum mein nennen kann?— Ich antworte: Wenn du unter Buße das verstehst, was die Schrift meint, eine Veränderung des Sinnes, dann sage ich: 'Ja, du mußt Buße thun; das ist, was jetzt zu thun Gott dich auffordert.' Aber wenn du

unter Buße eine göttliche Traurigkeit über die Sünde verstehst, so sage ich: 'Nein, du kannst keine göttliche Traurigkeit über die Sünde haben, bis du selbst göttlich bist. Dies ist einer der neuen Triebe der neuen Natur, wenn das Herz anders und neu geworden ist, und das kann nur durch den Glauben an Christum geschehen. Mußt du diese neue Natur haben, ehe du zu Christo kommst, so hättest du ja nicht nöthig, zu Ihm zu gehen, um sie zu erhalten. Und wolltest du warten, bis du eine reine göttliche Traurigkeit über deine Sünden hast, so wirst du nimmer zu Christo kommen.' — Buße ist der Wendepunkt im Leben des Menschen, wenn er sein Elend entdeckt und sich zu Christo wendet als seiner einzigen Hoffnung der Seligkeit. So ändert er seinen Sinn; er thut Buße und glaubt dem Evangelio, nicht aus Liebe zu Gott und Haß gegen die Sünde, sondern einfach, weil er nichts Besseres thun kann.

Aber ist nicht gesagt (Luk. 13, 24): 'Viele werden darnach trachten, wie sie hinein kommen und werden es nicht thun können?' Ja, aber das ist, wie aus dem nachfolgenden Verse klar hervorgeht, erst dann, wenn der Herr des Hauses aufgestanden ist und die Thüre verschlossen hat."

Ich möchte diesen Worten von Gall noch hinzufügen, daß Matth. 11, 13 und Luk. 16, 16: "Das Himmelreich leidet Gewalt und die Gewalt thun, die reißen es an sich" nach genauerer Uebersetzung auf die Feinde des Reiches Gottes geht: "Jedermann thut Gewalt dawider." Sie wollen nach dem Zusammenhang und nach dem ganzen Sinn der frohen Botschaft von der Versöhnungsgnade und suchenden Barmherzigkeit Gottes durchaus nicht sagen, daß man Gott, als einem Widerstrebenden, das Himmelreich abzuringen habe.*)

Auch die gewiß erschütternd ernste Stelle Matth. 7, 13. 14 von der engen Pforte und dem schmalen Wege wird vielfach so ausgelegt, als müßte man zuerst auf dem schmalen Wege wandeln, um beim Tode durch die enge Pforte in den Himmel zu gehen. Aber nach dem Wortlaut und nach so vielen andern Stellen der Bibel muß der Sinn sein, man soll durch die enge Pforte der Buße und des Glaubens einmal in Christum, den schmalen Weg (Joh. 14, 6), eingehen, um so, wenn man in Ihm bleibt, sicher im Genusse des ewigen Lebens bewahrt zu bleiben und beim Tode in den Himmel zu gehen.

---

*) Mit Beibehaltung der lutherischen Uebersetzung, legt Goßner diese Stelle sehr tröstlich so aus:

Das Himmelreich leidet also Gewalt — nicht von Seiten Gottes, nicht, als wenn Gott Niemand hinein lassen wollte, als wenn man es Ihm aus den Händen reißen, mit saurer Mühe verdienen, mit großen Kosten kaufen, oder wie eine starke Festung mit Gewalt der Waffen erobern und Ihm abzwingen müßte. Nein, Er schenkt es Allen umsonst; es steht frei da, wie eine offene Stadt, wo zu den Thoren eingehen kann, wer will. Es ist alles bereit und fertig, wie ein gedeckter Tisch, wie ein Freimahl oder eine Hochzeit. Alle sind eingeladen, Alle sollen kommen. Der Hausvater zürnt sogar und droht Tod und Verderben, wenn man nicht kommt.

Aber von Seiten des Menschen selbst kostet es Gewalt, sich loszureißen von allen sieben Haken, an denen er hängt, die ihn an die Welt und die Sünde fesseln und ihn nicht in das Reich Gottes eingehen lassen. Alles für Alles hingeben, Alles mit dem Rücken ansehen, das kostet Gewalt einer Seele, die sehr an der Welt hängt. Luther selbst sagt davon: "Die Gewissen, wenn sie die frohe Botschaft vernehmen, dringen sie hinzu, daß ihnen Niemand wehren kann."

Ein anderer reich gesegneter, schottischer Evangelist, Dr. Horatius Bonar, sagt in seinem schon so vielen Hunderten von Seelen zum Segen gewordenen Büchlein, "Gottes Friedensweg" (obgleich er das Wort Buße mehr in dem weiteren Sinne der Reformatoren faßt), in der Sache ganz mit obigem Zeugniß von Gall übereinstimmend: "Buße ist nur von Christo zu erlangen. Warum solltest du also den Mangel daran einen Grund sein lassen, von Ihm ferne zu bleiben? Geh' gerade deßhalb zu Ihm. Er ist dazu erhöhet, daß Er sie gebe. Das Wort Buße bedeutet im Griechischen 'Sinnesänderung' und diese Sinnesänderung bewirkt der heilige Geist im Verein mit dem Evangelium nicht mit dem Gesetz. Thut Buße und glaubet an das Evangelium (Mark. 1, 15), soll nicht heißen: 'Thut Buße durch das Gesetz und dann glaubet an das Evangelium," sondern: Die gute Botschaft vom Reiche Gottes, welche ich predige, bringe euch dazu, euren Sinn zu ändern und das Evangelium anzunehmen. Daß die Buße hier vor dem Glauben steht, zeigt uns, daß eine Umkehr von dem, was falsch ist, stattfinden muß, um das, was wahr ist, aufnehmen zu können. Wenn ich mein Gesicht gen Norden richten will, muß ich es von Süden abwenden; aber ich werde das Eine nicht Vorbereitung zum Andern nennen. Wenn ich die Finsterniß vertreiben will, muß ich das Licht einlassen; aber ich werde nicht sagen, daß die Vertreibung der Finsterniß eine Vorbereitung zur Aufnahme des Lichts ist. Beides muß der Natur der Sache gemäß zugleich geschehen. Ob das, was man 'Gesetzes-Werk' nennt, auf den Glauben an Christum vorbereitet, darüber laßt uns die Apostelgeschichte befragen. Da haben wir die Predigt der apostolischen 'frohen Botschaft' und ihre Früchte in der Bekehrung von Tausenden. Wir haben ernste, von Gott eingegebene Reden, die an Juden und Heiden gerichtet sind; aber in keiner von ihnen ist das Gesetz erwähnt. Was an jenem Pfingstfeste den Dreitausenden durch's Herz ging, war die einfache Erzählung von dem Leben, dem Tode, dem Begräbniß und der Auferstehung Jesu von Nazareth, welche mit den erschreckenden Worten schloß, die denen, die sie hörten, wie die Posaune des Weltgerichts geklungen haben müssen: 'So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß Gott diesen Jesum, den ihr gekreuzigt habt, zum HErrn und Christ gemacht hat' (Apstg. 2, 36). — Das Evangelium war der apostolische Hammer, harte Herzen zu zerschlagen und die Buße in's Leben zu bringen. Das geglaubte Evangelium brach die Verstockung der selbstgerechten Juden, und nichts als die gute Botschaft von Gottes freier Liebe, welche die Sünden verdammt, aber den Sünder zu Gnaden annimmt, wird noch heutigen Tages die Herzen erweichen und 'aus Steinen Kinder erwecken.'

"Das Gesetz und seine Schrecken machen nur hart, und ihre Wirkung, selbst im Munde eines Elias, ist gering im Vergleich mit der des gepredigten Kreuzes. Wer einem Sünder sagen wollte, daß die Ursache, warum er keinen Frieden findet, darin liege, daß er nicht geängstet, nicht schuldbewußt, nicht zerknirscht genug ist, der wäre ein Feind des Kreuzes Christi. — Christus verlangt von dem Sünder, der zu Ihm kommt, keine Vorbereitung irgend einer Art, weder gesetzlich noch evangelisch, weder äußerlich noch innerlich. Wer nicht kommt, **wie er ist**, wird niemals angenommen. Er spricht: 'Ich bin gekommen,

zu rufen die Sünder zur Buße, nicht die Gerechten'" (Luk. 5, 32).

Mit obigen Worten Bonar's stimmt ganz das bekannte Wort:

Kein Herze zerspringt durch gesetzliches Wettern.
Die Botschaft des Friedens kann Felsen zerschmettern.

und jenes andere:

Bußethränen ohne End', Reue die kein Ende kennt,
Kann nicht meine Sühne sein, auf dich trau ich, HErr, allein.

Die Erfahrung der letzten Jahrzehnte hat bewiesen, daß solche Predigt lebenskräftiges und Todte zum Leben erweckendes Evangelium ist, und daß dadurch auch die rechte Buße vom Tode zum Leben zu Stande kommt. Der HErr gebe, daß wir das Wesen der biblischen Buße mehr verstehen lernen; denn allein auf biblischer Grundlage kann man sich bei dieser Sprachverwirrung über das Wort "Buße" verständigen. Auch für das Verständniß der Heiligung durch den Glauben thut uns ein biblischer Begriff des Wortes Buße Noth. Wenn man Buße als: Bekehrung, Erneuerung, Wiedergeburt, Sterben des alten und Auferstehen des neuen Menschen mit Christo faßt, so ist offenbar das ganze Leben des geheiligtesten Christen eine fortgehende Buße. Versteht man aber unter Buße ein Bereuen und Sichabkehren von erkannten Sünden, so darf man nicht sagen, daß der in Christo bleibende Christ nothwendig täglich in erkannte That- oder Gedankensünden fallen und täglich Buße thun muß.

Eine Buße von einer Sünde, von der man doch leichthin annimmt, daß sie wieder geschehen wird, ist gar keine wahre Buße oder Sinnesänderung in Bezug auf die bestimmte Sünde, sondern höchstens ein ohnmächtiges Bejammern. Je mehr aber der Christ dies stetige Fallen für unausbleiblich hält und die Erwartung eines stetigen Sieges in Christi Kraft für eine Anmaßung und Irrlehre ansieht, je mehr wird auch sein Jammern über die Sünde ein schwächliches, äußerliches, unwahres werden. Das ist gewiß die schrecklichste und widerwärtigste Erscheinung in christlichen Kreisen, wenn man mit der Buße spielt und so das Salz der Buße dumm wird. Das Kind, welches täglich in der Erwartung und in dem Bewußtsein lebt, daß es die Eltern durch Unarten betrübt, wird kaum noch Leid darüber tragen; aber ein Kind, welches in seiner Unvollkommenheit täglich das Wohlgefallen seiner liebenden Eltern auf sich ruhen weiß, wird sich herzlich betrüben, und "Buße thun, um es nie wieder zu thun," wenn es von einem Fehler übereilt, seinen Eltern Schmerz bereitet hat.

Als ich ein Knabe von 10 Jahren war, sagte uns ein alter würdiger Lehrer in der Schule, nachdem er gefragt hatte: "was ist Buße?" und Niemand Antwort gab: "Nicht wieder thun — ist die rechte Buße." Noch heute erinnere ich mich, welchen Eindruck diese Antwort auf mich machte und wie sie mir in das bisher so dunkle Wort Klarheit zu bringen schien. Späterhin habe ich mit Kopf und Herz erkannt, wie dieser Satz im Munde der sich stolz Vernunftgläubige Nennenden ein unchristlicher, ohnmächtiger Trostspruch der Selbstgerechtigkeit ist. Aber im Lichte der Erlösung hat er doch den richtigen Sinn: Rechte Buße ist Abkehr von der Sünde, welche in Christo Errettung aus Sündenschuld und Sündenherrschaft zuversichtlich sucht und wirklich findet.

Manche halbgesetzliche Seelen meinen, das volle Anbieten der gegenwärtigen Gnade an die Sünder ohne vorheriges Zerschlagen durch das Gesetz, bringe es in den Seelen zu keiner gründlichen Buße und Bekehrung. Aber es ist gerade die **aller gewaltigste**

Bußpredigt, wenn es den Seelen aus Gottes Wort bezeugt wird: du kannst in Jesu, dem vollkommenen und allmächtigen Erlöser, heute Erlösung von aller Sündenschuld und jeder Sündenkette erlangen, wenn du dich Ihm in Buße und Glauben jetzt, wie du bist, für immer in die Arme wirfst. Zu solcher Glaubensannahme Christi bietet dir jetzt der, das Wort vom Kreuz stets begleitende, barmherzige, heilige Geist seine allmächtige Kraft an. Falls du nun noch unter Sündenschuld und Sündensklaverei sitzen bleibest, so ist nichts als dein freiwilliger und verdammlicher Unglaube und deine selbstmörderische, gotthassende Sündenliebe daran schuld, denn Alles ist längst auf Golgatha für dich vollbracht und zu deiner Erlösung und Seligkeit ist Alles bereit.

Anmerkung der Redaktion. — So sehr wir auch unserm theuern Bruder beipflichten, und uns freuen, wenn die Mißverständnisse in Bezug auf das Wort "Buße" hinweggeräumt werden, so ist uns doch beim Durchlesen der Stelle in Betreff der Predigt vom Gesetz und Evangelium folgende Begebenheit lebhaft zu Gemüthe geführt worden. Ein Prediger, dessen höchstes Verlangen es war, recht viele Seelen für das Lamm zu werben, fragte einst einen alten erfahrenen Gottesmann, welche Art der Predigt er für die wirksamste halte: diejenige, die zuerst mit den Schrecken des Gesetzes komme und darnach das Evangelium verkündige, oder die, welche sogleich mit der ganzen Fülle des Evangeliums hervortrete, und dadurch die Herzen zu Jesu und somit auch zur Buße ziehe. Der greise Knecht antwortete mit der dem Alter und der Erfahrung eigenen Milde: "Predige das Wort, das Wort, das **ganze Wort**. Nicht diese oder jene Predigt**weise** gewinnt die Seelen; — was Leben wirkt, das ist das lebendige Wort Gottes, begleitet von der Kraft des heiligen Geistes.

Correspondenz.

Der l. Glaubensweg nimmt auch ein Wort des Herzens auf.

Jeder Seele, die durch die Heiligungs-Bewegung einen Segen empfangen, möchten wir zurufen: "Behalte, was du hast, auf daß dir Niemand deine Krone raube!" und beweise, daß dein Glaube nicht an einem Werkzeug, sondern am HErrn hängt. Hast du aber das Werkzeug lieb, wie der HErr es will und rechtfertigt (Gal. 4, 15), so schweige still und bete treu. — Demüthige dich, erkenne deine Sündhaftigkeit im Fall der Brüder und im neuen, tiefen Gefühl deiner Schwachheit, halte dich um so fester an deinen Heiland, deinen persönlichen, lebendigen Heiland, derselbe gestern, heute und in Ewigkeit!

Von dem treuen HErrn nimm die zugelassene Demüthigung an, und lasse sie dir zur Lehre, zur Warnung dienen. Und verwechsle nicht Heiligung mit Reinheit, Heiligkeit; — in Christo sind wir geheiligt, "seine Heiligen," vom Vater geliebte, wie Er es ist; — aber unsere Natur bleibt sündig, zu allem Guten unfähig, deßhalb ruft Er heute uns zu: Wachet und betet!

Bleiben wir aber als Begnadigte in der Gnade, so trauen wir nicht umsonst, und dürfen uns unsres Glaubens **freuen**, uns freuen unsres Heilands, unsres Bräutigams als selige Kinder Gottes und Jesu Braut.

Der HErr selber grabe in unsre Herzen die Liebe, die Ihm wohlgefällt; "so ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und so ein Glied herrlich gehalten wird, so freuen sich alle Glieder mit."

Lasset euch nicht irre machen! das Gute, das ihr gesehen, gehört und empfangen habt, das kann euch weder Welt noch Feind rauben, und das, was menschlich ist, muß gereinigt und geläutert werden, —

"Was nicht dein Königssiegel
An seiner Stirne trägt,
Das wirfst du in den Tiegel,
Von Lieb und Zorn bewegt."

Was vom HErrn ist, wird nicht untergehen, und wenn Alles wankt, so bleibt doch Er. "Wenn ich nur dich habe, so frage ich nicht nach Himmel und Erde!" — "Dennoch bleibe ich stets an **dir**, denn du hältst mich bei meiner rechten Hand."

Ein Gnadenkind.

Lesefrüchte.

Den "Blättern aus Bad Boll" von Pfr. Blumhardt entnehmen wir folgenden Artikel.

Zur Einfalt.

Aus einem Briefe eines erwachsenen Pathenkindes aus Holland: "Ich möchte gerne zu den Christen gehören, die wirklich forschen in der heil. Schrift. Nun lese ich wohl täglich für mich, lese mit Interesse, was Andere über Gottes Wort schreiben, habe aber nie eigene Gedanken. Wenn ich versuche, nachzudenken, so bin ich gleich zerstreut, weiß überhaupt nicht, wie es mit dem Forschen zu machen. Ich fürchte, daß mein geistliches Leben sehr wenig tief ist; denn ich kenne fast keinen Streit, weiß nichts von Versuchungen des Satans ꝛc.; und wenn ich Abends niederkniee, um Gott um Verzeihung zu bitten, dann sehe ich oft keine anderen Sünden, als daß ich mit meinen Gedanken nicht genug bei Ihm gelebt habe. Dies Alles plagt und drückt mich."

Antwort: "Liebes Kind, sei nur zufrieden und ruhig, und plage dich nicht unnöthigerweise. Es muß nicht gerade bei einem lauteren Christen immer so aussehen, wie man viele Christen über sich klagen hört. Daß Klageführen über sich selbst zu einem ächten Christen gehöre, ist eine Erfindung minder redlicher Christen. Fühlst du dich nicht geschieden vom Heiland, so nimm's in Einfalt hin, und laß eine freudige und dankbare Empfindung mit Furcht des HErrn an dich kommen. Der Heiland will auch zufriedene und fröhliche Kinder haben, nicht lauter klagende.

"Du willst in der Schrift auch forschen, und meinst, du verstehest das nicht. Laß denn das Forschen, und lies nur recht fleißig in der Bibel, und so, daß du's auch verstehest. Lies Alles mehrmals, bis dir sein Inhalt recht in die Seele kommt, daß du wirklich von Allem weißt, wie es da steht. So mach' fort; und so kommt der rechte Bibelgeist in dich hinein. Da kommt Forschen, und kommen auch eigene Gedanken oder selbstständige Gedanken, wie du's nennen willst, von selber. Eigene Gedanken sind aber dann nicht viel mehr, als Gedanken der Schrift, die du dir zu eigen machst. Heutzutage wollen Viele forschen und ein Besonderes ergrübeln, ohne weder den Inhalt, noch den Geist der Bibel zu kennen. Aus Nichts wird Nichts. Soll's etwas werden, so mußt du etwas vorher haben, und dazu recht viel. Wirst du reich an Erkenntniß des Worts, so kann der Heiland auch durch seinen Geist etwas eingeben. Forsche also nicht, bis dir's von selbst kommt durch den Geist; sonst wird's ein Grübeln.

"Dich beunruhigt es, daß du fast keinen Streit in dir fühlst, und keine Versuchungen des Satans, und meinst, das müsse bei einem tieferen Christen sein. Ja, bei einem zwiefältigen, aber nicht bei einem einfältigen Christen. Ein einfältiger Christ hat nur Eins in sich; und das ist der Heiland und seine Gnade. Da gibts aber weder Streit noch Versuchung. Wer aber etwas dazu nimmt, daß es zwei wird, der arbeitet für den Streit und die Versuchung; und das muß allerdings nicht sein. Darum gräme dich nicht. Ich habe die Christen viel lieber, die keinen Streit in sich fühlen, und an die der Satan, weil sie kein Zweites haben, nicht hin kann und darf. Dem Heiland sind sie wohl auch lieber, als die, bei denen man nicht weiß, wie immer wieder ihren Kopf gerade setzen, und wie sie vor den Einflüsterungen der Finsterniß frei erhalten.

"Wenn dir keine Sünde vor Schlafengehen einfällt, meinst du, das sei auch nicht recht. Müssen denn durchaus Sünden da sein, wenn man den Tag fertig gebracht hat? Nein, die Sünden bleiben wohl weg; und kommt keine Anklage, so sei's zufrieden. Denke aber nichts darüber, namentlich nichts Eigenliebiges, sondern nimms einfältig und dankbar hin, daß dein Heiland dich auch nicht verklagt, weil du dich nicht verklagen mußt. Es darf dir auch dabei wohl sein, als über eine Gnade vom HErrn. Warum denn immer bösgewissig den Tag beschließen? Es gibt aber Christen, die meinen, das müsse sein. So will's aber das Evangelium nicht. Oder willst du vielleicht lieber drunter hinein ein Bischen sündigen, damit du auch als Sünder am Abend vor dem HErrn stehst? Beileibe, nur das nicht!"

Bücher zu herabgesetzten Preisen.

Vorräthig bei **C. F. Spittler** in Basel:

Clark Samuel D. D., **Das Erbtheil des Christen.** Eine Sammlung von Verheißungen der Schrift Mit einem Anhang, den künftigen Zustand der Kirche betreffend. kl. 16. 224 S.
br. Ladenpreis Fr. 1,20. | herabgesetzt Pr. 50 cts. — 40 pf.

Gebauer D. August, **Evangelisches aus Johann Michael Sailer's religiösen Schriften für evangelische Christen.** kl. 8. 480 S. br. Ladenpr. Fr. 1,60. | herabgesetzt Pr. 60 cts. — 50 pf.
Das Beste aus Sailers Schriften.

Hahn M. Ph. Matthäus, **Erbauungsreden** über den Brief Pauli an die Colosser. 8. 313 S.
br. Ladenpr. Fr. 1,30. | herabgesetzt Pr. 60 cts. — 50 pf.

Hoffmann Chr., **Das Christenthum im ersten Jahrhundert.** 18 geschichtl. Vorträge. gr. 8. 255 S.
br. Ladenpr. Fr. 4. | herabgesetzt Pr. 85 cts. — 70 pf.

— **Die Geschichte des Volkes Gottes.** Als Antwort auf die soziale Frage. gr. 8. 178 S.
br. Ladenpr. Fr. 2,15. | herabgesetzt Pr. Fr. 1,20. — Mk. 1.

Löwe F. A., **Gottes Wege in der Geschichte seines Reiches.** 8. 259 S.
Ladenpr. Fr. 1,50. | herabgesetzt Pr. 75 cts. — 60 pf.

Miller Georg, **Das thätige Christenthum** oder kurze und deutliche Lehren zur Beförderung wahrer Gottseligkeit. kl. 16. 178 S. br. Ladenpr. 65 cts. | herabgesetzt Pr. 30 cts.

Schmidt Dr. A. F., **Gotteswort in Gebetsworten**, oder Sammlung von kürzeren und längeren, dem Inhalte sämmtlicher Kapitel des Alten Testaments sich genau anschließenden und denselben zusammenfassenden Gebeten aus älteren Bibelausgaben, sowie sonstigen bewährten Quellen zusammengestellt. 8. 559 S. br. Ladenpr. Fr. 2. | herabgesetzt Pr. Fr. 1. — 80 pf.

Valentiner Fr., **Das heilige Land**, "wie es war" und "wie es ist." Mit einer Karte von Palästina. 8. 256 S. Ladenpr. Fr. 2. | herabgesetzt Pr. Fr. 1. — 80 pf.

Volkmar Dr. W., **Hausaltar.** Eine Sammlg. von Kirchenliedern in mehrstimmigem Tonsatz. Für das Pianoforte der Hausandacht bestimmt. 4. 327 S. cart. Ladenpr. Fr. 8. | herabgesetzt Pr. Fr. 4.

Zur wahren Aufklärung. Ein freies Wort an das evangelische Schweizervolk. gr. 8. 159 S.
Ladenpr. Fr. 1,20. | herabgesetzt Pr. 60 cts. — 50 pf.

Weissagungs-Freund. Herausgegeben von verbundenen Freunden des prophetischen Wortes. 6 Nummern per Jahrgang. Jahrgang 1 u. 2 zusammen Fr. 1,60. — Mk. 1,30.
3. Jahrgang 80 cts. — 70 pf.
Der Jahrgang 3 enthält eine Anzahl trefflicher Aufsätze über das prophetische Wort.

Dschulamerk. Die syrischen Christen. Eine Erzählung von Mrs. Webb, Verfasserin von "Naomi." früherer Pr. Fr. 3,20. | herabgesetzt Pr. (für 472 S.) 80 cts. — 65 pf.
1 Dtzd. Ex. Fr. 8. — Mk. 6,40; größere Parthieen noch billiger.
Das Buch ist anziehend geschrieben und könnte eine billige Lektüre bieten, besonders eignet es sich aber seines **enorm billigen** Preises wegen zum Verschenken.

Verlag von C. F. Spittler, Stapfelberg 4, Basel.

Heiligung durch den Glauben Die. Von R. P. Smith. 4. verb. Aufl. 166 S. kl. 8.
Fr. 1. — 80 pf. | eleg. Lwd. Fr. 2. — Mk. 1,60.

Wandel im Licht Der. Von R. P. Smith. 3. Aufl. 142 S. kl. 8. Fr. 1. — 80 pf.
eleg. Lwd. Fr. 2. — Mk. 1,60.

Segenstage in Oxford Die. Reden gehalten bei den Versammlungen vom 29. Aug. bis 7. Sept. 1874. 330 S. br. Fr. 1,80. — Mk. 1,50.

Brosamen aus den **Allianz-Versammlungen** in **Basel** vom 4.—11. April 1875. 192 S.
br. Fr. 1. — 80 pf.

Heiligung, wie sie die Schrift lehrt. Eine Auswahl Stellen aus Gottes Wort, von Hanna W. Smith. Mit einem Vorwort von R. P. Smith. 124 S. kl. Format.
br. 40 cts. — 35 pf. | 1 Dtzd. Ex. Fr. 4.

Shipton Anna, **Von Gott erbeten!** 1Sam. 1, 20. 13 Bog. kl. 8. br. 80 cts. — 70 pf.

— **"Sage es Jesu."** Erinnerungen aus Emilie Gosse's Leben. 4. Aufl. 132 S. kl. 8.
80 cts. — 70 pf. | 1 Dtzd. Ex. Fr. 7,50.

Führer des evang. Christen Der. Eine Sammlung von Bibelstellen zur Erleichterung des Aufsuchens und zur Stärkung des Glaubens. kl. 8. 16 Bg. br. Fr. 1,25. — Mk. 1.
eleg. Lwdbd. Fr. 2. — Mk. 1,60.

Verlag von C. F. Spittler in Basel.

Zimmermann J. L., **Die überschwängliche Erkenntniß Jesu Christi**, als der richtige, leichte und selige Weg zu einer wahren Kraft im Christenthum. 80 S. 8. 50 cts. — 40 pf.
Eine ausgezeichnete, aus dem vorigen Jahrhundert stammende Darlegung des Christlichen Glaubensweges an der Hand des bekannten Liedes: "Es ist nicht schwer, ein Christ zu sein."

Georg Müller's Leben und Wirken in Bristol. 2. Aufl. 448 S. br. Fr. 2. — Mk. 1,60.
eleg. cart. Fr. 2,80. — Mk. 2,30. | eleg. Lwd. Fr. 3,50. — Mk. 2,80.

Macpherson J. Der christliche Held. Aus dem Englischen. 71 S. br. 60 cts. — 50 pf.

Spurgeon. Funken vom himmlischen Leuchter. 7 Reden, 150 S.
— **Zwölf Reden über biblische Texte.** 8 Reden, 144 S.
— **Bausteine zum geistlichen Tempel.** 8 Reden, 160 S.
— **Worte des Heilandes.** 8 Reden, 147 S.
— **Evangelium des Propheten Jesaias.** 8 Reden, 164 S.
— **Stimmen aus der Offenbarung Johannis.** 8 Reden, 171 S.
früherer Pr. Fr. 1,50 per Band. | ermäß. Preis Fr. 1. — 80 pf.
1 Dtzd. Bdchn. Fr. 10. — Mk. 8.
— **Ausgewählte Predigten.** 2 Bde. mit Portrait und Lebensskizze von Spurgeon. I. (144 S.) und II. (147 S.) früh. Pr. Fr. 7. — Mk. 5,60. | ermäß. Preis zus. Fr. 5. — Mk. 4.
— **Evangelisches Hausbuch.** 52 Predigten nach dem Kirchenjahr geordnet mit Lebensskizze. 768 S.
früh. Pr. Fr. 9. — Mk. 7,20. | ermäß. Preis Fr. 5. — Mk. 4.
— **Weg des Heils** in einer Auswahl Predigten **mit grobem Druck.** 4.
früh. Pr. Fr. 3. — Mk. 2,40. | ermäß. Preis Fr. 2,50. — Mk. 2.
Leuten mit schwachen Augen dürfte diese Ausgabe sehr erwünscht sein.

Moody D. L. aus Chigago, **Zwölf Reden**, mit einem kurzen Lebensabriß. 19 Bog. kl. 8.
br. Fr. 1,50. — Mk. 1,20.
Dieselben als einzelne Broschüren: 1) Gottes menschliche Werkzeuge. — 2) Christus sucht das Verlorene. 3) Es ist hier kein Unterschied. — 4) Die gute Botschaft. — 5) Wo bist du? — 6) Von den Sündern, die Christum suchen. — 7) Wie dünkt euch um Christum? — 8) Entschuldigungen, 1. Theil. — 9) Ausreden, 2. Theil. — 10) Das Blut, 1. Theil: Das Alte Test. — 11) Das Blut, 2. Theil: Das Neue Test. — 12) Der Himmel. 24—32 S.
geh. Preis pr. Ex. 10 cts. — 10 pf. | **100 Hefte gemischt zus. Fr. 10. — Mk. 8.**
Es ist eine Uebersetzung der von Moody revidirten Ausgabe, zu der er selbst die Bewilligung ertheilt hat. Die Worte sind bei großer Einfachheit, Popularität, doch voll Kraft und Geist.
Die Heft-Ausgabe kann zur Gratisverbreitung in den verschiedensten Fällen bestens empfohlen werden.

Monod Th., **Um was es sich handelt!** Einige Worte über die religiöse Bewegung unserer Tage.
2 Bog. kl. 8. 20 cts. — 15 pf. | 1 Dtzd. Ex. Fr. 2. — Mk. 1,60.
Eine treffliche Abhandlung voll schlagender Beweisführungen in Form eines Gesprächs.

Zu **Confirmations-Geschenken** empfehlen wir in eleganten Einbänden:

Leigthon Rob., Erzbischof, **Das christliche Leben**, nach dem ersten Petri-Brief. In Bibelstunden dargestellt. Mit Vorwort von F. W. Krummacher. in Lwd. geb. Fr. 4. | mit Goldschn. Fr. 4,50.
Ein Buch, das auf alle Lebensverhältnisse an der Hand des Petri-Briefs eingeht.

Rutherford Samuel, **Briefe** (130) nebst einer Biographie desselben, von K. F. Ledderhose. 1863.
in Lwd. geb. Fr. 4.

Briefe voll tief erbaulicher Gedanken.
Unterwegs, ord. Ausgabe geb. 70 cts. | feine Ausg. Lwd. mit Blindpressung 90 cts.
in Lwd. mit Goldtitel Fr. 1.

Das beste Taschenbüchlein für Alt und Jung.

C. H. Spurgeon

ist der gewaltigste Kanzelredner der Jetztzeit. Seine Predigten haben Weltruf erlangt. Wer eine ernste, echt evangelische Predigtweise liebt, dem seien Spurgeons neue Predigten unter dem Titel: "**Botschaft des Heils**," welche in monatlichen Heften à 45 pf. erscheinen, warm empfohlen. Dieselben können durch jede gute Buchhandlung oder auch direkt vom Verleger gegen Einsendung von Mk. 5,40 bezogen werden.

Hamburg.

Ludwig Koch,
32, Großer Burstah 32.

Ich bin der Weg.
2. Band. Heft 5.

Des Christen Glaubensweg.

Christus **für** uns. Christus **in** uns.

Inhalt.

	Seite
Wessen Eigenthum bist du? Von C. H. Rappard	81
Abrahams Glaube. Von W. Claus. II. Theil.	83
"Ihr habt nicht gewollt."	86
Gedicht: Ein Wallfahrtslied	86
Buße und Glauben. Von Th. Jellinghaus. II. Glaube.	87
Jesus der Gekreuzigte. Von Markus Hauser	92
"Prüfet Alles." Von Prof. Godet	95
Aus dem Wort und aus dem Leben	97
Gedicht: Gelobt sei Jesus Christus!	100
Lesefrüchte	83, 94, 97, 99, 100

BASEL C. F. SPITTLER.

Anzeige.

"Des Christen Glaubensweg"

erscheint in 12 monatlich erscheinenden Heften, und kostet:

Durch die **Buchhandlungen** oder **Agenten** per Jahrgang Fr. 2,40. — Mk. 1,80.
Einzelne Nummern kosten 20 cts. — 15 pf.

Per **Post unter Kreuzband** direkt zugesandt in der Schweiz = 2,65.
in Deutschland Mk. 2,10.

Bei den **schweizerischen Postämtern** bestellt = 2,40.
Bei den **deutschen Postämtern** bestellt **unter Nr. 777²** des **Zeitungs-Catalogs der Reichspostanstalt** Mk. 2,50.

Wir bitten alle Freunde des Blattes, nach Kräften zur Verbreitung desselben beizutragen. Sammlern von Abonnenten können wir Rabatt geben.

Für Zusendung von geeigneten Mittheilungen, besonders solchen aus dem inneren Leben, welche für Andere zum Segen sein können, sind wir sehr dankbar. — **Briefe**, die Expedition und Redaktion betreffend, sind zu richten an **C. F. Spittler**, Stapfelberg Nr. 4, Basel. — **Briefe** von Deutschland, mit 10 pf. frankirt, sind zu addressiren: **C. F. Spittler**, postlagernd Grenzach bei Lörrach (Baden).

Direkt nach Basel gesandte Briefe kosten 20 pf.

Die Hefte sind direkt von uns oder durch jede solide Buchhandlung und Schriften-Niederlage zu beziehen und stets vorräthig bei:

Ed. Beck, Wilhelmstr. 115 in Berlin.
Ernst Bredt, Königsstr. 2a in Leipzig.
Christl. Colportage-Verein Gernsbach (Baden).
Buchhdlg. der Evangel. Gesellschaft Stuttgart.
Buchhdlg. der Evangel. Gesellschaft in Elberfeld.
Joh. Kocher in Reutlingen.
W. Schulze's Buchhdlg., Scharnstr. 11, Berlin.
In London: S. W. Partridge & Co., 9 Paternoster Row.

J. J. Steinkopf in Stuttgart.
C. A. Bomhoff in Straßburg.
Aug. Weismann in Eßlingen.
Hugo Klein, Buchhandlung, Barmen.
Depot der Evangel. Gesellschaft Zürich.
" " " " St. Gallen.
Julius Fricke in Halle.
Bureau der Evangel. Gesellschaft Bern.
J. W. Bergemann, Neu-Ruppin.
Ludwig Koch in Hamburg.

Verlag von C. F. Spittler, Stapfelberg 4, Basel.

Heiligung durch den Glauben Die. Von R. P. Smith. 4. verb. Aufl. 166 S. kl. 8.
Fr. 1. — 80 pf. | eleg. Lwd. Fr. 2. — Mk. 1,60.

Wandel im Licht Der. Von R. P. Smith. 3. Aufl. 142 S. kl. 8. Fr. 1. — 80 pf.
eleg. Lwd. Fr. 2. — Mk. 1,60.

Segenstage in Oxford Die. Reden gehalten bei den Versammlungen vom 29. Aug. bis 7. Sept. 1874. 330 S. br. Fr. 1,80. — Mk. 1,50.

Brosamen aus den **Allianz-Versammlungen** in **Basel** vom 4.—11. April 1875. 192 S. br. Fr. 1. — 80 pf.

Heiligung, wie sie die Schrift lehrt. Eine Auswahl Stellen aus Gottes Wort, von Hanna W. Smith. Mit einem Vorwort von R. P. Smith. 124 S. kl. Format.
br. 40 cts. — 35 pf. | 1 Dtzd. Ex. Fr. 4.

Shipton Anna, Von Gott erbeten! 1Sam. 1, 20. 13 Bog. kl. 8. br. 80 cts. — 70 pf.

— "Sage es Jesu." Erinnerungen aus Emilie Gosse's Leben. 4. Aufl. 132 S. kl. 8.
80 cts. — 70 pf. | 1 Dtzd. Ex. Fr. 7,50.

"Des Christen Glaubensweg" 1. Jahrgang.
komplett br. **Fr. 2,40. — Mk. 1,80.**
in eleganten feinen Leinwandband geb. **Fr. 4. — Mk. 3,20.**
einfach geb. **Fr. 3. — Mk. 2,40.**

Des Christen Glaubensweg.

— 2. Band. — Nr. 5. —

Wessen Eigenthum bist Du?

Von C. H. Rappard.

Die Erde ist des HErrn und was darinnen ist (1Cor. 10, 20).
Alle Seelen sind mein (Hes. 18, 4).

Es wäre für jeden Menschen sehr heilsam, wenn er sich nur einmal recht besinnen würde, wem er eigentlich angehört, und wessen Brod er ißt. Die heilige Schrift läßt darüber keinen Menschen im Dunkeln. Die ersten Blätter der Bibel sagen ihm auf eine ganz deutliche Weise, daß Gott der Schöpfer aller Dinge und daß der Mensch nach dem Bilde Gottes gemacht sei. Als man dem Herrn Jesu den Zinsgroschen darreichte, dem des Kaisers Bild aufgeprägt war, sagte Er ganz einfach: "Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, **was Gottes ist.**" — Das heißt: "Du Mensch nach dem Bilde deines Schöpfers geschaffen, bist ein Eigenthum Gottes."

Ich erinnere mich sehr oft und gerne an die Fundamental-Wahrheit und bringe sie auch wiederholt meinen Mitmenschen in Erinnerung: daß wir von rechtswegen unserm Schöpfer angehören und nach seinem Willen zu fragen und zu handeln haben. Der Sündenfall hat allerdings die Menschen unter die Gewalt des Teufels gebracht, den die Schrift geradezu den "Gott dieser Welt" nennt; aber nirgends redet das Wort Gottes von irgend einem Geschöpf, als sei es ein Eigenthum des Satans geworden. Gott offenbart uns im Gegentheil, daß Er unumschränkt auch über das gefallene Menschengeschlecht herrscht. Schon in Betreff der natürlichen Geburt heißt es: "Leibesfrucht ist ein **Geschenk**" (Ps. 127, 3). Tod und Leben hat Gott ganz in seiner Gewalt: "der du die Menschen lässest sterben, und sprichst: Kommt wieder Menschenkinder!" (Ps. 90, 2). Es kommt ein Tag, da alle Menschen, die jemals auf Erden gelebt haben, vor ihrem HErrn und Gott erscheinen werden, und erkennen müssen, daß sie nach Leib, Seele und Geist ein Eigenthum des dreieinigen Gottes waren. "So wahr als ich lebe, spricht der HErr, mir sollen alle Kniee gebeuget werden, und alle Zungen sollen Gott bekennen" (Röm. 14, 11). Ueber den Satan selbst verfügt Gott als unbeschränkter HErr. Denn vor Beginn des Friedensreiches sendet Er einen Engel, der ihn bindet auf tausend Jahre, und endlich wird der Teufel durch Gottes Macht in den feurigen Pfuhl geworfen.

Sind wir schon durch die Erschaffung und Erhaltung der Welt ein Eigenthum Gottes, so sind wir es durch die Erlösung in Christo noch in einem andern Sinn. "**Ihr seid theuer erkauft!**" sagt der Apostel den Corinthern. Erkauft von was? Nicht sowohl vom Satan, dem Usurpator, dessen rechtmäßiges Eigenthum wir nie waren, denn ihm hat Christus den

Kopf zertreten; Er hat dem Starken den Raub **genommen**. Aber erlöst sind wir, durch das theure Blut Christi, von der unrechtmäßigen und gesetzwidrigen Stellung der Sünde und des Todes, in welcher uns der Satan gefangen hielt, erlöst von der Knechtschaft, in welche sich der Mensch durch seinen Ungehorsam freiwillig begeben hatte, erlöst durch den Kreuzestod Christi von der Macht, die wir selbst dem Fürsten dieser Welt über unser Leben eingeräumt hatten. Jesus ist gekommen um dieses **Werk** des Teufels zu zerstören, das Gefängniß gefangen zu nehmen, die Gebundenen zu lösen, ein gnädiges Jahr zu verkündigen. "So euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei," spricht der Sohn Gottes selbst (Joh. 8, 36). Wir können mit dem Evangelium in der Hand, jedem, auch dem in Empörung und Sünden schmachtenden und vom Satan noch geknechteten Menschen sagen: Jesus Christus hat dich aus diesem gottwidrigen, dem ewigen Verderben entgegen führenden Zustand aus lauter Gnade erlöst; sein Blut ist der große Preis, den Er um dich bezahlt, du brauchst nicht länger unter der Knechtschaft des Satans zu bleiben, und verharrst du dennoch darin, so ist es deine eigene Schuld, weil du nicht **willst** frei und selig werden. Du — aus dem Vaterhause einst entlaufener Sohn kannst umkehren. Deine ganze Schuld ist getilgt; der Weg ist vollkommen gebahnt. Komm, denn es ist Alles bereit. Alle "Sünden, die sich wie Körnlein finden des Sandes an dem Meer," die Sünden, die du in Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Wesen begangen hast sind an's Kreuz und in's Grab genommen worden; aber nicht damit du darinnen beharrest, sondern damit du, als ein mit Christo Gekreuzigter nun dem lebest, der dich erkauft hat. "Denn so Einer (Jesus Christus) gestorben ist, so sind sie Alle gestorben, auf daß die, so da leben (durch die Auferstehung des Bürgen) hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist" (2Cor. 5, 14. 15). Statt der Sünden- und Weltlust, die in uns herrschte, pflanzt Er in uns sein Wiedergeburtsleben, denn "wer da glaubt, daß Jesus sei der Christ, der ist von Gott geboren, und Alles, was von Gott geboren ist überwindet die Welt" (1Joh. 5). Dadurch wird das Eigenthumsrecht, das Gott durch Erschaffung und Erlösung an uns hat, etwas ganz Wesentliches, welches innerlich gefühlt und erfahren wird. Gott selbst nimmt in dem von der Usurpation gereinigten Menschen Wohnung, und beherrscht ihn in seinem Geistes-, Seelen- und Leibesleben.

Der Teufel hat sein Recht verloren, die Sünde darf nicht mehr **herrschen**, dieweil wir unter dieser Gnade stehen. Auch gehören wir **uns selbst** nicht mehr an. Die tausend Fäden und Formen der Selbstsucht werden unaufhörlich von der Zucht des Geistes, des Sachwalters unseres Eigenthümers, und durch die Kraft des Wortes gestraft und müssen durchschnitten werden, denn der HErr will bis in das innerste unsers Wesens hinein sein ganzes Liebes- und Blutsrecht an uns geltend machen. Nur Ihm anzugehören, Ihm zu leben und zu sterben wird unsere Seligkeit. "Ich habe dich

bei deinem Namen gerufen: Du bist **mein**!" spricht unser Erlöser, und die That-Antwort ist ein fortgehendes Hineinsterben in das Leben des Lebensfürsten, damit schon an unserm sterblichen Leibe die Herrlichkeit und Macht seines Lebens offenbar werde.

Wehe dem, der eine solche Seligkeit nicht achtet, und seinem Eigenthümer sich nicht hingibt; aber wohl Allen, die mehr und mehr nur Ihm leben und es in der Gesinnung und mit der That beweisen, wessen Kinder sie sind!

Was haben wir zu thun, um prüfen zu können, was Gottes Wille sei?

Stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welcher da sei der gute, der wohlgefällige und vollkommene Gottes-Wille (Röm. 12, 2).

Wer wirkt den rechten Gehorsam?

Gott ist es, der in euch wirket, das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen (Phil. 2, 13).

Wie macht uns Gott tüchtig dazu?

Wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen uns Gott zuvor bereitet hat, daß wir darin wandeln sollen (Eph. 2, 10. Vgl. Ebr. 13, 20—21).

Wie weit kann man hoffen und erwarten, daß die Gnade einen Menschen hierin bringe?

Auf daß ihr bestehet vollkommen, und erfüllet mit allem Gottes-Willen (Col. 4, 12).

Wie ist aber ein Mensch ohne diese neuschaffende Gnade?

Da ist nicht der Gutes thue, auch nicht Einer (Röm. 3, 12).

Was ist aber bei dieser Gnade Gottes auch noch nöthig, auf daß wir den Willen Gottes thun?

Geduld ist euch Noth, auf daß ihr den Willen Gottes thut und die Verheißung empfahet (Ebr. 10, 36). Ziehet an den Harnisch Gottes, daß ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläufe des Teufels (Eph. 6, 11).

Aus Zeller's "Göttliche Antworten auf menschliche Fragen."

Abrahams Glauben.

Von Wilhelm Claus.

II.

Bei Abrahams Glauben ging es durch Abwechslungen.

Es gibt zweierlei Abwechslungen, welche im Lauf des Christen vorkommen können: Abwechslungen des **Gefühls** und Abwechslungen des **Glaubens**.

Jene bestehen darin, daß uns das Gefühl der Nähe Gottes, seines Wohlgefallens und Friedens, welches uns in bestimmten Stunden erfüllt, erfreut und beseligt, in andern Zeiten entzogen wird, und wir in Finsterniß und Anfechtung hineingerathen, bis vielleicht über eine Weile sich das Licht und das Gefühl der Begnadigung wieder einstellt. Trotz dieser Verdunklungen des Gefühls kann der Glaube am HErrn und seinem Wort hängen bleiben, ja der Glaube zeigt sich gerade dann oft am stärksten, wenn die seligen Gefühle am meisten geschwunden sind und der Glaube sich durch die größten Dunkelheiten des Gefühls hindurchkämpfen muß, gleichwie die Wurzeln des Baumes dann am stärksten und zähesten sich zeigen, wenn der Baum vom Sturm geschüttelt wird. Wir finden das bei Abraham. Die dunkelste Zeit seines Glaubenslaufes waren ohne Zweifel jene drei Tage, in denen er nach Morija zu wandern hatte, um Isaak zu opfern, und doch hat sich gerade in dieser Zeit, da Abrahams Gefühle sicherlich keine freudigen, sondern schmerzliche waren und ein Schwert durch seine Seele ging, sein Glaube am herrlichsten bewiesen. Solche Abwechslungen der Gefühle sind nothwendig und nützlich für uns. Der alte, theure Bengel antwortete einmal auf die Klage derer, die da sagen: "Ich habe eben nur vorübergehende Blicke der Gnade": "Es ist wie beim Essen.

Man ißt nicht immer, und der Geschmack dauert nur so lange, als das Essen; aber der Leibt empfängt doch hintendrein noch lange die stärkende Kraft desselben. So ist es mit den Gnadenblicken; es ist nicht nöthig, daß sie andauernd sind, sie geben doch die Kraft für die Zukunft. Dadurch wird Gott nicht gedient, wenn wir uns immer an den Tisch setzen und Gnadenblicke speisen wollen. Wir sind nicht in der Welt, um immer Leckerbissen zu genießen, wohl aber dürfen wir einen ruhigen Seelengrund und Frieden begehren." Diese Abwechslungen des Gefühls können selbstverschuldet, und durch vorgekommene Untreuen verursacht sein, aber sie sind das nicht jedesmal; der HErr kann solche Gefühlsabwechslungen auch ohne unsere Schuld nach weisen Absichten eintreten lassen, um uns zu prüfen, oder gnadenhungriger, oder im Glauben gewurzelter zu machen; wie ja der Herr Jesus selber nach den seligsten Erfahrungen von der Nähe seines Vaters, auch wieder die dunkelsten Erfahrungen der Versuchung und Gottverlassenheit zu machen hatte.*)

Anders ist's bei den Abwechslungen des **Glaubens**, welche darin bestehen, daß der Glaube bald groß und stark und zweifellos, und bald wieder klein, und durch Zweifel, die sich einschleichen, geschwächt ist. Auch solche **Glaubens**abwechslungen finden sich in Abrahams Lauf. 1Mos. 12, 1ff. zeigt er sich so stark im Glauben, daß er Vaterland und Freundschaft dahinten lassen kann; 12, 10ff. dagegen, als er gleich zum Anfang in Kanaan statt reichlicher Nahrung, vielmehr eine Theurung trifft, verläßt er Kanaan, in welches ihn Gott selbst gewiesen, wieder, ohne daß Gott ihn hätte gehen heißen, und kommt schließlich in Egypten in Sünde und große Verlegenheit hinein. Sein Glaube war schwach geworden und er zweifelte, daß Gott ihn ohne Schaden durchbringen könne. Kap. 13 steht Abraham wieder glaubensstark da, indem er den Lot in der Gegenwart mit dem verheißenen Lande schalten läßt, gleich als sollte dieser der Besitzer desselben werden, und sich mit der Hoffnung auf die zukünftige Erfüllung der Verheißung begnügt. Kap. 15, wo Gott ihm eine zahllose Nachkommenschaft verheißt, glaubt er, obwohl er noch nicht ein einziges Kind hat. Kap. 16 zeigt er sich wieder schwach im Glauben und läßt sich zu einem eigenen Weg verleiten, um die Erfüllung der Verheißung zu erzwingen. Kap. 17 u. 18 erscheint Abrahams Glaube wieder stark, während er in Kap. 20 wieder in's Schwanken kommt, und wieder dieselbe Unlauterkeit zur Folge hat, über welcher Abraham schon Kap. 12, 10ff. eine nicht zu überhörende Bestrafung erfahren hatte. Kap. 22 endlich steht Abrahams Glaube auf seinem Höhepunkt, indem er auch bei der unerhörten Forderung Gottes, daß er seinen Sohn Isaak opfere, an der Verheißung Gottes, ohne zu weichen, festhält. Es ging also in Abrahams Glaubensleben nicht auf einer allmählig ansteigenden Ebene fort und ununterbrochen aufwärts, sondern bald bergauf, bald bergab. Es kamen auch bei ihm Zeiten und Umstände, in welchen ihm nicht nur das selige **Gefühl** der Freundlichkeit Gottes schwand, sondern wo eben Gottes **Wort** selber nicht mehr so zweifellos gewiß dastand.

Auch von solchen **Glaubens**abwechslungen, bei denen man sich oft nicht nur schwach und gottverlassen **fühlt**, sondern wirklich schwach und von Gott entfernter **ist**, und das Glaubens-

*) Vgl. Matth. 3, 16. 17; 4, 1ff.; 17, 1ff.; 26, 36ff. Luk. 10, 21; 12, 50. Joh. 12, 27. Matth. 27, 46.

band, das noch mit Gott verknüpft, manchmal nicht mehr wie eine unzerreißbare, starke Kette, sondern wie ein leicht zerreißbares Fädelein ist, werden wohl die meisten Kinder Gottes mehr oder weniger zu sagen wissen. **Solche Abwechslungen sind nicht von Gott gewollt**, sondern vom Menschen selbst **verschuldet** durch Achtlosigkeit, Vergeßlichkeit, Mangel an Wachsamkeit, Selbstvertrauen, überhaupt durch Untreue. Es läßt sich etwa ein Kind Gottes von einer Temperamentssünde hinreißen oder sonst eine Untreue gegen die Weisungen des göttlichen Wortes und Geistes zu Schulden kommen. Die Folge davon ist eine innere Verdunklung und Schwächung des Glaubens. Das Gewissen erhebt seine Anklage und verdammt. Das göttliche Verheißungswort z. B. hinsichtlich der in Christo liegenden Vergebungsgnade, welches der Mensch zuvor fest und sicher hatte für sich fassen und sich zueignen können, wird nun dem Herzen wieder zweifelhaft, und man fängt an zu denken: Aus dir wird dein Lebenlang nichts; nun stehst du schon so lang im Bekehrungslauf, hast schon so viele Gnade erfahren, und sie hat noch so wenig in dir wirken können; am Ende ist die Gnade, die du schon empfangen zu haben glaubtest, nur Täuschung gewesen; du bist weiterer Gnade nicht mehr werth. Die Verheißungen Gottes können einem solchen Menschen, wie du bist, doch nicht gelten; Gott kann sich nicht mehr mit dir einlassen; du solltest nur die ganze Sache aufgeben; du hast's zu arg gemacht. In solche verkehrte, kleinmüthige, zweifelnde Gedanken verstrickt sich das Herz immer mehr, und die innere Verdammung verdunkelt dem Menschen Gott und sein Verheißungswort dergestalt, daß sein Glaube nur noch einem glimmenden Dochte gleicht. Oft kann es auch geschehen, daß nicht eigentlicher Ungehorsam gegen einen Zug der Gnade oder einen Trieb des Geistes einen solchen Zustand der Verzagtheit herbeiführt; auch Verdunklungen des **Gefühls**, welche Gott, wie wir oben sahen, selber nach Umständen über uns verhängen kann, können manchmal Schwächungen des **Glaubens** zur Folge haben, wenn nämlich der Gläubige den falschen Schluß macht, weil er die Nähe Gottes nicht mehr **fühle**, so habe sich Gott auch **in der That** von ihm gewendet und kümmere sich nicht mehr um ihn. Solche falsche Gedanken verfinstern das Herz, machen es immer argdenklicher und mißtrauischer gegen Gott, und verursachen eine wirkliche Abnahme der Glaubenskraft und des Glaubenslebens.

Was ist unter solchen Umständen zu thun? Halte dich nicht bei dir selber auf, bleib nicht bei deiner Dunkelheit stehen, vertiefe dich nicht im Eigenwirken immer mehr in dieselbe, sondern komme eben wieder zu dem, welcher das glimmende Töchtlein nicht vollends auslöscht, zu Jesu, dem Anfänger und Vollender unseres Glaubens. Gleichwie ein Mensch, der aus Mangel an guter, gesunder Luft ohnmächtig geworden ist, wieder zu sich kommt und kräftiger wird, wenn er in das Element der frischen Luft gebracht wird, oder gleichwie ein lau und kalt gewordenes Wasser wieder warm und heiß werden kann, wenn es ans Feuer gebracht wird, so wird der geschwächte Glaube wieder stärker, sobald der Mensch wieder mit Christo in Berührung tritt, indem er sich sammelt, in's Gebet geht, seine Schuld bekennt, sich in Christi Blut waschen und die Ursache der den Glauben schwächenden inneren Verdammung beseitigen läßt, und Christi Lebens- und Verheißungswort aufs Neue in sich aufnimmt.

"Ihr habt nicht gewollt."

Nicht ohne freudiges Staunen und Aufjauchzen können wir an die in unserer Freiheit ruhende Gottestiefe denken, aber zugleich muß unser innerster Seelengrund erzittern, wenn es uns aufleuchtet, welch' eine Ewigkeit an unserer Selbstentscheidung hängt. **Ja, es handelt sich um eine reine und feste Selbstentscheidung**, für welche du in alle Ewigkeit die Verantwortung zu tragen hast. Ist dir Christus mit seinem Worte und seiner Liebe nahe getreten, hast du in dem Lichte seines Angesichts deine Knechtschaft und deine Sünde erkannt, so mußt du dich entschließen, dich dieser deiner Knechtschaft von Grund des Herzens zu schämen, und diese deine Sünde von ganzer Seele zu hassen. Du weißt nun, was du früher nicht gewußt hast: daß du dir selber die Fessel angelegt hast, daß dein eigener Wille die Sünde eingelassen hat, daß dieser **dein Wille das eigentliche Wesen deiner Sünde ist.** Siehe, diese deine eigene That sollst du zurücknehmen, diesen deinen Willen sollst du umlenken. Was du an Hülfe brauchst, um dieses thun zu können, siehe, es ist vorhanden, Christus selbst steht mit seiner allmächtigen Gnade und Liebe vor der Thür deines Herzens; keine Ausflucht, keine Entschuldigung bleibt dir übrig; sagst du dich nicht los von deiner That, kehrst du nicht deinen Willen vom Bösen zum Guten, so wendet sich Christus von dir ab und sagt, wie einst zu den Juden, so auch zu dir: "Du hast nicht gewollt." Aber merke wohl: nicht ein halber Wille genügt hier, nicht ein Wille, der bald will, und bald wieder nicht will, sondern um einen ganzen und festen Willen ist es zu thun. Ich will dir zwei Zeugen stellen, von denen die Kirche Christi es weiß, daß sie das Geheimniß, von welchem wir hier reden, erfahrungsmäßig durchlebt und verstanden haben. Augustinus schreibt aus der Zeit seiner Bekehrung: "Es gilt, kräftig und völlig zu wollen, nicht aber einen halbkranken Willen hin und her zu wälzen, indem der eine Theil aufrechtstehend mit dem andern Theile, der am Boden liegt, einen Ringkampf besteht." Und Luther sagt: "Besiehe dir deine Reue recht genau, und wenn du befindest, daß sie nicht ein ernster und kräftiger Haß gegen deine Sünde ist, so verachte sie nur ganz getrost."

Michael Diemer †.

Ein Wallfahrtslied.

Mel.: Eines wünsch ich mir vor allem Andern.

Dir, mein Heiland, völlig hingegeben,
Mit Bewußtsein dir geweiht,
Bist du meiner Seele Licht und Leben,
Siegesfürst voll Herrlichkeit.
Deiner Leitung darf ich freudig trauen,
Liebend dir in's helle Auge schauen,
Gläubig harren stets auf dich,
Jesus, du errettest mich.

Jesus, du errettest mich! ich habe
Allezeit durch dich den Sieg.
Seligkeit ist hier schon deine Gabe,
Rüstung gibst du für den Krieg.
Mag die Welt, dem Meere gleich, auch wallen,
Mögen Berge weichen, Felsen fallen:
Alle Kinder Israels
Trägt und schützt der Jesusfels!

Amen! Jesus, Heiland voll Erbarmen,
Deine Gnade trägt auch mich
Sicher durch die Fluth in deinen Armen,
Dafür lieb' und preis ich dich,
Folge willig allen deinen Winken;
Läßest mich vom Lebensstrom ja trinken!
Mit dem Auge leitest du
Selig mich der Heimath zu.

Also ist mein Wandel schon im Himmel,
Und ich bin ein Fremdling hier.
Stetig treibt das trübe Weltgewimmel
Meinen Sinn zurück zu dir.
Seit das Herz in deinen heil'gen Wunden
Zuflucht und die wahre Ruh gefunden,
Ist die Heimath aufgethan,
Und die Loosung: "**Himmelan!**"

Hermann Windolf.

Busse und Glauben.

Von Th. Jellinghaus.

Thut Buße und glaubet an das Evangelium.
Mark. 1, 15.

II. Glaube.

Wie die Heiligungsbewegung uns altes und neues Licht über das wahre Wesen der Buße bringt, so auch über das wahre Wesen des Glaubens, so wohl für den nach Frieden verlangenden erweckten Sünder, als für das nach stetigerem Siege sich sehnende schon begnadigte Gottes-Kind. Manche Seelen, welche nach der Erlösung und Gewißheit der Sündenvergebung verlangen, kommen dadurch in große Verlegenheit und gar nicht vorwärts, daß sie sagen und klagen: "Ich weiß, daß man allein durch den Glauben Christum und seine Gnade annimmt, aber ich habe noch keinen rechten Glauben. Mein Glaube muß erst stärker werden, ich bin noch von Zweifeln an der Wahrheit der Bibel und der Auferstehung Jesu und an der Gnade Gottes gegen mich angefochten." Solche Seelen sind in dem Irrthum, als geschähe die Erlösung irgendwie durch den Glauben selbst. Sie meinen, der Glaube an sich sei eine vortreffliche, religiöse Eigenschaft des Menschenherzens, welche die Gnadenkräfte herabziehe, oder der Glaube sei ein religiöser Zustand, den man erst erkennbar und fühlbar haben müßte, um ihn als einen Paß zum Eintritt in die Gnade und Gotteskindschaft zu gebrauchen. Wenn aber dies der Fall wäre, so hinge die Sündenvergebung und die Gnadenannahme des Sünders doch wieder von etwas Gutem in ihm selber ab, so wäre Gott kein Gott, welcher den **Gottlosen** allein durch Christum gerecht macht (Röm. 4, 5). Wo also in der Bibel dem Glauben Wirkungen und Kräfte zugeschrieben werden, da sind dies selbstverständlich lauter Wirkungen, welche **nicht der Glaube an sich**, sondern Christus selbst in den an Ihn Gläubigen zu Stande bringt. Darum mag die Glaubenshand auch krank und verdorrt sein, — und das ist sie durch den Sündenfall bei allen Menschen — wenn sie sich nur von Christo ergreifen läßt, so wird der ganze Mensch von Christo erlöst und in solcher Erlösung auch die kranke Glaubenshand selbst immer gesunder.

Es gibt durchaus keinen seligmachenden Glauben an und für sich, abgesehen von Christo, ebenso wie es kein wunderschönes Sehen gibt, ohne einen schönen Gegenstand. Glaube an sich ohne Gegenstand des Glaubens existirt überhaupt nicht, ebenso wie es keinen Meeresanblick ohne Meer gibt. Wie thöricht wäre ein Mensch, welcher in einer schönen Gegend immer vor sich nieder auf seinen Leib sähe und klagte: ich habe kein gutes Gesicht, denn ich sehe nichts von der schönen Aussicht. Wie unvernünftig hätten die von den Schlangen gebissenen Israeliten gehandelt, wenn sie erst hätten das gläubige Ansehen lernen wollen, ehe sie auf die heilende, eherne Schlange wirklich im Glauben hinblickten. In dem **Gegenstande** — nicht vor allem in der Schwäche oder Stärke des Glaubens und Vertrauens — liegt die heilsame oder verderbliche Wirkung des Glaubens. Wer einem Verführer und Verderber glaubt, ist um so gewisser verloren, je fester er glaubt; wer dem wahren Erlöser sich anvertraut, ist gerettet. Hieraus folgt auch, daß die im Munde der Abergläubigen und spottenden Ungläubigen so viel gebräuchliche Redensart "der Glaube macht selig" gänzlich verkehrt und unklar ist. Der Glaube an eine verderbliche Lüge macht entschieden unglücklich und unselig, nur der hingebende

Glaube an Christum macht selig. Der Glaube an eine Lüge kann durch seine Festigkeit nie guten Erfolg erlangen. Also nicht dein Glaube an sich erlöst dich — denn ein Glaube an sich existirt gar nicht — sondern Christus erlöst dich, wenn du dich ihm gläubig anvertraust. Der Glaube selbst ist kein Erlöser, er rechtfertigt nicht und heiligt auch nicht, sondern Christus, der einzige und vollkommene Erlöser, thut dies in dem Augenblick, wo der Mensch an sich selbst ganz und gar verzagt und die umsonst dargebotene Erlösung annimmt, um in Jesu Gnadenhänden zu bleiben. Wer noch, ehe er die Erlösung von Sündenschuld und Sündenherrschaft annehmen mag, einen erkennbaren und fühlbaren Glauben haben will, auf den er sich als eine Eintrittskarte in's Himmelreich verlassen und über den er sich freuen kann, der denke nicht, daß er Frieden finden wird, denn er sucht die Rettung und Hilfe zum Theil noch in sich selbst. Ein solcher Mensch plagt sich dann mit dem unglückseligen Gedanken, als ob der Glaube ein (sittliches) frommes Werk sei, welches man zuvor thun müsse. Der wahre Glaube an Christum aber ist gerade die durch den heiligen Geist bewirkte Verzweiflung an allem eigenen Thun und Annahme des Erlösungswerkes, das ein Anderer für uns gethan hat und noch immer thut. Der christliche Glaube ist ein Aufhören alles eigenen Werkes und Ausruhen in Jesu Werk und ewigwährender, gegenwärtiger Gnadenmacht. Wenn der heilige Geist einen Sünder von der eigenen Kraftlosigkeit, sich irgendwie selbst zu erlösen, überzeugt und in ihm ein Verlangen nach Ruhe in Jesu bewirkt hat, so ist es für solch einen Menschen gerade so unvernünftig zu sagen: "Ich kann mich nicht im Glauben Jesu überlassen, ich kann nicht in Jesu ruhen," als wenn ein todtmüder Wanderer auf weichem Rasen stünde und sagte: "Ich bin so müde, daß ich gänzlich unfähig bin, mich niederzulegen." So kann jeder durch Gottes Wort und den heil. Geist erweckte Sünder die Gnade Christi annehmen, wenn er **wirklich will**, eben weil der heil. Geist durch die Predigt von der Gnade und Liebe Christi überall in den Mühseligen und Beladenen den Glauben wirken will. Wer noch irgendwie meint oder fürchtet, daß der heil. Geist nicht völlig bereit sei, den Glauben in ihm zu wirken, obgleich er für seine Person sehnlich darnach verlange, der kennt weder die mütterliche Liebe und Wirkungsart des heil. Geistes (der ja zuerst und allein solch Verlangen angefacht hat), noch seine eigene Unfähigkeit zum Guten.

Darum ist der Unglaube auch in keiner Weise eine unglückliche, unverschuldete, geistliche Kraftlosigkeit, die man als ein Leiden zu tragen hat, sondern eine **freiwillige, verdammliche** Sünde und Beleidigung Gottes. Gott gebietet Jedem, welcher das Wort von Jesu hört, zu glauben. Solches Gebot kann Gott als ein barmherziger Erlöser nur deßhalb an Alle geben, weil Er durch den heiligen Geist die Kraft zum Glauben allen Hörenden darreicht. Gott würde ja unseres Elends spotten, wenn Er uns bei Strafe der Seligkeit zu glauben geböte, ohne daß Er allen Willigen dazu die Kraft darreichte. Nun aber schenkt Gott in demselben Gotteswort, in welchem Er uns zu glauben auffordert, auch durch den das Wort von Christo begleitenden heil. Geist, wenn wir wollen, die Kraft dazu. Er schenkt uns die Glaubenshand durch den heil. Geist und wir sollen dieselbe nur gebrauchen, üben und durch Uebung

stärker werden lassen. Darum ist es ein ungläubiges Gebet, wenn der durch Gottes Wort erweckte und zum Glauben angetriebene Sünder beständig fleht: "HErr, gib mir Glauben, ich kann nicht glauben." Was ist solch Gebet anders, als die fortwährende Erklärung: "Ich bin mißtrauisch gegen Gott, ob Er wahrhaftig ist!?" Darum soll man sich mit Abscheu vom gottentehrenden Zweifel abwenden und sagen: "HErr, du gebietest mir zu glauben und verbietest mir zu zweifeln, und gibst auch gern die Kraft zum Glauben, darum **will** ich nun mit ganzem Herzen dir glauben und mich dir zur Erlösung mit Vertrauen ergeben. Das beste Mittel gegen den Zweifel und zugleich zur Mehrung des Glaubens ist das Ueben des Glaubens, d. h. das Ausüben der vom heiligen Geiste geschenkten Glaubensfähigkeit.

Besonders wichtig ist es auch, daß wir nicht das Angefochtensein vom Zweifel für verdammlichen, vom Heil ausschließenden Unglauben halten. Die frömmsten, geheiligtesten Männer auf den höchsten Stufen des christlichen Glaubenslebens, Männer, in denen Christus fast sichtbar eine Gestalt gewonnen hat und die ganz in Christo und den Kräften der zukünftigen Welt selig leben, haben bekannt, daß sie noch von dem Zweifel und den feurigen Pfeilen des Bösewichts angefochten worden sind. Hat doch der Satan es gewagt, mit dieser Versuchung zum Zweifel in versteckter Weise selbst an den Sohn Gottes heranzutreten. Eine doppelte Hinterlist aber vom Teufel ist es, daß er erst Zweifelsgedanken in die Seele wirft, und daß er dann, wenn die Seele darüber mit Abscheu erschrickt, noch dazu sagt: "Du bist unfähig zum Glauben an Christum und also zum Seligwerden, denn dein Glaube ist stets mit Zweifel verbunden." Solche, nach Erlösung von Sündenschuld und Sündenherrschaft hungrige, aber vom Zweifel angefochtene Seelen meinen dann: "Ich kann mich nicht im Glauben Christo anvertrauen und die Erlösung annehmen und behalten, denn es steht geschrieben: "Solcher Mensch denke nicht, daß er von Gott etwas empfangen werde. Ein Zweifler ist unbeständig in allen seinen Wegen" (Jak. 1, 7. 8). Aber im Grundtext steht statt Zweifler: "ein doppelherziger Mensch," also ein Mensch, der halb im Glauben an Christum und halb im Unglauben und im ungläubigen, auf's Diesseits gerichteten Dienst und Genuß der sündigen, irdischen Welt **leben will**. Er möchte wohl das ewige Leben haben, aber er will doch nicht so handeln als Einer, welcher die ewigen Güter und göttlichen Gebote unbedingt über den sichtbaren Genuß und Reichthum dieser Erde stellt. Er ist deßhalb unfähig, für den HErrn zu opfern und Ihm allein zu folgen; er liebt sein eigenes Leben und die sichtbare Welt mehr als Gott, er vertraut mehr auf den sichtbaren Reichthum, die eigene Kraft und die Gunst der Menschen, als auf Gott und Gottes Verheißung, er sucht die Ehre bei Menschen und nicht bei Gott allein, darum kann er nicht glauben (Joh. 5, 44). Sein Zweifel ist nicht eine von ihm beklagte und gehaßte Anfechtung im Verstande, sondern ein verkehrter böser Wille des Herzens, aus dem eine Liebe zur gottlosen, ungläubigen Weltanschauung bei ihm (wie einst bei Adam und Eva) hervorgeht. Solche untreue, heuchlerische Christen, — welche halb und halb leben wollen als Solche, welche an die Wahrheit der ewigen Dinge glauben, welche aber doch solche Diener der sichtbaren Welt und der Selbstsucht sind,

daß es ihnen als eine ganz unerhörte, verkehrte Zumuthung erscheint, wenn sie wirklich das Sichtbare für das Unsichtbare im Liebesgehorsam gegen den HErrn opfern sollen, — sind Gott ein Greuel (Phil. 3, 16).

So sehr nun Gott solche untreue, ungläubige Doppelherzigkeit haßt, so will Er doch in seinem Wort durchaus nicht sagen, daß die vom Zweifel angefochtenen aufrichtigen Thomasseelen, welche von ganzem Herzen gern glauben und Christum als den Erlöser von aller Sünde ganz annehmen möchten, unfähig zum Glauben und zur Theilnahme an der Erlösung seien. Wenn diese vom Zweifel geplagten Seelen nicht glauben könnten, so wäre ja die von Christo für Alle vollbrachte Erlösung für sie nicht erreichbar. Nein, jede nach Erlösung verlangende, aber vom Zweifel angefochtene Seele kann glauben, wenn sie mit ganzem Herzen durch des heil. Geistes Kraft glauben **will. Im Willen** beruht die Religion und der Glaube. Wenn eine Seele vom heiligen Geiste zum Glauben an Christum angetrieben wird und dagegen der Teufel und ungläubige Menschen oder Bücher in ihr Gedanken des Zweifels wachrufen, so kann und soll sich die Seele für Christum **mit ganzem Willen** entscheiden und sagen: "Ich **will glauben**" und will nie auf des Zweifels und des Teufels Stimme hören und noch weniger darnach handeln. Wer so mit ganzem Willen, trotz des quälenden Zweifels, sich Christo anvertraut und im Glauben **handelt und lebt**, der glaubt wirklich und **hat** in Christo die Erlösung und wird von Christo als ein hart versuchtes, aber doch treugebliebenes Kind geliebt.

Wenn ein Vater hört, daß böse Menschen sein Kind durch die verführendsten Reden zum Zweifel an des Vaters Liebe und zum Ungehorsam haben verlocken wollen, daß das Kind nun zwar durch diese Reden zuerst in Verwirrung gekommen sei, aber doch in kindlichem Vertrauen an des Vaters Liebe treu festgehalten habe, so wird der Vater seinem Kinde nicht zürnen, sondern es als ein treues Kind liebevoll in die Arme schließen.

Darum sagt der so viel angefochtene und bewährte Dr. Luther, daß man den Teufel und den Zweifel im Glauben an Christum mit Verachtung behandeln und ihn auslachen müsse, das fürchte der Teufel am meisten. Wer dagegen auf den Teufel und den Zweifel hört und ihn ängstlich fürchtet, wird ihn nie los.

Wenn der Sünder zuerst Christum ergreift, so ist seine Glaubensgewißheit oft noch schwach; je länger er aber mit Jesu innerlich vereinigt ist, desto gewisser werden ihm die Thatsachen der Erlösung und die Dinge der unsichtbaren Welt, so daß ihm die unsichtbaren Dinge der christlichen Heilsbotschaft wirklicher, wesenhafter und sicherer werden, als die sichtbaren irdischen Dinge. So wird die zuerst kranke und schwache Glaubenshand, wenn sie mit treuem Willen in Jesu liegen bleibt, immer gesunder und stärker, so kommt schon hier auf Erden der Glaube zu einem innerlichen Schauen. Wie im Umgange mit einem Wohlthäter und väterlichen Freunde das Herz immer mehr voll festen Vertrauens zu ihm wird, so kann auch der Christ nicht im Fernbleiben von Jesu, sondern nur im Glaubensumgang mit Ihm immer fester und stärker in der christlichen Glaubensgewißheit werden.

Zum Schluß möge hier noch ein herrlicher Rath von Goßner gegen alle Art von Zweifel mitgetheilt sein und Vielen zum Segen werden.

"Wenn dich der Schwindelgeist des Mißtrauens anwandeln will, so eile geschwind nach Golgatha (lies womöglich die Leidensgeschichte oder singe und bete ein Danklied dem Gekreuzigten), und sieh dort, was dein Gott für dich gethan und gelitten hat. Alle Zweifel schicke zum Kreuze Christi; dort sollen sie ihre Stärke messen und ihre Kraft beweisen. Vergiß du nicht, daß du, ein wehrloses Kind, ihnen nicht gewachsen bist und es mit ihnen nicht aufnehmen kannst. Flieh du in den Schooß der Mutter; wirf dich mit Vertrauen in die Arme deines gekreuzigten Erbarmers; der wird für dich streiten und alle Zweifel und Anfechtung deines Glaubens an seinem Kreuze tödten; denn in der Kreuzesluft kommen sie nicht fort, sondern müssen sterben. Treffen sie dich aber außer Golgatha, fern vom Kreuze Christi an, so bist du geschlagen; ihr Hauch vergiftet, lähmt und tödtet dich. Darum bleibe unverrückt bei dem Kreuze Christi, gedenke ohne Unterlaß seines Leidens und Todes, womit Er dich erlöset und erkauft hat. Du bist eben deßwegen sein, und es soll dich Ihm kein Zweifel und Teufel rauben, wenn du nur in Ihm bleibest und nicht von seinem Kreuze weichest. Dort werden alle mißtrauische Gedanken oder Zweifel, die dir das Vertrauen schwächen, als Lügner und Verleumder Gottes entlarvt. Denn alle Zweifel an Gottes Wort und Verheißungen sind Lügen und Verleumdungen Gottes, weil sie seinem Wort widersprechen und es als falsch und erlogen darstellen. Sie sind Geburten der Hölle, Kinder des Teufels, die du zerschmettern mußt an dem Felsen des Kreuzes Christi."

Das ist eine selige Wahrheit und Erfahrung, daß Christi Blut, Kreuz und Tod nicht nur unser sicherer Schild gegen Versuchung und böse Lüste ist, sondern auch das einzige sichere Mittel und die einzige sichere Deckung gegen die vom Satan als feurige Pfeile gesandten Zweifelgedanken.

Sehr viele Christen können es als eine herzstärkende Erfahrung von der das Wort vom Kreuz bekräftigenden Macht des heil. Geistes bezeugen, daß oft, nachdem sie durch vortreffliche wissenschaftliche Beweisschriften für die Wahrheit des Christenthums wohl im Verstande belehrt, aber kaltsinnig und nicht zeugenmuthiger geworden waren, sie durch einen einfachen Blick auf den sich zu Tode liebenden Gekreuzigten einen seligen Strom der Glaubensgewißheit und Opferfreudigkeit für den HErrn empfingen. Die Gotteskraft und Gottesschrift des Kreuzes Christi ist das Mittel, um sowohl unbekehrte Ungläubige, als angefochtene gläubige Gotteskinder zu überzeugen, fest und gewiß zu machen und zu erhalten. Wie muß nun nicht unsere Liebe zum gekreuzigten Christus wachsen, wenn wir täglich erfahren, daß Er uns nicht allein erlöst von der Sündenschuld, sondern daß Er auch unmittelbar unsern alten Menschen kreuzigt, von der Unreinigkeit des selbstsüchtigen Fleisches täglich reinigt, und auch rein bewahrt, und auch alle Zweifel völlig besiegt; ja daß sein Kreuzesbild unser zwar durchsichtiger, aber ganz undurchdringbarer und unzerstörbarer Glaubensschild gegen alle Sünde und Zweifel ist (1Joh. 1, 7). Darum bekennt der aus einem harten Zweifler zu einem todesmuthigen Zeugen bekehrte Apostel Paulus: "Ich hielte mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten — auf daß euer Glaube nicht bestehe auf Menschenweisheit, sondern auf Gotteskraft" (1Cor. 2, 1—6).

Jesus der Gekreuzigte.

Von Markus Hauser.

Jesus der Gekreuzigte ist das einzige Kleinod, welches das Herz eines reumüthigen und zerknirschten Sünders anzuziehen vermag. Eine wunderbare Kraft geht auf den Gebeugten über, wenn er es wagt, auf den Mann der Schmerzen zu blicken. Seit ich Zuflucht gefunden unter dem Flügel der Gnade, ist es mir immer klarer geworden, welche Bedeutung das Kreuz für mein ganzes Dasein hat. Es ist mein heißestes Verlangen, mit dem Gekreuzigten immer enger verbunden zu werden. O möchten doch alle Fäden meiner Liebe, meines Denkens, meines Thuns in Ihm zusammenlaufen! Christus soll der Mittelpunkt meines ganzen Lebens sein! In meinem Wollen und Beginnen, in meinen Wünschen und Anschauungen, soll Er mehr und mehr in den Vordergrund treten. Ich möchte nicht ruhen, bis Jesus, als die Sonne, meine Innenwelt ununterbrochen durchleuchtet.

Paulus hatte dies herrlichste der Ziele erreicht. Er hatte Alles drangegeben, was ihm Jesum hätte verdunkeln können. Die Dinge, die oft das Herze so fesseln, daß für den Gekreuzigten wenig Liebeskraft mehr übrig bleibt, hatte er überwunden. Wissen und Können wirkte nicht mehr schwächend auf das Zeugniß von Christo. Seine ganze Kraft ward Jesu gewidmet. Jesus war seine Freude, seine Weisheit, seine Stärke. O seliger Stand! Das natürliche Leben ist dem Leben aus Gott untergeordnet. Jesus thront in der Seele und durchdringt den ganzen Menschen.

Leider erkennen nicht Viele, wozu sie Gott erschaffen hat. Ihre Begierde ist nur darauf gerichtet, das Leben im Lande der Schatten zu vervollkommnen. Für das Schöne der Erde sind ihre Augen geöffnet; das Herrlichste und Theuerste aber erkennen und lieben sie nicht. Kalt und gleichgiltig gehen sie an dem Gekreuzigten vorüber. An Ihn sich zu halten, Ihn zum Gegenstand der Liebe zu machen, ist ihnen verächtlich. Laß mich dir in's Gewissen reden. Hast du nicht trotz allem Laufen und Rennen eine geheime Abneigung gegen Jesum den Gekreuzigten? Durchforsche dein Inneres! Unterdrücke die Antwort nicht, die dein eigenes Herz dir gibt. — Fleißiger Besuch der Gottesdienste, regelmäßige Theilnahme beim Mahle des HErrn, ja selbst öfteres Beten sind noch keine Gegenbeweise. Gar manches Herz hat an dem Allem eine Freude und geht dennoch bei dem Gekreuzigten vorüber. Die gegenwärtige Welt beschäftigt dich vielleicht so stark, daß eigentlich sie und nicht Jesus dein Herz erfüllt. Der Entschuldigungen für deine Schwachheiten sind so viele, daß der Gott der Kraft bei dir kein Feld seines Wirkens findet; du entziehst dich Ihm, weil du den **gänzlichen** Bruch mit der Sünde **fürchtest.**

Vielleicht hältst du dich für einen guten Christen. Es kommt dir sonderbar vor, daß noch größere Forderungen des Anziehens und Ablegens an dich gestellt werden. Die sündliche Gewohnheit, die dir immer noch anhaftet, bereitet dir wohl bisweilen Qual; aber du gibst dir Mühe, die innere Stimme wieder zu beschwichtigen. Eine deiner Handlungen hat das eigentliche Bild deiner Seele dir deutlich gezeigt. Es hat dich erschreckt. Du weißt ganz gut, daß du **so** nicht eingehen darfst in das Königreich der Himmel. Statt nun aber sofort den Willen zu brechen und den Bann von dir zu thun, trachtest du darnach, möglichst bald zu vergessen, wie du gestaltet bist. So fliehen die Tage und Jahre dahin. Während du dir einbildest, ein Wie-

dergeborener zu sein, und unter Gottes Volk dich zählst, hast du in Wahrheit doch eine Abneigung gegen die gänzliche Reinigung des Herzens. Indem du aber diese fliehst, fliehst du den Gekreuzigten selbst. Jenes wichtige Wort bedenkst du zu wenig: "Werde ich dich nicht waschen, so hast du keinen Theil an mir."

Welche Vorstellung hast du von Jesus? Lebst du nicht so, als ob Er ein Heiland wäre, der erst in der Todesstunde die tiefen Schäden zu heilen beginnt? O schreckliche Täuschung! Weißt du nicht, daß der Mensch **so** vor Gottes Angesicht gestellt wird, wie er der **Wirklichkeit** nach bis zum Augenblick des Todes gelebt und gehandelt hat?

Willst du diese Gnadenjahre vertändeln und das Sterben und Begrabenwerden mit Christo auf eine gelegenere Zeit verschieben? O höre und beherzige den Ruf Jesu: "Selig sind, die **reinen** Herzens sind, **sie** werden Gott schauen." Was du mit dir schleppest, geht mit hinüber, wenn du es nicht **jetzt** in den Tod gibst. Warum hat doch Christus für uns sterben müssen? frägt da und dort Einer. O lerne dein Herz kennen, und du hast die Antwort.

Wir können die Heilandsthat nicht genug bewundern, schätzen, ehren. Der Gott der Ewigkeiten verläßt das Reich ewiger Wonne und wandelt mitten unter den Sündern. Er, dem Millionen sich beugen, läßt sich verspotten, schlagen, ans Fluchholz heften. Durch den heiligen Leib des Gottes- und Menschensohnes dringen bittre Schmerzen verursachende Nägel. O Wunder, Er, der die Allmacht selber ist, **ist ein Gekreuzigter!** Nie mehr kann es ungeschehen gemacht werden. Alle Himmelsbewohner wissen es, dem Sündergeschlechte wird es fort und fort verkündiget, — die Verdammten können es nicht leugnen, und Gott selbst vermöchte nicht, es zurückzunehmen: Jesus, Jesus ist unter uns Menschen gekreuziget worden. Für immer ist Er der von Sündern gekreuzigte Jesus, — für immer ist Er der Gott, der einst am Fluchholz gehangen.

Wie würde es dir sein, mein Theurer, wenn du heute noch deine Hütte ablegen müßtest, und du würdest nun einer Schaar Seliger begegnen, die die höchste Wonne darin findet, Jesu Liebesthat zu rühmen, zu singen von dem, was in Gethsemane und Golgatha für uns Verlorene geschehen ist? Kämest du hinüber als Einer, der sich an den Gekreuzigten gehalten hat? Wäre Jesus der Gekreuzigte dein einziger Ruhm? Wäre es deines Herzens Sehnsucht, Ihm entgegen zu eilen, um Ihm in feuriger Liebe für die gnädige Rettung zu danken? Wir sind das Geschlecht, für das Jesus gestorben ist. Wenn eine Begegnung mit den Verklärten auch möglich wäre, so müßte ja Jeder aus Scham erblassen, der auf Erden nicht das große Heil ergriffen und einzig Jesu sich hingegeben hätte. Auf den Lichtgefilden könnte es dem Unreinen nicht wohl sein; der gegen den Gekreuzigten Gleichgiltige würde so schnell als möglich fliehen. **Jetzt** mußt du Ihn lieben, **jetzt** Ihm leben, wenn du nach seinem Himmel verlangst.

Sehr viele Erweckte geben sich damit zufrieden, daß sie bis auf einen gewissen Grad aus dem Traumleben erwacht sind. Den alten Sauerteig **ganz** auszufegen, ist nicht ihr tägliches Bestreben. Jesus kann sie nicht reinigen, wie Er so gerne möchte. O wie thöricht ist es, diese wenigen Jahre der Gnade so flüchtig zuzubringen, — mit dem köstlichsten Gute so schnöde umzugehen! Sie kehren nimmer wieder, diese Tage des Heils. Du

kannst es nicht mehr nachholen, wenn du es jetzt versäumst, zu wachsen in allen Stücken an Dem, der das Haupt ist, Christus. Ein solches Leben ist ein verlorenes Leben!

"Die Stunden sind hin,
Ganz ohne Gewinn,
Die darauf nicht geh'n!
An Jesum zu glauben, auf Jesum zu seh'n."

Keines ist so vollkommen, daß es nicht noch vollkommener werden könnte. Alle, Alle sind berufen zu wachsen. O ich möchte **die** Seelen, die ein Bedürfniß nach Seligkeit haben, bitten, durch die irdischen Verhältnisse sich doch ja nicht abhalten zu lassen, dem HErrn ganz sich zu weihen. Reichthum, Armuth, Ansehen, Niedrigkeit, alles Mögliche wird hervorgesucht als Entschuldigung dafür, daß man Jesum den Gekreuzigten auf die Seite gesetzt, und seine Zeit fast ausschließlich auf das irdische Dasein verwendet hat. Jeder denkt, sein Nächster sei in einer Lage, wo es leichter sei, zu glauben, wo es eher angehe, mit vollem Ernst ein Christ zu sein. Welch' ein Selbstbetrug! Ach, wirf diese schmählichen Feigenblätter weg! Dränge deine Verhältnisse und Umstände zurück, und laß Jesum in den Vordergrund treten! Gib auf, was dich wirklich hindert, deinen Heiland zu lieben!

Klagst du über ein hartes Herz, o so komm zum Kreuz. Sieh, wie der Unschuldige für dich blutet! Ist es nicht dieser Anblick, der dein hartes Herz zu erweichen vermag? Seufzest du unter der Last deiner Vergehungen, o so blicke auf den Gekreuzigten. Wie leicht wird's da deinem Herzen! Der Sturm legt sich, Friede kehrt ein. Fällt es dir schwer, Sünder zu lieben, freundlich zu sein gegen die, die dich hassen, o so vergegenwärtige dir die Liebe, die Jesus zu dir hat. Versenke dich in das Wort: "Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!" Du kannst die Sünde nicht lassen, — der Lust gegenüber fühlst du dich kraftlos; o betritt den Marterhügel, sieh, was da für dich vorgeht! Willst du dem heiligen Dulder noch mehr Schmerzen bereiten? Gehen dir hier nicht die Augen auf? Schämst du dich nicht deines Thuns? O tretet Alle her! Sehet Jesum das Werk der Erlösung vollbringen. Verstehst du diese Gottessprache? — Jesus hat kein halbes, Er hat ein **ganzes** Werk gethan. Solltest du nun **halb** der Sünde absterben wollen, einer **halben** Erlösung dich getrösten?

Gott ist der Gerechte. Er wird es nicht zulassen, daß **ein** Mensch mit getheiltem Herzen, mit befleckter Seele, mit unreinem, unlauterem Geiste vor sein Angesicht trete und mit den Heiligen die Lebenskrone ererbe. O mein Freund, gönne dir keine Ruhe, bis du mit Frohlocken ausrufen kannst: "Ich bin mit Christo gekreuziget!" Dein liebstes Wissen, deines Herzens höchstes Begehren sei

Jesus, der Gekreuzigte.

Welcher unsere Sünden selbst geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holz — denn ihr waret wie die irrenden Schafe, aber ihr seid nun bekehret zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen (1Pet. 2, 24. 25).

Es ist dem Teufel schrecklich gelungen, daß er den Menschen weiß gemacht hat, das seien schöne **Bilder**. Was nutzen uns Bilder? Ich kann einem Menschen die schönsten Bilder vom Brod geben, er wird nicht satt davon. Nein, das ist Wahrhaftes; ich **brauche** Wesenhaftes. Wie die von der Schlange gebissenen Israeliten, wenn sie gläubig aufschauten zu der nach Gottes Befehl aufgerichteten ehernen Schlange, heil wurden, so werden Alle heil, die das auf Golgatha geopferte Lamm gläubig annehmen. Du wirst sagen: das ist ja ein Wunder! Ja, das ist es; es ist Alles Wunder im Reiche Gottes, und wenn das Wunder wegfiele, so wär's das Reich Gottes nicht mehr. Darum beruht auch unser neuer Wandel auf keiner Philosophie, auf keinem Denkprozeß, sondern es heißt: Wer an den Sohn Gottes glaubt, der hat das ewige Leben.

K. Rein.

"Prüfet Alles."

Von Prof. Godet.*)

Nachdem wir in dem letzten Heft des "Glaubensweges" einen Auszug aus einer vor Jahren erschienenen Schrift des Hrn. Prof. Godet mitgetheilt und uns aufrichtig gefreut haben, Wahrheiten, die unserm Herzen sehr theuer sind, in so kräftigen, lichtvollen Worten ausgedrückt zu finden, ist es uns doppelt werthvoll, heute von demselben Manne eine Beurtheilung der jetzigen religiösen Bewegung in deutscher Sprache darbringen zu können, die unsern Lesern gewiß wohl thun wird. Wir danken ihm für die treuen, schriftgemäßen Winke, die sein Artikel enthält. Der HErr selbst wolle das Feuer, das Er angezündet hat, auch in Deutschland zu einer hellen Flamme anfachen; uns aber wolle Er bewahren in Nüchternheit und Wachsamkeit, daß wir nie weichen aus den heiligen Schranken seines göttlichen Wortes.

Das wahre Heiligungsmittel liegt in der zugleich receptiven und activen Stellung, durch welche der Wille in jedem Augenblick das Organ des Willens Christi wird, welcher, dem menschlichen Willen seine Kraft verleihend, durch Ihn die vorliegende Pflicht erfüllt. Dies ist, — wir sagen nicht: eine neue Offenbarung, wohl aber die Beleuchtung eines sehr wichtigen und im Allgemeinen sehr wenig verstandenen Punktes der evangelischen Wahrheit.

Aber welches ist nun die Bedingung, unter welcher Jeder an dieser triumphirenden Kraft Antheil haben kann? Auch hier betont die neue Bewegung eine sittliche Thatsache, die zu sehr im Hintergrunde lag. In den Vorwürfen und Einwendungen, denen sie begegnet, stoßen wir auf einen sonderbaren Widerspruch. Auf der einen Seite wirft man ihr vor "quietistisch" zu sein, — und auf der andern tadelt man jenen energischen und entscheidenden Act, den sie vor Allem unter dem Namen "Uebergabe" fordert. In Wahrheit ist nichts schriftgemäßer, als diese entscheidende Krisis, zu der sie jede einzelne Seele hindrängt, und welche in der völligen Dahingabe ihrer selbst an ihren Gott besteht. Wenn es einen Akt gibt, in welchem der Mensch mit höchster Freiheit und einem unvergleichlichen Kraftaufwande über sich selbst verfügt, so ist es dieser; und wiederum ist es eine Erfahrungsthatsache, daß dieser Akt allein das Herz der göttlichen Einwirkung öffnet, und daß, ehe er vollzogen ist, das Verhältniß zwischen Christo und der Seele, von welchem wir vorhin gesprochen, nicht zur Wirklichkeit werden kann.

Um also das Organ der Wirksamkeit Gottes zu werden, ist es unumgänglich nothwendig, daß der Mensch damit beginne, sich einmal ernstlich unter diese Wirksamkeit zu stellen, indem er Gott Alles zum Opfer bringt, was ihn noch, sei es im Herzen, sei es im Wandel, von Ihm scheidet; sodann, daß er sich immer wieder auf's Neue und unter derselben Bedingung, unter diesen Einfluß stelle; denn nichts ist ein für alle Mal geschehen in dem geistlichen Leben. Was heute geschehen ist, und morgen nicht wieder geschieht, fängt an, aufzuhören. Diese Hingabe, von welcher die Bewegung spricht, ist also nur der Ausgangspunkt einer täglichen Hingabe. Darin besteht die **menschliche** Wirksamkeit. Die göttliche Wirksamkeit aber übt sich **in** und **durch** das Wesen aus, in welchem diese Hingabe vollzogen ist und sich vollzieht: "**Ihr in mir, ich in euch**," sagte Jesus. **Ihr in mir**, — das ist der Gläubige, der sich dargebracht hat, und nun vom natürlichen Boden, dem Ich, dem eigenen Leben sich lostrennt, um sich in Christum hineinzuverpflanzen; **Ich in euch**, das ist Christus in den Gläubigen sich herablassend, und in dem Herzen, das sich Ihm geöffnet hat, seine Kraft entfaltend. Hat denn Paulus etwas Anderes gesagt, als er den Philippern schrieb: "Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern" (durch fortlaufende Hingabe eurer selbst); "denn Gott ist es, der in euch

*) Bruchstück eines in der Revue théologique, erschienenen Artikel von T. Godet, Prof. d. Theol. in Neuchatel.

wirket beides, das Wollen und das Vollbringen" (nämlich in eurer Seele, wenn sie sich Ihm dargebracht hat).

Aber, wenn all' diese Gesichtspunkte wirklich biblisch, — ja in den Werken unserer bedeutendsten geistlichen Schriftstellern enthalten sind, — woher kommt es, daß sie den Eindruck von etwas Neuem hervorbringen, und bei Vielen eine eigentliche Ueberraschung erzeugen? Um es gerade herauszusagen, es kommt daher, daß sie jetzt mit der ganzen Kraft einer erfahrenen Thatsache vor uns hintreten. Es handelt sich nicht mehr nur um Exegese, Dogmatik oder Moral; Männer treten auf und sprechen: "Dies ist in uns vorgegangen." In einer Thatsache liegt große Kraft. Mit dem Wort: "Ich war blind, und ich bin sehend geworden" hat der Blindgeborne alle Redner und Wortklauber des Sanhedrins zum Schweigen gebracht.

Darin liegt, unserer Ansicht nach, das Geheimniß der erstaunlichen Macht, welche bis jetzt die Bewegung, deren Zeugen wir sind, entfaltet hat. Eins läßt sich nicht leugnen: In unserer protestantischen Kirche, die gelähmt schien, ist in den zwei letzten Jahren ein neues Interesse für religiöse Dinge erwacht, lebendig genug, um an unzähligen Orten Versammlungen, rein erbaulicher Art, zu erzeugen, welche vom Morgen bis zum Abend dauern, Tage lang, oft über eine Woche hindurch, ohne daß Müdigkeit eingetreten wäre, ja so, daß der Eifer im Gegentheil immer zunahm — eine Erscheinung, die kurze Zeit vorher für absolut unmöglich gehalten worden wäre. Es ist eine Thatsache, daß in diesen Versammlungen der Gedanke der evangelischen Allianz, das brüderliche Zusammenwirken der Christen aller Denominationen, mit einer Leichtigkeit ohne Gleichen in's Leben getreten ist, gerade als ob keine Schranke mehr zu überwinden gewesen wäre; so sehr hatte sich das gemeinsame, geistliche Niveau gehoben, und überragte die ehemaligen Scheidungen. Wie sollte es möglich sein, hier eine höhere Macht als die menschliche, und eine heilige Realität zu verkennen?

Wir wollen damit freilich nicht leugnen, daß nicht auch Fremdartiges in dieser Arbeit des Geistes Gottes mit unterlaufen sei. Nicht **das** ist die Frage, ob **menschliches** in einer menschlichen Sache vermengt sei; das versteht sich von selbst. Die Frage ist **die**, ob das **Göttliche** da ist, und ob es mehr da ist, als das menschliche. Ist diese Frage gelöst, dann beginnt die Aufgabe einer wohlwollenden, freundlich-gesinnten Beurtheilung.

Warum sollten wir es denen, die an der Spitze dieser Bewegung stehen, nicht sagen, und warum sollten sie es nicht selbst erkennen? Die ungenauen und gewagten Ausdrücke, die künstlichen Erregungsmittel, die übertriebenen Versprechungen haben nicht immer gefehlt; besonders diese letztern haben uns gefährlich geschienen, weil sie zu Enttäuschungen und so zu neuen Entmuthigungen führen müssen.

Die tiefgehenden Erfahrungen, welche die ersten Zeugen der Bewegung gemacht haben, sind nicht der Art, daß sie sich gleicherweise bei den Meisten derjenigen wiederholen könnten, denen man sie verkündigt als Thatsachen, die sogleich Allen zu Gebote stehen. Bei den Erstern fanden sich schon erwachte Bedürfnisse vor, frühere Kämpfe, ein mächtiges Verlangen, mit einem Wort eine geistliche Vorbereitung, welche in **ihrem** Fall den vorhin besprochenen Wahrheiten einen besonderen Werth, eine unvergleichliche Bedeutung und Wirkungskraft verleiht; während die große Zahl Derer, welchen man sie in den Allianz-Versammlungen verkündigt, wegen ihrer ungenügenden Vorbereitung außer Stande sind, diese Wahrheiten in derselben Tiefe und Kraft an sich zu erfahren, und bald die traurige Erfahrung machen müssen, daß nichts in ihrem Leben wirklich verändert ist. Alsdann fragen sie sich, was geworden sei aus den Versprechungen eines ungetrübten Friedens, immer siegreicher Kämpfe, immer getrösteten Leidens, die man ihnen gemacht, und welche sie in den Erweckungsliedern gesungen hatten. Und wenn nun nach einer gewähnten völligen Hingabe, die Sünde wieder zum Vorschein kommt in

irgend einem Fall von greifbarer Wirklichkeit — was wird wohl aus solch' hochgespannten Hoffnungen? Das sind unseres Erachtens ernste Winke und Warnungen für die, welche berufen sind, diese Bewegung zu leiten. Möchten sie sich befleißigen, der Schrift treu zu bleiben! Wir bitten den HErrn von ganzem Herzen, **Er** möge ihr Licht und ihre Kraft sein in dem wichtigen Werk, das Er ihnen anvertraut hat, auf daß sie allezeit sprechen können wie Paulus: "Gott sei Dank, der uns allezeit Sieg gibt in Christo, und offenbaret den Geruch seiner Erkenntniß durch uns an allen Orten."

Und nun sei uns noch zum Schluß eine Annäherung gestattet: In seinen 4 großen Episteln mußte Paulus einstehen für die Wahrheit von der Rechtfertigung durch den Glauben. Nachdem diese Aufgabe vollendet und der Sieg errungen, behandelte er in den Episteln aus der Gefangenschaft (Epheser, Colosser, Philipper) die innersten Beziehungen der Seele mit Christo, dem verklärten Haupte des Leibes, welche das Geheimniß der wahren Heiligung sind. Die Erweckung des 19. Jahrhunderts scheint denselben Gang zu gehen. In ihrer ersten Entwicklungsphase hat sie die freie Gnade und Vergebung in Christo verkündigt; in ihrer zweiten ladet sie die Gläubigen ein, zu der vollen Verwirklichung des Lebens in Christo. Hat Johannes nicht gesagt: "daß wir aus seiner Fülle empfangen **Gnade um Gnade.**" So möge denn die Kirche frischen Muth fassen! Das Lamm Gottes ist da, es wird sie leiten zu den lebendigen Wasserquellen. Ihm kann sie vertrauend nachfolgen überall, wo Er ihr vorangehen wird!

Aufsehen auf Ihn! O Geheimniß, in welchem alle Schätze verborgen sind! Wer dies gelernt hat, weiß, was er wissen muß, und hat Alles, was er bedarf! — Aussprechen läßt sich dessen Glück nicht — nur empfinden. Joh. Kasp. Lavater.

Aus dem Wort und aus dem Leben.

Je tiefer ich hineindringen lerne in den wundervollen, — in der Bibel uns geoffenbarten, Himmel und Erde umfassenden Heilsplan Gottes zur Erlösung der ganzen seufzenden Kreatur, desto mehr wird mir auch die **völlige** Befreiung von der Macht der Finsterniß und die Wiederherstellung in Gottes Ebenbild klar und wichtig, welche das Opfer Christi für die **auserwählten Erstgebornen im Volke Gottes** zu Stande gebracht hat. Und in demselben Maße, als mir dieses Alles immer lebendiger und gewisser wird, kann ich auch nicht länger an meiner eignen gänzlichen Erlösung und Erneuerung im Blute Christi zweifeln, die ja gar nicht auf Etwas beruht, was in mir seinen Grund hätte, sondern die lediglich darin besteht, daß der ewige Wille und Rathschluß Gottes in seinem lieben Sohn an mir in Erfüllung geht, oder mit andern Worten, daß die Frucht des Todes Jesu an mir zu finden ist. Ich vermag von eigenen Erfahrungen nicht viel dabei zu reden, denn ich finde, daß fast noch ehe meine innern Erlebnisse sich in mir abklären, die Alles verschlingende Liebe Christi mich so überwältigt, daß ich mich selbst immer wieder verliere, und Nichts anderes thun kann, als stille sein und diese ewige Liebe im Staube anbeten.

Dennoch möchte auch ich einmal zur Ehre Gottes und aus Liebe zu meinen mitkämpfenden Brüdern und Schwestern, meine auf eigenste Erfahrung gegründete Ueberzeugung hiermit aussprechen, daß das einzig wirkliche Hinderniß um die volle, bleibende Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne und dadurch den Sieg über die Sünde zu besitzen, der noch nicht völlig erstorbene **eigene Wille** ist. — Wohl ist das schon wiederholt hervorgehoben worden, und kann doch nicht oft genug betont und von allen Seiten beleuchtet werden.

Unser Heiland sagt (Math. 11, 28. 29): "Kommet her zu **mir** Alle, die ihr mühselig

und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von **mir**; denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht." — Was war denn das für ein sanftes Joch, das **Er** trug, und das Er so gerne zu unserm Heile uns auflegen möchte, damit wir von dem so hart drückenden Sündenjoch befreit werden könnten? Das war seines Vaters Wille, von dem Er sich Tag und Nacht leiten ließ, so daß Er jedes Werk, das Er that, vorher an des Vaters Augen abgelesen hatte. Deßhalb sind Ihm nun auch alle Dinge, die größten, wie die kleinsten im Himmel und auf Erden von seinem Vater übergeben worden, deßhalb kann Er uns jetzt auch in allen unsern Nöthen und Anliegen helfen und uns zu seiner Ehre wieder ganz herstellen, während dem wir ohne Ihn Nichts, geradezu Nichts vermögen und deßhalb außer Ihm die allerelendesten Geschöpfe sind. — Wollen also auch wir in seine selige Ruhe eingehen, so gilt es, gleich Ihm, dem vollkommenen Willen des Vaters sich auf **Alles** hin zu unterwerfen; das ist nichts Anderes, als sich der Alles neumachenden, Alles umschmelzenden Liebe Gottes blindlings hinzugeben.

"Aber," höre ich da Manchen sagen: "Wenn ich den Willen Gottes nur **deutlich** zu erkennen vermöchte, o, wie gerne wollte ich ihn thun; allein das ist gerade meine Noth, daß dieser Wille mir so verborgen und unklar ist." — Darauf antworte ich klar und bestimmt: **Das ist ein Betrug des Satans!** — Der Wille Gottes, den du zunächst im **Ganzen** zu erfüllen hast, damit Er dir in jedem **einzelnen** Fall klar und gewiß sei, der ist so einfach und bestimmt, daß ihn jedes Kind erkennen kann. Ueberdies hat der Vater zweimal den Himmel zerrissen und mit eigener Stimme diesen seinen Willen uns kund gethan, indem Er uns Jesum als seinen lieben Sohn, auf dem sein Wohlgefallen ruhte und **den wir hören sollten**, dargestellt hat. Vorher schon hat Er durch seinen Engel den Namen dieses Sohnes uns erklärt und Ihn dadurch zu unserm Seligmacher und Erretter von allen unsern Sünden eingesetzt. Wir Menschen sind aber durch unsern Abfall von Gott zu klug geworden, um solche einfachen Dinge hören und verstehen zu können. Deßhalb pries auch der Sohn den Vater, daß Er den Unmündigen **das** geoffenbaret habe, was den Weisen und Klugen dieser Welt verborgen bleibt. Nun, **wir** wollen gern als Kinder und Thoren zu des Heilandes Füßen sitzen, dann werden wir bald verstehen, wie wir nichts Anderes zu thun haben, als Jesum **anzunehmen** als unsern **vollkommenen** Heiland, als unsern Helfer in **aller** Noth, und Ihm **alle** unsre Sorgen mit Freuden zu übergeben, damit Er Alles in uns und für uns ausrichte. Wir werden auch bald merken, wie **Er** es ist, der den Willen des Vaters in allen Stücken für uns erkennt und Ihn selbst hinausführt, und **das** wird unsere Ruhe, unser seliger Friede sein und bleiben, daß **wir** nicht mehr leben, sondern daß **Er** in uns lebt und Alles nach seinem Wohlgefallen in uns schafft. Ist es denn so schwer, **diesen** Willen Gottes zu thun, und dadurch Jesum so **ganz** zu eigen zu bekommen, so daß wir völlig in Ihm untergehen, und von Ihm nach allen Seiten hin bedeckt und bewahrt sind? — Freilich führt Er uns dann zunächst dorthin, wo unser **Ich** nicht hin möchte, und das thut dem Fleische wehe; aber wenn es auf diesem Weg der Selbstverleugnung nun wirklich stirbt, und in diesem Tode bleibt, so spürt es nichts mehr von einem Zwiespalt zwischen dem eignen und dem göttlichen Willen, denn es ist eben durch die Kraft des Blutes Christi **gestorben**. Das ist der einzigste Weg, auf dem wir zur vollen Gemeinschaft mit dem heiligen Geist gelangen; jeder andere Weg wirket den **Tod**.

O möchten doch etliche Seelen, welche diese Blätter lesen, Seelen, die nach der ganzen Fülle in Christo verlangen, und das Land der Verheißung und seine unaussprechlichen Segnungen wohl besuchsweise kennen, und doch noch nicht bleibend ihren Wohnsitz darin aufgeschlagen haben, möchten sie mein ernstes, flehentliches Bitten hören und einmal alles

Andere für Nebensachen ansehen, und nur von ganzem Herzen in den vollkommenen Liebeswillen Gottes eingehen, d. h. Jesum Alles in Allem für sich sein lassen; auch nicht mehr sich anmaßen, **selbst** glauben zu können, sondern auch **das** Jesu überlassen. Möchten sie in **seinem** Hingang zum Vater **ihren** Hingang zu Ihm, in **seinem** völligen Gehorsam bis zum Tode **ihren** völligen Gehorsam, in **seiner** Erlösung aus der Angst **ihre** Erlösung aus aller Furcht, in **seiner** Heiligkeit **ihre** Heiligkeit, in **seiner** Verklärung **ihre** Verklärung erkennen und erfassen.

Einen andern Weg der Heiligung gibt es nicht; einen andern Weg, den Willen Gottes auch im Einzelnen zu erkennen und zu **thun**, gibt es auch nicht. Jesum und den Vater erkennen und Ihn als unser Leben **annehmen**, das ist unsre vollkommene Seligkeit, und auf diese Weise finden wir Ruhe, ewige Ruhe, ewige Freude, bleibende Kraft und dauernden Sieg über **alle** seine und unsre Feinde!

Und nun noch ein Wörtlein an euch, ihr theuern, hart angefochtenen Seelen, die der Satan in ganz besondrer Weise durch allerlei schwere Leibes- und Seelen-Nöthe in tiefe, dunkle Wege, in denen ihr oftmals umzukommen meint, gebracht hat: **Verzaget nicht!** — Jahre lang habe auch ich, oft ohne alles Licht, in Folge schwerer Nervenleiden, mitunter fast dem Wahnsinn nahe, Tag und Nacht anscheinend vergeblich nach der so fest zugesagten Hilfe von Oben ausgeschaut, und sie kam nicht, und wenn sie kam, so verschwand sie auch immer wieder, und Gott schien sich eher allen Andern, als mir zuzuwenden; aber es geschah nur deßhalb, um mich ganz arm und thöricht in mir selbst zu machen, und um mich von aller eignen Kraft zu entblößen! Und zuletzt kam doch die Hilfe und Erlösung und zwar so herrlich, wie ich sie mir gar nicht hätte zuvor ausdenken können! **Alle** meine Gebete sind erhört, **alle** meine Wünsche und Hoffnungen sind in Jesu gestillt, und die Erfüllung **der** Gebete, die ich noch nicht erhört **sehe**, halte ich im Glauben eben so fest, als ob ich sie schon in Händen hätte. Also noch einmal: **Verzaget nicht**, sondern fahret fort, in Geduld auszuharren; es ist euch gut, daß Jesus sich eurem **Gefühl** so ganz entzieht, denn sonst käme der Tröster nicht zu euch, der euch als ein bleibendes Gut verheißen ist, und den ihr nur dann in euch **wohnend** haben könnt, wenn ihr zuvor vom eignen Wesen ganz ausgeleert seid. Gewinnt es dem Satan durch Stillesein, durch Ergebung in den Willen Gottes und durch Danksagen ab, und haltet fest daran: Grade **dieser** dunkle Trübsalsweg ist meines Heilands Weg mit mir: "Alle die Haare auf meinem Haupte sind gezählet." "Ich will den heilsamen Kelch des HErrn nehmen und seinen Namen predigen." Das ist der Weg des Heiles.

Wenn ihr euch **also** der Liebe Gottes überlaßt, wenn ihr mit Hiob euch in den Staub beugt und Gott in seinem Thun mit euch heilig und gerecht preist, wenn ihr euch seinen verborgenen Weg mit euch wohlgefallen laßt, so werdet ihr euch, ehe ihr's euch versehet, wie träumend aus dem Gefängniß und aus der Finsterniß befreit und in's Licht und in die volle Freude versetzt sehen und eure Zunge wird voll Lachens, euer Mund voll Rühmens sein! — **Keinen** läßt der HErr aus Versehen in der Dunkelheit stecken. Er erbarmt sich **aller** seiner Werke. Wohl Allen, die Ihm trauen und auf seine Güte hoffen!

"Ja, Er ist barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Güte und Treue!"

A. N.

Ich legte in der Kraft des Blutes Jesu bald Alles ab, was ich als Sünde erkannte. Lieber will ich sterben, hieß es in mir, als einen Augenblick in etwas noch verweilen, wovon ich weiß, daß es Sünde ist. Dorothea Trudel.

Wer mit Paulus sprechen will: Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht, der soll auch so sich verhalten, daß das Evangelium sich seiner nicht zu schämen hat. A. Döring.

Gelobt sei Jesus Christus!

Beim frühen Morgenlicht
Erwacht mein Herz und spricht:
Gelobt sei Jesus Christus!

Ihm, meinem höchsten Gut,
Sing ich in Liebesgluth:
Gelobt sei Jesus Christus!

Bei jedem Anbeginn
Ruf ich mit Herz und Sinn:
Gelobt sei Jesus Christus!

Und was mein Werk auch sei,
Ich spreche froh dabei:
Gelobt sei Jesus Christus!

Die schönsten Früchte bringt
Ein Herz das freudig singt:
Gelobt sei Jesus Christus!

Bei Speise und bei Trank
Ist dies mein stiller Dank:
Gelobt sei Jesus Christus!

So sing ich früh und spät
Bei Arbeit und Gebet:
Gelobt sei Jesus Christus!

Nie wecket Ueberdruß
Der wundersüße Gruß:
Gelobt sei Jesus Christus!

Wenn Traurigkeit mich plagt,
So ruf ich unverzagt:
Gelobt sei Jesus Christus!

Ist mir die Welt erbost,
So gibt dies Lied mir Trost:
Gelobt sei Jesus Christus!

In Noth und bitt'rem Schmerz
Sing ich mit Mund und Herz:
Gelobt sei Jesus Christus!

Die Macht der Hölle flieht
Vor diesem süßen Lied:
Gelobt sei Jesus Christus!

Bedrückt mich Sündenschuld,
Seufz' ich zu Jesu Huld:
Gelobt sei Jesus Christus!

Und bei des Tages Schluß
Sei dies mein letzter Gruß:
Gelobt sei Jesus Christus

Die Finsterniß wird Licht,
Wenn fromm die Zunge spricht:
Gelobt sei Jesus Christus

Mein Herz, das schlummernd wacht,
Spricht in der tiefsten Nacht:
Gelobt sei Jesus Christus!

Ja, meine Seele spricht,
Wenn auch das Herz schon bricht:
Gelobt sei Jesus Christus!

Ihr Menschenkinder all'
Singt laut mit Jubelschall:
Gelobt sei Jesus Christus!

Singt, Himmel, Erd und Meer
Und aller Engel Heer:
Gelobt sei Jesus Christus!

Es schalle weit und breit
In alle Ewigkeit:
Gelobt sei Jesus Christus!

Universal-Schutzmittel gegen jegliche Art Trübsinn, allen lieben Mitpilgern auf dem schmalen Glaubensweg gewidmet von einer in Gnaden Heimgesuchten.

Ein Freund in England überhörte unlängst folgendes Gespräch zwischen zwei gläubigen Eisenbahnarbeitern:

"Was hältst du eigentlich von all' diesen Versammlungen und Schriften in Betreff der Heiligung?" fragte der Eine.

"Ich weiß es nicht recht," war die Antwort, "aber ich weiß, was meine Heiligung ist: Ich bin zu Jesu gekommen, und habe Ihm seither nie wieder Lebewohl gesagt!"

Der Sohn Gottes, Jesus Christus war nicht Ja und Nein, sondern es war Ja in Ihm. Denn alle Gottesverheißungen sind Ja in Ihm, und sind Amen in Ihm Gott zu Lobe durch uns.

Verlag von C. F. Spittler, Stapfelberg 4, Basel.

Sammlungen für Liebhaber christlicher Wahrheit und Gottseligkeit. Eine Monatsschrift à 2 Bog. per Heft, enthaltend Betrachtungen über das Wort Gottes, Biographieen, Geschichten und Lieder. per Jahrg. Fr. 1,75. — Mk. 1,40.

Abonnenten werden das ganze Jahr hindurch angenommen. Für Spitäler, Gefängnisse und Bibliotheken, sowie als nützliches und billiges Geschenk, empfehlen wir zu herabgesetztem Preise frühere Jahrgänge. Sie eignen sich auch sehr gut für Volks- und Familien-Bibliotheken. Wir haben zu diesem Zwecke ca. 40 alte Jahrgänge in größerer Anzahl binden lassen, geben per Dutzend Exemplaren zu Fr. 10 ab und empfehlen solche zu allseitiger Anschaffung.

Um **einzelne Hefte dieser trefflichen Blätter** noch nutzbringend zu verwerthen, haben wir uns entschlossen, eine Anzahl solcher, **die nicht mehr zur Vervollständigung der Jahrgänge nöthig sind,** und **soweit sie von frühern Jahren übrig sind,** geheftet und beschnitten in

Packeten 100 à Heften zu nur Fr. 2. — Mk. 1,60.

zu offeriren. Da jedes Heft eine **für sich bearbeitete, treffliche** biblische Betrachtung enthält außer dem übrigen Lesestoff, so wären somit 100 gute Traktate, jeder 32 Seiten, zu diesem billigen Preise zu haben. Geistliche, Evangelisten, wie allen Freunden der Schriftverbreitung können wir diese Hefte bestens ihres gediegenen Inhalts wegen empfehlen, besonders zur Verbreitung an die Personen, die keine regelmäßigen Gottesdienste besuchen können.

Soeben ist bei uns erschienen:

Ich muß
Ich will
Ich kann } **leiden,** Phil. 4, 13. Ebr. 12, 11. Ps. 119, 75.,
Ich darf

ein Kunstblatt in feinem Farbendruck 40 Ctm. breit, 30 Ctm. hoch, ein mit Blumen sinnig verzierter Spruch. Preis Fr. 2. — Mk. 1,60.

Das Blatt wird **Leidenden stets große Freude** machen.

Zimmermann J. L., **Die überschwängliche Erkenntniß Jesu Christi,** als der richtige, leichte und selige Weg zu einer wahren Kraft im Christenthum. 80 S. 8. 50 cts. — 40 pf.

Eine ausgezeichnete, aus dem vorigen Jahrhundert stammende Darlegung des Christlichen Glaubensweges an der Hand des bekannten Liedes: "Es ist nicht schwer, ein Christ zu sein."

Georg Müller's Leben und Wirken in Bristol. 2. Aufl. 448 S. br. Fr. 2. — Mk. 1,60. eleg. cart. Fr. 2,80. — Mk. 2,30. | eleg. Lwd. Fr. 3,50. — Mk. 2,80.

Macpherson J. Der christliche Held. Aus dem Englischen. 71 S. br. 60 cts. — 50 pf.

Spurgeon. Funken vom himmlischen Leuchter. 7 Reden, 150 S.

— **Zwölf Reden über biblische Texte.** 8 Reden, 144 S.

— **Bausteine zum geistlichen Tempel.** 8 Reden, 160 S.

— **Worte des Heilandes.** 8 Reden, 147 S.

— **Evangelium des Propheten Jesaias.** 8 Reden, 164 S.

— **Stimmen aus der Offenbarung Johannis.** 8 Reden, 171 S.

früherer Pr. Fr. 1,50 per Band. | ermäß. Preis Fr. 1. — 80 pf.
1 Dtzd. Bdchn. Fr. 10. — Mk. 8.

— **Ausgewählte Predigten.** 2 Bde. mit Portrait und Lebensskizze von Spurgeon. I. (144 S.) und II. (147 S.) früh. Pr. Fr. 7. — Mk. 5,60. | ermäß. Preis zus. Fr. 5. — Mk. 4.

— **Evangelisches Hausbuch.** 52 Predigten nach dem Kirchenjahr geordnet mit Lebensskizze. 768 S. früh. Pr. Fr. 9. — Mk. 7,20. | ermäß. Preis Fr. 5. — Mk. 4.

— **Weg des Heils** in einer Auswahl Predigten **mit grobem Druck.** 4. früh. Pr. Fr. 3. — Mk. 2,40. | ermäß. Preis Fr. 2,50. — Mk. 2.

Leuten mit schwachen Augen dürfte diese Ausgabe sehr erwünscht sein.

Moody D. L. aus Chigago, **Zwölf Reden,** mit einem kurzen Lebensabriß. 19 Bog. kl. 8. br. Fr. 1,50. — Mk. 1,20.

Dieselben als einzelne Broschüren: 1) Gottes menschliche Werkzeuge. — 2) Christus sucht das Verlorene. 3) Es ist hier kein Unterschied. — 4) Die gute Botschaft. — 5) Wo bist du? — 6) Von den Sündern, die Christum suchen. — 7) Wie dünkt euch um Christum? — 8) Entschuldigungen, 1. Theil. — 9) Ausreden, 2. Theil. — 10) Das Blut, 1. Theil: Das Alte Test. — 11) Das Blut, 2. Theil: Das Neue Test. — 12) Der Himmel. 24—32 S.

geh. Preis pr. Ex. 10 cts. — 10 pf. | **100 Hefte gemischt zus. Fr. 10. — Mk. 8.**

Es ist eine Uebersetzung der von Moody revidirten Ausgabe, zu der er selbst die Bewilligung ertheilt hat. Die Worte sind bei großer Einfachheit, Popularität, doch voll Kraft und Geist.

Die Heft-Ausgabe kann zur Gratisverbreitung in den verschiedensten Fällen bestens empfohlen werden.

Monod Th., **Am was es sich handelt!** Einige Worte über die religiöse Bewegung unserer Tage. 2 Bog. kl. 8. 20 cts. — 15 pf. | 1 Dtzd. Ex. Fr. 2. — Mk. 1,60.

Eine treffliche Abhandlung voll schlagender Beweisführungen in Form eines Gesprächs.

Bücher zu herabgesetzten Preisen

vorräthig bei **C. F. Spittler** in Basel:

Vinet Alex. Dr. u. Prof. der Theol., **Homiletik, oder die Theorie der Predigt.** Deutsch bearbeitet von Prof. J. Schmid. 8. 508 S. statt Fr. 6,70 zu nur Fr. 3,75.
Vinet ist einer der tiefsten Denker unseres Jahrhunderts, der wie wenige es verstand in das Wort Gottes einzudringen und der auf die Kirche seines Vaterlandes den bedeutendsten Einfluß hatte. Allen die zum Predigtamt berufen sind, kann das Buch warm empfohlen werden.

Clark Samuel D. D., **Das Erbtheil des Christen.** Eine Sammlung von Verheißungen der Schrift. Mit einem Anhang, den künftigen Zustand der Kirche betreffend. kl. 16. 224 S.
br. Ladenpreis Fr. 1,20. | herabgesetzt Pr. 50 cts. — 40 pf.

Gebauer D. August, **Evangelisches** aus Johann Michael Sailer's religiösen Schriften für evangelische Christen. kl. 8. 480 S. br. Ladenpr. Fr. 1,60. | herabgesetzt Pr. 60 cts. — 50 pf.
Das Beste aus Sailers Schriften.

Hahn M. Ph. Matthäus, **Erbauungsreden** über den Brief Pauli an die Colosser. 8. 313 S.
br. Ladenpr. Fr. 1,30. | herabgesetzt Pr. 60 cts. — 50 pf.

Hoffmann Chr., **Das Christenthum im ersten Jahrhundert.** 18 geschichtl. Vorträge. gr. 8. 255 S.
br. Ladenpr. Fr. 4. | herabgesetzt Pr. 85 cts. — 70 pf.

— **Die Geschichte des Volkes Gottes.** Als Antwort auf die soziale Frage. gr. 8. 178 S.
br. Ladenpr. Fr. 2,15. | herabgesetzt Pr. Fr. 1,20. — Mk. 1.

Löwe F. A., **Gottes Wege in der Geschichte seines Reiches.** 8. 259 S.
Ladenpr. Fr. 1,50. | herabgesetzt Pr. 75 cts. — 60 pf.

Miller Georg, **Das thätige Christenthum** oder kurze und deutliche Lehren zur Beförderung wahrer Gottseligkeit. kl. 16. 178 S. br. Ladenpr. 65 cts. | herabgesetzt Pr. 30 cts.

Schmidt Dr. A. F., **Gotteswort in Gebetsworten,** oder Sammlung von kürzeren und längeren, dem Inhalte sämmtlicher Kapitel des Alten Testaments sich genau anschließenden und denselben zusammenfassenden Gebeten aus älteren Bibelausgaben, sowie sonstigen bewährten Quellen zusammengestellt. 8. 559 S. br. Ladenpr. Fr. 2. | herabgesetzt Pr. Fr. 1. — 80 pf.

Valentiner Fr., **Das heilige Land,** "wie es war" und "wie es ist." Mit einer Karte von Palästina. 8. 256 S. Ladenpr. Fr. 2. | herabgesetzt Pr. Fr. 1. — 80 pf.

Volkmar Dr. W., **Hausaltar.** Eine Sammlg. von Kirchenliedern in mehrstimmigem Tonsatz. Für das Pianoforte der Hausandacht bestimmt. 4. 327 S. cart. Ladenpr. Fr. 8. | herabgesetzt Pr. Fr. 4.

Zur wahren Aufklärung. Ein freies Wort an das evangelische Schweizervolk. gr. 8. 159 S.
Ladenpr. Fr. 1,20. | herabgesetzt Pr. 60 cts. — 50 pf.

Weissagungs-Freund. Herausgegeben von verbundenen Freunden des prophetischen Wortes. 6 Nummern per Jahrgang. Jahrgang 1 u. 2 zusammen Fr. 1,60. — Mk. 1,30.
3. Jahrgang 80 cts. — 70 pf.
Der Jahrgang 3 enthält eine Anzahl trefflicher Aufsätze über das prophetische Wort.

Dschulamerk. Die syrischen Christen. Eine Erzählung von Mrs. Webb, Verfasserin von "Naomi."
früherer Pr. Fr. 3,20. | herabgesetzt Pr. (für 472 S.) 80 cts. — 65 pf.
1Dtzd. Ex. Fr. 8. — Mk. 6,40; größere Parthieen noch billiger.
Das Buch ist anziehend geschrieben und könnte eine billige Lektüre bieten, besonders eignet es sich aber seines **enorm billigen** Preises wegen zum Verschenken.

Billige Traktate.

Philipp Holl's Leben. 45 S.
Samuel Lutz's = 48 S.
Tobias Kiesling's = 48 S.
Martin Luther's = 54 S.
Philipp Melanchton's Leben. 40 S.
Aus Nacht zum Licht. 62 S.
Christine von Schweden. 48 S.
Gräfin Hundington. 30 S.
David Nasmith's Leben. 29 S.
Spener, Das geist. Priesterthum. 44 S.

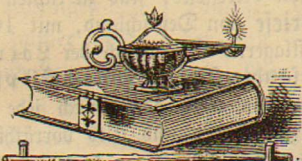
alle 10 Traktate zusammen genommen
44 Seiten nur Fr. 1. — 80 pf.

Außerdem sind stets auf Lager eine große Auswahl von Traktaten für Erwachsene und Kinder. Dieselben sind sortirt zu haben in Paqueten zu Fr. 1. und 50 cts.

Ich bin der Weg.

2. Band. Heft 6.

Des Christen Glaubensweg.



Christus für uns. Christus in uns.

Inhalt.

	Seite
Stärkung des Glaubens. Von G. Müller	101
Abrahams Glaube. Von W. Claus. III. (Schluß)	102
Die Ruhe des Glaubens	105
"Es ist hier kein Unterschied." Rede von D. L. Moody	107
Unfrieden in der Werkstatt	114
Gedicht: "Sei getreu"	115
Noah's Fall. Von Prof. Thiersch	116
Geheiliget werde dein Name	118
Völlige Uebergabe	119
Lesefrüchte	102. 104. 106. 113. 117. 119

BASEL·C.F.SPITTLER.

Anzeige.

"Des Christen Glaubensweg"

erscheint in 12, monatlich erscheinenden, Heften, und kostet:

Durch die **Buchhandlungen** oder **Agenten** per Jahrgang Fr. 2,40. — Mk. 1,80.
Einzelne Nummern kosten 20 cts. — 15 pf.
Per **Post unter Kreuzband** direkt zugesandt in der Schweiz = 2,65.
in Deutschland Mk. 2,10.
Bei den **schweizerischen Postämtern** bestellt = 2,40.
Bei den **deutschen Postämtern** bestellt **unter Nr. 777²** des **Zeitungs-Catalogs der Reichspostanstalt** Mk. 2,50.

Wir bitten alle Freunde des Blattes, nach Kräften zur Verbreitung desselben beizutragen. Sammlern von Abonnenten können wir Rabatt geben.

Für Zusendung von geeigneten Mittheilungen, besonders solchen aus dem inneren Leben, welche für Andere zum Segen sein können, sind wir sehr dankbar. — **Briefe**, die Expedition und Redaktion betreffend, sind zu richten an **C. F. Spittler**, Stapfelberg Nr. 4, Basel. — **Briefe** von Deutschland, mit 10 pf. frankirt, sind zu addressiren: **C. F. Spittler**, postlagernd Grenzach bei Lörrach (Baden).

Direkt nach Basel gesandte Briefe kosten 20 pf.

Die Hefte sind direkt von uns oder durch jede solide Buchhandlung und Schriften-Niederlage zu beziehen und stets vorräthig bei:

Ed. Beck, Wilhelmstr. 115 in Berlin.
Ernst Bredt, Königsstr. 2a in Leipzig.
Christl. Colportage-Verein Gernsbach (Baden).
Buchhdlg. der Evangel. Gesellschaft Stuttgart.
Buchhdlg. der Evangel. Gesellschaft in Elberfeld.
Joh. Kocher in Reutlingen.
W. Schulze's Buchhdlg., Scharnstr. 11, Berlin.
In London: S. W. Partridge & Co., 9 Paternoster Row.
J. F. Steinkopf in Stuttgart.
C. A. Vomhoff in Straßburg.
Aug. Weismann in Eßlingen.
Hugo Klein, Buchhandlung, Barmen.
Depot der Evangel. Gesellschaft Zürich.
" " " " St. Gallen.
Julius Fricke in Halle.
Bureau der Evangel. Gesellschaft Bern.
F. W. Bergemann, Neu-Ruppin.
Ludwig Koch in Hamburg.

Verlag von C. F. Spittler, Stapfelberg 4, Basel.

Heiligung durch den Glauben Die. Von R. P. Smith. 4. verb. Aufl. 166 S. kl. 8.
Fr. 1. — 80 pf. | eleg. Lwd. Fr. 2. — Mk. 1,60.

Wandel im Licht Der. Von R. P. Smith. 3. Aufl. 142 S. kl. 8. Fr. 1. — 80 pf.
eleg. Lwd. Fr. 2. — Mk. 1,60.

Segenstage in Oxford Die. Reden gehalten bei den Versammlungen vom 29. Aug. bis 7. Sept. 1874. 330 S. br. Fr. 1,80. — Mk. 1,50.

Brosamen aus den **Allianz-Versammlungen** in **Basel** vom 4.—11. April 1875. 192 S.
br. Fr. 1. — 80 pf.

Heiligung, wie sie die Schrift lehrt. Eine Auswahl Stellen aus Gottes Wort, von Hanna W. Smith. Mit einem Vorwort von R. P. Smith. 124 S. kl. Format.
br. 40 cts. — 35 pf. | 1 Dtzd. Ex. Fr. 4.

Shipton Anna, Von Gott erbeten! 1Sam. 1, 20. 13 Bog. kl. 8. br. 80 cts. — 70 pf.

— "Sage es Jesu!" Erinnerungen aus Emilie Gosse's Leben. 4. Aufl. 132 S. kl. 8.
80 cts. — 70 pf. | 1 Dtzd. Ex. Fr. 7,50.

"Des Christen Glaubensweg" 1. Jahrgang.
komplett br. Fr. 2,40. — Mk. 1,80.
in eleganten feinen Leinwandband geb. Fr. 4. — Mk. 3,20.
einfach geb. Fr. 3. — Mk. 2,40.

Des Christen Glaubensweg.

— 2. Band. — Nr. 6. —

Stärkung des Glaubens.

Von Georg Müller in Bristol.

Alle Stärkung des Glaubens kommt von oben. Man stärkt den Glauben

1) Durch sorgfältiges Lesen des Wortes Gottes, verbunden mit Betrachtungen desselben; dadurch wird man immer besser bekannt mit dem Wesen und der Handlungsweise Gottes, welch' ein gütiges, liebreiches, barmherziges, mächtiges, weises und treues Wesen Er ist, wie Er in allen Arten von Nöthen helfen **kann** und **will** und wie Er **wirklich geholfen hat** denen, die auf Ihn harren.

2) Man stärkt den Glauben dadurch, daß man ein aufrichtiges Herz und ein gutes Gewissen vor Ihm zu bewahren sucht und nicht wissentlich und gewohnheitsmäßig Dinge sich erlaubt, die gegen Gottes Willen sind. Man schwächt und zerstört seinen Glauben durch das Gegentheil. All' mein Vertrauen auf Gott, alle meine Zuversicht auf Ihn wird in der Stunde der Prüfung verschwunden sein, wenn ich ein böses Gewissen habe und nicht darnach trachte, von demselben loszukommen, sondern fortfahre mit Dingen, die wider Gottes Sinn und Willen sind. Der Glaube nimmt entweder zu mit jeder neuen Prüfung durch einfältiges und unmittelbares Schauen und Trauen auf Ihn und Erfahrung seiner Hilfe, oder der Glaube nimmt immer mehr ab durch Mißtrauen oder durch Bauen auf uns selbst, auf andere Menschen, auf Umstände und Verhältnisse. Ein schuldbeladenes Gewissen kann aber nicht anders, als Gott mißtrauen und wendet sich lieber zu den geschaffenen Dingen. Eins von Beiden wird stets der Fall sein.

3) Wir dürfen also, wenn wir unsern Glauben stärken wollen, nicht zurückschrecken vor Prüfungen desselben. In unserem natürlichen Zustande haben wir es nicht gerne mit Gott allein zu thun. Aus angeborner und aus selbstverschuldeter Entfremdung von Gott scheuen wir uns vor Ihm und vor den Dingen der Ewigkeit. Das klebt uns auch an, wenn wir bekehrt sind. Es fällt uns schwer, mit Gott allein zu stehen, auf Gott allein zu schauen und zu bauen. Und doch sind das eben die Lagen, in denen unser Glaube gestärkt wird. Je mehr ich in einer solchen prüfungsreichen Lage bin mit Bezug auf mein leibliches Ergehen, meine Familie, mein Geschäft, mein Wirken für den HErrn u. s. w., desto mehr Gelegenheit werde ich haben, Gottes Hilfe und Errettung zu schauen, und nach jeder solchen Erfahrung wird mein Glaube wachsen. Der gläubige Christ sollte also nicht zurückschrecken vor solchen Lagen und Umständen, sondern sie als willkommene Gelegenheiten ergreifen, wo er die Hand Gottes ausgestreckt sehen kann zu seiner Hilfe und Errettung.

4) Endlich müssen wir, wenn die Stunde der Prüfung kommt, Gott für uns wirken lassen und nicht ohne Ihn auf eigene Hand uns helfen wollen. Wenn Gott uns Glauben schenkt, so schenkt Er denselben unter andern Ursachen auch eben deßhalb, damit er geprüft werde. Nur verfährt Er mit uns immer sanftmüthig, allmählich und geduldig. Er legt uns niemals mehr auf, als wir zu tragen vermögen. Dem schwachen Glauben schickt Er auch nur schwache Prüfungen, dem starken stärkere. Da wir nun von Natur geneigt sind, Gott zu mißtrauen und lieber auf alles Andere zu bauen, als auf Ihn, so werden wir auch suchen, ohne Rücksicht auf Ihn uns selber zu helfen und zu befreien, statt einfach bei pflichtmäßiger Thätigkeit auf seine Hilfe zu warten. Auf diese Art, durch willkürliche und glaubenslose Selbsthilfe, wird auch unser Glaube abnehmen und in der nächsten Prüfung noch schlechter bestehen, als in der vorigen. Dagegen nach dem Wort: "So ihr stille wäret, so würde euch geholfen" unser Glaube nur wachsen würde, wenn wir nämlich **Gott Zeit ließen.** Denn Er will den Glauben seiner Kinder nur prüfen, damit sie am Ende, wenn **seine Stunde** gekommen ist, auch seine Vaterhand erblicken sollen, wann und wie es für sie am besten ist.

(Leben und Wirken G. Müller's)

Der Liebe Macht.

Des Feuers Gluth schmilzt hartes Gold,
Des Pulvers Kraft sprengt härt'res Erz,
Doch härter noch, als Erz und Gold,
Ist ein versteinert Menschenherz.

Zünd' Feuer an, wirf Stein auf Stein,
Du überwindst es nimmer nicht:
HErr, deine Lieb' und Gnad allein
Macht, daß des Herzens Trotz zerbricht.

Abrahams Glauben.

Von Wilhelm Claus.

III.

Trotz aller Abwechslung wuchs Abrahams Glaube.

Er glaubte zuerst, daß Gott ihm ein Land zu beerben geben werde. Das war etwas, gegen das sich viele Bedenken und **Schwierigkeiten** erheben konnten, doch war es keine Sache, die gleich von vorn herein als **ganz unmöglich** da gestanden wäre, besonders wenn Einer, gleich dem Abraham, ein reicher und angesehener Hirtenfürst war, dem bereits Hunderte von Knechten zu Gebot standen. Hernach glaubte Abraham, daß Gott ihm, da er schon erstorbenen Leibes war, noch einen Sohn und von diesem zahllose Nachkommen geben werde. Das war schon eine Sache, welcher nicht bloß allerlei Bedenken und Schwierigkeiten, sondern, daß ich so sage, eine eigentliche Unmöglichkeit im Wege stand. Zuletzt als er seinen Sohn Isaak opfern sollte, glaubte er dessen Wiederauferweckung von den Todten, eine Sache, die noch unmöglicher und unerhörter erscheinen mußte, als die Zeugung eines Sohnes in so hohem Alter. In jedem neuen Fall glaubte Abraham wieder und traute Gott immer unmöglichere Dinge zu, indem er die Verheißungen mit immer größerer Einfalt bis auf das Wort und den Buchstaben hinaus gerade **so** nahm, wie Gott gesagt hatte.

Ein ähnliches Wachsthum des Glaubens ist bei dem Königischen Joh. 4 wahrzunehmen. Zuerst war sein Glaube ein noch nicht ganz sicheres, aber doch mit ernstlichem Verlangen verbundenes Zutrauen: Jesus, von dessen Wunderkraft er gehört hatte, wäre vielleicht im Stand und bereit, auch seinem Kinde zu helfen. Aber er schränkte die Macht

des HErrn noch ein; daß Jesus durch ein bloßes Wort von der Ferne her helfen und daß Er dies thun könne, auch wenn das Kind schon gestorben sei, das erschien ihm unmöglich und über diese Unmöglichkeit konnte er noch nicht hinüberkommen; er glaubte nur, daß Jesus das noch lebende Kind und zwar durch Handauflegung heilen könne. Diese Unvollkommenheit seines Glaubens sah der HErr und gab ihm, statt mit ihm zu gehen und ihn das äußere Zeichen der Handauflegung sehen zu lassen, ein bloßes Wort: Gehe hin, dein Sohn lebet! Der Mensch glaubte dem Wort, ohne etwas zu sehen und zu fühlen, und ging hin. Er glaubte jetzt auch das, was ihm vordem unmöglich geschienen, und zwar aufs bloße Wort hin. Zuletzt als der Königische mit seinen Knechten zusammentraf, deren Botschaft mit dem, was Jesus zu ihm gesagt hatte, verglich, und alles zusammenstimmte, und als er endlich heimkam und sein Kind gesund traf, da wurde ihm durch den Augenschein bestätigt, was er zuvor, ohne zu sehen und zu fühlen, geglaubt hatte, und nun glaubt er mit seinem ganzen Hause in einer ganz neuen Weise, nämlich daß Jesus nicht blos ein mächtiger Wunderthäter sei, sondern auch der Christ Gottes.

So gehts bei allen Kindern Gottes aus Glauben in Glauben (vgl. auch 2Thess. 1,3). Allerdings ist der Glaube schon in seinem ersten Anfang ein wahrer Glaube, ein vertrauensvolles, verlangendes Ergreifen und Festhalten des göttlichen Wortes und dessen, was dasselbe sagt, gleichwie die Hand des Kindes, welches des Vaters Hand ergreift und hält, eine wahre und wirkliche, wenn gleich noch schwache Hand ist. Aber die Hand kann stärker werden; der Glaube kann zunehmen an Zweifellosigkeit und Zuversicht; er kann unter den vorkommenden Proben einfältiger, kindlicher werden, er kann lernen, dem HErrn unter immer schwierigeren Verhältnissen trauen und immer unmöglicher scheinende Dinge von Ihm erwarten, wenn Er ein Wort der Verheißung dafür gegeben hat.

Ferner: Man kann manchmal von Kindern Gottes die Klage hören: Ach, wenn ich nur auch noch so stünde, wie im Anfang meiner Erweckung! Wie war mir dazumal das Wort Gottes so süß, wie erquickend war mir das Gebet oder der Umgang mit andern Kindern Gottes! Wie durfte ich die Nähe des HErrn so oft empfinden, und jetzt fühle ich mich oft so trocken, so dürre auch bei den theuersten Wahrheiten. Aber dieses Ausgezogensein von süßen Empfindungen ist nicht gerade ein Beweis, daß es rückwärts gegangen ist. Im Gegentheil kann es ein Zeichen davon sein, daß der Glaube zugenommen hat, wenn der HErr aufhört, mit Süßigkeiten zu speisen und seinem Kinde zumuthen kann, ohne fühlen, auch in der Dürre und Dunkelheit, einfach fortzuglauben und dem bloßen Worte zu trauen, selbst wenn der Augenschein weit weg wäre. Je weniger mein Glaube auf Gefühle und Empfindungen sich zu stützen sucht, sondern je mehr er einfach an das Wort sich hängen lernt, desto stärker wird er.

Endlich kann das Wachsthum des Glaubens auch darin bestehen, daß derselbe Christi Fülle immer völliger erfaßt und in sich aufnimmt. Aller Glaube ruht auf Erkenntniß. Je mehr nun meine Erkenntniß wächst und sich ausdehnt, desto mehr nimmt der Glaube zu. Es gab zur Zeit des Heilandes Viele, welche von seinen Wundern und Worten tiefe Eindrücke bekommen hatten und rühmten: "Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden." Sie erkannten Jesum als Pro-

pheten und glaubten an Ihn als einen solchen. Mehr hatten sie noch nicht erkannt, daher ihr Glaube noch ein eingeschränkter war. Die Jünger dagegen hatten erkannt, daß ihr Meister gekommen sei, das Reich Israel aufzurichten, daß Er der verheißene Messias und Davidssohn und König Israels sei, und glaubten an Ihn als solchen. Aber daß Er der — die Sünde der ganzen Menschheit sühnende — Hoheprieſter sei, das war ihnen lange verborgen, und selbst nachdem Jesus als Hoherpriester den Tod erlitten hatte und schon die Kunde von seiner Auferstehung sich verbreitete, brauchte es noch viel, bis die Jünger auch an Jesu Hoheprieſterthum glauben lernten. Auch bei uns geht es stufenweise von Erkenntniß zu Erkenntniß und von Glauben zu Glauben. Je mehr ich Wahrheiten wesentlich erkenne, je mehr mir immer wieder neue Seiten der Fülle Christi aufgeschlossen werden, und je mehr solche von meinem Glauben erfaßt und aufgenommen werden, desto reicher wird der Inhalt meines Glaubens und desto stärker und kräftiger wird mein Glaube.

Solches Wachsthum des Glaubens geschieht unter dem Zunehmen und Wachsen der Aufgaben. Vor Alters lebte ein Mann, welcher auf den Gedanken kam, alle Tage ein junges Kalb eine Zeitlang zu tragen, um auf diese Weise seine Kraft zu üben. Das Kalb wuchs und wurde alle Tage ein wenig schwerer. Die Kraft des Mannes wuchs aber unter dem Tragen mit jedem Tage auch, und zuletzt war der Mann, in Folge der täglichen Uebung und Angewöhnung im Stand, das Kalb auch dann noch zu tragen, als es schon ein Stier geworden war. Bei Abraham wurden die Aufgaben immer schwerer. Zuerst soll er die zur Abgötterei sich neigende Freundschaft verleugnen (1Mose 12), dann soll er den einzigen ihm gleichgesinnten Verwandten, den Lot verlassen, darauf soll er den weniger geliebten Sohn Ismael weggeben und endlich soll er den einziggeliebten Isaak opfern. Aber während die Aufgaben größer wurden, wurde auch die Kraft des Glaubens größer.

Lassen wir es uns also nicht befremden, wenn der HErr in unserem Lauf nicht immer wieder die **gleichen** Proben und Aufgaben bringt, die wir vielleicht schon oft durchgemacht haben und denen wir endlich gewachsen sind; der HErr muß immer **neue**, immer **schwierigere** Umstände und Proben kommen lassen, bei denen immer wieder die Kraft des Glaubens in neuer, bisher nicht dagewesener Weise in Anspruch genommen wird; sonst käme es zu keinem Fortschritt und Wachsthum.

Damit aber die uns verordneten Umstände diesen Zweck bei uns erreichen, haben wir täglich mit den Jüngern zu **bitten**: HErr, stärke uns den Glauben. Jesus ists allein, der den Glauben anfängt, nährt und stärkt, und endlich vollendet und zum Ziel bringt. Er führe uns in Gnaden aus Glauben in Glauben, bis wir das Ende des Glaubens davon bringen, nämlich der Seelen Seligkeit.

Matth. 7, 1—5.

Wo viel gerichtet wird über anderer Leute Fehler, da ist niemals viel Bekanntschaft mit dem eigenen Herzen. Wenn man sein eigen Herz kennt, und sein Sündenelend weiß, da hat man gar nicht **Zeit**, die Fehler Anderer zu beschauen; ja, man hat auch nicht Lust und Muth dazu.

* * *

Das Wort: "**besiehe**" (V. 5) hat seine ganze Wichtigkeit. Wenn du mit deinem Bruder über eine Sünde oder einen Fehler reden mußt, so besiehe, **wie** du es ihm sagst. Ueberleg' es auch recht; schau hin und her **in der Liebe**, wie du es ihm am besten sagen könntest, und wie es ihm am nützlichsten sein wird.

Aus einer Predigt vom † Pfr. Werner in Fellbach.

Die Ruhe des Glaubens.

Manche mißverstehen uns, als redeten wir von einer Ruhe des Fleisches, von einem trägen Falten der Arme, von einem feigen Aufgeben jeglichen Kampfes. Nein, nein, tausendmal nein!

Wir begehren **keine** Ruhe
Für das **Fleisch** in Ewigkeit,

und wenn Einige unser Zeugniß so aufgefaßt haben, so ist das so wenig ein Beweis von dem Irrthum unserer Lehre, als Pauli Predigt verdächtigt werden konnte durch die Lästerung derer, die ihm die Worte in den Mund legten: "Laßt uns Uebels thun, auf daß Gutes daraus komme."

Die "**Ruhe des Glaubens**," — was ist sie? Es ist die Ruhe des Wanderers, der lange im Nebel herumgeirrt und nun endlich den sichern **Weg** gefunden hat, der ihn, wenn er treu und wachsam vorwärts geht, unfehlbar ans herrliche Ziel bringen wird. Es ist die Ruhe des Bergbesteigers, der einen **Führer** hat, welcher ihm seine Lasten trägt und ihn an seiner Hand aufwärts zieht, den sonnigen Alpenspitzen zu. Es ist die Ruhe des Kämpfers, der seine Sache in den Händen eines **unüberwindlichen Königs** weiß, und der — mitten im heißen Schlachtengewühl — seine Augen nicht abwendet von seinem Führer, um dessen leisesten Winken zu gehorchen und siegesmuthig zu kämpfen bis aufs Blut. Es ist die Ruhe eines Gebäudes, das gegründet ist auf einen ewigen **Felsen**, und das da wächst und erbauet wird von Tag zu Tag. Es ist die Ruhe eines Schülers, der, müde vom eigenen Wählen, zum unfehlbaren **Lehrer** kommt, um sich von Ihm in allen Dingen leiten zu lassen, und die Aufgaben unter Seinem Auge zu vollbringen. Es ist die Ruhe des Kindleins, das sich den Armen des **Vaters** in unbedingtem Vertrauen überläßt, das an die unerschöpfliche Liebe der **Mutter** einfältiglich glaubt und deßhalb keine Sorge kennt als nur die Eine: immer bei ihnen zu bleiben und ihnen zu gehorchen. Es ist die Ruhe des Lämmleins, das auf der Achsel des treuen, liebevollen **Hirten** heim getragen wird. Noch sieht es hüben und drüben die gähnenden Abgründe; noch zittert es, weil es des Wolfes Geheul und das Zischen der Schlange vernimmt; aber es schließt die Augen zu und schmiegt sich fester an des Hirten Brust, der es aus Gnaden gesucht und gefunden hat. — Es ist die Ruhe des gebrochenen Herzens, das sein gänzliches Nichts erkennt, das völlig verzagt an aller eigenen Kraft und Würdigkeit, aber eben so völlig vertraut auf die Treue und Macht seines **Erlösers**; das den eigenen Willen in den Tod gibt, und begehrt ein Nichts zu bleiben, damit Jesus Alles sei.

Es **ist** eine Ruhe, das bezeugen wir mit lobenden Herzen, aber eine Ruhe des **Glaubens**, eine Ruhe, von der man keinen Vorrath sammeln kann, sondern die von der fortgesetzten Uebung des Glaubens abhängt, gleichwie man nicht ein für allemal Luft schöpft, sondern ununterbrochen, Sekunde um Sekunde, Athem holen muß. Es ist eine Ruhe, die uns anspornt zum Kampf wider Alles, was uns aus Jesu, unserer Burg, herausreißen will, eine Ruhe, die uns fähig macht zur Arbeit für unsern HErrn. Die Ruhe ist zu reell, als daß eine Seele, die sie — wenn auch nur in ihren Anfängen — genießt, sich könnte irre machen lassen durch die Stimmen, die ihr sagen: "Es gibt hienieden keine solche Ruhe." Wenn ein Mensch lange Zeit in einem halb kranken oder doch schwachen Zustande geschmachtet hätte, und es gäbe ihm ein Freund ein Mittel, das ihn

kräftig stärkte, so daß er es bezeugen könnte, wie neue Kraft und neues Leben durch seinen Organismus ströme; und wenn diese Wirkungen nicht vorübergehend, sondern stille fortdauernd wären, so könnten die gelehrtesten Aerzte und die liebsten Freunde ihm hernach lange erklären wollen, daß jenes Mittel untauglich sei: — er **könnte** es nicht glauben. So geht es uns auch. Der einfältige Glaube an Jesus und sein Wort hat uns zu viele und zu köstliche Schätze eröffnet, als daß die Stimmen der Liebsten und Verehrtesten uns könnten überzeugen: diese Schätze seien nicht vorhanden, oder werden erst in der Zukunft zu genießen sein. Unsere einzige Autorität ist das Wort unseres Gottes; darauf **stützen** wir uns. Dasselbe Wort, das uns sagt: "Wachet und betet, der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach;" — "**Jaget** nach der Heiligung;" — "Führet euren Wandel, so lange ihr hier wallet, mit Furcht" u. s. w. sagt uns auch, daß "unsere Freude völlig sein solle," "daß der Friede Gottes in uns regieren und uns bewahren wolle, daß wir in allen Dingen **weit** überwinden können durch Den, der uns geliebet hat." Ja, Jesus spricht: Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch **erquicken**. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, so werdet ihr "**Ruhe**" finden für eure Seelen. Und wir antworten:

"Ich kam, o HErr, und rühm' es froh und klar:
Dein Wort ist **wahr**!"

Die Ruhe des Glaubens ist tief und stark, aber es ist nicht die Ruhe des **Schauens**. Gelobet sei Gott, es ist **noch** eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. Wenn der Wanderer das Ziel erreicht und der Bergbesteiger die glänzenden Höhen erklommen hat; — wenn der Kämpfer nach blutigem Streite den Sieg errungen und seines Fürsten Hand ihm als Gnadenlohn die Ueberwinderkrone auf das Haupt drückt; — wenn das Gebäude vollendet und mit allen schönen Stücken gezieret ist; — wenn der Schüler seine Aufgabe zu den Füßen des unvergleichlichen Meisters gelernt und das Kindlein unter der schützenden Liebe der Eltern erstarkt und zum vollen Mannesalter gewachsen ist; — wenn der Hirte sein Lämmlein heimgebracht hat in den himmlischen Schafstall, wo keine Abgründe, kein Wolf, keine Schlange es mehr erschreckt; — wenn das Herz, das sich hier in seinem Nichtsvermögen, mit gebrochenem Eigenwillen dem herrlichen Erlöser anvertraut hat, nun sieht, wie seliglich Er es geführt und nicht hat zu Schanden werden lassen; — dann hört die Ruhe des **Glaubens** auf und es beginnt die ewige, selige Ruhe des **Schauens**.

"Sie werden sehen sein Angesicht, und sein Name wird an ihren Stirnen sein, und wird keine Nacht da sein und nicht bedürfen einer Leuchte oder des Lichts der Sonne; denn Gott der HErr wird sie erleuchten, und sie werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit."

So lasset uns nun Fleiß thun, einzukommen zu dieser Ruhe!

Gebet.

Du hast ein unermeßlich großes Herz,
Und nichts als Liebe drin,
Drum leg ich mich und all' mein Thun,
Und alle Lust und allen Schmerz,
Und meinen ganzen Sinn,
Und alle meine Freund',
Und alle meine Feind'
In diese Friedensstätt' hinein,
Um ganz darin allein zu ruh'n,
Und froh, und frei, und eins zu sein —
Hier in der kurzen finstern Zeit
Und dort in lichter Ewigkeit.

Goßner.

"Es ist hier kein Unterschied."

Röm. 3, 23.

Aus einer Rede von D. L. Moody.

Das ist eine der schwersten Lektionen, die der Mensch zu lernen hat. Wir sind geneigt zu denken, daß wir doch um ein kleines besser sind als unsere Nebenmenschen, und finden wir, daß sie um etwas besser sind als wir, so machen wir uns sofort daran, sie auf gleiche Linie mit uns herabzuziehen. Willst du erfahren, wer und was der Mensch ist, so nimm Röm. 3 zur Hand, — da ist Alles gesagt. "**Da ist nicht, der gerecht sei, auch nicht Einer.**" "**Sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms.**"

"**Allzumal!**" Es gibt Leute, die lieben es, wenn ihr Leben noch vor dem Tode beschrieben wird; möchtest du gerne deine Biographie lesen, so schlage dieses Kapitel auf, da findest du sie bereits abgefaßt.

Ich höre Jemand sagen, "es nimmt mich doch wunder, ob er sich wirklich erkühnt zu sagen, es sei hier kein Unterschied." Einer, der zum Mäßigkeitsverein gehört, spricht: "Bin ich nicht besser als der Trunkenbold?" Nun, um billig zu sein, muß ich allerdings zugeben, es ist viel besser mäßig zu sein, als unmäßig; viel besser ehrlich zu sein, als unehrlich; es steht einem Menschen, sogar in diesem Leben, besser an, wenn er in all' seinem Handel und Wandel aufrichtig ist, als wenn er rechts und links betrügt. Allein, wenn es sich um die große Frage der Seligkeit handelt, so gehört das gar nicht hieher, denn "sie sind allzumal Sünder, und **mangeln** des Ruhms, den sie an Gott haben sollten." Die Menschen sind alle schlecht von Natur; der alte Adams-Stamm ist schlecht, und wir können nicht eher gute Früchte bringen, als bis wir eingepfropft sind in den einen wahren Weinstock. Wenn ich einen Obstgarten habe, und darin zwei Apfelbäume, die beide bittere, völlig werthlose Früchte tragen, muß es mir da nicht ganz gleichgiltig sein, daß der eine Baum vielleicht fünfhundert Aepfel hat, sämmtlich schlecht, und der andere nur zwei, beide schlecht? Hier ist kein Unterschied; nur daß der eine Baum mehr Früchte trägt als der andere. Schlecht sind sie alle. Ebenso ist's mit dem Menschen. Der Eine denkt, er habe nur eine oder zwei ganz kleine Sünden — Gott werde nicht darauf achten; und siehe, jener Andere hat alle zehn Gebote übertreten! Thut nichts, hier ist kein Unterschied; sie sind Beide schuldig; sie haben Beide das Gesetz gebrochen. Das Gesetz fordert vollständige und vollkommene Erfüllung, und wenn du die nicht leisten kannst, so bist du verloren, soweit das Gesetz in Anschlag kommt. "**Denn so Jemand das ganze Gesetz hält, und sündiget an Einem, der ist es ganz schuldig.**" Gesetzt, es hänge ein Schieferdecker sein Gerüste am Dache auf mit einer Kette von zehn Ringen, und es bräche einer derselben; würde etwas daran liegen, daß die neun andern alle heil und ganz sind? Nicht das Geringste. Sowie nur **ein** Ring bricht, so fällt der Mann herunter. Ist es aber nicht etwas hart, daß er fallen muß, wenn die andern neun Ringe vollkommen sind und nur einer gebrochen ist? Sicherlich nicht; wenn nur einer gebrochen ist, so ist es für den armen Mann ganz dasselbe, als wenn sie alle gebrochen wären: er fällt. So ist es auch mit dem Menschen, der eins der Gebote übertritt, — er hat sich an allen verschuldet. Er ist ein Verbrecher in Gottes Augen. Schau jenes Gefängniß an mit den Hunderten, die der Gerechtigkeit anheim gefallen. Daselbst sind Einige für Mord, Andere für

Diebstahl, wieder Andere für Fälschung, die Einen für dies, die Andern für das gefangen gehalten. Man kann sie klassifiziren, aber doch ist und bleibt jeder Einzelne ein Verbrecher. Sie haben Alle das Gesetz gebrochen und müssen Alle dafür büßen. Das Gesetz hat einen Jeglichen hinein gebracht als Verbrecher vor Gott.

Wenn Einer öffentlich anzeigte, er könne die Herzen der Leute photographiren, glaubst du, er würde Kunden finden? Nicht ein Einziger unter uns wäre für Geld zu bekommen, um sich photographiren zu lassen, wenn man den Menschen photographiren könnte so wie er wirklich ist. Wir lassen unsere Gesichter abnehmen, und ordnen sorgfältig unsere Toilette; und wenn der Künstler uns schmeichelt, so lassen wir das Bild unter unsern Freunden herumgehen uad sagen: Wirklich, es könnte nicht trefflicher sein. Aber laß einmal den Menschen herauskommen, so wie er wirklich ist, eine Photographie des Herzens, und sieh' dann, ob Einer **die** unter seinen Nachbarn die Runde nehmen läßt. Ha! du würdest es deiner eigenen Frau nicht zeigen wollen! Du würdest dich fürchten, es selber anzusehen. Niemand als Christus allein weiß, was in diesem Herzen ist. Gottes Wort sagt: "**Es ist das Herz ein trotziges und verzagtes Ding, wer kann es ergründen?**" Wir kennen unser eigen Herz nicht; Keins von uns kann sich eine Vorstellung machen, wie schlecht es ist. Es werden bittere Dinge gegen mich geschrieben; aber ich weiß noch viel mehr Schlechtes über mich, als irgend ein anderer Mensch. In der alten Adams-Natur wohnt nichts Gutes. Wir haben ein Herz, das von Natur gegen Gott rebellirt; und auch lieben kann Gott Keiner, er sei denn aus dem Geist geboren. Ich kann es wohl begreifen, warum die Leute dieses dritte Kapitel des Römerbriefs nicht gerne haben — es ist ihnen zu scharf. Es sagt einem die Wahrheit zu deutlich. Gerade weil wir es nicht mögen, werden wir um so besser thun, hineinzusehen; wir werden finden, daß es im Grund gerade das ist, was wir brauchen. Es ist eine Wahrheit, die den Leuten durchaus nicht mundet; aber ich habe die Wahrnehmung gemacht, daß die Arznei, die uns widerlich ist, am besten bei uns anschlägt. Glauben wir, wir seien nicht so schlecht, als die Beschreibung dort besagt, so müssen wir uns eben genauer ansehen. Gott hat uns das Gesetz gegeben, daß wir uns daran messen sollen, und nach diesem unfehlbaren Maßstab "sind wir allzumal Sünder und mangeln des Ruhms" und "Unterschied ist hier keiner."

Paulus bringt das Gesetz herein, um dem Menschen zu zeigen, daß er verloren und verdorben ist. Da Gott ein vollkommener Gott ist, so mußte Er ein vollkommenes Gesetz geben, und das Gesetz ward den Menschen nicht zur Rettung gegeben, sondern zu einem Maßstab. Ich möchte euch dies recht klar zum Verständniß bringen, weil hier nach meinem Dafürhalten Hunderte und Tausende straucheln. Sie suchen sich selig zu machen damit, daß sie das Gesetz halten wollen; aber es war nie darauf berechnet, daß der Mensch durch dasselbe selig werden solle. Das Gesetz hat noch nie, seit die Welt steht, einen einzigen Menschen selig gemacht. Die Menschen haben versucht es zu halten; aber es ist ihnen nie gelungen, und wird ihnen nie gelingen. Frage den Paulus, wozu es gegeben sei. Hier ist seine Antwort: "Auf daß Aller Mund verstopfet werde, und alle Welt Gott schuldig sei." In diesem dritten Kapitel des Römerbriefs ist die Welt vor ein Tribunal

gestellt, und schuldig befunden. Wir haben Alle unser Urtheil empfangen: — "sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms."

Das Gesetz stopft Jedermann's Mund. Gott will, daß der Mensch sich vor Ihm in den Staub beuge und nicht ein Wort zu seinen Gunsten vorbringe. Erst dann will Gott mit ihm reden, wenn er sich als Sünder bekennt und all' seiner eigenen Gerechtigkeit entsagt. Wenn mir der Ausdruck erlaubt ist, Gott schließt einem Menschen immer vorher den Mund, ehe Er ihn selig macht. Hiob ward seines Heils nicht eher froh, als bis er aufhörte von sich selbst zu reden. Schau doch einmal, wie Gott mit ihm verfuhr. Zu allererst führt Er ihn in die Trübsal, und Hiob hebt an, seine Tugenden zu preisen. "Ich errettete den Armen," sagt er, "da er schrie, und den Waisen, der keinen Helfer hatte. — — Ich war des Blinden Auge und des Lahmen Füße. Ich war ein Vater der Armen!" Aber nun sagt Gott: "Ich will dich eins oder zwei fragen. Gürte deine Lenden wie ein Mann, ich will dich fragen, lehre mich!" Alsobald ist Hiob von seiner Höhe herab, schämt sich und kann von seinen guten Werken nicht mehr reden. "Siehe," ruft er aus, "ich bin zu leichtfertig gewesen, was soll ich antworten? Ich will meine Hand auf meinen Mund legen." Aber er ist vielleicht noch nicht tief genug drunten, und Gott fragt ihn weiter. Da sprach Hiob: "Ich habe geredet, das mir zu hoch ist, und nicht verstehe." Er ist nun gründlich gedemüthigt, er kann nicht umhin, es zu bekennen und spricht: "Ich habe dich mit den Ohren gehöret, und mein Auge siehet dich auch nun. **Darum schuldige ich mich, und thue Buße im Staube und Asche.**" Jetzt ist er in der rechten Stellung vor Gott, jetzt kann Gott mit ihm sprechen. Und Gott hilft ihm, und richtet ihn auf, und gibt ihm "zwiefältig so viel, als er gehabt hatte." Die Wolken, und der Nebel, und das Dunkel um seinen Pfad sind hinweggetrieben, und Licht aus der Ewigkeit bricht in seine Seele herein, wenn er sein Nichts sieht im Angesicht eines reinen und heiligen Gottes.

Das ist's also, wozu uns Gott das Gesetz gibt — nämlich, daß wir uns sehen sollen in unserer wahren Gestalt.

Eines Morgens, wenige Wochen vor der großen Feuersbrunst in Chicago, sagte ich zu meinen Kleinen: "Wenn ich heut Nachmittag nach Haus komme, so fahre ich mit euch spazieren." Mein kleiner Junge klatschte in die Hände vor Freuden. "O, Papa, willst du mir die Bären zeigen im Lincoln-Park?" "Ja." Ich war noch nicht lange fort, so sagte mein Kleiner: "Mama, bitte, mach mich zurecht!" "O!" sagte sie, "Papa kommt noch lange nicht." "Aber ich möchte fertig sein, Mama." Endlich war er fertig für die Spazierfahrt, — Gesicht gewaschen, Kleider alle nett und sauber. "Nun mußt du Sorge tragen und dich nicht wieder beschmutzen," sagte Mama. Ei, versteht sich, werde er Sorge tragen; er werde sich nicht schmutzig machen. Darauf sprang er fort, um auf mich zu passen. Indeß war es noch lange bis zum Nachmittag, und nach einer Weile fing er an zu spielen. Als ich heim kam, fand ich ihn vor dem Hause, sein Gesicht ganz mit Schmutz bedeckt. "So kann ich dich nicht nach dem Park mitnehmen, Willy." "Wie, Papa, du hast gesagt, du nehmest mich mit." "Wohl, aber ich kann nicht, du bist ja über und über beschmutzt. Ich dürfte mich nicht sehen lassen mit so einem schmutzigen Jungen." "Aber, Papa, ich bin ganz sauber, Mama hat mich gewaschen."

"Schön und gut, aber du hast dich eben seitdem wieder beschmutzt." Nun fing er an zu weinen, und ich konnte ihn nicht überzeugen, daß er schmutzig sei. "Ich bin ganz sauber," rief er, "Mama hat mich gewaschen." Glaubt ihr, ich habe weiter mit ihm gerechtet? Nein. Ich nahm ihn einfach in meine Arme, trug ihn in's Haus, und zeigte ihm sein Gesicht im Spiegel. Jetzt konnte er kein Wort mehr sagen. Meinem Wort hatte er nicht zu glauben vermocht; aber nun war ein einziger Blick in den Spiegel genügend; er sah es jetzt selber. Nach dem sagte er nicht wieder, er sei nicht schmutzig.

Nun, der Spiegel zeigte ihm, daß sein Gesicht unrein war — **aber ich nahm den Spiegel nicht, um ihn zu waschen;** fiel mir nicht ein. Doch das ist's gerade, was Tausende thun. Das Gesetz ist der Spiegel, darin wir uns sehen, der uns zeigt, wie schlecht und unwürdig wir vor Gott sind; aber die Leute nehmen das Gesetz und wollen sich damit **waschen!** Das hat der Mensch nun sechstausend Jahre lang versucht, ist aber jämmerlich zu Schanden geworden. **"Denn durch des Gesetzes Werke wird kein Fleisch gerecht."** Nur **ein** Mann hat auf Erden gelebt, der sagen konnte, er habe das Gesetz gehalten, und das war der Herr Jesus Christus. Hätte Er nur eine einzige Sünde begangen, und sich nur im Geringsten verfehlt, so wäre sein Opfer für uns nutzlos gewesen. Aber die Menschen versuchten das zu thun, was Er that, und sind zu Schanden geworden. Anstatt unter seiner Gerechtigkeit Zuflucht zu nehmen, haben sie Gott ihre eigene dargeboten. Gott aber wußte, wie elendiglich solches fehlschlagen würde. "Da ist nicht, der gerecht sei; auch nicht Einer."

Was dem Menschen fehlt, ist: eine andere Natur; er muß wiedergeboren werden. Eine alberne Rede, zu sagen: "Erfahrung macht klug." Der Mensch ist lange genug in diese Schule gegangen, und hat seine Lektion, d. h. seine Schwachheit und sein Unvermögen, doch nie gelernt. Er hält noch große Stücke auf seine eigene Kraft. "Nach solchen Erfahrungen," sagt er, "werde ich nicht mehr fallen; diesmal werde ich's recht angreifen. Ich bin jetzt im Stand, das Gesetz zu halten." Kommt die erste Versuchung — da liegt er schon wieder. Der Mensch will nicht an Gottes Kraft glauben. Er will nicht zugeben, daß es ihm fehle, will sich nicht Christo ergeben, daß Er ihn erlöse von seinen Sünden.

Aber ist es nicht besser, wir kommen in dieser Welt zu der Erkenntniß, daß es uns fehlt, und gehen zu Christo um Erlösung, als daß wir fortschlafen und zur Hölle fahren, ohne auch nur zu wissen, daß wir Sünder sind?

Ich weiß wohl, diese Lehre, daß es uns Allen gefehlt hat, daß wir allzumal Sünder sind, und des Ruhms mangeln, den wir an Gott haben sollten, — sie will dem natürlichen Menschen durchaus nicht ein. Wenn ich darauf ausgegangen wäre, den widrigsten Spruch in der ganzen Bibel herauszufinden, so hätte ich vielleicht keinen so allgemein mißfälligen wählen können, als den: **"Es ist hier kein Unterschied."**

Als der Würgengel sich anschickte, Egypten zu durchziehen, lachten ohne Zweifel die stolzen Egypter über die armen Israeliten, die ihre Thürpfosten und Schwellen mit Blut besprengten. "Was für närrisches Zeug," sagten sie wohl spöttisch, — "der bloße Gedanke, Blut an einen Thürpfosten zu spritzen! Gesetzt auch, es käme ein Unheil, dieses Blut wäre doch nimmermehr im Stande, es fern zu halten. Daß irgend ein Tod komme, glaube ich gar nicht; und wenn einer käme, so dürfte er etwa diese armen Leute treffen, uns würde er sicherlich

nicht nahen." Als aber die Nacht kam, siehe, da war kein Unterschied. Der König in seinem Palast, der Gefangene in seinem Kerker, der Bettler am Weg,— Einer war wie der Andere. Der König der Schrecken war in ein jedes Haus gekommen, und im ganzen Lande war eine allgemeine Klage. Im Hause der Armen und Niedrigen, im Hause der Fürsten und Edlen, im Hause der Statthalter und Beamten lag der Erstgeborene auf der Todtenbahre. Entgangen war nur der arme Israelite, welcher Blut an der Schwelle und an den Thürpfosten hatte. — Und wenn Gott mit seinen Gerichten über uns kommt, so werden wir Alle gleich sein, so wir nicht in Christo sind. Gelehrt oder ungelehrt, hoch oder niedrig, Priester oder Schriftgelehrte, — da wird kein Unterschied sein.

Ich hatte das traurige Loos, im Brand von Chicago zu sein. Als sich die Flammen, Alles vor sich her zerstörend, unsere Straßen hinabwälzten, da sah ich die Großen und Vornehmen, die Gelehrten und Weisen, zusammen mit den Bettlern, Dieben und Huren, den Flammen entrinnen. Alle waren gleich; es war wie am jüngsten Tag, als die Flammen durch die Stadt trieben. Kein Bürgermeister, noch Mächtiger und Kluger konnte denselben wehren. Sie standen Alle auf einer Linie, und Mancher, der Hunderttausende im Vermögen hatte, wurde zum Bettler in jener Nacht. Am Tage des Gerichts fällt jeder Unterschied weg.

Ihr habt nun hoffentlich gesehen, was ich habe beweisen wollen, nämlich, daß wir Alle gleichermaßen Sünder sind. Habe ich solches zu beweisen verfehlt, so ist unsere heutige Abendversammlung eine verfehlte.

Nur noch ein Bild laßt mich euch vorführen, um die Sache recht zu verdeutlichen. Das Gesetz von Chicago enthält eine Clausel, daß Keiner Polizeidiener werden könne, der nicht eine gewisse Leibesgröße, sage 5 Fuß 6 Zoll besitze. Als die Commission ihr Amt antrat, wurden die Polizeidienerstellen öffentlich ausgeschrieben; aber in der Anzeige zugleich bemerkt, daß Keiner sich zu melden brauche, der nicht gute Zeugnisse vorweisen könne. Ich erinnere mich, wie ich eines Tages am Bureau vorüberging, da war eine ganze Menge, die auf Einlaß warteten. Eine Seite der Straße war völlig von ihnen eingenommen, und sie verglichen ihre Papiere mit einander, um zu sehen, ob sie Aussicht auf Erfolg hätten. Einer sagt zum Anderen: "Ich habe einen guten Empfehlungsbrief vom Bürgermeister und einen vom Oberrichter." Ein Anderer sagt: "Und ich habe einen schönen Brief vom Senator So—und—so. Ich werde sicher angenommen." Die zwei Männer kommen mit einander vor und legen ihre Briefe auf den Pult der Commissäre. "Wahrhaftig," sagen die Beamten, "an guten Briefen fehlt's euch nicht; aber wir wollen sie nicht lesen, ehe wir euch zuvor messen." Ah, das hatten die guten Leute ganz und gar vergessen. Jetzt wird der erste Mann gemessen, — er hat nur fünf Fuß. "Kine Aussicht für Euch, mein Freund; das Gesetz verlangt 5 Fuß 6 Zoll, und Ihr habt das Maaß nicht." "Ei!" sagt der Andere, "ich habe viel bessere Aussicht als er, denn ich bin um ein gut Stück größer" — er fängt an, sich an dem Anderen zu messen. **So messen sich die Leute immer an einander.** Miß dich am Gesetz Gottes oder am Sohne Gottes selber; thust du das, so wirst du finden, daß es dir fehlt. Jener Mensch nähert sich den Beamten, und sie messen ihn; er ist — 5 Fuß und $5^{9}/_{10}$ Zoll. "Taugt nicht," sagen sie ihm, "habt das Maß nicht." "Aber es fehlt mir nur ein Zehntelszoll," hält er ent-

gegen. "Thut nichts," antworten sie; "hier wird kein Unterschied gemacht." Er theilt dasselbe Loos mit dem, der fünf Fuß hat. Dem Einen fehlen sechs Zoll und dem Andern nur ein Zehntelszoll; aber das Gesetz kann nicht geändert werden. Und Gottes Gesetz ist, daß kein Mensch in's Himmelreich kommen kann, der noch eine einzige Sünde an sich hat. "So Jemand das ganze Gesetz hält, und sündiget an Einem, der ist es ganz schuldig."

"Ist denn für mich noch Hoffnung vorhanden?" fragst du. "Wo ist der Stern, der meine Nacht vertreibt? Was soll aus mir werden? Wenn all' das wahr ist, so bin ich ein verlorner Mensch. Ich habe gesündiget von meiner frühsten Jugend auf." Gott Lob und Dank, meine Freunde, jetzt kommt das Evangelium gerade recht. "Er, der von keiner Sünde wußte, ward für uns zur Sünde gemacht." "Er ist um unserer Missethat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet." Wir gingen Alle in der Irre, wie Schafe, ein Jeglicher sahe auf seinen Weg; aber der HErr warf unser Aller Sünde auf Ihn."

Du fragst, was meine Hoffnung sei; dies ist sie, daß Christus starb für meine Sünden, an meiner Statt, an meinem Platz, und ich darum eingehen kann in's ewige Leben. "Christus starb für unsere Sünden nach der Schrift." In dieser Hoffnung starben einst die glorreichen Märtyrer alle, in ihr fanden alle Seligvollendeten ihren einzigen Trost. Sowie ihr diese Lehre der Stellvertretung aus der Bibel herausnehmet, so ist meine Hoffnung dahin. Mit dem Gesetz, ohne Christum, sind wir Alle verloren. Das Gesetz haben wir gebrochen, und fortan hängt über unserm Haupte das scharfe Schwert der Gerechtigkeit. Selbst wenn wir es von diesem Augenblick an halten könnten, so bleibt doch die unvergebene Vergangenheit. "Ohne Blutvergießen ist keine Vergebung."

Der nur ist in Ewigkeit geborgen, der unter dem Schirm des vollbrachten Erlösungswerkes Christi steht. Was das Gesetz nicht für uns thun konnte, das thut Er. Er ward dem Gesetz unterthan und erfüllte es bis auf das Kleinste hinaus, und unter seinem Gehorsam finden wir Schutz und Obdach. Er hat alle Strafen des Gesetzes für uns erduldet, und ist allen seinen Forderungen nachgekommen. "Welcher unsere Sünden selbst geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holz." Er sahe von Anfang, was es für ein schreckliches Ende mit uns nehmen würde, wenn wir uns selbst überlassen blieben. So kam er vom Himmel, uns den neuen und lebendigen Weg zu zeigen, darauf Jeder, der da glaubt, gerechtfertigt wird von Allem, davon er durch das Gesetz Mosis nicht konnte gerecht werden.

Es gibt eine wohlbekannte Geschichte aus der Zeit Napoleon I. In einer der Conscriptionen während seiner vielen Kriege wurde ein Mann ausgehoben, der keine Lust hatte zu gehen. Er hatte indeß einen Freund, der sich anbot, für ihn zu gehen. Derselbe stieß zum Regiment in seinem Namen und ward in den Krieg abgeschickt. Nach einer Weile kam's zur Schlacht; er wurde getödtet und auf dem Schlachtfelde begraben. Später brauchte der Kaiser wieder Leute, und aus Versehen wurde der erste Mann zum zweiten Male ausgehoben. Sie wollten ihn nehmen, aber er machte Einwendungen.

"Ihr könnt mich nicht nehmen."

"Warum nicht?"

"Ich bin todt," erwiderte er.

"Du bist nicht todt; du bist am Leben und gesund und wohl."

"Aber, ich versichere euch, ich bin todt," sagt er.

"Hör', Mann, du mußt nicht recht beim Verstand sein. Wo bist du denn gestorben?"

"In der und der Schlacht und begraben habt ihr mich auf dem und dem Schlachtfeld."

"Du redest wie ein Verrückter," riefen sie; aber der Mann blieb dabei, daß er schon seit Jahren todt und begraben sei. "Schlagt eure Bücher auf," sagte er, "und sehet, ob es nicht also ist."

Sie schlugen nach und fanden, daß er Recht hatte. Des Mannes Namen war da eingetragen als bei der Conscription gezogen, in den Krieg geschickt, und ausgestrichen als getödtet.

"Ah," sagten sie, "die Sache verhält sich so, du selber bist nicht gestorben; aber du hast wahrscheinlich Jemand bekommen, der für dich ging; es muß dein **Stellvertreter** gewesen sein."

"Ich weiß das wohl," sagte er; "er starb an meiner Statt. Ihr könnt mir nichts anhaben; ich starb in jenem Mann, und gehe daher frei aus. Das Gesetz hat keinen Anspruch an mich."

Sie wollten indeß diese Lehre der Stellvertretung nicht gelten lassen, und die Sache kam vor den Kaiser. Aber dieser sagte, der Mann habe recht, er sei in den Augen des Gesetzes todt und begraben, und Frankreich habe keinen Anspruch an ihn.

Die Geschichte mag wahr sein oder nicht; aber eins weiß ich, ist wahr, daß der König des Himmels die Lehre der Stellvertretung anerkennt. Christus ist für mich gestorben, darauf baue ich die Hoffnung des ewigen Lebens. "Es ist nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind." Fragst du mich, was du thun müssest, um dieses Segens theilhaftig zu werden, so antworte ich: Geh' und mach' es persönlich mit Christo ab. Wirf dich als ein Sünder unter's Kreuz. Entkleide dich aller eigenen Gerechtigkeit, und ziehe die Gerechtigkeit Christi an. Hülle dich in Sein reines, vollkommenes Kleid, und nimm Ihn mit kindlichem Glauben als deinen Heiland auf, so wirst du die köstlichen Schätze ererben, die Christus mit Seinem Blut dir erworben. "So Viele Ihn aufnahmen, denen gab Er Macht, Gottes Kinder zu werden." Ja, Gottes Kinder, Macht, die Welt, das Fleisch und den Teufel zu überwinden; Macht, jede anklebende Sünde, Leidenschaft und Lust zu kreuzigen; Macht, zu triumphiren über jede Drangsal und Prüfung dieses Lebens. "Ich vermag Alles durch Den, der mich mächtig macht, Christus."

Die alte, seit Jahrhunderten hergebrachte, irrige Ansicht vom Glauben macht, daß man so selten Glauben findet, man verwechselt so leicht Einbildung und angelernte Begriffe mit dem wahren Wesen des Glaubens. Der Glaube ist kein Wissen, und eigentlich keine Sache, die man erklären kann. "Es ist Gottes Werk, daß ihr glaubet." Der Glaube ist nur darauf angewiesen, vor sich hin, d. h. auf Jesum, "den Vollender des Glaubens" zu sehen.

Manche sprechen viel von der freien Gnade Gottes. Aber ist es denn eine freie Gnade, wenn sie sie nicht frei an sich wirken lassen? Sie lassen sie nur bedingt an sich wirken und wollen Etwas beibehalten. Je mehr ich mich in meiner Unmacht fühle, je mehr erfahre ich die Allmacht Gottes. Aber warum erfährt man die Allmacht Gottes nicht, wenn man auch meint, man erkenne seine eigene Unmacht? Weil man durch sich selbst sich aus seiner Unmacht aufschwingen will. Joseph war Herr über ganz Egyptenland und doch war Pharao noch um den königlichen Stuhl höher. So läßt man die freie Gnade wirken bis auf einen gewissen Punkt; aber dann will man noch um den königlichen Stuhl höher sein. Kolb.

Unfrieden in der Werkstatt.

Nach dem Englischen.

In des Zimmermanns Werkstatt war Unfriede und Streit ausgebrochen. Die Werkzeuge, deren Bestimmung es war, in herrlicher Eintracht und Harmonie mit einander zu arbeiten, hatten statt dessen angefangen zu murren, zu richten, sich über einander zu erheben.

"Ich behaupte," sagte Herr Dr. Bohrer, ein tiefer Forscher, "daß der Bruder Hobel durchaus nur oberflächliche Arbeit thut. Er macht freilich viel Wesens und wenn man nur die Spähne ansieht, so scheint es, als habe er unendlich viel geleistet — aber — er berührt doch nur die Oberfläche. Nein, ich habe keine Geduld mit ihm. Mein Prinzip ist es: tief in die Sachen einzudringen."

"Ich erkenne die Tiefe Ihrer Weisheit," entgegnete Prediger Hammer, "und ich bewundre Ihre eindringliche Kraft; allein Sie werden doch zugeben müssen, daß Ihr Einfluß sich auf einen sehr kleinen Umkreis beschränkt."

"Halt, halt, Bruder Hammer," rief der spitzfindige kleine Gehilfe Nagel dazwischen; "Sie machen allerdings Lärm genug; aber aus Erfahrung muß ich bezeugen, daß Sie schließlich doch nur den Kopf berühren."

Zwei alte Sägen legten ihre Häupter in recht bedenklicher Weise zusammen und die eine flüsterte der andern durch ihre gebrochenen Zähne hindurch zu:

"Ich bin schon lange unzufrieden über den jetzigen Stand der Dinge in unserer Werkstatt. Zu meiner Zeit hieß es in allen Dingen: 'Langsam, aber sicher!' **Ich** habe wahrhaftig nie erwartet, ein Brett in wenigen Augenblicken in einen Haufen kleinerer Stücke verwandelt zu sehen. Hin und zurück, hin und zurück, — so arbeitete ich mir meinen Weg durch das Brett hindurch, bis eine Faser um die andere nachgab. Ja, es war harte, langwierige Arbeit. Aber jetzt! — da hat man Maschinen und gewaltige Vorkehrungen und in wenigen Minuten ist das geschehen, was, wenn es richtig zuginge, eine Stunde Zeit erfordert hätte."

"Nun, nun, liebe Säge," sagte Freund Stemmeisen, "wir kennen Ihre Ansichten schon lange. Aber mir scheint, es komme vor allen Dingen darauf an, daß man sich klar bewußt werde, welche Art und Weise die bedeutendsten Resultate erzielt. Prediger Hammer ist scharf kritisirt worden; aber ich muß gestehen, ich habe lange unter seiner Leitung gearbeitet und kenne die Wucht seiner Argumente und die vortreffliche Wirkung seiner kräftigen Sprache. Kein Streich, den er führt, verfehlt seinen Zweck."

Hufeisen, der sich zufälliger Weise in der Werkstatt befand, mischte sich hier auch in das Gespräch: "Auch ich anerkenne Hrn. Hammer's Gewalt," sagte er; "aber ungleich mehr habe ich durch **unsern** Prediger Blasebalg empfangen. Wärme, Wärme thut noth; **die** schmilzt die Herzen, welche der Gewalt widerstreben. O, wo wäre ich, wenn er nicht durch seinen Hauch das Feuer angefacht, das mich durchglüht hat!"

Da erhob sich ein allgemeiner Beifallssturm: "Ja, Wärme Wärme, bedürfen wir!"

Der ehrwürdige Prof. Schleifstein, der soeben damit beschäftigt gewesen war, einigen jungen Beilen den Verstand zu schärfen, drehte sich nun feierlich herum und sprach: "Entschuldigen Sie, meine Herren, Wärme genügt uns **nicht**. Wenn wahrhaft tüchtige Arbeit geleistet werden soll, reicht die Inbrunst nicht aus. O, ich habe viel Erfahrung

und habe schon manchen Funken sprühen sehen, der schließlich nur ein wenig Zunder zum Brennen brachte. Genauigkeit, Schärfe, Politur, feine Bildung in dem umfassendsten Sinne des Wortes ist für jedes Werkzeug unentbehrlich, das etwas Rechtes ausrichten soll."

Manche bedeutsame Blicke fielen auf den redlichen Bruder Schraubstock, der ein gänzlich ungebildeter, aber durchaus treuer und wirksamer Arbeiter war.

"Ich bestrebe mich," sagte dieser ganz einfach, "Alles, was mir in den Weg kommt, herzhaft anzufassen, und was ich einmal festhalte, das lasse ich nicht so bald wieder los. Auf diese Weise ist mir schon manche Arbeit gelungen."

Die beiden Freunde Winkel und Zollstab, die bis dahin schweigend auf dem Schafte liegen geblieben waren, fühlten sich nun gedrungen, ein Wort der Ermahnung beizufügen. Sie sprachen die Befürchtung aus, es möchte Einer in ungesundem Eifer zu weit gehen. "So lange wir uns zu erinnern wissen," meinten sie, "ist es Niemandem gelungen, der nicht auf der ganz genauen Linie der vorgeschriebenen Pflichten blieb."

"Ich habe doch manchen Nagel fest eingeschlagen ohne irgend welchen vorgezeichneten Plan," sagte Br. Hammer leise vor sich hin und schien es ganz zu vergessen, daß eine höhere Hand ihn dabei geleitet.

In diesem Augenblicke öffnete sich die Thüre und "**des Zimmermanns Sohn**" trat ein in seine Werkstatt. Alsbald verstummte der laute Wortkrieg der Werkzeuge, während dessen Fortgang gar keine Arbeit gethan worden war. In der Gegenwart des Meisters war bald Alles in thätigem Einklang und die Arbeit ging freudig von statten.

Der Meister war gerade damit beschäftigt, das Modell eines Tempels zu verfertigen. Unter seiner geübten Hand schritt das Werk zusehends der Vollendung entgegen und jedes Werkzeug that ohne Widerrede die Arbeit, zu welcher Er es gebrauchte. Säge und Hammer, Hobel und Bohrer, Schleifstein und Schraubstock, — jeder fand seine Verwendung. Sie ließen jeglichen Unterschied fahren und Einer machte dem Andern willig Platz, je nachdem es der Fortgang der Arbeit erforderte. Und so wuchs das Werk unter der weisen, schaffenden Hand des unvergleichlichen Meisters zu einem herrlichen, vollkommenen Tempel heran.

Sei getreu bis in den Tod.

Nur treu, nur treu! Der HErr wird uns beistehen;
Es wird zuletzt noch Alles herrlich gehen.
So hart und lang der Kampf auch immer währt;
Je größre Treu, je mehr wird Gott geehrt.

Nur treu, nur treu! Auf Treue warten Kronen,
Womit uns Gott in Ewigkeit will lohnen,
Doch nur alsdann, wenn man in aller Noth
Getreu geblieben ist bis in den Tod.

Nur treu, nur treu! Bleibt man nicht in den Waffen,
So hat's gefehlt, weil unsre Feind' nicht schlafen;
Und wenn wir nicht stets wach am Posten steh'n,
Ists auch um schon errungnen Sieg geschehn.

Getreuer HErr, wie deine Lieb' und Treue
Alltäglich sich an mir bewährt auf's Neue,
So gib, daß ich auch alle Tag auf's Neu
Dir treu, **ja treu**, und immer **treuer** sei!

Noahs Fall.

1Mos. 9, 20—24.

Von Prof. Thiersch.

(Aus seiner Genesis.)

Die Erzählung von Noahs Fall ist seltsam, und gehört zu den Geschichten, an welchen man Anstoß nehmen kann. Doch stimmt es mit der göttlichen Weisheit überein, daß in der heiligen Schrift die Fehler, von denen die Gerechten übereilt worden sind, nicht verschwiegen werden, denn sie gereichen uns Allen zur Warnung und den Reumüthigen zum Trost.

Ueberdies liegt gerade in solchen Geschichten, an denen der fleischliche Verstand des Menschen sich ärgert, und über die er spottet, eine tiefe geistliche Bedeutung, von der der natürliche Mensch freilich nichts vernimmt.

Als die große Fluth vorüber, als die Erde verwildert und die Luft rauh geworden war, da sank die durchschnittliche Länge des menschlichen Lebens mit einem Mal auf die Hälfte herab. Um so viel härter war der Kampf des Menschen mit der Natur geworden. Wie nun damals dem Menschen gestattet wurde, sich vom Fleisch der Thiere zu nähren, so wurde auch nach göttlicher Fügung der Anbau und die Bereitung des Weines erfunden. Aber der Genuß des Weines, welcher den Sterblichen zur Stärkung gegönnt war, gereichte schon dem Vater Noah zum Fallstrick. Er wurde trunken und wurde vor seinen eigenen Söhnen zu Schanden. In dieser traurigen Thatsache liegt eine ernste Warnung. Welches Alter, welche Erfahrung und Weisheit, welch große Leistungen aus früherer Zeit hatte Noah für sich! Dennoch strauchelte er, und wer von uns kann nun behaupten, daß er vor groben Sünden sicher sei? Noah hatte die schwersten Prüfungen des Glaubens bestanden; aber die guten Tage, die er nach der Sündfluth erlebte, waren ihm gefährlicher, als alle vorigen Trübsale. Sein Alter schützte ihn vor Thorheit nicht. Doch noch mehr lernen wir hier; sogar die früher erlebte Gnade schützt vor Thorheit und Schande nicht. Mit der Gnade ist es nicht, wie mit irdischem Erwerb. Geld und Gut kann man in den Jahren der Kraft verdienen und ansammeln, dann kann man im Alter sich zur Ruhe setzen und von dem früher Erworbenen zehren. Aber im geistlichen Leben verhält es sich anders. So lange unser Prüfungsstand dauert, das heißt bis an den Endpunkt unseres sterblichen Daseins, müssen wir arbeiten und ringen, wachen und beten. Man kann nicht im Voraus arbeiten, dann ruhen, man kann nicht im Voraus wachen und dann schlafen; wir dürfen nie schlafen, das heißt, nie in geistliche Unthätigkeit, in Trägheit und Träumereien versinken. "Wer sich dünken läßt, er stehe, sehe zu, daß er nicht falle" (1Cor. 10, 12). Gerade nach großen Erfahrungen der Gnade Gottes treten gefahrvolle Augenblicke ein, wie wir an Noahs Beispiel sehen. Denn unser Herz ist so thöricht und verkehrt, daß wir an den seligen Erfahrungen der göttlichen Hilfe und Tröstung Anlaß nehmen zum Selbstvertrauen, und die Hoffart kommt vor dem Falle. Denn mit dem Selbstvertrauen verbindet sich Leichtsinn, Unvorsichtigkeit und Nachlässigkeit im Gebet. Die Gnadengaben Gottes müssen mit Demuth bewahrt und bewacht werden. Wir müssen mit heiliger Scheu wandeln und unsere Seele stets in unsern Händen tragen.

Wohl sind wir neue Kreaturen und Gottes Geist hat von unserm Innern Besitz genommen, unser alter Mensch **ist** gekreuziget. Doch laßt uns nicht übersehen, daß er **mit Christo** gekreuziget ist. "Wir sind mit Christo begraben in den Tod; wir sind mit Christo gestorben,

und vertrauen, daß wir auch mit Ihm leben werden" (Röm. 6, 3—8). **Mit Christo, nicht außer Christo!** So lange wir in Ihm bleiben, wird seine Kraft, sein Leben und sein Geist mit uns sein, und sein Sieg wird in uns offenbar werden. Lösen wir uns aber von Ihm ab durch Unglauben, durch Verunreinigung des Gewissens oder durch Leichtsinn, so müssen wir gewärtig sein, daß der alte Mensch in uns nicht am Kreuz und nicht im Grabe gefunden wird, sondern daß sich alle seine Greuel wiederum regen und geltend machen. Lassen wir Christum fahren, weichen wir aus der verborgenen Gemeinschaft mit Ihm, so können schreckliche Erlebnisse nicht ausbleiben. Lassen wir uns innerlich nicht warnen, züchtigen und zurechtbringen, dann wird zur gerechten Strafe unsere Schande offenbar werden, wie es dem Noah widerfuhr.

Noah hatte unter seinen drei Söhnen einen ausgearteten, den Ham. Er, der früher von der ungläubigen Welt verspottet wurde, mußte sich nun von seinem jüngsten Sohn verspotten lassen; dies war ein Leiden, das ihm ähnlich zu Herzen ging, wie unserm HErrn und Heiland der Verrath des Judas. In der Arche, unter denen, welche durch Gottes Erbarmen wunderbarlich behütet wurden, war also ein Ungerathener, — Ham, nicht ein kindischer Spötter, sondern (wie wir aus der schweren Strafe schließen müssen) ein hochmüthig richtender Mensch.

Es ist wahr, Noah hat großen Anstoß gegeben, und das war Sünde. Ist aber deßwegen Anstoß nehmen eine Tugend? Manche halten es dafür. Sie meinen, wenn sie an den Schwachheiten der Väter und an den Fehlern der Frommen Aergerniß nehmen, sich darüber aufhalten, sich für gerechter achten als jene, und das Wahrgenommene Anderen mittheilen und verbreiten, so sei dies ein Zeichen von christlichem Ernst und Eifer. Aber es verhält sich ganz anders. Dieses Anstoßnehmen und Afterreden ist vielmehr ein Zeichen von Schwäche, Lieblosigkeit und Selbsterhebung.

In diesen Zeiten des Abfalls und Verderbens werden von den Vätern in Kirche und Staat mitunter große Fehler begangen und arge Mißbräuche geduldet. Soll Niemand sie aufdecken und rügen? Wer Beruf und Auftrag dazu hat, der soll es thun ohne Menschenfurcht. Ein Solcher soll Zeugniß gegen die vorhandenen Aergernisse ablegen; aber nicht als ein Spötter, wie Ham; nicht als ein Verächter, ein Hochmüthiger und Herrschbegieriger, sondern wie jene zwei Zeugen Gottes in der Offenbarung, die, indem sie gegen den Antichrist auftreten, mit härenem Gewand angethan sind (Offb. 11, 3). Die Diener des HErrn, welche das Evangelium vom Reich zu predigen haben, müssen das Schwert des Geistes führen, sie dürfen die Pfeile gegen Babylon nicht sparen; aber sie müssen innerlich das Bußgewand tragen; wir Alle müssen es tragen. Wenn wir in solcher Gesinnung und innerhalb der Schranken unseres Berufes die Aergernisse rügen, dann darf Niemand sagen, wir begehen die Sünde des Ham.

Es ist etwas ganz anderes: mit dem Glauben warten zu wollen, bis man sich glücklich fühlt, oder: sich glücklich zu fühlen, **weil** man glaubt.

"Er ist eingekehrt bei einem Menschen, der ein Sünder ist!" — Das ist zugleich mein Bekenntniß und mein Ruhm.

Ich weiß, daß gar nichts ist zwischen dem heiligen Gott und mir, als nur das kostbare, reinigende Blut Jesu Christi, seines Sohnes. So läßt es sich seliglich leben, und seliglich sterben.

Geheiligt werde dein Name.

Unser Fortschritt im Christenthum hat darin seine Wurzel, daß der hochgelobte Name Gottes und Jesu Christi immer heiliger, theurer, beseligender unserm innersten Herzen wird. Der Christ wird geheiligt in dem Namen des Herrn Jesu Christi (1Cor. 6,11), dadurch daß er Gott und Christum in seinem Herzen heiligt. Das Anrufen und Heiligen des Namens Gottes und Jesu Christi und des heiligen Geistes hat die größten Verheißungen (Apstg. 4,12. Micha 6,9). Der Name des HErrn ist für den Gläubigen eine feste unbezwingbare Burg, in der er allen Feinden trotzen kann (Joh. 16, 23. Matth. 18, 20).

So gewiß aber wie das Heiligen des Namens Gottes und das Vertrauen auf seinen Namen so hohe, gewisse Verheißungen hat und Ströme von Gnadenkräften bringt, so unheilvoll und seelengefährlich ist der Mißbrauch und die Entheiligung des Namens Gottes und Jesu. "Du sollst den Namen deines Gottes nicht unnützlich führen, denn der HErr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht."

Gegen dies klare und ernste Verbot wird nicht nur von den Weltmenschen, sondern auch von Solchen, welche Gottes Wort und Gnade lieb haben, viel gesündigt. In den meisten Gegenden Deutschlands und der Schweiz ist der gedankenlose Mißbrauch des Namens Gottes und Jesu Christi zu bloßen Ausrufen der Verwunderung, der Freude, des Zornes, des Erschreckens so allgemein, daß auch viele Gläubige davon angesteckt sind. Das ist ein Bann, welcher auf den gläubigen Christen ruht, den sie abthun müssen.

Möchten doch alle Leser des Glaubensweges sich prüfen und fragen, oder — da es so oft völlig unbewußt geschieht — ihre Hausgenossen fragen, ob sie noch in dieser Sünde stecken. Wenn Gottes Verheißungen gewiß wahr werden, so werden auch ebenso gewiß seine Drohungen wahr. Gott kann es also nicht ungestraft lassen, daß sie seinen Namen so viel mißbrauchen oder doch über den bis in die frommen Kreise hineingehenden Mißbrauch des theuersten, hochgelobten Namens keinen Schmerz empfinden. Es ist deßhalb wohl die geistliche Ohnmacht und das viele geistliche Elend, die Schmach, der geringe Fortschritt, über welchen die gläubigen Kreise seufzen, unter Anderm auch eine Erfüllung dieser Drohung.

Darum, liebe Mitchristen, laßt uns Alle unsere Lippen reinigen von dieser Sünde. Erkenne es doch ein Jeder als seine heilige Pflicht, daß er wenigstens Jeden, der ein christlicher Bruder oder eine christliche Schwester sein und auf der Seite des HErrn stehen will, darauf in Demuth und Liebe aufmerksam mache, wenn er Mißbrauch des Namens Gottes bei ihm bemerkt. Bitte er den vielleicht unbewußt irrenden Bruder, daß er sich doch dieser gottentehrenden Ausrufe enthalte und wenn er Ausrufe gebraucht (die ja jede Sprache und jeder Mensch hat und fast nicht entbehren kann), sich unschuldige Ausrufe und Redensarten angewöhne. Erst müssen die gläubigen Kreise sich von dieser Sünde völlig reinigen, dann werden wir auch den Unbekehrten diese Sünde ernstlich vorhalten können.

Halte ein Jeder darauf, daß in seinem Hause der Name Gottes nicht mehr gemißbraucht werde. Dann wird der HErr auch schon Weisheit und Freudigkeit schenken, bei passender Gelegenheit die Weltkinder auf diese Sünde aufmerksam zu machen. O lieber Christ, der du auf den Namen deines Gottes getauft bist und in diesem Namen geheiligt

und gesegnet sein möchtest, laß es dir um die Ausrottung dieser unheilbringenden Sünde aus unserm Volke ein rechter Ernst sein, damit der Mißbrauch des Namens Gottes in deutscher Zunge weniger werde und immer wahrer und erhörlicher die Bitte aufsteige:

"Geheiligt werde dein Name!"

Ein Freund des Reiches Gottes

O daß Alle erkennen würden, welche Freude, Ruhe, Freiheit, wolkenlose Gemeinschaft ein Leben des unbedingten, augenblicklichen, freiwilligen **Gehorsams** mit sich bringt, und wie dasselbe mit der Zeit beinahe unvermeidlich zu werden scheint. Ein unvollständiger Gehorsam ist ein sehr dornigter Weg; voller Gehorsam ist das uns verheißene **sanfte** Joch. Ich sehe die Uebergabe immer von der Seite an, nach welcher sie ein Vorrecht ist, denn ich habe dadurch unendlich mehr gewonnen, als daran gegeben.

Dieses Leben des Glaubens gehört in erster Linie nicht auf die Kanzel und in die Gebetsversammlung; es muß in der Haushaltung beginnen. Der HErr pflegt uns im Kleinen zu erziehen, ehe Er uns Größeres anvertrauen kann. Wenn ihr den Segen der innigen Vereinigung mit Jesu gefunden habt, so werdet ihr zu Hause an dem Eßtisch und während des ganzen Tages recht **lieb** sein. Wenn ihr darüber im Zweifel seid, ob ihr euch dem HErrn ganz hingegeben habt, so fraget eure Hausgenossen, sie wissen es. Vertrauet vor Allem zu Hause auf Christum. Glaubet, daß euer HErr in eurem Hause beständig gegenwärtig ist und dort das ganze Leben ordnet. Die, welche mit euch leben, Gläubige und Ungläubige, müssen fühlen, daß ihr Christum in eurem Leben habt. "Segenstage in Oxford."

Völlige Uebergabe.

Wenn du mir sagst, du seiest darüber nicht im Klaren, ob die völlige Uebergabe ein einmaliger Akt oder eine fortlaufende That sei, so verstehe ich dich sehr gut und möchte dir vor Allem sagen: Sie ist **beides**.

Doch will ich dir etwas ausführlicher erklären, was ich darüber denke und was in den zwei letzten Jahren für Licht und Kraft gerade aus der Betrachtung dieses Gegenstandes in mein Herz geflossen ist. Die völlige Uebergabe an den HErrn ist einerseits ein Ausgangspunkt und somit

ein einmaliger Akt.

Es gibt kein Kind Gottes, das sich nicht sowohl bei seiner Bekehrung, als auch seither mit mehr oder weniger Ernst und Klarheit dem HErrn übergeben hätte. Wie oft hört man Gläubige sagen, wenn von diesem Gegenstand gesprochen wird: "Ich habe mich dem HErrn ja schon unzählige Mal übergeben." In diesem Ausdruck, den ich früher auch gebraucht habe, liegt nach meiner jetzigen Anschauung eine große Schwächung der Sache. Man will damit nur zu oft sagen, daß man nicht stets in dem Bewußtsein gelebt habe: "Ich bin ein Eigenthum Jesu," — sondern es ist gleichsam — wenigstens bei Vielen — ein immer wieder von Vorne anfangen, wobei man zu keinem bleibenden Frieden und zu keinem freudigen Wachsthum kommt. Darum scheint es mir sehr wichtig, die Uebergabe zunächst als einen einmaligen, entscheidenden Akt anzusehen, der durch die Kraft des heiligen Geistes geschieht und die ganze Energie des Willens erfordert. Wenn man von einer Handlung den Eindruck hat, sie sei endgiltig und entscheidend, so wird man dieselbe mit viel größerer Besonnenheit und tieferem Ernst vollziehen, als es sonst möglich wäre. Es ist deßhalb gewiß von der größten Wichtigkeit, daß es bei einem Menschen einmal zu diesem großen Entscheid, zu diesem Jetzt einer völligen, rückhaltslosen Uebergabe kommt, wo es dann in Wahrheit heißt:

Nun ist es geschehen! Ich bin nicht mehr mein;
Des HErrn will ich einzig und ewiglich sein!

Jesus hat uns ja erkauft, sonst könnten wir uns Ihm nicht übergeben; — aber auf Grund seines Eigenthumsrechtes an uns können wir uns nun Ihm auch geben, um fortan nicht dem Teufel, nicht der Welt, nicht uns selber anzugehören, sondern Ihm, der uns geliebt und sich selbst für uns in den Tod gegeben hat.

Wenn unsere Uebergabe an den HErrn auf diese Weise durch eine entscheidende, innerliche Handlung geschehen ist, wobei wir **Allem** abgesagt haben, was wir im Lichte Gottes als sündlich oder zweifelhaft erkennen, dann kann sie auch in Wahrheit

eine fortlaufende That

sein. Nun muß es sich offenbaren, ob die Uebergabe eine Wahrheit oder nur ein Wort war. Nun gilt es, sich fort und fort dafür zu halten, daß man der Sünde abgestorben und ein Eigenthum Jesu sei. Kommt die sündliche Lust oder die Versuchung von außen, so heißt es: Ich bin Sein, wie sollte ich mich beflecken? Kommt eine Frage in Betreff der Anwendung des Geldes oder der Zeit, so wird das Herz gemahnt: "Ei, es sollte ja eigentlich gar keine Frage sein. Deine Zeit, dein Geld, Alles gehört ja schon deinem HErrn, dem du dich mit Leib und Seele übergeben **hast**." Bin ich einmal sein, o so gilt es, Ihm immer völliger anzugehören, Ihm immer unbedingter Alles hinzugeben. Habe ich den entscheidenden Schritt aus dem Ich heraus und in den Herrn Jesum, — der da ist der Weg — hinein gethan, dann gilt es, nochmals einen Schritt zu thun und abermals einen und so fort, Schritt um Schritt in seiner seligen Nachfolge.

Unter keinem Bilde kann ich dir meinen Gedanken klarer machen, als unter dem einer in Gott geführten, glücklichen Ehe. — [Es hat ja dieses Bild die Sanktion des Wortes Gottes, und wiewohl wir es nicht außer Acht lassen dürfen, daß "die Braut des Lammes" stets seine **Gemeine** darstellt, so soll und darf doch jedes Glied dieser Gemeine seinem hochgelobten HErrn in bräutlicher Liebe und Treue anhangen.]

Nicht wahr, es muß bei einer jeden Ehe ein Ausgangspunkt sein, eine einmalige heilige Handlung, welche die Grundlage des ganzen ehelichen Lebens bildet. Einmal stellt der Bräutigam seine Anfrage, und einmal gibt die Braut ihr Jawort hin. Von dem Augenblicke an, wo sie dieses "Ja" vor dem Altar erneuert, gehört sie dem Manne ihrer Wahl an. Sie wird ihm wohl noch viele Mal sagen: Ich bin dein; aber die eigentliche Uebergabe, die Verlobung, geschieht einmal und gilt für immer.

Und doch fängt da erst das eigentliche gemeinschaftliche Beisammensein an. Thatsächlich wird die Uebergabe immer völliger, indem der Wille der Gattin immer mehr und mehr aufgeht in dem Willen ihres Mannes. Seine Interessen sind die ihrigen; man hat gar nichts gesondertes. Sie vertraut sich ihm in gewissen Gelegenheiten und Gefahren in besonderer Weise an; ihr Leben ist eine ganze Kette von hingebenden Thaten, die ihr keine Last, sondern eine Lust sind, und somit bezeugt sie durch ihr ganzes Leben, daß jene erste Hingabe eine Realität war.

So sollte auch das Leben des Christen sein, und daß es leider bei so Vielen bei dem "sollte" bleibt, ist gewiß eine Folge davon, entweder daß es nie zu einem entscheidenden Ausgangspunkt, zu einem Bruch mit **aller** Sünde, zu einer völligen Uebergabe gekommen ist, oder aber, daß man gemeint hat, mit einer einmaligen Uebergabe sei es gethan und man dürfe nun gleichsam ausruhen als auf einem erreichten Standpunkte.

Willst du dich nicht ernstlich prüfen in dieser überaus wichtigen Frage? Hast du dich jemals dem Heiland als ein williges Opfer völlig dargegeben? Bist du darin verharrt? Wenn der Finger deines Gottes irgend einen wunden Flecken berührt, o so zaudre länger nicht, dich Ihm, deinem Vater, deinem besten Freund, völlig zu übergeben, dann wird dich die Erfahrung — besser als irgend welche Worte es thun könnten — lehren, daß die Hingabe an Jesum sowohl ein einmaliger heiliger Akt, als auch eine fortlaufende That ist.

Verlag von C. F. Spittler, Stapfelberg 4, Basel.

Soeben ist erschienen:

Dr. Albert Ostertag.

Ein Lebensbild.

Herausgegeben auf Grund seiner Briefe und seines handschriftlichen Nachlasses.

Mit Dr. Ostertag's Bild.

304 S. 8. eleg. broch. Fr. 3. — Mk. 2,40.

Inhalt: 1. Im Frühling. — 2. Studienjahre. — 3. Auszüge aus einem Tagebuch. — 4. Vikariatsjahre. — 5. Eine Reise. — 6. Ankunft in Basel. — 7. Sommers Anfang. — 8. Sommers Fortgang mit Sonnenschein und Stürmen. — 9. Eine Windstille. — 10. Der Sommer neigt sich dem Herbste zu. — 11. Der Herbst.

Das Leben des in vielen Kreisen bekannten Herausgebers des Basler Missions-Magazin, der Bibelblätter und vieler auf Mission und Bibel bezüglicher Schriften ist meistens in seinen eigenen Worten aus Briefen und Tagebüchern so ansprechend geschildert, daß das Buch nicht nur den vielen Freunden Ostertag's willkommen sein wird, sondern besonders auch seiner überaus wohlthuenden Jugendgeschichte wegen der jüngeren Generation warm empfohlen werden darf. Ein treffliches Portrait Ostertag's ziert das Buch

Ich muß
Ich will
Ich kann
Ich darf } **leiden,** Phil. 4, 13. Ebr. 12, 11. Ps. 119, 75.,

ein Kunstblatt in feinem Farbendruck 40 Ctm. breit, 30 Ctm. hoch, ein mit Blumen sinnig verzierter Spruch. Preis Fr. 1,80. — Mk. 1,50.

Das Blatt wird **Leidenden stets große Freude** machen; in kurzer Zeit hat es großen Anklang gefunden.

Georg Müller's Leben und Wirken in Bristol. 2. Aufl. 448 S. br. Fr. 2. — Mk. 1,60. eleg. cart. Fr. 2,80. — Mk. 2,30. | eleg. Lwd. Fr. 3,50. — Mk. 2,80.

Spurgeon. Funken vom himmlischen Leuchter. 7 Reden. 150 S.

— **Zwölf Reden über biblische Texte.** 8 Reden. 144 S.

— **Bausteine zum geistlichen Tempel.** 8 Reden. 160 S.

— **Worte des Heilandes.** 8 Reden. 147 S.

— **Evangelium des Propheten Jesaias.** 8 Reden. 164 S.

— **Stimmen aus der Offenbarung Johannis.** 8 Reden. 171 S.

früherer Pr. Fr. 1,50 per Band. | ermäß. Preis Fr. 1. — 80 pf.
1 Dtzd. Bdchn. Fr. 10. — Mk. 8.

— **Ausgewählte Predigten.** 2 Bde. mit Portrait und Lebensskizze von Spurgeon. I. (144 S.) und II. (147 S.) früh. Pr. Fr. 7. — Mk. 5,60. | ermäß. Preis zus. Fr. 5. — Mk. 4.

— **Evangelisches Hausbuch.** 52 Predigten nach dem Kirchenjahr geordnet mit Lebensskizze. 768 S. früh. Pr. Fr. 9. — Mk. 7,20. | ermäß. Preis Fr. 5. — Mk. 4.

— **Weg des Heils** in einer Auswahl Predigten **mit grobem Druck.** 4. früh. Pr. Fr. 3. — Mk. 2,40. | ermäß. Preis Fr. 2,50. — Mk. 2.

Leuten mit schwachen Augen dürfte diese Ausgabe sehr erwünscht sein.

Billige Traktate.

Philipp Holl's Leben. 45 S.
Samuel Lutz's = 48 S.
Tobias Kiesling's = 48 S.
Martin Luther's = 54 S.
Philipp Melanchton's Leben. 40 S.
Aus Nacht zum Licht. 62 S.
Christine von Schweden. 48 S.
Gräfin Hundington. 30 S.
David Nasmith's Leben. 29 S.
Spener, Das geistl. Priesterthum. 44 S.

alle 10 Traktate zusammen genommen
448 Seiten nur Fr. 1. — 80 pf.

Außerdem sind stets auf Lager eine große Auswahl von Traktaten für Erwachsene und Kinder. Dieselben sind sortirt zu haben in Paqueten zu Fr. 1. und 50 cts.

Dschulamerk. Die syrischen Christen. Eine Erzählung von Mrs. Webb, Verf. von "Naomi." früherer Pr. Fr. 3,20. | herabgesetzt Pr. (für 472 S.) 80 cts. — 65 pf.
1 Dtzd. Ex. Fr. 8. — Mk. 6,40; größere Parthieen noch billiger.

Das Buch ist anziehend geschrieben und könnte eine billige Lektüre bieten; besonders eignet es sich aber seines **enorm billigen** Preises wegen zum Verschenken.

Für die Reisezeit.

Taschen-Bibeln in fein **Leder-Bändchen** geb., mit runden Ecken, also leicht in die Tasche zu stecken. Fr. 6,50. — Mk. 5,20.

Unterwegs. $4^1/_2$ Bog. kl. 8. eleg. Lwd. mit Brieftasche — auf Druckpap. 70 cts. — 60 pf. auf Schreibpap. Fr. 1. — 80 pf.

Glaubens-Lieder mit Melodieen. 52 Lieder deutschen und engl. Ursprungs. br. 50 cts. — 40 pf.
— ohne Melodieen, kl. Form. 20 cts. — 20 pf.

Wer auf Reisen nicht blos an sich selber denken, sondern auch Andern gerne dienen möchte, dem empfehlen unsere zur Vertheilung und zum Vorlesen sehr geeigneten billigen Schriften:

Kinder-Garten, Geschichten für die Jugend, gesammelt und erzählt von M. K.-G. 1.—24. Heft. 32 S. od. 2 Bog. in illustr. Umschlag. Preis per Heft 10 cts. — 10 pf.

Moody D. L. aus Chigago, **Zwölf Reden**, mit einem kurzen Lebensabriß. 19 Bog. kl. 8. br. Fr. 1,50. — Mk. 1,20.

Dieselben als einzelne Broschüren: 1) Gottes menschliche Werkzeuge. — 2) Christus sucht das Verlorene. 3) Es ist hier kein Unterschied. — 4) Die gute Botschaft. — 5) Wo bist du? — 6) Von den Sündern, die Christum suchen. — 7) Wie dünkt euch um Christum? — 8) Entschuldigungen, 1. Theil. — 9) Ausreden, 2. Theil. — 10) Das Blut, 1. Theil: Das Alte Test. — 11) Das Blut, 2. Theil: Das Neue Test. — 12) Der Himmel. 24—32 S.
geh. Preis pr. Ex. 10 cts. — 10 pf. | **100 Hefte gemischt zus. Fr. 10. — Mk. 8.**

Flugschriften. Unter diesem Titel geben wir eine Serie gediegener kleiner Schriften aus, die sich besonders zum Vertheilen eignen. Bis jetzt erschienen:

Nr. 1. Zwei Verirrte, 2. Die Drahtfalle, 3. Der Schiffmann Tom Fowler, 4. Zur eilften Stunde, von Emilie Hosse. — 5. Drei Bilder aus dem Leben. Von D. L. Moody. — 6. Ueber das Gebet. — 7. Sparsamkeit gegen Gott. Vom Verfasser des "Flachstüchlein." — 8. Der besiegte Soldat. Von A. Pearsall Smith. — 9. Osten und Westen, daheim ist's am Besten. Von Spurgeon. 10. Verloren und gefunden. Von Cheyne Brady.
100 Ex. Fr. 3,75. — Mk. 3. | 1000 Ex. Fr. 30. — Mk. 24.

Nr. 11. Vom Gehorsam des Glaubens, 12. Heim zu, 13. Drei Perlen. Vom Verfasser des "Flachstüchlein." — 14. Bist du mit Gott zufrieden? Von J. H. — 15. Von der Liebe. Vom Verfasser des "Flachstüchlein." — 16. Die Ruhe des Sonntags. Von J. J.
16seitige à 10 cts. — 8 pf. | 100 Ex. Fr. 7,50. — Mk. 6. | 1000 Ex. Fr. 50. — Mk. 40.

Kleinere Schriften 10 cts. — 10 pf. 1 Dtzd. fr. 1. — 80 pf.

Smith R. P. u. H. W. Wandelst Du in der Heiligung? — Glaube an den Herrn Jesum Christum. — Wer wird mich erlösen? — Das Geheimniß des Sieges. — Des Lebens großer Schmerz. — Bleibet in Ihm. — Ein reines Herz. — Richtet nicht.

Ruhe des Glaubens. — Die Herrschaft ist auf seiner Schulter. — Georg Müller. Die vier wichtigsten Fragen. — Jellinghaus. Das siegreiche Leben. — Blackwood. Der Schatz in irdenen Gefäßen. — Shipton A. Gerade wie ich. Aus dem Leben eines Kindes.

Kleinere Schriften 20 cts. — 20 pf. 1 Dtzd. fr. 2. Mk. 1,60.

Jesus der Befreier von Sünde.

Smith R. P. Durch die Wüste nach Kanaan.

Boardman. Seht dieses Kind!

Marsh Miß. Das Licht im Dunkeln.

Blackwood S. A. Gewißheit der Erlösung.

Monod Th. Aufsehen und Genesen.

Stuart J. B. Götzen. 2 cts.
100 Ex. fr. 1,80. — Mk. 1,50.

Sammlungen für Liebhaber christlicher Wahrheit und Gottseligkeit. Eine Monatsschrift à 2 Bog. per Heft, enthaltend Betrachtungen über das Wort Gottes, Biographieen, Geschichten und Lieder. per Jahrg. Fr. 1,75. — Mk. 1,40.

Um **einzelne Hefte dieser trefflichen Blätter** noch nutzbringend zu verwerthen, haben wir uns entschlossen, eine Anzahl solcher, **die nicht mehr zur Vervollständigung der Jahrgänge nöthig sind**, und **soweit sie von frühern Jahren übrig sind**, geheftet und beschnitten in

Packeten à 100 Heften zu nur Fr. 2. — Mk. 1,60.

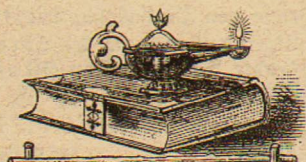
zu offeriren. Da jedes Heft eine **für sich bearbeitete, treffliche** biblische Betrachtung enthält außer dem übrigen Lesestoff, so wären somit 100 gute Traktate, jeder 32 Seiten, zu diesem billigen Preise zu haben. Geistliche, Evangelisten, wie allen Freunden der Schriftenverbreitung können wir diese Hefte bestens ihres gediegenen Inhalts wegen empfehlen, besonders zur Verbreitung an die Personen, die keine regelmäßigen Gottesdienste besuchen können.

Einzelne, treffliche evangelische, **Predigten** der Herren Prof. **Riggenbach**, Pfr. **Ernst Stähelin**, Pfr. **Vernoulli**, Pfr. **Ecklin**, Divisionsprediger **Lindenmayer** u. And. br. 15 u. 20 cts.

Schöne **Bibl. Bilder** (sog. Sonntagsschulbilder) zum Vertheilen an Kinder.
100 St. Fr. 4. — Mk. 3,20.

Ich bin der Weg.
2. Band. Heft 7.

Des Christen Glaubensweg.



Christus für uns. Christus in uns.

Inhalt.

	Seite
Hindernisse des Glaubens	121
Drei Namen Jesu. Von Steinhofer	124
Aeußerungen des Glaubens. Von James Gall	130
"Der HErr ist mein Hirte." Von Hanna W. Smith	132
Jesus in Gethsemane	139
"Mein Kreuz"	140
Lesefrüchte	129. 131. 139. 140

BASEL. C. F. SPITTLER.

Anzeige.

"Des Christen Glaubensweg"

erscheint in 12, monatlich erscheinenden, Heften, und kostet:

Durch die **Buchhandlungen** oder **Agenten** per Jahrgang Fr. 2,40. — Mk. 1,80.
Einzelne Nummern kosten 20 cts. — 15 pf.

Per **Post unter Kreuzband** direkt zugesandt in der Schweiz = 2,65.
in Deutschland Mk. 2,10.

Bei den **schweizerischen Postämtern** bestellt = 2,40.

Bei den **deutschen Postämtern** bestellt **unter Nr. 777²** des **Zeitungs-Catalogs der Reichspostanstalt** Mk. 2,50.

Wir bitten alle Freunde des Blattes, nach Kräften zur Verbreitung desselben beizutragen. Sammlern von Abonnenten können wir Rabatt geben.

Für Zusendung von geeigneten Mittheilungen, besonders solchen aus dem inneren Leben, welche für Andere zum Segen sein können, sind wir sehr dankbar. — **Briefe**, die Expedition und Redaktion betreffend, sind zu richten an **C. F. Spittler**, Stapfelberg Nr. 4, Basel. — **Briefe** von Deutschland, mit 10 pf. frankirt, sind zu addressiren: **C. F. Spittler**, postlagernd Grenzach bei Lörrach (Baden).

Direkt nach Basel gesandte Briefe kosten 20 pf.

Die Hefte sind direkt von uns oder durch jede solide Buchhandlung und Schriften-Niederlage zu beziehen und stets vorräthig bei:

Ed. Beck, Wilhelmstr. 115 in Berlin.
Ernst Bredt, Königsstr. 2a in Leipzig.
Christl. Colportage-Verein Hernsbach (Baden).
Buchhdlg. der Evangel. Gesellschaft Stuttgart.
Buchhdlg. der Evangel. Gesellschaft in Elberfeld.
Joh. Kocher in Reutlingen.
W. Schulze's Buchhdlg., Scharnstr. 11, Berlin.
In London: S. W. Partridge & Co., 9 Paternoster Row.
J. F. Steinkopf in Stuttgart.
C. A. Bomhoff in Straßburg.
Aug. Weismann in Eßlingen.
Hugo Klein, Buchhandlung, Barmen.
Depot der Evangel. Gesellschaft Zürich.
= = = = St. Gallen.
Julius Fricke in Halle.
Bureau der Evangel. Gesellschaft Bern.
F. W. Bergemann, Neu-Ruppin.
Ludwig Koch in Hamburg.

Verlag von C. F. Spittler, Stapfelberg 4, Basel.

Smith R. Pearsall, Heiligung durch den Glauben Die. 4. verb. Aufl. 166 S. kl. 8. Fr. 1. — 80 pf. | eleg. Lwd. Fr. 2. — Mk. 1,60.

— **Wandel im Licht** Der. 3. Aufl. 142 S. kl. 8. Fr. 1. — 80 pf. | eleg. Lwd. Fr. 2. — Mk. 1,60.

Segenstage in Oxford Die. Reden gehalten bei den Versammlungen vom 29. Aug. bis 7. Sept. 1874. 330 S. br. Fr. 1,80. — Mk. 1,50.

Brosamen aus den **Allianz-Versammlungen** in **Basel** vom 4.—11. April 1875. 192 S. br. Fr. 1. — 80 pf.

Smith H. W., Heiligung wie sie die Schrift lehrt. Eine Auswahl Stellen aus Gottes Wort. 124 S. kl. Format. br. 40 cts. — 35 pf.

Shipton Anna, Von Gott erbeten! 1Sam. 1, 20. 13 Bog. kl. 8. br. 80 cts. — 70 pf. Lwd. Fr. 2. — Mk. 1,60.

— "Sage es Jesu!" Erinnerungen aus Emilie Gosse's Leben. 4. Aufl. 132 S. kl. 8. br. 80 cts. — 70 pf. | Lwd. Fr. 2. — Mk. 1,60.

"Des Christen Glaubensweg" 1. Jahrgang.

komplett br. Fr. 2,40. — Mk. 1,80.
in eleganten feinen Leinwandband geb. Fr. 4. — Mk. 3,20.
einfach geb. Fr. 3. — Mk. 2,40.

Des Christen Glaubensweg.

— 2. Band. — Nr. 7. —

Hindernisse des Glaubens.

Die liebste Aufgabe dieser Blätter ist, den Herrn Jesum Christum in seiner Liebe, seiner Macht, seiner ganzen Heilandsschöne vor die Augen unserer Leser zu malen. Wie ein Künstler sein Augenmerk ganz besonders auf seine Hauptfigur richtet, und alle Nebengegenstände gleichsam in gedämpfte Schattirung hüllt, um das ganze, volle Licht auf den Einen wichtigsten Punkt fallen zu lassen, so möchten auch wir **Jesum**, den Erlöser, in den Vordergrund stellen, und alles Andere nur in Beziehung zu Ihm bringen. Er, der reale, persönliche Christus, der auf unserer Erde gewandelt hat; Er, den wir als einen realen, persönlichen König wieder erwarten, — Er soll der Mittelpunkt sein, um den sich Alles dreht, und von dem Alles Licht und Leben ausstrahlt.

Unsere nächste wichtige Aufgabe ist es, in möglichst klarer, praktischer Weise zu zeigen, **wie** ein Mensch sich die erlösende und beseligende Macht dieses herrlichen Heilandes aneignen kann, und wie er zu der Vergebung seiner Sünden und zu der heiligenden Verbindung mit Jesu durch die Innewohnung des heiligen Geistes gelangt. Der Weg hiezu ist der **Weg des Glaubens**, des einfältigen Glaubens, der da alles nimmt, was Gott ihm anbietet, und sein Ja und Amen unter Alles setzt, was Gott ihm sagt. Und weil der menschliche Hochmuth und das tief eingewurzelte Mißtrauen des natürlichen Herzens so viel Mühe hat, diesen schlichten Pfad zu finden und darauf zu wandeln, so können wir nicht genug hinweisen auf den von Gott verordneten, köstlichen wunderbaren Weg des einfachen, nackten Glaubens.

Auf die so vielfach gehörte Einwendung: Ja, wenn ich nur glauben könnte,— ich kann aber nicht glauben! — pflegte ein erfahrenes Kind Gottes meist zu antworten: "Ei, aber du kannst doch, wenn du willst." Wir stimmen dieser Antwort völlig bei, und dennoch fühlen wir uns gedrungen, diesen Gegenstand auch von einer anderen Seite zu beleuchten, und von dem zu reden, was uns am Glauben wirklich hindern kann.

Unser Herr Jesus sagte einst zu den Phärisäern: "Wie **könnet** ihr glauben, die ihr Ehre von einander nehmet?" (Joh. 5, 41). Hier nennt Er also das Suchen nach Ehre oder das bloße Annehmen der Ehre ein positives Hinderniß am Glauben. Dasselbe gilt von jeglicher Sünde, an der wir noch irgendwie mit Bewußtsein und Willen festhalten. Solch eine Sünde ist nicht nur ein Hinderniß unserer Freude, unsers Wachsthums, unserer Heiligung, sondern sie macht es uns geradezu unmöglich zu **glauben.**

Wiederum spricht Jesus: Wer nicht verläßt seinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schwestern, auch dazu sein eigenes Leben, der **kann nicht** mein Jünger sein. Und wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt, der **kann nicht** mein Jünger sein. Ein Jünger Jesu sein heißt so viel, als an Ihn glauben; also auch hier tritt ein entscheidendes "**kann nicht**" ein.

Widerspricht sich denn die Schrift, wenn sie einerseits die wunderbare Einfachheit des Glaubens lehrt und andererseits diese gewaltigen: "ihr könnet nicht" hervorhebt? Widersprechen wir uns, wenn wir in einem Athemzuge die Seelen einladen: "Kommt, nehmt, ohne Geld und umsonst; glaubet nur, so sind die Schatzkammern Gottes euch geöffnet", und im nächsten Augenblick betonen: "Es ist etwas, was euch am Glauben hindern kann." O nein. Das Wort erklärt sich durch das Wort, und bildet so ein wunderbares, einheitliches, gewaltiges Ganzes.

Was ist der Glaube? Er ist nicht ein bloßes Fürwahrhalten, nicht eine einfache Zustimmung des Verstandes, sondern eine vertrauensvolle Hingabe an Den, der zu uns spricht, eine dankbare Annahme des Geglaubten. "So du glaubst **in deinem Herzen**," spricht Paulus, "so wirst du selig." Ob das Wort "glauben" wirklich von "kleben" abzuleiten ist, wie Manche meinen, das können wir nicht entscheiden; aber das wissen wir, daß der wahre Glaube nichts anderes ist, als ein sich hängen an Jesum, ein Kleben des Innersten unseres Herzens an Ihm. Und so wenig Christus Gemeinschaft haben **kann** mit Belial, so wenig **kann** eine Seele zugleich an Jesu und an der Sünde hangen. Es gilt **entweder — oder.**

Hier ist also der Punkt, wo das gewaltige Wort Jesu herein kommt: "Wie **könnet** ihr glauben, so ihr Ehre von einander nehmet." Hier kommt das Verlassen, das Verleugnen des eigenen Lebens, das Auf-sich-nehmen des Kreuzes, ohne welches wir nicht seine Jünger sein, nicht gläubig werden **können.**

Es ist nicht unsere Absicht, heute auf die verschiedenen Formen der Sünde aufmerksam zu machen, die ein solches Hinderniß bilden und von denen die Ehrsucht nur eine ist. [Daß der HErr diese in so auffallender Weise hervorhebt, ist übrigens unserer tiefsten Beachtung werth, und wer sein eigenes Herz nur einigermaßen kennt, wird sich nicht darüber wundern.] Wenn du, geliebter Leser, Einer von denen bist, die da klagen, daß sie nicht glauben **können**, so gehe in dein Kämmerlein und bitte deinen Vater, der in das Verborgene sieht, daß Er dich durchforsche und dir zeige, was es ist, das die selige Glaubensverbindung verhindert und den Kanal verstopft, der dir den ganzen vollen Segensstrom seiner Gnade so gerne zuführen möchte. O in den meisten Fällen hat der treue Gott schon längst den wunden Fleck berührt; aber man hält Ihm nicht stille oder sucht peinliche Entschuldigungen, um den Götzen noch beizubehalten, ja man gibt dem goldenen Kalb gar noch einen schönen Namen, und sagt: "Das sind deine Götter, die dich aus Egypten geführet haben, o Israel."

O theure Seele, nimm es ernst mit

dir selbst. Bringe die heilig mahnende Stimme deines Gottes nicht abermals zum Schweigen. Es gilt dein ewiges Wohl und die Ehre deines Gottes. Wie traurig wäre es, wenn du wegen einer erbärmlichen Eitelkeit, wegen irgend einer fleischlichen Lust, wegen Geiz oder Hochmuth, wegen Trägheit oder deß etwas Schaden nehmest oder gar ausgeschlossen würdest aus der Stadt deines Gottes, in welche nichts eingehen kann, was gemein ist, sondern nur der, der im Glauben Eins geworden ist mit Jesu, dem Befreier von aller Sünde.

Ja, sagst du, ihr sagt uns, der Glaube sei so einfach und leicht, und nun macht ihr ihn so schwer. Nicht doch, geliebter Leser. Schwer ist er nur dem, der nicht **will**; dem Herzen aber, das verlangt nach Gott, ist er leicht und süß. Ist es schwer, die Glaskugel fallen zu lassen, wenn man dir eine kostbare Perle entgegenhält? Ist es schwer, das bittere Wasser auszuschütten, wenn vor deinem Blick eine sprudelnde Quelle lebendigen Wassers sich enthüllt? Ist es der Braut eine unerträgliche Last, die Heimath, den Familienkreis, den eigenen Namen zu verlassen, wenn sie am Arm ihres Geliebten in eine schönere Heimath zieht? Nein, das Kreuz Jesu ist der Liebe nicht schwer; es ist, wie St. Bernhard sagt, eine solche Last, wie die Flügel dem Vogel sind; eine Last, die uns trägt. Darum zaudere nicht, wirf Alles weg, was dich noch kettet, und gewiß kein Mensch und kein Teufel wird dich mehr hindern können, durch den Glauben Jesum Christum zu ergreifen und mit Ihm Alles zu besitzen.

Das einzige Hinderniß des Glaubens ist also: eine mit Willen und Bewußtsein beibehaltene Sünde. Nicht die ganze vergangene Sündenschuld ist das Hinderniß, sondern eine Sünde, **die du noch willst und liebst.** Gibt dir dein Gewissen Zeugniß, daß du mit keinem solchen Feind ein Bündniß hast, daß es dein aufrichtiger Wunsch und Wille ist, von aller Sünde los und frei und ein ganzes Eigenthum Jesu zu sein, dann wollen wir dir auf deine Einwendung, du könnest eben nicht glauben, antworten wie jener theure Freund: "Ei, aber du kannst **doch**!" Ja, gerade der Umstand, daß die Sünde das einzige Hinderniß ist, soll dir beweisen, wie ungeheuer groß und schwer die Sünde des Unglaubens ist, und soll dich bewegen, durch die Kraft, die Gott dir schenkt, jetzt zu glauben alle dem, was Er dir in seinem theuren Wort gesagt und verheißen hat. Oeffne deine Bibel, lies irgend eine der Verheißungen deines Gottes: "Wer an mich glaubt, der **hat** das ewige Leben" — "das Blut Jesu Christi macht uns rein von **aller** Sünde." — "Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun." — "Ich will den Vater bitten und Er soll euch einen anderen Tröster geben, daß Er bei euch bleibe ewiglich." — "Wer da bekennet, daß Jesus sei der Christ, in dem bleibet Gott und Gott in ihm" — und andere mehr. Schaue diese Verheißungen an, schaue deinen Gott an, der da niemals lügt, glaube seinem Wort, sprich "Ja" dazu, danke Ihm aus tiefstem Herzen für diese unaussprechlichen Gaben, und du wirst es erfahren und freudig bekennen, daß dir geschehen **ist** nach deinem Glauben.

Drei Namen Jesu.

Aus Steinhofer's "Tägliche Nahrung des Glaubens ꝛc."

Er ist der Erstgeborne vor allen Kreaturen, und Er ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeine, welcher ist der Anfang und der Erstgeborne von den Todten. Col. 1, 15. 18.

Es ist uns freilich Alles daran gelegen, daß wir den HErrn recht erkennen, der uns so nahe angeht, den Sohn Gottes, der uns so hoch geliebt und sich für uns in den Tod gegeben hat. Je bekannter Er uns nach seiner ganzen Wahrheit wird; je klarer und heller uns sein Zeugniß durch seinen Geist in unsern Herzen aufgeht; je völliger wir erkennen, was denn unser Jesus eigentlich sei, und was es für Bewandtniß mit seiner ganzen Sache habe, desto wichtiger wird uns auch unser Antheil an Ihm werden, und desto mehr werden wir uns seiner Gemeinschaft freuen. Wir wollen in dieser Absicht die drei herrlichen Namen, welche Ihm der Apostel in diesen Worten gibt, noch einmal bedenken, und unsern Herzen anpreisen:

1) daß Er der Erstgeborne vor aller Kreatur heißt, das kann unser Herz schon zu einer zarten und **gebeugten Freude** über Ihn erwecken.

2) daß Er der Erstgeborne von den Todten heißt, das kann uns zu einem **vollständigen Glauben** bringen; und

3) daß Er das Haupt des Leibes heißt, das kann uns zu einem **innigen Liebesanhangen** reizen. Und alsdann wird uns auch dies Erkenntniß erst fruchtbar und für unsere Seelen heilsam sein. Gewiß, es wird uns nichts umsonst von Ihm bezeugt und bekannt gemacht. Alles dient für unsern Glauben, wenn es uns sein Geist deutet und in unsern Herzen verklärt. Denn Er selbst ist uns vom Vater geschenkt mit Allem, was Er ist, und heißt, und hat. Und dies Alles kommt uns zu gut, wenn wir nur Ihn haben (wie Johannes sagt 1. Brief 5, 12: wer den Sohn hat, der hat das Leben), und Ihn einmal im Glauben **unser**, unsern Erlöser, unsern Heiland und HErrn nennen können. Könnten wir Ihn nicht in dieser Verbindung anschauen und ansprechen, so würden uns alle seine herrlichen Namen nur erschrecklich und fürchterlich sein müssen. Aber wir haben an Ihn geglaubt; wir wollen kein Heil, als nur in Jesu haben.

1) Liegt nun das in unsern Herzen zu Grunde, kann sich unser Glaube daran halten, so wird es uns erst **erfreulich** und zu einer zärtlichen Wonne sein können, wenn uns vorgehalten wird, daß eben derselbige, dem wir angehören, sei das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor allen Kreaturen. Denket dem nach an seine Macht, die Er bewiesen hat in der Schöpfung aller Dinge; erwäget seine allwaltende, durch Alles und über Alles gehende Kraft, womit Er alle Dinge trägt; betrachtet seine Hoheit und seinen Vorzug vor Allen; denn Er war, ehe etwas war, Er war der Fürst und HErr aller Kreaturen, seitdem etwas geworden ist; denn es ist durch Ihn geschaffen. Und wo gehört nun der Sünder, die schnöde Kreatur, hin, die ihr Recht verwahrloste, welches sie an Ihm, dem Sohn Gottes, dem Werkmeister des ganzen Baues, worin Gottes Herrlichkeit offenbar werden soll, von Anfang hatte? Wird Er denn auch noch auf Gottes Grund und Boden geduldet? Wird Ihm denn vergönnt, sich auch zu den Schaaren zu gesellen, die unter dem Scepter des Königs der Ewigkeit stehen? Darf Er auch seinen Mund aufthun, wenn Ihn die Morgensterne loben? Dazu wäre wohl kein Recht noch Zutritt für Ihn übrig, wenn sich der Schöpfer nicht selbst seiner angenommen, und Ihn auf einem Weg, den Er selbst mit Blut eingeweiht hat, herbeigeholt hätte. Das ist der Preis seiner unendlichen Erbarmung, daß Er, der Monarch der Kreatur, den verdorbenen Sünderhaufen nicht zurückließ; daß Er, der weise Töpfer, seine Hand aufs neue an die zerbrochenen Töpfe legte; daß Er, der Erbherr des ganzen Gottesreichs, nicht gestatten wollte, daß uns der Widerwärtige zum Raub behalten sollte. Das ist der Drang seiner freien Liebe, daß Er an allen den Thronen und Herrschaften, die vor Ihm stunden (wenn ich so sagen darf), nicht genug haben, noch an den edlen und herr-

lichen Kreaturen, die Ihm dienten, seine völlige Lust und Vergnügen finden wollte; sondern in seinem göttlichen Herzen dachte: noch sind jene Erdenklöse zurück! Dort sind noch arme Stäublein, die möchte ich auch dabei haben! Seine Lust war zu den Menschenkindern. "Man erstaunet billig, und ist voll Bewegung bei derselben Ueberlegung, daß das höchste Wesen, welches rein und heilig, und natürlich unzertheilig, sich bemüht, und erglüht, Menschen aufzusuchen, die Ihm schändlich fluchen!" Es ist ein großer Fehler, wenn man mit der erschienenen und nun überall verkündigten Gnade so bekannt thut, ohne daß das Herz darüber recht gebeugt, weich und zerschmolzen werde, und davon so natürlich denken kann, als wenn es sich billig so hätte zutragen müssen. Und nichts desto weniger äußert sich bei Manchen, welchen das klare und ungezweifelte Wort des Evangeliums von der Sünder Heil freilich nicht fremd, sondern gangbar genug ist, eine gewisse Art der Gleichgiltigkeit gegen diesen preis- und wundernswürdigen Vorsatz Gottes in seinem Sohn, daß sie mit der Erkenntniß dieses hohen Geheimnisses so überhin fahren, und als mit einer gewohnten Sache, gleichsam aus eigener Macht handthieren. Die Unart des menschlichen Herzens ist auch hierin ungemein groß und frevelhaft. Zuerst will man sich vor Gott, wie Adam, nur verstecken, ist blöde und voller Mißtrauen gegen sein Erbarmen; hernach, wenn man durch das Licht der Wahrheit Ueberzeugung und Einsicht von dem unerschöpflichen Reichthum Christi erlangt und etwas davon geschmeckt hat, so vergißt man bald seines vorigen Elends, und setzt sich gleichsam in die Gnade hinein, als wenn man sie gepachtet hätte. Da verliert sich nach und nach alle Beugung des Herzens. Es ist Einem diese Sache nicht mehr so groß, so besonders merk- und anbetungswürdig. Man kann so ganz natürlich und gemein mit den wichtigsten Dingen des Heiligthums umgehen, und nach und nach wiederum ein hartes und unempfindliches Herz bekommen. Daher ist es nöthig, daß man immer wieder bedenke und tief zu Herzen nehme, wer der ist, der uns angenommen, und was Er an uns gethan hat; und wer denn wir sind, die sich nun seines Herzens erfreuen können. Man mag immer seine Hoheit und unsere Nichtswürdigkeit, seine Macht und unser Unvermögen, seine Heiligkeit und unsere Schnödigkeit, seine Weisheit und unsere Thorheit, seine Herrlichkeit und unsere Blöße, seinen Reichthum und unsere Armuth, seine Reinigkeit und unsere Sündigkeit mit genauer Ueberlegung gegen einander halten, damit man sich nur recht vor Ihm demüthige, und sein freies Erbarmen preise.

O wenn man einmal durch seinen Geist Zeugniß bekommen hat, daß man ohne Anstand und mit Freudigkeit zu dem Gnadenthron Jesu kommen, und zu Ihm, der der Abglanz der Herrlichkeit des Vaters und das Ebenbild seines Wesens ist, zu Ihm, der der Fürst aller Fürstenthümer im Himmel, und der König des ganzen Reichs Gottes ist, mit Wahrheit sagen kann: Du bist mein, mein Erbarmer, mein Erlöser, das macht uns erst recht klein. Bei einer wahren Erkenntniß seiner Hoheit und Würde werden wir noch geringer in unsern Augen. Durch das Gefühl seines Elends und Jammers kann der Sünder wohl niederträchtig und dabei spröde, aber durch die Erkenntniß der großen und freien Gnade, die ihm von Gott in seinem Sohn geschenkt ist, erst demüthig, weich und zerschmolzen werden. Wenn man im ewigen Testament Gottes sein Recht erkannt und den gewissen Grund gefunden, daß Einem von allen hohen und herrlichen Dingen nichts mehr zu hoch und herrlich sein, sondern daß man alles, was uns Gott vorhält, kindlich annehmen und sich zueignen darf, da sieht man sich erst recht unwürdig, arm, gering und elend an; da ists erst Wahrheit und von ganzem Herzen so gemeint, wenn man sagt: ich elender Staub, ich geringe Made, ich armes Würmlein! Ja, man kann alsdann nicht Gedanken noch Worte genug zum Ausdruck finden, wie man sich nun in dieser Klarheit des neuen Bundes ansehe, und möchte sich gerne noch mehr schmiegen und beugen, und vor der Herrlichkeit des HErrn gar

zerfließen. Da läßt man Gnade Gnade sein! Man denkt: hätte nicht der Sohn Gottes sich Freude genug machen können mit allen seinen übrigen Kreaturen, die an Ihm hingen? Er hätte ja unser nicht bedurft. Wäre er nicht in dem Schoos seines Vaters in Ewigkeit selig gewesen, wenn Er uns gleich in unserer Unseligkeit gelassen hätte? Ja, daß auf uns Sünder der ganze Rath Gottes zielt; daß wir des Erstgebornen Brüder, des Vaters Kinder, die Nächsten im Reich, Erben aller himmlischen Schätze, eine königliche Priesterschaft werden und sein sollen, das übersteigt allen Verstand. Da ist das Herz zu enge, es recht zu fassen; darüber sinkt man nieder, betet an zu seinen Füßen und sagt Ihm mit inniger Bewegung: Was ist ein Mensch vor dir, und ein Menschenkind, daß du es so achtest! (Ps. 8, 5.)

2) Er heißt zweitens der Erstgeborne von den Todten; und das kann uns zu einem **vollständigen** Glauben gereichen. Er hat uns dadurch den Weg geöffnet, aus den Banden des Todes wieder ins Leben zu kommen. Ja, Er hat damit ein neues Reich angerichtet, mit welchem es seine ganz besondere Bewandtniß hat. Es ist ein Reich des Lebens, aber des Lebens, das aus dem Tod hervorbricht und hervorgrünt. Er ist es ja, der von Anfang Allem, was lebt, das Wesen und Leben gegeben hat, und es auch durch das Wort seiner Kraft erhält. Aber hier zeigt sich nicht nur eine Macht des Lebens, wie sie im ganzen Umkreis der göttlichen Haushaltung unter seinen Geschöpfen wirkt; sondern hier wird durch den Erstgebornen aus den Todten eine Siegesmacht des Lebens bewiesen, den Tod vor allen Dingen abzuthun, alle Schwachheit und Jammer aufzuheben, und den, der des Todes Gewalt hatte, das ist, den Teufel, zu Schanden zu machen; dagegen diejenigen, die dem Tod schon heimgefallen waren, wieder ins Leben zu versetzen. So ist Er der Durchbrecher geworden, und hat durch sich selbst ein Neues geschaffen. Daß Er es aber durch diesen wunderbaren Weg des Kreuzestodes ausgeführt und zu Stande gebracht hat, das war das große Geheimniß seiner Weisheit, welches Gott verordnet hat vor der Welt zu unserer Herrlichkeit (1Cor. 2, 7). Wer kann den Sohn Gottes, den Eingebornen des Vaters, hindern oder aufhalten, wenn Er seine Macht beweisen will? Wenn Er spricht, so geschiehts; Er ist an nichts gebunden, als an seinen Willen; und was Er will, das bringt Er unfehlbar zu Stande. Aber, daß Er nicht nur ein kräftiges: Es werde! gesprochen, sondern an sich selbst, in der angenommenen Menschheit, die Probe und uns den Vorgang gemacht hat, wie man aus dem Tod ins Leben kommen könne, das bleibt der Ruhm seiner göttlichen Weisheit und Menschenliebe nach dem Wohlgefallen seines Vaters. Darüber heißt Er nun der Erstgeborne aus den Todten. Ihm bringt dieses große Werk einen neuen Namen, der allen seinen Geburtsherrlichkeiten und Ausgängen, die von Anfang gewesen sind (Micha 5, 1), einen besondern Glanz beilegt.

Ich möchte wohl noch etliche Worte von dieser großen Sache beifügen, wenn wir anders in unserer Schwachheit, mit menschlichen Reden, den reinen Sinn des Geistes erreichen könnten. Die ganze Schöpfung beweist, daß durch das Wort, das im Anfang war, Alles geschaffen sei. Aber wie die Menschen in ihrer Finsterniß Gott nicht erkennen, so erkennen sie auch sein Wort nicht. Es war wohl in der Welt und die Welt ist durch dasselbige gemacht; aber die Welt kannte es nicht, sagt Johannes ausdrücklich Kap. 1, 10. Was man nun an und von Ihm nicht wußte, noch erkannte, da Er, als der Erstgeborne vor allen Kreaturen, sich mit seinem Geschöpf, auf mancherlei und oft geheime Weise, zu thun machte, das soll an und von Ihm erkannt und augenscheinlich offenbar werden, da Er nun, als der Erstgeborne aus den Todten, eine neue Schöpfung bereitet und ausgerichtet hat. Denn da ist weniger nicht vorgegangen, als in den ersten sechs Tagwerken geschehen ist, ob es schon nicht gleich so handgreiflich geworden, noch sich überall auf einmal ausgebreitet hat. Denn Er hat diese neue Schöpfung in dem Opferleib seines Fleisches an sich selbst dargestellt, nachdem Er in demselben Alles ver-

sühnt, beides das im Himmel und auf Erden ist, und was verdorben war, neu gemacht und in Licht und Klarheit verwandelt hat. So sieht es Paulus an, wenn er davon 2Cor. 5, 17 sagt: Ist Jemand in Christo, so ist er ein neues Geschöpf; das Alte ist vergangen, siehe, es ist Alles neu geworden. Nachdem durch das Sprechen des Worts und durch die Bewegung seiner Allmachtskräfte die erste Schöpfung vorging, so heißt es gleich: Und der Geist Gottes schwebete auf den Wassern (1Mos. 1, 2). Und da Er das Werk der neuen Schöpfung aus dem Tod durch sich selbst zu Stande bringen wollte, so hat Er sich durch eben denselben ewigen Geist in dem Leib (von welchem es heißt: den Leib hast du mir zubereitet. Ebr. 10, 5) zuerst selbst geopfert und in den Tod gegeben, und darnach in seiner Auferstehung dasjenige her- und an sich selbst dargestellt, was sich nun, in Kraft seiner einmal geschehenen Vollendung, durch eben denselben Geist weit genug ausbreiten, in alle Seelen bringen, und an Allen, die dadurch in sein Bild gestaltet werden, augenscheinlich darstellen soll am Tag seiner Offenbarung.

Von der ersten Schöpfung heißt es: in Ihm ist Alles geschaffen worden. Darum wird Er hier der Erstgeborne vor allen Kreaturen genennet. Von seinem neuen (oder eigentlich Erneurungs-) Werk heißt es: in Ihm sind wir vollendet, in Ihm sind wir mit auferweckt und ins himmlische Wesen versetzt worden. Darum wird Er der Erstgeborne aus den Todten genennet. Und wie alle Dinge in Ihm bestehen, und Er in seinem alles durchdringenden Geist die ganze Kreatur zusammenhält, so besteht nun auch in Ihm das ganze Heil derer, die des neuen Lebens theilhaftig werden; und Er hälts in eben demselbem Geist, in welchem Er sich geopfert hat, nun so zusammen, daß Ihm nichts gebreche an allem, was Er in dem Vorsatz des Vaters erblickt und mit dem Buch des Lebens in seine Hand genommen hat; bis Er es zu allem Wohlgefallen desselben darstellen und vor seinem Angesicht präsentiren kann.

So ist Er, beides nach seinen Schöpfungs- und seinen Erlösungsrechten, das A und O, der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte, wie Er sich selbst nennt (Offb. 22, 13), der einige Heiland und einige HErr der Lebendigen und der Todten. Nach eben derselben Hoheit und Macht, nach welcher Er der Erste heißt, ist Er auch der Letzte, der Alles vollendet, was Er durch sich selbst gegründet hat. Und so schließt Er Alles ein als in einen Zirkel, darin man weder Anfang noch Ende sehen kann. Das ist die Ehre und unaussprechlich große Würde, die der Sohn hat, das vollkommene Ebenbild des unsichtbaren Gottes; und dies alles zeugt von seiner ewigen und unanfänglichen Geburt, in welcher Ihm der Vater gegeben hat das Leben zu haben in Ihm selber (Joh. 5, 26).

Darum kommt es dem Sohn allein zu, auf diese gedoppelte Weise der Erstgeborne zu heißen; und sowohl in dem anfangs angerichteten, als auch in dem aus der Zertrümmerung neu aufgebauten Reich Gottes oben an zu stehen, ja als Kronprinz und Erbherr aller Dinge Preis und Anbetung und Herrlichkeit zu haben.

Daher kann es uns nun bei Jesu nicht fehlen, wenn wir uns an Ihn halten, und Ihm in völliger Zuversicht Leib und Seele auf Zeit und Ewigkeit anvertrauen und überlassen. Denn alle Schwierigkeiten hat Er schon durch seinen Tod gehoben. Den ungebahnten Weg, aus der Finsterniß zum Licht, und aus der Gewalt des Satans zu Gott zu kommen, hat Er durch seinen Vorgang und Durchbruch aus dem Grab ins neue Leben schon geöffnet, bereitet und gangbar gemacht. Die Riegel der Hölle hat Er schon abgeschlagen; die Pforten des Todes hat Er schon aufgesprengt; Leben und Unverweslichkeit hat Er schon an sich selbst dargestellt und ans Licht gebracht. Im Reich des Lichts hat Er schon (wenn ich so sagen darf) Posto gefaßt und seine einmal in Kampf und Streit bewährte Kraft zum ewigen Sieg gesetzt. Die Herrschaft hat Er schon angenommen; ja Alle, um welcher willen Er nicht anders, als durch Leiden des Todes in seine Herrlichkeit eingehen wollte, schon mit und durch Sich selbst dahin gebracht. Er ist ihnen nicht nur der

Vorgänger, sondern zugleich der Garant (Gewährleister), der Ausrichter, der Fürst und Herr, der Herzog der Seligkeit geworden. Dies Alles ist mit Ihm vorgegangen, da Er der Erstgeborne von den Todten geworden. Daher hat es nun keine Noth, von allem, was eitel und vergänglich ist, gar weggebracht und aus dem Tod ins Reich des Lebens neu- und ausgeboren zu werden.

Das machte Paulum unter allen Drängnissen und beim täglichen Sterben so getrost, so unerschrocken und heldenmüthig. Er sah im klaren Licht dieser Wahrheit ein, wo und wie es durchgehen sollte, und schaute schon mit freudigem Geist in die völlige Freiheit so hinein, als wenn der ganze Weg wirklich zurückgelegt und er schon bei Jesu im Hause des Vaters wäre: ich glaube, darum rede ich; wir wissen ja, daß der, so Jesum, den Herrn, auferweckt hat, wird auch uns durch Jesum auferwecken und wird uns darstellen sammt euch (2Cor. 4, 14. 1Thess. 4, 14). So wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, eben also wird Gott auch die, so eingeschlafen sind durch Jesum, mit Ihm führen und wegen ihrer Vereinigung mit Ihm ins volle Leben bringen. Fühlen wir demnach unsern Tod, den wir noch in uns haben, so darf es uns nicht blöde noch zweifelhaft machen. Wir schauen auf den Lebendigen, der todt war, Er hat uns schon seiner Auferstehung einverleibt. Um deßwillen können wir nun, ob wir schon den Leib der Sünde und des Todes noch an uns tragen, einen vollständigen Glauben haben und uns ohne Anstand alle die Dinge, die in das Reich des Lebens gehören, aneignen und uns ihrer erfreuen, als wenn kein Tod mehr übrig wäre. Gott sei Dank, der uns den Sieg gibt durch Den, der unser Herr ist, Jesum Christum! (1Cor. 15, 57.) Nun wirkt die allmächtige Kraft des Sohnes Gottes, des Erstgebornen vor allen Kreaturen, nach den Rechten seines Todes und seiner Auferstehung, in seinem ganzen Reich, bis Er es zu dem Zweck gebracht, wohin es mit Ihm selbst auf diesem Weg gekommen ist. Da wird man erst sehen, was das gewesen ist, daß Er am Kreuz gestorben und der Erstgeborne aus den Todten worden ist. Da wird sein Werk erst herrlich da stehen, wenn wir dem Ebenbild des Erstgebornen unter vielen Brüdern (Röm. 8, 29) gleich und seinem verklärten Leib ähnlich sein werden. Und wer dieses Geheimniß der Gottseligkeit im Glauben recht erkennt, der kann über die Zeit, ihre Vergänglichkeit und Eitelkeit, über die Schwachheit dieses Lebens und desselben Beschwernisse, über den Tod und desselben Grauen, über Gegenwärtiges und Zukünftiges, und was man sonst Hinderliches und Beschwerliches denken mag, weg sehen, ja sich schon jetzt in diesem Glauben darüber wegschwingen und sein Herz, Sinn und Wandel im Himmel haben.

3) Nun heißt es drittens noch: **Er ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeine;** und das kann uns zu einem **innigen Anhangen an Ihm in der Liebe** reizen.

Es ist nur Ein Geheimniß, das an uns soll offenbaret werden. Aber das Geheimniß ist eben groß; und deßwegen haben wir in demselben so mancherlei Verhältnisse gegen Jesum und Er gegen uns, daß es unmöglich mit einem einigen Namen ausgedrückt und nach seiner ganzen Bewandtniß vorgestellt werden kann. Darum heißt Er nun auch unser Haupt. Und das zeigt uns etwas Neues an von seiner innigen Gemeinschaft mit uns, und von unserer genauesten Verbindung und Vereinigung mit Ihm, welches mit allen vorherigen Namen und Ehrentiteln noch nicht gesagt worden ist. Er will Haupt sein, und ein Hause der erretteten Sünder soll seinen Leib ausmachen. Das ist ein überschwänglich großer und unaussprechlicher Vorzug! Wir werden dadurch zu Erstlingen seiner Kreaturen. Er zieht und bringt uns dadurch so zu sich und an sein liebevolles Herz, daß wir die Allernächsten bei Ihm und um Ihn sind. Wir waren aufs äußerste entfremdet; nun sollen wir die liebsten Gunstgenossen und die nächsten Miterben sein. Wir waren die Unwürdigsten; nun sollen wir die Vornehmsten und Herrlichsten sein. Wir haben den HErrn verleugnet und verlassen, durch welchen wir das Leben anfangs hatten; nun sollen wir das Recht haben, Ihn auf das innigste zu lieben.

Wir waren am weitesten entfernt; nun sollen wir gar mit Ihm eins werden. Wer dem HErrn anhanget, der wird und ist mit Ihm Ein Geist (1Cor. 6, 17).

Das ist nun seine höchste Lust und die Freude seiner Herrlichkeit, das ist das größte Wunder der Ewigkeit, daß Jesus eine Gemeine hat, die da ist sein Leib, die Fülle deß, der Alles in Allem erfüllet (Eph. 1, 23).

Wem man den Ausschlag der ganzen Haushaltung Gottes, den es mit der Welt nach so mancherlei Läuften, herrlichen Thaten und wunderbaren Beweisungen haben wird, zeigen will, dem sagt man: Komm, ich will dir das Weib zeigen, die Braut des Lamms. So ist es dem Johannes widerfahren (Offb. 21, 9). Und darauf war es schon abgesehen und angetragen, da Er zu uns kam und sich in unser Fleisch einkleidete. Denn damit hat Er den Anfang gemacht und den Grund gelegt zu der innigsten Gemeinschaft, in welcher wir mit Ihm stehen sollen in seinem ewigen Reich. Seine Menschwerdung eröffnete die erste Spur von dem Geheimniß, in welches auch die Engel zu schauen gelüstete. Da ward unser besonderes Recht an Ihn gegründet. Er nahm nicht die Engel an sich, sondern den Samen Abrahams, der die Verheißung hatte, das Geschlecht der Sünder, das im Fleisch und Blut lebte, nahm Er an sich. Aber nachdem Er den Sieg im Fleisch hinausgeführt, das Sterbliche ins Leben verschlungen und sein Haupt emporgehoben, da kam das Recht unserer innigen Gemeinschaft mit Ihm erst in den Schwang. Gott hat Ihn gesetzt zu seiner Rechten, hoch über alle Fürstenthümer und Gewalten, und hat alle Dinge unter seine Füße gethan; und hat überdies, zu einer ausnehmenden Verbindung mit denen, für welche Er gestorben war, Ihn gesetzt zum Haupt der Gemeine, welche da ist sein Leib (Eph. 1, 20—22). Wem diese Verwandtschaft mit Ihm, nach dem Vorsatz des Vaters, recht bekannt, im Herzen klar und durch seinen Geist versiegelt wird, der weiß nichts wichtigeres noch seligeres über sich und seines gleichen zu denken, als was Paulus sagt: wir sind Glieder seines Leibes; und damit man es nicht nur für eine Gleichnißrede halte und moralisch verstehe, erklärt er sich darüber noch genauer: von seinem Fleisch und von seinem Gebeine (Eph. 5, 30). Billig bricht er hiebei in seiner Rede ab und drückt ein Siegel darauf: dieses Geheimniß ist groß! Daher will ich diesmal auch nichts weiteres davon reden.

Laßt uns nur Ihn lieben! Er hat uns zuerst geliebt und uns erwählt. Es war seiner Liebe nicht genug, uns aus dem Verderben zu erlösen und wieder unter seine Hand, zum Genuß des Lebens und der Seligkeit zu bringen; es hängt noch ewige Herrlichkeit daran (2Tim. 2, 10). Ja, was noch mehr: Er will seine Liebe erst damit völlig darthun, daß Er uns seines Fleisches und Blutes theilhaftig macht, weil Er einmal unsers Fleisches und Blutes theilhaftig worden, und uns, als seinen Leib, nährt, pflegt, schmückt und herrlich macht. Seine Liebesabsicht soll Ihm an uns gelingen! Wie Er davon mit dem Vater geredet, und sich es für die, so an Ihn glauben, ausgebeten hat: Ich in ihnen, und Du in Mir, auf daß sie Alle vollendet seien in Eins, und die Liebe, damit Du mich liebest, in ihnen sei, und Ich in ihnen (Joh. 17, 23. 26). Wir wollen Ihn gerne lieben in und mit der Liebe, damit Er uns liebet und die Er selbst in unsere Herzen gießt. Denn von Ihm, dem Haupt, bringts in alle Glieder. Und so wollen wir Ihm im Geist anhangen, bis wir Ihn sehen und Ihm zur Rechten stehen.

"Aus dem Munde der Säuglinge."

Ein Mägdlein lag schwerkrank darnieder. Auf seine Bitte mußte ihm der Vater die letzten Kapitel der Offenbarung vorlesen, in denen die Herrlichkeit des neuen Jerusalems beschrieben wird. Schweigend hörte die Kleine zu, und der Vater fragte sich, wie viel sie wohl von dem Gelesenen verstanden habe. Als er geendet hatte, sagte sie mit tiefernstem Blick: "**O Vater, was müssen die Leute für reine Füße haben, die auf jenen goldenen Gassen wandeln dürfen!**"

Aeusserungen des Glaubens.

Von James Gall.

Die erste Handlung des Glaubens, durch welche Sünder Christum ergreifen, hat verschiedene Formen, und findet unter sehr verschiedenen Umständen statt. Obgleich es der Wendepunkt in dem Leben des Gläubigen ist, so ist er doch oft so unbemerkbar, besonders bei denen, die kein tiefes Schuldbewußtsein gehabt haben, daß sie oft nicht sagen können, wo oder wann dieses große Ereigniß stattfand; dagegen bei Andern ist er von so tiefen Erfahrungen begleitet, und ruft einen so augenblicklichen und wichtigen Wechsel hervor, daß es unmöglich ist, ihn je zu vergessen.

In diesen Fällen findet man gewöhnlich, daß irgend ein besonderer Bibelspruch von dem heiligen Geist benutzt worden ist, diese Veränderung hervorzubringen; denselben hat man angenommen, dem Gemüth tief eingeprägt, als den Grund, auf welchem es der Seele möglich war, ihr Vertrauen und ihre Hoffnung zu stützen.

Zuweilen ist es schwer, daß die Seele sich den allgemeinen Inhalt der Schrift zueigne, und daher thut man gut, so wie man die dargebotene Erlösung annimmt, irgend einen Bibelspruch zu wählen, der die Einladung des Evangeliums enthält, um den Glauben daran besonders zu üben. Dies hilft der ängstlichen Seele, die angebotene Erlösung zu ergreifen, indem sie die eignen Worte der Schrift gebraucht, als das Zeugniß, worauf unser Glaube ruhen könne. Und wenn wir dies thun, fühlt das Herz eine frohe Zuversicht, da es Angesicht zu Angesicht mit Gottes eigener Aufforderung kommt und wir setzen unser Vertrauen auf die unveränderliche Wahrheit.

Ich empfehle deßhalb, nicht nur für den ersten Akt des Glaubens, sondern auch als fortgesetzte Wiederholung, den Gebrauch besonderer Schriftstellen, die für diesen Zweck ausgewählt sind, und die ihr auf euren Knieen vor Gott aussprechen könnt in seinen eignen Worten, sie sogleich aneignend, damit ihr überzeugt seid, daß die große Erlösung beendet und eure Sünde wirklich vergeben sei.

Der Satan wird oft versuchen, euren Frieden zu stören, indem er einen Zweifel erweckt, ob ihr wirklich Christum angenommen habt, oder als ob noch ein Fehler oder eine Selbsttäuschung obwaltete bei der Uebergabe, die ihr machtet. Doch in dieser Beziehung braucht ihr nichts zu fürchten, selbst wenn ihr nicht im Stande seid, euch jedes Umstandes dabei genau zu erinnern. Ihr braucht nicht auf diese eine Handlung zurückzublicken, als ob eure Seligkeit davon abhinge, ob sie recht oder unrecht war. Angenommen, sie war recht, so war sie nur der "Anfang eures Vertrauens," und muß beständig erneuert werden und ihr müßt daran bis zum Ende festhalten; und war sie falsch, so ist's leicht verbessert, denn ihr könnt es jetzt recht machen. Der glaubensvolle Blick, den ihr zuerst auf Jesum richtet, muß nie abgewendet werden; denn in dieser Hinsicht sind wir verschieden von den verwundeten Israeliten, welche, einmal geheilt, die eherne Schlange nie mehr anzublicken brauchten. Wir müssen **immer** auf Christum sehen, der nicht nur der Anfänger, sondern auch der Vollender unsers Glaubens ist. Und wenn wir jemals versucht würden, unserer früheren Annahme oder unserer vergangenen Erfahrung zu vertrauen, in dem Augenblick würde unser Rückschritt anfangen; denn obgleich Christus uns nicht aufgibt, so würden wir Ihn aufgeben. Die erste Handlung des Glaubens ist wie der erste Athemzug eines neugebornen Kindes; — er muß beständig wiederholt werden, um das soeben begonnene Le-

ben zu bewahren. Das Manna hält sich nicht, und ein Grund, weßhalb manche Christen schwach werden und ihre geistige Kraft verlieren, ist, daß sie versuchen, von ihren frühern Erfahrungen zu leben, und nicht fortwährend zu Jesu kommen, als wären sie nie da gewesen.

Es gibt viele geeignete Stellen für solche Uebungen; doch will ich eine oder zwei als Beispiel geben, die gewöhnlich zu diesem Zweck gewählt werden, mit einigen Gedanken über des Herzens Annahme der Versprechungen bei jedem derselben.

1. Die Einladung.

Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken (Matth. 11, 28).

Die Annahme.

HErr, dies ist dein Versprechen und deine Einladung für mich. Ich habe gearbeitet, ich bin schwer beladen, ich bedarf der Ruhe. Du ladest mich ein, zu dir zu kommen, — Du gebietest mir "komm." Ich komme; ich habe keinen Andern, zu dem ich gehen könnte. Ich bringe nun meine müde Seele zu dir, und ich glaube, was du versprochen hast.

2. Die Einladung.

Lege deine Last auf den HErrn, Er wird dich versorgen (Ps. 55, 23).

Die Annahme.

HErr, ich nehme dein gnädiges Versprechen an. Du weißt, daß meine Last Sünde ist, und daß sie mich erdrücken würde, wenn du sie nicht für mich trügest. Du gebietest mir, sie dir aufzulegen; ich lege sie nun auf dich. Trage sie für mich, wie du versprochen hast. Du bist der große Lastträger. Ich werfe mich selbst auf dich als ein armer hilfloser Sünder, damit du nicht nur meine Last trageſt, sondern daß du auch für mich sorgen magst, wie du es versprochen hast. Und nun, da ich meine Last auf dich gelegt habe, wie du befohlen, nun bin ich gewiß, daß sie nicht länger auf mir ruhet; sie liegt nun auf dir, mein Herr Jesus, und ich bin gerecht durch dich; laß mich nie jene Bürde zurücknehmen.

3. Die Einladung.

So wir aber unsere Sünde bekennen, so ist Er treu und gerecht, daß Er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend (1Joh. 1, 9).

Die Annahme.

HErr, mein Gott, ich lege nun meine Hand im Glauben auf das Haupt des blutenden Lammes und ich bekenne über ihm und auf ihn all meine Missethat; ich bin ein verlorener Sünder und verdiene deinen Zorn und deinen Fluch für immer; aber nun auf deine Einladung bringe ich meine Schuld zu Jesu und lege sie auf sein Haupt; ich mache Anspruch an deine Verheißung; ich glaube, du hast sie erfüllt, und da du treu und gerecht bist, mir meine Sünden zu vergeben, glaube ich, daß du mich gereinigt hast von aller Ungerechtigkeit.

Aus dem Büchlein: "Augenblickliche Erlösung." Berlin, Alt-Moabit 52

Zur Beachtung.

Hast du durch den Glauben an Jesum die Vergebung deiner Sünden und Frieden mit Gott erlangt und dich Ihm zum Eigenthum übergeben, so sei alle Morgen beim Erwachen dein erster Akt, daß du dich erinnerst:

1) Daß jede deiner Sünden rein gewaschen ist durch das Blut Jesu Christi.

2) Daß du ganz Sein bist, sowohl weil Er dich erkauft, als auch, weil du dich Ihm mit vollem Bewußtsein übergeben hast.

3) Daß also gar keine Wolke, ja kein Schatten ist zwischen deiner Seele und Gott.

4) Daß der HErr die stündliche Bewachung deines Lebens und Wandels übernimmt.

Dies sollte auch den ganzen Tag hindurch die Verfassung deiner Seele sein. Sollte die Gemeinschaft mit Gott durch eine Sünde auf einen Augenblick unterbrochen werden, so laß dir durch sofortiges Bekenntniß den Frieden wieder herstellen.

"Der HErr ist mein Hirte."

Von Hanna W. Smith.

Je besser ich das Leben in der Kraft des Glaubens kennen lerne, desto einfacher erscheint es mir, und ich finde immer mehr, daß die Sprüche, die dasselbe am besten beschreiben, die bekanntesten Sprüche der Bibel sind. Die Stellen, die wir seit unserer Kindheit kennen, die wir auf den Knieen der Mutter gelernt haben, die dazu dienten, uns auf die einfachste Art die Liebe unsers himmlischen Vaters und die Ursachen, warum wir Ihm vertrauen können zu erklären — diese gleichen Stellen enthalten in ihren einfachen Versicherungen die ganze Geschichte dieses wunderbaren Lebens des Vertrauens, und die höchsten Wahrheiten sind in ihren allbekanntesten Behauptungen eingeschlossen.

Was uns daher Allen Noth thut, das ist, in die Kinderstube zurückzukehren, die Sprüche unserer Kindheit wieder hervorzunehmen, und dieselben, während wir sie mit dem Verstande unserer reifern Jahre lesen, — mit unserm ganzen Kinderglauben zu glauben.

Begleitet mich also, liebe Leser, zurück zu dem Kinderpsalm, zu dem, der den Kleinen so allgemein in der Kinderstube und in der Kleinkinderschule gelehrt wird. Erinnert sich nicht ein Jedes von uns des 23. Psalms so weit zurück, als wir uns überhaupt zu erinnern vermögen, und wissen wir nicht noch Etwas von der Freude und dem Stolz unserer Kinderherzen, als wir ihn zum ersten Male ohne Fehler hersagen konnten? Wir haben ihn von dort an immer gewußt und in diesem Augenblicke klingen seine Worte Einigen unter euch so bekannt und vertraut, daß ihr nicht einsehet, welchen tieferen Sinn sie enthalten können.

In Wirklichkeit aber sagt uns dieser Psalm die ganze Geschichte des Lebens im Glauben, in Worten von solcher Tiefe und Bedeutung, daß ich starke Zweifel hege, ob es bis jetzt in das Herz eines sterblichen Menschen gekommen sei, die Dinge zu begreifen, die sie offenbaren.

Wiederhole sie dir aufs Neue. "Der HErr ist mein Hirte, mir wird Nichts mangeln." Wer ist dein Hirte? der HErr! O, mein Freund, was für eine wunderbare Verkündigung! Der HErr, Gott Himmels und der Erde, der allmächtige Schöpfer aller Dinge, Er, der das Weltall in Seiner Hand hält, als ob es etwas sehr Geringes wäre, — **Er** ist dein Hirte und hat es auf sich genommen, für dich zu sorgen und dich zu behüten, wie ein Hirte für seine Schafe zu sorgen und sie zu behüten hat. Wenn dein Herz diesen Gedanken wirklich fassen könnte, so würdest du keine Furcht und keine Sorge mehr haben; denn wie wäre es möglich, daß mit einem solchen Hirten dir je etwas Gutes mangeln könnte?

Als der werthe heilige Geist mir vor einigen Monaten diesen Psalm wieder in besonderer Weise in Erinnerung brachte, war ich versucht, zu meinen, ich hätte dessen Bedeutung schon lange erschöpft. Aber als ich ihn immer aufs Neue wiederholte, so entfaltete sich nach und nach vor mir eine solche Fülle von Segnungen und Vorrechten, daß die Worte fehlen, um nur die Hälfte davon auszusprechen.

Dann ging ich an die Bibel, um den Gegenstand zu ergründen, auf daß ich sehen möchte, ob es wahr sein könne, daß solche überschwänglichen Reichthümer wirklich **mein** seien, und ob ich mein Herz deren vollem Genusse hingeben dürfe. Ich that, was ich oft und immer mit großem Nutzen thue, ich baute eine "Pyramide" von Erklärungen und Verheißungen auf, die, einmal gebaut, allen Winden und Stürmen der Prüfung und des Zweifels, die sie etwa angreifen könnten, eine unüberwindliche und unzerstörbare Fronte entgegenstellt. Ich nahm zu meinem Fundamentalspruch die selbsteigene Erklärung unsers HErrn Joh. 10, 14: "Ich bin der gute Hirte und erkenne meine Schafe und bin bekannt den Meinen." Dann kam die Erklärung in Bezug auf Ihn (Ebr. 13, 20), wo Er genannt wird: "der große Hirte der Schafe," und auch 1 Pet. 5, 4 "der Erzhirte." Dann Jes. 40, 11: "Er wird seine Heerde weiden, wie ein Hirte; Er wird die Lämmer in seine Arme sammeln und in seinem Busen tragen, und die Schafmütter führen." Dann Jer. 31, 10:

"Der Israel zerstreuet hat, der wird es auch wieder sammeln, und wird ihrer hüten, wie ein Hirte seine Heerde." Dann Ps. 80, 1: "Du Hirte Israels, höre, der du Joseph hütest, wie der Schafe." Dann Hes. 34, 11. 23. 28—31: "Denn so spricht der HErr, HErr: Siehe, ich will mich meiner Heerde selbst annehmen, und sie suchen. Und ich will ihnen einen einigen Hirten erwecken, der sie weiden soll, nämlich meinen Knecht David, der wird sie weiden und soll ihr Hirte sein." — "Und sie sollen nicht mehr den Heiden zum Raube werden, und kein Thier auf Erden soll sie mehr fressen; sondern sollen sicher wohnen ohne alle Furcht. Und ich will ihnen eine berühmte Pflanze erwecken, daß sie nicht mehr sollen Hunger leiden im Lande, und ihre Schmach unter den Heiden nicht mehr tragen sollen. Und sollen erfahren, daß ich der HErr, ihr Gott, bei ihnen bin und daß sie vom Hause Israel mein Volk seien, spricht der HErr HErr. Ja ihr Menschen sollt die Heerde meiner Weide sein, und ich will euer Gott sein, spricht der HErr HErr."

Alle diese Aussprüche der Schrift müssen uns aufs Bestimmteste überzeugen, daß der HErr in Wirklichkeit unser Hirte ist, und daß, wenn Er sich diesen Namen gibt, Er auch entschlossen ist, die Verpflichtungen auf sich zu nehmen, die der Name mit sich bringt, und das zu sein, was Er von sich selbst aussagt: "ein guter Hirte."

Er selber hält die Hirten für strafbar, die keine guten Hirten sind, wenn Er Joh. 10, 12, 13 von dem Miethling redet, der flieht, wenn er den Wolf kommen sieht. Sehr Viele sehen den Herrn Jesum an, als ob Er fliehe, wenn die Noth kommt und sich nicht um die Schafe bekümmere; als ob Er in den dunkeln und düstern Stunden, wenn Stürme wüthen oder Feinde uns zu verschlingen drohen, uns allein lasse und nur in den sonnigen und friedevollen Tagen bei uns bleibe. Aber Sach. 11, 17 und Hes. 34, 2—4. 7—10 zeigen uns, was unser HErr von den Hirten hält, die solches thun. "O Götzenhirten," sagt Er, "die die Heerde lassen. Das Schwert komme auf ihren Arm und auf ihr rechtes Auge. Ihr Arm müsse verdorren und ihr rechtes Auge dunkel werden." "So spricht der HErr HErr: Siehe, ich will an die Hirten und will meine Heerde von ihren Händen fordern, und will es mit ihnen ein Ende machen, daß sie nicht mehr sollen Hirten sein."

Es machte einen tiefen Eindruck auf mich, als ich einen der Brüder an den Versammlungen in Brighton sagen hörte, daß die Christen diesen Psalm oft so lesen, als stände es: "der HErr ist das Schaf und ich bin der Hirte," als hätten **sie** den HErrn zu hüten, anstatt daß Er sie hütet, und als ob, statt daß Er sie bewacht und ihnen nachgeht und sie sucht, wenn sie verloren sind, sie Ihm nachgehen, und Ihn suchen und bewahren müßten.

Wir wollen uns die Sache recht ansehen. Hast du je wirklich geglaubt, daß der HErr dein Hirte ist und daß Er ein guter Hirte ist? Ich weiß, daß du es manch hundert Mal **gesagt** hast; aber hast du dir es je als eine **Thatsache** gedacht? Bist du sicher und glücklich und frei von Sorgen gewesen, wie ein Schaf es ist, das sich unter der Hut eines guten Hirten weiß? Oder bist du dir vorgekommen, wie ein Schaf ohne Hirte, oder wie ein Schaf, das einen untreuen, unfähigen Hirten hat, einen Hirten, der nicht für deine Bedürfnisse sorgt und dich in den Zeiten der Gefahr und der Dunkelheit verläßt? Stand es oder steht es noch so um dich, — wie kannst du denn deinen Zustand mit der Behauptung in Einklang bringen, daß der HErr dein Hirte ist, und dir also Nichts mangeln wird? Du sagst, Er sei dein Hirte und dennoch mangelt dir etwas. Wer hat sich geirrt? Du oder der HErr?

Hier wirst du mir vielleicht mit den Worten entgegenkommen: "O wahrlich, ich beklage mich nicht über den HErrn; aber **ich** bin so schwach und thöricht und so unwissend, die Schwierigkeit liegt bei mir." Weißt du denn nicht, daß Schafe immer schwach und hilflos und einfältig sind und daß sie einen Hirten haben **müssen**, der für sie sorgt, gerade weil sie so unfähig sind, für sich selbst zu sorgen. Ihre Wohlfahrt und ihre Sicherheit hängt also nicht im Geringsten von ihrer eigenen

Kraft, oder von ihrer eigenen Weisheit, oder von irgend Etwas ab, das sie in sich selbst haben, sondern ganz und völlig von der Pflege ihres Hirten. Und **wenn** du ein Schaf bist, so muß auch dein Wohl ganz von deinem Hirten abhängen und nicht von dir selbst.

Wir wollen uns zwei Schafheerden vorstellen, die am Ende des Winters zusammenkommen, um ihre Erfahrungen zu vergleichen, die eine Heerde fett und stark und in gutem Stande, die andere armselig und mager und kränklich. Wird die gesunde Heerde sich selbst rühmen und sagen: "Seht, wie prächtig wir zu uns selbst Sorge getragen haben, — was für gute, starke, kluge Schafe wir sein müssen!" Gewiß nicht, all ihr Lob würde ihrem Hirten gelten. "Seht, welch guten Hirten wir gehabt haben," würden sie sagen, "und wie er für uns gesorgt hat. Durch alle die Stürme des Winters hat er uns behütet, und hat uns gegen jedes wilde Thier vertheidigt und uns stets mit dem besten Futter versehen." Und würden etwa die armen, elenden, kranken Schafe die Schuld auf sich nehmen und sagen: "Ach! was müssen wir für böse Schafe sein, um uns in einem solch armseligen Zustand zu befinden!" Nein, auch sie würden nur von ihrem Hirten sprechen; aber wie verschieden wäre ihre Geschichte. "Ach," würden sie sagen, "unser Hirte war gerade das Gegentheil von dem eurigen. Er nährte sich selbst, aber er ernährte die Heerde nicht: Die Schwachen stärkte er nicht, die Kranken heilte er nicht, die Zerschlagenen verband er nicht und suchte die Verlorenen nicht. Bei hellem und freundlichem Wetter, wenn keine Feinde in der Nähe waren, da blieb er wohl bei uns, aber in den Zeiten der Gefahr und des Sturms verließ er uns und floh: O, hätten wir nur einen guten Hirten, wie der eurige!"

Wir Alle verstehen die Verantwortlichkeit des Hirten in Bezug auf die Schafe; allein von dem Augenblicke an, wo wir das Bild auf uns selbst anwenden, heben wir sogleich alle Verantwortlichkeit von des Hirten Schultern weg und legen sie auf die Schafe, und verlangen von den armen, menschlichen Schafen die Weisheit und Pflege und vorsorgende Macht, die nur dem Hirten allein zukommen kann. Und so bringen wir uns um die Süßigkeit dieser Verbindung und gehen aller ihrer herrlichen Vorrechte verlustig.

Ich gestehe, daß in einem Stück zwischen den Schafen und uns ein Unterschied besteht, daß sie nämlich weder Vernunft noch Macht haben, sich der Obhut ihres Hirten zu entziehen, während wir dies thun können. Wir können uns kein Schäflein denken, das sagen würde, "Ja, wir haben einen guten Hirten, der gerne für uns sorgen möchte, allein wir fühlen uns seiner Pflege nicht werth und wir fürchten uns, ihm zu vertrauen. Es ist wahr, daß er für grüne Weiden und eine sichere und bequeme Hürde gesorgt hat, allein wir verdienen solche Pflege nicht, und daher haben wir uns ferne gehalten und haben uns geweigert, auf seinen Auen zu weiden oder in seinem Schafstall zu ruhen. Wir hätten dies für eine Anmaßung gehalten, und so haben wir getrachtet so gut für uns selbst zu sorgen, als wir eben konnten. Wohl haben wir oft sehr schwere Zeit gehabt und wir befinden uns in einem traurigen und hoffnungslosen Zustande; allein wir sind so arme und unwürdige Geschöpfe, daß wir dies erwarten und versuchen müssen, uns darein zu ergeben." Wenn die Schafe auch recht dumm und einfältig sind, so wissen wir doch, daß kein Schaf so einfältig wäre, auf diese Art zu reden. Hier nun tritt der Unterschied ein. **Wir** sind in unsern eigenen Augen so viel klüger als die Schafe, daß wir denken, solch ein einfältiges, blindes Vertrauen, sei nicht für uns, und in unserer überlegenen Weisheit maßen wir uns an, die Sache in unsere eigenen Hände zu nehmen und so schließen wir uns von der Hut des Hirten aus.

Nun ist es aber Thatsache, daß wenn irgend ein Schaf in Christi Heerde sich in einem elenden Zustande befindet, eine von zwei Ursachen Schuld daran sein muß: entweder ist Christus kein guter Hirte und sorgt nicht für seine Schafe, oder aber seine Schafe haben sich seiner Pflege entzogen und haben sich gefürchtet oder geschämt, sich derselben anzuvertrauen. Ich weiß, daß nicht Eines unter euch

zu sagen oder zu denken wagen würde, daß Christus etwas anders, als ein **guter** Hirte sein könne; der Fehler muß also da liegen: entweder hast du nicht geglaubt, daß Er wirklich dein Hirte sei, oder aber, wenn du es geglaubt hast, so hast du dich geweigert, Ihn für dich sorgen zu lassen.

Ich bitte dich flehentlich, diesem Gegenstand muthig ins Angesicht zu schauen, und dir eine **bestimmte** Antwort darüber zu geben. Nicht nur hängt deine eigene Wohlfahrt und dein Trost von deiner richtigen Auffassung dieser gesegneten Verbindung ab, sondern auch die Ehre deines Hirten steht auf dem Spiele. Hast du je an den Kummer und die Schande gedacht, welche dieser dein trauriger Zustand **Ihm** verursacht? O wie betrübend ist es, wenn irgend Eines von uns sich weigert, den Hirten sorgen zu lassen, und wie verunehren wir seinen Namen durch diese Unwilligkeit. Die Welt blickt auf uns, um zu sehen, was der Herr Jesus aus uns zu machen im Stande ist und was für Schafe wir sind, ob wir wohlgenährt, gesund und glücklich sind. Ihr Urtheil über Ihn wird größtentheils von dem abhängen, was sie an uns sehen.

Lieber Leser, was für ein Schaf erblickt die Welt in dir? Bist du zum Preise seines Ruhms? Machst du seinem theuren Namen Ehre? Wir mögen wohl in Staunen versinken, daß Er aus solchem Material, wie wir sind, Etwas machen kann! Wohl mögen wir in anbetender Verwunderung fragen: Warum erwählte Er solche arme, elende Schafe? Warum versuchte Er es nicht mit einer andern Welt, wo mehr mit den Leuten anzufangen, wo sie seiner Gnade würdiger gewesen wären? Warum suchte Er sich die Niedrigsten und Schlechtesten in diesem großen Weltall aus? Ach, liebe Freunde, dies ist gerade der Grund, warum Er uns ausgesucht hat, eben weil wir die Niedrigsten und Schlechtesten sind. Er braucht ein ganz verlorenes Volk, um an demselben seine starke Macht, seine vollkommene Erlösung zu zeigen. Und dies sollte uns ja willig machen, uns Ihm in dem völligsten Vertrauen und in unbedingtem Gehorsam hinzugeben, um so vollkommen erlöst zu werden. Auf diese Weise wird Er Ruhm bei den Leuten erlangen, und die Welt wird gewonnen werden, Ihm zu vertrauen und zu bekennen, daß Er der HErr sei, zu der Ehre Gottes des Vaters. Wenn wir uns aber nicht von Ihm erlösen lassen wollen, wenn wir seine Pflege zurückweisen und uns weigern, auf seinen Auen zu weiden und in seiner Hürde zu ruhen, so werden wir eine ausgehungerte, vor Frost zitternde Heerde, krank, elend und voller Klagen sein und werden Schande über Ihn bringen und die Welt zurückschrecken.

Wenn ich den Zustand der Gläubigen betrachte, so wundere ich mich nicht, daß die Sünder sich nicht schneller bekehren. Ich wundere mich nicht, daß es Kirchen gibt, in denen jahraus jahrein keine Bekehrung stattfindet. Wenn ich ein armes, in der Wüste umherirrendes Schaf wäre, und aus irgend einem Schafstalle würde ein elendes, krankaussehendes Schaf hervorschauen und mich einladen hineinzukommen; ich fände aber bei näherer Betrachtung die Hürde hart und kahl und unbequem, — ich glaube nicht, daß ich große Lust empfinden könnte, in solch einen Schafstall hineinzugehen. Wenn wir nach Bekehrungen verlangen, so müssen wir für uns selbst eine friedenbringende und glücklichmachende Erlösung erlangt haben. Der Gedanke an die Schande, die du durch deinen jämmerlichen, elenden Zustand deinem theuren HErrn machst, betrübt mich viel mehr, als selbst der Gedanke an dein eigenes Elend, obschon dies betrübend genug ist.

Ich bin aber überzeugt, daß wenn du nur recht wüßtest, was es heißt, den HErrn zu deinem Hirten zu haben, so würdest du nicht lange so bleiben wie du bist. Wir wollen es noch ein wenig näher ansehen. Wiederhole dir die Worte jedesmal mit einer verschiedenen Betonung: Der **HErr** ist mein Hirte. Der HErr **ist** mein Hirte. Der HErr ist **mein** Hirte. Der HErr ist mein **Hirte**. Mache dir klar, was dein Ideal eines Hirten wäre; was du Alles von dem verlangen würdest, der eine solche Stellung des Vertrauens und der Verantwortlichkeit auszufüllen hätte, und

dann wisse, daß ein höheres Ideal, als das deinige, ein weit erhabenerer Begriff der Pflichten einer solchen Stellung, als du je geahnt hast, in dem Herzen unseres HErrn war, als Er sagte, "Ich bin der **gute** Hirte." Er kannte die Schafe, die Er zu erretten unternommen hat, besser als sonst irgend Jemand, und Er kannte auch die Pflichten des Hirten. Er wußte, daß der Hirte für seine Heerde verantwortlich und verpflichtet ist,— koste es ihn auch seine Bequemlichkeit, oder seine Gesundheit, vielleicht selbst sein Leben, — für dieselbe zu sorgen und die Schafe Alle **sicher** in seines Herrn Stall zurückzubringen. Daher sagt Er Joh. 6, 39: "Das ist aber der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, daß ich Nichts verliere von Allem, das Er mir gegeben hat, sondern daß ich es auferwecke am jüngsten Tage." Und weiter sagt Er: "Ein guter Hirte läßt sein Leben für die Schafe." Und: "Meine Schafe hören meine Stimme und ich kenne sie und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben und sie werden nimmermehr umkommen, und Niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen." Und gewiß beschrieb Er sich selbst, als Er sagte: "Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat, und so er deren Eins verliert, der nicht lasse die neunundneunzig in der Wüste, und hingehe nach dem Verlornen, bis daß er es finde? Und wenn er es gefunden hat, so legt er es auf seine Achseln mit Freuden. Und wenn er heim kommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn, und spricht zu ihnen: Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war. Ich sage euch: Also wird auch Freude im Himmel sein über Einen Sünder, der Buße thut, vor neunundneunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen" (Luk. 15, 4—7).

Jahrhunderte bevor Jesus kam, um der Hirte zu sein, sagte der Vater: "Und ich will meiner Heerde helfen. Und ich will ihnen einen einigen Hirten erwecken, der sie weiden soll, nämlich meinen Knecht David; der wird sie weiden und soll ihr Hirte sein" (Hes. 34, 22. 23). Es scheint mir, indem ich diese Worte lese, als ob ich einen Blick thun könne in des Vaters verlangende Liebe; ich bin gewiß, daß Er die Hilfe **Einem** anvertraut hat, der mächtig war, und daß Keiner, der in dieser Heerde ist, irgend ein Uebel zu fürchten hat. Er hat die Pflichten eines Hirten auf sich genommen und kennt seine Verbindlichkeiten genau. Er weiß, daß Er es mit sehr einfältigen Schafen zu thun hat, die keine Kraft haben, sich selbst zu beschützen, keine Weisheit, sich selbst zu führen, und Nichts, das sie empfehlen könnte, außer ihrer gänzlichen Hilflosigkeit und Schwachheit. Nichts von Allem dem schreckt Ihn ab. Seine Kraft und seine Geschicklichkeit genügen, um Allem zu begegnen, was etwa vorkommen könnte.

Es gibt nur einen einzigen Umstand, der ihn hindern kann, und das ist, wenn die Schafe an irgend einer andern Weide Wohlgefallen finden und nicht einzig dem "**guten** Hirten" folgen **wollen**, oder wenn sie sich Ihm nicht vertrauen und sich weigern, Ihn für sie sorgen zu lassen. Wenn sie ferne stehen bleiben und das Futter ansehen, das Er für sie bereitet hat und darnach verlangen und schreien, und es doch nicht essen wollen; dann kann Er ihren Hunger nicht befriedigen. Wenn sie außerhalb der Herberge zögern, die Er für sie hergestellt hat, und sich fürchten hineinzugehen und es sich wohl sein zu lassen, weil sie sich zu unwürdig fühlen, dann kann Er sie nicht beschützen. Kein Schaf ist einfältig genug, um so zu handeln. Kein Schaf, wenn es sprechen könnte, würde zu dem Hirten sagen: "Ich verlange nach der Weide, die du bereitet hast, und nach dem Schutze und Frieden deiner Hürde, und ich möchte sie gerne genießen dürfen; aber ach! ich fühle mich zu unwürdig. Ich bin zu schwach und thöricht; ich fühle nicht genug Dankbarkeit; ich fürchte, daß ich keinen genügenden Hunger empfinde, oder daß es mir mit meinem Verlangen nicht recht Ernst sei. Ich darf nicht annehmen, daß du alle diese guten Sachen **mir** zugedacht hast." Wir können uns leicht vorstellen, was der Hirte auf eine solche Rede entgegnen würde. Ist dies aber nicht, was die Christen in Wirklichkeit beständig zu ihrem Hirten sagen? Hast du selbst nie etwas Aehnliches gedacht oder gesagt?

Wenn du es gethan hast, so bitte ich dich, lieber Leser, dich für einige Augenblicke auf des Hirten Seite zu stellen und zu versuchen zu denken, was Er empfindet und was seine Gedanken in Bezug auf dich sind? Wenn Er dein Hirte **ist**, so wünscht Er aufs Beste für dich zu sorgen; denn Er ist ein guter Hirte und kümmert sich um seine Schafe. Es kommt gar nicht in Betracht, was **du** darüber denkst oder fühlst; du bist nicht der Hirte, du bist nur das Schaf, und die Hauptsache ist, was **Er** denkt und fühlt. Verliere dich selbst einen Augenblick aus dem Gesicht und suche dich an des Hirten Platz zu stellen. Sieh deinen Zustand so an, wie Er denselben ansieht. Sieh, wie der Hirte ausgeht und dich auf deinen weiten Irrwegen aufsucht. Sieh seine zärtliche Liebe, sein unaussprechliches Verlangen, dich zu erlösen. Glaube der Beschreibung, die Er selbst von sich macht, und nimm Ihn bei seinem eigenen süßen Worte. Ach, lieber Freund, wenn dein Glaube nur einfältiger wäre, so **würdest** du Ihn beim Worte nehmen, und unter dem Sonnenschein unsers HErrn würde sich dein Leben in lauter Freude verwandeln.

Wenn du dann wirklich einmal anfängst, Ihn zu kennen, wie Er ist, und zu begreifen, was es heißt: den HErrn zu deinem Hirten zu haben, so magst du wieder auf dein Theil in der Sache sehen und herauszufinden suchen, was das Schaf für Pflichten hat. Die Rolle des Schafes ist sehr einfach, es darf nur **vertrauen** und **folgen**. Der Hirte thut alles Uebrige. Er führt die Schafe auf rechter Straße; Er sucht die Pfade für sie aus und sieht darauf, daß es Pfade sind, wo die Schafe sicher gehen können. Wenn Er seine Schafe ausführt, so geht Er vor ihnen her. Die Schafe haben keine Pläne zu machen, keine Beschlüsse zu fassen, keine Vorsicht oder Weisheit zu üben, sie haben durchaus Nichts zu thun, als zu vertrauen und nachzufolgen. Und es kann doch wohl nie schwierig sein, einem solchen Hirten zu vertrauen, wie der unsrige ist; denn wenn wir den HErrn zu unserm Hirten haben, so können wir uns keine Lücke in seiner Fürsorge für uns denken. Auch kann es keine Prüfung sein, Ihm nachzufolgen, wohin Er uns führen will; denn Er führt seine Schafe stets auf grüner Weide und an frische Wasser. Alle seine Auen sind grün und alle seine Wasser sind frisch. Er leitet sie auf **rechter** Straße, und geht es auch hinab in das Thal der Todesschatten, so ist Er mit dabei und macht die Dunkelheit zu Licht.

Ich bitte dich, fange an und vertraue und folge deinem Hirten gleich jetzt und hier. Ueberlasse dich seiner Pflege und Führung, wie ein Schaf sich hingibt der Pflege des Hirten, und vertraue Ihm ganz. Es thut gar Nichts, wenn es dir auch **scheint**, du seiest mitten in einer Wüste und habest nichts Grünes um dich herum inwendig oder auswendig, und du müssest eine lange Reise machen, ehe du auf die grünen Auen gelangen könnest. Unser Hirte wird gerade **die** Stelle, da du dich befindest, in eine grüne Weide verwandeln; denn Er hat Gewalt, die Einöde fröhlich zu machen, daß sie blühe, wie eine Rose. Und Er hat verheißen, daß "Tannen für Hecken und Myrten für Dornen wachsen sollen;" und "in der Wüste werden Wasser hin und wieder fließen und Ströme in den Gefilden."

Vielleicht möchtest du sagen: "Mein ganzes Leben ist ein Sturm von Trübsal und Anfechtung und es wird lange dauern, ehe ich an den frischen Wassern wandeln kann." Hat aber dein Hirte nicht vordem zu dem aufgeregten Meere gesprochen: "Schweig' und verstumme!" und es ward eine große Stille, und kann Er dies nicht noch jetzt thun?

Ach, theure Freunde, Tausende, die zu der Heerde Christi gehören, können es bezeugen, daß wenn sie sich ganz seinen Händen übergeben haben, Er den wüthenden Sturm gestillt und ihre Wüste in einen blühenden Garten verwandelt hat. Ich will damit nicht sagen, daß es keine äußere Sorge, oder Mühe, oder Schmerz mehr geben werde; allein gerade diese können im Innern der Seele auch zu grünen Auen und frischen Wassern werden. Der Hirte weiß, welches die besten Weiden für seine Schafe sind, und sie müssen nicht fragen oder zweifeln, sondern Ihm im Ver-

trauen nachfolgen. Vielleicht sieht Er, daß für Einige von uns die besten Weiden mitten in irdischen Prüfungen zu finden sind. Wenn Er dich dorthin führt, so kannst du versichert sein, daß sie grün sind für dich, und daß du zunehmen und erstarken wirst, wenn du dort deine Nahrung suchst. Vielleicht sieht Er, daß die tobenden Wellen des Kummers und der Sorge die besten Wasser für dich sind. Sollte dies der Fall sein, so wird Er sie dir zu frischen Wassern machen und du mußt gehen und daneben ausruhen und sie ihren ganzen gesegneten Einfluß auf dich ausüben lassen.

Und nun noch einige Worte darüber, wie du es machen mußt, damit der HErr dein Hirte werde. Lieber Freund, der du zu den "Gläubigen" gehörst, und dennoch des Segens und der Freude noch nicht theilhaftig geworden bist, die der HErr dir zu schenken bereit ist, — Jesus **ist** dein Hirte und du darfst diese Thatsache nur anerkennen und dich seiner Fürsorge überlassen. Als man dem britischen Reiche ankündigte, daß Viktoria ihre Königin geworden sei, sagten die Leute nicht: "O wie gerne möchten wir sie zu unserer Königin haben;" oder: "Was können wir thun, damit wir sie zu unserer Königin erlangen?" Sie nahmen es einfach als Thatsache an, daß sie ihre Königin sei und fingen sogleich an, sie als solche zu lieben und ihr zu gehorchen. Wenn in einer Familie angekündigt wird, daß ein kleiner Bruder geboren worden sei, so sagen die Kinder nicht: "O wie gerne hätten wir einen Bruder;" oder "Was können wir thun, um einen Bruder zu bekommen?" Sie fangen nur an, sich über die Thatsache zu freuen, daß sie einen Bruder haben und verkündigen einem Jeden diese frohe Botschaft. Wenn verkündiget wird, "Euch **ist** ein Heiland geboren," so sollten wir nicht umhergehen und sagen: "Ach, wenn wir nur einen Heiland hätten!" oder "Was können wir machen, um einen Heiland zu erlangen?" Wir müssen sogleich anfangen, uns über die Thatsache zu freuen, **daß** wir einen Heiland haben, und müssen Jedermann die frohe Botschaft mittheilen. Und wenn dir nun heute die Verkündigung gemacht wird, "**Ich bin der gute Hirte**," so brauchst du nicht zu fragen: "Wie kann ich es anfangen, daß Er mein Hirte wird?" sondern du mußt es einfach glauben, daß Er dein Hirte **ist**, und dich seiner Pflege überlassen. Es ist dies nichts Schwieriges, und jede Seele, die heute in völligem Glauben die Thatsache ergreift: "Der HErr ist mein Hirte, mir wird Nichts mangeln," wird sich auf die grünen Auen und zu den frischen Wassern versetzt finden.

Wenn du Schwierigkeiten findest, dieses Leben des vollen Vertrauens zu verstehen, wenn dir der Gegenstand verwickelt und geheimnißvoll erscheint, so nimm nur diesen Kinderstuben-Psalm zur Hand und sage: "Nun will ich ihn glauben; ich habe ihn immer auswendig gewußt, aber jetzt will ich ihn **glauben**." Und dann überlasse dich nur der Pflege deines Hirten.

Wir dürfen aber nicht vergessen, daß wir nicht — gleich den Schafen — unbewußt und von bloßem Instinkt geleitet, sondern mit Bewußtsein und festem Vorsatz vertrauen müssen; denn unsere natürlichen Neigungen gehen leider alle gegen das Vertrauen. Es wird uns eine Anstrengung kosten zu vertrauen. Wir müssen es thun **wollen**, und wir **können** es thun, so schwach und unwissend wir auch sein mögen. Wir verstehen vielleicht nicht die ganze Bedeutung davon, ein Schaf eines solchen Hirten zu sein; allein Er weiß es. Und wenn unser Glaube Ihn nur in dieser gesegneten und wunderbaren Verwandtschaft erfassen will, so wird Er für uns sorgen nach dem Maße Seiner Liebe, Weisheit und Macht und nicht nach dem Maße unsers armen Verständnisses. Ich kann zum Schlusse nur sagen, daß wenn du, theurer Leser, in diese Beziehung zu Christo treten und wirklich ein hilfloses, lenksames, vertrauendes Schaf sein und glauben willst, daß Er dein Hirte ist, der dich mit all der Liebe und Sorgfalt und Zärtlichkeit, die dieser Name in sich schließt, pflegt, so wirst du bald alles und mehr von diesem tiefen, seligen Glaubensleben wissen, als alle menschlichen Worte dir davon sagen könnten.

Jesus in Gethsemane.

"Sitzet ihr hier, auf daß ich hingehe." Dies war die Sprache seines ganzen Lebens, und ist's noch heute. Man könnte das Wort als Wahlspruch unter sein Bildniß schreiben: "Sitzet ihr hier, auf daß ich hingehe." So sprach Er im Anbeginne schon; als einst die Barmherzigkeit und Gerechtigkeit Gottes mit einander zu Rathe gingen, was aus uns armen Sündern werden solle, und als, — laßt mich vor unergründlichen göttlichen Dingen einmal menschlich stammeln — die Liebe uns gerne begnadigen wollte, aber die Heiligkeit nicht durfte, weil sie verdammen und verwerfen mußte, da war Er es, der sich in's Mittel warf. "Sitzet ihr hier," sprach Er, "auf daß ich hingehe und lasse mein Leben für die Lämmer!" — Als Er nachmals den Himmel zerriß und unser Todesthal betrat, um für uns "alle Gerechtigkeit zu erfüllen," sprach Er abermals: "Sitzet ihr hier, auf daß ich hingehe und gehorchend und leidend euch vertrete." Und siehe, dies blieb seine Losung bis diese Stunde. Allewege will Er für uns gehen, wir sollen sitzen; Er arbeiten, wir ruhen; Er schaffen, wir genießen; Er für uns kämpfen, wir Siegeslieder singen. Wo Er seine Kinder sich mühen sieht in Streit oder Angst, in Sorgen oder Zweifeln, da ist Er bald zur Hand und spricht: "Sitzet ihr nur, und werft alle eure Sorgen auf mich, legt euch auf meinen Schultern still zur Ruhe, und laßt mich hingehen, daß ich für euch sorge!" Und wenn Er uns dies selbst in die umdunkelte Seele raunt, und das süße Geheimniß uns verstehen lehrt, wie Er Alles für uns thun wolle: streiten und sorgen, ringen und siegen, wirken und beten: o welch ein Feiern, welch ein Rasten, zu dem dann das müde Herze eingeht! Zwar ringen und kämpfen dann auch wir noch fort; aber mit Siegesgewißheit geschieht es, und mit tiefem Herzensfrieden. Wir wissen, wer zu unsrer Seite steht, und daß uns nichts mehr scheiden könne von der Liebe Gottes. (F. W. Krummacher).

Ich weiß wohl, daß die Hingabe an den HErrn eine große, wahrhaft heroische That des Geistes ist, vor der Tausende in Feigheit und Weichlichkeit zurückschrecken; denn es gilt dabei eine heldenmüthige Darangabe aller Götzen, an denen unser Herz hängt, um dagegen hinfort dem Einen in Christo geoffenbarten lebendigen Gott, der Quelle alles Friedens und aller Seligkeit, allein zu dienen. Es gilt einen kühnen, durchgreifenden Schritt, ein furchtloses, mannhaftes Brechen mit dem alten Wesen und eine ganze freudige Hinkehr zu Gott, wie Tersteegen singt:

Ein jeder sein Gesichte
Mit ganzer Wendung richte
Hin gen Jerusalem.

Und stimmt nicht der tiefste, innerste Grund unsres eigenen Wahrheitsgefühls darin ein? Ist der wahre in den Himmel hineinreichende Friede ein geringes und verächtliches Gut: — nun, dann wollen wir's uns auch kein Opfer kosten lassen, ihn zu gewinnen. Ist er aber ein wirkliches Gut, ja ist er das höchste Gut, nach welchem alle Fasern unseres Herzens, wie die Schößlinge einer Pflanze nach dem Lichte, sich ausstrecken, und ohne welches alle Erdengüter werthlos sind, — nun dann ist dieser Friede auch eines Opfers, ja des größten Opfers werth. Der HErr gebe uns Muth, Entschlossenheit und Kraft, um diesen ewigen Kranz auch unser Leben ganz einzusetzen.

Aus Dr. Ostertag's Leben.

"Mein Kreuz."

"Wer Mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich —" so hat der HErr gesprochen, als Er, — der **unerkannte** Sohn Gottes, der Heiland der Welt auf Erden war, und dem Kreuz, seinem Kreuzestod, entgegen ging. "**Ihm nach!**" das hieß: dem Kreuze zu, der Schmach, der Noth, dem Sterben im vollsten Sinn; es war ein **Verleugnen** seiner selbst und aller seiner Begriffe, Verhältnisse und Hoffnungen. Am **Kreuz** wurden die Jünger alle irre, sie konnten es nicht verstehen; — aber alle die Glücklichen, die Jesum hienieden gekannt hatten und Ihm gefolgt waren, "**mußten**" dahin. Er war gekommen, aber Er mußte erst noch verworfen, gekreuzigt, begraben werden, um Alles zu erfüllen und den Seinen als auferstandener, persönlicher Heiland lebendig nahe zu sein.

Der gleiche Heiland ruft: "Kommet her zu Mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will Euch **erquicken!**" — "Meine Last ist leicht, und Mein Joch ist sanft" — "Werdet wie die Kindlein, denn solcher ist das Reich Gottes." — Heute ruft Er noch so. Wir habens gut! Wir werden von Ihm gesucht, gefunden; wir haben den Schlüssel zu seinem Kreuz und fallen dort, nicht irre gemacht, aber **gebrochen** nieder. Sein Kreuz leuchtet in unsre armen, sündigen Herzen. Er sagt: "um deinetwillen hing Ich da" — und wo Jene irre geworden, da wird es uns, den Gläubigen, hell und klar; da bricht die **Liebe** unser hartes Herz und erfüllt es mit Dank und Lob. **Nachfolge** wird Gnade! **Kreuz** wird Gnade! **Verleugnen** wird Gnade! Ja, der Liebe wird die Last leicht, das Joch sanft; die Liebe gibt freudig "das alte Heim," den "eignen Namen" auf; die Liebe macht uns zu seligen Kindern, die seinen Willen suchen, die Ihn persönlich suchen, die Alles, auch ihr Kreuz, als Pfand seiner Liebe aus seiner Hand annehmen im festen völligen Vertrauen, daß zu seiner Last und zu seinem Kreuz Er auch seinen Kindern "seine Kraft" geben **muß**. Wird es uns je zu **schwer**, dann ist es nicht rein und ganz **von Ihm**, dann klebt **eigene** Last daran, die wir allein zu tragen haben. O, dann laßt uns hineilen unter **sein** Kreuz, Ihm die **ganze** Last zu bringen, bittend: "Herr! nimm's ganz und gib nur das **Deine**, auf daß es den ganzen Segen schaffe, den Du im Auge hast." Und Er hört, Er thut's. Das Kreuz von Ihm gesandt und angepaßt, es soll uns nicht herunterdrücken, es soll **hinaufziehen zu Ihm!**

O ich möchte Allen sagen: Macht es den Seelen nicht schwer! **Zieht** die Seelen zu Jesu durch die Liebe, die Alles vermag. Weist sie hin nach Golgatha, und von dort hinauf zur Rechten des Vaters. Sprecht ihnen von eurem **eignen** Kreuz, als von einem **leichten**, genau der Kraft angepaßten, — leicht, weil Er am Kreuz gehangen! Vergleicht es mit dem **Seinigen**; dort hing Er, der Unschuldige, um deinetwillen; dort verstummt das Klagen, das Seufzen. Tragt euer Kreuz freudig, willig, stumm, beschämt, als **Schatten** des Kreuzes Christi! Die Zeit ist kurz, die Ewigkeit ist unsre Heimath, mit Christo in der Herrlichkeit, Kraft seiner Auferstehung, aus Gnaden, lauter Gnaden.

Je tiefer der HErr uns aber in Sein seliges "Geheimniß" einführt, desto genauer nimmt Er es mit uns; um so mehr Kreuz, verborgenes Kreuz, aber auch um so mehr Kraft von oben. Je mehr wir in Ihm sind und Ihn persönlich haben, um so weniger sind wir in und an uns selber; — wir sind ganz abhängig durch unsre Unfähigkeit. Der HErr weiß, was für ein Gemächte wir sind. Nichts ist in uns — und Alles in Ihm! Darum laßt **Ihn** machen. Er weiß die rechte Stunde und das rechte Maß. Liebe Brüder und Schwestern! die ihr Jesum kennt und habt: laßt die **Liebe**, die Alles vermag, den Andern in's Herz hineinscheinen und auf dem schmalen, dunkeln Weg hinaufleuchten, — und es wird anders werden, heilig, herrlich, selig; denn in der **Liebe** liegt **Gottes Kraft**. Ein Gnadenkind.

Wir haben erkannt und geglaubet die Liebe, die Gott zu uns hat. Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm. 1Joh. 4, 16.

Für die Reisezeit.

Taschen-Bibeln in fein Leder-Bändchen geb., mit runden Ecken, also leicht in die Tasche zu stecken. Fr. 6,50. — Mk. 5,20.

Unterwegs. $4^1/_2$ Bog. kl. 8. eleg. Lwd. mit Brieftasche auf Druckpap. 70 cts. — 60 pf.
auf Schreibpap. mit bunten Initialen Fr. 1. — 80 pf.

Glaubens-Lieder mit Melodieen. 52 Lieder deutschen und engl. Ursprungs. br. 50 cts. — 40 pf.
— ohne Melodieen, kl. Form. 20 cts. — 20 pf.

Wer auf Reisen nicht blos an sich selber denken, sondern auch Andern gerne dienen möchte, dem empfehlen wir unsere zur Vertheilung und zum Vorlesen sehr geeigneten billigen Schriften:

Kinder-Garten, Geschichten für die Jugend, gesammelt und erzählt von M. K.-G. 1.—24. Heft. 32 S. od. 2 Bog. in illustr. Umschlag. Preis per Heft 10 cts. — 10 pf.

Moody D. L., Zwölf Reden. Mit einem kurzen Lebensabriß. Nach der autorisirten englischen Ausgabe. 19 Bog. kl. 8. br. Fr. 1,50. — Mk. 1,20. | Lwd. Fr. 2,70. — Mk. 2,20.
Dieselben als einzelne Broschüren:
1) Gottes menschliche Werkzeuge. — 2) Christus sucht das Verlorene. — 3) Es ist hier kein Unterschied. — 4) Die gute Botschaft. — 5) Wo bist du? — 6) Von den Sündern, die Christum suchen. — 7) Wie dünkt euch um Christum? — 8) Entschuldigungen, 1. Theil. — 9) Ausreden, 2. Theil. — 10) Das Blut, 1. Theil: Das Alte Test. — 11) Das Blut, 2. Theil: das Neue Test. — 12) Der Himmel. 24—32 S. à 10 cts. — 10 pf.

Flugschriften. Unter diesem Titel geben wir eine Serie gediegener kleiner Schriften aus, die sich besonders zum Vertheilen eignen. Bis jetzt erschienen:
Nr. 1. Zwei Verirrte, 2. Die Drahtfalle, 3. Der Schiffmann Tom Fowler, 4. Zur elften Stunde. Von Emilie Gosse. — 5. Drei Bilder aus dem Leben. Von D. L. Moody. — 6. Ueber das Gebet. — 7. Sparsamkeit gegen Gott. Vom Verfasser des "Flachstüchlein." — 8. Der besiegte Soldat. Von A. Pearsall Smith. — 9. Osten und Westen, daheim ist's am Besten. Von Spurgeon. 10. Verloren und gefunden. Von Cheyne Brady.
100 Ex. Fr. 3,75. — Mk. 3. | 1000 Ex. Fr. 30. — Mk. 24.
Nr. 11. Vom Gehorsam des Glaubens, 12. Heim zu, 13. Drei Perlen. Vom Verf. des "Flachstüchlein." — 14. Bist du mit Gott zufrieden? Von J. H. — 15. Von der Liebe. Vom Verf. des "Flachstüchlein." — 16. Die Ruhe des Sonntags. Von J. J.
16seitige à 10 cts. — 8 pf. | 100 Ex. Fr. 7,50. — Mk. 6. | 1000 Ex Fr. 50. — Mk. 40.

Sammlungen für Liebhaber christlicher Wahrheit und Gottseligkeit. Eine Monatsschrift à 2 Bog. per Heft, enthaltend Betrachtungen über das Wort Gottes, Biographieen, Geschichten und Lieder. (1876 = 95. Jahrg.) per Jahrg. Fr. 1,75. — Mk. 1,40 netto.
Um **einzelne Hefte dieser trefflichen Blätter** noch nutzbringend zu verwerthen, haben wir uns entschlossen, eine Anzahl solcher, **die nicht mehr zur Vervollständigung der Jahrgänge nöthig sind,** und **soweit sie von frühern Jahren übrig sind,** geheftet und beschnitten in
Packeten à 100 Heften zu nur Fr. 2. — Mk. 1,60.
zu offeriren. Da jedes Heft eine **für sich bearbeitete, treffliche** biblische Betrachtung enthält, außer dem übrigen Lesestoff, so wären somit 100 gute Traktate, jeder 32 Seiten, zu diesem billigen Preise zu haben. Geistliche, Evangelisten, wie allen Freunden der Schriftenverbreitung können wir diese Hefte bestens ihres gediegenen Inhalts wegen empfehlen, besonders zur Verbreitung an die Personen, die keine regelmäßigen Gottesdienste besuchen können.

Einzelne, trefflich evangelische, **Predigten** der Herren Prof. Riggenbach, Pfr. Ernst Stähelin, Pfr. Bernoulli, Pfr. Ecklin, Divisionsprediger Lindenmayer u. And. br. 15 u. 20 cts.

Schöne **Bibl. Bilder** (sog. Sonntagsschulbilder) zum Vertheilen an Kinder.
100 St. Fr. 4. — Mk. 3,20.

Zionshalle. Christliche Lieder mit Pianoforte- od. Harmonium-Begleitung. Gesammelt von Ernst Gebhardt.
I. Muttersegen. — Das erste Heft enthält 9 Lieder (Muttersegen, Der Mutter Trost, Letzte Worte eines sterbenden Kindes, Der Mutter vergebende Liebe, Der Mutter Sorge, Der Mutter Warnung und Rath, Das Mutterherz, Seelenruhe, Der Mutter Heimgang), mit einer Singstimme und einer leichten Begleitung, so daß auch Kinder und wenig geübte Spieler die Lieder leicht lernen können. Dies kleine Unternehmen ist zunächst für christliche Familien berechnet, in denen Gesang und Musik beliebt sind.
Preis des Heftes Fr. 2. — Mk. 1,60.

Ich muß, ich will, ich kann, ich darf leiden.

Ein Kunstblatt in feinem Farbendruck 40 Ctm. breit, 30 Ctm. hoch, ein mit Blumen sinnig verzierter Spruch, als Zimmerschmuck für Gesunde und Kranke sehr geeignet. Fr. 1,80. — Mk. 1,50.

Verlag von C. F. Spittler, Stapfelberg 4, Basel.

Soeben ist erschienen:

Christian Friedrich Spittler im Rahmen seiner Zeit.

Mit Vorwort von Pfr. A. Sarasin.

I. Band 29½ Bg. br. Fr. 3. — Mk. 2,40

Allen, die den theuren Mann persönlich oder aus seiner reichen, gesegneten Wirksamkeit für das Reich Gottes kannten, wird es willkommen sein, wenn sie in vorliegendem 1. Band einen Einblick in den ersten Theil seines Lebens und Wirkens erhalten, und zugleich durch die eingeflochtene Correspondenz vieler gottseligen Männer einen Gesammt-Eindruck bekommen von den Arbeiten lebendiger Christen in schwerer Zeit, in der trotz aller Bedrängniß auf politischem und religiösem Leben, der Grund gelegt wurde zu allen jenen Werken der Barmherzigkeit, die heute unter dem Namen "Innere und äußere Mission" herrliche Blumen im Garten Gottes sind.

Dr. Albert Ostertag.

Ein Lebensbild.

Herausgegeben auf Grund seiner Briefe und seines handschriftlichen Nachlasses.

Mit Dr. Ostertag's Bild.

304 S. 8. eleg. broch. Fr. 3. — Mk. 2,40. | Lwd. Fr. 4,50. — Mk. 3,60.

Inhalt: 1. Im Frühling. — 2. Studienjahre. — 3. Auszüge aus einem Tagebuch. — 4. Vikariatsjahre. — 5. Eine Reise. — 6. Ankunft in Basel. — 7. Sommers Anfang. — 8. Sommers Fortgang mit Sonnenschein und Stürmen. — 9. Eine Windstille. — 10. Der Sommer neigt sich dem Herbste zu. — 11. Der Herbst.

Ostertag's Leben ist meistens mit seinen eigenen Worten aus seinen Tagebuch-Aufzeichnungen geschildert; es zeichnet sich dasselbe, wie alle seine schriftstellerischen Arbeiten, im Missionsmagazin, Bibelblättern und seine Schriften über Bibel und Mission, durch jene lebensvolle, warme und wahre Schilderung aus, die ihm eigen waren; eine Gabe, die ihm neben seiner gewinnenden Persönlichkeit die meisten Freunde erworben hat und ihn zu einem beliebten Schriftsteller machte.

Bei **C. F. Spittler** in **Basel** ist vorräthig:

Christian Heinrich Zeller's Leben.

Von

H. W. J. Tiersch.

Erster Band, mit dem Portrait Zeller's in Stahlstich.

br. Fr. 3,60. — Mk. 2,90. | Auf Velinpap. Fr. 4,50. — Mk. 3,60.

Die Biographie Zeller's, des ehrwürdigen Gründers und langjährigen Inspektors der Armenlehrer-Bildungs-Anstalt in Beuggen, wird den vielen Freunden und Bekannten des Heimgegangenen ohne Zweifel eine willkommene Gabe sein, umsomehr, als die Darstellung dieses inhaltreichen Lebens ebenso interessant, als lehrreich und erbauend gehalten ist.

Ferner:

Loosungen der Brüdergemeinde für das Jahr 1877. cart. 70 cts.

Auch bessere Einbände und mit weißem Papier durchschossene Exemplare.

Bei der **Evang. Bücherstiftung** in **Stuttgart** ist soeben erschienen, und durch die **Buchhandlung der Evang. Gesellschaft** dort zu beziehen:

Roos, Magnus Fr. (weil. Prälat), **Einleitung in die bibl. Geschichten und Fußstapfen des Glaubens Abrahams.** Neu bearbeitet. gr. 8. 61 Bog. geh. 6 Mk.

Allen Freunden der heil. Schrift bietet diese neu aufgelegte Schrift des bekannten Schriftforschers **M. Fr. Roos** nicht nur einen Wegweiser zum Verständniß, sondern auch eine reiche Fülle praktisch erbaulicher Andeutungen, sich die Fußstapfen der alten Gottesmänner zum Wandel im Glauben zu Nutz zu machen.

Eine neue gute Volksschrift!

Im Verlag von **Hugo Klein** in **Barmen** erschien soeben und ist vorräthig bei **C. F. Spittler** in **Basel**:

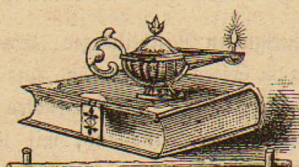
Cassy,

Volksschrift von der Verfasserin von: Die Fischer von Derby Hafen, "Die kleine Maggy" 2c. 8. Fr. 2.

Wie die früheren Schriften der Verfasserin, kann auch diese allen Freunden von Volks- und Jugendschriften bestens empfohlen werden.

Ich bin der Weg.
2. Band. Heft 8.

Des Christen Glaubensweg.



Christus für uns. Christus in uns.

Inhalt.

	Seite
Glaubens-Proben. Von C. H. Rappard	141
Die Liebe des Vaters. Von Pfr. Rein	144
Niederlagen. Von Hanna W. Smith	146
Gefühl und Gewissen. Von F.	154
Dein Heil kommt. Von H. v. R.	157
Lied: Einzig dich	160
Lesefrüchte	145. 153. 156. 159

BASEL C. F. SPITTLER.

Anzeige.

"Des Christen Glaubensweg"

erscheint in 12, monatlich erscheinenden, Heften, und kostet:

Durch die **Buchhandlungen** oder **Agenten** per Jahrgang	Fr. 2,40. —	Mk. 1,80.
Einzelne Nummern kosten	20 cts. —	15 pf.
Per **Post unter Kreuzband** direkt zugesandt in der Schweiz	= 2,65.	
in Deutschland		Mk. 2,10.
Bei den **schweizerischen Postämtern** bestellt	= 2,40.	
Bei den **deutschen Postämtern** bestellt **unter Nr. 777²** des Zeitungs-Catalogs **der Reichspostanstalt**		Mk. 2,50.

Wir bitten alle Freunde des Blattes, nach Kräften zur Verbreitung desselben beizutragen. Sammlern von Abonnenten können wir Rabatt geben.

Für Zusendung von geeigneten Mittheilungen, besonders solchen aus dem inneren Leben, welche für Andere zum Segen sein können, sind wir sehr dankbar. — **Briefe**, die Expedition und Redaktion betreffend, sind zu richten an **C. F. Spittler**, Stapfelberg Nr. 4, Basel. — **Briefe** von Deutschland, mit 10 pf. frankirt, sind zu adressiren: **C. F. Spittler**, postlagernd Grenzach bei Lörrach (Baden).

Direkt nach Basel gesandte Briefe kosten 20 pf.

Die Hefte sind direkt von uns oder durch jede solide Buchhandlung und Schriften-Niederlage zu beziehen und stets vorräthig bei:

Ed. Beck, Wilhelmstr. 115 in Berlin.
Ernst Bredt, Königsstr. 2a in Leipzig.
Christl. Colportage-Verein Hernsbach (Baden).
Buchhdlg. der Evangel. Gesellschaft Stuttgart.
Buchhdlg. der Evangel. Gesellschaft in Elberfeld.
Joh. Kocher in Reutlingen.
W. Schulze's Buchhdlg., Scharnstr. 11, Berlin.
In London: J. W. Partridge & Co., 9 Paternoster Row.
J. J. Steinkopf in Stuttgart.
C. A. Bomhoff in Straßburg.
Aug. Weismann in Eßlingen.
Hugo Klein, Buchhandlung, Barmen.
Depot der Evangel. Gesellschaft Zürich.
= = = = St. Gallen.
Julius Fricke in Halle.
Bureau der Evangel. Gesellschaft Bern.
J. W. Bergemann, Neu-Ruppin.
Ludwig Koch in Hamburg.

Im Verlag von **C. F. Spittler**, Stapfelberg 4 in Basel ist soeben erschienen:

Blumenkarten mit Bibelsprüchen (12 verschiedene Worte Jesu). pr. Karte 15 cts. — 12 pf.
100 St. Fr. 15. — Mk. 12.

Diese sehr schön ausgeführten Blumenkarten finden die gleiche Verwendung wie unsere Goldkörner, als Gratulations- und Condolations-Karten, Briefeinlagen, Buchzeichen, Tischkarten bei Familienfesten, Prämien in Sonntagsschulen ꝛc.

Eine **Italienische Ausgabe** ist ebenfalls erschienen; auch sind die Karten ohne Sprüche zu haben.

Der verlorene Segen. Von Anna Shipton, Verfasserin von "Sage es Jesu," "Von Gott erbeten," "Gerade wie ich." Preis br. Fr. 1. — 80 pf.

Inhaltsverzeichniß: 1. Das Land der Verheißung. — 2. Die Erstlingstrauben. — 3. Jerusalem. — 4. Unvollkommener Gehorsam. — 5. Verborgene Schätze an verborgenen Orten. — 6. Das Netz und die Schlinge. — 7. Warum seid ihr so furchtsam? — 8. Schätze im Dunkeln.

Des Christen Glaubensweg.

— 2. Band. — Nr. 8. —

Glaubens-Proben.

Von C. H. Rappard.

Daß die Kinder Gottes auf Erden durch mancherlei und anhaltende Prüfungen ihres Glaubens geführt werden, sagt uns das Alte und Neue Testament in unzweideutiger Weise. 5Mos. 8, 2. 3 lesen wir: "Gedenke alle des Weges, durch den dich der HErr, dein Gott, geleitet hat diese vierzig Jahre in der Wüste, auf daß Er dich demüthigte und versuchte, **daß kund würde, was in deinem Herzen wäre**, ob du seine Gebote halten würdest, oder nicht. Er demüthigte dich, und ließ dich hungern, und speisete dich mit Man, das du und deine Väter nie erkannt hattest." Nachdem Petrus gesprochen hatte von den "mancherlei Anfechtungen," fährt er fort: "Auf daß euer Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde, als das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewähret wird, zu Lobe, Preis und Ehre, wenn nun geoffenbaret wird Jesus Christus" (1Pet. 1, 7). Und Jakobus sagt: "Meine Brüder, achtet es eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallet, und wisset, daß die **Prüfung eures Glaubens** Geduld wirket. Die Geduld aber soll ihr Werk vollkömmlich treiben, auf daß ihr seid vollkommen und ganz und an Nichts Mangel habet" (Jak. 1, 2—4).

Eine solche Prüfung des Volkes Gottes finden wir z. B. 2Mos. 15, 22—26. Israel war aus dem Diensthause Egyptens erlöset. Jehovah hatte selbst die Leitung übernommen, indem Er vor dem Volke herging, des Tages in einer Wolken- und des Nachts in einer Feuersäule. Den gewöhnlichen Weg über die Landenge von Suez hatten die Kinder Israels nicht einschlagen sollen; nach dem wunderbaren Durchgang durch das Schilfmeer führte sie ihr Gott in die Wüste Sur. Wir lesen (V. 22), daß sie drei Tage wanderten, ohne Wasser zu finden. Denken wir uns ein großes Volk mit vielen Kindern und zahlreichen Viehheerden, welches — ohne genügenden Vorrath von Wasser, und ohne auf Quellen zu stoßen — immer tiefer in die Wüste hineingeht. Die Kinder fangen an zu jammern, und bitten ihre Eltern flehentlich um Wasser; die Heerden lechzen und blöcken vor Durst; aber bis auf den dritten Tag finden sich keine Quellen. Und doch geht das Volk nicht eigene Wege, — diese hätten über die kürzere und bekannte Karawanenstraße geführt, — sondern Jehovah selbst geht vor Israel her. Er ist barmherzig und von großer Güte und Treue, und doch läßt Er mit Absicht sein Volk dürsten! Die Kinder Israels sollen geprüft werden. Ihr noch zarter Glaubenskeim soll feste Wurzeln im unbedingten Gottvertrauen schlagen. Dazu ist die Wüste der rechte Ort. Von der grauen, pflanzen- und wasserlosen Sandfläche sollen sie mit ganzer Hingabe aufschauen zu dem Gott, der

ihnen seine Liebes- und Wundermacht schon wiederholt so herrlich bezeugt hat. Endlich ertönt aus den vordersten Reihen der Ruf: "Wasser!" Das Volk drängt sich herzu, aber siehe da, — das Wasser ist bitter und ungenießbar. Die Glaubensprobe ist noch nicht zu Ende, und wir müssen gestehen, eine **Prüfung** ist es. Ob einzelne Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen aus Israel von den bittern Wassern Mara's hinaufgeschaut haben mit dem leuchtenden Blick des tiefen, innigen Gottvertrauens und somit die Probe und Bewährung ihres Glaubens bestanden haben, wird uns nicht berichtet; die Mehrzahl war es jedenfalls nicht, denn es heißt V. 24: "Da murrete das Volk wider Mose und sprach: Was sollen wir trinken?"

Dem HErrn ist es immer ein Leichtes, mit viel oder wenig zu helfen; an Mitteln fehlts Ihm nicht. Diesmal ist es ein Baum, den Mose in die bittere Quelle werfen soll; er thut's, und nun ist das Wasser süß. Gottes Treue hat sich auf's Neue bewährt, nicht aber der Glaube des Volks. Wie viele von den Murrenden mit Beschämung und Reue ihren Durst vor Gott gestillt haben, wissen wir nicht; aber Eins ist bekannt, daß die Kinder Israels im großen Ganzen die nachherigen, nach Gottes Erziehungsweise unentbehrlichen Glaubensproben immer weniger treu bestanden haben. Sie sind gefallen in der Wüste, und haben das Land der Verheißung nicht ererbt um **ihres Unglaubens willen.** Das Alles, sagt Paulus, ist uns zum Vorbild geschrieben, daß wir nicht auch fallen in dasselbe Exempel des Unglaubens.

Israel hat es oft versucht, den Glaubensproben auf den Wegen Jehovah's zu entgehen. Sie wollten wieder zurück zu den Fleischtöpfen Egytens, und entzogen sich, wie bei Barnea, dem Glaubenskampf wider die Riesen und festen Städte Kanaans. So liegt auch in dem Volk des Neuen Bundes ein merkwürdiger Zug, der Bewährung des Glaubens sich zu entziehen. Die Einen thun es durch Accomodation mit der Welt und Sünde, die Andern schlagen die entgegengesetzte Richtung ein, indem sie sich aus dem Bereich der anfechtenden Welt hinauszuschwingen suchen.

Dieser Zug, — von dem wir schon in den Schriften der Apostel Erwähnung finden, sowohl bei Denen, die die Welt wieder lieb gewinnen, als auch bei den Andern, die eine Heiligkeit der Engel anstreben — durchzieht die ganze Geschichte der christlichen Kirche bis auf den heutigen Tag. Doch ist zu allen Zeiten die erstere Richtung viel zahlreicher vertreten gewesen, als die letztere. Wie viele seiner Jünger und Bekenner in den sich wiederholenden Glaubensproben sich bewährt und überwunden haben, und also von Glauben zu Glauben und von Erkenntniß zu Erkenntniß geführt worden sind, weiß der Herzenskündiger allein.

Daß eine solche Bewegung, wie wir sie in den zwei letzten Jahren erlebt haben, auch einer Feuerprobe unterzogen werden müsse, wußte jeder Bibelkenner. Der Ruf zur ganzen, rückhaltslosen Uebergabe an den HErrn, durch Verleugnung alles ungöttlichen Wesens und zu einem Wandel in der Heiligung durch die Glaubensstellung in Christo, der unsere Heiligung

ist, hat sich, wenn auch durch schwache Boten vermittelt, als biblische Wahrheit und als eine Stimme aus dem Heiligthum an Tausenden von Christen legitimirt. Weil es Bibellehre war, so war es nichts Neues, wie ja von allen Seiten behauptet worden ist; aber es sollte die Herzen und das Leben erneuern.

Die Glaubensprüfung für Diejenigen, die in dieser Zeit vom HErrn gesegnet worden sind und durch die Gnade Gottes die ersten Schritte auf der Bahn der reelleren Gemeinschaft mit dem siegreichen Lebensfürsten gethan haben, ist einerseits in der Gestalt eines von außen eindringenden Oppositionssturms gekommen; andererseits sind es innere Niederlagen gewesen im Kampfe gegen Fleisch und Sünde. Wie in früheren Zeiten, so auch diesmal wieder, haben sich nicht Alle bewährt. Den Einen hat der große Haufe Derer, die aus dem bisherigen bequemen Geleise nicht hinaus wollten imponirt, und sie stehen nun befriedigt — oder unbefriedigt — in einem Christenstand, wo in keiner Weise nach dem Spruch gelebt wird: Sündigen, auf daß die Gnade desto mächtiger werde. Andere hatten aus Mißverständniß, vielleicht unbewußter Weise, ein Leben in Christo erwartet, wo man durch alle Anfechtungen von Seiten des Fleisches, des Teufels und der Welt gleichsam träumend hindurch getragen werde; ihre Erwartung hat sich nicht verwirklicht, und nun sind sie muthlos und mißtrauisch. Bei Vielen war es auch ein Streben, in die Höhe zu bauen, bevor das Fundament gelegt war, und da sollte gerade die eingetretene Probe diesen Fehler aufdecken, und die Blicke zuerst auf die Grundlage lenken. Eine Anzahl aber, die der treue Hirte am besten kennt, bezeugt es stets mit Wort und That, daß in Jesu Christo alle Fülle der Erlösung, Reinigung und siegreichen Heiligung wohnt für das in Christi Tod begrabene und nun in seiner Auferstehungskraft lebende Gnadenkind.

Allen miteinander ruft der HErr zu in seinem Wort: "Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet; der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach" (Matth. 26, 41). "Lasset uns ablegen die Sünde, so uns immer anklebt und träge macht, und lasset uns laufen in Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist, aufsehend auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens" (Ebr. 12, 1. 2). "Jaget nach der Heiligung, ohne welche wird Niemand den HErrn sehen" (Ebr. 12, 14). "Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißen hat denen, die Ihn lieb haben" (Jak. 1, 12).

Das Wort des HErrn soll erfüllet werden in uns. Gehen wir nur nicht zurück, und wer einen Schritt rückwärts gethan hat, oder stille steht, der gedenke, wie er gehöret und empfangen hat, und thue die ersten Werke.

Jesus ist Sieger und muß siegen. Wohl dem, der in dieser Gnadenzeit, in der Kraft des Geistes Gottes ein Ueberwinder ist, zuerst in seinem innersten Wesen, dann in seinem Haus, in seiner nächsten Umgebung, in der Welt, — sowohl der christlichen als weltlichen, — und der ganzen Verführungsmacht der Finsterniß gegenüber.

Die Liebe des Vaters.

Aus einer nachgeschriebenen Predigt des sel. Pfr. Rein.

In dem kleinen Katechismus Luthers heißt es in der Erklärung des Vater-Unsers: "Gott will uns damit lehren, daß wir glauben sollen, Er sei unser rechter Vater." Als Schulkind habe ich diese Antwort dahin verstanden: Gott der Vater sei eben doch nicht unser rechter Vater; Er will uns nur locken, daß wir **meinen** sollen, Er sei unser Vater. Ich nahm "glauben" für "meinen." Allein ich habe es gottlob indessen anders gelernt. Ich habe gelernt, daß glauben nicht meinen ist, sondern millionenmal gewisser, als meinen; ja daß glauben millionenmal gewisser sei als wissen. Habe gottlob indessen auch gelernt, daß Gott der Vater in Christo Jesu, seinem eingeborenen lieben Sohn, nicht etwa nur unser Scheinvater sei, sondern im allervollsten, allergewissesten und allerseligsten Verstand unser rechter Vater, dessen Fleisches und Blutes wir durch unsern HErrn und Heiland ebenso wesenhaft, ja viel wesenhafter theilhaftig werden sollen, als die Kinder es von ihren Eltern sind. Daß es also ist, sagt uns der HErr auf eine Weise, welche auch ein steinhartes Herz erweichen und gewinnen muß. "Also hat Gott die Welt geliebt, die gefallenen Sünder, seine Feinde geliebt, daß Er seinen eingeborenen Sohn hingab, auf daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben" (Joh. 3, 16). Um dieses große Gotteswort recht zu verstehen, müssen wir fragen: Aus was Grund hat uns denn Gott im Anfange geschaffen? Hat Er uns denn nöthig gehabt? Hat Er uns um Seinetwillen geschaffen? — Nein, Er hat uns aus lauter Liebe geschaffen, ganz allein um unsertwillen, auf daß wir ganz selige Menschen wären, die sich ihres so guten Schöpfers und Gottes über alle Maßen ewiglich freuen, und in Ihm selig sein sollten. Dazu hat unser so guter Vater und Schöpfer mit uns noch die absonderliche Absicht gehabt, daß Er uns für seine nächste Nähe erschuf, so daß Er mit uns Menschen umgehen und wandeln wollte als ein Vater mitten unter seinen lieben Kindern; ja noch mehr, daß Er mit uns Menschen in einer so innigen, seligen Verbindung leben wollte, daß hievon der Ehebund auf Erden, und zwar der göttlichste Ehebund, nur ein schwaches, irdisches Abbild wäre. So nahe das Weib dem Manne, so nahe sollten die Menschen zu ihrem Schöpfer und Gott stehen. Was ist das für eine Liebe des Schöpfers! Wie hat Er sein ganzes Herz uns Menschen zugewendet! Wie uns erfüllet mit Seligkeit und Herrlichkeit!

Aber die Menschen haben diese Liebe ihres guten Schöpfers böse vergolten; sie sind undankbar und ungehorsam geworden, sie haben Ihn durch ihren Sündenfall im tiefsten Herzen beleidigt und betrübt, und sind von ihrem Schöpfer und Gott abgefallen, und zu seinen Feinden übergetreten.

Mit welchem Vaterschmerz mußte Gott auf seine Kinder, auf seine abgefallenen, ungehorsamen, undankbaren Kinder blicken! Sie, die Er aus so großer Liebe zu einer so herrlichen Bestimmung geschaffen hatte, sind seine Feinde geworden! Wie wehe hat es David gethan, als sein Sohn Absalom, den er so über die Maßen lieb hatte, ein Feind und Rebell wurde! Und siehe, hier ist mehr denn David, hier ist größere Liebe, denn alle Vaterliebe, ja alle Mutterliebe zusammen genommen, und wir Menschen sind Rebellen gegen einen solchen Vater geworden!

Was haben wir mit solchem undankbaren Abfall, mit solcher Feindschaft und Rebellion gegen unsern guten Schöpfer und Vater verdient? — Wir haben verdient, daß Gott in seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit uns sofort von der Erde vertilgt und in die Hölle verstoßen hätte, in die ewige Verdammniß. Ja, das hätten wir im vollsten Maße verdient, und wenn Gott nach seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit mit uns verfahren wäre, so wäre die Hölle unser Vaterland, die ewige Verdammniß unser Erbtheil geworden.

Aber Ihm brach das Herz über uns, Er vertilgte uns nicht sofort von der Erde, Er gab Frist, Gnadenfrist zur Umkehr. Doch die Menschen kehrten nicht um, ihr Sündenfall war sogleich so überaus tief und weit ab von Gott, daß sie nicht einmal Reue bekamen über ihre Undankbarkeit gegen Gott, ihren Schöpfer. Da brach Gott von neuem das Herz, Er sah wohl, daß da keine Umkehr mehr zu erwarten stehe. Wenn den Menschen sollte geholfen werden, bedurfte es des allergrößten Opfers, es kostete die Dahingabe seines eingeborenen, lieben Sohnes in den Versöhnungs- und Erlösungstod. Denke dir, deine nächsten Verwandten, die du mit Liebe und Wohlthaten überschüttet hättest, wären deine Feinde geworden, und sie könnten vom wohlverdienten Tode nur dadurch errettet werden, daß du dein einziges Kind, deinen lieben Sohn, für sie in den Tod gäbest; denke dich in diese Lage hinein, was würdest du thun? Meinest du, daß Gott der Vater seinen einzigen, eingebornen Sohn weniger lieb gehabt habe, als du deinen Sohn lieb haben kannst? Fühlst du es nicht dem Vaterherzen ab, mit welcher Liebe Er spricht: "Siehe, das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe." Fühlst du es nicht dem Sohne ab, mit welchem Gewichte Er spricht: "Da hatte er noch **einen einigen Sohn!**"

Ja, Gott der Vater liebte seinen eingeborenen Sohn mit einer göttlichen Vaterliebe, und diesen Sohn mußte Er dahingeben, wenn wir verlorene, verdammte Sünder sollten gerettet werden aus Hölle, Tod und Teufel. Haben wir solche Liebe, solches Opfer verdient? — Ach, wie groß muß die Liebe Gottes gegen uns fluchwürdige Sünder sein: Seine Liebe zu uns, sein Erbarmen gegen uns zwingt Ihm den Sohn ab. Da denke ich wieder zurück an das Wort Luthers: "Gott will uns damit locken, daß wir glauben sollen, Er sei unser rechter Vater und wir seine rechten Kinder." Ja, fürwahr, der Schöpfer und Gott, der solche Liebe für seine Feinde hat, daß Er aus Liebe zu ihnen sogar seinen eingeborenen Sohn nicht nur in diese gefallene Welt, sondern in den Tod dahingibt, der ist der rechte Vater. **Also** hat Gott die Welt geliebt, dieses "Also" können alle Himmel nicht ausmessen und umfassen.

Und nun, liebes Herz, frage dich doch: Hast **du** diesen Heiland? Siehe, es heißt: "Auf daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." Glaubst du an Ihn? Hast du durch Ihn das ewige Leben im Herzen? Spürst du, daß du es habest? Hast du durch Ihn wieder den rechten Vater über Alles, was da Kinder heißt?

Wenn du auf Christum warten kannst, d. h. wenn du dich gelassen der Hoffnung hingeben kannst, du werdest später schon noch einmal zum innigen Umgang mit Ihm kommen, dann wirst du dieses Umgangs überhaupt nie theilhaftig werden; denn dasjenige Herz, das zur Gemeinschaft Christi reif ist, ist ein Herz, das da **hungert** und **dürstet** nach Ihm.

Spurgeon.

Niederlagen.

Von Hanna W. Smith.

"Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat." — "In diesem Allem überwinden wir weit durch Den, der uns geliebet hat." So spricht das Wort Gottes, und wir setzen unser Amen dazu und wollen nicht durch unsern Unglauben die Macht des Heiligen in Israel einschränken. "Warum sprecht ihr denn von Niederlagen?" fragen Manche; "wir glaubten, es sollten in diesem Leben des Glaubens keine Uebertretungen mehr geben."

Darauf antworte ich, daß Uebertretungen weder vorkommen sollten, noch vorzukommen brauchten, daß sie aber in Wirklichkeit eben doch zuweilen vorkommen. Wir haben mit Thatsachen und nicht mit Theorien zu rechnen. Diejenigen, welche auf dieses verborgene Leben mit Christo in Gott mit besonderem Nachdruck hinweisen, werden nie behaupten, daß das Sündigen zur Unmöglichkeit werde; sie bestehen nur darauf, daß die Sünde nicht eine Nothwendigkeit sein solle und daß vor uns die Möglichkeit eines stetigen Sieges erschlossen sei. Wenn ich hier von Sünde spreche, so ist es selbstverständlich, daß ich darunter verstehe: bewußte, erkannte Sünde. Ich rede nicht von der allgemeinen Sündhaftigkeit unserer Natur, noch von den Sünden, die wir in Unwissenheit begehen; diese sind alle durch die Genugthuung Jesu und durch seine vollgiltige Versöhnung zugedeckt und stören unsre Gemeinschaft mit Gott nicht. Ich habe weder Beruf noch Geschick, die Lehre von der Sünde zu behandeln, und will dies den Theologen zu besprechen und zu bestimmen überlassen, während ich mich darauf beschränke, von der Erfahrung des Gläubigen in dieser Sache zu sprechen, und ich betone ausdrücklich, daß ich in allem, was ich sagen werde, nur auf **das** Bezug nehme, was in den Gesichtskreis unseres Bewußtseins kommt.

Mißverständnisse über diesen Punkt der erkannten oder bewußten Sünde bahnen den Weg zu großen Gefahren. Wenn ein Gläubiger, der, wie er zuversichtlich hofft, den Weg der Heiligung betreten hat, sich von der Sünde überrascht sieht, so ist er entweder versucht, ganz muthlos zu werden und Alles als verloren aufzugeben, oder aber, um die Lehre unbeschädigt zu erhalten, fühlt er die Nothwendigkeit, seine Sünde zu bemänteln und sie "Schwachheit" zu heißen, anstatt ehrlich und offen zu sein. Diese beiden Wege sind dem wirklichen Wachsthum und Fortschritt im Leben der Heiligung gleich gefährlich; das einzige Mittel ist, der traurigen Thatsache sogleich in's Angesicht zu blicken, die Sache bei ihrem wahren Namen zu nennen und wenn möglich, die Ursache und das Heilmittel herauszufinden. Das Leben der Verbindung mit Gott verlangt die größte Aufrichtigkeit gegen Ihn und gegen uns selbst. Der Segen, den die Sünde selbst nur vorübergehend stören würde, geht ganz verloren, wenn wir uns in diesem Punkte irgend eine Unaufrichtigkeit erlauben. Ein plötzlicher Fehltritt ist kein Grund, um entmuthigt zu werden und Alles als verloren aufzugeben. Auch wird die Wahrheit unserer Lehre dadurch nicht berührt; wir lehren keinen **Zustand**, sondern einen **Wandel**. Die Straße der Heiligung ist nicht ein **Platz**, sondern ein **Pfad**. Die Heiligung ist nicht ein Ding, das wir uns einmal aneignen und dann für immer besitzen; sie ist ein Leben, das wir Tag für Tag, Stunde für Stunde leben. Wir können uns für einen Augenblick von einem Pfade abwenden; der Pfad geht durch

unser Abirren nicht verloren und kann sogleich wieder betreten werden. In diesem Leben und Wandel des Glaubens sind augenblickliche Verirrungen möglich; so traurig und beklagenswerth sie auch sind, dürfen sie doch, wenn sie richtig behandelt werden, die Seelenstellung gänzlicher Uebergabe und völligen Vertrauens nicht stören und die selige Gemeinschaft mit dem HErrn nicht bleibend unterbrechen.

Die Hauptsache ist sofortige Umkehr zu Gott. Unsere Sünde ist kein Grund, das Vertrauen aufzugeben, sondern nur ein unwiderruflicher Beweis, daß wir völliger als je vertrauen müssen. Aus was für einer Ursache wir auch in Uebertretung gefallen sein mögen, so ist es gewiß, daß in der Muthlosigkeit kein Heilmittel dagegen gefunden wird. Ein Kind, welches das Gehen lernt, könnte ebenso gut in Verzweiflung niederliegen, wenn es gefallen ist, und sich weigern, weitere Schritte zu versuchen, als ein Gläubiger, der im Glauben zu leben und zu wandeln versucht, in Verzweiflung das Feld räumen darf, weil er in Sünde gefallen ist. Das einzige Mittel in beiden Fällen ist, aufzustehen und es wieder zu versuchen. Als die Kinder Israels, bald nach ihrem Einzug in's gelobte Land, die traurige Niederlage vor der Stadt Ai erlitten hatten, waren sie Alle so gänzlich entmuthigt, daß wir lesen: "Da ward dem Volk das Herz verzagt und ward zu Wasser. Josua aber zerriß seine Kleider und fiel auf sein Angesicht zur Erde vor der Lade des HErrn bis auf den Abend samt den Aeltesten Israels, und warfen Staub auf ihre Häupter. Und Josua sprach: Ach HErr, HErr, warum hast du dies Volk über den Jordan geführet, daß du uns in die Hände der Amoriter gäbest, uns umzubringen? O, daß wir wären jenseit des Jordans geblieben, wie wir angefangen hatten! Ach, mein HErr! was soll ich sagen, weil Israel seinen Feinden den Rücken kehret? Wenn das die Kananiter und alle Einwohner des Landes hören, so werden sie uns umgeben und auch unsern Namen ausrotten von der Erden; was willst du dann bei deinem großen Namen thun?" Welch ein Schrei der Verzweiflung war dies, und wie genau wird er heutzutage von manchem Kinde Gottes wiederholt, dessen Herz wegen einer Niederlage verzagt und zu Wasser wird und ausruft: "O, daß wir wären jenseit des Jordans geblieben, wie wir angefangen hatten!" und das sich selbst weitere Niederlagen, ja sogar gänzliche Vernichtung vor seinen Feinden prophezeit. Ohne Zweifel glaubte Josua damals, wie auch wir jetzt geneigt sind zu glauben, daß nach einer solchen Niederlage Entmuthigung und Verzweiflung der einzig richtige und sichere Zustand sei. Allein Gott dachte anders. Da sprach der HErr zu Josua: "Stehe auf, warum liegest du also auf deinem Angesicht?"

Es war nicht das Richtige, sich auf diese Art der Entmuthigung hinzugeben, so demüthig dies auch scheinen mag, sondern Josua sollte dem Uebel sofort in's Angesicht schauen, von demselben los werden und auf's Neue und ohne Zögern "sich heiligen." Gottes Gebot heißt immer: "Stehe auf und heilige das Volk." "Liege darnieder und sei muthlos," ist stets die Versuchung des Satans. Unser Gefühl sagt uns, es sei anmaßend und sogar unverschämt, gleich vor den HErrn zu treten, nachdem wir gegen Ihn gesündiget haben. Es scheint uns, als ob wir zuerst ein wenig die Folgen unserer Sünden erleiden und die Beschuldigungen unseres Gewissens ertragen müßten, und wir wagen es

kaum zu glauben, daß der HErr willig sein **könne**, uns sogleich wieder in liebende Gemeinschaft mit Ihm selber aufzunehmen.

Ein kleines Mädchen sprach einst mit kindlicher Offenheit dieses Gefühl gegen mich aus. Sie hatte gefragt, ob der Herr Jesus uns unsre Sünden immer vergebe, sobald wir Ihn darum bitten, und ich hatte gesagt: "Ja, gewiß thut Er's." "Sogleich?" wiederholte sie zweifelnd. "Ja," erwiderte ich, "in der nämlichen Minute, da wir Ihn bitten, vergibt Er uns." "Nun," sagte sie mit Bestimmtheit, "das kann ich nicht glauben. Ich glaube, Er läßt uns zuerst zwei bis drei Tage traurig sein und dann müssen wir Ihn recht viele Male und auf eine ganz nette Art bitten — nicht so, wie wir gewöhnlich sprechen. Ich kann nicht glauben, daß Er **sogleich** vergibt, wenn die Bibel dies auch sagt." Das Kind **sagte** nur, was die meisten Christen **denken**, und — was noch schlimmer ist — wonach die meisten Christen handeln, indem sie gerade durch ihre Entmuthigung eine viel weitere Kluft zwischen sich und Gott aufthun, als dies durch ihre Sünde geschehen wäre. Und doch ist dies so ganz das Gegentheil von dem, was wir in dem Benehmen unseres Kindes gegen uns gerne haben, daß ich kaum begreife, wie wir je eine solche Meinung von Gott haben könnten. Wie betrübt es die Mutter, wenn das unartige Kind in verzweifelnder Reue davongeht und ihrer Willigkeit, zu vergeben mißtraut, und mit welch verzeihender Liebe geht ihr ganzes Herz dem Liebling entgegen, der sogleich zu ihr eilt und sie um Vergebung bittet. Gewiß kannte unser Gott diese sehnende Liebe, als Er zu uns sagte: "Kehret zurück, ihr abtrünnigen Kinder;" — "ich will euer Abtreten wieder heilen" (Jer. 3, 14. Hos. 14, 4).

Der Augenblick, der uns das Bewußtsein bringt, daß wir gesündiget haben, sollte auch das Bewußtsein der Vergebung mit sich bringen. Dies ist besonders wichtig zu einem sichern Wandel auf dem Wege der Heiligung, wo keine, auch nur vorübergehende Trennung von Gott geduldet werden darf.

Wir können auf diesem Wege nur dann wandeln, wenn wir beständig, Minute für Minute auf Jesum sehen. Wenn unsre Augen sich von Ihm abwenden, um auf unsere eigene Sünde und Schwachheit zu blicken, so verlassen wir den Pfad augenblicklich. Wenn daher der Gläubige, welcher diesen Pfad betreten zu haben glaubt, von der Sünde überwältigt wird, so muß er augenblicklich mit derselben zu Jesu fliehen und nach 1Joh. 1, 9 handeln: "So wir aber unsre Sünden bekennen, so ist Er treu und gerecht, daß Er uns die Sünden vergibt und reiniget uns von aller Untugend." Er darf seine Sünde nicht verbergen und sie mit Entschuldigungen zu bemänteln, oder durch den Lauf der Zeit aus dem Gedächtniß zu wischen suchen. Er muß thun, was die Kinder Israels thaten, sich "**frühe** des Morgens" aufmachen und zu der Stelle "**laufen**, wo das Böse versteckt ist, und es aus der Hütte nehmen und vor den HErrn ausschütten." Er muß seine Sünde bekennen, muß sie steinigen und mit Feuer verbrennen und sie ganz von sich wegthun. Dann muß er sofort glauben, daß Gott nach seinem Wort treu und gerecht **ist**, ihm seine Sünde zu vergeben, daß Er es wirklich thut und daß Er ihn auch von aller Untugend reiniget. Er muß eine sofortige Vergebung und eine sofortige Reinigung durch den Glauben erbitten und muß vorwärts gehen und fester und völliger vertrauen, als je zuvor.

Sobald die Sünde Israels an's Licht gebracht und hinweggethan war, kam auch Gottes Wort in einer Botschaft herrlicher Ermunterung: "Fürchte dich nicht und zage nicht. Siehe da, ich habe den König Ai's samt seinem Volk in seiner Stadt und Lande in deine Hände gegeben." Unser Muth muß höher steigen als je, und wir müssen uns dem HErrn völliger hingeben, damit seine mächtige Kraft seinen wohlgefälligen Gotteswillen in uns vollkommener wirken könne. Wir dürfen nicht bei unserer Sünde verweilen und sie untersuchen und uns in Betrübniß und Gewissensbissen wohlgefallen. Wir dürfen sie nicht auf ein Piedestal setzen und rund um sie herumgehen, sie von allen Seiten betrachten und sie auf diese Weise zu einem Berge vergrößern, der unsern Gott vor unsern Augen verbirgt. Nein, nun gilt es in vollem Ernst uns **strecken** nach dem, das da vorne ist, und nachjagen dem vorgesteckten Ziel, dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu.

Ich möchte dies gerne in zwei entgegengesetzten Bildern anschaulich machen. Ein ernster Christ, ein thätiger Arbeiter in dem Weinberge des HErrn hatte monatelang in dem Genusse vollkommener Erlösung gelebt. Da wurde er plötzlich von der Versuchung überwältigt einen Bruder unfreundlich zu behandeln. Er hatte geglaubt, daß er nie wieder sündigen könnte, und nun versank er auf einmal in die tiefste Muthlosigkeit und zog den Schluß: er habe sich ganz getäuscht und habe das Leben des vollen Vertrauens nie angetreten. Seine Entmuthigung nahm von Tag zu Tage zu, bis sie zuletzt zur Verzweiflung wurde und er sogar an seiner Wiedergeburt zweifelte und sich für verloren hielt. Er brachte drei Jahre im äußersten Elend zu, entfernte sich immer weiter von Gott und fiel von einer Sünde in die andere, bis daß zuletzt sein Leben ihm und seiner ganzen Umgebung zum Unsegen ward. Seine Gesundheit brach unter der furchtbaren Last zusammen und man fürchtete für seinen Verstand. Nach Verlauf von drei Jahren traf er mit einer Christin zusammen, welche die Wahrheit in Betreff der Sünde so verstand, wie ich sie zu erklären gesucht habe. Nach einem kurzen Gespräche entdeckte sie seine Schwierigkeit und sagte zu ihm: "Sie haben mit jener Handlung gesündigt, darüber herrscht kein Zweifel, und ich möchte nicht, daß Sie sich zu entschuldigen versuchten. Haben Sie dieselbe dem HErrn nie bekannt und Ihn gebeten, Ihnen zu vergeben?" "Bekannt!" rief er aus, "es ist mir, als ob ich während dieser drei schrecklichen Jahre Tag und Nacht nichts gethan hätte, als bekennen und Gott anflehen, mir zu vergeben." "Und Sie haben nie geglaubt, daß Er Ihnen wirklich vergebe?" fragte die Freundin. "Nein," sagte der arme Mann, "wie konnte ich dies thun, da ich nie gefühlt habe, daß Er mir vergebe?" — "Wenn Er nun aber gesagt hätte, daß Er Ihnen vergebe, wäre das nicht ebenso gut gewesen, als wenn Sie es gefühlt hätten?" "O ja," erwiederte der Mann, "wenn Gott es sagen würde, so würde ich es natürlich glauben."—"Nun wohl, Er sagt es in Wirklichkeit," war die Antwort der Freundin, und sie schlug die Stelle auf, von der wir oben gesprochen haben und las sie laut (1Joh. 1, 9). "Nun," fuhr sie fort, "Sie haben diese drei Jahre hindurch Ihre Sünde bekannt und wieder bekannt, und während der ganzen Zeit hat Gottes Wort erklärt, daß Er treu und gerecht sei, dieselbe zu vergeben und Sie zu reinigen, und doch haben Sie es nie geglaubt; Sie haben Gott

diese ganze Zeit zum Lügner gemacht, indem Sie sich weigerten, seinem Worte zu glauben."

Der arme Mann sah Alles ein und war stumm vor Verwunderung und Schrecken, und als die christliche Freundin vorschlug, er solle seine vergangene Sünde und seinen Unglauben bekennen und gerade jetzt um eine gegenwärtige Vergebung und Reinigung bitten, so that er es, wie im Traume. Aber der Erfolg war herrlich. In wenigen Augenblicken drang das Licht durch, und er brach in Lob aus über seine wunderbare Befreiung. Er ruhte nun wieder in Jesus und freute sich seiner vollen Erlösung.

Das andre Bild ist das einer christlichen Frau, die ungefähr vierzehn Tage in dem "Lande der Verheißung" gelebt und eine helle und siegreiche Erfahrung davon hatte. Nach Verfluß dieser Zeit wurde sie plötzlich von einem heftigen Ausbruch des Zorns überwältigt. Einen Augenblick strömte eine Fluth der Entmuthigung über ihre Seele. Der Satan sagte ihr: Nun, dies zeigt dir, daß Alles Irrthum war. Du hast dich über die ganze Sache getäuscht und bist nie in das volle Glaubensleben eingegangen. Und nun magst du ebensogut Alles aufgeben; denn du kannst dich doch nie völliger übergeben, oder gänzlicher vertrauen, als du es diesmal gethan hast. Es ist also klar, daß dies Leben der Heiligung eine Täuschung, oder doch nicht für dich ist. Diese Gedanken durchzuckten einen Augenblick ihr Gemüth; allein sie war in den Wegen Gottes wohl unterrichtet und sagte sofort: "Ja, ich habe gesündigt und dies ist sehr traurig; allein die Bibel sagt, daß wenn wir unsre Sünden bekennen, Gott treu und gerecht ist, uns unsere Sünden zu vergeben und uns von aller Ungerechtigkeit zu reinigen, und ich glaube, daß Er es thun wird." Sie zögerte keinen Augenblick, und während der Zorn noch in ihr kochte, eilte sie, — sie konnte nicht ruhig gehen — in ein Zimmer, wo sie allein sein konnte, und indem sie am Bett niederkniete, sagte sie: "HErr, ich bekenne meine Sünde. Ich habe gesündigt, ich sündige sogar in diesem Augenblicke. Ich hasse meine Sünde; allein ich kann sie nicht los werden. Ich bekenne dir sie mit Scham und Verwirrung. Und nun glaube ich nach deinem Wort, daß du vergibst und daß du reinigest." Sie sagte dies laut; denn der inwendige Sturm war zu groß, um es leise zu sagen. Als die Worte: "Du vergibst und du reinigst" über ihre Lippen gingen, kam die Erlösung. Der HErr sagte: "Friede sei mit dir!" und es ward eine große Stille. Ein Strom des Lichts und der Freude drang in ihre Seele; der Feind floh und sie überwand weit durch Den, der sie liebte. Die ganze Sache — die Sünde und die Befreiung davon — hatte nicht fünf Minuten gedauert und ihre Füße traten fester als je auf dem Wege der Heiligung. So wurde ihr das "Thal Achor zu einer Pforte der Hoffnung," und sie sang auf's Neue und mit tieferer Bedeutung ihr herrliches Erlösungslied: "Ich will dem HErrn singen; denn Er ist hoch erhöhet."

In Allem, was vorkommen mag, ist also das einzige Heilmittel: auf den HErrn zu vertrauen. Wenn dies Alles ist, was wir zu thun haben, — Alles, was wir thun können, ist es dann nicht besser, es sogleich zu thun? Ich bin oft durch die Frage stille gestellt worden: "Nun, was bleibt mir übrig, als zu vertrauen?" Die Thorheit, meine Erlösung auf andere Weise zu suchen, ist mir klar geworden, indem ich zu mir selbst sagte: "Da ich doch schließlich nichts thun kann, als ver-

trauen, warum sollte ich nicht lieber gleich damit anfangen?" Wir haben ein Leben und einen Wandel des **Glaubens** angetreten und wenn wir darin straucheln, so kann uns nur durch eine Zunahme, nicht aber durch eine Abnahme des Glaubens geholfen werden.

Laß dich also durch jede Uebertretung, wenn solche vorkommen, augenblicklich mit einer völligeren Hingabe und einem ungetheilteren Vertrauen zu Jesu treiben und dann wirst du finden, daß diese Uebertretungen, so traurig sie auch sind, dich doch nicht aus dem Lande der Ruhe entfernen, oder deine süße Gemeinschaft mit dem HErrn auf die Dauer unterbrechen können.

Nachdem ich nun den Weg der Befreiung aus der Uebertretung gezeigt habe, so möchte ich gerne noch ein wenig von den Ursachen der Uebertretung in diesem Leben der vollkommenen Erlösung sprechen. Die Ursachen liegen weder in der Größe der Anfechtung, noch in unserer eigenen Schwachheit und noch viel weniger in irgend einem Mangel an Macht oder Willigkeit unseres Heilandes, uns zu erlösen. Die Verheißung an Israel war bestimmt: "Es soll dir Niemand widerstehen dein Lebenlang," und die uns gegebene Verheißung lautet ebenso bestimmt: "Gott ist getreu, der euch nicht lässet versuchen über euer Vermögen, sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr es könnet ertragen."

Der Männer von Ai waren es "nur wenige" und doch floh das Volk, welches das mächtige Jericho eingenommen hatte, vor den Männern von Ai. Der Grund lag nicht in der Stärke seiner Feinde und auch nicht darin, daß Gott es verlassen hätte. Der Grund seiner Niederlage war anderswo und der HErr selbst erklärt: "Israel hat sich versündiget und haben meinen Bund übergangen, den ich ihnen geboten habe; dazu haben sie des Verbanneten genommen und gestohlen und verleugnet und unter ihre Geräthe gelegt. Die Kinder Israels mögen nicht stehen vor ihren Feinden, sondern müssen ihren Feinden den Rücken kehren; denn sie sind im Bann." Es war ein verborgenes Uebel, das sie besiegte. Tief unter der Erde, in einem dunkeln Zelte in dem großen Heere lag etwas verborgen, das der HErr mit Bann belegt hatte, und dieses geringe, verborgene Ding machte das ganze Heer hilflos vor seinen Feinden. "Es ist ein Bann unter dir, Israel, darum kannst du nicht stehen vor deinen Feinden, bis daß ihr den Bann von euch thut." Wir lernen daraus, daß, sobald wir irgend etwas in unsern Herzen dulden, das dem Willen Gottes entgegen ist, mag es noch so unbedeutend erscheinen, oder so tief verborgen liegen, so wird es uns vor unsern Feinden zu Fall bringen. Irgend eine bittere Wurzel, die wir gegen den Nächsten aufkommen lassen und hegen, irgend eine Selbstsucht, irgend ein hartes Urtheil, das wir uns erlauben, irgend ein Zaudern, der Stimme des HErrn zu gehorchen, irgend eine zweifelhafte Umgebung oder Gewohnheit genügt, um unser geistiges Leben zu verkrüppeln und zu lähmen. Wir mögen das Uebel im hintersten Winkel unseres Herzens verbergen und es vor unserm Angesicht versteckt halten, uns sogar weigern, seine Existenz anzuerkennen, und können doch nicht umhin, dieselbe im Geheimen beständig zu merken. Wir mögen es stets ignoriren und in Erklärungen der Uebergabe und des vollen Vertrauens beharren; wir mögen in der Erfüllung unserer religiösen Pflichten eifriger sein, als je und die Augen unseres Verständnisses mehr und mehr der Wahrheit und

Schönheit des Lebens und Wandels im Glauben öffnen. Es mag uns und Andern scheinen, als ob wir eine beinahe unüberwindliche Siegesstellung eingenommen hätten, und doch erleiden wir bittere Niederlagen. Wir mögen uns wundern und forschen und verzweifeln und beten. Nichts wird helfen, so lange das Verbannte nicht aus seinem Versteck ausgegraben, an's Licht gezogen und vor Gott gebracht worden ist. Sobald ein Gläubiger, der in diesem verborgenen Leben wandelt, eine Niederlage erlitten hat, muß er sogleich die Ursache suchen, und zwar nicht in der Stärke dieses besonderen Feindes, sondern in etwas Verstecktem, in irgend einem verborgenen Mangel an Uebergabe in seinem tiefsten Innern. Gerade wie der Kopfschmerz nicht die Krankheit selbst, sondern nur das Symptom einer Krankheit in irgend einem andern Theile des Körpers ist, so ist die Sünde in einem solchen Christen nur das Symptom eines Uebels, das wahrscheinlich in einem ganz andern Theile seines Innern verborgen liegt.

Zuweilen mag das Uebel sogar in dem verborgen liegen, was einem oberflächlichen Blicke als gut erscheint. Unter scheinbarem Eifer für die Wahrheit mag ein Geist des Richtens oder ein geheimes sich Stützen auf unsern eigenen Verstand verborgen sein. Unter scheinbarer christlicher Treue liegt oft ein Mangel an christlicher Liebe versteckt. Unter einer scheinbar berechtigten Sorge um unsere Geschäfte mag ein großer Mangel an Gottvertrauen verborgen sein. Ich glaube, daß unser hochgelobter Führer, der innewohnende heilige Geist, uns im Geheimen diese Sachen immer durch beständige kleine Mahnungen und Gewissensbisse aufdeckt, so daß wir keine Entschuldigung haben. Allein wir sind sehr geneigt, seine sanfte Stimme zu überhören und uns selbst zu versichern, es sei Alles in Ordnung, und auf diese Weise bleibt das traurige Uebel in uns verborgen und verursacht Niederlagen, wo wir es am wenigsten erwarteten.

Hievon hatte ich einst in meiner Haushaltung eine ausgezeichnete Illustration. Wir hatten ein neues Haus bezogen, und indem ich dasselbe durchwanderte, um mich zu überzeugen, ob es überall zur Aufnahme der Bewohner in gutem Stande sei, bemerkte ich in dem Keller ein sehr reinlich aussehendes, an beiden Enden mit einem Boden versehenes, zugespündetes Fäßchen. Ich berathschlagte mit mir selbst, ob ich es aus dem Keller nehmen und öffnen lassen solle, um zu sehen, was es enthalte, beschloß aber, da es leer schien und nett aussah, es liegen zu lassen, umsomehr, als es ein ziemliches Stück Arbeit gewesen wäre, dasselbe die Treppe hinauf zu bringen. Ich war nicht ganz ruhig dabei; allein ich räsonnirte meine Skrupel weg und ließ es liegen. Jedes Frühjahr und jedes Spätjahr, wenn die Zeit der Hausreinigung kam, gedachte ich des Fäßchens mit einer kleinen Beklemmung meines Haushälterinnen-Gewissens, da ich wohl fühlte, daß ich mich nicht eines vollkommen geordneten Hauses getrösten konnte, solange dasselbe ungeöffnet blieb; doch gelang es mir, meine Unruhe darüber immer wieder zu stillen, indem ich mir die Mühe vorstellte, die es kosten würde, dasselbe zu untersuchen, und während zwei oder drei Jahren stand das unschuldig aussehende Fäßchen ruhig in meinem Keller. Da fingen, auf eine mir unerklärliche Weise, Motten an, das Haus zu füllen. Ich gebrauchte jede nur mögliche Vorsicht gegen dieselben, und machte alle Anstrengungen, um sie zu vertilgen, doch vergeblich. Sie ver-

mehrten sich rasch und drohten Alles zu zerstören, was ich hatte. Ich glaubte, meine Teppiche seien Schuld daran, und unterwarf sie einer gründlichen Reinigung. Ich warf den Verdacht auf meine Möbeln und ließ sie neu polstern. Ich suchte die Ursache in allen möglichen Dingen. Endlich kam mir der Gedanke an das Fäßchen. Ich ließ es sogleich aus dem Keller hinaufbringen und den Boden einschlagen, und ich darf wohl sagen, daß die Motten zu Tausenden herausströmten. Der vorige Hausbewohner mußte den Boden aufgesetzt haben, während es etwas enthielt, das Motten erzeugte, und dies war die Ursache aller meiner Mühen.

Und nun glaube ich, daß gerade auf diese Weise irgend eine unschuldig aussehende Gewohnheit oder Schwäche, irgend eine scheinbar unwichtige und ungefährliche Sache, über die wir zwar je und je kleine Gewissensbeklemmungen empfinden, irgend Etwas, was nicht ganz an das Licht gebracht und vor dem forschenden Auge Gottes untersucht worden ist, den meisten Uebertretungen zu Grunde liegt. Es ist nicht Alles aufgegeben. Irgend eine geheime Ecke ist dem Einzug des HErrn verschlossen geblieben. Daher können wir vor unsern Feinden nicht bestehen, sondern finden uns in ihrer Gegenwart darniedergeworfen.

Um der Uebertretung zuvorzukommen, oder um deren Ursache zu entdecken, wenn wir merken, daß wir gefehlt haben, ist es nöthig, daß wir dieses Gebet stets vor uns behalten: "Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre, wie ich's meine. Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege."

Und nun bitte ich euch, liebe Christen, denket nicht, weil ich alles dies über die Uebertretungen gesagt habe, daß ich sie entschuldigen wolle. Sie sind durchaus keine Nothwendigkeit. Jesus kann "uns aus der Hand unserer Feinde erretten, auf daß wir Ihm dienen können ohne Furcht unser Lebenlang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die Ihm gefällig ist."

Laßt uns denn Tag und Nacht beten: "HErr, bewahre uns vor der Sünde und mache uns zu lebendigen Zeugen deiner großen Kraft, die da auf's Vollkommenste erlösen kann!" Laßt uns nicht zufrieden sein, bis wir in seinen Händen so biegsam sind und gelernet haben, Ihm so zu vertrauen, daß Er uns fertig machen könne in allem guten Werk, zu thun seinen Willen und in uns schaffe, was vor Ihm gefällig ist, durch Jesum Christ, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Mein Freund ist mein und ich bin sein.

Eine ganze Fülle von Reichthum, Wonne und Seligkeit strömt in die begnadigte Seele, wenn sie in ihrem völligen Banquerott Christum ergreift und gläubig spricht: "**Er ist mein!**" O wie reich dünkt sie sich im Besitz dieser kostbarsten Perle! Je tiefer sie aber eindringt in sein Leben, je mehr sie ihr gänzliches Nichts erkennt, desto sehnlicher ist ihr Verlangen, sich selbst ganz außer Acht zu lassen und nur noch Ihn zu schauen, und darum fügt sie bei: "**Ich bin Sein!**" Ja, darin ruht sie aus. Sie weiß, daß sie sein Eigenthum ist und daß Er auf das Seine wohl Acht haben wird. In **seiner** Liebe liegt ihre Sicherheit. Sein Name, seine Macht, seine Gottesfülle erhält sie in tiefem Frieden und sie singt:

Ich will, anstatt an mich zu denken,
In's Meer der Liebe mich versenken.

Je kleiner ich, je größer du,
O Jesu, mach' mich klein;
Nimm du in meinem Herzen zu,
Ja nimm du ganz es ein.

Gefühl und Gewissen.

Von F.

Nachdem die Seele die Wahrheit erkannt hat und das Licht des Evangeliums ihr offenbar und gewiß geworden, so erwartet nun der HErr, daß dieses anvertraute köstliche Pfund getreulich verwendet werde und seine reichen Zinsen trage: Früchte der Gerechtigkeit, ein Leben des Liebesgehorsams und der Nachfolge Christi. Zwei Seelenvermögen sind uns gegeben, in welchen und aus welchen die Gnade als siegreich hervortreten soll: Das Gefühl und das Gewissen, innige Liebe und heilige Treue. So wenig der Mensch mit nur einem Bein gehen oder der Vogel mit nur einer Schwinge fliegen kann, so wenig kann der Christ auskommen mit seiner Gottseligkeit, wenn er dieselbe einseitig nur auf das Gefühlsleben oder nur auf die Gewissenhaftigkeit stützen wollte; beide Seiten des thätigen Christenthums müssen parallel gehen und einander stützen und gleichsam ablösen. Wer dies unbeachtet läßt, der muß früher oder später es bitter büßen und die Erfahrung machen, daß er mit seinem Christenthum eine Art Schiffbruch leidet, wenn er dasselbe einseitig, entweder nur auf seine überwallenden Gefühle und Antriebe — oder lediglich auf seine Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit gründen wollte. Im Kriege wird das Heer allezeit neben dem Vordertreffen auch eine Nachhut, ein Hintertreffen haben, auf welches sich die kämpfende Schaar zurückziehen und durch dieselbe sich stärken kann; ja sehr oft hat nicht das Vordertreffen den Sieg erfochten, sondern das fest und bedächtig nachrückende Hintertreffen. Im guten Kampf des Gläubigen ist die Liebe und das feurige Gefühl jenes muthig streitende Vordertreffen, die besonnene Gewissenhaftigkeit bildet das nöthige Hintertreffen; wenn dann der Eifer sich in den schweren Dingen des Christenlaufs abgekühlt und gleichsam erschöpft hat, dann kommt der matten Seele das Gewissen, die Stimme der heiligen Pflicht, zu Hilfe, und was sie nicht aus Liebe zu verrichten vermag, das wird sie dann im stillen Gehorsam aus innerer Gebundenheit an die Vorschriften des HErrn verrichten; es ist zwar nicht der freudige Liebesgehorsam, aber es ist dennoch ein Gehorsam, eine ernste Beugung unter das Joch des Meisters.

Wer die Evangelien aufmerksam liest, namentlich die letzten Reden Jesu im Evangelium Johannes, dem muß der Wechsel bemerklich geworden sein zwischen Gnadenworten und Geboten, zwischen Verheißungen und strengen Forderungen, die Jesus an seine Jünger stellt; kaum hat der HErr die herrlichsten Zusagen gegeben, so stellt Er sogleich auch Anforderungen und verlangt Gehorsam. Er, der Herzenskündiger wußte, daß die Menschenseele nicht schwelgen darf in bloßen Gnadenzeugnissen, sondern als Correktiv nicht weniger auch Zurechtweisungen und Gebote bedarf; darum löst das eine das andere ab in seinen Schlußreden. Eine gesunde und schmackhafte Mahlzeit wird nicht nur aus Süßigkeiten bereitet, sondern wird auch gesalzene Speisen bieten, nicht blos flüssige und weiche, sondern auch harte, das Gebiß in Anspruch nehmende Gerichte enthalten; denn nur durch diese Mischung von weich und hart, von süß und sauer, von leichter und schwerer verdaulichen Speisen wird der Magen und Körper überhaupt gesund erhalten und befriedigt. Gleich also im Geistlichen; wir bedürfen Gesetz und Evangelium, Gnaden und Aufgaben, Genuß und Arbeit. Daher bietet

sich uns der Christenlauf jeweilen mit einem doppelten Gesicht dar, dem lieblichen Gesicht der Freundlichkeit und Hilfe des HErrn und dem strengeren Antlitz des täglichen Kreuzes, der Selbstverleugnung und der scharfen Gotteszucht. Dem Gefühlsleben entspricht jenes, der Gewissensarbeit dieses Gesicht; ohne das eine und andere würde unsre Frömmigkeit krankhaft werden, entweder zu leicht, ja leichtfertig, oder zu schwer und trocken, darum unkindlich und unevangelisch.

Wie öde und kalt macht sich ein Christenthum bloßer Gewissenhaftigkeit, wenn dasselbe ohne Freudigkeit, ohne Liebestrieb, nur auf pünktliche Erfüllung der Christenpflichten gerichtet bleibt, und wie wenig unterscheidet es sich vom eigentlichen Pharisäerthum und (wie A. Vinet es so schön sagt) während es keine Fehler begeht, so ist dasselbe ein einziger großer Fehler; denn es fehlt an der innersten Wurzel. Ein liebeleeres Christenthum ist eben ein verfehltes Christenthum, kein wahres Christenthum. Also hat der ängstliche Gewissensmensch wohl darauf zu achten, daß das heilige Feuer im Heerd des Herzens nicht fehle oder verlösche, sondern daß die Liebe, welche des Gesetzes Erfüllung ist und ohne welche alle Tugenden nur noch ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle bleiben, — daß sie den Grundton der Seele bilde und aller Treue im Aeußeren als die Treue im Inneren zu Grunde liege. "Hast du mich lieb?" ist eine Hauptfrage Christi. Wer unsern Herrn Jesum Christum nicht lieb hat, sagt Paulus, der sei anathema maranmotha, d. h. verflucht am Tage des Kommens Christi. Wie nachdrücklich wird da dem richtigen Gefühlschristenthum der Nachdruck gegeben und jene laue, wenn auch exakte Frömmigkeit verworfen, die dem HErrn ein Eckel ist, also daß Er die Lauen ausspeien wird aus seinem Munde.

Doch nun auch die Kehrseite. In dem Extrem eines überschwänglichen Gefühlswesens und fast tändelnden Liebesverhältnisses zum HErrn lauert eine große Gefahr, und eine solche einseitige Bevorzugung der süßen Seite des Christenthums vor der eben so berechtigten ernsten Seite, wird früher oder später unerwartet bittere Früchte bringen, ein ungesalzenes Wesen, frommes Geschwätz und zuletzt eine eigentliche Pflichtvergessenheit im Artikel der prosaischen Lebensaufgaben und der uns gestellten schweren Kreuzigungspflicht.

Wie gut und gesund ist es, wenn neben der Herzensfreudigkeit auch noch eine (darf man den Ausdruck gebrauchen) Gewissenstapferkeit einhergeht, welche auch unangenehmen und schweren Pflichten nicht ausweichen will, sondern ihnen getrost die Stirne bietet, mag auch das Gefühl sich sträuben und die Sache sehr wenig Satisfaktion versprechen. Sorgen wir dafür, daß Jesus bei uns an zwei Orten seine Wohnung aufgeschlagen habe, im Herzensgefühl, dem Liebescentrum, aber auch im Gewissen, in der gesetzlichen Seelenkammer; nicht nur lockend, sondern auch warnend und strafend will Er seine Gegenwart bekunden, nicht nur uns durchglühen mit der heiligen Liebesflamme, sondern auch uns ausglühen mit der brennenden Flamme seiner züchtigenden Gnade, gleichwie der Goldschmied das Gold im Feuer ausglüht und von Schlacken reiniget.

Es gibt bekanntlich Naturen oder Temperamente, welche mehr gefühlig angelegt sind, andrerseits gibt es trockene, verständige, schwer zu erwärmende Naturen. Auch nach der inneren Herzensübergabe an den HErrn bleiben diese Grundunterschiede; daher es feurige

Jünger gibt und mehr stilltreue Jünger. Der HErr wird beide Naturarten zu gebrauchen und zu heiligen wissen, Er verlangt aber sicherlich, daß keiner aus seiner Naturanlage eine Art Vorrecht herleite, das ihm fehlende vernachlässigen oder sogar geringschätzen zu dürfen, sondern im Gegentheil, wir sollen nicht zufrieden sein mit unsrer Einseitigkeit und Naturbegabung, sondern nachjagen dem, was unsre Art ergänzt und gleichsam vor Abwegen bewahren kann. Der feurige Gefühlsmensch soll die Pflege des Gewissens und der Treue im Kleinen sich zur Aufgabe stellen; der kühle Pflichtchrist dagegen soll trachten, auf dem Altar seines Herzens neben dem hellen Glaubenslicht auch ein warm brennendes Liebesfeuer zu unterhalten, damit nicht seine ganze tadellos scheinende Frömmigkeit zuletzt als ein todtgebornes Kind taxirt werde, das nicht in's Buch der Lebendigen eingetragen zu werden verdient.

Verlaß dich nicht auf deine Gefühle und dein gegenwärtig in Liebe zum HErrn entzündetes Herz, — ohne Gewissenscontrolle kann dich dies dennoch in traurige Verirrungen gerathen lassen. Das Wort St. Augustin's: "Liebe und thue dann, was du willst" — ist ein wohlgemeintes, aber dennoch irriges Wort, tausendfach durch schlimme Erfahrungen widerlegt. Verlaß dich vielmehr auf die Stimme und das Wort des HErrn, die in Liebe lockende Stimme seiner ewigen Gnade und auch die das Gewissen in Zucht haltende Stimme des ernsten Meisters, der gesprochen hat: "Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote."

Hienieden sind wir nicht nur erlöste Kinder Gottes, sondern auch noch Jünger und Nachfolger des HErrn; der Wiederschein der Kindschaft ist die Liebe, der Wiederschein der Jüngerschaft ist die Gewissenhaftigkeit und Treue: für beide ist der Glaube die Wurzel; denn nur wer da glaubt, der liebt auch und will gehorchen.

Der HErr wolle uns gleichzeitig zu liebeerfüllten Christen und zu pflichttreu wandelnden Jüngern ausgestalten; Er wird es auch thun, denn Ihn im Glauben erfassen, heißt auch alle seine Gnaden erfassen, alle Gottesfülle, alles, wozu Jesus uns von Gott gemacht ist.

Wie kann man allezeit fröhlich sein.

Obwohl die lieben Christen des Teufels und der Welt Tyrannei noch müssen unterworfen sein, welche täglich auf sie zielen, wie ein Bogenschütze auf einen armen Vogel zielet, ihn zu fällen, dennoch soll darum die Freude nicht an den Christen verbleichen. Denn was kann uns der Teufel und die Welt thun, wenn Gott mit seiner Gnade, Fürsorge und Hilfe über uns hält? Es ist doch alles ihr Thun verloren. Das Herz bleibe nur fest im Vertrauen, und beruhe friedlich auf Gottes Gnade und Hilfe, wie Paulus die Philipper und Colosser ermahnt, daß der Friede Gottes in ihrem Herzen die Oberhand haben, und fest stehen und sich durch keine Winde und Wellen beunruhigen, noch verderben lassen soll. Wie eine Nachtigall immer gutes Muths ist, und frisch daher singet, ohne einige Heuchelei, von ganzem Herzen, es wetterleuchte, donnere, regne oder nicht, also soll ein Christ auch thun. Er soll immer bleiben im Reich des Friedens und der Freude Gottes, durch einen festen Glauben und soll den heil. Geist um solch Herz anrufen und bitten. Denn das ist je gewißlich wahr, daß der Herr Christus seine Schäflein stets in seinen Händen habe, und daß Er sie mit seinen Augen bewahre, und daß Er Alles moderire, und sie, wie tief sie auch heruntergekommen sind, aus allen ihren Nöthen errette, wie David im 34. Psalm singt: Der Gerechte muß viel leiden, aber der HErr hilft ihm aus dem Allem. Er bewahrt ihm alle seine Gebeine, daß deren nicht eines zerbrochen wird. Prätorius, geb. 1536.

Dein Heil kommt.

Von H. v. N.

Saget der Tochter Zion: Siehe, dein Heil kommt!
Jes. 62, 11.

Es ist in letzter Zeit vielfach der heilsame Ruf in der Gemeine des HErrn erklungen: "Mache dich auf, werde Licht!..." und: "Lasset uns ablegen die Werke der Finsterniß und anlegen die Waffen des Lichts ... Ziehet an den Herrn Jesum Christum und machet euch keinen Vorbehalt für das Fleisch, dessen Lüste zu vollbringen" (Röm. 13, 12. 14). Etliche, ja Viele haben den Ruf verstanden; dem HErrn sei Dank! Sie haben gespürt, daß es ihnen, als Solchen, die mit Christo gekreuzigt sind, zustehe, nun auch in dem neuen Leben, im Geiste und nicht mehr nach dem Fleisch zu wandeln. Aber ist es nicht also, daß Viele, deren Leben verborgen ist mit Christo in Gott, noch nicht recht verstanden haben, wozu uns solche Gemeinschaft mit dem Sohne Gottes schon hienieden geschenkt ist, zu welcher Hoffnung und Erwartung uns dieselbe berechtigt? Haben wir den Ruf vernommen: "Mache dich auf, werde Licht!" so haben wir doch wenig beachtet, aus welchem Grunde wir also ermahnt werden: — "denn," heißt es weiter, "dein Licht kommt und die Herrlichkeit des HErrn gehet auf über dir" (Jes. 60, 1). Weil "die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf (sintemal unser Heil jetzt näher ist, denn da wir glaubten; die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbeigekommen)," darum sollen wir "ablegen die Werke der Finsterniß und anlegen die Waffen des Lichts" — ja, den Herrn Jesum Christum selbst anziehen.

Nachdem Paulus den Corinthern gesagt: "Ihr seid durch Ihn an allen Stücken reich gemacht in Lehre und in aller Erkenntniß... also, daß ihr keinen Mangel habt," fügt er zugleich das Eine hinzu, was ihnen noch zu thun übrig blieb, nämlich: zu warten auf die Offenbarung des Herrn Jesu Christi (1Cor. 1, 5. 7). Auf sein Erscheinen unsträflich bewahrt zu werden, das war von Anfang an das Ziel der gläubig gewordenen Gemeinden (1Cor. 1, 8. 9. 2Cor. 11, 2. 1Thess. 5, 23. 24. Tit. 2, 11—14).

In dem letzten Buch der Schrift, der Offenbarung Jesu Christi, worinnen Er seinen Knechten zeigt, was in der Kürze geschehen soll, wendet Er sich immer wieder dringend an dieselben mit den Worten: "Siehe, ich komme bald!" "Siehe, ich komme wie ein Dieb. Selig ist, der da wachet und hält seine Kleider, daß er nicht bloß wandle und man nicht seine Schande sehe" (Offb. 16, 15).

Die Zeit ist nahe, da "der Boshaftige soll geoffenbaret werden" (2Thess. 2, 8); "die Stunde der Versuchung, die kommen wird über den ganzen Weltkreis" (Offb. 3, 10), rückt herbei, und der HErr will und muß seine Gemeinde darauf hinweisen, damit Er sie "behalten" könne vor derselben.

Wo ist nun diese stets wachende, harrende Braut, die ausgeht dem Bräutigam entgegen? — Selig sind wir, wenn wir gelernt haben und es täglich besser lernen, das Kleid, Ihn selbst (Gal. 3, 27. Röm. 13, 14) anzuziehen und festzuhalten; aber noch seliger, wenn wir es recht verstehen lernen, wozu solche Bereitschaft, solches Bekleidetsein uns so nothwendig ist, wozu es so dringend noth thut, daß wir auch in keinem Augenblicke bloß — das heißt in unserem eigenen Ich, sei es in unserer Sünde oder in unserer eigenen Gerechtigkeit — erfunden werden, sondern **in Ihm**. Unversehens, plötzlich möchte Er da sein, — nicht zum Gericht, da haben

wir erst auf die vorlaufenden Zeichen zu warten (2Thess. 2, 1—12. Matth. 24, 32. 33)— aber um seine Gemeinde zur Hochzeit zu holen (1Thess. 4, 16. 17), und Er muß sie bereit finden. Wozu sein oft wiederholtes: "Siehe, ich komme bald;" — wozu die Gleichnisse von solchen, die seine Knechte sind, aber ihren "Lohn mit den Heuchlern" erhalten, weil sie nicht auf ihres HErrn Ankunft gewartet haben, sondern vielmehr gesagt: Mein HErr kommt noch lange nicht (Matth. 24, 42—48. Luk. 12, 41—48)!— wenn nicht aus dem Grunde, weil das Herz unseres Erlösers sich darnach sehnt, daß doch keines seiner Geliebten das herrliche Kleinod versäumen möchte. Um dieser "Erweckung aus den Todten" (gen. Uebersetzung, Phil. 3, 12) entgegen zu kommen, rang Paulus darnach, daß er allein in Christo und in der Kraft seiner Auferstehung, und in der Gemeinschaft seiner Leiden erfunden werde.

Haben wir es nicht verstanden, wozu wir berufen sind? Ach, thun wir doch unser Herz weit auf! Es ist nicht ein kärgliches Theil, das uns zugedacht ist. Wir sollen nicht nur als begnadigte Uebelthäter einen untergeordneten Platz im Himmel einnehmen; nein, viel mehr schließt Gottes Erwählung in Christo Jesu in sich: "Du hast uns Gott erkauft mit deinem Blut ..... und hast uns unserm Gott zu Königen und Priestern gemacht und wir werden Könige sein auf Erden" (Offb. 5, 9. 10). Verstehen wir, was das heißt? Verstehen wir, warum der, welcher "uns geliebet und sich selbst für uns gegeben hat, auf daß Er uns heiligte und der uns gereinigt hat durch das Wasserbad im Wort," uns nun auch herrlich, ohne Flecken oder Runzel oder des Etwas Ihm selbst darstellen will und muß? "Wer überwindet, dem will ich geben mit mir zu sitzen auf meinem Stuhl; wie ich überwunden habe und bin gesessen mit meinem Vater auf seinem Stuhl" (Offb. 3, 21). Seinen Jüngern, die bei Ihm beharrten in seinen Anfechtungen, sagt Er: "Ich will euch das Reich bescheiden, wie mir's mein Vater beschieden hat, daß ihr essen und trinken sollt über meinem Tisch und sitzen auf Stühlen und richten die zwölf Geschlechter Israels" (Luk. 22, 29. 30). "Und ich sahe Stühle und sie setzten sich darauf; und ihnen ward gegeben das Gericht ... Diese lebten und regierten mit Christo tausend Jahre. Die andern Todten aber wurden nicht wieder lebendig, bis daß tausend Jahre um waren. Dies ist die erste Auferstehung. Selig ist der und heilig, der Theil hat an der ersten Auferstehung; über solche hat der andere Tod keine Macht, sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein und mit Ihm regieren tausend Jahre" (Offb. 20, 4—6).

War es nicht um dieser herrlichen Berufung willen, als ein Glied der Brautgemeinde des Lammes seinen Thron, sein Regiment, seine Herrlichkeit zu theilen, daß Paulus vergaß, was dahinten war und sich streckte zu dem, was da vorne war und jagte nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu (Phil. 3, 13. 14)? Wird der, welcher gehorsam war bis zum Tod und darum auch erhöhet ist und einen Namen hat, der über alle Namen ist, der ein Haupt ist über alle Fürstenthümer, Gewalt, Macht, Herrschaft und Alles, das genannt mag werden, nicht ein Reich haben? Will Er nicht, daß die, die Ihm der Vater gegeben hat, bei Ihm seien, daß sie seine Herrlichkeit sehen? Müssen wir nicht, um dann, wenn Er sich offenbaren wird in der Herrlichkeit, — mit Ihm offenbar zu werden (Col. 3, 4), erst

mit Ihm in die Herrlichkeit aufgenommen und mit unserem Haupt vereinigt sein? Erst dann (Offb. 19, 7—21) erscheint Er, der da ist ein König aller Könige und ein HErr aller Herren zum Gericht und mit Ihm "das Heer des Himmels, auf weißen Pferden sitzend, angethan mit weißer und reiner Seide."

Wahrlich: "Wer solche Hoffnung hat zu Ihm, der reiniget sich, gleichwie Er auch rein ist" (1Joh. 3,3). "Dann (nämlich wenn unser HErr kommen wird," Matth. 24, 42) "wird das Himmelreich gleich sein zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und gingen aus dem Bräutigam entgegen. Aber fünf unter ihnen waren thöricht....." (Matth. 25, 1. 2). — Es ist nicht nur Gefahr vorhanden, über dem Anziehen des Herrn Jesu Christi und dem Halten unserer Kleider zu vergessen, daß der HErr selbst nahe ist, sondern große Gefahr ist auch vorhanden für diejenigen, welche sich damit beruhigen, daß sie auf des HErrn Zukunft warten, dabei aber übersehen, daß sie kein Oel in ihren Gefäßen haben. Als die Jungfrauen nach der langen Wartezeit alle aufstanden und ihre Lampen schmückten, da erst wurden fünf unter ihnen gewahr, daß sie keinen Vorrath von Oel bei sich hatten und daß das Oel, das einmal ihren Lampen das Licht verliehen, nicht vorhielt. Nur fünf, die beides hatten: die brünstige Erwartung und Oel in ihren Gefäßen samt den Lampen, die im Geist wandelnd, auf den Geist säeten — waren bereit und gingen mit Ihm hinein zur Hochzeit. Die Andern hatten sich zwar vertröstet auf die Hochzeitsherrlichkeit; aber ihr Leben war nicht verborgen mit Christo in Gott, in beständiger Abhängigkeit von Ihm; sondern sie hatten gefunden "ein Leben ihrer Hand" (Jes. 57, 10); sie waren los von dem lebendigen Weinstock, los von dem "Licht der Welt," das doch einst ihre Lampen entzündet hatte, und Er kannte sie nicht (Matth. 25, 12)!

Darum hat auch das Haupt der Gemeine beiden Etwas zu sagen — sowohl den in Ihm und durch Ihn lebenden Seelen, die aber noch nicht zum lebendigen Bewußtsein des baldigen Kommens ihres HErrn vom Himmel erwacht sind, als wie auch denen, die wohl auf die Zukunft des HErrn warten, aber nicht im neuen Wesen des Geistes wandeln. — "Siehe, ich komme bald! Selig ist, der da wachet **und** hält seine Kleider, daß er nicht bloß wandele und man nicht seine Schande sehe."

Ja, "unser Licht kommt und die Herrlichkeit des HErrn gehet auf über uns. Finsterniß bedecket das Erdreich und Dunkel die Völker — aber über uns gehet auf der HErr und seine Herrlichkeit erscheinet über uns" in einem Sinn, wie wir es bisher noch nicht erfahren haben.

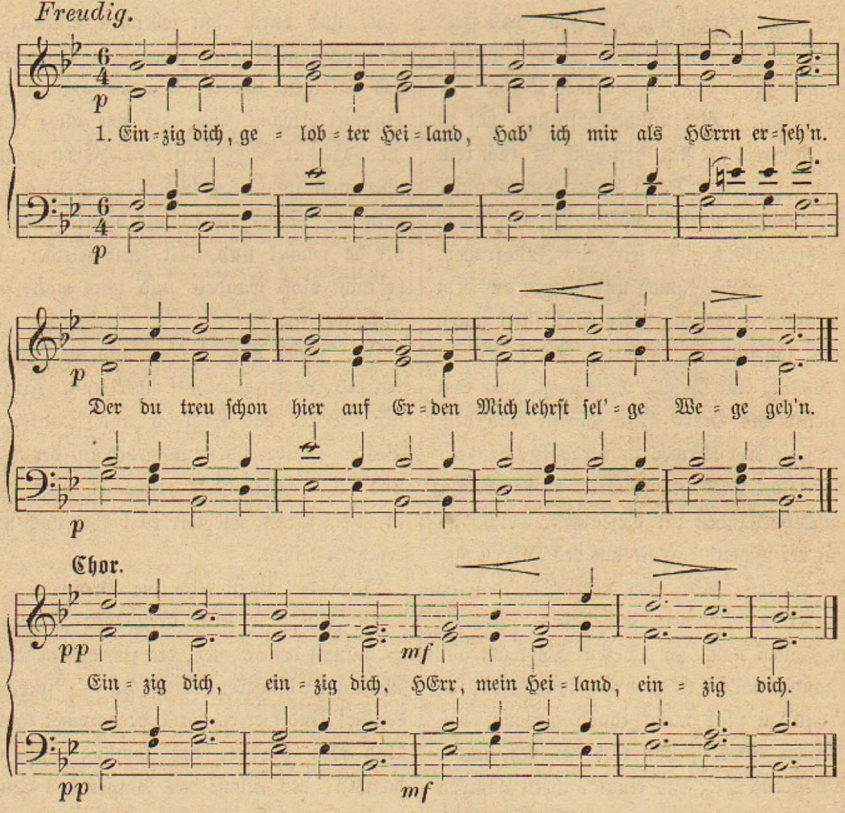
"Und der Geist und die Braut" — der Geist Jesu, der seine brennende Liebe und Sehnsucht den Seinen, die sich diesem seinem Geist ganz hingeben, einhaucht — "sprechen: komm! Und wer es höret, der spreche: komm! Und wen dürstet, der komme, und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst..... Es spricht, der solches zeuget: Ja, ich komme bald. Amen. Ja, komm, Herr Jesu!"

Und derhalben beten wir auch allezeit für euch, daß unser Gott euch würdig mache des Berufs, und erfülle alles Wohlgefallen der Güte, und das Werk des Glaubens in der Kraft, auf daß an euch gepriesen werde der Name Jesu Christi, und ihr an Ihm, nach der Gnade unsres Gottes, und des Herrn Jesu Christi.

Einzig dich.

Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde (Ps. 73, 25.)

Freudig.



2. Einzig dich kennt meine Seele
Als der wahren Freude Grund;
Hab' ich dich, so steh' ich sicher
In dem ew'gen Friedensbund.
Einzig dich, einzig dich,
HErr, mein Heiland, einzig dich.

3. Einzig dich, und keinen Andern,
Sucht und will mein Herz fortan;
Dich zu haben, zu genießen,
Geb' ich Alles gern daran.
Einzig dich, einzig dich,
HErr, mein Heiland, einzig dich.

4. Einzig dich, der mich errettet,
Möcht' von Angesicht ich schau'n;
Aufwärts schwing' ich mich im Glauben,
Dich zu seh'n auf Salems Au'n.
Einzig dich, einzig dich,
HErr, mein Heiland, einzig dich.

Neue Bücher.

Verlag — C. F. Spittler — Basel.

Christian Friedrich Spittler

im Rahmen seiner Zeit.

1. Bd. — 29½ Bog. — Preis br. Fr. 3. — Mk. 2,40.

Inhalt.

Abstammung, Geburt und Jugendjahre. — 1. Spittler's Voreltern. — 2. Das Pfarrhaus in Wimmsheim. 3. Kindheit in Strümpfelbach. — 4. Christian's Kindheit. — 5. Prüfungen im Pfarrhause. 6 Heimgänge von Bruder Fritz und Vater Spittler. — 7. Christian in Kirchheim auf der Schule. — 7. Christian's Confirmation. — 8. Lehrjahre in Steinbach und Mama's Briefe. — 9. Oberamtei Schorndorf. — 10. Steinkopf und Spittler.

Leben und Wirken in Basel. — 1. Reise nach Basel und Eingewöhnen daselbst. — 2. Schreiben an den Vetter. — 3. Zeitlage der Schweiz und der Gesellschaft. — 4. Versammlungswesen in Basel. — 5. Spittler's Kämpfe und Entschlüsse. — 6. Blumhardt mit Spittler. — 7. Neue Kämpfe wegen Rückkehr ins Vaterland. — 8. Bibel-Gesellschaft 9. Bekanntschaft mit Geistlichen aus der katholischen Kirche. — 10. Heimgang von Hans Heinrich Brenner. — 11. Reise in die Heimath. — 12. Correspondenzen. — 13. Blumhardt's Abreise von Basel. — 14. Krieg und Kriegsgeschrei. — 15. Der Mutter Besuch in Basel. — 16. Thätigkeit i. J. 1807. — 17. Bekanntschaften und Correspondenzen. — 18. Mutter's Heimgang und Spittler's schnelle Abreise in's Vaterland. — 19. Fälkli. — 20 Feste Berufung als Sekretär. — 21. Berathungen wegen Jänicke's Missions-Institut. — 22 Correspondenzen mit Jung Stilling u. A. — 23. Verlegenheit wegen der Conscription. — 24. Susanne Götz. — 25. Der Studenten-Vater i. J. 1810. — 26. Schäufelin's Heimgang. 27. Correspondenz mit Pfr. Nik. v. Brunn. — 28. Neue Conscriptions-Nöthen und Befreiung. — 29. Gesellschaftliche und Privatbeziehungen Ende 1811. — 30. Bürgerrecht in Davos. — 31 Hochzeit und Correspondenzen vom Jahr 1812.

Anhang. — Entwicklungsgang christl. Lebens in Basel. — Deutsche Christenthums-Gesellschaft. — Hans Heinrich Brenner, Kaufmann zur Clara in Basel. — Joh. Rud. Huber. — Nachlese aus der Correspondenz zwischen Spero und Amo. — Kaufmann Hebelsen in Straßburg. — Joh. Sam. Huber, Prediger in Katharinenstadt a. d. Wolga. — Abraham Preiswerk. — Götz'sche Ahnen. — Hans Ulrich Miville. — Joh. Schäufelin.

Hr. Pfr. **Sarasin** in **Basel** führt das Buch mit folgenden Worten ein:

Das Leben des Vollendeten, dessen Namen dieses Buch trägt, ist einem still dahinfließenden Bache zu vergleichen, an dessen freundlichen Ufern ein lieblicher, mit fruchtbaren Bäumen, Gesträuchen und Gemüsen erfüllter Garten sich ausbreitet, dessen schönste Zierde aber eine Pilgerherberge für müde Wanderer bildet. Wie Mancher hat hier, nach mühseliger und rauher Pilgerschaft, eine Zeit des Ausruhens gefunden, und hat dann, durch das Wort Gottes und treuen, guten Rath gestärkt, seinen Weg weiter verfolgen können. Ein Solcher war, um gleich ein Beispiel anzuführen, der getreue Hausvater einer gesegneten Anstalt, der in schwerer Zeit, auf dem Sprunge, nach Amerika auszuwandern, noch einen Besuch in dem ihm liebgewordenen Fälkli, Spittler's wohlbekannter Wohnung, machte. Aber dieser, als Freund der Armen und Bedrängten, gab ihm den Rath, daheim zu bleiben im Vaterland und eine Rettungsherberge für arme und verwahrloste Kinder zu gründen. Und ehe der Freund über solchen gewichtigen Auftrag und über die neue Wendung des Lebens, welche daran hängen sollte, hatte nachdenken können, legte der väterliche Freund ein Goldstück in seine Hand mit den Worten: "Das ist die erste Gabe für das Waisenhäusle, das Sie gründen werden." Das war ein Wort zu rechter Zeit, das gute Frucht brachte. Der Freund legte Hand ans Werk und Gott gab seinen Segen dazu; ein Rettungshaus entstand im badischen Nachbarland, das heute noch gesegnet dasteht. Beide aber, der Geber wie der Empfänger, sind abberufen in die ewige Heimath, wo sie ruhen von ihrer Arbeit.

Gleich der immer wiederkehrenden Welle des stillen, befruchtenden Baches hat sich das Leben des gesegneten Mannes, das in dieser Schrift beschrieben wird, fortbewegt. Dieser erste Theil führt uns zu den Stätten, wo derselbe seinen Ursprung hatte, in die gesegneten Stätten des württembergischen Heimathlandes, wo die Wege seiner Jugend ihm bereitet waren, bis ihm durch Gottes Fügung und Führung unser Basel zur zweiten Heimath wurde, wo er seinen Hausstand gründete und seine Pilgerhütte aufschlug, welche zum Schauplatz mannigfacher, von Gott gegebener und gesegneter Thätigkeit geworden ist.

Dem Vollendeten war ganz besonders auch die Gabe verliehen, Andere zu christlicher Thätigkeit anzuregen, bei welcher es ihm selber so wohl war. Möge der gnädige Gott auch der Schrift, welche dieses Leben und Wirken mit der Gabe kindlicher Liebe beschreibt, eine Kraft der Anregung zu neuen, aus dem Glauben entspringenden Liebeswerken verleihen, wie sie unserer Zeit so Noth thun, und wie sie der HErr von den Christen verlangt. Möge aber beim Blick auf dieses gesegnete Leben nicht vergessen werden, wie die christliche Familie, welcher er entstammte, und die reine und fromme Jugend, welche sein Theil war, den Boden bilden, welchem dieses Leben entsprossen ist.

Allen, die den theuren Mann persönlich oder aus seiner reichen, gesegneten Wirksamkeit für das Reich Gottes kannten, wird es willkommen sein, wenn sie in vorliegendem 1. Band einen Einblick in den ersten Theil seines Lebens und Wirkens erhalten, und zugleich durch die eingeflochtene Correspondenz vieler gottseligen Männer einen Gesammt-Eindruck bekommen von den Arbeiten lebendiger Christen in schwerer Zeit, in der trotz aller Bedrängniß auf politischem und religiösen Leben, der Grund gelegt wurde zu allen jenen Werken der Barmherzigkeit, die heute unter dem Namen "Innere und äußere Mission" herrliche Blumen im Garten Gottes sind.

Verlag von C. F. Spittler in Basel.

Dr. Albert Ostertag.

Ein Lebensbild.

Herausgegeben auf Grund seiner Briefe und seines handschriftlichen Nachlasses.

Mit Dr. Ostertag's Bild in Stahlstich.

304 S. 8. — eleg. br. Fr. 3. — Mk. 2,40. | eleg. Lwd. Fr. 4,50. Mk. 3,60.

Inhalt: 1. Im Frühling. — 2. Studienjahre. — 3. Auszüge aus einem Tagebuch. — 4. Vikariatsjahre. — 5. Eine Reise. — 6. Ankunft in Basel. — 7. Sommers Anfang. — 8. Sommers Fortgang mit Sonnenschein und Stürmen. — 9. Eine Windstille. — 10. Der Sommer neigt sich dem Herbste zu. — 11. Der Herbst.

Die "**Allgemeine Schweizer Zeitung**" (Nr. 126) sagt darüber:

Unter jenen Männern, welche Basel an sich zu ziehen und dauernd festzuhalten vermochte, nimmt der um die Mission hochverdiente **Dr. Albert Ostertag** eine hervorragende Stelle ein. Alle, welche dem Verstorbenen persönlich nahe getreten sind, oder ihn kennen und schätzen lernten als geistvollen Prediger und liebenswürdigen Schriftsteller, werden darum dem Verfasser der eben herausgekommenen Biographie herzlichen Dank wissen für das Lebensbild. Der Biograph hat, der jetzt üblichen Sitte gemäß, den Verstorbenen möglichst viel selbst sprechen lassen aus seinen Büchern und Tagebüchern heraus, ohne doch in jene formlose Breitspurigkeit zu verfallen, welche bei jener Methode nur zu leicht sich einschleicht. Mit glücklichem Takt wird das Wesentliche hervorgehoben und aller unnütze Ballast bei Seite geworfen, denn der Verfasser scheint es nicht darauf abgesehen zu haben, uns mit möglichst vielen Persönlichkeiten bekannt zu machen, als vielmehr dieses eine reiche Menschenleben uns in lichtvoller Weise zum Verständniß zu bringen. — Wir möchten diese Biographie noch insbesondere den Leidenden und Kranken bestens empfohlen haben.

Bei **C. F. Spittler** in **Basel** ist vorräthig:

Christian Heinrich Zeller's

Leben.

Von

H. W. J. Thiersch.

Erster Band (1779—1840) mit dem Porträt Zeller's in Stahlstich.

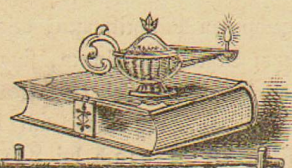
Preis br. Fr. 3,60.

Inhalt: 1. Zeller's Erinnerungen aus der Kindheit 1779—91. — 2. Ludwigsburg. 1791 bis 1796. Die Residenz. Schule und Kirche. Zeller's Vaterhaus. — 3. Rückblick auf die Voreltern 1521—1790. — 4. Zeller auf der Universität Tübingen 1796—1801. — 5. Zeller als Privatlehrer in Augsburg und St. Gallen. 1801—1809. — 6. Zeller als Schuldirektor in Zofingen 1809—1820. — 7. Beuggen 1820—27. Gründung und erste Blüthe der Anstalt. — 8. Zeller's Erziehungslehre. — 9. Zeller's Gedanken über Armuth und Armenpflege. — 10. Beuggen 1827—1840. Zeller auf der Höhe seiner Wirksamkeit. Seine Familie und seine Freunde.

Die Biographie Zeller's, des Gründers und langjährigen Inspektors der Armen-Schullehrer-Anstalt in Beuggen, wird den vielen Freunden und Bekannten des Heimgegangenen ohne Zweifel eine willkommene Gabe sein, umsomehr als die Darstellung dieses inhaltreichen Lebens ebenso interessant, als lehrreich und erbaulich gehalten ist.

Ich bin der Weg.
2. Band. Heft 9.

Des Christen Glaubensweg.



Christus für uns. Christus in uns.

Inhalt.

	Seite
Wo sind die Früchte?	161
Gewißheit der Vergebung und der Gotteskindschaft. Von Th. Jellinghaus	165
Kurze Vorstellung der Glaubensseligkeit. Von Chr. Fr. Richter.	171
Satans Anschläge. Von Markus Hauser	174
Die Gabe Gottes. Von Th. Monod. I. Die Quelle.	176
Lebenserfahrungen:	179
Lesefrüchte.	164. 171. 175. 180

BASEL. C. F. SPITTLER.

Anzeige.

"Des Christen Glaubensweg"

erscheint in 12, monatlich erscheinenden, Heften, und kostet:

Durch die **Buchhandlungen** oder **Agenten** per Jahrgang	Fr. 2,40. — Mk. 1,80.
Einzelne Nummern kosten	20 cts. — 15 pf.
Per **Post unter Kreuzband** direkt zugesandt in der Schweiz	= 2,65.
in Deutschland	Mk. 2,10.
Bei den **schweizerischen Postämtern** bestellt	= 2,40.
Bei den **deutschen Postämtern** bestellt **unter Nr. 777²** des **Zeitungs-Catalogs der Reichspostanstalt**	Mk. 2,50.

Wir bitten alle Freunde des Blattes, nach Kräften zur Verbreitung desselben beizutragen. Sammlern von Abonnenten können wir Rabatt geben.

Für Zusendung von geeigneten Mittheilungen, besonders solchen aus dem inneren Leben, welche für Andere zum Segen sein können, sind wir sehr dankbar. — **Briefe**, die Expedition und Redaktion betreffend, sind zu richten an **C. F. Spittler**, Stapfelberg Nr. 4, Basel. — **Briefe** von Deutschland, mit 10 pf. frankirt, sind zu adressiren: **C. F. Spittler**, postlagernd Grenzach bei Lörrach (Baden).

Direkt nach Basel gesandte Briefe kosten 20 pf.

Verlag von C. F. Spittler, Stapfelberg 4, Basel.

Smith R. Pearsall, **Heiligung durch den Glauben** Die. 4. verb. Aufl. 166 S. kl. 8.
Fr. 1. — 80 pf. | eleg. Lwd. Fr. 2. — Mk. 1,60.

— **Wandel im Licht** Der. 3. Aufl. 142 S. kl. 8. Fr. 1. — 80 pf. | eleg. Lwd. Fr. 2. — Mk. 1,60.

Segenstage in Oxford Die. Reden gehalten bei den Versammlungen vom 29. Aug. bis 7. Sept. 1874. 330 S. br. Fr. 1,80. — Mk. 1,50.

Brosamen aus den **Allianz-Versammlungen** in **Basel** vom 4.—11. April 1875. 192 S.
br. Fr. 1. — 80 pf.

Smith H. W., **Heiligung** wie sie die Schrift lehrt. Eine Auswahl Stellen aus Gottes Wort. 124 S. kl. Format. br. 40 cts. — 35 pf.

Shipton Anna, **Von Gott erbeten!** 1Sam. 1, 20. 13 Bog. kl. 8. br. 80 cts. — 70 pf.
Lwd. Fr. 2. — Mk. 1,60.

— "**Sage es Jesu!**" Erinnerungen aus Emilie Gosse's Leben. 4. Aufl. 132 S. kl. 8.
br. 80 cts. — 70 pf. | Lwd. Fr. 2. — Mk. 1,60.

— **Der verlorene Segen.** Preis br. Fr. 1. — 80 pf.

Inhaltsverzeichniß: 1. Das Land der Verheißung. — 2. Die Erstlingstrauben. — 3. Jerusalem. — 4. Unvollkommener Gehorsam. — 5. Verborgene Schätze an verborgenen Orten. — 6. Das Netz und die Schlinge. — 7. Warum seid ihr so furchtsam? — 8. Schätze im Dunkeln.

"Des Christen Glaubensweg" 1. Jahrgang.
komplett br. Fr. 2,40. — Mk. 1,80.
in eleganten feinen Leinwandband geb. Fr. 4. — Mk. 3,20.
einfach geb. Fr. 3. — Mk. 2,40.

Des Christen Glaubensweg.

— 2. Band. — Nr. 9. —

Wo sind die Früchte?

In dem Weinberge Jesu Christi zielt Alles auf **Früchte**. "Darinnen wird mein Vater geehret, daß ihr **viele Frucht** bringet." Wer in Mir bleibet und ich in ihm, der bringet **viele Frucht**." "Einen jeglichen Reben an mir, der nicht **Frucht** bringt, wird Er wegnehmen," — so spricht der HErr in seinen eben so innig liebenden als ernst mahnenden Abschiedsreden (Joh. 15). Gar ernst hatte Er schon zu Anfang seines Lehramtes gesprochen. "An ihren **Früchten** sollt ihr sie erkennen. Es werden nicht Alle, die zu mir sagen: HErr, HErr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel" (Matth. 7, 20. 21). Wie eindringlich mahnen die Apostel in ihren Briefen, daß doch die Gemeinden würdiglich wandeln sollen des Berufs, womit sie berufen sind. Wie klar spricht sich namentlich Jakobus darüber aus: "Also auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist er todt an ihm selber" (Jak. 2, 17). Und wie majestätisch sagt noch einmal am Schluß der Offenbarung der gen Himmel gefahrene und zur Rechten Gottes erhöhte Menschensohn: "Siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir, zu geben einem Jeglichen, wie seine Werke sein werden!" (Offb. 22, 12).

Tief und seelengefährlich ist der Irrthum, der die Werke vor den Glauben, die Früchte vor die Wurzel setzt, und gleichsam aus den Werken eine Bedingung und einen Preis machen will, um die Gnade zu erlangen. O gelobet sei Gott, die Gnade ist frei. Wen da dürstet, der komme und trinke das Wasser des Lebens **umsonst**. O gelobet sei Gott, daß Er die Botschaft der freien Gnade hat kräftig ertönen lassen und seine unaussprechliche Liebe verherrlicht an den Elenden!

Aber ebenso gefährlich als der erstere Irrthum, ist ein zweiter, der, wenn auch verborgen und nicht ausgesprochen, dennoch in den Kreisen der Gläubigen herumschleicht und seinen Modergeruch weit verbreitet; den Irrthum meinen wir, der die Gnade Jesu Christi zu einem Pflaster für die Sünde macht, der das Blut des Sohnes Gottes gering achtet, und die Form der Gottseligkeit hat ohne deren Kraft. Ueberaus ergreifend ist es, aus dem Munde eines sterbenden Gottesmannes, der doch so recht ein Gnadenkind war, die Worte zu vernehmen: "Mir eckelt vor dem Geschwätz der Pietisten."

Darum haben es so Viele mit Freuden begrüßt, als vor einigen Jahren durch vieler Zeugen Mund der Ruf erschallte: "Auf, heiliget euch dem HErrn, eurem Gott!" — "Seid Thäter des Wortes und nicht Hörer allein, damit ihr euch selbst betrüget." Und viele hundert dürstender Seelen, die bis dahin wohl den Mangel gespürt, aber vor dem ernsten Werke der Heiligung zurückbebten, weil sie es als

ein Werk ansahen, das sie selber zu vollbringen hätten, griffen mit beiden Händen zu, als ihnen verkündet wurde: "**Jesus** will euch heiligen; legt euch nur in seine heilige, schaffende Hand. Ihr seid gestorben — so tödtet nun eure Glieder, die auf Erden sind" (Col. 3, 3. 5). "Haltet euch dafür, daß ihr der Sünde abgestorben seid und lebet Gott in Christo Jesu, eurem HErrn!" (Röm. 6, 11).

Ja, es war für Viele eine Segenszeit, und manches Herz konnte rühmen: "Der HErr hat mir ein neu Lied in meinen Mund gelegt. Mir ist Erbarmung widerfahren. Mein Freund ist mein und ich bin sein." In jenen Tagen wurde manches Bäumlein gepflanzt in die Gnade, mancher Rebe inniger verbunden mit dem Weinstock, manches Kind dem Vaterherzen seines Gottes näher gebracht, als je zuvor. Freude und Friede erfüllte die Seelen, und der Glaube an Jesus, den Erretter, gab Hoffnung und Muth.

Aber, Geliebte, wir wollen es nicht vergessen, der eigentliche Zweck jener Verkündigung, jener Segnungen, die wir genießen durften, ist: **Frucht**. Die Absicht unseres Gottes mit uns ist unsere **Heiligung**. "Er hat sich selbst für uns gegeben, **auf daß** Er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit und reinigte Ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken" (Tit. 2, 14). Diese Rührungen, selige Gefühle — das Alles ist nicht genug; — **Früchte** sollen wir tragen. Ein großes, ernstes Ziel ist uns gesetzt, und wir wollen uns nicht mit etwas Geringerem begnügen.

O es ist zum Weinen, wenn man von glaubwürdiger Seite hört: "Dieser und Jener ist ein frommer Mann; aber er wird oft sehr zornig." — "Meine Magd kann schön reden von dem Segen, den sie empfangen hat und läuft in jede Versammlung; aber sie ist träge und untreu." — "Meine Herrschaft ist sehr christlich und gibt viel für alle guten Anstalten; aber sie behandelt mich so launisch und geizig." — "Als ich in jene schweren Verhältnisse kam, da waren Alle gegen mich, besonders die Stundenleute behandelten mich lieblos." — "Es ist Niemand so empfindlich, als die Christen." Zum Weinen ist es für einen Jünger Jesu, wenn er solche Aeußerungen hört, und was muß es für das Herz **Dessen** sein, der sein **Blut** gab, um die Seinen eben von diesen Sünden allen zu erlösen.

Der HErr stellt mit tiefem Ernst die Frage an uns: Wo sind die Früchte? und wir geben die Frage weiter an einen jeden Leser dieser Blätter. Wo sind die Früchte, du mein Kind, das ich mit solcher Langmuth und Geduld gesucht und endlich gefunden habe? du Seele, mit der ich mich verloben will in Ewigkeit? Wo sind die Früchte, du Hausvater, dem ich mein väterliches Erbarmen geoffenbart; hast du mich verherrlicht unter den Deinen? Wo sind die Früchte, du Hausmutter, — sieht man an dir meine Liebe, meine Freundlichkeit, meine Geduld? Wo sind die Früchte, du Jüngling, der du dich damals mir ergabst, — hältst du dich unbefleckt von der Welt? Wo sind die Früchte, du Jungfrau, die du einst voller Rührung und gewiß mit aufrichtigem Wollen sprachst: "Hier ist mein Herz" — hast du dein Herz mir bewahrt, frei von Eitelkeit, als eine keusche Braut? Wo

sind die Früchte? Kann der HErr sich freuen über die Seinen, denen Er so viel geschenkt und an die Er so viel gewendet hat, oder muß Er von uns sagen, wie von seinem Israel: "Was sollte man mehr thun an meinem Weinberge, das ich nicht gethan habe an ihm? Warum hat er denn Heerlinge gebracht, da ich erwartete, daß er Trauben brächte? (Jes. 5, 4).

O nicht als die Forderung eines harten HErrn, nicht als eine erdrückende Last sehen wir diese Frage an, wiewohl sich unser Herz darunter beugt und wir uns auch im Blick darauf freuen des theuren, werthen Wortes, daß Jesus Christus in die Welt gekommen, die **Sünder** selig zu machen. Nicht als ein Gesetz hat der HErr die Worte aufzeichnen lassen: "Die **Frucht** aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit." Nein, als eine Verheißung fassen wir es auf.

Was ist denn **Frucht**? Nichts anderes, als der natürliche Ausfluß des Lebens. Ist ein Baum gesund, so wird er Früchte bringen. Er bleibt in seinem Erdreich, der Gärtner pflegt ihn, die Sonne bescheint ihn, der milde Regen feuchtet ihn, auch die Stürme thun an ihm ihren Dienst und so bringt er seine Frucht. Eben so und nicht anders können auch wir Frucht bringen. Die süßen Früchte, die wir eben erwähnten und die Gal. 5, 22 aufgezeichnet sind, sie heißen: Früchte **des Geistes**. Nicht auf das Vielerlei, nicht sowohl auf die Früchte richten wir unsern Blick, als auf das **Eine**, auf die Wurzel, die die Früchte trägt, auf Jesum, der in uns wohnen will durch seinen heiligen Geist. Darum fleht unser Herz, Angesichts der ernsten Frage, die uns heute beschäftigt: "O fülle mich mit Dir selbst. Innig und immer inniger vereinige Dich mit mir. Weinstock, verbinde mich so genau mit dir selbst, daß dein Saft mich ganz durchdringe und ich Früchte trage, wodurch du verherrlicht wirst!"

Lasset uns auch in diesem Stücke werden, wie die Kinder. Der HErr hält uns in seinem Wort einen Spiegel vor, daran wir erkennen können, wie wir zu Ihm stehen. Es thut uns noth zu beten: Erforsche mich, Gott, und prüfe mein Herz. Erkenne mich und siehe, wie ich's meine. Im Blick auf unsere Versäumnisse lasset uns nicht von Ihm hinweg, sondern zu Ihm hinfliehen, damit Er uns reinige mit seinem Blut und darnach erfülle mit dem Oel seines Geistes, mit der Salbung, die uns allerlei lehret. Lebt Er in uns, dann bringt Er in uns und durch uns die Früchte hervor, die allein vor Ihm taugen. Er spricht: An mir soll man deine Frucht finden (Hos. 14, 9).

Möchtest du, geliebtes Kind Gottes, Frucht bringen, viele Frucht? Höre, was dein Heiland sagt: "Wer in mir bleibet und ich in ihm, **der** bringet viele Frucht." So bleibe denn in Ihm Tag und Nacht, beim Wirken und beim Ruhen; still und abgeschieden lebe in der Gegenwart deines Gottes; wandle vor seiner Augen Licht; halte Ihn im Gedächtniß; laß dich durchdringen von seinem Lebenssaft, und gewiß, dann wirst du Früchte bringen, die Früchte, die Ihm wohlgefallen, die sein Auge kennt und die Er dir versiegelt durch den Frieden, der dein Herze regieren wird in Christo Jesu.

O, nur nicht selbstgemachte Früchte,

nur nicht künstliche Blumen. Sie mögen noch so täuschend ähnlich sein, so haben sie doch keinen Duft, keinen Lebenssaft von Ihm und darum sind sie völlig werthlos, sind nur Heu und Stoppeln;

Denn vor Ihm nichts gilt,
Als sein eigen Bild.

Nichts Schweres, nichts mühsam zu Erreichendes fordert unser Gott von uns: "Das ist Gottes Werk," spricht Jesus, "daß ihr an Den glaubet, den Er gesandt hat" (Joh. 6, 20). Glauben — das ist Anfang und Ende. Und Paulus bezeichnet diesen Glauben, wenn er sagt: "In Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern der Glaube, **der in der Liebe thätig ist**" (Gal. 5, 6).

Theurer Leser, lege diese einfachen Zeilen, die nur **das** wiedergeben wollen, was der HErr einem seiner geringsten Kinder in einer ernsten Stunde gegeben hat, nicht weg, ohne von Herzen zu flehen, daß der HErr auch in dir und durch dich **Früchte** bringen möge, so daß sein Name durch seine Heiligen gepriesen und nicht gelästert werde. Denke auch nicht allein an dich, sondern an die ganze Gemeinde deines HErrn und flehe, daß Alle möchten ihr Licht so leuchten lassen, daß man den Vater an ihnen preise. Nicht durch bloßes Nennen oder durch liebloses Reden über die Sünden der Gläubigen werden dieselben gebessert; nein, thue du selbst Buße darüber, denn du bist mit schuldig; seufze darüber mit jenem göttlich anerkannten Seufzen (Ezech. 9, 4) und thue Fürbitte für alle Heiligen in brünstiger Liebe.

Freue dich auch, daß der HErr den Reben reinigen will, der Frucht bringt, auf daß er mehr Frucht bringe, und fürchte dich nicht vor der Hand deines Vaters, der dir gewiß nur Gutes thun wird. Und wenn dir der heilige Geist bezeugen muß, daß du noch keine oder doch nur spärliche Frucht bringst, wenn dich das Wort des Meisters erschreckt: "Einen jeglichen Reben, der nicht Frucht bringt, wird Er wegnehmen," so verzage doch nicht. Jesus wartet auf dich. Ihm öffne dein Herz, laß Ihn wohnen, leben, wirken in dir, auf daß auch dein Herz werde ein Garten, aufgeschlossen nur für Ihn, in dem Er wirke und hervorbringe die Pflanzen der Gerechtigkeit.

Und nun "für **einen** Blick auf dich selbst, tausend Blicke auf deinen HErrn." "Lasset uns ablegen die Sünde, so uns immer anklebt und träge macht und lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist, aufschauend auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens." — "Nun ihr aber seid von der Sünde frei und Gottes Knechte geworden, habt ihr **eure Frucht, daß ihr heilig werdet**, das Ende aber das ewige Leben."

Wegweiser am Glaubensweg.

So **frei**, wie die Sonne am Himmel hängt, **so frei** hängt die Sonne der Gnaden, Jesus Christus, am unabsehbaren Horizont der göttlichen Liebe. Wir haben **nichts zu thun**, als uns von ihr bescheinen zu lassen. — Der kleinste Gegenstand, die geringste Heiligkeit, und wäre sie von ihr selbst erzeugt, so wie wir sie zwischen uns und diese Sonne stellen, muß ihr Bescheinen verhindern, unsere Gnadenkraft schwächen. Die wärmenden, belebenden Strahlen dieser Sonne allein, **und lediglich sie allein**, sind es, die die wahre Heiligung wirken, die Früchte des Lebens nach innen und außen erzeugen; drum will ich vom Morgen bis zum Abend und vom Abend bis zum Morgen meiner Seele nichts mehr sagen, denn: Jesus Christus, meine **alleinige und vollkommene** Gerechtigkeit und Heiligkeit!

Gewissheit der Sündenvergebung und der Gotteskindschaft.

Von Th. Jellinghaus.

Wir finden in Gottes Wort zweierlei Arten von Gnadenverheißungen. Die einen richten sich an Unbekehrte und Unwiedergeborne und bieten Vergebung der Sünden und Gotteskindschaft den verlorenen Sündern an; die andern richten sich an begnadigte und versöhnte Gotteskinder und verheißen die seligen Früchte des gläubigen Bleibens in Jesu. Die frohe Botschaft der allein um Christi willen geschehenen Sündenvergebung und Rechtfertigung bleibt stets die feste Glaubensgrundlage und der unerschütterliche tägliche Trost der begnadigten Gotteskinder. Dagegen kann sich kein unbegnadigtes Menschenkind die Gnadenbotschaft der Heiligung und Freude in Christo aneignen, ehe es nicht der Sündenvergebung und Rechtfertigung in Christo durch den heiligen Geist im festen und bestimmten Glauben gewiß geworden ist. Daher ist es sehr zu beklagen, daß unter denen, welche zu den an Christum gläubigen Kindern Gottes gerechnet werden, und welche sich ihre Seligkeit und Heiligung auch einen Ernst sein lassen, sich so Viele finden, welche ihres Gnadenstandes noch nie fröhlich und dauernd gewiß geworden sind. Die Folge davon ist ein gesetzliches, schwermüthiges, schwankendes Christenthum, das dem HErrn wenig Ehre macht und auf Gottentfremdete mehr abstoßend als anziehend wirkt.

Der Grund dieser Unsicherheit liegt bei solchen aufrichtig nach Gnade und göttlichem Leben suchenden Seelen (und nur an solche sind diese Zeilen gerichtet) meist darin, daß sie keine Erkenntniß von dem Wesen der freien Gnade und der Rechtfertigung allein durch den Glauben an Christum haben, daß sie noch in irgend einer Weise den Grund ihrer Begnadigung in sich selber suchen. Manche stehen sogar in dem römischen Irrthum, daß Gewißheit der Vergebung der Sünde und des Gnadenstandes hier in dem Leibe dieses Todes ziemlich unmöglich und leicht ein gefährlicher Hochmuth sei. Wer nun Gewißheit des Gnadenstandes für gefährlich oder auch nur für schwer erreichbar hält, der kann diese freie Gnadengabe, die er noch theilweise durch eigenes Thun und eigenen Fortschritt nach einem selbstgemachten Gesetz zu erreichen sucht, nie erlangen. Niemand kann den beständigen Frieden einer gesicherten Gnadenstellung in Christo Jesu erlangen, der nicht weiß, daß derselbe ein freies gegenwärtiges Gnadengeschenk, eine Freudenbotschaft an alle verlorenen "Gottlosen" ist (Röm. 4, 5), und daß der heil. Geist dem wirklich nichts als Gnade suchenden Sünder es ganz leicht macht, an Christum zu glauben, den Erlöserarmen Jesu sich anzuvertrauen, und beständig und getrost auf das längst vollbrachte Sühnopfer am Kreuz zu schauen.

Wir erkennen hier, ebenso wie bei der Lehre von der Heiligung, die große Wichtigkeit der rechten Heilslehre und der rechten Erkenntniß Jesu Christi. Wohl kann erfahrungsmäßig bei viel Irrthum noch lebendiger Glaube bestehen; wohl ist es wahr, daß nichts schädlicher ist, als ein stolzes und wohl gar erbittertes Pochen auf die rechte Lehre, welche man ohne lebendige Gemeinschaft mit Christo festzuhalten sucht; wohl ist mangelhafte Erkenntniß bei treuer Aufrichtigkeit besser, als die beste Verstandeserkenntniß ohne rechte treue Aufrichtigkeit und Liebe. Das soll uns aber nicht hindern einzusehen, daß wir nur dann den ganzen Christum blei-

bend im Herzen haben können, wenn durch den heiligen Geist die rechte Lehre von Christi Gnade und Liebe in unserm Herzen leuchtet. Denn nur durch das richtige Abbild der rechten Lehre kann der ganze Christus in uns Wohnung machen, kann sein Wesen in uns ganz ausgeprägt werden. Ein zum Theil durch Unreinigkeit verdecktes Petschaft wird immer nur einen sehr mangelhaften Siegelabdruck geben. Die beste Stahlstichplatte gibt ein sehr mangelhaftes Bild, wenn der Drucker sie nicht vorher sorgfältig von allem verdunkelnden Schmutz gereinigt hat. So kann auch das Erlöserbild Jesu, das uns in der Bibel entgegentritt, nur dann seine volle Gnadenwirkung in den Gläubigen haben, wenn durch den heiligen Geist und betendes Forschen die Decken und Verunstaltungen, welche unsere fleischliche Vernunft und Denkweise oder irrthümliche Unterweisung über Gottes Evangelium gelegt haben, weggethan worden sind. Eben weil in dem Christenthum alles Gnadengabe ist und der Mensch nichts als zu nehmen braucht, so gilt mit mehr Wahrheit, als im Reiche der Naturwissenschaft, im Reiche der Gnade für den Aufrichtigen der Ausspruch (potentia et scientia coincidunt): "Macht und Wissen fallen zusammen." Wie die Bibel sagt, "wer sich rühmen will, der rühme sich, daß er Mich wisse und Mich kenne, spricht der HErr." "Die Wahrheit wird ihn frei machen." "Heilige sie in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit." Die mit aufrichtigem Herzen erkannte und geglaubte biblische Wahrheit macht selig, frei und stark, denn Jesus ist selbst die Wahrheit.

Will deßhalb eine in Ungewißheit stehende Seele zur Gewißheit des Gnadenstandes gelangen, so muß sie zuerst die Wahrheit erkannt haben, daß Gewißheit der Sündenvergebung nach der Schrift eine freie, für Alle gegenwärtig erreichbare Gnadengabe Gottes in Christo ist, so daß der Schwächste sie erreichen kann nnd ein Jeder es nur seinem Unglauben oder seiner muthwilligen Sündenliebe zuzuschreiben hat, wenn er sie nicht besitzt. Ein Blick in die apostolischen Briefe des Neuen Testaments überzeugt uns, daß die Apostel es als eine selbstverständliche Voraussetzung ansahen, daß die sonst in ihrer geistlichen Lebenskraft auf so sehr verschiedener Stufe stehenden Christen doch Alle begnadigte und gerechtfertigte Gotteskinder in Christo seien.

Aus all den Bekehrungsgeschichten von Einzelnen und ganzen Schaaren in der Apostelgeschichte geht klar hervor, daß diese meist plötzlich bekehrten Seelen sich nun auch für begnadigte Gläubige hielten und von den Aposteln als solche mit Freuden betrachtet wurden, z. B. der Kämmerer zog seine Straße fröhlich (Apstg. 8, 3; 13, 48; 16, 15. 34).

Die römischen Christen nennt Paulus "Liebste Gottes und berufene Heilige." Er befestigt sie in ihrem Glauben an die Sündenvergebung in Christo; aber er ermahnt sie nicht mehr, an dieselbe gläubig zu werden, weil sie es schon sind, und als begnadigte Gotteskinder weckt er sie zum freudigen Glauben und Vertrauen auf die ihnen in Christi Tod und Auferstehung geschenkten Heiligungskräfte (Kap. 5—8). Die Corinther nennt Paulus "Geheiligte in Christo Jesu" und bezeugt von ihnen, "ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unsers Gottes." Dies sagt er von denselben Corinthern, von denen er vorher gesagt hat (3, 1): Ich, lieben Brüder, konnte

nicht mit euch reden als mit Geistlichen, sondern als mit Fleischlichen, wie mit jungen Kindern in Christo. Den Galatern, die anfingen ihre Heiligung auf dem Wege des Gesetzes zu suchen, bezeugt er Gal. 3, 26: "Ihr seid Alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christum Jesum," und ermahnt sie: "So bestehet nun in der Freiheit, damit uns Christus befreiet hat (5, 1). Und behaltet und suchet eure Gerechtigkeit und Heiligung allein in Christo durch den Glauben" (Gal. 2, 19. 20; 5, 5. 6). An die Thessalonicher schreibt er: "Denn unser Evangelium ist bei euch gewesen nicht allein im Wort, sondern beides in der Kraft und im heiligen Geist und in **großer Gewißheit**, und ihr seid unsere Nachfolger worden und des HErrn, und habt das Wort aufgenommen unter vielen Trübsalen mit Freuden im heil. Geist (1 Thess. 1, 5. 6).

Wie Paulus, so redet auch Petrus in seinen Briefen die Christen als gerechtfertigte und wiedergeborne Kinder Gottes an. 1 Pet. 1, 3: Gelobet sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten. (Vergl. 1, 23).

Ebenso und fast noch mehr schreibt der Apostel Johannes an die Christen als an begnadigte und geheiligte Gotteskinder. Der Apostel Jakobus sagt von sich und seinen Lesern (1, 18): "Er hat uns gezeuget nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit, auf daß wir wären Erstlinge seiner Kreaturen."

Es ist von der größten Wichtigkeit, daß wir dies bei dem Lesen der Bibel im Auge behalten, daß die allermeisten Stellen an begnadigte Gläubige gerichtet sind; einmal damit wir uns dadurch antreiben lassen, zuerst und vor Allem die Vergebung unserer Sündenschuld zu erlangen und dann, daß wir die apostolischen seligen Ermahnungen und Ermunterungen zur Heiligung in Christo, die an die gläubigen wiedergebornen Brüder gerichtet sind, **nicht ansehen und nicht predigen als Anforderungen und Bedingungen**, unter welchen unbegnadigte Seelen die Vergebung der Sünden und die Wiedergeburt erlangen sollen.

Was für den gläubigen Christen in der Kraft des heiligen Geistes eine selige Ermunterung und gnadenvolle Verheißung des Fortschrittes in der Heiligung ist, das wird für den Unbegnadigten, Unwiedergebornen aus Mißverstand zu einer schweren Gesetzeslast, so z. B. wenn eine unbegnadigte Seele die Ermahnungen der Bibel zum Sterben mit Christo und zum Kreuzigen des alten Menschen so mißversteht: du mußt täglich deine bösen Neigungen tödten, so wirst du vom Sündenfluch Befreiung und an Christi Erlösung Theil erlangen und ein wiedergeborenes Gotteskind werden.

Aus der fast allgemeinen Gewißheit des Gnadenstandes und der fröhlichen Hoffnung der Seligkeit der ersten Christen erklärt sich auch ihr großer Missionseifer, ihre herzliche christliche Bruderliebe, ihre frohe Gewißheit, daß ihre Entschlafenen selig bei Christo sind, ihre freudige Bereitwilligkeit zum Leiden und Sterben für den HErrn. Wir ersehen aber auch aus dieser freudigen Gewißheit der Gotteskindschaft bei den apostolischen Christen, daß sie eine gegenwärtige und volle Sündenvergebung und Begnadigung des Sünders allein und "jetzt gleich" durch den Glauben gepredigt und geglaubt haben müssen. Denn wenn sie ein allmähliges Werk der selbstgemachten Buße und ein allmähliges Wachen

einer heiligenden Glaubens-Gesinnung und einen Wandel in der Liebe als eine Vorbedingung zur sicheren Gnadenannahme und Gotteskindschaft angesehen hätten (wie jetzt so Viele thun und die Bibel in diesem Sinne auslegen), so wäre eine solche fast allgemeine und in so kurzer Zeit erlangte Gnadengewißheit eine Unmöglichkeit gewesen. Man hat oft die Frage aufgeworfen, wie denn die einfachen, ungelehrten apostolischen Christen die so tief gehenden apostolischen Briefe haben verstehen können. Wenn wir dies festhalten, daß sie diese Briefe als begnadigte und vom heiligen Geist erleuchtete Christen lasen und im kindlichen Glauben auffaßten, so wird uns dies um vieles verständlicher. Daß jetzt so viele suchende Seelen diese Briefe durchaus nicht verstehen und keinen Genuß darin finden können, das kommt daher, daß sie dieselben mit unerleuchtetem und unbegnadigtem Herzen als ein unverstandenes Gesetz und nicht als Evangelium lesen.

In den folgenden Jahrhunderten ging der christlichen Kirche das Licht der freien rechtfertigenden Gnade immer mehr verloren. Man machte die Gnadenbotschaft des Evangeliums immer mehr zu einem neuen Gesetz von heiligen Uebungen und Werken der Selbstabtödtung und Selbstheiligung, durch dessen Befolgung man der Gnade allmählig theilhaftig und gewisser werde. Man sah (wie die heidnischen Büßer) die Sünde nicht so sehr in dem Seelenabfall von Gott, als in den natürlichen, durch die Sünde krankhaft gewordenen Trieben der menschlichen Natur, und meinte durch Ertödtung nicht nur der sündlichen, sondern auch der natürlichen Triebe sich heiligen und vor Gott wohlgefälliger machen zu müssen. Bei solcher unevangelischen, im letzten Grunde heidnischen Askese (Frömmigkeitsübung), die Christum nicht als die alleinige Quelle der Rechtfertigung und Heiligung erkannte, war ein frohes kindliches Leben in der gewissen Gnade in Christo fast unmöglich gemacht. Auch die treusten, frömmsten, edelsten Christenseelen litten durch diesen Mißverstand bis in unsre Zeit hinein oft großen Schaden an ihrem ungestörten Frieden und machten viele Luftstreiche. So verschwand der frohe Glaube an die freie und volle Gnade in Christo immer mehr in der Kirche. Vor der Reformation wurde fast allgemein die Gewißheit des Gnadenstandes als ein schwer zu erreichender Zustand angesehen. Daher kam es denn auch, daß meist auch die innigsten gefördertsten Christen in dieser Zeit zu keiner frohen Gewißheit der Sündenvergebung gelangten. Ihr Glaube war in Christo gegründet und so waren sie Gotteskinder; aber durch den Irrthum falscher Lehre kamen sie nicht zu einem frohen Bewußtsein ihrer Gotteskindschaft und Gnadenrechte.

Es war das Werk des heiligen Geistes in der evangelischen Reformation, daß die tröstliche und lebengebende Wahrheit von der Rechtfertigung allein und ganz allein durch den Glauben an Christi Opfertod wieder gepredigt und erfahren wurde. Dies Licht, das auf den Heilsweg fiel und die Erfahrung der Sündenvergebung und des neuen Lebens der Wiedergeburt durch den Glauben an Christum war die innerste Kraft der Reformation. Wer diese Gnadenwohlthat Christi nicht an seinem Herzen erfahren hat, kann deßhalb die religiöse Seite und die religiöse Kraft der Reformation nie ganz verstehen.

Mit Recht nennen die Bekenntnißschriften die Rechtfertigung allein durch den Glauben an Christum den Artikel **der stehenden und**

fallenden Kirche. Je lebendiger von ganzen Gemeinschaften und einzelnen Seelen dieser Artikel erfahren, gepredigt und bekannt wird, desto mehr ist Leben und Kraft in der Kirche, je mehr aber dieser Artikel verdunkelt oder verdreht wird, desto mehr zeigt sich die Christenheit krank und matt. Alle Zeiten der Erweckung in der Kirche sind Zeiten gewesen, in der man Gewißheit der Sündenvergebung und der Seligkeit ernstlich suchte und sie in Christo selig fand. So die Zeiten Spener's, Zinzendorf's und Wesley's. Anders kann auch in unserer Zeit nicht geistliches Leben in die Todtengebeine kommen, als daß die Seelen wieder fragen lernen nach der Gewißheit und Sicherheit der Sündenvergebung und des Heils. Nur Seelen, welche die Gnadengewißheit nicht blos auf dem rechten Grunde gesucht, sondern auch gläubig gefunden haben und nun auch vor Freund und Feind von der gewissen Erlösung aus Erfahrung Zeugniß ablegen, werden ein fröhliches, kräftiges, fruchtbringendes, welteroberndes Christenthum besitzen und offenbaren.

Es ist allerdings wohl zu unterscheiden zwischen Sündenvergebung und dem klaren freudigen **Bewußtsein** der Sündenvergebung. Es kann eine Seele die Sünde fliehen und an aller eigenen Gerechtigkeit längst verzagt haben und ihre einzige Hoffnung allein auf Christi Versöhnung setzen und doch noch über ihren gegenwärtigen Gnadenstand im Ungewissen sein. Diese Ungewißheit hat meist ihren Grund in einem Mangel an richtiger Heilserkenntniß, daß die Seele in dem Heilswege und der evangelischen Gnadenordnung nicht richtig unterwiesen und so in gesetzlichen Irrthümern von der Nothwendigkeit eines vorhergehenden "Selbstbüßen" ꝛc. befangen ist. Solche Seelen stehen, falls sie von Herzen Erlösung von der Sünde begehren und allein von Christi Werk ihr Heil erwarten, um Christi willen bei Gott in Gnaden und können nicht verloren gehen.

Wir würden ja den Grund unserer Seligkeit theilweise auf unsern eigenen festen Glauben und nicht auf Christum allein gründen, wenn wir sagten, daß eine allein auf Christum vertrauende und hoffende Seele darum, weil sie noch zittere und über ihr Seelenheil ungewiß sei, nicht bei Gott in Gnaden sein könne. **Christus** ist der sichere Fels der Erlösung und **Er** allein ist unsere Sicherheit, nicht unser Glaube und seine Stärke. Wer Christo, dem Erlösungsfels, sich bußfertig und gnadenhungrig anvertraut hat, der kann nicht untergehen, "ich kann auf dem Felsen zittern, aber der Fels kann nicht unter mir zittern." Wenn er sich nun noch unsicher fühlt und zittert, so handelt er sehr thöricht, ehrt auch seinen Erlöser schlecht und geht vieler Freuden verlustig; aber so lange er allein an Jesum im Glauben sich anklammert, kann er nicht verloren gehen. Wenn Zwei sich aus einem Schiffbruch auf einen sichern Felsen gerettet haben, so sind sie Beide gleich sicher vor des Meeres Wogen, obwohl vielleicht der Eine noch für seine Sicherheit zittert und der Andere ganz getrost ist. Erst dann würde für den Zitternden neue Gefahr eintreten, wenn er aus Furcht anfangen würde, den Felsen zu verlassen. Umgekehrt ist ein Mensch, der sich auf seine guten Werke, seine Rechtgläubigkeit, sein anständiges Leben, sein gutes Herz verläßt und meint, daß er seiner Frömmigkeit wegen an Christi Versöhnung Antheil haben müsse, auch wenn er sich noch so gewiß in Bezug auf seine Seligkeit fühlt, darum durchaus nicht sicher, sondern gerade in der allergrößten Gefahr.

So sehr wir uns aber auch vor einer Verwechselung von Gnadenstand und Gewißheit des Gnadenstandes hüten wollen, müssen wir es doch solchen zitternden Gläubigen ebenso wie den gnadesuchenden, unbekehrten Seelen kräftig bezeugen, daß Gewißheit der Sündenvergebung und der Rechtfertigung eine gegenwärtige Gnadengabe für Alle ist, daß diese Gewißheit nicht das Ziel eines langen Christenlebens, sondern das **Geburtsrecht** jedes armen, schwachen, geringen Anfängers in Christo ist und daß ohne dieselbe ein freudiges, fruchtbringendes Christenthum unmöglich ist. Eine jede in der Ungewißheit stehende Seele ist in doppelt großer Gefahr aller möglichen Verirrung und des Abfalls, besonders wenn sie sich bei ihrem ungewissen Gnadenstande und Nebelchristenthum durch Versenken in die Sorgen und Freuden des irdischen Lebens zu beruhigen anfängt und so außer Christo ihren Frieden sucht.

Nur eine Seele, welche in dankbarer Demuth der Gnade und Liebe Gottes in Christo gewiß ist, kann Gott und Christum von ganzem Herzen fröhlich wieder lieben und in dieser Liebe den christlichen Bruder lieben. Darinnen stehet die Liebe: nicht daß wir Gott geliebet haben, sondern daß Er uns geliebet hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden. Ihr Lieben, hat uns Gott also geliebt, so sollen wir uns auch unter einander lieben (1Joh. 4,10. 11).

Der sündige Mensch kann den heil. Gott nicht lieben und als seinen lieben Vater erkennen, so lange er nicht weiß, daß Gott ihm um Christi willen alle Sünden vergeben hat und ihn in Christo, dem Geliebten, liebt. Der Mensch hat, sobald er zum tieferen Nachdenken über Gott kommt, ein tiefes, unheimliches Gefühl davon, daß er in seiner selbstsüchtigen, weltvergötternden, sündlichen Herzensrichtung ein Feind Gottes ist und Gottes Zorn verdienet hat. Darum hat er eine innere Abneigung, ja Feindschaft wider Gott, ehe er nicht in Christo wieder Gott nahe gebracht ist. Kein Mensch kann den Menschen lieben, gegen den er sich vergangen hat und dessen bleibenden Zorn und Strafe er fürchtet; er muß erst Gewißheit haben und glauben, daß ihm von Herzen verziehen ist. Ein hartbedrängter Schuldner kann keine Freude in der Gesellschaft seines Gläubigers haben und wird jede Gelegenheit ihm zu begegnen so viel als möglich meiden; des Gläubigers Name sogar wird ihm als eine stete Erinnerung an seine Schuldennoth und drohende Armuth unangenehm und widerwärtig sein (Luk. 7). Wenn ein Kind noch Zweifel daran hat, daß ihm der Vater verziehen hat, so leidet auch die kindliche Liebe darunter. So kann nur Derjenige Gott von Herzen lieben und so kann nur in **das** Menschenherz die Liebe Gottes ausgegossen sein durch den heiligen Geist (Röm. 5,5), welches da weiß: Christus ist für mich, seinen Feind, aus Liebe gestorben und in Christo bin auch ich jetzt von Schulden los, vor Gott gerecht und lieb und werth geworden. Aus diesem anbetenden, dankbaren Versöhnungsbewußtsein erwächst im Herzen eine bleibende Liebe zu Gott. Vom Apostel Petrus und Paulus anfangend, sehen wir in der ganzen Kirchengeschichte, daß **die** Christen Gott am hingebendsten und innigsten geliebt haben, welche sich der freien unverdienten Gnade Gottes in Christo am meisten (freudig und friedevoll) gewiß waren. Dies allein erklärt auch die sonst ganz unerklärliche Thatsache, daß die liebelosesten Bösewichter und verderbtesten Sünder nach ihrer Bekehrung oft die liebe-

vollsten und treusten Gotteskinder geworden sind; weil ihnen viel vergeben war, darum liebten sie viel. Wo dagegen eine Seele noch einen zitternden Glauben an Christum und nur eine halbe Hoffnung hegt, daß sie ewig im Himmel bei Gott sein werde, wo sie noch theilweise unter dem Zorn anrichtenden Gesetz steht, da ist auch nur eine halbe, schwächliche Gottesliebe zu finden. Aller Mangel an Liebe zu Gott bei Christen kommt aus Mangel an hingebendem Vertrauen und freudigem Ruhen in den Gnadenarmen Jesu. Wer so als ein Gnadenkind sich in Christo so hoch geliebt und geehrt weiß, der kann auch nicht umhin, seine begnadigten Mitchristen als theuer erkaufte Seelen, als Glieder Christi, als Könige und Priester hochzuachten und herzlich zu lieben, während der an seinem Gnadenstand zweifelnde Christ auch leicht mißtrauische, herabsetzende Gedanken gegen die Christenbrüder hegt. Es ist eine merkwürdige Erfahrung, daß solche Seelen, denen es immer wieder schwer wird, an die Gnade und Vergebung Gottes in Christo kindlich zu glauben und alles Mißtrauen gegen Gott fahren zu lassen, auch sonst immer mißtrauisch gegen ihre christlichen Brüder und Schwestern sind und an ihre herzliche Liebe zu ihnen nicht recht glauben können. (Fortsetzung folgt.)

Es gibt einen Tiefsinn, der daneben gräbt — und eine Einfalt, die den Himmel erobert.
Sailer.

Gott will dein Herz, nicht deinen Kopf. Darum gibt es so viele Wahrheiten, die du glauben, aber nicht begreifen kannst. Glauben kann ein Kind, begreifen können es oft Männer nicht.

Die wahre Erkenntniß beruht nicht auf Meinungen und Ansichten, sondern auf Reinigung des Herzens.
Beneke.

Kurze Vorstellung der Glaubensseligkeit

nebst einer Anweisung, wie man zum Glauben gelangen und sich darinnen täglich üben solle.

(Aus Christian Friedrich Richter's Schriften.)

Willst du ein glückselig Leben führen und mit Gott vereinigt werden, so mußt du glauben.

Je elender du bist, je seliger bist du, wenn du nur glauben kannst.

Wenn du dich am meisten für untüchtig hältst, dich der herrlichen Verheißungen Gottes anzumaßen, so wisse, daß du dann am tüchtigsten seist, wenn du nur glauben kannst.

Willst du dir die Trübsale, die innern und äußern Anfechtungen erleichtern und dieses Leben süß machen, so glaube nur; denn der Glaube erfreuet das Herz, macht lustig und guter Dinge.

Willst du bei dem Gefühl deines Verderbens und wenn du gestrauchelt hast, dennoch den Frieden Gottes schmecken, so glaube nur, so wird sich die Süßigkeit Gottes und seine Vaterliebe in deine Seele ergießen und dein Herz vor Ihm stillen.

Wenn du etwas ohne Glauben und Vertrauen auf Gott thust, das mußt du selber thun, dafür mußt du sorgen und den Schaden tragen; wenn du aber an Gott glaubst, so thut es Gott und hält dich in allen Dingen schadlos.

Wenn du in leiblichen Dingen mit deinen Sorgen nichts kannst ausrichten, so wirst du in geistlichen viel weniger etwas damit schaffen; denn in leiblichen vermagst du etwas, in geistlichen aber gar nichts.

Je mehr du an Gott glaubest, je vollkommener bist du, denn Abraham glaubte, und es ward ihm zur Gerechtigkeit gerechnet.

Den Glauben erlangst du durch ernstliches Gebet und durch eine stete Betrachtung der

Liebe und Verheißungen Gottes. Dabei mußt du dich aber ebenso im Glauben üben, wie Einer sich übet, der eine Kunst lernen will, damit du durch Gewohnheit einen geübten Sinn bekommst. Und wenn du dich recht im Glauben üben willst, so mußt du auch in solchen Dingen Gott vertrauen, welche ganz in deiner Macht zu stehen scheinen, z. B. deine äußerliche Handarbeit, auch die geringste. Denn wenn du dem Unglauben auch nur für eines Hellers werth Raum bei dir vergönnst, so breitet er sich durch die ganze Seele aus und macht, daß du auch in wichtigen Geschäften und in geistlichen Dingen nicht mit völligem Glauben an Gott hangen kannst. Aber wenn du recht glauben willst, so mußt du harren können und geduldig sein, denn der Glaube führet dich durch dunkle und wüste Wege.

Wenn eine Sache nicht wohl abgelaufen, und wenn dich dein Gewissen schlägt, wenn Furcht und Unruhe dein Herz bedeckt, so denke, du habest nicht recht geglaubet, und anstatt daß du dich ängstigest, erwecke dich zu völligerem Glauben.

Je mehr die Dinge, so dir innerlich und äußerlich begegnen, wider die Verheißung des göttlichen Wortes und wider deinen Glauben sich zu begeben scheinen, je mehr sollst du gewiß sein, daß eine Herrlichkeit Gottes darunter verborgen sei, und je offenbarer dieser Gegensatz ist, je mehr magst du dich darüber freuen, denn weil es unmöglich ist, daß Gott lüge, so muß es gewiß was Sonderliches zu bedeuten haben. Hüte dich aber, daß du deinen eigenen Willen nicht für Glauben ausgebest. Der Eigenwille setzet den Menschen unter dem Kampfe in Ungeduld, Murren und Bitterkeit, der Glaube aber wirket Geduld, Gelassenheit und Ergebung in Gottes Willen.

Wenn du den sanften und stillen Geist, der da köstlich ist vor Gott, erlangen willst, so mußt du glauben, sonst kannst du nicht stille sein (2Mos. 14, 13. 14). Alle andern Künste helfen nichts. Laß dich's nicht im Glauben und in der Ruhe hindern, wenn du in einer Sache keinen Ausgang finden kannst. Bedenke, wenn die Kinder Israel, da sie vor sich das Schilfmeer und hinter sich die Schwerter und Spieße der Egypter sahen, hätten rathen sollen, wie ihnen Gott helfen würde, so würden sie sich darauf nicht besonnen haben, daß Gott sie durch's Meer hindurchführen und die Egypter darin ersäufen werde.

Wenn die Pfeile des Satans auf dich dringen, und du in innere schwere Versuchung kommst, fühlst aber dabei deine Blöße und Armuth, du meinst, du seist nicht gerüstet mit dem Harnisch Gottes, der dir Brust und Herz bewahre, deine Lenden seien nicht mit Wahrheit umgürtet, du habest nicht angezogen den Krebs der Gerechtigkeit und seiest nicht an Beinen gestiefelt, habest auch nicht den Helm des Heils und das Schwert des Geistes ergriffen — so ermanne dich und sei getrost, sorge auch nicht zuerst für dem Helm, für den Gurt der Lenden u. s. w., sondern vor allen Dingen ergreife den Schild des Glaubens, welcher den ganzen Leib bedecket, und mit welchem du auslöschen kannst alle feurigen Pfeile des Bösewichts; so kannst du hernach mit mehr Sicherheit und Ruhe dich um die übrige Rüstung auch bekümmern.

Durch fleißige Uebung des Glaubens wirst du im Glauben zunehmen. Sprichst du: Worin soll ich den Glauben üben, der ich mit ganz schlechten und geringen Sachen umgehe? Ich antworte hierauf: Findest du nicht Hindernisse und Schwierigkeiten in deinen Wer

ken? Brauchest du dabei keiner göttlichen Vorsorge? Hast du keine Widerwärtigkeit in deinem Leben? Hast du kein Fleisch und Blut? Wirst du nicht von der Welt angefochten und vom Teufel gesichtet? Hast du keinen innerlichen Kampf? Wollen dir nicht bisweilen deine Feinde, deine bösen Neigungen und Leidenschaften zu mächtig werden? Denkest du nicht oft bei dir: Werde ich auch davon erlöset werden? Werde ich auch das überwinden können, das mich so oft überwunden hat? Wird mich auch der HErr durch diese Wüste hindurchbringen? Werden auch die Verheißungen Gottes an mir erfüllt werden? Siehe, da sollst du dich nun täglich in deinem Glauben erwecken, sonderlich, wenn solche böse Gedanken bei dir hervorkommen. Da sollst du deinem Unglauben widersprechen und sagen: Der HErr wird alles Wohlgefallen seiner Güte und das Werk des Glaubens in der Kraft an mir vollenden. Er wird mich durch diese Wüste hindurch führen. Er wird mich in meiner Anfechtung bewahren. Er wird endlich meine bösen Neigungen und Affekten unter mich zwingen und mich aus aller meiner Furcht erlösen. Er wird mir helfen, die Schwierigkeiten überwinden, und mir einen Ausgang meiner Sache zeigen, der barmherzige und gnädige HErr. Darum will ich die Sorge für diese Dinge Ihm ganz befehlen und mich nicht bekümmern, denn was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich.

Willst du wissen, wie es bei einem strengen Kampf des Glaubens hergehe, so erwäge fleißig die Geschichte vom kananäischen Weibe und gib wohl Acht auf alle Worte und Umstände.

Fragst du, warum unser Herz so träge sei, zu glauben, daß es einen solchen Kampf kostet, und der Mensch sich viel lieber in einen Schein der Tugend zwingt, als mit einem lautern Glauben an Gott hanget, so wisse, daß das Herz bei allen Tugenden Gelegenheit nehmen kann zum Ruhm; der Glaube aber hebet allen Ruhm auf; darum ist unser hoffärtiges Herz so träge, zu glauben.

Andacht bei nächtlichem Wachen.

Nun schläfet man,
Und wer nicht schlafen kann,
Der bete mit mir an
Den großen Namen,
Dem Tag und Nacht
Wird von der Himmelswacht
Preis, Lob und Ehr' gebracht:
O Jesu, Amen.

Weg Phantasie!
Mein HErr und Gott ist hie:
Du schläfst, mein Wächter, nie!
Dir will ich wachen.
Ich liebe dich,
Ich geb zum Opfer mich,
Und lasse ewiglich
Dich mit mir machen.

Es leuchte dir
Der Himmelslichter Zier;
Ich sei dein Sternlein, hier
Und dort zu funkeln.
Nun kehr ich ein:
HErr, rede du allein,
Beim tiefsten Stillesein
Zu mir im Dunkeln.

Tersteegen.

So spricht der HErr: Ich kehre mich wieder zu Zion, und will in Jerusalem wohnen, daß Jerusalem soll eine Stadt der Wahrheit heißen, und der Berg des Herrn Zebaoth ein Berg der Heiligkeit.

Satan's Anschläge.

Von Markus Hauser.

So lange wir noch ohne Gott in dieser Welt leben, sucht der Teufel es zu verhindern, daß wir uns zu Christo unserm HErrn bekehren. Sieht er aber diesen Plan vereitelt, muß er es aufgeben, uns in seinen Ketten und Banden festzuhalten; erkennt er die Thatsache, daß wir der Gnade Gottes Raum gegeben haben, und daß wir in Christi Blut Vergebung gefunden und nun als Gerettete unserm HErrn die ganze Liebe zuwenden, so bietet er seine ganze List und Kunst auf, uns das erlangte Heil zu verdunkeln, und das Wachsen in der Gnade, in der Erkenntniß, in der Liebe möglichst zu hemmen.

Kinder Gottes müssen sichs klar werden, was sie an ihrem HErrn haben; auch dürfen sie nie vergessen, daß Satan es wagt, sich an unser Herz zu machen mit der bösen Absicht, Stück um Stück des Gewonnenen in Zweifel zu setzen und die Seele in Ungewißheit, Unruhe und Angst zu stürzen.

Der Feind alles Guten sucht unsere Freude im HErrn zu dämpfen. Vielleicht bist du, mein Bruder, in der peinlichen Lage, Alles, was in den Tagen deiner Bekehrung dein Herz erfreute und dich so unaussprechlich glücklich machte, nun wieder als einen bloßen Schatten vor dir zu haben; es ist dir, als ob deine Annahme bei Gott nur eine selige Täuschung gewesen wäre; alle Freude ist von dir gewichen. Ach, es gibt so viele gedrückte Gläubige! Sie scheinen es aus den Augen verloren zu haben, daß der HErr sie unaussprechlich liebt, und daß sie ohne Unterlaß sich zu freuen alle Ursache haben. Der Fürst der Finsterniß,— dem sie längst entronnen sind,— benebelt sie so stark, daß sie die Sonne nicht sehen können. Siehst du nicht, mein Theurer, daß es eine List des Teufels ist, wenn dir jetzt die warme, herzliche, innige Freude mangelt. Jesus ist immer derselbe, und du solltest dir deßhalb deine Freude an Ihm nicht nehmen lassen. O wie unglücklich müßtest du,— der du an dem Jagen und Treiben, an den Lustbarkeiten und sündlichen Vergnügungen dieser Welt keine Freude mehr haben kannst,— wie so sehr unglücklich müßtest du sein, wenn nun auch Jesus und sein Himmelreich nicht mehr ganz dein Ergötzen wäre! Nein, so trostlos stehst du nicht da. Die Kostbarkeiten sind dir geblieben, nur die Freude daran ist dir durch Einwürfe getrübt worden. Siehst du, wie unbegründet es für dich ist, gesenkten Hauptes einherzugehen?

Wie Satan dem Christen die Freude zu rauben beflissen ist, so geht er auch darauf aus, ihm den köstlichen Frieden zu untergraben. Dies hohe Gut, das Jesus dir geschenkt, ist dem Feinde ein beständiges Aergerniß. Es sind wohl wenig Begnadigte, deren Friede nicht bisweilen gefährdet ist. Satan sucht ihnen einzureden, daß ihre Sünden nicht vergeben, nicht getilgt sein können; irgend einen Fehler, den sie begangen, hält er ihnen beständig vor Augen, um sie damit zu quälen. Er weiß wohl, wie genau es Jesus mit den Seinen nimmt, und dies benützt er, um sie zu beunruhigen. Erkenne, du theuer Erkaufter, diese Bosheit deines Feindes. Dein Friede hat kein so wankendes Fundament: er ruht auf einer einmal geschehenen, unentwegbaren Thatsache! Blicke auf das Kreuz; dort hat dein Friede seinen Ursprung.

Aber es will dir der Tyrann aus dem Abgrund glauben machen, du seiest gar nie recht bekehrt gewesen, es sei nur eine oberflächliche Rührung, ein gewisses Eingenommensein für die Sache Gottes, nicht aber die Wiedergeburt gewesen, dessen du dich bisher getröstet. Ja, er sucht Gottes Werk in dir auf alle mögliche Weise zu verkleinern. Das ist sein Kunstgriff, um dich recht in die Enge zu treiben. Er sucht dich zu verwirren und irre zu machen in deinem Glauben; zu diesem Zweck ist ihm kein Mittel zu heilig. Selbst Aussprüche deines Gottes sucht er gegen dich zu schleudern, und das um so lieber, je mehr er versichert ist, daß du ja auf diese Worte bauest. Seine Pfeile sollen um so wirksamer sein, als sie gerade der Schatzkammer entnommen sind, deren Inhalt dir unumstößliche Wahrheit ist. O laß dich nicht in Finsterniß einhüllen, laß dir das klare Wasser

nicht trübe machen, laß nicht zu, daß die Gedanken deines Herzens zersplittert werden! Je einfältiger und kindlicher du dich an Jesum hältst, desto glücklicher entgehst du diesen Netzen. Die Gnade, die dir widerfahren ist, soll dir der Teufel nicht verkleinern. Sie ist groß und bleibt groß. Kein Pfeil des Argen soll sie dir zernichten. Weder durch Furcht vor dem heiligen Gott, noch durch Zweifel an seiner Liebe laß dich schrecken. Satan will deine innere Entwicklung dadurch hemmen, daß er dir vorwirft, es sei ja nichts mit dir und werde nichts mit dir. Wende dich ab von ihm und fliehe zu Jesu, deinem treuen Meister.

Warum sollte Christus nicht auch für dich gestorben sein? Warum sollen die theuren Verheißungen nicht auch dir gelten? Weißt du einen Grund anzuführen, der nicht durch Gottes Wort zu widerlegen wäre? Sind nicht vielmehr alle Einwendungen des Teufels haltlos? O laß dich nicht durch Ungewißheit und Zweifel aufhalten! Du hast einen köstlichen Weg vor dir; eile der Vollkommenheit entgegen. Statt dich an dem aufzuhalten, was du meinest nicht zu haben, danke für das, was Christus dir geschenkt hat, und jage eifrig nach dem Ziele, das dir vorgesteckt ist.

Laß dich nicht verleiten, gegen deinen Gott zu murren. Auch dies ist eine Schlinge des Teufels. Der HErr ist treu; Er übersieht dich nicht. Wenn du auch Manches zu entbehren scheinest, so ist doch des HErrn Güte gegen dich nicht aus. Laß dir keinen höllischen Funken in's Herz werfen, als ob Gott Andere bevorzuge, dich aber leer ausgehen lasse, oder wenigstens sehr spärlich gegen dich sei. Der HErr fordert von dir gerade so viel, als Er dir anvertraut hat. Sei treu mit dem, was der König in seiner Weisheit und Liebe dir geschenkt hat, und laß dir vom Satan nicht einreden, du müssest haben, was Dieser und Jener hat, und gestellt sein, wie Diese und Jene gestellt sind. Dein Hirte führt dich den rechten Weg. Schäme dich, wider Ihn zu murren!

Noch möchte ich dich darauf aufmerksam machen, daß Satan darauf ausgeht, dein Auge abzuwenden von der Herrlichkeit und von der Krone. O, er weiß, welchen Schaden dir dies bringt. Kannst du es auch erkennen? Denke ein wenig darüber nach. Halte fest, was Jesus dir versprochen hat. Es gibt dir Muth und Kraft.

Es ist uns gut, in Demuth und Zerknirschung zu Jesu Füßen zu liegen; aber es ist uns nicht gut, muthlos und verzagt zu sein. Jesus, Jesus, Jesus ist unsere Seligkeit! Diesen süßen Namen wollen wir im Munde und im Herzen behalten. Er ist der beste Schild zur Abwehr der satanischen Pfeile. Der HErr ist unsere Gerechtigkeit, der HErr ist unsere Stärke! Laß dich nicht entwegen in dem Glauben, daß du in Ihm auf ewig geborgen bist. Er hat dich von allen deinen Sünden erlöst, Er hat dir Liebe in's Herz gegeben, es ist deine Freude, seiner Stimme zu folgen, darum laß dir die Ruhe und den Frieden nicht rauben. Der, der Großes an dir gethan hat, wird, so du einfältig glaubest, noch Größeres thun. Er zernichtet die Anschläge Satans; sie werden nicht bestehen! Halte du fest an der Kindschaft, schmiege dich immer enger an deinen Heiland an, vergegenwärtige dir seine Verheißungen, freue dich der Zeit, da Satan keinen Zutritt zu deiner Seele mehr haben wird! Durchschaue klar seine Pläne, und weise entschieden seine Einflüsterungen zurück. Jesus ist deine Burg; dahin fliehe! In Ihm bist du in gesunden und kranken Tagen, in Ruhe und in Kampfeszeiten vor Entmuthigungen geschützt. Halte dich einfältig an Jesum, Er richtet dich jederzeit auf; hast du Ihn vor Augen und im Herzen, so werden Satan's Anschläge nie bestehen.

Herr Jesu, mein Heiland, hast du das große Erlösungswerk am Kreuze so vollkommen vollbracht, ach, so laß doch auch dein angefangenes Werk in meinem Herzen nicht liegen in Ansehung der Buße, des Glaubens und der Heiligung. O du starker Mann, ruhe doch nicht, du bringest denn dein Werk in mir noch vor dem Abend meines Lebens zu Ende. Du kannst ja alle Hindernisse in meinem Herzen zu lauter Förderungen machen; denn du weißt ja auch aus bösen Dingen etwas Gutes herauszubringen. Nebelin

---

Die Gabe Gottes.

Vier Vorträge von Pastor Theodor Monod.

I. Die Quelle.

Als ich darüber nachdachte, von was ich reden soll, da fiel mir der Spruch ein: "Die Gabe Gottes ist das ewige Leben durch Jesum Christum, unsern HErrn." Das ist freilich die uralte Geschichte, und doch möchte ich gerne dieselbe noch einmal mit euch durchgehen! denn diese Gabe ist es ja doch, die wir am nöthigsten haben und mit der wir Alles besitzen. Es ist schade, daß man zuweilen darüber streitet, wie man die Gabe annehmen soll, anstatt sie einfach anzunehmen, sich daran zu stärken, und zu lernen, einander lieb zu haben, weil Gott die Liebe ist. So Jemand in der Liebe bleibet, so bleibet er in Gott.

Der Grund, auf den ich mich stütze, ist allein das Wort meines Gottes. Ich weiß nicht, wie es euch geht mit den Worten und Büchern der Menschen. Für meinen Theil muß ich bekennen, daß ich seit einem Jahr oder etwas darüber fast geneigt bin, sie ganz bei Seite zu lassen und zu der einfachen Bibel zurückzukehren, um zu lesen, was da geschrieben steht.

Ich weiß nicht viel von Theologie (nicht als ob ich dieselbe gering schätzte), darum bekümmern mich manche Dinge gar nicht, welche einigen meiner Freunde viel zu schaffen machen; denn ich habe den Vorzug, dieselbe nicht zu verstehen. Es fällt mir oft ein christlicher Bauersmann ein, der einmal eine schwierige Frage mit einem sehr gelehrten Herrn besprach. Dieser sagte ihm: "Mein lieber Freund, Sie scheinen ja gar nicht bekannt mit den Kirchen-Vätern." — "Sie haben recht," erwiderte er; "aber desto besser kenne ich die Großväter" (die Apostel).

Hierin liegt eine Lehre für uns Alle; denn haben nicht auch wir unsere Traditionen, ausgezeichnete Bücher, von Männern Gottes geschrieben, die wir achten und lieben. Das Alles wollen wir aber jetzt bei Seite lassen, ja sogar von eigener Erfahrung wollen wir jetzt nicht reden. Einige Freunde meinen, man sollte alle erfreulichen Erfahrungen verschweigen und nur die betrübenden in den Vordergrund stellen; aber wir wollen jetzt auf jegliche Erfahrung verzichten; denn sie kann doch keinen Entscheid geben. Laßt uns nur einfach sehen, was Gott uns darüber sagt, was Er für uns gethan hat, was Er uns ist und sein will.

Wenn wir von der Gabe Gottes sprechen, so ist die erste Frage!

"Wo kommt die Gabe her?"

Wie kommt es, daß Gott überhaupt eine Gabe für uns hat? Denket an Gott, der Alles erschaffen hat, der nur zu sagen brauchte: "Es werde Licht," und da ward Licht. Wir dürfen ja kaum wagen, seinen Namen anders als mit zitternden Lippen auszusprechen; denn Er ist ja nicht nur heilig, sondern die Heiligkeit, das Licht selbst.

Die Welt ist ferne von Gott und wider Gott, und Er hätte auch wider sie sein können. Er hätte uns wohl dem Verderben preis geben können; aber Er hat es nicht gethan. Er hat uns nicht blos unterweisen lassen, wie wir Ihm gefallen können, nein, Er hat viel mehr an uns gethan.

Er hat uns **eine Gabe** gesandt. Er hat uns nichts verkauft; auch hat Er uns nichts ausgetauscht gegen Etwas, das wir Ihm hätten geben können. Er hat uns nicht etwas verheißen; Er hat uns nicht blos etwas **angeboten**. Es heißt nicht, Er hat seinen Sohn der Welt **angeboten**, sondern: **Er**

gab seinen Sohn. — Man mag es ein Anerbieten nennen uns gegenüber. Wenn ich ein Goldstück auf den Tisch lege und sage: "Wer es nehmen will, darf es haben," so gebe ich es. Einerseits kann man sagen, ich habe es angeboten; allein Niemand hätte ein Recht, es zu nehmen, wenn es nicht wirklich gegeben wäre.

In was besteht die Gabe?

Wir wollen nicht viel darüber reden, obgleich dies ja die Hauptsache ist. Gott hat uns **seinen eigenen Sohn** gegeben.

Warum hat Er das gethan? Wann gab Er Ihn? Von Anfang an, ehe wir geboren waren, ehe unsere Voreltern geboren waren, ehe Er Adam schuf, vor Grundlegung der Welt.

Er hat Ihn aus freien Stücken dahingegeben, — Er hat Ihn uns und **für** uns gegeben. Warum? Weil Er uns geliebt hat. O Brüder, daß wir das einmal verstehen lernten, — daß Gott uns geliebet hat!

"Gott ist die Liebe," sagt der Apostel. Wir finden nicht viele Erklärungen über Gottes Wesen in der Bibel, jedoch zwei oder dreimal spricht sie doch davon. "Gott **ist** die Liebe." Wir lernen hier nicht, was Er befiehlt, verspricht oder gibt, sondern was Er **ist**.

Die erste Stelle, die davon handelt, ist diese: "Ich bin, der ich bin."*) "Ich bin, hat dich zu ihnen gesandt," sagte Gott zu Moses. Er ist das absolute Wesen. Wieder heißt es: "Gott ist Licht," — das heißt, Wahrheit und Heiligkeit, vollkommene Wahrheit, die Heiligkeit selbst, und überdies ist Gott die Liebe. Das Wesen, das Licht und Liebe ist, hat verschiedene Eigenschaften. Es steht nirgends, daß Gott Majestät **ist**, daß Er Gerechtigkeit oder irgend eine andere Eigenschaft **ist**, aber es heißt: "Gott **ist** die Liebe" und "Gott **ist** ein Licht;" nicht, daß Er Licht und Liebe **hat**, sondern daß Er Liebe **ist** — gerechte Liebe, heilige Liebe, weise Liebe, allmächtige Liebe, ewige Liebe.

*) Nach dem Grundtext; in der deutschen Bibel lautet die Stelle: Ich werde sein, der ich sein werde (2Mos. 3, 15).

Wen liebt Er?

Zu allererst müssen wir fragen: "Wie konnte Gott lieben, ehe die Welt geschaffen war, oder ehe irgend etwas bestand?" Wenn ein Mensch viele Jahre in gänzlicher Einsamkeit in der Wüste gelebt hätte und du sagtest: "das ist ein sehr liebevoller Mensch," so wäre man berechtigt zu fragen: Wie weißt du das? Wen liebt er? Wie zeigt er seine Liebe?

O meine Brüder, hier lernen wir einen tiefen Blick thun in das Wesen Gottes! Wenn Gott die Liebe ist, wen liebte Er, ehe Er irgend etwas erschaffen hatte? Die Bibel antwortet uns, daß Gott einen Sohn hat, den Er liebt, daß Gott von Ewigkeit her einen Gegenstand seiner Liebe hatte, der das Ebenbild seines Wesens war; daß die Einheit Gottes keine Einsamkeit ist; daß es in dieser Einheit Gottes ein Herzensverkehr, eine gegenseitige Liebe gibt; daß Gott in dem Sohne, der da ist der Abglanz seiner Herrlichkeit, sein eigenes Bild sieht, und doch nicht sich selbst, sondern einen Andern liebt.

O, wir reden hier von Dingen, in die es die Engel gelüstet zu schauen! Was für einen Gott haben wir doch! Nicht der Gott der Philosophen, ein armer, kalter, einsamer Gott. O nein, unser Gott ist von Ewigkeit her ein **Vater**! Denket daran! Die ganze Schöpfung Gottes ist das Reich eines Vaters. Gott ist der ewige Vater und Jesus ist der ewige Sohn; Er ist es, den Gott vor Allem liebt.

Liebt Gott auch noch Andere?

In der Bibel lesen wir von Manchen, von denen es heißt, Gott liebte sie. Zu Daniel sagte der Engel Gabriel: "Du bist lieb und werth," und wir könnten geneigt sein, auszurufen: "Ach, daß wir wären wie Daniel!" Wir sehen, daß Gott das Volk Israel liebte; zwei oder drei Stellen, die dies bezeugen, will ich hier anführen: "Nicht hat euch der HErr angenommen und euch erwählet, daß euer mehr wäre, denn alle Völker; denn du bist das wenigste unter allen Völkern, sondern daß Er euch geliebet hat" (5Mos. 7, 7. 8). "Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte" (Jer. 31, 3). Das Buch des Propheten Maleachi fängt auch gleich mit den Worten an: "Ich habe euch lieb, spricht der HErr."

Vielleicht seufzt Eines oder das Andere: "O, daß ich zum Volk Israel gehörte!"

Aber ich kann euch gute Botschaft bringen; ihr brauchet kein Daniel zu sein, nicht zum Volk Israel zu gehören. Höret, was Jesus spricht: Also hat Gott **die Welt** geliebet. Gott liebt alle Menschen; Gott hat den Menschen nach seinem Bilde geschaffen, und liebte ihn, als Er ihn gemacht hatte; Er liebte ihn, ehe er fiel und nachdem er gefallen war.

Laßt uns hier die Begriffe nicht verwechseln: Die **Liebe** Gottes zu den Menschen, ja zu den Verkommmensten, seine Liebe zu den Rebellen, und — das **Wohlgefallen** Gottes an einem Menschen, der zu Ihm zurückkehrt, das sind zwei sehr verschiedene Empfindungen, die klar auseinander gehalten werden müssen. Denket an den Vater des verlorenen Sohnes; hatte er wohl auch nur für einen Augenblick aufgehört, sein Kind zu lieben? Liebte er nicht den Sohn, ehe dieser ihn verließ, und nachdem er ihn verließ und so lange er von ihm entfernt war? Aber er hatte kein Wohlgefallen an ihm und seinem Wesen, und wenn der Sohn die Gefährten seines sündigen Lebens mit sich hätte bringen wollen, so hätte ihn der Vater nicht annehmen können. Als der Sohn wieder zurückkam, da fing der Vater nicht erst an, ihn zu lieben; mit offenen Armen empfängt er ihn, und nun hat er sein Wohlgefallen an ihm und weist ihm den Platz im Hause an, der seiner schon längst gewartet hatte.

Ebenso dürfen wir jedem Sünder sagen: Gott liebt dich; aber beharre doch nicht in deiner Sünde, in deiner Entfremdung von Gott. Eile zurück zum Vaterhause, zum Vaterherzen, damit Er seine Freude an dir haben könne und sein Wohlgefallen auf dir ruhe.

Denket doch daran, was der Apostel sagt Röm. 5, 8: "Gott preist seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren." Er sagt uns: "Liebet eure Feinde." Glaubt ihr, daß Er dies nicht auch selbst thut? Er starb für seine Feinde, um sie zu seinen Freunden zu machen. Er hat in Christo Jesu unser Aller Missethat auf sich genommen.

Wir haben hiefür Jesu eigene Worte; Er sagt: "**Also** hat Gott die Welt geliebet, daß Er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." Dies ist der Maßstab seiner Liebe. Siehst du jetzt deinen Namen in der Bibel? Bist du in der Welt, von der Welt? "Also hat Gott die Welt geliebet, daß Er seinen eingebornen Sohn gab." Das ist **die Gabe.**

Stellet euch vor, wie Gott auf unsre arme, elende, kleine Sünderwelt herabgeschaut haben mag. Er konnte diese Sünder nicht in seine

Gemeinschaft aufnehmen, denn sie hatten ihr Leben verscherzt; eine tödtliche Krankheit hatte sie ergriffen, sie waren schuldig und verunreinigt, und dem Gesetz Gottes mußte Genüge geleistet werden. Was that Er denn? O, Er sah ein, daß wenn die Welt überhaupt erlöst werden sollte, so müsse Er selbst in der Person seines Sohnes (Gott war in Christo)— auf unsre Erde herabsteigen und Mensch werden, um die Schuld der Menschen zu tilgen und die Welt mit Ihm selbst zu versöhnen.

Er hat es gethan. Er gab seinen eigenen Sohn; Er übergab Ihn den Händen der Sünder, und der Sohn sprach: "Siehe, ich komme, zu thun, Gott, deinen Willen." Er erniedrigte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.

O meine Brüder, versteht ihr eine solche Liebe? Nein, das könnet ihr nicht und ich auch nicht, ja nicht einmal die Engel Gottes; Niemand kann sie verstehen, als Gott allein.

Wir lesen — und mit diesem Wort wollen wir für diesmal schließen — daß Jesus weinte, als Er bei dem Grab des Lazarus stand und all den Jammer und das Elend sah, welches die Sünde auf diese Welt gebracht hat. Ja, "**Jesus weinte.**" Als die Juden seine Thränen sahen, sagten sie: "Siehe, wie hat Er ihn so lieb gehabt!" Wir wußten, daß Er mit ihm bekannt und sein Freund war; aber daß Er ihn so lieb gehabt, das hätten wir niemals gedacht.

O meine Brüder! Als der Herr Jesus, der ewige Gottessohn, in unserem sterblichen Fleisch als ein Verbrecher am Kreuze starb, da werden wohl die Engel Gottes mit verhüllten Angesichtern gesprochen haben:

"Siehe, wie hat Er sie so lieb!"

Lebenserfahrungen.

I.

Es ist nicht umsonst, wenn Sie kräftige Zeugnisse ablegen von den eigenen Herzenserfahrungen, die über alle theologischen Systeme sind; das habe ich und Andere mit mir erfahren. Bei der Saaleinweihung in ... hörte ich zum ersten Mal, oder verstand es wenigstens zum ersten Mal, nach was meines Herzens Sehnen schon lange ging, so daß ich immer nur sagen mußte: Ja, das ist's gerade, was mir fehlt. In mir selber war ich so ziemlich banquerott: müde durch eigene Arbeit, die ganz nutzlos zu sein schien, wollte ich bald die Waffen strecken. Da kam gerade recht die Botschaft des Heils in Christo, der auch die mühseligen und beladenen Gläubigen zu sich ruft, oder besser die ungläubigen Gläubigen. Es ist noch eine Seele in ..., die auch in ganz ähnlicher Lage war, wie ich, und nach und nach lernten wir das Geheimniß des Glaubens und des Besitzens in und durch den Glauben verstehen und fassen, so daß wir jetzt in Jesu ganz glücklich sind. Ich möchte nun an meines Heilands Brust ausruhen und nichts Eigenes mehr thun; wacht auch noch oft das alte Sorgen- und Eigenwesen auf, so lege ich es immer auf den Altar und sage: HErr, Alles sei dein eigen! Ich will auch gar nichts mehr selber besitzen, du mußt mich haben, so wie ich bin, mit Allem, was um, an und in mir ist. — O Gottlob! daß wir uns auf so einfache Weise losmachen können, daß wir uns als mit Christo gestorben betrachten dürfen, in welchem Zustand wir völlig unantastbar, weil unempfindlich sind für alles Fremde, und nur offen für Jesu. Wenn ich noch eine Sorge habe, so ist es die: Werde ich in Jesu bleiben? Nachdem man schon so viele bittere Erfahrungen des Fallens und der eigenen Sündhaftigkeit gemacht hat, so traut man sich eben gar nichts zu, — "dafür aber Alles dem Heiland," und das ist der Anker meiner Hoffnung, da faßt er tiefen Grund, denn Jesus hält mich!

Ich habe jetzt auch mehr Freudigkeit, von Jesu zu zeugen, nachdem ich geschmeckt habe,

wie freundlich Er ist, und das möchte ich lauterlich als vor und in Gott thun, wann und wo Er will. Er aber, der große Hirte und Bischof unserer Seelen, wolle uns auf seiner guten Aue weiden und uns vollbereiten für sein himmlisches Reich!

II.

Je mehr ich mich aller ängstlichen Sorgen entschlage, und je ungetheilter ich irgend ein Anliegen dem HErrn anvertraue, desto gewisser bin ich, daß Alles aufs Vollkommenste geleitet wird, und daß jede Schwierigkeit und jedes Hinderniß weggeräumt werden muß. Und je mehr ich mich gewöhne zu vertrauen, desto herrlicher ist der Erfolg. Ich möchte es gerne allen Mitarbeitern im Weinberge des HErrn erzählen, wie so viel leichter und auch erfolgreicher mein Dienst ist, seitdem ich z. B. in der Sonntagsschule oder bei einer Versammlung mir's klar bewußt bin: Der HErr selbst leitet die Stunde, ich vertraue Ihm. Alle Aengstlichkeit schwindet, jegliche Anstrengung und Schwierigkeit wird überwunden, **so oft** ich diesen Glauben übe.

Und welch lebendige Hoffnung habe ich nun in dem Kampf gegen Welt, Sünde und Teufel. Kämpfen, kämpfen, kämpfen und doch gebunden sein — das war ehemals meine Erfahrung. Aber **nun**, wiewohl ich erst jetzt den tiefen Abgrund der Befleckung in meinem Herzen erkenne, habe ich doch etwas, was mich von der Verzweiflung rettet. **Jesus** kann das überwinden, was ich nicht überwinden kann; Er kann siegen über jede Sünde, die wir Ihm übergeben. Wie habe ich mich gefreut, dieses Mittel einigen meiner Schüler anzugeben, wenn sie mit freudeleeren Gesichtern, und traurigen Erzählungen von Kampf und Niederlage zu mir kamen. Ehe ich das Geheimniß des Sieges kannte, hatte ich sie ermuntert zu kämpfen gegen die Sünde, aber ich hatte nicht recht anzugeben gewußt, **wie** sie das thun sollten, und traurige Enttäuschung war da der Erfolg. Aber **nun**, wenn ich ihnen sage: Hört auf zu versuchen, selbst fertig zu werden; leget diese Sünde, diese böse Gewohnheit zu Jesu Füßen hin, damit Er sie besiege, dann glänzt neue Hoffnung aus ihren Augen, und der Erfolg lehrt, daß das Mittel probat ist. Will man sagen, das würdige den Menschen zu einer bloßen Maschine herab, so antworte ich: Wohlan denn, ich will gern eine Maschine sein, so lange der heilige Geist das Rad in Bewegung erhält.

Alles was ich erlebt und erfahren, macht mich verlangend nach noch tieferen Segnungen. **Voll** Geistes möchte ich sein, und schauen seine Schöne und seine Güte. Ich verstehe recht gut, was jener Gottesmann meint, wenn er sagt: "Freue dich, daß dein lieber HErr dir Gelegenheit gibt, Ihm im Dunkeln zu vertrauen. Sprich zu Ihm: Ich bin deiner freien, schrankenlosen Liebe so gewiß, daß ich keinen Ausdruck derselben von dir begehre, als nur, was zu deiner eigenen Verherrlichung dient. Aber dies Eine muß ich haben: ich muß dir dienen, denn du bist es werth."

"Gib mir, mein Sohn, dein Herz und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen," spricht der HErr. Dem Glauben gefallen alle Wege Gottes wohl; sie sind ihm alle recht, wie sie auch Namen haben mögen. Die ganze Geschichte des Volkes Gottes ist symbolisch: Wo ist der Gläubige, dessen Leben nicht Umstände hätte gleich dem zertheilten Meer, das mit jedem Augenblick zusammenzustürzen drohte? Wer kennt nicht Lagen des Lebens, der Wüste vergleichbar, worin Gott Brod und Wasser gab? Wem kamen nicht Stunden und Augenblicke, in denen es ihn dünkte, es müsse Leib und Seele verschmachten? O, in solchen Stunden zu wissen: Mein Gott und Vater siehet auf mich herab, ich bin nahe seinem Auge und seinem Herzen; es war lautere Liebe, daß Er mich so beugte, und ich werde Ihm noch danken für all mein Entbehren, für alle meine Leiden. "Hochgelobet sei Gott, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung."

Verlag von C. F. Spittler, Stapfelberg 4, Basel.

Christian Friedrich Spittler im Rahmen seiner Zeit.

Mit Vorwort von Pfr. A. Sarasin.

I. Band 29½ Bg. br. Fr. 3. — Mk. 2,40. | Lwd. Fr. 4,50. — Mk. 3,60.

Allen, die den theuren Mann persönlich oder aus seiner reichen, gesegneten Wirksamkeit für das Reich Gottes kannten, wird es willkommen sein, wenn sie in vorliegendem 1. Band einen Einblick in den ersten Theil seines Lebens und Wirkens erhalten, und zugleich durch die eingeflochtene Correspondenz vieler gottseligen Männer einen Gesammt-Eindruck bekommen von den Arbeiten lebendiger Christen in schwerer Zeit, in der trotz aller Bedrängniß auf politischem und religiösem Leben, der Grund gelegt wurde zu allen jenen Werken der Barmherzigkeit, die heute unter dem Namen "Innere und äußere Mission" herrliche Blumen im Garten Gottes sind.

Dr. Albert Ostertag.

Ein Lebensbild.

Herausgegeben auf Grund seiner Briefe und seines handschriftlichen Nachlasses.

Mit Dr. Ostertag's Bild.

304 S. 8. eleg. broch. Fr. 3. — Mk. 2,40. | Lwd. Fr. 4,50. — Mk. 3,60.

Inhalt: 1. Im Frühling. — 2. Studienjahre. — 3. Auszüge aus einem Tagebuch. — 4. Vikariatsjahre. — 5. Eine Reise. — 6. Ankunft in Basel. — 7. Sommers Anfang. — 8. Sommers Fortgang mit Sonnenschein und Stürmen. — 9. Eine Windstille. — 10. Der Sommer neigt sich dem Herbste zu. — 11. Der Herbst.

Ostertag's Leben ist meistens mit seinen eigenen Worten aus seinen Tagebuch-Aufzeichnungen geschildert; es zeichnet sich dasselbe, wie alle seine schriftstellerischen Arbeiten, im Missionsmagazin, Bibelblättern und seine Schriften über Bibel und Mission, durch jene lebensvolle, warme und wahre Schilderung aus, die ihm eigen waren; eine Gabe, die ihm neben seiner gewinnenden Persönlichkeit die meisten Freunde erworben hat und ihn zu einem beliebten Schriftsteller machte.

Georg Müller's Leben und Wirken in Bristol. 2. Aufl. 448 S. br. Fr. 2. — Mk. 1,60.
eleg. cart. Fr. 2,80. — Mk. 2,30. | eleg. Lwd. Fr. 3,50. — Mk. 2,80.

Die völlig umgearbeitete Biographie Müllers, mit den Ansichten der, 2000 Kinder beherbergenden, 5 Waisenhäuser, ist einer der schlagendsten Beweise für das positive Christenthum. Die verbesserte Eintheilung und Uebersichtlichkeit des Buches macht es zu einer angenehmen Lektüre.

William Baxter's Stiefschwester. Eine Erzählung von der Verfasserin von "Jessikas erstes Gebet." Frei nach dem Englischen von M. K.-G. Autorisirte Ausgabe. Mit 8 Holzschnitten. 272 S. 2. Aufl. br. Fr. 1,50. — Mk. 1,20.

Von Vielen wird diese Erzählung der bekannten Verfasserin für das Beste gehalten, was sie geschrieben hat; zum Unterschied von ihren anderen Schriften ist vorstehendes Buch mehr für ältere Kinder und Erwachsene bestimmt.

Wir lassen die Kapitelüberschriften folgen: Der Pächterhof; Der letzte Abend; Einsame Tage; Der alte Vater Baxter; Fremd unter Fremden; Der philosophische Uhrenmacher; Freude und Leid; Eine Versorgung; Cor und Phöbe; Der Ostervollmond; Er war todt und siehe, er lebet; Der Charfreitag; Verstoßen; Der Stachel des Todes; Ein Abend bei Frau Moß; Cornelius Bell; Im Park; Die Viktoria-Stiftung; Magarethe's unerwarteter Gast; Dunkle Wolken; Der Vergnügungszug; Die alte Heimath; Verloren; Er hatte nicht, da Er sein Haupt hinlegte; In der Nacht-Herberge; Ein Freudentag.

Moody D. L., Zwölf Reden. Mit einem kurzen Lebensabriß. Nach der autorisirten englischen Ausgabe. 19 Bog. kl. 8. br. Fr. 1,50. — Mk. 1,20. | Lwd. Fr. 2,70. — Mk. 2,20.

Dieselben als einzelne Broschüren:

1) Gottes menschliche Werkzeuge. — 2) Christus sucht das Verlorene. — 3) Es ist hier kein Unterschied. — 4) Die gute Botschaft. — 5) Wo bist du? — 6) Von den Sündern, die Christum suchen. — 7) Wie dünkt euch um Christum? — 8) Entschuldigungen, 1. Theil. — 9) Ausreden, 2. Theil. — 10) Das Blut, 1. Theil: Das Alte Test. — 11) Das Blut, 2. Theil: das Neue Test. — 12) Der Himmel. 24—32 S. à 10 cts. — 10 pf.

Spurgeon, Funken vom himmlischen Leuchter. 7 Reden. 150 S.
— Zwölf Reden über biblische Texte. 8 Reden. 144 S.
— Bausteine zum geistlichen Tempel. 8 Reden. 160 S.
— Worte des Heilandes. 8 Reden. 147 S.
— Evangelium des Propheten Jesaias. 8 Reden. 164 S.
— Stimmen aus der Offenbarung Johannis. 8 Reden. 171 S.

Jeder Band kostet br. Fr. 1. — 80 pf. eleg. Lwd. Fr. 2. — Mk. 1,60.

— Evangelisches Hausbuch. 52 Predigten nach dem Kirchenjahr geordnet mit Lebensskizze. 768 S. br. Fr. 5. — Mk. 4. | eleg. Hlbfrzbd. Fr. 7. — Mk. 5,60.

— Weg des Heils in einer Auswahl Predigten **mit großem Druck**. 4. br. Fr. 2,50. — Mk. 2.

Leuten mit schwachen Augen dürfte diese Ausgabe sehr erwünscht sein.

Verlag von C. F. Spittler in Basel.

Feldblumen aus dem heil. Land. 54 Blätter nach der Natur gezeichnet von Hanna Zeller geb. Gobat, in Nazareth. Quartformat. eleg. cart. Fr. 15. — Mk. 12.

— feine Leinwand, Goldschn. Fr. 20. — Mk. 16.

Dasselbe in franz. Ausgabe eleg. Lwd. Fr. 18. — Mk. 15.

= = = = = Goldschn. Fr. 20. — Mk. 16.

Das hübsche Album ist ein Schmuck für jeden Salontisch und ist als Geschenk, besonders für Damen bestens zu empfehlen.

Goldkörner aus Gottes Wort. I. Serie in eleg. rothe Enveloppe 12 feine Kärtchen. — II. Serie in eleg. violetter Enveloppe 12 feine Kärtchen. — III. Serie in eleg. grüner Enveloppe 12 feine Kärtchen. Preis jeder Serie Fr. 1,80. — Mk. 1,50.

Jede Serie enthält zwölf Kernsprüche des **Trostes**, der **Ermahnung** und der **Erbauung** mit kleinen, äußerst gelungenen, genial gezeichneten und hübsch verzierten Blumen und Blüthen in sehr feinem und reichem Farbendruck (nach Art der Buddenbrock'schen Lesezeichen auf feinem Papier). — Die Karten haben die verschiedenste Verwendung gefunden als Gratulations-Karten, Brief-Einlagen, Buchzeichen, zur Vertheilung auf den Weihnachts- oder Geburtstagstisch, als Prämie in Schulen u. s. w.

Bei **Familienfesten** oder ähnlichen Veranlassungen bieten sie als Tischkarten eine recht sinnige Ueberraschung, indem man den Namen des Geladenen auf die Rückseite schreibt. Auch als **Correspondenz-Karte** für Mittheilung freudiger oder trauriger Ereignisse haben sie auf manchem Schreibtisch eine Stätte und Gebrauch gefunden. **Eine franz. Ausgabe dieser 3 Serien ist ebenfalls erschienen.**

Ein kritisch-literar. Monatsblatt sagt darüber:

"Es ist ein sinniger, guter Gedanke, kernige Bibelsprüche zu illustriren, um sie als Buchzeichen und Gratulations-Karten zur Vertheilung in Schulen und auf den Weihnachtstisch, für Geburtstagsgeschenke u. drgl. zu verwenden. Die Ausführung ist sehr geschmackvoll, der Preis für das Dargebotene ein ganz mäßiger."

Im Verlag von **C. F. Spittler**, Stapfelberg 4 in **Basel** ist soeben erschienen:

Blumenkarten mit Bibelsprüchen (12 verschiedene Worte Jesu). pr. Karte 15 cts. — 12 pf.
100 St. Fr. 15. — Mk. 12.

Diese sehr schön ausgeführten Blumenkarten finden die gleiche Verwendung wie unsere Goldkörner, als Gratulations- und Condolations-Karten, Briefeinlagen, Buchzeichen, Tischkarten bei Familienfesten, Prämien in Sonntagsschulen ꝛc.
Eine **französische** und **italienische Ausgabe** ist ebenfalls erschienen; auch sind die Karten ohne Sprüche zu haben.

Ich muß, ich will, ich kann, ich darf leiden.

Ein Kunstblatt in feinem Farbendruck 40 Ctm. breit, 30 Ctm. hoch, ein mit Blumen sinnig verzierter Spruch, als Zimmerschmuck für Gesunde und Kranke sehr geeignet. Fr. 1,80. — Mk. 1,50.

Die "**Bausteine**" sagen in Nr. 8, 1876 Folgendes darüber:

Es ist unter dem Titel "**Leiden**" im Verlag von **Spittler** in **Basel** erschienen. Das Blatt enthält in seiner Mitte in Goldruck das Wörtlein "leiden," umrankt von einer in feinstem Farbendruck ausgeführten Einfassung, voll sinniger dem Pflanzenreich entnommener Symbolik. Dornige Brombeerzweige tragen das Wörtlein "ich muß," über sie empor strebt in einem Zweig der kräftigen Eiche das "ich will," fröhlicher blickt aus Weinblättern heraus, unter deren Schutze in der Sonnenhitze die Traube gereift ist, das "ich kann," bis zuletzt ein überaus lieblicher Rosenzweig das Triumphwort des Christenglaubens, -Liebens und -Hoffens trägt "ich darf's." Es ist ein köstliches Blatt, das man wahrhaft lieb gewinnen kann und für das bei seiner Ausführung der Preis ein geringer zu nennen ist.

Bei **C. F. Spittler** in **Basel** ist vorräthig:

Christian Heinrich Zeller's Leben.

Von

H. W. J. Tiersch.

Erster Band, mit dem Portrait Zeller's in Stahlstich.

br. Fr. 3,60. — Mk. 2,90. | Auf Velinpap. Fr. 4,50. — Mk. 3,60.

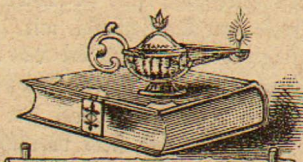
Die Biographie Zeller's, des ehrwürdigen Gründers und langjährigen Inspektors der Armenlehrer-Bildungs-Anstalt in Beuggen, wird den vielen Freunden und Bekannten des Heimgegangenen ohne Zweifel eine willkommene Gabe sein, umsomehr, als die Darstellung dieses inhaltreichen Lebens ebenso interessant, als lehrreich und erbauend gehalten ist.

Der 2. Band erscheint in einigen Wochen.

Ich bin der Weg.

2. Band. Heft 10.

Des Christen Glaubensweg.



Christus für uns. Christus in uns.

Inhalt.

	Seite
Betrachtung über Eph. 4, 20—24. Von C. H. Rappard	181
Die Gabe Gottes. II. Von Theodor Monod	183
Christus unsere Heiliguug. Von E. W. Moore	187
Gedicht: Klage und Aufrichtung. Von Gust. Jahn	191
Gewißheit der Sündenvergebung. II. Von Th. Jellinghaus	192
Erhörliches Beten	198
Lesefrüchte.	182. 190.

BASEL. C. F. SPITTLER.

Anzeige.

"Des Christen Glaubensweg"

erscheint in 12, monatlich erscheinenden, Heften, und kostet:

Durch die **Buchhandlungen** oder **Agenten** per Jahrgang	Fr. 2,40. — Mk. 1,80.
Einzelne Nummern kosten	20 cts. — 15 pf.
Per **Post unter Kreuzband** direkt zugesandt in der Schweiz	= 2,65.
in Deutschland	Mk. 2,10.
Bei den **schweizerischen Postämtern** bestellt	= 2,40.
Bei den **deutschen Postämtern** bestellt unter Nr. 777² des Zeitungs-Catalogs der Reichspostanstalt	Mk. 2,50.

Wir bitten alle Freunde des Blattes, nach Kräften zur Verbreitung desselben beizutragen. Sammlern von Abonnenten können wir Rabatt geben.

Für Zusendung von geeigneten Mittheilungen, besonders solchen aus dem inneren Leben, welche für Andere zum Segen sein können, sind wir sehr dankbar. — **Briefe**, die Expedition und Redaktion betreffend, sind zu richten an **C. F. Spittler**, Stapfelberg Nr. 4, Basel. — **Briefe** von Deutschland, mit 10 pf. frankirt, sind zu adressiren: **C. F. Spittler**, postlagernd Grenzach bei Lörrach (Baden).

Direkt nach Basel gesandte Briefe kosten 20 pf.

Die Hefte sind direkt von uns oder durch jede solide Buchhandlung und Schriften-Niederlage zu beziehen und stets vorräthig bei:

Ed. Beck, Wilhelmstr. 115 in Berlin.
Ernst Bredl, Königsstr. 2a in Leipzig.
Christl. Colportage-Verein Gernsbach (Baden).
Buchhdlg. der Evangel. Gesellschaft Stuttgart.
Buchhdlg. der Evangel. Gesellschaft in Elberfeld.
Joh. Kocher in Reutlingen.
W. Schulze's Buchhdlg., Scharnstr. 11, Berlin.
In London: S. W. Partridge & Co., 9 Paternoster Row.
J. F. Steinkopf in Stuttgart.
C. A. Vomhoff in Straßburg.
Aug. Weismann in Eßlingen.
Hugo Klein, Buchhandlung, Barmen.
Depot der Evangel. Gesellschaft Zürich.
= = = = St. Gallen.
Julius Fricke in Halle.
Bureau der Evangel. Gesellschaft Bern.
F. W. Bergemann, Neu-Ruppin.
Ludwig Koch in Hamburg.

Im Verlag von **C. F. Spittler**, Stapfelberg 4, in Basel ist erschienen:

"Des Christen Glaubensweg" 1. Jahrgang.

komplett br. **Fr. 2,40. — Mk. 1,80.**
einfach geb. **Fr. 3. — Mk. 2,40.**

Gebhardt C., Frohe Botschaft in Liedern. 1. u. 2. Heft. 115 Lieder aus dem Engl.
br. Fr. 1,40. — Mk. 1,15. | in eleg. Lwd. Fr. 2. — Mk. 1,60.
= = = Goldschn. Fr. 3. — Mk. 2,40.
Dasselbe ohne Melodieen 50 cts. — 40 pf. | halb Lwd. cart. 70 cts. — 60 pf.

Gemeinschafts-Lieder mit Melodieen. 377 Lieder für gemischten Chor. 420 S.
br. Fr. 2,25. — Mk. 1,80. | einfach solid geb. Fr. 3. — Mk. 2,40.
— ohne Melodieen. br. Fr. 1. — 80 pf. | geb. Fr. 1,60. — Mk. 1,30.

Glaubens-Lieder mit Melodieen. 52 Lieder deutschen und englischen Ursprungs. 10. Aufl. 50 cts. — 40 pf.
— ohne Melodieen. kl. Format. 20 cts. — 20 pf.

Geistliche Friedenslieder aus alter und neuer Zeit. 25 Lieder aus dem Englischen. 35 cts. — 35 pf.

Des Christen Glaubensweg.

— 2. Band. — Nr. 10. —

Betrachtung über Eph. 4, 20—24.

Aus einer Ansprache von C. H. Rappard.

Ihr habt Christum nicht also gelernt, so ihr anders von Ihm gehöret habt und in Ihm gelehret seid, wie in Jesu ein rechtschaffen Wesen ist (gen. Uebers.: **wie die Wahrheit ist in Jesu**). **So leget nun von euch ab nach dem vorigen Wandel den alten Menschen, der durch Lüste in Irrthum sich verderbet. Erneuert euch aber im Geist eures Gemüths; und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.**

Diese Worte sind eine Ermahnung zu einem Wandel in der Heiligung, wie sie dem HErrn wohlgefällt. Ehe ein Mensch dem Herrn Jesu nachfolgen kann, muß er Ihn recht "gelernt" haben. Man muß den Weg kennen und auf demselben stehen, bevor man auf demselben wandeln kann.

Wer den Herrn Jesum Christum recht gelernet hat, der steht fest in der von Jesu geoffenbarten und vollendeten Wahrheit. Er weiß, daß Christus uns ganz erlöst und versöhnt und uns selig gemacht hat aus lauter Gnaden durch den Glauben. "Denn aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben; und dasselbige nicht aus euch; Gottes Gabe ist es; nicht aus den Werken, auf daß sich nicht Jemand rühme" (Eph. 2, 8. 9). Was Christus für uns vollbracht hat, ist vollkommen und ganz bereit; wir haben uns einfach, wie wir sind, durch Buße und Glauben hinein zu begeben. Ist dieses geschehen, hat ein Mensch die freie Gnade in Christo angenommen, dann fängt erst das christliche Leben und der Wandel in der Heiligung an. Zuerst durch diese enge Pforte — dann auf dem schmalen Wege. Zuerst eine Rebe am Weinstock — dann Wachsthum und Früchte. Zuerst ein Glied werden am gesalbten Haupt — dann das Empfangen der Salbung, die allerlei lehrt. Zuerst sein Werk sein, geschaffen in Christo Jesu — dann die guten Werke, zu denen wir geschaffen sind (Eph. 2, 10). Zuerst selig in Christo — dann heilig mit Christo.

Wer diese Gnaden- und Glaubensstellung nicht eingenommen hat, kann unmöglich den rechten Wandel führen und die wahren Früchte tragen. Ist aber dieses geschehen, dann ist der göttliche Trieb zur Heiligung im Menschen. Wer diesen Trieb, Gott wohlzugefallen und heilig zu sein, wie unser Vater im Himmel heilig ist, nicht kennt, der ist noch kein wahrer Jünger Jesu. Wer nicht will, daß man von der Heiligung als von einer nothwendigen Frucht der Rechtfertigung spreche, der ist noch nicht gerechtfertigt; sein Christenthum ist morsch, sein Glaube todt; er gehört in die traurige Klasse derjenigen, von welchen Jesus das ernste Wort spricht: "Es werden nicht Alle, die zu mir sagen: HErr, HErr! in das Himmelreich kommen; sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel" (Matth. 7, 21).

Ich habe schon mit Kindern Gottes

von verschiedenen Nationen und Sprachen verkehrt; aber nicht eines habe ich gefunden, welches nicht ein tiefes Sehnen nach der Heiligkeit Gottes gehabt hätte (Ebr. 12, 10—14).

Jedoch über die Art und Weise, wie man heilig werden soll, herrscht oft viel Verwirrung. Das Wort Gottes, welches vor uns liegt, scheint mir den praktischen Weg der Heiligung sehr deutlich anzugeben. Es ist ein Ablegen und ein Anziehen; ein Ablegen des alten Menschen mit allem, was daran hängt, und ein Anziehen des neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist in wahrhaftiger Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Ich appelire an die Erfahrung aller hier anwesenden Brüder: Ist nicht unser Leben in und mit Christo ein beständiges Ablegen der Sünde bis in die Gedanken hinein, und ein Absterben der Selbstsucht bis in ihre verborgensten Winkel, — und hinwiederum ein Nehmen aus der Fülle Gottes Gnade um Gnade und Kraft um Kraft. Und geht nicht Ablegen und Anziehen Hand in Hand, so daß wenn wir irgend eine Sünde, die uns der HErr offenbart, nicht ablegen wollen, das Anziehen der Lebens- und Heiligungskräfte von Gott auch sofort gehindert ist. Ich weiß aus eigener und Anderer Erfahrung, daß wer nicht um Jesu willen Allem absagen will, nicht fortschreitet auf der Jünger Bahn.

Ich möchte deßhalb Jedem ins Gewissen hinein rufen: Reiße im Aufblick auf Jesum deinen Willen los von der Sünde oder sündigen Gewohnheit, die dir anklebt; denn so lange du darin gebunden bleibst, kommst du nicht vom Fleck. Rein ab und Christo an. Entschuldige mit den Gedanken das nicht, was der Geist Gottes dir als ungöttlich aufdeckt. Wer in diesem wesentlichen Stück lauterlich handelt, der wird als ein neuer Mensch, der nach Gott geschaffen ist, in wahrhafter Gerechtigkeit und Heiligkeit leben. Er wird dann auch keine Lust haben, die aus dem Fleische kommenden Fragen aufzuwerfen, ob ein Christ noch sündige und wie weit er es bringen könne in der Heiligung, Fragen, die dann meistens auch fleischlich beantwortet werden; sondern er geht seinen Weg unverrückt, durch Ablegen und Anziehen, in beständiger Erneuerung des Geistes im Gemüth (V. 23), unablässig schauend auf Jesum, seinen HErrn. Seine Heiligung ist im Grunde nichts anderes, als das unaufhörliche Hinwegräumen und Ueberwinden alles dessen, was, aus dem Fleisch und der Welt kommend, die Lebensgemeinschaft mit Christo stören und unterbrechen will. Wer darinnen im Wachen und Beten treu ist, der wird mit dem beständigen Ablegen und Ueberwinden auch in eine stets inniger werdende Verbindung mit dem HErrn, der unsere Heiligung ist, treten, und dadurch auch wachsen in der Heiligung, ohne welche Niemand den HErrn sehen wird.

Inniger, herzlicher, fester, verbinde dich täglich mit Jesu! Je mehr du Ihn in und von der Welt, der geistlichen sowohl, als der politischen verkannt, mißkannt, nicht gekannt, nicht geachtet, verachtet siehst, desto mehr achte, liebe, suche Ihn, und halte dich an Ihn, als an den dir **Unentbehrlichen**, — unentbehrlich jeden Augenblick deines Lebens. Goßner.

Die Gabe Gottes.

Vier Vorträge von Pastor Theodor Monod.

II. Das Wesen der Gabe.

Bisher haben wir uns damit beschäftigt zu erforschen, aus welcher Quelle die Gabe Gottes fließe, und haben es klar gesehen: sie ist ein Ausfluß seiner Liebe. Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er — was? O hierin liegt der Unterschied zwischen dem Evangelium und allen den Lehren, die da vorgeben, sie seien das Evangelium und sind es doch nicht.

Einige sagen: Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er uns einen Menschen als das große Vorbild darstellte, einen Menschen, der aus Liebe zu unserem Geschlechte starb. Aber Gott hat der Welt eine größere Liebe erzeigt als das. Andere sagen: Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er ein höheres Wesen schuf, das auf diese Welt kam und für die Menschen sein Leben ließ. Aber Gott hat der Welt eine weit größere Liebe erzeigt als das. **Also** hat Gott die Welt geliebt, daß Er seinen eingebornen Sohn **gab**. Das ist die Liebe Gottes und die Gabe Gottes.

Aber wir müssen wissen, wer der Sohn Gottes, Jesus Christus ist, um das Wesen der Gottesgabe zu erkennen. Was ist Jesus Christus? Wer ist Jesus Christus? Er ist der ewige Sohn Gottes. Er ist das Leben. Er selbst sagt: "Ich bin das Leben." Wenn uns also Gott seinen Sohn gegeben hat, so hat Er uns das Leben gegeben. Das sagt uns der Apostel, wenn er ausruft: "Die Gabe Gottes ist das ewige Leben durch (im Grundtext heißt es: in) Jesu Christo unserm HErrn."

Noch eine Stelle wollen wir anführen, die wir nicht oft genug lesen können: 1Joh. 5, 11. "Das ist das Zeugniß, daß uns Gott das ewige Leben hat gegeben, und solches Leben ist in seinem Sohne. Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht." Wenn wir dieses recht erfassen, dann haben wir Alles.

Gott hat uns in seinem Sohne Leben gegeben; aber man kann nicht vom Leben als von etwas Abstraktem reden. Das Leben ist unzertrennlich verbunden mit der lebenden Person. Nun, wenn Gott uns das Leben gegeben hat, so hat Er es uns in dem Einen gegeben, der da lebt, ja, der das Leben — das Leben Gottes — selber ist. Er hat uns in einer Person das Leben gegeben, und zwar ein göttliches Leben, denn es ist das Leben Gottes in seinem Sohne. Daneben ist es aber auch ein wahrhaft menschliches Leben, weil Christus nirgend die Engel, sondern den Samen Abrahams an sich genommen hat. Er war ein Mensch; ja, mehr als ein Mensch — Er war der Mensch. Pilatus sagte mehr als er verstand, indem er ausrief: "Sehet den Menschen!" (Grundtext). Er war ein wahrhaftiger Mensch, und doch ist in Ihm das göttliche und das menschliche Leben vereinigt.

Das ist gerade, was wir brauchen.

Nicht wahr? In Christo wird uns dies menschliche und göttliche Leben als eine Gabe **geschenkt**, und wir könnten unter keiner andern Bedingung desselben theilhaftig werden. Wenn mir heute Jemand sagte, ich könne der Besitzer des größten Landsitzes in England werden, so würde ich wohl verstehen, man erwarte nicht von mir, daß ich je genug Geld haben würde, um denselben zu kaufen. Es müßte ein Geschenk sein, das mir angeboten würde. Ebenso, wenn ich

des Lebens Gottes theilhaftig werden soll, so darf ich mir nicht einbilden, daß meine kleinen Thaten, Leiden und Verdienste mir dasselbe zusichern könnten. Dies Leben ist einmal eine freie Gabe, und wenn Jemand es nicht als solche annehmen will, so kann er es gar nicht haben. Der Apostel fragte: "Wer hat dem HErrn etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten?" Ich möchte sehen, ob Jemand aufstehen kann und sagen: "Ich habe Ihm etwas gegeben." Wir können Ihm gar nichts geben, was Er uns nicht zuvor gegeben hat. Gott ist der Anfang, die Mitte und das Ende alles Guten.

Die Gabe Gottes ist eine freie, eine vollkommene Gabe, das heißt

Eine Gabe, die Alles in sich schließt.

Wenn du mir irgend etwas Gutes nennen kannst, das nicht in Christo zu finden wäre, so hättest du etwas genannt, das uns nicht gegeben worden ist. Aber wenn du auch nicht **eine** gute Gabe finden kannst, die nicht in Christo wäre, so kannst du nichts finden, das nicht dein und mein wäre, wenn wir es nur aus Gottes Hand annehmen wollen.

Was sagt die Bibel hierüber? Aus den vielen unzähligen Stellen wollen wir nur zwei hervorheben: "Gelobet sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit **allerlei geistlichem Segen** in himmlischen Gütern, durch Christum (Grundtext: **in Christo**) (Eph. 1, 3). Höret auch, was der Apostel Petrus sagt: "Gott gebe euch viel Gnade und Frieden durch die Erkenntniß Gottes und Jesu Christi unsers HErrn; nachdem **allerlei seiner göttlichen Kraft**, was zum Leben und göttlichen Wandel dient, **uns geschenket ist** durch die Erkenntniß deß, der uns berufen hat zu seiner Herrlichkeit und Tugend" (2Pet. 1, 2. 3). — Ja, es ist eine vollkommene Gabe, von der nichts ausgeschlossen ist. Wenn Gott uns Christum gibt, so gibt Er Alles, was Er den Menschen geben kann.

Wie soll die Gabe an uns gelangen?

Ich will meiner Disposition nicht vorgreifen und jetzt schon davon reden, wie wir die Gabe **empfangen** sollen, sondern ich möchte blos fragen: Wie ist es möglich, daß Gott den schuldigen Menschen das ewige Leben als eine Gabe schenken kann? Denket daran, was Jesus sagt. Er sagt nicht blos: "Ich bin das Leben" — und das will doch viel sagen, — sondern Er sagt: "Ich bin die **Auferstehung** und das Leben." Er kam zu uns Menschen, die wir todt waren in Sünden — zwiefach todt; die Seele war todt, der Leib war todt — Alles todt. Er lebte und starb und ist wieder auferstanden — der zweite Adam, der lebendigmachende Geist; Er hat die Seele und den Leib der Menschen lebendig gemacht. Wie hat Er das gethan? Indem Er dasjenige wegnahm, was uns verhinderte, je zu Gott zurückzukehren. Er nahm hinweg unsre Sündhaftigkeit, unsre Schuld, nicht etwa indem Er uns im Namen Gottes sagte, daß die Sünde von keiner großen Bedeutung sei, und daß Gott sehr freundlich sei und nachsichtig gegen die Sünder. O nein! Ein solcher Gott wäre, ich will nicht sagen unwürdig des Gottes der Bibel — das versteht sich von selbst, — sondern auch unwürdig des Gewissens eines jeden rechtlich denkenden Menschen. Es wäre unmöglich, daß Gott so spräche.

Was that Jesus denn? "Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde **trägt**." "Er hat Ihn, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die

vor Gott gilt." Ja, für die gefallenen, die schuldbeladenen, die verlorenen, die todten Menschen, ist Jesus eingestanden als ihr Stellvertreter, als ob Er in eines Jeden Namen sagen wollte: "Ich bin der Mann." Ach, wir können nicht verstehen, was das bedeutet; wir können die Qual, die Er erlitt, nicht erfassen. Wir wissen nichts von der Finsterniß, die sich um seine Seele gelagert hatte, als Er rief: "Mein Gott" (nicht einmal: "mein Vater"), "mein Gott, warum hast du mich verlassen?" In jenem Augenblick fühlte Er sich ohne Gott, weil unsre Sünden zwischen Gott und seine Seele getreten waren.

Nun ist die Thüre aufgethan.

Dem Gesetz Gottes ist nun Genüge geleistet worden, denn der Tod ist der Sünde Sold. Bedenke recht, lieber Leser, dem Gesetz muß auch in deinem Fall Genüge geleistet werden, entweder durch deinen eigenen Tod, oder durch den Tod Christi, wenn du Ihn als deinen Stellvertreter annimmst. Wir verstehen jetzt, wie die Gnadenthüre geöffnet wurde, wie Gottes Gerechtigkeit sowohl als seine Barmherzigkeit sich verherrlicht hat, und wie der größte, der vornehmste, der verkommenste Sünder, ja auch der weltlichste, der gleichgiltigste und kälteste Sünder kommen und bewillkommt werden kann. Weil Jesus starb.

Aber der Zweck, warum Jesus starb, ist: uns das Leben zu geben. Er kam nicht blos, um uns seinen Tod zu geben, Er kam, um uns sein Leben mitzutheilen, und weil dieses Leben nicht anders unser werden konnte, als durch den Tod, deßhalb starb Er. Durch seine Auferstehung von dem Tode werden wir lebendig gemacht. Er starb und wir starben mit Ihm, und nun ist es, als ob in unsrer Geschichte ein neues Kapitel anfinge, um nicht geradezu zu sagen, daß unsre Geschichte selbst eine ganz neue wird. In dem zweiten Adam, in Christo, der von den Todten auferstanden ist, haben wir unser Leben. Warum ist Er Eins geworden mit uns an dem Kreuze, das wir verdient hatten? Eben darum, um uns Eins zu machen mit Ihm in der Herrlichkeit seiner Auferstehung. Glaubt ihr, daß es seine Absicht war, sich mit uns zu vereinigen in der Schande, dem Schmerz und der Qual, um sich hernach wieder von uns zu trennen? O nein! Darum daß seine Seele gearbeitet hat, möchte Er jetzt seine Lust sehen und die Fülle haben; jetzt will Er ernten, was Er so schmerzlich gesät, — Er will uns mit Ihm vereinigt haben in seinem eigenen Leben, seinem Leben der Liebe, der Kraft und des Gehorsams gegen Gott.

Wenn uns nun Jesus sein Leben gibt, so ist es wirklich

Ein Leben und nicht blos ein Angeld aufs Leben.

Ich glaube, daß der Hauptirrthum vieler Seelen darin besteht, daß sie eigentlich glauben, Jesus habe ihnen nur ein Angeld gegeben, eine Art Einlaßkarte, durch die sie schließlich in den Himmel kommen werden. Sie meinen, es könne ihnen nicht fehlen, sie haben ja ihren Reisepaß; den werden sie am Thore vorzeigen und ohne Zweifel wird es ihnen dann geöffnet werden. Lieben Freunde, nehmt euch in Acht; denn Jesus spricht sehr nachdrücklich von Solchen, die zuletzt kommen werden und sagen: "Ich habe an dich geglaubt; ich habe in deinem Namen geprcdigt; ich habe in deinem Namen Wunder gethan," denen der HErr antworten wird: "Weichet von mir, ich habe euch nie erkannt." Darum müssen wir auf unsrer Hut sein.

Wenn wir Jesum angenommen haben, so haben wir dadurch nicht nur ein Angeld für das ewige Leben, sondern wir besitzen das Leben selbst. Wir wären nicht befriedigt, wenn wir z. B. in einer armseligen, baufälligen Hütte wohnten, und es käme Jemand, der uns ein Papier in die Hand drückte und spräche: "Ich will euch ein schönes, bequemes Haus geben, da habt ihr es." — "O ja," würden wir antworten, "das ist das Dokument, das uns ein Anrecht darauf gibt; aber wo ist das Haus?" — "O das wird sich später schon finden, vielleicht in einigen Jahren; indessen haben Sie ja das Dokument."

Gott hat uns seinen Sohn gegeben, — das ist mehr als ein bloßes Angeld, das ist sein eigenes Leben. Freilich ist es das "ewige" Leben; aber das macht ja es doch gewiß nicht weniger werthvoll. Es ist ein endloses Leben, und seine Kraft ist die Kraft eines endlosen Lebens; aber es ist zugleich das Leben, das uns Gott **jetzt** gibt. Jetzt sind wir in Christo Gottes Kinder, — liebende Kinder, zuweilen auch leidende Kinder; aber zu allen Zeiten **Kinder**, denen Alles zu eigen gehört, was Jesus hat und ist.

Wir können keine der Gaben, die in Jesu verborgen liegen, weder seine Gerechtigkeit, noch seine Kraft, noch seine Freude, noch irgend etwas anderes von Ihm selbst und seiner Person trennen. Wer den Sohn hat, der hat das Leben. Und doch gibt es Christen, welche sagen, daß ihr ganzes Vertrauen auf Jesum gesetzt sei, während sie offenbar Ihn nicht für ihrer Seele tägliches und stündliches Leben aufgenommen haben. Wie kann denn das sein?

Wenn solche Leute etwa vom Passahlamm sprechen, so betonen sie hauptsächlich, daß das Blut auf die Pfosten der Thüren mußte bestrichen werden, und daß wenn der Engel dies sah, er vorüber ging und Alle, die im Hause wohnten, sicher waren. Das ist ganz wahr; aber wir wollen doch die ganze Stelle lesen 2Mose 12, 5: "Ihr sollt aber ein solches Lamm nehmen, da kein Fehler an ist, ein Männlein und eines Jahres alt." V. 7: "Man soll es schlachten zwischen Abends, und sollt seines Bluts nehmen und beide Pfosten an der Thüre, und die oberste Schwelle damit bestreichen an den Häusern, **da sie es innen essen.**" Wenn nun eine Familie in Israel gedacht hatte: "Gott hat gesagt, wenn das Blut an den Thürpfosten sei, dann habe es keine Gefahr. Wir brauchen das Lamm nicht zu essen. Wir wollen das Lamm schlachten und das Blut auf die Thürpfosten streichen; aber wir wollen es nicht essen, wir wollen Schweinefleisch essen, aber gewiß nichts anderes." Glaubt ihr, Gott hätte diese Gedanken nicht durchschaut? Hätte Er nicht gesehen, daß diese Familie Ihm ganz ungehorsam war, obschon sie vorgab, Ihm theilweise zu gehorchen?

Es ist daher nicht genug, wenn wir ausrufen: "Ich bin gerettet; ich bin gerettet." Ja, dem HErrn sei Lob und Dank, Er hat erklärt, daß wir völlig erlöst und sicher sind **in Jesu**; aber wenn wir außerhalb Jesu sind, so sind wir

gar nicht sicher,

wie sehr wir es uns auch einbilden möchten. Wenn du die Sünde liebst, wenn du nicht für den Heiland lebst, so bist du gar nicht sicher. Sind wir aber in Ihm, haben wir Ihn aufgenommen in unser Herz, dann haben wir einen unaussprechlichen Schatz. Der Apostel spricht: "Von welchem auch ihr herkommt **in Christo Jesu**, welcher uns gemacht ist von Gott zur Weisheit und zur Gerechtig-

keit, und zur Heiligung und zur Erlösung." Ihr sehet, Alles wird uns **in Ihm** umsonst geschenkt. An einer andern Stelle heißt es: "Er hat Den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden **in Ihm** die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt." Und wenn der Apostel von seiner eigenen Erfahrung spricht, was sagt er: "Ich achte Alles für Schaden gegen der überschwänglichen Erkenntniß Christi Jesu, meines HErrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Dreck, auf daß ich Christum gewinne, und **in Ihm** erfunden werde, daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird; zu erkennen **Ihn** und die Kraft seiner Auferstehung, und die Gemeinschaft seiner Leiden, daß ich seinem Tode ähnlich werde."

Es ist wahr, daß wir zu gewissen Zeiten, etwa wenn wir uns vorbereiten, zum heiligen Abendmahl zu gehen, den Herrn Jesum von Herzen suchen und Ihn bitten, Alles was seinen Augen an uns zuwider ist, aus dem Wege zu räumen. Es ist uns zur Zeit ein rechtes Anliegen, daß wir Ihn, das Brod des Lebens, das geschlachtete Lamm, als die Nahrung unserer Seelen empfangen; aber wir erwarten nicht, daß es so bleiben könne. Wir nehmen den Herrn Jesum nicht mit uns in das Wohnzimmer, in die Küche, die Werkstatt, auf die Straße, — kurz wohin wir gehen. O lasset uns doch das Wesen der Gabe Gottes verstehen; lasset uns dieselbe annehmen als **den lebendigen Heiland**, in welchem Gott uns zu **aller Zeit Alles** gegeben hat und gibt.

Christus unsere Heiligung.

Rev. E. W. Moore.

Um die Frage richtig zu beantworten: "Wie ist uns Christus gemacht von Gott zur Heiligung?" (1Cor. 1, 30), müssen wir zuerst die Worte genau erklären und zu erforschen suchen, welche Bedeutung die heilige Schrift dem Worte **Heiligung** beilegt. Dieses Wort wird in der Schrift in zwiefachem Sinne gebraucht, erstens in dem der **Absonderung** und zweitens in dem der **Erneuerung**, und in Bezug auf beide ist es wahr, daß Christus uns von Gott zur Heiligung gemacht ist.

I. **Absonderung.** — In diesem Sinne kommt es nicht auf die wesentlichen, innerlichen Eigenschaften und den Charakter des zu heiligenden Dinges an; die Absicht ist nur, daß die Person oder das Ding abgesondert oder zugerichtet werde zu einem heiligen Amt, Vorrecht oder Gebrauch. In diesem Sinne sagt unser hochgelobter HErr von sich selbst: "Ich heilige mich selbst für sie" (Joh. 17, 19), was Er selbstverständlich nicht von seiner persönlichen Heiligkeit sagen kann, die ja immer vollkommen war, sondern von seiner heiligen Absonderung zu dem großen Versöhnungswerk, welches Ihm sein Vater zu vollbringen aufgetragen hatte. In diesem Sinne wurden die Stiftshütte und ihre Geräthe geheiligt, weil sie durch ein feierliches Ceremonialgesetz zum Dienst und zur Anbetung Jehova's geweiht wurden. In diesem Sinne der Absonderung für Gott heißt es von allen wahren Gläubigen, daß sie geheiligt sind durch das Blut Jesu Christi. Durch dieses kostbare Blut sind sie geschieden von einem Zustande der Schuld und Unreinigkeit und versetzt in einen Zustand, in welchem

sie nicht nur Vergebung erlangt haben und angenommen sind um Seinetwillen, sondern in welchem sie angenehm gemacht sind in dem Geliebten (Eph. 1, 6) und vollkommen in Ihm (Col. 2, 10). Von dieser Heiligung durch das Blut der Versöhnung handeln im Briefe an die Ebräer im 10. Kap. der 10. Vers, im 13. der 12. Vers und andere Stellen. Die Heiligung in diesem Sinne läßt keine Grade zu; das Kind und der Vater in Christo sind gleich heilig. Wir **haben** Freudigkeit zum Eingang in das Heilige (Ebr. 10, 19. 20). Durch das Ein Mal geschehene Opfer des Leibes Jesu Christi sind wir geheiligt (Ebr. 10, 10). Dieses Vollkommensein vor Gott in Christo (Ebr. 10, 14) ist der Felsen unter den Füßen des Gläubigen. "So sind wir," sagt ein Gottesmann, "in den Augen Gottes des Vaters, wie der Sohn Gottes selbst" (1Joh. 4, 17). Haltet es nicht für Thorheit oder Wahnsinn oder sonst etwas. Es ist unsre Weisheit und unser Trost; wir wollen keine andre Erkenntniß in der Welt als diese, daß der Mensch gesündigt, und daß Gott gelitten hat; daß Gott Den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht hat, auf daß wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Dies ist der feste Grund, den wir haben, aber — Gott hat uns berufen, auf diesem Grunde zu **bauen**. Die Heiligung hat noch eine tiefere Bedeutung, als die der Absonderung, und auch in diesem Sinne ist Christus unsre Heiligung.

II. **Erneuerung.** Der Christ bedarf nicht nur einer Berechtigung zum Eingang in den Himmel, sondern auch eines Charakters, der fähig ist, sich desselben zu freuen. Er muß nicht nur wissen, daß Vergebung sein Privilegium, sondern auch, daß Heiligkeit sein Element ist. Er hört das Gebot: "Ihr sollt heilig sein, denn Ich bin heilig" (1Pet. 1, 16) und gedenkt der Warnung: "Ohne Heiligung wird Niemand Gott schauen" (Ebr. 12, 14). Daher fragt er ängstlich: "Wo soll ich die Heiligkeit finden, welche ich suche?" und die Schrift antwortet ihm: "In Christo, und in Christo allein. Christus ist ihm zur Heiligung gemacht. Christus ist die Schatzkammer, aus welcher er nehmen muß, was er bedarf" (Phil. 4, 19). Christus für ihn, Christus mit ihm, Christus in ihm. Ja, wie es das Geheimniß seines Gnadenstandes ist, zu glauben, daß **er in Christo** ist, so ist das Geheimniß seiner praktischen Heiligung, erfahrungsmäßig zu wissen, daß **Christus in ihm** ist (Eph. 3, 16—20), als die Hoffnung der Herrlichkeit, die Quelle der Kraft.

Aber Manche mögen fragen: "Ist nicht der heilige Geist unsre Heiligung? Wie stimmt das mit der Erklärung, daß Christus unsre Heiligung ist?" — Die Antwort ist eine dreifache.

Erstens: Durch den heiligen Geist wohnt **Christus** in uns (1Cor. 3, 16. Röm. 8, 9. 10).

Zweitens: Wir suchen oft nach einer Genauigkeit der Begriffserklärung, für welche die Schrift uns keine Bürgschaft gibt. Die Arbeit der Heiligung, zum Beispiel, wird in der Schrift jeder Person der heiligen Dreieinigkeit zugeschrieben (Jud. 1. Ebr. 2, 11. 1Pet. 1, 2), und es wird sowohl von einem Innewohnen des Vaters wie des Sohnes gesprochen (Joh. 14, 23).

Drittens: Selbst vorausgesetzt, es wäre schriftgemäß, die Arbeit der Heiligung dem heiligen Geist allein zuzuschreiben, so würde das die Wahrheit nicht beeinträchtigen, daß die Einwohnung Christi das Geheimniß unserer Heiligung ist; denn die Frage ist nicht "Heiligt der heilige Geist?" (darin sind Alle

einig), sondern "Wie heiligt Er?" Die Antwort gibt uns sicherlich der HErr selbst, wenn Er spricht: "Er wird **mich** verklären, denn von dem Meinen wird Er es nehmen und euch verkündigen" (Joh. 16, 14). Er heiligt uns, indem Er uns durch die von Ihm selbst verordneten Mittel — das Forschen in dem Worte Gottes (Joh. 17, 17) und das Gebet (Hes. 36, 37) in tiefere Erkenntniß dessen leitet, was Jesus Christus uns ist. Er überführt uns nach manchem harten, fruchtlosen Streit, daß Christus Alles **in uns** thun muß, wie Er schon Alles **für uns** gethan hat. Er treibt uns an, daß wir uns ohne Vorbehalt Ihm ergeben. Indem wir daher Christum als unsere Heiligung erheben, weichen wir nicht von der Lehre der Schrift ab, sondern ehren im Gegentheil in ganz schriftgemäßer Weise das Amt des heiligen Geistes.

Christus ist uns gemacht von Gott zur Heiligung; denn es ist das Wohlgefallen gewesen, daß in Ihm alle Fülle wohnen sollte, und aus seiner Fülle nehmen wir Gnade um Gnade, durch den Glauben allein. Gott segnet uns durch Christum mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern (Eph. 13. Col. 1, 19). Alle unsere heiligen Wünsche, all unser Verlangen nach Ihm und nach seiner Heiligung empfangen wir von Ihm durch den Glauben allein. Wir können sie nicht erzeugen, können auch nicht **mitwirken**, sondern, wie wir die Vergebung als eine fertige Gabe empfangen, gerade so empfangen wir auch die **Heiligung** fort und fort, von einer Minute zur andern unmittelbar von dem HErrn durch den **Glauben allein**. Ueber diesen Punkt sagt Marschall sehr richtig: "Wie unser natürliches Verderben zuerst in dem ersten Adam erzeugt und von ihm zu allen Menschen durchgedrungen ist, also ist unsre neue Natur und Heiligkeit zuerst in Christo gewesen und von Ihm auf uns gekommen (Röm. 5, 17). Wir können eben so wenig die neue Natur in uns selbst **erzeugen**, wie die alte, obwohl wir mehr zu thun haben, um sie zu **empfangen**.

Wir haben Grund zu fürchten, daß diese Art der Heiligung wenig verstanden und sie auf diesem Wege wenig gesucht wird, sonst würde in manchem Herzen eine Umwälzung stattfinden, und Freudenöl für Traurigkeit und schöne Kleider für einen betrübten Geist gegeben werden. Es mag der Einwand erhoben werden: Wird nicht das Christenleben überall in der Schrift als ein Kampf und ein Laufen in den Schranken dargestellt, und heißt es nicht: "Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern" (Phil. 2, 12). Und wie stimmen diese Aussprüche mit der eben ausgeführten Lehre von der Heiligung allein durch den Glauben? Die Antwort ist: Diese Schilderungen des christlichen Lebens stimmen nicht nur vollkommen mit der Lehre von der Heiligung durch den Glauben, sondern auf keinem andern Wege können die mit solchen Schilderungen zusammenhängenden Bedingungen in thatsächlicher Erfahrung erfüllt werden. Denn es wird durchgängig von der **Kraft** gesprochen, durch welche wir diese Pflichten erfüllen und siegreich kämpfen können.

Die beständige Klage christlicher Herzen ist die, daß sie wohl wissen, sie **sollten** gewisse Pflichten üben und doch übten sie dieselben in der That nicht, ja, sie wüßten sogar nicht, wie sie dieselben jemals in diesem Leben üben könnten. Sie scheuen sich, Gottes Gebote "schwer" zu nennen und dennoch in der Praxis finden sie sie so. Jahr auf Jahr vergeht und sie

machen kaum merkliche Fortschritte. Woher dies? Sie brauchen Gottes Geheimniß des Sieges nicht. Sie verstehen Paulum nicht, wenn er sagt: "Ich vermag Alles **durch Den**, der mich mächtig macht, Christus" (Phil. 4, 13). Er lief aber nicht als aufs Ungewisse; er focht, aber nicht, als der in die Luft streichet; er betäubte seinen Leib und zähmte ihn (1Cor. 9, 26. 27). Wenn unsre Erfahrung nicht der seinigen entspricht, müssen wir dann nicht nach der Ursache fragen? Sein Christenleben war nicht eine Niederlage, sondern Sieg und Erfolg. Müßte das unsre nicht dasselbe sein? Was sagt er uns über das Geheimniß seines Lebens? "Ich lebe," sagt er, "doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat und sich selbst für mich gegeben" (Gal. 2, 20). In seinem Leben war Christus Alles (Col. 3, 10. 11), das Ich wurde für Nichts geachtet, verleugnet, in den Tod gegeben, für gestorben erachtet (Matth. 16, 24 u. 25; Joh. 12, 25. Röm. 6, 11). Es war ein Leben im Glauben, und wenn wir siegen wollen, wie er, muß unser Leben auch ein Glaubensleben sein.

Sehr gut sagt Romaine in seinem "Wandel und Triumph des Glaubens": "Versuche, die Sünde auf irgend einem andern Weg, als durch den Glauben an Christi Tod zu überwinden, der bloße Versuch ist schon sündlich und beweist, daß du noch unter dem Gesetze bist. Wenn du nicht mit Christo in seinem Tode bist, kannst du keine Vergebung der Sünden und folglich keinen Sieg über sie erhalten."

Und weiter: "Vielleicht glaubst du zwar, daß die Macht, die Sünde zu überwinden, von Christo kommt und erwartest sie von Ihm. Aber hast du nicht noch etwas gesetzliches Vertrauen, eine Vorstellung, als ob du mit Ihm zusammenwirken müßtest? Prüfe und siehe zu. Uebergibst du dem HErrn Alles, daß Er Alles thue und in Allem sei? Ueberläßt du den ganzen Kampfplatz Ihm?

Wenn du dies nicht einfach thust, so lebst du nicht im Glauben an Christum, sondern kämpfst in deiner eigenen Kraft und vertraust auf einen Vorrath von Gnade, Erkenntniß oder Erfahrung in dir."

Gegen dieses feine Selbstvertrauen laßt uns von jetzt an auf unserer Hut sein. Frei von allem Vertrauen auf das Fleisch, wollen wir uns der immerwährenden Kraft Christi so überlassen, daß Er sein eigenes Leben in uns leben kann, und daß wir in seliger Erfahrung wachsender und **fortschreitender** Kraft und Freiheit lernen mögen, daß Christus in der That uns von Gott zur Heiligung gemacht ist.

Es erfüllt meine Seele mit Schrecken, wenn ich daran denke, wie viele Söhne frommer Eltern und selbst Prediger verlorne Söhne sind. Ich bin überzeugt, daß die Thür, durch welche die bösen Einflüsse, welche die guten Lehren und Ermahnungen der Eltern neutralisiren, Eintritt finden, die Gleichstellung mit der Welt in Kleidung, Lektüre, Vergnügungen ꝛc. ist. Der Geist der gewöhnlichen Gesellschaft ist dem Christenthum zuwider. Mehr als je bin ich überzeugt, daß unsre Familien, um sicher zu sein, den Gebräuchen der Welt einen entschlossenen Widerstand entgegensetzen müssen. Und ich habe in meinem ganzen Leben noch nichts gefunden, was größeren Muth und Unabhängigkeit erfordert, als sich auch nur ein wenig über den allgemeinen religiösen Standpunkt unsrer Umgebung zu erheben. Gewißlich der Weg, auf welchem wir gewöhnlich einhergehen, ist nicht der Weg der Selbstverleugnung und Kreuzesaufnahme, von welchen das Neue Testament mit solchem Ernst und solcher Bestimmtheit spricht. Der geringe Einfluß, welchen wir auf unsre Freunde ausüben, ist oft leicht genug darauf zurückzuführen, daß zwischen uns und ihnen wenig oder gar kein Unterschied besteht.

Dr. Alexander.

Klage und Aufrichtung.

Stimme der Braut.

Hohel. 1, 7.

O du, den meine Seele liebt,
Ach HErr! ich bin so tief betrübt
Und weiß mich nicht zu fassen —
Ich hatte dich und hielt dich schon,
Und nun bist du mir ganz entflohn,
Hast mich allein gelassen!
Hast meinen Blicken dich verborgen,
Verhüllst vor mir dein Angesicht:
Ach HErr! ich rufe jeden Morgen
Und schweige bis zum Abend nicht.

Sag' an, wo bin ich hinversetzt?
Wo irrt dein armes Schäflein jetzt?
Ich muß hier ganz verkommen!
Sag' an, o HErr! wo weidest du?
Wo hat mein Hirte seine Ruh'
Zur Mittagszeit genommen?
Ja Mittag ist's und schwül und dürre,
Ich treffe nirgends Schatten an —
Wo ruhst du HErr, daß aus der Irre
Ich fröhlich zu dir eilen kann?

Das Herz ist mir so liebeleer,
Mir ist so bang, mich dürstet sehr
Und meine Kräfte schwinden.
Nach Stärkung schrei ich fort und fort,
Ich suche Trost in deinem Wort
Und kann nur Zweifel finden.
Ja selbst die Stimme deiner Hirten,
Sie labt mich nicht, ob sie erklingt:
Sag', was den Fuß mir, den verirrten,
Zurück auf deine Weide bringt?

Ich thue alles, was ich weiß.
Ich tret' in meiner Brüder Kreis,
An ihnen mich zu stärken;
Doch muß ich ganz verlassen stehn
Und kann von deines Geistes Wehn
Nicht eine Spur mehr merken.
Sonst konnt' ich freudig mit lobsingen,
Jetzt läßt mich der Gesang so kalt;
Mein Beten kann empor nicht dringen,
Wenn ihr Gebet zum Himmel schallt.

O, warum bist du mir so fern!
Ich bin, als hätt' ich keinen Herrn,
Gehörte nicht zur Heerde!
Die Brüder werden irr' an mir
Und zweifeln, ob ich auch zu dir
Mich wieder finden werde.
Als hätte ich dich ganz verloren,
So ist mir selber immerdar.
Ach HErr, hab' ich dich denn verloren?
Und hast du mich vergessen gar!

Stimme des HErrn.

Hohel. 1, 8.

Du armes Schäflein meiner Weide,
Kennst du dich nicht in deinem Leide!
Was willst du denn, was schreist du doch?
Du klagst, die Liebe sei verschwunden,
Die sonst du gegen mich empfunden,
Und suchst mit so viel Angst mich noch!
Was ist's denn, daß du dich betrübst?
Sag' an, wenn du mich nicht mehr liebst,
Warum das Herz vor Leid dir bricht?
Kennst du dich nicht!

Kennst du dich nicht! fehlt dir der Glaube!
Du meine Freundin, meine Taube,
Du Auserwählte, meine Braut,
Du Weib, das ich so hoch gezieret
Und selber zu mir eingeführet,
Der ich mich ewig anvertraut —
Kennst du dich nicht, so schau' auf mich.
Ich liebe unveränderlich
Und meine Treu' geht nimmer aus:
So tritt heraus!

So tritt heraus aus deiner Kammer,
Aus deinem selbstgeschaffnen Jammer.
Was suchst du bei dir selbst so viel?
Heraus aus allem eignen Treiben?
Hinein ins Wort! mein Wort muß bleiben!
Dein Frieden steht nicht im Gefühl.
Warst du nicht elend und gering,
Da ich in Liebe dich umfing?
So tritt heraus, du Königin,
Und gehe hin!

Und gehe hin auf meine Fluren,
Und suche meiner Schäflein Spuren,
Die je und je ich ausgeführt.
Da findest du dieselben Leiden
Und Klagen über dürre Weiden,
Doch schau, ob eines sich verliert.
Durch Kreuz und Leid zur Herrlichkeit!
Und wo ein armes Schäflein schreit,
Ist meine Hilfe immer nah,
So weide da!

So weide da; da sollst du hüten,
Da pflege deines Geistes Blüthen,
Da sind die Triften fett und frisch.
Da laß die Liebe neu erglühen,
Da wird die Hoffnung wieder blühen,
Da steht bereitet dir der Tisch.
Kennst du dich nicht, so tritt heraus
Und gehe hin und schaue aus,
Und weide da bei meiner Schaar:
Ich bin's doch gar!

Gustav Jahn.

Gewissheit der Sündenvergebung und der Gotteskindschaft.

Von Th. Jellinghaus.

II. Theil.

Niemand kann das allgemeine Priesterthum der gläubigen Christen in seiner wahren Bedeutung verstehen und seine heiligen Rechte hochhalten, der nicht weiß, daß es nur in der gewissen Sündenvergebung, Rechtfertigung und Wiedergeburt seinen biblischen Grund hat. Wie geweissagt: "Sie werden mich Alle erkennen, beide Klein und Groß, denn das Volk wird Vergebung der Sünde haben."

Wie nöthig aber ist uns Gewißheit des Gnadenstandes zum frohen Ausblick in die Ewigkeit und zur Sterbensfreudigkeit. Denn darin offenbart sich recht die Kraft Christi im Christen, daß er gerne für seinen Heiland weiter lebt und doch gerne und freudiger Hoffnung stirbt, so daß man sieht, wie Christus dem Tode den Stachel genommen hat. Es gereicht gewiß weder vor Christen, noch vor Weltleuten dem HErrn zur Ehre, wenn als treue Christen angesehene Leute noch solche unsichere Furcht vor dem Tode und der Ewigkeit haben und nicht wie die apostolischen Christen der Wiederkunft des HErrn freudig entgegen sehen können.

Besonders offenbart sich die Nothwendigkeit eines gottversöhnten und der Gnade und Liebe Gottes gewissen Herzens in den Leiden und Trübsalen. Wenn ein Christ nicht feststeht in dem Vertrauen, daß er durch Christum bei Gott in Gnaden sei, so kommt er durch schwere Leiden in doppelte Noth, denn die Schwere und Länge der Leiden und der Demüthigungen bringt ihn sofort in die Zweifelsanfechtung: "Du bist wohl nicht bei Gott in Gnaden und stehst wegen deiner unvergebenen Sündenschuld unter Gottes Zorn und Strafgericht." Er kann sich alle die den Gläubigen gegebenen herrlichen Tröstungen in den Leiden nicht aneignen, eben weil er auf dem Grunde der in Christo geschehenen Versöhnung nicht sicher steht. Denn wenn dieser Grund wankt, dann wankt zugleich aller andere biblische Trost aus der Vaterliebe Gottes, aus der Heilsamkeit des Leidens mit Christo, aus der ewigen Seligkeit ꝛc. Wahrhaft festen Trost in schweren Leiden kann man aus Gottes Wort ja nur denen bringen, die zuerst und vor Allem die Versöhnungsgnade in Christo suchen und darauf sich gründen. Aller Trost, welchen die nicht nach Gnadengewißheit Verlangenden in den Leiden aus der Bibel suchen, erweist sich als haltlos und nicht an Gottes Herzen fest gemacht.

Wenn Einer keinen Jesum hat,
So hat er keinen Gott;
Wer Ihn hat, der hat Alles satt
Und ist aus aller Noth.

Wo ein Christenmensch feststeht in dem Vertrauen auf die ihm in Christo gewisse ewige Gnade Gottes, da kann ihn nicht Schmerz noch Schmach, auch nicht der tiefste Herzenskummer trennen von der gewissen Liebe Gottes und dem bleibenden Frieden, der in Christo Jesu ist. Weil er trotz aller Schmerzen, die sein Vertrauen auf Gottes Vaterliebe anfechten wollen, weiß: Gott ist die Liebe, denn er hat aus Liebe seinen Sohn auch für mich an's Kreuz gegeben und mich in Christo begnadigt, so kann er Gott in den Leiden doch herzlich lieben und gewiß bleiben, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.

Ohne Heilsgewißheit und Schmecken der gewissen Gnade und Liebe Gottes erhält die Seele auch nie rechte Kraft, die Lust dieser Welt gering zu achten und frei zu werden von den Banden ungeordneter Begierden und Passionen. Es steckt in jeder Menschenseele ein Glückseligkeitstrieb; so lange dieser Trieb nicht in Jesu und in dem Vorschmack der ewigen Hoffnung seine Befriedigung gefunden hat, so wirft sich der Mensch, auch wenn er mit dem Verstande von der Eitelkeit der Güter und Freuden dieser Welt völlig überzeugt ist, dennoch immer wieder auf die verführerischen, thörichten Lüste und selbstsüchtigen Bestrebungen dieser Welt. Ein Mensch, der keinen sichern Frieden und Freudengenuß in Jesu hat, hat auch keine Kraft, sein Geld für Gottes Reich reichlich zu opfern und auf

weltliche Ehren, Bequemlichkeit und Freuden um Christi und der Brüder willen zu verzichten, sein Leben selbstlos für die Brüder zu lassen und in Liebe sich selbst freudig zu verleugnen.

Wie soll aber ein Christ ein Zeuge Christi sein und Andere zum Frieden in Jesu bringen, wenn er seiner Gnadenstellung in Christo selbst nicht gewiß und froh ist! Das weiß der Teufel sehr gut, darum sucht er mit allen scheinheiligen Listen die Seelen an solchem ganzen, fröhlichen Vertrauen auf Christum zu verhindern. Du kannst Sünder, welche unbegnadigt der Ewigkeit entgegengehen, nicht auf die Gefahr ihrer Seele und das Heil in Christo freudig hinweisen, wenn du bei der Gegenfrage: "Bist du der Sündenvergebung und Seligkeit dir gewiß?" die verlegene Antwort geben mußt: "Ich hoffe" oder: "ganz noch nicht." Darum bleibt deine Zunge gebunden, du bist kein Zeuge Christi, kannst Christum nicht vor den Menschen bekennen, denn nur der bekennt wahrhaft Christum (oder wie es im Grundtext heißt: bekennet in Christo), der bekennen kann, was Christus seiner Seele für Heil und Gnade erzeigt hat und täglich erzeiget. Für das der Gnade gewisse Gotteskind ist auch erst die ganze Bibel ein rechter Gnadenbrief, das haben schon Hunderttausende bezeugt, daß erst, nachdem sie gewisse Gnade in Christo gefunden, ihnen die Decke Mosis von der Bibel genommen sei und sie Gottes Wort als ein gnadenreiches Lebenswasser genießen könnten. Der unsichere, gesetzliche Christ dagegen empfindet beim Lesen der Bibel mehr Furcht und Dunkelheit, als Freudigkeit und Licht, und sieht das, was freie Gnadengabe ist, immer wieder als ein unter schweren Werken und Bedingungen zu erreichendes Gut an. Auch die geistliche Kraft der Kirchengemeinschaften hängt davon ab, ob sie viele ihres Gnadenstandes fröhliche Glieder zählen oder nicht. Wo fast Alle in dem Nebel und der Ungewißheit dahingehen, da ist keine Kraft, und da fallen die Kirchen nothwendig entweder in Priesterherrschaft oder in Staatsknechtschaft oder in Pöbelherrschaft. Weil man einen Unterschied zwischen Bekehrten und Unbekehrten nicht recht kennt und in der Predigt nicht auf bewußte Rechtfertigung, Wiedergeburt und Bekehrung dringt, so können nur wenige Seelen aus dem Tode der Sünde zum seligen Gnadenleben in Jesu gelangen, so ist das Reden vom allgemeinen Priesterthum eine unverstandene Phrase.

Soll es darum besser werden in der Christenheit, so müssen diejenigen, welche bei dem Glauben an Jesu, dem auferstandenen Erlöser, bleiben wollen, erst in ihrer Mehrheit ihres Gnadenstandes gewiß und froh werden, dann werden sie auch wieder Seelen aus der ungläubigen Welt gewinnen. Ueberall wo in den christlichen Gemeinden freudige und gewisse Gnadenkinder in einiger Stärke zu finden sind, da ist auch geistliche Eroberungskraft und Fortschritt zu spüren.

Wo das Licht der Rechtfertigungslehre nicht helle leuchtet, da gibt auch die Posaune in der Predigt und im Erbauungsbuche nicht einen deutlichen Ton. Da kann man zahlreiche, sonst viel Biblisches und Vortreffliches enthaltende Predigten hören und lesen, in denen zwischen Bekehrten und Unbekehrten, zwischen Wiedergebornen und Unwiedergebornen, zwischen verlorenen und gefundenen Schafen gar kein Unterschied gemacht wird. Obwohl vielleicht nicht der Hundertste ein gerechtfertigtes Gnadenkind ist, so werden die Zuhörer doch Alle als gläubige Christen angeredet und ihnen Ermunterungen und Tröstungen gesagt, die nur Gottes Kinder sich aneignen können. In den Abendmahlsvorbereitungen hinwieder werden Alle, begnadigte Gotteskinder und unbekehrte Sündendiener, in gleicher Weise als "arme Sünder" angeredet, so daß viele Gläubige in den Irrthum gerathen, sie müßten in jeder Abendmahlsvorbereitung erst wieder an ihrem Gnadenstande verzweifelt ungewiß werden und die Unbekehrten auf den schrecklichen Mißverstand kommen, als sei das Abendmahl dazu da, daß von Zeit zu Zeit die Schuldrechnung durchgestrichen würde, daß man aber als "ein armer Sünder" immer nach jedem Abendmahle der alte fleischlich gerichtete, der Sünde dienende Mensch bleibe.

Aber wie kann denn eine ihre Sündenschuld erkennende Seele der Sündenvergebung und Rechtfertigung gewiß werden? Dadurch, daß sie Christum als den völligen Erlöser erkennt und das Erlösungswerk als ein längst für sie geschehenes und vollbrachtes ergreift. Gottes Wort gibt hierüber von Anfang bis zu Ende klares Zeugniß, wenn wir es nur in demüthiger Anbetung **wahr sein lassen.** "Gott war in Christo, und versöhnte die Welt mit Ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So sind wir nun Botschafter an Christi Statt (für Christum), denn Gott vermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt (für Christum): Lasset euch versöhnen mit Gott. Denn Er hat Den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt" (2Cor. 5, 19—21).

Das ist je gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort, daß Jesus Christus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen (1Tim. 1, 15). Dies ist das fortwährende Zeugniß der Apostel in allen Predigten. So sei es euch nun kund, lieben Brüder, daß euch verkündiget wird die Vergebung der Sünden durch diesen Mann (Apstg. 13, 38). Christus hat einmal für unsere Sünden gelitten, der Gerechte für die Ungerechten (1Pet. 3, 18.)

So bezeugt es der heilige Geist in der ganzen Schrift, daß Christus als unser Sühnopfer, unser Hoheprieſter, unser Bruder und Haupt für uns am Kreuz gestorben und durch sein Blut, d. h. durch sein für uns in den Tod gegebenes Leben eine gewisse Sündenvergebung und Erlösung für alle Menschen zu Stande gebracht hat.

Dies ist das geoffenbarte Geheimniß der Erlösung, das Wunder der ewigen, erlösenden Liebe Gottes, in das auch die Engel gelüstet zu schauen. Unser Verstand kann es nie ergründen, aber Herz und Gewissen können es mit seliger, felsenfester Gewißheit erfahren, daß dies erlösende, friedenbringende, heiligende Gotteswahrheit und Gotteskraft, — der einzige Weg zum Vater ist.

Die Bibel stellt uns die Erlösung durch Christum unter verschiedenen meist schon im Alten Bunde dazu zuvor ersehenen Bildern dar, wie das Opferlamm, die eherne Schlange, das Passah, der Hoheprieſter, der Hirte, der König, das Waizenkorn, der zweite Adam. Wir müssen diese Bilder als thatsächliche, richtige Darstellungen dieses göttlichen Geheimnisses annehmen und gläubig in's Herz prägen. Wenn wir aber mit dem Verstande ein einzelnes Bild zu sehr zergliedern und alles begrifflich zerlegen wollen, so hinkt jedes einzelne Bild, und erst die Gesamtheit aller dieser Bilder zeigt uns den ganzen gottmenschlichen Christus als unsern ganzen lebendigen Erlöser. Darum ist auch die Hauptsache, daß wir den ganzen Christum, wie Ihn uns die Bibel bezeugt, als unsern Erlöser erkennen und glauben, daß Er für uns den Sünden- und Todesfluch völlig getragen und gesühnt, so daß, wer nun in Buße und Glauben sich selber des Todes schuldig hält und so sich selber stirbt und Christo allein vertraut, in Christo Vergebung, Gerechtigkeit und neues Leben findet. Christus hat durch sein Blut, seinen Tod und Auferstehen die ganze Menschheit und jeden Einzelnen erlöst. Der Sünder kann und soll die Erlösung nicht vollkommen machen, er kann und soll sie nur annehmen, sich Jesu Gnadenarmen auf ewig anvertrauen. Sobald er dies thut, so ist er gerettet und soll gewiß sein, daß er Vergebung gefunden und Gottes aus dem Geist wiedergebornes Kind ist.

Darum du Mensch, welcher du nach Gewißheit der Gnade verlangst, aber noch immer im Ungewissen bist, greife doch zu im Glauben. Vielleicht hast du schon jahrelang einen Zug des Vaters zum Sohne gespürt, schon lange angefangen, die sündliche Lust zu fliehen und Jesum als deinen Heiland anzurufen, und hast auch Hoffnung zu Ihm, daß Er dich endlich zu Gnaden annehmen werde, du liebst auch Gottes Wort und treugläubige Christen. Aber doch bist du noch immer im Ungewissen über deinen Gnadenstand. Nach

einer seligen Gefühlserfahrung oder wunderbaren Durchhilfe bist du voll kindlichen Vertrauens auf Jesu Erlösung; aber wenn Leiden eintreten, wenn du von einer Schwachheitssünde übereilt bist, wenn alle seligen Gefühle vergangen sind, da bist du voller Zweifel und Verzagtheit und du hältst es, da deine Buße, dein Glaube und deine Liebe so schwach ist, für wahrscheinlich, daß du wohl nie bei Gott in Gnaden gewesen seist. Nun fängst du an mit Selbstbüßen und Jammern und es wird schlimmer statt besser. In solcher Traurigkeit hat der Feind mit allen Versuchungen des Schmerzes und der irdischen Sorge und der sündlichen Lust ein offenes Thor bei dir. Du bist jetzt unfähig, in deiner Familie und in deinem Beruf dem HErrn zur Ehre zu leben, du kannst durchaus nicht mit Wahrheit aus Erfahrung bekennen, daß das Wort von Jesu eine **frohe Botschaft** und daß sein Joch sanft und selig ist.

Es können verschiedene Gründe sein, welche die suchenden Seelen in diesem elenden Zustande, in welchem alles unbestimmt und nebelhaft ist, gebunden halten. Zuerst mußt du dich prüfen, ob du wirklich in aufrichtiger Buße an deiner eigenen Gerechtigkeit und Würdigkeit schon verzagt hast und ob du noch vor Christo etwas anderes sein willst, als ein armer Sünder. Nur "arme verlorene Sünder" kann Er selig machen. Dann frage dich, ob du ebenso wie du Freiheit von der Sündenschuld begehrst, auch von dem Wiederthun der Sünde ernstlich, aufrichtig und bestimmt, es koste was es wolle, Befreiung verlangst. Es wird nicht an dich die Frage gestellt, ob du allen Sündendienst aufzugeben versprechen willst, denn du kannst dies nicht zuversichtlich versprechen, weil du in dir selbst keine Kraft hast. Aber Christus fragt dich: "Bist du bereit, jede Sünde von Herzen aufzugeben, wenn ich dir die Kraft dazu gebe?" Wer hierauf etwa die Antwort geben würde: "Ich will viele Sünden aufgeben, aber eine bestimmte Busensünde, die kann ich nicht lassen, die ist mir an's Herz gewachsen," für solchen Menschen gibt es keine Botschaft der Sündenvergebung und Gotteskindschaft. Gott müßte kein heiliger Gott sein, wenn Er den zu seinem Kinde annehmen wollte, der mit Absicht und Bewußtsein von einer erkannten Sünde sich nicht frei machen lassen will.

Aber wenn du antwortest: "Ja, ich verlange Erlösung von der Sündenschuld und Sündenherrschaft. Ich habe keine Kraft und Berechtigung, gute Versprechungen zu machen, aber ich lege mich in meines Erlösers Hände, damit sein Blut austilge meine Schuld und Er durch seines Blutes und Todes Kraft mich vor Sünden bewahre." Da sollst du gewiß glauben, daß Er dich annimmt, ja schon recht angenommen hat ohne alle weitern Vorbereitungen oder zu erfüllende Bedingungen. Laß dich vom Feinde nicht irre machen, als müßtest du vorher erst noch bußfertiger, betender, ringender, gebrochener, erfahrener in der Schrift, stärker im Glauben und in der Liebe werden. Gott nimmt dich nicht an um deines die Sünden hassenden oder betenden oder gläubigen Herzens willen, sondern allein um Christi willen, so gottlos und so elend wie du bist, und zwar jetzt gleich und ohne jeden Verzug und Vorbehalt. Alle diese guten geistlichen Dinge kannst du gar nicht haben, ehe du in Jesu Gnade gefunden hast. Darum suche bei Jesu ein sündenhassendes, reines, betendes, gläubiges, liebevolles Herz, so wirst du es finden. Aber versuche Ihm nicht ein vorher gebessertes Herz als eine kleine Bezahlung der freien Gnade und der Vergebung der Sünde darzubringen oder späterhin die Besserung und Reinigung so anzusehen, denn sobald du dies thust, ist dein sicherer Trost dahin.

Es sitzt tief in der Menschennatur festgewurzelt der Irrthum, daß die Gnade Gottes nur unter gewissen, von unserer Seite erfüllten Leistungen und Bedingungen uns zu Theil werden könne. Darum kommen immer wieder Verdunkelungen der seligen, freien Gnade an's Herz heran, die wir nur durch Festhalten an Gottes klarem Wort und dadurch, daß wir uns in demselben durch den heiligen Geist den Herrn Jesum als unsern völligen Erlöser verklären lassen, immer von Neuem verscheuchen können. Darum hüte dich vor

dem Irrthum, als müßtest du durch "Tiefe der Buße die Strafen Gottes abwenden," oder als müßte doch gründliche Verzagtheit und Angst dich zuvor für völlige Freude in Christo fähig machen. Buße ist die durch den heiligen Geist bewirkte Ueberzeugung von unserer Seelengefahr und Verdammnißschuld, verbunden mit einer Sehnsucht nach Erlösung in Christo Jesu. Aber wenn ein Schiff am Untergehen ist, so ist der nicht der Errettung am nächsten, welcher zwar große Angst und Ueberzeugung von der Gefahr hat, aber doch nicht das Herz fassen kann, in das bereitstehende Rettungsboot zu springen, sondern der, welcher am schnellsten das sinkende Schiff verläßt und sich dem Rettungsboot anvertraut. Die Buße ist ein Werk des heiligen Geistes, das uns zu Christo treibt; aber dies Werk des heiligen Geistes **in** uns kann nie die Grundlage unserer Erlösung sein, sondern allein Christi Werk **für** uns. Des heiligen Geistes Werk ist, Christum zu verherrlichen und Christum zum Grundstein unserer Seligkeit zu machen, nicht sich selbst und sein Werk. Jesus sagt vom heiligen Geist Joh. 16, 13. 14: Er wird nicht von Ihm selber reden, sondern was Er hören wird, das wird Er reden. Derselbige wird mich verklären; denn von dem Meinen wird Er's nehmen und euch verkündigen. Also der theure werthe heilige Geist offenbart Christum als unsern einzigen und völligen Erlöser, und sein tägliches Werk ist nur zu bewirken, daß wir auf Christo ruhen und von Christo nehmen, aber Er und sein Werk der Buße, der Erleuchtung, des Gebets, der Salbung, der Heiligung will nie als der Grundstein unsers Friedens angesehen sein, das soll allein und in Ewigkeit Jesus Christus und sein Versöhnungsblut sein und bleiben. Der heilige Geist treibt die Seele zum Beten und Rufen um Gnade, aber der wäre im großen Irrthum, der da meinte, daß er wegen seines ängstlichen anhaltenden Betens erhört würde oder daß er darum noch keinen Frieden gefunden, weil er noch nicht ängstlich und anhaltend genug gebetet. Es ist nirgends dem ängstlichen und also zweifelnden Beten, sondern dem glaubigen, vertrauenden Gnadenruf des Sünders Gnade und Vergebung zugesagt. Ja, so lange du ängstlich um Gnade flehst und die klaren Gnadenverheißungen der Schrift nicht demüthig und freudig annimmst, kannst du keine Gnade erlangen. Jesus steht vor der Thür deines Herzens und bietet dir Gnade an; wie verkehrt und mißtrauisch ist es nun, wenn du nun noch immer rufst, als ob Er dir die Gnade nicht angeboten hätte. Solch zweifelndes Beten ist Gott mißfällig, denn "wer Gott nicht glaubet, der macht Ihn zum Lügner, denn er glaubet nicht dem Zeugniß, das Gott zeuget von seinem Sohne" (s. Glaubensweg S. 75—77. 2. Bd.). Darum höre auf mit deinem selbsttreiberischen, ungläubigen Beten und nimm mit dem kindlichen Gebetsruf: "Ja, ich glaube, HErr, und vertraue mich dir an," die Gnade an und sprich fortwährend Lob- und Dankgebete für die empfangene Gnade. Selbst wenn du merkst, daß dein Vertrauen auf Christum und deine Glaubensgewißheit noch schwach ist, so zweifle doch nicht an der Sicherheit des Glaubensfelsen Christus, auf welchen du dich gestellt. Nicht dein Glaube erlöst dich, sondern dein starker Erlöser, dem du dich anvertraut hast. Der Glaube ist nicht der Zahlungspreis, mit dem der Sünder die Gnade Christi erkauft, der Glaube an sich ist kein verdienstliches Werk oder Zustand, denn "seligmachender Glaube an sich" existirt gar nicht. Nicht deine eigene Glaubenshandlung erlöst dich, sondern allein, der Gegenstand des Glaubens, **Christus.** In Ihm allein und nicht in deinem armseligen Glauben liegt die Erlösung, und nur aus Ihm kommt der Friede. Wie Luther im Galaterbrief sagt: "Christus ist nicht nur das Objekt des Glaubens, sondern **im Glauben ist Christus selbst gegenwärtig.**" Dieser dem Glauben nach der Verheißung gegenwärtig werdende, lebendige Christus rechtfertigt und nicht der Glaube an sich (s. Glaubensweg Nr. 5. 2. Bd. S. 87).

Die Sicherheit deiner Erlösung beruht auch nicht in den hohen, herzlichen Gefühlen, welche du beim Gedanken an Christi Person und

Werk hast, nicht in der innigen gläubigen Andacht und Andachtsgluth und der merkbaren Bewegung heißer Liebe und Dankbarkeit, welche du beim Blick auf den sich für dich zu Tode blutenden Erlöser hast. Diese andächtigen Gefühle, wiewohl sie eine selige Wirkung des heiligen Geistes sind, geben dem Opfertod Christi für dich nicht seinen Werth. Sie sind auch in ihrer Stärke und Süßigkeit oft von leiblich-seelischen Gesundheitszuständen und andern wechselnden Umständen abhängig, so daß sie für den Frieden deiner Seele nur eine schwankende Grundlage geben können. Hast du selige Gefühle, so danke dem HErrn, hast du keine, so preise im nackten fühllosen Glauben noch mehr den HErrn dafür, daß Er die ganz unerschütterliche Grundlage der Erlösung nicht nur bei geistlichem Sonnenschein, sondern auch bei Regen und Sturmwetter ist.

Wenn du im Glauben allein auf Christi Versöhnungsblut und Opfertod vertraust, so mögen immerhin zu deiner tiefen Demüthigung deine Gedanken und Andachtsgefühle über die gottmenschliche erhabene Person und das ewig anzubetende Opfer Christi sehr schwach, matt und kühl sein, du stehst doch mit deinem nackten fühllosen Glauben (wenn er anders ein wirkliches Vertrauen mit ganzem Willen und aufrichtiger Herzensübergabe ist) auf Christo und seinem vollgiltigen Versöhnungsblut und bist in Christo sicher, so daß du für deine Erlösung danken und loben kannst. Gottes Wort bezeugt es klar und deutlich: "Wer an den Sohn Gottes glaubet, der **hat** das ewige Leben." "Wer da glaubet (nicht wer da fühlet), daß Jesus ist der Christ (der verheißene Messias und Erlöser und sich Ihm anvertraut), der **ist** von Gott geboren" (1Joh. 5, 1). Wer also zu Christo im Glauben kommt und Ihm sich ergibt, der ist ein neugebornes Gotteskind, der ist wiedergeboren zu einem neuen Gnadenleben in Gott. Seine Begnadigung, Rechtfertigung und Wiedergeburt ist **in Christo geschehen** und er kann nun anfangen, als ein wiedergebornes Gotteskind in der Gnade zu wachsen. Das geht über unsere Vernunft und wider unser natürliches Denken, denn da meint man, Versöhnung, Rechtfertigung und Wiedergeburt müßten ein allmähliches Werk sein. Die halbgläubige Vernunft sagt: "Werde allmählig mit Gott versöhnt, gerechtfertigt, wiedergeboren und Gottes Kind;" das Evangelium aber sagt klar und deutlich: "Nimm Christum jetzt gleich als deine Versöhnung, Rechtfertigung und neues Leben im hingebenden Vertrauen an, um nun als Gotteskind zu leben." Bei dem Rathe der halbgläubigen Vernunft zu einer allmählichen Aneignung der Rechtfertigung behauptet die Sündenschuld immer wieder ihr Anklagerecht und gibt es für den Menschen kein fröhliches Versöhnungsbewußtsein; er kommt aus einem gesetzlichen Christenthum nie heraus und bleibt in der Ungewißheit, gerade wenn er es mit sich und der Wahrheit recht genau nimmt. Dagegen bezeuget der Apostel Johannes 1Joh. 5, 10: "Wer da glaubet an den Sohn Gottes, der hat solches Zeugniß bei sich." V. 13: "Solches habe ich euch geschrieben, die ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes, auf daß ihr **wisset**, daß ihr das ewige Leben **habet**, und daß ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes." Wenn der Gnade suchende Mensch vom heil. Geist getrieben, dem Evangelio gemäß, Christo als seinem Erlöser vertraut, so wird er auch in der Ausübung seines einfachen Vertrauens auf Gottes Wort durch den selbigen heil. Geist gewiß, daß, da Gottes Gnadenwort nicht lügen kann, auch er der Gnade theilhaftig geworden und Gottes Kind ist. Also der vom heiligen Geist gewirkte Glaube und das Zeugniß des heiligen Geistes **fallen zusammen.**

Ebr. 11, 1: "Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht deß, das man hoffet und nicht zweifelt an dem, das man nicht sieht." Oder nach wörtlicherer Uebersetzung: "Der Glaube ist eine feste Zuversicht in Bezug auf das, was man hoffet, ein Ueberführtsein von Dingen, die unsichtbar sind."

(Schluß folgt.)

Erhörliches Beten.

Jedem christlich erzogenen Kinde ist die wunderschöne Geschichte von Josua's Sieg über Amalek (2Mose 17) wohl bekannt. Der heil. Geist hat uns darüber so manche Einzelnheiten aufzeichnen lassen, daß man billig aus jedem Wort etwas lernen sollte. Im Geiste kann man Mose, den Mann Gottes, erblicken, wie er hinaufsteigt auf eine Anhöhe, von wo aus er vermuthlich der Schlacht folgen konnte, und da seine Hände in brünstigem Flehen emporhebt zu Gott. Und welch wunderbare Macht, welchen Einfluß hat dies Gebet auf den Fortgang des Kampfes! Sowie Mose vor Müdigkeit die Hände sinken läßt, wanken die Israeliten, sowie er sie wieder glaubend und betend ausstreckt zu Gott, kehrt der Sieg wieder zu den Heerschaaren Jehovahs. Wie fein ist dabei noch der Dienst angedeutet, den Aaron und Hur ihrem greisen Anführer leisten, wenn sie ihm die Arme stützen, damit er unermüdet weiter rufen und flehen kann. "**Beten** und **arbeiten!**" das geht im Reiche Gottes stets Hand in Hand. Ohne Josua's Kämpfen wäre Mose's Beten beinahe eine Anmaßung gewesen. Aber ohne Mose's Flehen wäre Josua, der jugendliche Held, sicher nicht bestanden vor den wüthenden Angriffen des Feindes. Wie wenig konnte Amalek ahnen, welche verborgene Macht auf Israel's Seite stritt! Wie wenig wußte er, daß jener Mann auf der einsamen Bergeshöhe, dessen matte Arme die Freunde stützen mußten, sein eigentlicher Ueberwinder sei, und daß er mit Gott rang und siegte. Je älter ein Christ wird, je mehr Erfahrungen er in den Wegen Gottes macht, desto mehr wird sich ihm die Wichtigkeit des **Gebets** aufdringen. **Die größten Siege werden auf den Knieen errungen.**

Aber warum gibt es denn so wenig solcher Siege? Beten denn so Wenige? Oder beten sie nicht recht? Diese Fragen haben schon manches Kind Gottes beschäftigt und schon manche köstliche Antwort hervorgerufen. Unser Beten ist so selten ein eigentlich glaubensvolles Herannahen zur Quelle, um aus der Fülle derselben das reichlich vorhandene Wasser zu schöpfen; es ist oft nur eine Gewohnheitssache, oft auch nur ein Probiren, **ob** der HErr uns hören und erhören, nicht aber ein zuversichtliches Erwarten, **daß** Er es thun werde.

Es ist uns in einem englischen Blatte eine schöne Antwort auf die Frage: "Warum werden unsere Gebete so oft gar nicht oder doch wenigstens lange nicht erhört?" zu Gesicht gekommen. Ohne diese Frage irgendwie zu erschöpfen, enthält jene Erwiderung doch gar manche wichtige Andeutung, die wir den Lesern des "Glaubensweges" gerne zur Beherzigung wiedergeben.

"Zwei Gefahren sind es hauptsächlich," so heißt es da, "die den Beter bedrohen, wenn er mit der Erhörung seiner Bitte auf's Warten angewiesen wird. Entweder fällt er in eine krankhafte Entmuthigung und zweifelt daran, ob Gott ihn denn auch wirklich höre; oder aber er geduldet sich gar zu leichten Kaufs und will in Ruhe zuwarten, ob ihm der HErr in 18—20 Jahren vielleicht seine Bitte gewähren werde. Und doch sprechen wir es oft aus, daß Jesus so **gerne** die Gebete seiner Jünger hört, und die heilige Schrift ist ganz voll von Beispielen sofortiger Erhörungen. Wir selber lassen ein Kind nicht gerne unnöthig warten, wenn wir ihm seinen Wunsch zu erfüllen gedenken, und das '**wie viel mehr**' unseres HErrn (Luk. 11,13) läßt uns auf die Gesinnung unseres himm-

lischen Vaters einen kostbaren Schluß thun. Wenn daher unsere Gebete **nicht**, oder doch lange nicht erhört bleiben, so müssen wir dafür einen liebenden, väterlichen Grund suchen.

Das Wort des Heilandes (Joh. 15, 7) nennt uns eine bestimmte Bedingung, in deren Ermanglung wir keine gewisse Zuversicht der Erhörung haben können. '**So** ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren.' Diesem Worte fügen wir noch jenes andere hinzu (1Joh. 5, 14. 15): 'Das ist die Freudigkeit, die wir haben zu Ihm, daß so wir etwas bitten nach seinem Willen, so höret Er uns. Und so wir wissen, daß Er uns hört, was wir bitten, so wissen wir, daß wir die Bitte haben, die wir von Ihm gebeten haben.'

"Dieses Wort scheint mir das Geheimniß alles erhörlichen Betens zu enthalten; es ist gleichsam der Schlüssel zu der Schatzkammer Gottes. Nur die bleibende Gegenwart Jesu,— nicht als wäre Er 'ein Gast im Lande oder ein Fremder, der nur über Nacht darinnen bleibt' — nur sie kann in uns bewirken den wunderbaren Einklang der Willen, der in obigen Stellen angedeutet ist. Zwar nehmen wir gar oft an, **das**, was wir bitten, sei nach dem Willen Gottes; allein dies ist ein Unternehmen auf's Gerathewohl und ist ganz verschieden von jenem aus der beständigen Gemeinschaft mit Ihm hervorwachsenden reichlichen In-uns-wohnen seiner Worte, das uns lehrt, **nur das** zu wollen, was Er will. Oft erhört Gott auch **solche** Bitten; denn Er ist unaussprechlich gut, und thut immerdar Gutes; darum wollen wir Ihm danken für jegliche Erhörung, und sollte auch ein lebenslanges Harren dem Empfangen vorangehen.

"Doch wir wollen uns mit diesen Gütern nicht begnügen lassen, wenn wir einen so viel köstlicheren Weg kennen. Die Verzögerung der göttlichen Erwiderung auf das Schreien der Israeliten, nachdem Jehovah doch ihre Klagen gehört und sich vorgenommen hatte, sie zu erlösen (2Mose 2, 23—25), wird oft angeführt als eine Entmuthigung des Glaubens. Und doch, wenn wir auf die Bittenden selber blicken, finden wir nicht da den wahren Grund dieser Verzögerung? War ihr Eigensinn, ihre Lust nach den Fleischtöpfen Egyptens, ihr Nachmachen heidnischer Gebräuche nicht Beleg genug dafür, daß sie nicht 'blieben' in Gott, auch nicht nach dem Maß des Lichtes, das sie damals hatten? Daß unser Gott sein Regiment gar wunderbar führt, daß in seiner Erziehung Tiefen vorkommen, die wir nicht zu ergründen im Stande sind, wer würde das leugnen wollen? Doch ehe wir die Nichterhörung unserer Gebete in solch' tiefen Gründen suchen, laßt uns einkehren in unser Herz und forschen, ob da nicht die oben angeführte Grundbedingung des erhörlichen Betens fehlt.

"Nur das **Bleiben in Jesu** kann uns ferner den gleichen Beweggrund einflößen, den Jesus hatte, auch in der Bitte um Bekehrung der Seelen, nämlich **des Vaters Ehre**. In einem Gespräch zwischen zwei Familienvätern, dem wir unlängst zuhörten, trat die Wichtigkeit dieses Beweggrundes hell an den Tag. Einer jener Männer hatte das Glück erlebt, alle seine Kinder gründlich bekehrt zu sehen, während der andere seufzen mußte über sein lange unbeantwortet gebliebenes Gebet für seine Kinder. 'Um was hast du denn eigentlich gebetet?' fragte der Erstere seinen Freund, als dieser ihm seinen Schmerz klagte. 'Nun natürlich, ich bat den HErrn,

meine Kinder vom ewigen Zorn zu erretten und sie selig zu machen in der Liebe Jesu.' — 'Wohl,' sprach Jener, 'doch betete ich vor allen Dingen, daß **Er dadurch möchte verherrlicht werden.**' — O, es ist eine wichtige und heilbringende Sache, an die Ehre des HErrn zu appelliren, und seine Verherrlichung in der That, — nicht nur mit Worten — zum höchsten Interesse unseres Lebens, zum Ziel unseres Daseins zu machen. 'Die mich ehren, werde ich auch ehren,' spricht Er, und Er ehrt sie kaum in irgend einem Stück so sehr, als indem Er sich zu ihren Bitten neigt und ihre Anliegen erfüllt.

"Noch einen Punkt möchte ich berühren, der im innigen Zusammenhang steht mit dem Bleiben in Jesu. Unsere Gebete sind so oft ein klagendes, ungläubiges und muthloses Wiederholen schon früher ausgesprochener Anliegen. Man merkt es gleichsam aus dem Ton unserer Stimme, daß tief im Herzen der Gedanke schlummert, diese Bitten seien lange unerhört geblieben und würden wohl noch länger also sein. Ist **das** ein Herannahen mit Freudigkeit zum Gnadenthron? Ist solch' zurückhaltendes Benehmen geeignet, die Fülle der Schätze Gottes uns zu eröffnen? Wir klopfen wohl an, laufen dann aber wieder fort in die tausenderlei Zerstreuungen des irdischen Lebens, und wenn Er uns aufmachen wollte, so sind wir gar nicht da, ja wir erwarten kaum, **daß** Er uns aufmachen wird. Wie anders verhält es sich da, wenn man stille bleibt bei Ihm! In diesem innigen Verkehr mit dem Bräutigam unserer Seele, der zugleich der allmächtige Herrscher ist über Himmel und Erde, gestaltet sich das Gebet eines Christen ganz anders. Er breitet sein Anliegen aus vor seinem HErrn, führt Ihn gleichsam hinein in alle Einzelnheiten des vorliegenden Falles, sucht seinen Willen klar zu erkennen, und legt es Ihm völlig anheim im gänzlichen Zutrauen der Liebe. Und muß er seine Bitte wiederholen, so ist sein Gebet mehr nur ein **Mahnen**, als ein frisches Rufen, als wollte er sagen: 'HErr, du weißt, in diesem oder jenem Punkt hast du mich noch nicht erhört; aber ich bringe es dir auf's neue vor, und erwarte deine Antwort und deine Erhörung.' — 'Erinnere mich daran,' spricht der HErr zu seinem Volk. Wenn wir also warten auf seine Antworten und dieselben dann als theure Kleinodien aufbewahren in unseren Herzen, dann werden wir es erfahren, daß Er uns buchstäblich gibt 'über alles Bitten und Verstehen.'

"Kennen wir aber das innige Gemeinschaftsleben mit Jesu noch nicht, verspüren wir noch nichts von dieser Kraft, in welcher wir bleiben und durch welche wir empfangen können die Gaben unseres Gottes, so laßt uns vor allen Dingen dieses suchen und finden; und haben wir es, so werden wir sicherlich Stoff genug haben, nicht nur zu **bitten**, sondern auch zu **danken** in dem Audienz-Zimmer unseres Königs."

Der HErr ist fromm und treu und gut!

Der HErr ist fromm und treu, und gut!
Wohl dem, der auf Ihn trauet
Ja selig ist, wer auf Jehovah bauet
Und still in seiner Gnade ruht,
Der HErr ist fromm und treu und gut!

Durch Nacht führt Er uns fort zum Licht!
Durch Sterben geht's zum Leben,
Und was Er nimmt, das will Er wieder geben,
Drum, Knechte Gottes, zaget nicht:
Durch Nacht führt Er uns durch zum Licht!

Verlag von C. F. Spittler, Stapfelberg 4, Basel.

Kinder-Garten, Geschichten für die Jugend, gesammelt und erzählt von M. K.-G. 1.—24. Heft. 32 S. od. 2 Bog. in illustr. Umschlag. Preis per Heft 10 cts. — 10 pf.

Miniatur-Bibliothek, Geschichten für die Jugend, gesammelt und erzählt von M. K.-G. 1.—12. Bdchen. 64 S. od. 4 Bog. mit 2 Bildern in Farbendruck, bunten Umschlag cart. Preis per Bändchen 50 cts. — 40 pf.

Der "Lehrerbote" sagt darüber: "Die **Miniatur-Bibliothek** bietet in cartonnirten Bändchen je 10—12 kurze Erzählungen. Die Zusammenstellung der Bändchen, die ohnehin geschmackvoll verziert sind, wird die liebe Jugend gewiß freudig begrüßen. — Die **Kinder-Garten** enthalten dieselben Erzählungen, nur in Heftchen mit 4—6 Erzählungen in farbigem Umschlag; daher auch wohlfeiler." — Die Büchlein eignen sich für die verschiedensten Zwecke, sind bei Sonntagsschulen, Weihnachtsbescheerungen, auch sonst zum Vertheilen an Kinder vorzüglich geeignet, und können wie die "Palmzweige von Ziethe" bei Jung und Alt Segen stiften. Ihrer Billigkeit und des gediegenen Inhalts wegen haben sie auch in kurzer Zeit großen Anklang und Absatz gefunden.

Von der Verfasserin von "Jessika's erstes Gebet", einem Schriftchen, das schon in viel tausend Exemplaren auch in der deutschen Ausgabe verbreitet wurde, sind erschienen:

Jessika's erstes Gebet. Mit 8 Illustrationen. steif br. 25 cts. — 20 pf.

Verloren in London und in Jerusalem. Eine Erzählung mit 6 Bildern. 168 S. steif br. 85 cts. — 70 pf.

Stefan Fern. Eine Erzählung mit 6 Bildern. 220 S. steif br. Fr. 1,10. — 90 pf. cart. Fr. 1,25. — Mk. 1.

Die kleine Maggy und ihre Kinder. Eine Erzählung mit 11 Bildern. 3. Aufl. steif br. 85 cts. — 70 pf.

Anton und Annie oder **Allein in einer großen Stadt.** Mit einem bunten Titelbild. 128 S. Uebersetzung von "Alone in London." cart. Fr. 1,35. — Mk. 1.

William Baxter's Stiefschwester. Eine Erzählung von der Verfasserin von "Jessikas erstes Gebet." Frei nach dem Englischen von M. K.-G. Autorisirte Ausgabe mit 8 Holzschnitten. 272 S. 2. Aufl. br. Fr. 1,50. — Mk. 1,20.

Die Schriften sind meisterhaft geschrieben und führen uns hinein in das leibliche und geistliche Elend der Armen in den großen Städten; aber auch in die Liebesarbeiten, die dort zur Milderung derselben gethan werden. Die Erzählung ist in mustergiltigem Stil, die Schilderungen sind fesselnd und sprechen Kinder wie Erwachsene sehr an.

Freunde bis in den Tod. Von der Verfasserin von "Jessika's erstes Gebet" 2c. br. 25 cts. — 20 pf.

Von der Verfasserin von "Mathildens Genesung" sind noch vorräthig:

Rudolph's Geburtstagsgeschenk. Eine Erzählung für Jung und Alt. Mit 2 color. Bildern und color. Umschlag. 1871. 70 S. cart. Fr. 1. — 80 pf.

Großeltern Bei den. Eine Erzählung für die Jugend. Mit einem Bild. eleg. cart. 60 cts. — 50 pf.

Schule und Leben. Eine Erzählung aus der Gegenwart. 120 S. eleg. cart. 80 cts. — 70 pf.

und erschienen in neuer billiger Ausgabe:

Sieg der Liebe. Zwei Bilder aus dem Leben. — 1) Johanna und Gretchen. — 2) Der reiche Ersatz. br. 25 cts. — 20 pf.

Martha's Weihnachtsfest. Eine wahre Erzählung. 40 S. in Umschlag geh. 25 cts. — 20 pf.

Mathildens Genesung. Eine Erzählung aus einem Kinder-Spital. br. 25 cts. — 20 pf.

A-B-C-Spiel für Kinder. Buchstaben auf Pappe gezogen, in Schachteln Fr. 2. — Mk. 1,60.

Sonntagsschul- & Jugend-Kalender
— für das Jahr 1877. —

In Taschenformat in elegantem Umschlag 25 cts. — 20 pf.

Der **Jugend-Kalender** hat im vorigen Jahr zwei starke Auflagen erlebt; es ist ihm von vielen Orten Beifall gezollt worden. Besonders hat er in Sonntagsschulen Eingang gefunden und ist von Kindern und Kinderfreunden mit Freuden begrüßt worden.

Neu von **Anna Shipton,** Verfasserin von "Sage es Jesu" und "Von Gott erbeten":

Der verlorene Segen. 202 S. kl. 8. br. Fr. 1. — 80 pf.

Ebenfalls neu:

Die heilige Schrift in Bildern. Ein elegantes Bilderbuch, enthaltend 36 Oeldruckbilder aus dem Alten und Neuen Testament, ohne Text. Fr. 6. — Mk. 4,80.

36 Tondruckbilder Alten und Neuen Testaments. 4. Serie. Fr. 1,80. — Mk. 1,50. geb. Fr. 2,50. — Mk. 2.

Verlag von C. F. Spittler in Basel.

Christian Friedrich Spittler im Rahmen seiner Zeit. Mit Vorwort von Pfr. A. Sarasin. I. Band. 29½ Bog.
br. Fr. 3. — Mk. 2,40.
geb. Fr. 4,50. — Mk. 3,60.

Allen, die den theuren Mann persönlich oder aus seiner reichen, gesegneten Wirksamkeit für das Reich Gottes kannten, wird es willkommen sein, wenn sie in vorliegendem 1. Band einen Einblick in den ersten Theil seines Lebens und Wirkens erhalten, und zugleich durch die eingeflochtene Correspondenz vieler gottseligen Männer einen Gesamt-Eindruck bekommen von den Arbeiten lebendiger Christen in schwerer Zeit, in der trotz aller Bedrängniß auf politischem und religiösem Leben, der Grund gelegt wurde zu allen jenen Werken der Barmherzigkeit, die heute unter dem Namen "Innere und äußere Mission" herrliche Blumen im Garten Gottes sind.

Dr. Albert Ostertag. Ein Lebensbild. Herausgeg. auf Grund seiner Briefe und seines handschriftlichen Nachlasses. Mit Dr. Ostertag's Bild in Stahlstich.
304 S. eleg. br. Fr. 3. — Mk. 2,40. | Lwd. Fr. 4,50. — Mk. 3,60.

Ostertag's Leben ist meistens mit seinen eigenen Worten aus seinen Tagebuch-Aufzeichnungen geschildert; es zeichnet sich dasselbe, wie alle seine schriftstellerischen Arbeiten, im Missionsmagazin, Bibelblättern und seine Schriften über Bibel und Mission, durch jene lebensvolle, warme und wahre Schilderung aus, die ihm eigen waren; eine Gabe, die ihm neben seiner gewinnenden Persönlichkeit die meisten Freunde erworben hat und ihn zu einem beliebten Schriftsteller machte.

Georg Müller's Leben und Wirken in Bristol. Seinen eigenen Berichten entnommen. Zweite, vervollständigte und illustrirte Ausgabe. 448 S. 8.
br. Fr. 2. — Mk. 1,60.
eleg. cart. Fr. 2,80. — Mk. 2,30. | eleg. Lwd. 3,50. — Mk. 2,80.

Das "Duisburger Sonntagsblatt" Nr. 45 sagt darüber:

"Ein merkwürdigeres Buch ist wohl in diesem Jahrhundert noch nicht erschienen, als das, welches von dem Leben und Wirken des **Georg Müller** in Bristol berichtet. Nicht um des Buches willen, in Bezug auf dichterischen, künstlerischen oder wissenschaftlichen Gehalt, auf Tiefe der Gedanken oder auf Erhabenheit des Styls, meinen wir das, sondern wegen der außerordentlichen Thatsache, von der es berichtet. Ein armer preußischer Kandidat, geht Müller 1829 im Alter von 24 Jahren nach London, um sich der Juden-Mission zu widmen. Nach einigen Jahren fängt er an, selbstständig zu predigen und zu missioniren, ohne sich an eine Gesellschaft oder Kirchengemeinschaft anzuschließen. Auch durch Andere sucht er Bibeln und Traktate zu verbreiten, und Missionare, die ebenso freihändig wirken, zu unterstützen. Gehalt nimmt er nicht, erbittet sich vom HErrn das Nöthige für seinen Lebensunterhalt und seine Missionsthätigkeit. Da er so stets das nöthige Geld erhielt, gewann er allmählich den Muth, dem Beispiel Aug. Herm. Francke's, dem Gründer des Hallischen Waisenhauses, folgend, ein Waisenhaus zu gründen. Seine drei Hauptgründe für Errichtung eines solchen waren: 1) **daß Gott verherrlicht werde,** indem man daran, daß Gott ihm die Mittel für ein Waisenhaus gewähre, sehen könne, daß es keine vergebliche Sache sei, auf Ihn zu trauen, und indem so der Glaube der Kinder Gottes gestärkt werde; 2) daß die geistliche Wohlfahrt und 3) das zeitliche Wohl der Waisen gefördert werde.

Ferner sind bei uns vorräthig:

Inspektor Zeller's Leben. I. Band. br. Fr. 3,60.
Die treffliche Biographie des ehrwürdigen Gründers und langjährigen Leiters der Armenlehrer-Bildungs-Anstalt in Beuggen, von Dr. H. Thiersch.

Loosungen der Brüdergemeinde für das Jahr 1877. cart. 70 cts.
Auch bessere Einbände und mit weißem Papier durchschossene Exemplare auf Lager.

Einband-Decke zum "Glaubensweg"
II. Jahrgang.

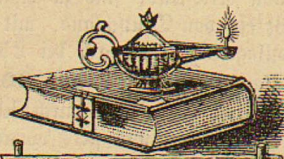
Für den mit Nr. 12 abschließenden 2. Band des "Glaubenswegs" lassen wir, wie letztes Jahr, eine elegante **Einbanddecke in grau Leinwand mit feiner Pressung in Gold- und Schwarz-Druck** anfertigen, die wir den Abonnenten im November zu Fr. 1,10. — 90 pf. liefern können, und in die jeder Buchbinder die 12 Hefte so einbinden kann, daß es ein hübsches Buch gibt. Wir bitten um baldige Bestellung entweder direkt, oder durch denselben Bezugsort, durch den die Abonnenten die monatlichen Hefte erhalten. —

Verloren gegangene Hefte können wir, soweit der Vorrath reicht, nachliefern à 20 cts. — 15 pf.

Ich bin der Weg.

2. Band. Heft 11.

Des Christen Glaubensweg.



Christus für uns. Christus in uns.

Inhalt.

	Seite
Rathschläge zu täglichem Gebrauch	201
Ermunterung	202
Wachsthum. Von H. W. Smith	202
Die Gabe Gottes. III. Von Theodor Monod	209
Zwei Strophen	211
Rückfall und Fortschritt. Von Markus Hauser	212
Gewißheit der Sündenvergebung. III. Von Th. Jellinghaus	215
Auszug aus einem Brief	220
Lesefrüchte.	208

BASEL. C. F. SPITTLER.

Anzeige.

"Des Christen Glaubensweg"

erscheint in 12, monatlich erscheinenden, Heften, und kostet:

Durch die **Buchhandlungen** oder **Agenten** per Jahrgang	Fr. 2,40. — Mk. 1,80.
Einzelne Nummern kosten	20 cts. — 15 pf.
Per **Post unter Kreuzband** direkt zugesandt in der Schweiz	= 2,65.
in Deutschland	Mk. 2,10.
Bei den **schweizerischen Postämtern** bestellt	= 2,40.
Bei den **deutschen Postämtern** bestellt **unter Nr. 777²** des Zeitungs-Catalogs **der Reichspostanstalt**	Mk. 2,50.

Wir bitten alle Freunde des Blattes, nach Kräften zur Verbreitung desselben beizutragen. Sammlern von Abonnenten können wir Rabatt geben.

Für Zusendung von geeigneten Mittheilungen, besonders solchen aus dem inneren Leben, welche für Andere zum Segen sein können, sind wir sehr dankbar. — **Briefe**, die Expedition und Redaktion betreffend, sind zu richten an **C. F. Spittler**, Stapfelberg Nr. 4, Basel. — **Briefe** von Deutschland, mit 10 pf. frankirt, sind zu adressiren: **C. F. Spittler**, postlagernd Grenzach bei Lörrach (Baden).

Direkt nach Basel gesandte Briefe kosten 20 pf.

Die Hefte sind direkt von uns oder durch jede solide Buchhandlung und Schriften-Niederlage zu beziehen und stets vorräthig bei:

Ed. Beck, Wilhelmstr. 115 in Berlin.
Ernst Bredt, Königsstr. 2a in Leipzig.
Christl. Colportage-Verein Hernsbach (Baden).
Buchhdlg. der Evangel. Gesellschaft Stuttgart.
Buchhdlg. der Evangel. Gesellschaft in Elberfeld.
Joh. Kocher in Reutlingen.
W. Schulze's Buchhdlg., Scharnstr. 11, Berlin.
In London: S. W. Partridge & Co., 9 Paternoster Row.
J. J. Steinkopf in Stuttgart.
C. A. Vomhoff in Straßburg.
Aug. Weismann in Eßlingen.
Hugo Klein, Buchhandlung, Barmen.
Depot der Evangel. Gesellschaft Zürich.
= = = = St. Gallen.
Julius Fricke in Halle.
Bureau der Evangel. Gesellschaft Bern.
J. W. Bergemann, Neu-Ruppin.
Ludwig Koch in Hamburg.

Einband-Decke zum "Glaubensweg"

II. Jahrgang.

Für den mit Nr. 12 abschließenden 2. Band des "Glaubenswegs" lassen wir, wie letztes Jahr, eine elegante **Einbanddecke in gran Leinwand mit feiner Pressung in Gold- und Schwarz-Druck** anfertigen, die wir den Abonnenten im November zu Fr. 1,10. — 90 pf. liefern können, und in die jeder Buchbinder die 12 Hefte so einbinden kann, daß es ein hübsches Buch gibt. Wir bitten um baldige Bestellung entweder direkt, oder durch denselben Bezugsort, durch den die Abonnenten die monatlichen Hefte erhalten.

Verloren gegangene Hefte können wir, soweit der Vorrath reicht, nachliefern à 20 cts. — 15 pf.

Blumenkarten mit Bibelsprüchen (12 verschiedene Worte Jesu). pr. Karte 15 cts. — 12 pf.
100 St. Fr. 15. — Mk. 12.

Diese sehr schön ausgeführten Blumenkarten finden die gleiche Verwendung wie unsere Goldkörner, als Gratulations- und Condolations-Karten, Briefeinlagen, Buchzeichen, Tischkarten bei Familienfesten, Prämien in Sonntagsschulen ꝛc.
Eine **französische** und **italienische Ausgabe** ist ebenfalls erschienen; auch sind die Karten ohne Sprüche zu haben.

Des Christen Glaubensweg.

— 2. Band. — Nr. 11. —

Rathschläge zu täglichem Gebrauch.

1) Denke stets daran, daß Gott immer gegenwärtig ist, daß Er Alles hört, was du sagst; Alles sieht, was du thust; Alles weiß, was du denkst.

Spr. 15, 3. Ps. 139, 2—4. 12. Hes. 11, 5. Ebr. 4, 13.

2) Sei jeden Morgen gefaßt auf mancherlei Dinge, die im Lauf des Tages deine Geduld und deine Sanftmuth üben werden. Setze dein Vertrauen fest auf den HErrn, und lege auch die äußeren Vorkommnisse deines Lebens in seine Hand, so wirst du im Frieden bleiben und errettet werden vor Angst.

Spr. 16, 32. Apstg. 14, 22. Phil. 4, 5—7. Ps. 112, 7; 32, 7.

3) Ehe du etwas sagst, halte dir folgende drei Fragen vor: Ist das, was ich zu sagen im Begriffe stehe, **wahr**? Ist es zu etwas **nütze**? Ist es **aus der Liebe**?

Ps. 120, 2; 141, 3. Spr. 15, 1. 2. Eph. 4, 15. 25. 29. 31. 32.

4) Wenn dein Christenthum nicht auf dein Temperament gewirkt hat, so hat es auch für deine Seele noch wenig gethan. Darum laß dich durch den Geist Gottes freundlich, barmherzig, fröhlich, sanftmüthig und liebreich machen.

Röm. 13, 10. Jak. 1, 26. 1Pet. 3, 3—11. 2Tim. 2, 24.

5) Bitte den HErrn um ein stilles, eingekehrtes Gemüth, und übe deinen Glauben und deine Geduld auch in den kleinen alltäglichen Vorkommnissen deines Lebens.

Hiob 22, 21. Jes. 26, 3. Joh. 14, 26. 27. Matth. 6, 19—34.

6) Hüte dich vor dem Scherzgeist. Sei nüchtern und wachsam.

Matth. 12, 36. 1Pet. 1, 13—16. Luk. 12, 37. 1Pet. 5, 8.

7) Forsche in der Schrift und laß deine Gedanken viel mit den Worten deines Gottes beschäftigt sein.

Ps. 119, 9—16. Joh. 5, 39. Apstg. 17, 11.

8) Nähre in deinem Gemüth einen heiligen Abscheu gegen jegliche **Sünde**, sie möge heißen, wie sie wolle.

Ps. 19, 13—15; 119, 6. Phil. 3, 18—21. 2Tim. 2, 21. 22.

9) Suche durch Wort und Beispiel einen guten Einfluß auszuüben auf deine Umgebung.

2Cor. 3, 2. 3. Phil. 4, 5. 9. 1Thess. 5, 22—24. 1Tim. 4, 12.

10) Stelle deine Begierden und Neigungen unter die Zucht des Geistes und des Wortes Gottes.

Gal. 5, 16—26. 1Joh. 2, 15—17.

11) Nimm dein Kreuz täglich und folge Ihm. Luk. 9, 23. Ebr. 13, 12—14.

12) Trachte aus allen Prüfungen und Widerwärtigkeiten deines Lebens eine heilsame Frucht zu bekommen.

Ps. 119, 67. 71. Röm. 8, 28—39. 2Cor. 1, 6. Jak. 5, 10—13.

13) Suche unaufhörlich den Beistand des heiligen Geistes.

Luk. 11, 13. Röm. 8, 26. 27. Gal. 5, 22. 23.

14) Hüte dich mit allem Ernst davor, den Geist Gottes jemals zu betrüben.

Eph. 1, 13. 14; 4, 30. 1Thess. 5, 19.

15) Komm augenblicklich zum Blute der Vergebung, so oft du in eine Sünde gefallen bist. 3Mos. 17, 11. Ebr. 9, 14—22. Eph. 1, 7; 2, 13. 1Pet. 1, 19. 1Joh. 1, 7. 9.

16) Bleibe in ununterbrochener Glaubens- und Gebetsgemeinschaft mit dem HErrn, und nähre dich Stunde um Stunde von dem Saft, der aus Jesu, als der Wurzel aller Heiligung, quillt. Joh. 6, 47—58; 15, 4—8. 2Cor. 5, 7. 1Pet. 1, 5.

17) **Glaube ohne Wanken an die Liebe** deines Gottes zu dir, in Christo Jesu, deinem Herrn. Röm. 5, 1—11. 2Cor. 5, 14. 15. Eph. 3, 16—19. Jak. 1, 6. 7. 1Joh. 3, 1; 4, 9—11. 16. 19.

18) Schätze und pflege Gemeinschaft mit den Kindern Gottes. Ps. 133, 1. Eph. 4, 3—16. 1Joh. 1, 3—7.

19) Laß Lob und Gebet stets dein Herz erfüllen und aus deinen Lippen fließen. Sei innig dankbar für die unzähligen Wohlthaten Gottes und besonders für das volle, unverdiente Heil, das Er dir in Jesu geschenkt hat. Klagl. 3, 22—26. Röm. 12, 1. 1Tim. 1, 15. 16. Jes. 42, 10. Eph. 6, 18. 1Tim. 2, 1. 2. Ebr. 13, 15

20) Sei zu jeder Stunde bereit auf die Vereinigung mit deinem HErrn. Mark. 13, 33—37. Phil. 1, 20—24. 2Tim. 4, 6—8.

(Nach dem Engl. a. d. schriftl. Nachlaß eines Predigers

Ermunterung.

Ist es der ewigen Bundesgnade gelungen uns auf unser gänzliches Nichts zu führen, dann ist es nicht des HErrn Wille, daß wir als todtes Nichts liegen bleiben und unser ganzes Leben mit Jammern über unsre Armuth zubringen. Nein, vielmehr, daß wir, uns selbst verlassend und vergessend, beide Hände ausstrecken und das Seine ergreifen, wenn Er den ganzen Reichthum seiner Gottesfülle als freie Gabe uns darreicht. Das thut wahre Demuth und Einfalt. — Mit kriechenden Schnecken falscher Demuth und Weichlichkeit ist diesem Könige nicht gedient; Er braucht jetzt muthige Löwen in seinem Reich, die, ihrer Sache gewiß, unbeweglich fest stehen auf Ihm, dem Fels, an Beinen gestiefelt und mit Wahrheit gegürtet, zu treiben das Evangelium des Friedens. — Nur im völligen Zernichtetsein liegt die volle, freie Kraft und Freude des Evangeliums!

Einen Löwenmuth,
Der da Gut und Blut
Gern um deinetwillen lasse,
Und des Fleisches Lüste hasse,
Gib uns durch dein Blut,
Du, mein höchstes Gut!

.....

Wachsthum.

Von Hanna W. Smith.

Wenn der Glaubige sich dem HErrn gänzlich übergeben hat und nun durch beständiges Vertrauen in einem Leben glücklicher Gemeinschaft und völligen Friedens steht und wandelt, so erhebt sich von selbst die Frage: 'Ist dies das Ende?' Ich antworte mit Bestimmtheit: 'Nein, es ist nur der Anfang.'

Dies wird aber sehr selten verstanden und eine der häufigsten Einwendungen, die man denen macht, welche dieses Leben des Glaubens befürworten, ist die, daß sie an kein Wachsthum in der Gnade glauben. "Ihr lehret," so sagen sie, "daß die Seele einen Zustand der Vollkommenheit erreichen könne, der keinen Fortschritt mehr erlaubt, und alle Ermahnungen in der Schrift, welche auf Wachsthum und Entwicklung hinweisen, werden durch diese Lehre entkräftet."

Da das gerade Gegentheil hievon wahr ist, so habe ich gedacht, es sei wichtig, zunächst dieses Thema sorgfältig zu betrachten, damit wir womöglich diese Einwendungen vollständig beantworten und auch zeigen können, worin und wie die Seele laut der Schrift wachsen solle.

Die Stelle, die am häufigsten angeführt wird, ist 2Pet. 3, 18: "Wachset aber in der Gnade und Erkenntniß unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi." Nun drückt diese Stelle gerade das aus, was wir für Gottes Willen mit uns halten, und auch das, was Er uns zu erfahren befähigt. Wir nehmen in ihrer vollsten Bedeutung alle die Gebote und Verheißungen an, die sich darauf beziehen, daß wir nicht immer Kinder bleiben sollen, sondern in allen Stücken hinanwachsen, bis wir ein vollkommener Mann geworden

sind, der da sei in dem Maße des vollen Alters Christi. Wir sind froh, daß wir nicht immer nur der Milch bedürfen, sondern daß wir, Kraft unseres Wachsthums und unserer Entwicklung, nach und nach starke Speise brauchen und erfahren werden in dem Worte der Gerechtigkeit, und durch Gewohnheit geübte Sinne bekommen zur Unterscheidung des Guten und des Bösen. Niemand wäre betrübter als wir, über den Gedanken an einen Abschluß des christlichen Lebens, über welchen hinaus kein Fortschritt mehr möglich wäre.

Aber wir glauben an ein Wachsthum, das wirkliche Reife zur Folge hat, und an eine Entwicklung, die thatsächlich reife Frucht hervorbringt. Wir verlangen darnach, das uns vorgesteckte Ziel wirklich zu erreichen, und wenn dies nicht geschieht, so sind wir überzeugt, daß an unserem Wachsthum irgend ein Fehler sein muß. Es gibt keine Eltern, die über das Wachsthum ihres Kindes befriedigt wären, wenn dasselbe Tag für Tag und Jahr für Jahr ein so hilfloses Geschöpflein bliebe, wie in den ersten Monaten seines Lebens. Und kein Landmann könnte sich über das Wachsthum seines Korns beruhigt fühlen, wenn dasselbe bei dem Halm stehen bliebe und weder Aehren noch reifes Korn in den Aehren hervorbrächte. Um reell zu sein, muß das Wachsthum fortschreiten, und die Tage, Wochen und Monate müssen in dem wachsenden Gegenstande eine Entwicklung und vermehrte Reife wahrnehmen lassen. Ist dies aber wohl der Fall bei Vielem, was Wachsthum in der Gnade genannt wird? Muß nicht gerade der Christ, der am ernstlichsten darnach verlangt und strebt, oft finden, daß er am Jahresschluß in seiner christlichen Erfahrung nicht so weit fortgeschritten ist, als er es beim Jahresanfang war, und daß sein Eifer, seine Hingabe, seine Trennung von der Welt nicht so tiefgehend und vollkommen sind, als da sein christliches Leben zuerst anfing?

Ich stellte einst einer Gesellschaft von Christen ernstlich die Vortheile und die Ruhe eines unmittelbaren und entschiedenen Eingehens in das Land der Verheißung vor, als eine sehr geistreiche Dame mich mit einer Bemerkung unterbrach, die sie augenscheinlich für eine vollkommene Widerlegung alles dessen ansah, was ich gesagt hatte. "Aber, meine liebe Freundin," sagte sie, "ich glaube eben an ein **Wachsthum** in der Gnade." "Wie lange dauert Ihr Wachsthum schon?" fragte ich. "Ungefähr 25 Jahre," war ihre Antwort. "Wie viel unweltlicher und gottergebener sind Sie denn jetzt, als da Sie Ihr Christenleben begannen?" fuhr ich fort. "Ach!" war ihre Antwort, "ich fürchte, ich sei es weniger als damals!" Mit dieser Antwort waren ihre Augen geöffnet worden, so daß sie sah, daß auf jeden Fall ihre Art des Wachsthums das gerade Gegentheil von erfolgreich gewesen war.

Der Irrthum bei ihr und bei Vielen ist der, daß sie trachten **in die Gnade hinein**, statt **in der Gnade** zu wachsen. Sie gleichen einem Rosenstrauch, den der Gärtner in den harten steinigten Weg pflanzen würde, in der Erwartung, daß er in das Blumenbeet **hineinwachse**, und der natürlich siechen und welken müßte, anstatt zu grünen und zu blühen. Die Kinder Israels, während ihres Zuges durch die Wüste, sind ein vollkommenes Bild dieser Art von Wachsthum. Sie wanderten ungefähr vierzig Jahre lang, thaten manchen müden Schritt und gönnten sich nur wenig Ruhe in ihren Wanderungen

und am Ende waren sie doch dem gelobten Lande nicht näher gekommen, als zuvor. All' ihr Wandern und Kämpfen in der Wüste hatte sie nicht in den Besitz von einem Finger breit des gelobten Landes gebracht. Um Besitz von diesem Lande zu nehmen, mußten sie zuerst in demselben sein. Um in der Gnade zu wachsen, muß man zuerst in die Gnade eingepflanzt sein. Als sie einmal im Lande waren, so ging die Eroberung sehr rasch vor sich; sind wir einmal in der Gnade gewurzelt, so wird unsere Seele in kurzer Zeit mehr wachsen, als in viel längerer Frist in anderem Boden. Die Gnade ist ein sehr fruchtbares Erdreich, und die Pflanzen, die darin wachsen, gedeihen wunderbar. Sie werden von einem göttlichen Gärtner gepflegt, von der Sonne der Gerechtigkeit erwärmt und mit dem Thau des Himmels begossen. Es ist daher wohl kein Wunder, daß sie Frucht bringen, "Etliche hundertfältig, Etliche sechzigfältig, Etliche dreißigfältig."

Aber, fragst du, was will das heißen: "Wachsen in der Gnade?" Es ist schwer, diese Frage zu beantworten, weil so Wenige einen Begriff davon haben, was die Gnade Gottes wirklich ist. Wenn wir sagen, daß sie freie, unverdiente Gunst ist, so drückt dies nur einen kleinen Theil ihrer Bedeutung aus. Sie ist die wunderbare, unbegrenzte Liebe Gottes, die ohne Maß und Ziel über uns ausgegossen ist, eine Liebe, welche alles Wissen übersteigt in der Unergründlichkeit ihrer Höhen und Tiefen. Es scheint mir oft, wir legen dem Wort Liebe eine ganz andere Bedeutung bei, wenn es in Verbindung zu Gott steht, als die ist, die wir in ihrer menschlichen Anwendung so gut verstehen. Wenn aber je menschliche Liebe zärtlich, aufopfernd und hingebend war, wenn sie tragen und vergeben konnte, wenn sie für die Geliebten mit Freuden leiden konnte, wenn sie sich gerne in unbegrenzter Hingabe für das Wohl oder das Vergnügen des Geliebten ergoß, so ist die göttliche Liebe unendlich viel zärtlicher, aufopfernder und hingebender, freudiger im Tragen und im Vergeben und Leiden, im Ausgießen ihrer besten Gaben und Segnungen. Lieber Leser, fasse die zärtlichste Liebe, die du kennst, zusammen, — die tiefste, die du je empfunden hast, und die stärkste, die je über dich ausgegossen wurde; häufe auf dieselbe alle Liebe aller liebenden Herzen in der Welt und multiplicire sie dann in's Unendliche, so wirst du vielleicht anfangen, einige schwache Blicke zu bekommen von dem, was die Liebe Gottes in Christo Jesu ist. Und dies ist **Gnade**, und in der Gnade gewurzelt sein ist nichts Anderes, als im Mittelpunkt dieser Liebe zu leben, in sie eingesenkt zu sein, ihre Seligkeit zu genießen, nichts zu wissen als nur Liebe und immer Liebe, Tag für Tag in der Erkenntniß und im Glauben an diese Liebe zu wachsen, Alles ihrer Sorge zu überlassen und keinen Schatten eines Zweifels zu hegen, daß sie Alles wohl ausrichten werde.

Das Wachsthum in der Gnade ist allem Selbstvertrauen, aller Eigenanstrengung, jeder Art von Gesetzlichkeit entgegen. Wir legen unser Wachsthum in die Hände des HErrn, so gut wie alles Andere, und überlassen es Ihm. Wir sind mit unserem Gärtner und mit seiner Geschicklichkeit und Weisheit so zufrieden, daß keine Frage über seine Behandlungsweise oder seinen Erziehungsplan unsern Sinn durchkreuzt. Wir wachsen, wie die Lilien, oder wie die kleinen Kinder, ohne Sorge und Furcht. Wir wachsen durch die Macht eines Prinzips des inneren Lebens,

das nicht anders als wachsen kann; wir wachsen, weil wir leben und daher wachsen müssen; wir wachsen, weil Er, der uns gepflanzt, uns zum Wachsthum bestimmt hat.

Jesus spricht: "Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen; sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, als derselben eine. Wer ist unter euch, der seiner Länge eine Elle zusetzen möge, ob er gleich darum sorget?" Matth. 6, 27—29. Wiewohl sich diese Stellen zunächst auf die Sorge um das irdische Dasein beziehen, so können wir doch auch für unser inneres Leben gar manches daraus lernen. Das Wachsthum eines Kindes oder einer Lilie kostet keine Mühe. Sie arbeiten nicht und spinnen nicht, sie strecken und dehnen sich nicht aus, sie machen gar keinerlei Anstrengung, um zu wachsen; sie wissen nicht einmal, daß sie wachsen. Aber durch das Prinzip eines inneren Lebens, durch die ernährende Fürsorge Gottes, durch die Pflege des Gärtners oder der Wärterin, durch die Sonnenwärme und den fallenden Regen wachsen sie dennoch, sie wachsen fort und fort.

Und der Erfolg ist gesichert. Unser HErr sagt, daß selbst Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen sei, wie derselben eine. Salomo's Schmuck kostete viel Arbeit und Gold und Silber in Menge; der Schmuck der Lilie kostet nichts von dem Allem. Und ob wir auch arbeiten und spinnen, um uns schöne geistliche Kleider zu bereiten, und uns in unsern Bemühungen um geistliches Wachsthum anstrengen und ausstrecken, so werden **wir** doch nichts ausrichten; denn Niemand, ob er gleich darum sorget, **kann** seiner Länge eine Elle zusetzen, und kein Gewand, das wir uns selber bereiten, **kann** je dem schönen Kleide gleichkommen, mit welchem der große Gärtner die Pflanzen schmückt, die in dem Garten seiner Gnade und unter seiner liebenden Pflege wachsen.

Ich bin überzeugt, daß wenn ich nur jedem meiner Leser recht thatsächlich beweisen könnte, wie so ganz hilflos wir auch in Beziehung auf das Wachsthum sind, so würde gewiß der Zwang aus manchem Leben von selbst wegfallen. Stelle dir ein Kind vor, das von der fixen Idee befallen wäre, es könne nicht wachsen, ohne selbst persönliche Anstrengungen dafür zu machen, und das durchaus irgend eine Maschine verlangen würde, um sich vermittelst derselben zu der gewünschten Höhe emporzustrecken. Es ist wahr, daß es seine Tage und Jahre in einer mühevollen Anstrengung zubringen könnte, und dennoch würde nichts an dem unerbittlichen Machtspruch geändert: "Niemand, ob er gleich darum sorget, kann seiner Länge eine Elle zusetzen." Seine Jahre der Arbeit wären vergeblich zugebracht, ja sie könnten das ersehnte Ziel gar verhindern.

Stelle dir eine Lilie vor, die versuchen würde, sich selbst in schöne Farben und anmuthige Umrisse zu kleiden und ihre Stengel und Blätter auszustrecken, um sie wachsen zu machen, und die trachten würde, die Wolken und den Sonnenschein zu beeinflussen, damit ihre Bedürfnisse alle gehörig befriedigt werden könnten.

In diesen zwei Gleichnissen haben wir, glaube ich, ein nur zu wahres Bild von dem, was viele Christen zu thun versuchen; sie sind sich bewußt, daß sie wachsen sollen, und fühlen in sich einen Trieb, der sich nach Wachsthum sehnt; allein sie meinen zum Ziele zu gelangen, indem sie arbeiten und spinnen und sich ausstrecken und abmühen,

und bringen ihr Leben in einem solchen Kreislauf von Selbstanstrengungen zu, der zu keinem Ziele führt.

Wachse, geliebter Freund; aber wenn du mit Erfolg wachsen willst, so wachse, wie Gott es haben will. Siehe zu, daß du in der **Gnade** eingewurzelt bist, und dann laß dich vom göttlichen Weingärtner pflegen nach seinem Willen und mit seinen Werkzeugen. Stelle dich in den Sonnenschein seiner Gegenwart und laß den Thau des Himmels auf dich herabkommen, und siehe zu, was daraus wird. Blätter und Blüthen und Früchte müssen zu ihrer Zeit hervorkommen; denn dein Weingärtner ist geschickt und die Ernte fehlt Ihm nie. Sieh nur zu, daß du dem Scheinen der Sonne der Gerechtigkeit oder dem Fallen des Thaues vom Himmel nicht selbst ein Hinderniß entgegenstellst. Eine sehr dünne Decke kann die Wärme oder die Feuchtigkeit abhalten, und das Pflänzlein kann sogar welken, wenn es von einer solchen umgeben ist. Die leichteste Scheidewand zwischen deiner Seele und deinem HErrn kann dich siechen und welken machen, wie eine Pflanze in einem Keller oder unter einem Scheffel. Erhalte deinen Himmel klar. Oeffne jeden Zugang zu deinem Innern weit, um die gesegneten Einflüsse in dich aufzunehmen, welche dein göttlicher Weingärtner über dich bringen will. Erwärme dich in dem Sonnenschein seiner Liebe. Tränke dich mit dem Wasser seiner Güte. Halte dein Angesicht aufwärts, Ihm zugewendet. Blicke auf Ihn, und deine Seele wird leben.

Wenn es dir vielleicht auch jetzt scheint, du seiest in ein wüstes Erdreich gepflanzt, wo nichts wachsen kann, so lege dich ganz in die Hände des großen Weingärtners, und Er wird die Wüste blühen machen wie eine Rose, und Quellen und Wasserbäche aus der sandigen Einöde strömen lassen. Die Verheißung ist gewiß, daß der Mann, der sich auf den HErrn verläßt, sein wird wie ein Baum am Wasser gepflanzet, der am Bach seine Wurzeln treibt. Er fühlt's nicht, ob auch die Hitze kommt, sondern seine Blätter bleiben grün; und sorget nicht, wenn ein dürres Jahr kommt, sondern bringet ohne Aufhören Frucht (Jer. 17, 7. 8). Es ist unsers göttlichen Weingärtners großes Vorrecht, jedes Erdreich, wie es auch sei, in den Boden der Gnade verwandeln zu können, sobald wir unser Wachsthum in seine Hände legen. Er braucht uns nicht in ein anderes Feld zu verpflanzen, sondern gerade da, wo wir sind, und in den Verhältnissen, die uns umgeben, läßt Er seine Sonne über uns scheinen und seinen Thau auf uns fallen, und verwandelt selbst das, was uns zuvor hindernd im Wege stand, in die vorzüglichsten und gesegnetsten Mittel zu unserem Wachsthum. Die Umstände mögen noch so ungünstig scheinen — seine wunderwirkende Kraft kann Alles zu Stande bringen. Wir müssen Ihm Alles anvertrauen, denn Er ist ein Weingärtner, dem wir vertrauen **können**. Und ob Er Stürme und Wind, oder Wärme und Sonnenschein sendet, so müssen wir Alles aus seiner Hand annehmen, mit dem unerschütterlichen Vertrauen, daß Er, der es unternommen hat, uns zu erziehen und uns zur Reife zu bringen, den besten Weg kennt, um sein Ziel zu erreichen, und daß Er die Elemente, die Ihm alle zur Verfügung stehen, so lenkt, daß sie zu unserem raschen Wachsthum beitragen müssen.

Ich bitte dich daher inständig, alle deine Anstrengungen zum Wachsen aufzugeben und einfach zu **wachsen**. Ueberlasse es Alles dem

Weingärtner, dessen Sorge es ist und der allein es ausrichten kann. Die Schwierigkeiten, die deinem besondern Falle eigen sind, können Ihn nicht aufhalten. Keine Zwerghaftigkeit deines Wachsthums in früheren Jahren, keine scheinbare Trockenheit deiner inwendigen Lebensquellen, keine Verkrüppelung oder Verunstaltung in deiner früheren Entwicklung kann im Geringsten das vollkommene Werk beschädigen, das Er ausführen will, wenn du dich nur ganz seinen Händen übergibst und Ihn seinen Willen an dir thun lässest. Seine eigene gnädige Verheißung, die Er seinen abtrünnigen Kindern gibt, versichert dich dessen: "So will ich ihr Abtreten wieder heilen," und Er sagt: "Gerne will ich sie lieben, dann soll mein Zorn sich von ihnen wenden. Ich will Israel wie ein Thau sein, daß er soll blühen wie eine Rose, und soll seine Wurzeln schlagen wie Libanon, und seine Zweige sollen sich ausbreiten, daß er sei so schön als ein Oelbaum; und soll Geruch geben wie Libanon. Und sollen wiederkehren, die unter seinem Schatten sitzen, und sollen lebendiges Getreide tragen und blühen wie ein Weinstock, sein Gedächtniß soll sein wie der Wein am Libanon" (Hos. 14). Und weiter sagt Er: "Fürchtet euch nicht, denn die Auen der Wüste sollen grünen, und die Bäume ihre Frucht bringen und die Feigenbäume und Weinstöcke sollen wohl tragen, daß die Tennen voll Korn werden, und die Keltern Ueberfluß von Most und Oel haben sollen. Und ich will auch die Jahre erstatten, welche die Heuschrecken gefressen haben, daß ihr zu essen genug haben sollet, und den Namen des HErrn eures Gottes preisen, der Wunder an euch gethan hat; und mein Volk soll nicht mehr zu Schanden werden ewiglich."

O wie köstlich ist das Wort: "Sehet die Lilien, **wie sie wachsen**; sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht." Gewiß geben uns diese Worte das Bild eines Lebens und Wachsthums, sehr verschieden von dem gewöhnlichen Leben und Wachsthum vieler Christen — eines Lebens der Ruhe und eines Wachsthums ohne Anstrengung, und doch eines mit herrlichem Erfolge gekrönten Lebens und Wachsthums. Jede Seele, die eine Lilie in dem Garten des HErrn werden und wachsen will, wie die Lilien wachsen, wird mit demselben herrlichen Schmuck bekleidet werden wie sie, und sie wird die Erfüllung der wunderbaren Stelle, ihren Geliebten betreffend, erfahren, daß "Er unter den Lilien weidet."

Dies ist das Wachsthum in der Gnade, an das wir, die wir in dieses Leben des vollen Vertrauens eingegangen sind, glauben, und wir freuen uns, zu wissen, daß in des HErrn Erbtheil jetzt viele solcher Pflanzen aufwachsen, die, gleichwie die Lilien, das Angesicht der Sonne sehen und dadurch gedeihen, "mit aufgedecktem Angesicht des HErrn Klarheit wiederspiegeln und verwandelt werden in dasselbige Bild von einer Klarheit zur andern, als vom HErrn, der der Geist ist."

Fragst du einen Solchen, wie es komme, daß er so rasch und mit solchem Erfolg wachse, so wird er dir antworten, daß er nicht so viel auf sein Wachsthum schauen könne, ja kaum wisse, daß er wachse; der HErr habe ihm gesagt, er solle in Ihm bleiben, und verheißen, daß wenn er in Ihm bleibe, er viele Frucht bringen werde; er kümmere sich nur darum, wirklich in Ihm zu bleiben, dies sei seine Aufgabe, und er überlasse das Pflanzen und Wachsen und Erziehen und Schneiden dem guten Wein-

gärtner, der allein geschickt ist, Alles dies wohl auszurichten. Du wirst finden, daß solche Seelen sich nicht damit beschäftigen, sich selbst zu beschauen, sondern auf Jesum zu sehen. Sie arbeiten und spinnen nicht an ihrem geistlichen Schmuck, sondern überlassen sich den Händen des HErrn, damit Er sie bekleide nach seinem Wohlgefallen. Die eigene Anstrengung und das Selbstvertrauen sind zu Ende. Ihr Interesse an sich selbst ist den Händen eines Andern übergeben. Das eigene Ich ist wirklich Nichts, und Christus allein ist ihnen Alles in Allem geworden. Und das gesegnete Ergebniß ist, daß selbst Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, als derselben eine.

Ich will mit einigen praktischen Worten schließen. Wir wissen Alle, daß das Wachsen nicht eine Frucht der Anstrengung, sondern die Kundgebung eines inwendigen Lebens — eines Prinzipes des Wachsthums ist. Eine abgestorbene Eiche wird nicht wachsen, wie sehr man auch an ihr strecken und ziehen würde. Eine lebendige Eiche wächst, ohne daß man sie streckt. Die Hauptsache ist also, daß du das wachsende Leben in dir habest, und dann mußt du wachsen. Und dieses Leben ist das mit Christo in Gott verborgene Leben, das wunderbare, göttliche Leben des innewohnenden heiligen Geistes. Laß dich mit diesem erfüllen, lieber Christ, und, du magst dich dessen bewußt sein oder nicht, so wirst, so mußt du wachsen. Sei nicht bekümmert um dein Wachsthum, sondern siehe zu, daß du das **Leben** hast. Bleibe am Weinstock; laß sein Leben alle deine geistigen Adern durchströmen. Stelle seiner mächtigen, lebengebenden Kraft, die in dir das Wohlgefallen seines Willens wirken will, kein Hinderniß entgegen. Ueberlasse dich ganz seiner freundlichen Leitung. Lege dein Wachsthum so völlig in seine Hände, wie du Ihm alles Andere übergeben hast. Laß Ihn damit nach seinem Gutdünken handeln. Vertraue Ihm ganz und immerfort. Nimm aus seinen lieben Händen die Führung eines jeden Augenblickes an, und betrachte sie als den für das Wachsthum dieses Augenblickes nöthige Sonnenschein oder Thau. Sage zu dem Willen deines Vaters ein beständiges "Ja!" Und in diesem, wie in allen andern Angelegenheiten deines Lebens, "sorge nicht, sondern in allen Dingen lasse deine Bitten durch Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden. Und der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewahre dein Herz und deinen Sinn in Christo Jesu."

Und das gesegnete Ergebniß von Allem dem wird sein, daß die Verheißung sich an dir wörtlich erfüllen wird: "Der Gerechte wird wachsen, wie ein Palmbaum; er wird hoch wachsen, wie eine Ceder auf Libanon. Die gepflanzet sind in dem Hause des HErrn, werden in den Vorhöfen unsers Gottes grünen. Noch im Alter werden sie Frucht tragen, saftig und frisch sein."

Versäume nie das Gebet, auch nicht unter dem thörichten Vorwande, du seiest dazu untüchtig. Es gehört viel weniger dazu, dem sich erbarmenden Gott seine Noth zu klagen, als einem Menschen. Sei fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, und damit du das kannst, halte an am Gebet!

"Was Er zusagt, das hält Er gewiß" (Ps. 33, 4); aber er will, daß, was Er zusagt, von uns fest geglaubt, ernstlich gewollt, sehnlich begehrt, gläubig erbeten werde. Dies ist die Bedingung aller Gnaden- und Segensverheißungen. G. Menken.

Die Gabe Gottes.

Vier Vorträge von Pastor Theodor Monod.

III. Die Annahme der Gabe.

Heute wollen wir miteinander betrachten, wie wir die Gabe Gottes annehmen sollen. Wir haben gesehen, daß die Gabe aus Gottes ewiger, unbeschreiblicher Liebe quillt, und daß der Herr Jesus Christus selbst die Gabe ist.

Damit aber der unaussprechliche Reichthum dieser Gabe uns zu Gute komme, müssen wir die Gabe annehmen. Wir mögen wissen, daß die Gabe Gottes eine vollkommene, eine freie Gabe ist; wir mögen wissen, daß die Wirkungen derselben Heiligkeit, Seligkeit, Gnade und Herrlichkeit sind; aber was nützt uns das, wenn wir die Gabe nicht haben? Vielleicht ist auch unter unsern Lesern wenigstens eine Seele, welche die Gabe Gottes noch nicht angenommen hat, und die ängstlich fragt: Was muß ich thun? Sollte ich nicht diese oder jene Tugend in mir wahrnehmen, mich in diesem oder jenem Zustand befinden, um ein Recht an die Gabe Gottes zu haben? Hat Gott seine Gabe nicht den Gläubigen verheißen, und muß ich nicht das Zeugniß in mir haben, daß ich gläubig sei, ehe ich mir sie aneignen darf? Auf diese Weise wird die Frage oft gestellt; aber es scheint mir, daß sie unbiblich sei und daher nur verwirren könne.

Gott sagt uns, Er habe die Welt — nicht die "Gläubigen" — also geliebt, daß Er seinen Sohn gab, daß Er "der Heiland der Welt würde, auf daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." Man kann also allerdings dies Leben nicht haben, ohne zu glauben. Das bedeutet aber nur so viel: du mußt die Gabe annehmen, um sie zu bekommen. Aber Gott hat sie dir bereits gegeben, "und **wer da will**, der komme und **nehme** das Wasser des Lebens umsonst."

Aber wie können wir nehmen?

Es scheint mir oft, als ob wir es darauf anlegten, gerade die einfachsten Fragen mit so viel Wolken und Nebel zu umhüllen, daß sie ganz dunkel und unklar werden. Gott sagt uns: "Da ist das ewige Leben für Alle, die es haben wollen." Nun berathen und verwundern wir uns, wie Er es uns geben könne, und wie wir es annehmen sollen, anstatt einfach zu sagen: "Es ist mein." Vielleicht werden Einige sagen: Es ist doch nicht so leicht; ja, wenn es sich um etwas Sichtbares, Greifbares handelte, so würden wir es verstehen. Aber das ewige Leben können wir nicht sehen und wir haben auch keine Hand, mit der wir es ergreifen können. Meine lieben Freunde, täglich eignen wir uns Dinge an, die wir nicht gesehen haben, und die wir mit der Hand nicht ergreifen könnten. Wenn ich z. B. heute einen Brief von einem christlichen Freund erhalte, der mir schreibt, er habe mir bei einem Banquier 2000 Fr. für Missionsarbeit in Frankreich gut geschrieben, so habe ich zunächst blos den Brief und nichts weiter. Und dennoch kann ich euch sagen und nach Hause schreiben, daß ich das Geld habe. Ich habe es nicht gesehen, aber

Ich habe es einfach geglaubt.

Dies thun wir beständig in Dingen des irdischen Lebens. Ein Sohn hat seinen Vater tief betrübt; aber der Vater läßt ihm sagen: "Ich liebe dich, ich habe dir vergeben; komm heim." Das beruhigt des Sohnes Herz, seine Augen füllen sich mit Thränen. Weßhalb? Es sind ihm ja blos einige Worte

gesagt worden; aber durch die Worte hindurch fühlte er des Vaters Herz.

Gott hat uns auch eine Botschaft gesandt. Er sagt uns, daß Er uns — nicht uns Gläubigen, nicht uns Heiligen, sondern uns Sündern — seinen Sohn gegeben hat, daß Er für uns sterbe, während wir noch Feinde waren. Und nun, da Er die Welt mit sich selbst versöhnt hat, kann ein Jeder, der nur will, versöhnt werden. Was haben wir aber dabei zu thun? Einfach diese Thatsache zu glauben, weil Gott es gesagt hat. Wir brauchen sie weder zu verstehen, noch zu fühlen, noch in irgend welcher Weise zu verdienen; wir müssen uns nicht darauf vorbereiten, sondern sie blos annehmen, weil Gott sie uns anbietet. Dann werden wir noch etwas erfahren — der Geist Gottes wird mit unserem Geiste zeugen, daß wir Gottes Kinder sind. Aber wir müssen die Gabe **zuerst** annehmen.

Wenn dem also ist, wie können wir es erklären, daß so viele Tausende — oder soll ich sagen Millionen — Solcher, welche die frohe Botschaft hören (und mit diesen beschäftigen wir uns gegenwärtig ausschließlich), die Gabe nicht annehmen.

Viele Gründe können hiefür angeführt werden.

Manche nehmen die Gabe nicht an, weil sie gleichgiltig dagegen sind und sich nicht nach Erlösung sehnen. Andere hören das Wort, sie sind aufmerksam, sie fühlen ihre Hilfsbedürftigkeit, sie zweifeln nicht an der Wahrheit des Wortes Gottes — und doch nehmen sie die Gabe nicht an. Der Glaube an das Wort und das Annehmen der Gabe müssen Hand in Hand gehen. Es gibt Solche, welche das Wort glauben und dennoch nicht die Gabe nehmen. Warum das? Bei Einigen kommt es daher, daß sie einer sehr verführerischen Art von Unglauben Raum gegeben haben, den sie **Demuth** nennen. Sie sagen: Wenn auch die Gabe für Sünder ist, so kann sie nicht für mich sein, ich bin zu verdorben, zu unbeugsam; ich habe Gott zu oft beleidigt; man kann sich nicht auf mich verlassen. Als ob Gott sich auf uns verlassen müßte! Wir sollen uns auf Ihn verlassen, das ist Alles, was Er von uns verlangt. Aber diese armen Seelen gehen traurig einher, sie seufzen und grämen und plagen sich Wochen, Monate, Jahre, ja zuweilen ihr ganzes Leben lang. Vielleicht glauben Einige unter ihnen, aber sie wagen nicht, es auszusprechen, und verlieren somit alle die Freude, den Frieden, die Kraft und die Fruchtbarkeit ihres Glaubens.

Wieder Andere nehmen die Gabe aus dem entgegengesetzten Grunde nicht an; sie sind **zu stolz**, sie als ein freies Geschenk anzunehmen. Sie meinen, sie müssen Gott auch etwas dafür geben — ihre guten Werke oder wenigstens ihre guten Absichten, ihre Gebete oder vielleicht ihre Reue über die Sünde. Diese Dinge sind ja an und für sich nicht unrecht; aber manche Seelen bringen sie vor Gott als eine Art Geld, womit sie sein Heil kaufen könnten.

Gott verkauft seine Gabe nicht.

Er nimmt unser Flehen und unsere Thränen ebensowenig als eine Zahlung für seine Gabe an, als unser Gold und Silber. Er will nichts davon; sondern das ist Ihm lieb, wenn wir zu Ihm kommen, wie wir sind, leer, nackend, blind, verloren, als Bettler, welche nichts Anderes sagen können, als: "Gott, sei mir Sünder gnädig." "Gott sei Dank für seine unaussprechliche Gabe."

Viele Seelen, ehrliche, respektable Leute werden hiedurch von der Gnade Gottes abgehalten. Sie sind zu stolz, um sich in den Staub vor Ihm zu bücken, und sich auf den gleichen Standpunkt zu stellen, wie die Zöllner und Sünderinnen, wie die verachtetsten Leute, wie der Schächer am Kreuz, der nichts bringen und nichts versprechen konnte, der nur noch einen Athemzug hatte, um zu bitten: "Gedenke an mich." So lang ein Sünder sich nicht also demüthigen kann, so kann er auch die Gabe Gottes nicht annehmen.

Es gibt aber noch einen Grund, und vielleicht ist dies der Hauptgrund, der Viele davon abhält, die Gabe zu nehmen.

Ihre Hände sind voll.

Gott will nur leere Hände füllen, und wenn sie nicht leer sind, so kann Er sie nicht füllen. Unsere Hände mögen voll sehr guter Dinge sein, vielleicht voll gottseliger Werke oder dergleichen; aber um es mit einem Wort zu sagen, so sind sie voll von uns selbst, voll Selbstliebe, Selbstvertrauen, Selbstweisheit, Selbstkraft, Selbstwürde, Selbstherrlichkeit u. s. w. Gott will gar nichts von dem Allem.

Jesus ist gerade gekommen, um uns selbst vom Thron zu setzen, um die Leitung und Regierung unseres Herzens und Lebens in seine Hand zu nehmen. Wir fühlen dies Alle fast unbewußt, sobald wir zu Jesu kommen, oder wenn Er uns vor Augen gestellt wird. Die meisten Leute verstehen es gar wohl, daß wenn sie an den Heiland glauben, sie auch einen Meister annehmen; daß wenn sie sich Ihm ergeben, um seine Vergebung zu erlangen, sie sich Ihm auch ergeben, um seinen Willen zu thun. Und da fragen und bedenken sie noch immer, welches wohl besser sei, sein Wille oder ihr Wille? Worin die wahre Freiheit bestehe, wenn sie seinen Willen thun oder den ihrigen? Was das Leben selig mache, sein Wille oder ihr Wille? Worin wirklich die zarte Sorgfalt, die treue Liebe gegen ihre eigenen Seelen bestehe, in seinem Willen oder in dem ihrigen?

Jahre gehen oft dahin, bis eine Seele über diese Punkte zur Klarheit gekommen ist. Wie ist doch dies Geheimniß so groß! Wie gänzlich müssen wir uns der Sünde, dem Wahnsinn der Sünde hingegeben haben, um einen Augenblick zögern zu können, ob wir Gottes Willen dem unsrigen vorziehen sollen, dem Willen des allein weisen, allmächtigen Gottes, des Gottes, **der die Liebe ist.**

Meine Brüder, mag dies nicht der Grund sein, warum Einige von uns die Gabe noch nicht angenommen haben? Ihre Hände sind zu voll, und sie wollen das nicht fallen lassen, was sie halten.

Zwei Strophen.

In einer Stunde tiefer Schwermuth gab ein Jüngling den bitteren Gefühlen, die seine Seele bewegten, in folgenden Zeilen einen Ausdruck:

O gönne meiner Seele doch endlich Trost und Frieden,
Komm, komm, verscheuch die Nacht, die mich zu stürzen droht!
O eile mir zu helfen — dem Strauchelnden, dem Müden;
Ich mag nicht länger leben, doch bangt mir vor dem Tod.

Einige Jahre später fand er unter seinen Papieren jene vergessene Strophe und schrieb darunter:

O wundervolle Gnade! — Ich darf es jauchzend sagen,
Dein Friede ist mein Theil, weil ich erlöset bin!
Gewaschen durch dein Blut, von deiner Gnad getragen,
Ist Christus nun mein Leben und Sterben mein Gewinn.

(Aus dem Französischen.)

Rückfall und Fortschritt.

Von Markus Hauser.

Gottes Auge wacht über sein Volk. Tritt ein Wiedergeborner vom schmalen Pfade ab, so siehet es der Allgegenwärtige; es kann Ihm nicht verborgen bleiben, wenn ein Lämmlein anfängt, untreu zu werden. "Und es bekümmerte Ihn in seinem Herzen," sagt uns die Schrift, als Gott sah, daß der Menschen Thun mehr und mehr böse wurde. Er sucht seiner Geschöpfe Bestes; darum ist es ein tiefer Schmerz für Ihn, wenn Er sie auf krumme Wege abirren sieht. Wie der HErr eine besondere Freude hat, wenn die Seinen treu den Weg des Lebens wandeln, wenn sie seine Gnade dankbar zu ihrem Heil benützen, so erfüllt Ihn Wehmuth und inniges Mitleid, wenn die Stimme des Verführers in ihnen Anklang findet und sie zur Sünde sich fortreißen lassen.

Für jeden Christen ist öftere Selbstprüfung nothwendig. Beim Lesen der Bibel finden wir, daß auch Begnadigte vom Teufel umgarnt und in gefährliche Netze verstrickt worden sind. Das ist für uns geschrieben, damit wir an unser Herz schlagen, unsre Wege erforschen und nachsehen, ob unsre Stellung zu Gott noch die richtige sei. Vielen Feinden sind wir ausgesetzt! Eines Jeglichen Lebensgang ist voller Versuchungen. Es wäre von großem Werth für dich, mein Theurer, wenn du mit aufrichtigem Ernst die Frage erwägen würdest: Bin ich nicht rückwärts gekommen? Hast du nicht nachgegeben, wo du hättest überwinden sollen? Welches der Gebote Gottes hast du außer Acht gelassen? Jede Uebertretung wirkt lähmend auf den Glauben, auf die Liebe, auf die Zuversicht. Die reine Freude am HErrn schwindet durch die Befleckungen des Gewissens. Ein verborgener Bann ruhet auf mancher Seele; eine unerkannte Sünde hält sie getrennt von Gott. Das ist's, warum so Viele nicht gesund sind und sich zur Ehre Gottes nicht weiter entwickeln können.

Das Herz erzittert, wenn die Lichtstrahlen des Allwissenden auf den wunden Fleck fallen. O wie Mancher möchte lieber sterben, als der züchtigenden Gnade stille halten! Wie windet sich das Herz, bis es sich schuldig gibt und offen seinen Rückfall eingesteht! Nicht Wenige weichen aus, wenn sie von dem zeugen hören, was sie zunächst angeht. Der HErr redet durch seinen Geist so klar und eindringlich an dein Gewissen, daß du dich nur mit Mühe halten kannst, in diesem Augenblick dich schuldig zu geben. Hat Er nicht in früher Morgenstunde, hat Er nicht am späten Abend dich aufgefordert, Buße zu thun? Willst du länger dich selbst überreden, daß es so schlimm nicht um dich stehe!

So weh es thut, ein Sündenbekenntniß abzulegen, ist es doch Gnade, nicht ungestraft dahingehen zu können. **Wo müßtest du ankommen, wenn dein Hirte auf dem verkehrten Wege dich fortwandeln ließe!** Ist es nicht groß, daß Er dem Gefallenen nachgehet und ihn mahnt und warnt, ehe es zu spät ist? In dem Rufe zur Umkehr erkenne die Absicht Gottes, deine Schuld zu tilgen. Wenn die Menschen sich nicht mehr strafen lassen durch Gottes Geist, dann steht es am Schlimmsten und Gefährlichsten um sie. Wenn du hangest an dem, was dir als Sünde aufgedeckt wurde, wenn du entschlossen bist, es nicht an dich kommen zu lassen, wenn du deine Fehler gut heißest, wenn du fortfährst, das zu lieben, was du heute in den Tod geben solltest, dann, ach

dann wird die mahnende Stimme leiser und leiser, endlich schweigt der HErr, — und Satan reißt dich zum Abgrund fort. — Wohl dir, wenn du dich beugest. Wer Strafe annimmt, der wird klug werden. Es ist der Sünde Art, den Verführten zu blenden; o, gib Raum dem Geiste, der zur Umkehr dich bewegen will. Die züchtigende Gnade meint es gut mit dir.

Tausende bleiben liegen, nachdem sie gefallen sind. "Ja, es ist wahr," sagen sie, "ich bin abgewichen, es lastet ein Vergehen auf mir, ich bin weit, weit zurückgekommen;" aber sie sind nicht gedemüthiget genug, in wahrer Zerknirschung sich niederzuwerfen vor dem Kreuze Christi. Sie wissen es, daß Er bereit ist, zu vergeben; Andern könnten sie es ganz gut sagen, sie selbst aber bleiben auf dem Boden liegen; es ist, als ob ein schwerer Schlag sie untüchtig gemacht hätte, sich zu erholen. Bei aller Heilserkenntniß lassen sie sich nicht heilen von ihren tiefen Schäden. Nicht selten hat dies eigenthümliche Benehmen seinen Grund in dem schrecklichen Stolz des noch ungebrochenen Willens. Wiewohl sie gezüchtiget werden und über die Ursache der Züchtigung nicht im Unklaren sind, thun sie doch nicht Buße.

O ihr theuren Seelen, die ihr euren Fall beklaget und doch nicht aufstehen wollt, die ihr bisweilen weinet über eure Sünde und doch immer noch darin verharret, treibet nicht länger dies gefährliche Spiel! Gestehet es nur, es handelt sich um eine gründliche Beugung, um eine ganze Bloßlegung des innersten Sinnens und Denkens. Es muß die Art an die Wurzeln der bösen Gewohnheit gelegt werden. Nicht die Strafe, der Rückfall selbst soll dein Herz zermalmen.

Hast du je gesehen, wie wahre Gotteskinder Buße thun? Ueberwältigt von bitterem Schmerz und tiefgehender Reue, im Selbstgericht es fast nicht wagend, um Erbarmung zu rufen, sank jener große Gottesmann David an seines Gottes Herz. "An dir, an dir allein habe ich gesündiget und gethan, was böse ist vor deinen Augen," ruft er unter einem Strom von Thränen aus. O diese Reue, diesen tiefen Schmerz über die eigenen Vergehungen, wie selten treffen wir sie! Und doch wäre so viel Ursache dazu vorhanden. Was sagt dein Herz dazu?

Zur Scheidung von der Sünde muß es kommen, mein Theurer, das beabsichtiget der HErr, indem Er dich so kräftig angreift. Neue Sündenfälle sind zu befürchten, wenn das nicht erzielt wird. Wir können es nicht eine Buße nennen, so lange der alte Schutt nicht sorgfältig entfernt wird. Die Giftpflanze wird weiter wuchern, das Glaubensleben länger kränkeln, wenn jetzt nicht gründlich verfahren wird. Rührend und nachahmungswürdig sind die Beispiele, die die Schrift in dieser Beziehung uns vor Augen stellt. Wie schwer mag es zu Esra's Zeiten den Israeliten gefallen sein, sich zu scheiden von den Heiden, mit denen sie sich vermischt hatten, und von den ausländischen Weibern sich ganz zu trennen. Und doch thaten sie es. Zittern und Beben war sie angekommen, als sie ihren Schaden erkannten; sie demüthigten sich aber und Gott war ihnen gnädig.

Auf den beunruhigenden Sturm folgt eine erquickende Stille. Wie innig wohl ist's einer Seele, die ihren Fall erkannt und bekannt, die von dem Bann sich frei fühlt; sie athmet Friedensluft, wie nie zuvor. Der HErr ist nahe Denen, die gedemüthigten Geistes sind; Er richtet die Gefallenen auf, Er hilft ihnen zum völligen Sieg über die Sünde, Er läßt sie seine beseligende Liebe schmecken.

Wenn du die Schlinge kennst, die dich zu Fall gebracht hat, so darfst du nicht schonend mit ihr umgehen. Wahre, bleibende Ruhe erlangest du nur, wenn der Feind deines Glückes ausgerottet ist. Mache die Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens nicht nur zinsbar; denke daran, was Jesus von den Gliedern sagt, die uns ärgern. Reiß aus, hau ab! lautet die göttliche Weisung. So gelangt man zur Freiheit.

Die Thränen der Irregegangenen wirken wie befruchtender Thau auf die dürre Herzenserde. Durchfurcht von wahrer Reue ist sie nun für eine neue Geistessaat empfänglich. Nachdem der HErr sein Erbarmen so groß gemacht, hängt die Seele mit zärtlicher Liebe an Ihm. Ein neuer Frühling bricht an, ein liebliches Wachsthum macht sich bemerklich, neue Kräfte strömen von dem hochgelobten Haupte in das nun gereinigte Glied. Mehr als je zuvor hält es sich an seinen Meister, ist tief durchdrungen von der Erkenntniß seines Elendes und von der erbarmenden Liebe und unverdienten Güte des treuen Hirten; es kennt jetzt keine höhere Sorge, als die des Bleibens in der Gemeinschaft Christi und seiner Heiligen. Ein gedemüthigtes und zerknirschtes Kind ist um so folgsamer und ist nur darauf bedacht, das Herz Dessen zu erfreuen, der ihm neues Leben geschenket hat. Es ist dankbar seinem Gott und versenkt sich deßhalb tiefer in seine Gnade und nimmt mit herzlicher Freude alle seine Gaben entgegen. Wohl jedem Gotteskinde, dem sein Rückfall nicht zum Verderben gereicht! Wer auf's Neue das Kreuz Christi umfaßt, zu seinem Blute die Zuflucht nimmt, bedingungslos Ihm sich ergibt und fortan nur an seiner Hand durch's Leben wandeln will, der geht nicht unter im Meere der Angst; er zieht die ganze Waffenrüstung Gottes an, folgt seinem HErrn Schritt für Schritt, wirft jeden Feind nieder, der seine Seele zu bethören sucht; die Liebe Gottes, die ihn jetzt erfüllt, lehrt ihn streiten und siegen.

"Wachet und betet," sagt Jesus den in Versuchung Stehenden; seinerseits aber verspricht Er, zu beschützen und zu bewahren sein Schäflein. Das sind jederzeit zum Fortschritt und Wachsthum die nöthigen Bedingungen. Der HErr thut das Seinige. So wache denn und bete, o Pilger Gottes! Behutsam gehe deinen Weg; straucheln und fallen wirst du an der Hand Jesu nicht. Der sieggewohnte Gott wird auch dir Sieg verleihen. **Je gründlicher dir das gottlose Wesen verhaßt ist, desto besser gedeihst du in der Gemeinschaft deines Erlösers.** O Jünger des HErrn, vergesset es nie, daß Christus die Seinen der Vollendung entgegenführen will. Er sprengt die Ketten des Teufels und nimmt uns unsre Sünden hinweg, damit wir heilig und gerecht vor Ihm leben. Jesus wachet über uns, Er züchtiget uns, wenn wir gefallen sind, Er läßt nicht nach, an uns zu arbeiten und uns für das Königreich der Himmel zu erziehen; Er schaffet es, daß wir wachsen in Ihm, daß wir zunehmen in der Liebe, im Glauben, in der Geduld, in der Erkenntniß, in der Gottseligkeit.

Ehe du diese Zeilen bei Seite legst, mein lieber Mitpilger, beantworte dir die Frage: "Ist Jesus mein Führer, mein Hirte?" Wenn Er es ist, so wirst du trotz aller Schwachheit Fortschritte machen auf dem Wege des Lebens; ja, du wirst auf seinen Triften nach und nach erstärken und an seiner Seite zum Helden heranreifen.

Gewissheit der Sündenvergebung und der Gotteskindschaft.

Von Th. Jellinghaus.

III. Theil.

An dieser geschehenen Rechtfertigung und an dem geschehenen Eintritt in den **Stand** eines wiedergebornen, begnadigten Gotteskindes soll sich der bekehrte Christ auch dadurch nicht zweifelhaft machen lassen, daß er wider Willen in eine Uebereilungssünde gerathen ist, oder daß er bekämpfte böse Sündentriebe noch in sich lebendig fühlt. Ist das Unheil einer Uebereilungssünde geschehen, so eile er sofort mit Reue und Glauben zum Gnadenthrone Christi, damit ihm diese Sünde wieder vergeben und er wieder getrosten Herzens werde.

Die tägliche Sündenvergebung und Rechtfertigung ist aber nicht dasselbe, wie die beim Eintritt in den Gnadenstand empfangene Sündenvergebung und Rechtfertigung. In der Bekehrung kommt ein unter Gottes Zorn stehender Sünder zum ersten Male in Christi Gnadenarme, um ein Gotteskind zu werden. Bei der Bitte um Vergebung für eine Uebereilungssünde und für die noch im Herzen zurückgebliebene, aber gehaßte Sündenunreinheit, kommt ein begnadigtes Gotteskind, um des empfangenen Kindesrechtes wieder gewiß zu werden und gewiß zu bleiben. Nur bewußte, absichtliche Sünde und absichtliches, wissentliches Verlassen des Gnadenbundes bringt wieder auf den Standpunkt eines unbekehrten Sünders und Teufelskindes zurück. Ueber dem gerechtfertigten Gotteskinde waltet, so lange es nicht aus dem Gnadenbunde durch absichtlichen Abfall heraustritt, die beständige Gnade und Vergebung unsers ewigen barmherzigen Mittlers und Hohenpriester (1Joh. 1, 8; bis 2, 2).

Dies Wort von der Heilsgewißheit hat Gott durch den heiligen Geist in der Reformation wieder hell auf den Leuchter gestellt. Dr. Luther und alle reformatorischen Kirchenlehrer geben hierüber dieselbe klare, tröstliche Lehre und wehren allem Mißverstand, der diese tröstliche Lehre der gegenwärtigen freien Gnade Gottes in Christo verdunkeln könnte, sorgfältig, kühn, überzeugend und siegreich ab. Sie nennen die Sündenvergebung und Rechtfertigung eine instantanea, perfecta, plena, certa, **eine augenblickliche, vollkommene, volle, gewisse,** — die jedem Gnade suchenden Sünder gleich offensteht, und erklären, daß der Gläubige seiner Sache ganz und völlig und, trotz der noch gefühlten Sünde, gewiß ist und bleiben soll. Als Grund dieser völligen Gewißheit des Glaubens gibt Luther an, "weil die evangelische Glaubenslehre uns wegreißt vom Blicken auf uns selbst, sondern uns eine Ruhe gibt außer uns, daß wir uns nicht stützen auf unsere Kräfte oder Gewissen, oder Person oder unsere Werke, sondern daß wir uns stützen auf das, **was außer uns ist,** auf Gottes Verheißung und Wahrheit, die nicht trügen kann," oder, wie er es an andern Stellen ausdrückt, auf die in Christo geschehene Versöhnung und Erlösung, auf den gegenwärtigen Erlöser Christus.

Diese tröstliche und Leben gebende Wahrheit, die insbesondere in den evangelischen Liedern von der Rechtfertigung so klar und überzeugend angepriesen wird, ist aber in dem letzten Jahrhundert in Deutschland nicht nur von ungläubigen, sondern auch von vielen, sonst von Herzen offenbarungsgläubigen Kirchenlehrern sehr abgeschwächt und verdunkelt worden. Dies wirkt um so verwirrender, als man an dem reformatorischen Erkennungswort: "Rechtfertigung allein durch den Glauben an Christum" festhält, aber sowohl dem Worte Rechtfertigung, als den Worten Buße und Glauben einen andern Sinn beilegt. Unter Rechtfertigung versteht man nicht die Rechtsprechung des Sünders, der im Glauben sich seinem Erlöser, gerade wie er ist, anvertraut hat, sondern bald mehr, bald weniger offen eine Rechtmachung. Buße wird als eine heilige Reue und kräftige, heiligende Herzensumwandlung erklärt. So wird auch der Glaube als eine religiöse Kraft eines in diesem Sinne "bußfertigen" Herzens gefaßt, welche der Anfang eines neuen Lebens der Gerechtigkeit im Menschen sei und den

Keim einer Entwickelung zur immer völligeren Heiligkeit in sich trüge. Durch diesen Glauben an Christum (der also eine heiligende Eigenschaft des Menschenherzens wäre) würde der Mensch gerechtfertigt und gerecht gemacht. Auf diese Weise beruht die Gewißheit der Rechtfertigung nicht auf Christi Versöhnungsblut allein, sondern auf der Güte und Stärke unserer Buße und unsers Glaubens und wird dadurch ganz unsicher. Die Wahrheit der Bekehrung und Rechtfertigung ist dann abhängig von der Güte des eigenen Glaubens und von dem Fortschritt in der Heiligung, ja sie wird, wie nach der römischen Irrlehre, erst durch die Heiligung vollständig. Wäre dies die richtige Rechtfertigungslehre, so müßten wir Evangelischen mit Beschämung eingestehn, daß in diesem einen Hauptstreitpunkte zur Zeit Luther's die Wahrheit mindestens ebenso viel auf der Seite der Römischen, als auf der Seite der Reformatoren gewesen sei.

Diese halbgesetzliche Rechtfertigungslehre ist aber leider tief eingedrungen in viele unserer sonst vortrefflichen Predigt- und Erbauungsbücher, in unsere ganze Auffassung der Heilsordnung und Beurtheilung geistlicher Vorgänge, Zustände, Erweckungen, Bekehrungen und Bewegungen. Daher kommt es, daß viele ernste Seelen, wenn sie die Predigt von einer gegenwärtigen, augenblicklichen, völligen und gewissen Sündenvergebung vernehmen, wenn der Gnade suchende Sünder aufgefordert und gedrängt wird, Christum jetzt gleich, gerade wie Er ist, im Glauben als seine sichere Erlösung anzunehmen, — ängstlich meinen, das sei eine neue und vielleicht gefährliche Lehre. Ueberhaupt erscheinen ihnen alle plötzlichen Bekehrungen als eine ziemlich unmögliche und verdächtige Sache.

Seelen, welche in obigem Irrthum in Bezug auf die Rechtfertigungslehre stecken, können, auch wenn sie wirklich ernstlich nach Heiligung verlangen, die Lehre von der Heiligung allein durch den Glauben an Christum gar nicht fassen. Denn die Lehre von der Heiligung durch den Glauben beruht in allen Punkten auf der Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben, nach dem apostolischen Wort: "Wie ihr nun angenommen habt den Herrn Jesum, so wandelt in Ihm." Es thut uns daher sehr noth, daß wir uns selbst und andere Seelen erst in der Rechtfertigung allein durch den Glauben und in der Gewißheit des Gnadenstandes fest machen, damit wir nur auf dieser rechten Grundlage die Heiligungslehre in den Herzen aufbauen und keine Verwirrung anrichten.

So viel wir wissen, wird es von Allen, welche die Heiligung durch den Glauben lehren, immer bestimmt hervorgehoben, daß die Gewißheit unserer Sündenvergebung und unseres Gnadenstandes durchaus nicht auf dem größeren oder geringeren Fortschritt in der Heiligung, sondern allein auf "Christo für uns" beruhe, und daß ein sündiges Straucheln das Gotteskind, wenn es gleich um Verzeihung bittet, nicht an seinem Gnadenstande irre machen soll. Doch wird es zur Warnung vor Irrthum hervorgehoben, daß Niemand ein Recht hat, sich der Rechtfertigung zu trösten, der dabei in vorsätzlichen, bewußten, absichtlichen Sünden lebt, denn Gottes Wort sagt von solchen Sündern: "Wer Sünde thut, der ist vom Teufel (1Joh. 3, 8). Es ist auch nicht möglich, daß eine Seele sich mit Wahrheit des Verdienstes und der Gerechtigkeit Christi als eines einmal gezahlten Lösegeldes und Eintrittsgeldes in den Himmel getrösten könne, ohne im hingebenden Vertrauen auf Christum treu bleiben zu wollen, denn Christi Verdienst und Gerechtigkeit ist **nur in Christo**, nicht losgelöst von Christo, zu haben und zu genießen.

Man kann aber den schneidenden Unterschied zwischen Glaubensgerechtigkeit und Werkgerechtigkeit kaum klarer und schärfer hervorheben, als wenn man (wie dies als eine Voraussetzung der Heiligung durch den Glauben stets angenommen wird) lehrt, daß die Glaubensgerechtigkeit sagt: "Der bußfertige Sünder soll die Rechtfertigung, Bekehrung und Wiedergeburt in Christo empfangen 1) **durch den Glauben**; 2) **gerade wie er ist**; 3) **jetzt gleich**." Diese drei Grundsätze sagen dasselbe und gehen immer zusammen,

wenn ich einen davon annehme, so muß ich auch den beiden andern zustimmen, wenn ich einen davon verneine oder einschränke, so verneine und schränke ich auch die beiden andern ein. Die Werkgerechtigkeit dagegen sagt: 1) Eigene Anstrengungen (oder Glaube und Anstrengungen), 2) wenn ich mich gebessert habe, 3) später einmal oder allmählich. Diese drei Glaubenssätze der Werkgerechtigkeit gehen auch immer zusammen und lassen sich nicht trennen.

Als Viertes läßt sich noch hinzufügen: **Danke** für die im Glauben auf Gottes wahrhaftiges Wort empfangene unsichtbare Gnade und Gabe und warte nicht auf Gefühle, so beweist du dir selber und Gott die Wahrheit deines Glaubens und wirst immer fröhlicher. Wenn ein um tausend Mark in großer Schuldennoth steckender Mensch einen Freundesbrief erhielte, worin der Freund schreibt: "Ich habe von deiner Noth gehört und habe deßhalb tausend Mark bereit gelegt, um sie in deinem Namen an deinen Gläubiger zu schicken, sobald du kommst und die Einwilligung dazu gibst," so wird der verschuldete Mann vielleicht vor Staunen an der Wahrheit dieses Anerbietens zweifeln und nicht recht wagen, es zu glauben und im Zweifel mit dem Gehen und Annehmen zögern. Aber was ist das einzige Rettungsmittel aus diesem Zweifel anders, als daß er im Vertrauen auf das bisher als wahrhaftig bewährte Freundeswort hingeht und sich bei ihm recht herzlich für die aus der Noth rettende Gabe bedankt.

Dazu noch als Fünftes: **Bekenne**, d. h. bekenne es vor Gottes Kindern und vor der Welt, daß du als ein verlorener Sünder zu Jesu gekommen und nun Gnade und Gotteskindschaft gefunden, so daß du jetzt ein erlöstes Eigenthum Jesu bist. So schwer solch Bekennen dem natürlichen Herzen wird, es ist nach Gottes Wort **durchaus nöthig** zur Ehre des HErrn und zur Festigkeit deines Glaubenslebens. Das Wort ist dir nahe, nämlich in deinem Munde und in deinem Herzen. Dies ist das Wort vom Glauben, das wir predigen, denn so du bekennest Jesum, daß Er der HErr sei, und glaubest in deinem Herzen, daß Ihn Gott von den Todten auferwecket hat, so wirst du selig. Denn so man von Herzen glaubet, so wird man gerecht; und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig (Röm. 10, 8—10. 1Joh. 4, 1—5. 14. 15. Matth. 10, 32; 16, 16—19. Offb. 12, 11). Weil so Viele theils aus verstecktem Zweifel, theils aus Furcht vor der Welt, theils aus versteckter Sündenliebe, um sich die Rückzugsbrücke zur Welt offen zu halten, die ihnen zu Theil gewordene Gnade und die gemachte Entscheidung für Christum nicht muthig bekennen, darum werden sie geistlich krank oder gehen ganz zurück. Durchs Bekennen bricht man zwischen sich und dem Unglauben und der Welt die Brücke ab und tritt völlig in Christi Dienst; durch den Mangel an Bekenntniß wird die Gefahr des Rückgangs größer. Ein erfahrener Arbeiter im Reiche Gottes bezeugt, daß er fast immer, wenn ein erweckter Mensch Gnade erlangt und doch wieder in die schwankende, zweifelnde Ungewißheit gerathen sei, gefunden habe, daß ein anfänglicher Mangel an offenem Bekenntniß von seiner Begnadigung und Entscheidung für den HErrn die Ursache davon gewesen sei. — Aber bedenke wohl, du sollst nicht etwas Gutes von dir bekennen, sondern nur das bekennen, was der HErr an dir gethan hat. Eben weil du von dir gar nichts Gutes, sondern nur Schlechtes von dir zu bekennen hast, so kannst du ohne Gefahr des Hochmuths den Herrn Jesum bekennen, ja gerade dies Bekennen Jesu wird dich wie die Apostel und alle treuen Zeugen in der wahren christlichen Selbstverachtung und in der Demuth erhalten.

Anders als mit der in diesen fünf Worten ausgesprochenen Glaubensstellung kann man nicht fröhlich zum Abendmahl gehen und das heilige Abendmahl in der Aufrichtigkeit und Freude des Herzens zu genießen wagen. Bei jeder Beichte und jedem heiligen Abendmahl drängt die christliche Kirche den Gästen ja die Vergebung der Sünden und die Gotteskindschaft im Blute Christi (bei Gefahr des Gerichts über die im ungläubigen Zweifel Verharrenden) zur sofortigen Annahme und zum

sofortigen Bekenntniß auf, den schon Bekehrten, damit sie im alten Vertrauen befestigt und den Unbekehrten, damit sie jetzt endlich sich für immer dem HErrn ergeben, um Gottes versöhnte Gnadenkinder zu sein und zu bleiben. Wenn nicht jeder Prediger das Recht und die Pflicht hat, jeden Menschen in der Predigt und in der Beichte zum "Jetzt-Bekehren" und "Jetzt-Glauben" aufzufordern, so ist es gar nicht zu begreifen, wie man besonders die in den Volkskirchen übliche Austheilung des heiligen Abendmahls rechtfertigen, ja auch nur entschuldigen will. Einen Abendmahlsgast muß ich entweder als Christi Zeuge bitten, jetzt in Buße und Glauben Christi Versöhnopfer für immer anzunehmen oder, wenn ich eine so plötzliche Bekehrung für unmöglich und nicht nach Gottes Willen halte, so ist es meine heilige Pflicht, ihn zu bitten, gar nicht am Abendmahl Theil zu nehmen.

Das nun ist gerade der Vorzug und das Geheimniß der Kraft in der Lehre von der Heiligung durch den Glauben, daß sie in keiner Weise den Grund eines getrosten Bewußtseins der Rechtfertigung aufreißt, sondern gerade auf dieser festen seligen Grundlage die Gotteskinder weiter und tiefer in die Erfahrung Christi, als ihres Erlösers, auch von aller feineren Sündenmacht führen will.

In den letztvergangenen Jahrhunderten bis in unsere Zeit sind die Heiligungsermahnungen und Heiligungspredigten meist der Art gewesen, daß sie mehr oder weniger die Ordnung von Rechtfertigung und Heiligung von Christus für uns und Christus in uns verwirreten, die Rechtfertigung auf die Heiligung gründeten und dadurch wieder Alles ungewiß machten. Manche Heiligungsprediger stellen ein biblisches Heiligungsziel auf und sagen zu den Gotteskindern: "Wenn ihr dieses Heiligungsziel noch nicht erlangt habt, dann ist euer Glaube und eure Rechtfertigung nicht richtig." Man will also dadurch die Heiligung begründen, daß man die Rechtfertigung unsicher macht.

Einige, sonst gründlich in der seligen Erfahrung der Rechtfertigung stehende Zeugen Christi, führen in ihren Predigten und Büchern eine doppelte Rede. Sie lehren und zeugen von der Rechtfertigung des Gottlosen "allein durch Christi Blut" und verwahren sich sehr dagegen, daß man nicht meinen solle, sie gründeten die Gewißheit der Rechtfertigung auf eine innewohnende und eingeflößte Gerechtigkeit (infusa, Christus in uns) anstatt allein auf den Christus für uns. Aber wenn sie von der Heiligung predigen, so kann man doch wieder Stellen finden, in denen sie ohne Weiteres sagen: "Wenn du nicht ganz gottergeben und geheiligt bist, so ist es mit deinem Glauben an Christum für uns nichts und darum bete, ringe, kämpfe nach der Heiligung, damit du bestehen kannst." Wenn aber ein treues Gotteskind ihnen seine inneren Niederlagen klagt, daß es an seinem Gnadenstande irre geworden sei und schier verzagen wolle, so reden sie wieder sehr trostreich, daß wir als gebrechliche und öfters fallende Gotteskinder uns nur allein auf Christum für uns verlassen müßten, und bekennen auch wohl, daß sie selbst noch oft in solchen Anfechtungen sich befänden.

Diejenigen Ermahnungen zur Heiligung, welche, obwohl sie gegen die Heuchler gerichtet sind, doch wirklich bekehrte Gotteskinder an ihrem Gnadenstande irre zu machen geeignet sind, schaden mehr als sie nützen. Denn ehe ein Heuchler dadurch sich getroffen fühlt, werden zehn Gotteskinder dadurch irre und schwach gemacht. Wird aber ein Gotteskind wieder in Bezug auf seinen Gnadenstand unsicher, so nimmt Liebe und Freudigkeit ab und ist ein Fortschritt in der Heiligung nicht mehr zu erwarten.

Der falsche Heiligungseifer treibt aber auch dazu, daß ein Geist des Richtens und des Seufzens über einander in die christlichen Kreise dringt, weil man durch geistliches Verurtheilen und Köpfen dem mangelhaften Heiligungszustande aufhelfen zu müssen meint. Sobald aber in den Christen die christliche Bruderliebe und die gegenseitige Hochachtung als Gotteskinder abnimmt, ist an einen Fortschritt in der Heiligung nicht mehr zu denken und verschwindet auch die missionirende und magnetisch anziehende Kraft der gläubigen Kreise. Man hat keinen Muth mehr, die Unbekehrten einzuladen

und sie zum Eintritt in Jesu Reich und den Kreis der Gläubigen aufzufordern. Gerade der am kräftigsten zur Heiligung ermahnende Apostel Johannes erinnert immer daran, daß die christliche Bruderliebe das nothwendige Kennzeichen des wahren Christenthums und zugleich auch ein Mittel zum Bleiben in Gott und zum Fortschritt in der Heiligung sei. "Niemand hat Gott je gesehen, so wir uns unter einander lieben (und das thun wir doch gewiß nicht, wenn wir uns vorschnell einander die Gotteskindschaft und somit das wahre christliche Bruderrecht absprechen), so bleibet Gott in uns und seine Liebe ist völlig in uns" (1Joh. 4, 12).

Wenn die Apostel zur Heiligung ermahnen, so thun sie dies nicht dadurch, daß sie die Seelen an ihrem Gnadenstande zweifelhaft machen, sondern dadurch, daß sie dieselben an ihren Gnadenstand und hohen Vorrechte in Christo erinnern. Wenn Paulus vor der Hurerei warnt, so sagt er: "Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heil. Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr habt von Gott und seid nicht euer selbst" (1Cor. 6, 19). "Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid; prüfet euch selbst. Oder erkennet ihr euch selbst nicht, daß Jesus Christus in euch ist" (2Cor. 13, 5). Ihm waren auch die schwachen Christen geistliche Majestäten, die er auf ihre hohe Würde und Beruf und innewohnende, aber nicht angewandte geistliche Kraft hinwies, um sie zur Heiligung anzuspornen — der umgekehrte Weg dagegen bringt die verderblichsten Folgen.

Daher ist es denn auch gekommen, daß die Heiligungspredigten als Gesetzespredigten, welche muthlos machen und leicht der Rechtfertigungslehre zu nahe kommen, bei vielen treuen Christen in Mißtrauen gerathen waren.*)

*) Der Grund dieser Mißerfolge der Ermahnungen zur Heiligung lag eben in der Mangelhaftigkeit der gepredigten Heiligungslehre, daß während man eine Rechtfertigung allein durch den Glauben an Christum predigte, man die Heiligung als eine Frucht des Glaubens und eigener Anstrengungen darstellte, daß während man von Seite der Rechtgläubigen richtig lehrte, daß nicht der Glaube als eine fromme Gesinnung, sondern allein Christus rechtfertige, man doch fast allgemein sagte, daß der rechtfertigende Glaube als eine dankbare, liebevolle **Grundgesinnung** heilige, daß während man sich in der Rechtfertigung gegen allen Synergismus (Mitwirken aus eigener Kraft) entschieden verwahrte, man in der Heiligung die Kraft und den Fortschritt nicht allein aus Christo, sondern durch treue Anstrengungen erwartete. Eine solche halbgesetzliche Heiligungslehre mußte auch nothwendig auf die evangelische Rechtfertigungslehre immer wieder verdunkelnd wirken. Man spricht von Lebensgerechtigkeit im Unterschied von Glaubensgerechtigkeit, als ob es eine christliche Lebensgerechtigkeit und Heiligkeit geben könne, die nicht ganz und gar Glaubensgerechtigkeit wäre und ganz aus dem Glauben käme.

Die Lehre von der Heiligung durch den Glauben aber läßt die Rechtfertigung in ihrem vollen Trost stehen und nimmt es als selbstverständlich an, daß Jeder, welcher in Buße und Glaube allein auf Christi Blut vertraut und als ein Erlöster die Sünde haßt und flieht und Christum und die Gerechtigkeit liebt, ein begnadigtes Gotteskind und ein Himmelserbe ist, auch wenn er noch mehr oder weniger über ein widerwilliges Sündigen und ein Gefangensein in der Sünde Gesetz zu klagen hat. Nie werde ich den ersten Eindruck dieser mir ganz neuen Ermahnungsweise vergessen, wie der theure Gottesmann R. P. Smith in Oxford zu den dort versammelten Gotteskindern aus eigenster Herzenserfahrung so eindringend sprach: Liebe Brüder in Christo, ich weiß, daß ihr Gotteskinder seid; ich weiß, daß ihr lieber auf das Schaffot gehen würdet, als euren HErrn verleugnen, daß Viele von Euch ihre Kräfte im Dienste des HErrn aus Liebe verzehren. Aber doch, wie steht es mit dir? Mußt du nicht vielleicht klagen, daß vor Menschen verborgen noch in deinem Herzen erkanntes Böses sitzt und auch oft regiert, daß du oft unfähig bist, dein Temperament und deinen Zorn, deine Ehrsucht ꝛc. zu beherrschen. Kann dich davon der HErr, der dich zum Gnadenkinde angenommen und dich von der Herrschaft grober Sünden erlöst hat, nicht auch erlösen? Wenn deine Bemühungen und Gebete um Sieg und um ein reines Herz bisher vergeblich waren, ist dafür nicht ein böser Grund da und ist dafür kein Ret-

tungsmittel? Erwarteſt du vielleicht den Sieg noch von dir ſelber, aus deiner eigenen Kraft, oder biſt du noch nicht völlig dem HErrn übergeben und iſt irgendwo noch eine geheime Achansſünde, oder haſt noch kein volles Vertrauen auf die reinigende und rein bewahrende Kraft des Blutes Chriſti? Siehe, durch völlige Uebergabe und völliges Vertrauen wird die ganze Erlöſermacht Chriſti jetzt dein. Er kann dich erlöſen von allen Sünden, ſein Blut reinigt und bewahrt rein von aller Sünde (1Joh. 1, 7). Er kann erlöſen bis auf's Aeußerſte, die durch Ihn zu Gott kommen, Er kann heiligen durch und durch. Gerade ſo wie du Chriſtum zu deiner Rechtfertigung angenommen haſt, ſo nimm Ihn nun in ebenſo beſtimmtem Vertrauen als deine Heiligung an."

Soweit meine Kenntniß reicht, ſind Diejenigen, welche am meiſten Segen aus der Heiligungsbewegung empfangen haben, gerade Solche, welche in der am Herzen ſelig erfahrenen Rechtfertigungslehre und in der Gewißheit des Gnadenſtandes ſeit Jahren am Beſten gegründet waren, und es iſt das größte Hinderniß der Heiligungsbewegung, daß ſo Wenige zu finden ſind, welche auf dem rechten Grunde ſich ihres Gnadenſtandes dankbar gewiß und froh geworden ſind. Ich ſchließe deßhalb mit der herzlichen Bitte an Alle, die dieſen Artikel leſen und noch in Finſterniß oder im Halbdunkel über ihre Gotteskindſchaft ſind, daß ſie doch keinen Tag ſäumen mögen, ſich in des heiligen Geiſtes Kraft ganz für Chriſtum zu entſcheiden und ſich ganz und für immer auf den ſichern Erlöſungsfels Chriſtum zu ſtellen. Diejenigen aber, welche ſchon ihres Gnadenſtandes gewiß und froh geworden ſind, bitte ich, es zu einem Gegenſtand gläubiger ernſter Fürbitte und liebender brüderlicher Ermahnung zu machen, daß alle gottesfürchtigen und gnadeſuchenden Seelen in ihren Häuſern und Freundeskreiſen und Erbauungsgemeinſchaften zur freudigen, in Gottes Wort gegründeten Gewißheit der Gotteskindſchaft und des Friedens in Gott gelangen.

Auszug aus einem Briefe.

Daß Sie Kraft zum Dienſt, Leben und Lebensenergie in ſich conſtatiren wollen, iſt ein ſubtiler und doch ſchwerer Irrthum, der im Eigenen gefangen hält. Im Leiblichen **fühlt** man Leben, Geſundheit und Friſche. Im Geiſtlichen **glaubt** man an das abſolut ununterbrochene Werk des Geiſtes Gottes, der Wollen und Vollbringen in uns ſchafft. Sobald man es in ſeinem Innern wahrnehmen oder belauſchen will, ſo unterbricht und lähmt man es. Der Gerechte lebt des Glaubens. Mit andern Worten; er ſchöpft aus dem HErrn, nicht aus ſich, d. h. nicht einmal aus dem Leben, das der Geiſt in ihm geſchaffen hat, ſondern aus einem Leben außer ſich, aus dem verherrlichten Chriſtus. Seine Kraft iſt in Gott. Unbekümmert um äußerſte Unmacht in ſich ſelbſt, geht er jeder Aufgabe feſten Fußes entgegen, den Blick nach Oben gerichtet, Schritt für Schritt auf ſeinen treuen Hirten geſtützt.

In Jeſu Liebe bleiben, iſt nicht Liebe zu zu Ihm fühlen. Die Liebe, die Er von uns verlangt, iſt, daß wir uns an Ihn übergeben, unſer Leben und unſeren Willen in ſeine Hände legen und in ſeiner Kraft, die wir durch einen fortgehenden Glaubensblick anziehen, ſeine Gebote halten (Joh. 15, 10). Wer das thut, der bleibt in **ſeiner** Liebe, nicht in ſeiner eigenen; der bleibt in der Licht-, Lebens- und Kraftatmosphäre, die von Jeſu auf uns ausſtrömt und mit der ſeine Liebe und Gnade uns umgibt. Dieſe Liebe Jeſu iſt ein Lebenselement, deſſen Machtwirkung auf uns wir nicht bemeſſen dürfen nach dem, was wir davon verſpüren, was davon in unſer inneres Bewußtſein tritt. Es gilt daran **glauben**, d. h. vorwärtsgehen, nicht mit ſich und ſeinem Seelenzuſtand beſchäftigt, ſondern den Blick gerichtet einerſeits auf das, was uns der HErr zu thun gibt, anderſeits auf Ihn, der die Kraft dazu bereit hält, aber oft ohne Einen irgend Etwas zum voraus davon verſpüren zu laſſen. O. St.

Verlag von C. F. Spittler, Stapfelberg 4, Basel.

Kinder-Garten, Geschichten für die Jugend, gesammelt und erzählt von M. K.-G. 1.—24. Heft. 32 S. od. 2 Bog. in illustr. Umschlag. Preis per Heft 10 cts. — 10 pf.

Miniatur-Bibliothek, Geschichten für die Jugend, gesammelt und erzählt von M. K.-G. 1.—12. Bdchen. 64 S. od. 4 Bog. mit 2 Bildern in Farbendruck, bunten Umschlag cart. Preis per Bändchen 50 cts. — 40 pf.

Der "Lehrerbote" sagt darüber: "Die **Miniatur-Bibliothek** bietet in cartonnirten Bändchen je 10—12 kurze Erzählungen. Die Zusammenstellung der Bändchen, die ohnehin geschmackvoll verziert sind, wird die liebe Jugend gewiß freudig begrüßen. — Die **Kinder-Garten** enthalten dieselben Erzählungen, nur in Heftchen mit 4—6 Erzählungen in farbigem Umschlag; daher auch wohlfeiler." — Die Büchlein eignen sich für die verschiedensten Zwecke, sind bei Sonntagsschulen, Weihnachtsbescheerungen, auch sonst zum Vertheilen an Kinder vorzüglich geeignet, und können wie die "Palmzweige von Ziethe" bei Jung und Alt Segen stiften. Ihrer Billigkeit und des gediegenen Inhalts wegen haben sie auch in kurzer Zeit großen Anklang und Absatz gefunden.

Von der Verfasserin von "Jessika's erstes Gebet", einem Schriftchen, das schon in viel tausend Exemplaren auch in der deutschen Ausgabe verbreitet wurde, sind erschienen:

Jessika's erstes Gebet. Mit 8 Illustrationen. steif br. 25 cts. — 20 pf.

Verloren in London und in Jerusalem. Eine Erzählung mit 6 Bildern. 168 S. steif br. 85 cts. — 70 pf.

Stefan Fern. Eine Erzählung mit 6 Bildern. 220 S. steif br. Fr. 1,10. — 90 pf. cart. Fr. 1,25. — Mk. 1.

Die kleine Maggy und ihre Kinder. Eine Erzählung mit 11 Bildern. 3. Aufl. steif br. 85 cts. — 70 pf.

Anton und Annie oder **Allein in einer großen Stadt.** Mit einem bunten Titelbild. 128 S. Uebersetzung von "Alone in London." cart. Fr. 1,35. — Mk. 1.

William Baxter's Stiefschwester. Eine Erzählung. Frei nach dem Englischen von M. K.-G. Autorisirte Ausgabe mit 8 Holzschnitten. 272 S. 2. Aufl. br. Fr. 1,50. — Mk. 1,20.

Freunde bis in den Tod. 48 S. br. 25 cts. — 20 pf.

Im Sturm des Lebens. 148 S. br. 85 cts. — 80 pf.

Die Schriften sind meisterhaft geschrieben und führen uns hinein in das leibliche und geistliche Elend der Armen in den großen Städten; aber auch in die Liebesarbeiten, die dort zur Milderung derselben gethan werden. Die Erzählung ist in mustergiltigem Stil, die Schilderungen sind fesselnd und sprechen Kinder wie Erwachsene sehr an.

Von der Verfasserin von "Mathildens Genesung" sind noch vorräthig:

Rudolph's Geburtstagsgeschenk. Eine Erzählung für Jung und Alt. Mit 2 color. Bildern und color. Umschlag. 1871. 70 S. cart. Fr. 1. — 80 pf.

Großeltern Bei den. Eine Erzählung für die Jugend. Mit einem Bild. eleg. cart. 60 cts. — 50 pf.

Schule und Leben. Eine Erzählung aus der Gegenwart. 120 S. eleg. cart. 80 cts. — 70 pf.

und erschienen in neuer billiger Ausgabe:

Sieg der Liebe. Zwei Bilder aus dem Leben. — 1) Johanna und Gretchen. — 2) Der reiche Ersatz. br. 25 cts. — 20 pf.

Martha's Weihnachtsfest. Eine wahre Erzählung. 40 S. in Umschlag geh. 25 cts. — 20 pf.

Mathildens Genesung. Eine Erzählung aus einem Kinder-Spital. br. 25 cts. — 20 pf.

A-B-C-Spiel für Kinder. Buchstaben auf Pappe gezogen, in Schachteln Fr. 2. — Mk. 1,60.

Sonntagsschul- & Jugend-Kalender
— für das Jahr 1877. —

In Taschenformat in elegantem Umschlag 25 cts. — 20 pf.

Der **Jugend-Kalender** hat im vorigen Jahr zwei starke Auflagen erlebt; es ist ihm von vielen Orten Beifall gezollt worden. Besonders hat er in Sonntagsschulen Eingang gefunden und ist von Kindern und Kinderfreunden mit Freuden begrüßt worden.

Shipton Anna, **Von Gott erbeten!** 1Sam. 1, 20. 13 Bog. kl. 8. 2. Aufl. br. 80 cts. — 70 pf. Lwd. Fr. 2. — Mk. 1,60.

— **"Sage es Jesu!"** Erinnerungen aus Emilie Gosse's Leben. 4. Aufl. 132 S. kl. 8. br. 80 cts. — 70 pf. | Lwd. Fr. 2. — Mk. 1,60.

— **Der verlorene Segen.** 202 S. Preis br. Fr. 1. — 80 pf.

Inhaltsverzeichniß: 1. Das Land der Verheißung. — 2. Die Erstlingstrauben. — 3. Jerusalem. — 4. Unvollkommener Gehorsam. — 5. Verborgene Schätze an verborgenen Orten. — 6. Das Netz und die Schlinge — 7. Warum seid ihr so furchtsam? — 8. Schätze im Dunkeln.

Verlag von C. F. Spittler in Basel.

Christian Friedrich Spittler im Rahmen seiner Zeit. Mit Vorwort von Pfr. A. Sarasin. I. Band. 29½ Bog.
br. Fr. 3. — Mk. 2,40.
geb. Fr. 4,50. — Mk. 3,60.

Allen, die den theuren Mann persönlich oder aus seiner reichen, gesegneten Wirksamkeit für das Reich Gottes kannten, wird es willkommen sein, wenn sie in vorliegendem 1. Band einen Einblick in den ersten Theil seines Lebens und Wirkens erhalten, und zugleich durch die eingeflochtene Correspondenz vieler gottseligen Männer einen Gesamt-Eindruck bekommen von den Arbeiten lebendiger Christen in schwerer Zeit, in der trotz aller Bedrängniß auf politischem und religiösem Leben, der Grund gelegt wurde zu allen jenen Werken der Barmherzigkeit, die heute unter dem Namen "Innere und äußere Mission" herrliche Blumen im Garten Gottes sind.

Dr. Albert Ostertag. Ein Lebensbild. Herausgeg. auf Grund seiner Briefe und seines handschriftlichen Nachlasses. Mit Dr. Ostertag's Bild in Stahlstich.
304 S. eleg. br. Fr. 3. — Mk. 2,40. | Lwd. Fr. 4,50. — Mk. 3,60.

Ostertag's Leben ist meistens mit seinen eigenen Worten aus seinen Tagebuch-Aufzeichnungen geschildert; es zeichnet sich dasselbe, wie alle seine schriftstellerischen Arbeiten, im Missionsmagazin, Bibelblättern und seine Schriften über Bibel und Mission, durch jene lebensvolle, warme und wahre Schilderung aus, die ihm eigen waren; eine Gabe, die ihm neben seiner gewinnenden Persönlichkeit die meisten Freunde erworben hat und ihn zu einem beliebten Schriftsteller machte.

Georg Müller's Leben und Wirken in Bristol. Seinen eigenen Berichten entnommen. Zweite, vervollständigte und illustrirte Ausgabe. 448 S. 8. br. Fr. 2. — Mk. 1,60.
eleg. cart. Fr. 2,80. — Mk. 2,30. | eleg. Lwd. 3,50. — Mk. 2,80.

Feldblumen aus dem heil. Land. 54 Blätter nach der Natur gezeichnet von Hanna Zeller, geb. Gobat, in Nazareth. Quartformat. eleg. cart. Fr. 15. — Mk. 12.
— feine Leinwand, Goldschn. Fr. 20. — Mk. 16.
Dasselbe in franz. Ausgabe Fr. 18. — Fr. 20.
= = englischer Ausg. Fr. 28.

Es sollen diese Blumen einen Begriff geben von der im Ganzen unscheinbaren, im Einzelnen aber so zierlichen und oft so glänzenden Flora dieser Länder, und sollen ganz besonders dem, der sie schon an Ort und Stelle gepflückt, eine anziehende Erinnerung bieten. Und das leisten auch diese Blätter in vollem Maße; sie tragen den Stempel der Liebe und der Theilnahme an sich, welche die Malerin ohne besondere technische Vorbildung zur Wiedergabe dieser schönen Blüthen befähiget und ermuntert hat. Auch der Kenner mird manche eigenthümliche Art Paläſtina's und Syrien's mit Vergnügen hier zum ersten Mal dargestellt finden.

Und so möge denn dies Album manchem sinnigen Beschauer Freude machen, und ihn aus dem Treiben des europäischen Lebens im Geiste zu jenen Bergen führen, wo sie sprossen, glühen und rasch hinwelken, diese bedeutsamen, hochgeweihten Steppenblumen, und von diesen Bergen zu jenen andern, von denen uns Hilfe kommt.

Blumengrüße aus dem heiligen Land. 12 feine Karten mit Blumen (Feldblumen aus dem heil. Land), Bibelsprüchen und Liederversen. in eleg. Enveloppe Fr. 2,40. — Mk. 2.

Ich muß, ich will, ich kann, ich darf leiden.

Ein Kunstblatt in feinem Farbendruck 40 Ctm. breit, 30 Ctm. hoch, ein mit Blumen sinnig verzierter Spruch, als Zimmerschmuck für Gesunde und Kranke sehr geeignet. Fr. 1,80. — Mk. 1,50.

Ferner sind bei uns vorräthig:

Inspektor Zeller's Leben. I. Band. br. Fr. 3,60.
— Soeben erschienen II. Band. br. Fr. 3,60.

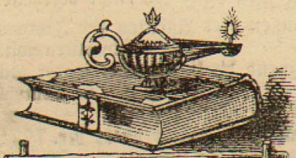
Die treffliche Biographie des ehrwürdigen Gründers und langjährigen Leiters der Armenlehrer-Bildungs-Anstalt in Beuggen, von Dr. **H. Thiersch.**

Loosungen der Brüdergemeinde für das Jahr 1877. cart. 70 cts.
Auch bessere Einbände und mit weißem Papier durchschossene Exemplare auf Lager.

☞ Wir haben eine Anzahl ältere gediegene christliche Schriften, eigenen und fremden Verlags, auf kurze Zeit wesentlich im Preis herabgesetzt, und senden auf Wunsch allen unsern Freunden franco ein Verzeichniß derselben zu; ebenso steht unser Weihnachtskatalog, sowie Katalog unseres ganzen Verlags zu Diensten.

Ich bin der Weg.
2. Band. Heft 12.

Des Christen Glaubensweg.



Christus für uns. Christus in uns.

Inhalt.

	Seite
Schriftgedanken. Von C. H. Rappard	221
Die Gabe Gottes. IV. Von Theodor Monod.	224
Wer sind die vor Gottes Thron? Von Johannes Glinz	226
Gemeinschaft mit Gott. Von Georg Müller	228
Freude und Freude	230
Gedicht: Es ist nicht schwer. Von Richter	231
Die Liebe ist die größte unter ihnen	231
Ueber den Zweifel. Von Hanna W. Smith	232
Lebenserfahrungen	237
Lied: Hallelujah! Amen	240
Lesefrüchte	223. 227. 231. 237

BASEL · C. F. SPITTLER.

Wir bitten die Anzeige, die Einbanddecke betreffend, nicht zu übersehen.

Anzeige.

"Des Christen Glaubensweg" wird, so der HErr Gnade schenkt, auch im neuen Jahre in 12 monatlich erscheinenden Heften seine Einkehr halten in den vielen Häusern, in denen man ihn willkommen geheißen hat. Es liegen uns viele schriftliche Zeugnisse aus allen Theilen der bewohnten Erde vor, die uns zeigen, daß der HErr seinen Inhalt an vielen Seelen gesegnet hat. Wir danken Ihm für diesen Segen, und bitten die lieben Leser, auch im neuen Jahr unserer Arbeit fürbittend zu gedenken. Wie in den letzten 2 Jahren, so möchten die Blätter auch ferner zur Weckung und Förderung eines beständigen, gesunden, durch Thaten bezeugten, tiefern christlichen Lebens beitragen, und in diesem Streben, wie es bisher auch der Fall war, ein Bindmittel sein Allen, die im Glauben an Jesum leben wollen. Das erste Heft des 3. Jahrgangs wird allen bisherigen Abnehmern in derselben Anzahl wie bisher bezogen zugesandt werden. Wir bitten alle Freunde, welchen die Blätter zum Segen wurden, die Verbreitung derselben nach Kräften zu fördern; gerne geben wir Agenten, die Abonnenten sammeln und die Hefte jedesmal vertheilen, Rabatt. Der Preis ist:

Durch die **Buchhandlungen** oder **Agenten** per Jahrgang	Fr. 2,40. —	Mk. 1,80.
Einzelne Nummern kosten	20 cts. —	15 pf.
Per **Post unter Kreuzband** direkt zugesandt in der Schweiz	= 2,65.	
in Deutschland		Mk. 2,10.
Bei den **schweizerischen Postämtern** bestellt	= 2,40.	
Bei den **deutschen Postämtern** bestellt **unter Nr. 777²** des **Zeitungs-Catalogs der Reichspostanstalt**		Mk. 2,50.

Für Zusendung von geeigneten Mittheilungen, besonders solchen aus dem inneren Leben, welche für Andere zum Segen sein können, sind wir sehr dankbar. — **Briefe**, die Expedition und Redaktion betreffend, sind zu richten an **C. F. Spittler**, Stapfelberg Nr. 4, Basel. — **Briefe** von Deutschland, mit 10 pf. frankirt, sind zu adressiren: **C. F. Spittler**, postlagernd Grenzach bei Lörrach (Baden).

Direkt nach Basel gesandte Briefe kosten 20 pf.

Die Hefte sind direkt von uns oder durch jede solide Buchhandlung und Schriften-Niederlage zu beziehen und stets vorräthig bei:

Ed. Beck, Wilhelmstr. 115 in Berlin.
Ernst Bredt, Königsstr. 2a in Leipzig.
Christl. Colportage-Verein Gernsbach (Baden).
Buchhdlg. der Evangel. Gesellschaft Stuttgart.
Buchhdlg. der Evangel. Gesellschaft in Elberfeld.
Joh. Kocher in Reutlingen.
W. Schulze's Buchhdlg., Scharnstr. 11, Berlin.
In London: S. W. Partridge & Co., 9 Paternoster Row.
J. F. Steinkopf in Stuttgart.
C. A. Bomhoff in Straßburg.
Aug. Weismann in Eßlingen.
Hugo Klein, Buchhandlung, Barmen.
Depot der Evangel. Gesellschaft Zürich.
= = = St. Gallen.
Julius Fricke in Halle.
Bureau der Evangel. Gesellschaft Bern.
J. W. Bergemann, Neu-Ruppin.
Ludwig Koch in Hamburg.

Einband-Decke zum "Glaubensweg"

II. Jahrgang.

Für den 2. Band des "Glaubenswegs" haben wir eine elegante **Einbanddecke in grau Leinwand mit feiner Pressung in Gold- und Schwarz-Druck** anfertigen lassen, die wir den Abonnenten zu Fr. 1,10. — 90 pf. liefern können, und in die jeder Buchbinder die 12 Hefte so einbinden kann, daß es ein hübsches Buch gibt. Wir bitten um baldige Bestellung entweder direkt, oder durch denselben Bezugsort, durch den die Abonnenten die monatlichen Hefte erhalten.

Verloren gegangene Hefte können wir, soweit der Vorrath reicht, nachliefern à 20 cts. — 15 pf.

Des Christen Glaubensweg.

— 2. Band. — Nr. 12. —

Schriftgedanken.

Von C. H. Rappard.

Wenn ich den Leserkreis, den diese Blätter gefunden haben, im Geiste überblicke, so denke ich mir, daß in diesem verflossenen Jahre, unbeschadet der Mannigfaltigkeit in den Führungen des Einzelnen, doch Alle einige gemeinsame Erfahrungen gemacht haben. Diese Erfahrungen haben nur dann reellen Werth, wenn sie in Uebereinstimmung mit einer biblischen Wahrheit sind. Was ich jetzt nennen will, ruht deßhalb auf Aussprüchen der heiligen Schrift.

1) **Ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott** (Col. 3, 3). Manche von uns verstehen diese und ähnliche Worte besser, als früher. Sie haben sich dem HErrn Christo völlig übergeben, und haben gefunden, daß das Entsagen aller eigenen Gerechtigkeit und die Darangabe ihres eigenen Willens in der That ein Tod war, aber ein Tod, der sie zum gläubigen Anhangen an Jesum, den Lebensfürsten, und somit zum Leben führte. Sie haben erfahren, daß das durch das Sterben **mit** Jesu zu Stand gekommene Leben Jesu **in** ihnen von ihrer Verbindung mit Ihm abhängt, und ein ununterbrochenes Glauben erfordert, und sind dadurch, als wahre Reben, immer abhängiger geworden von dem Weinstock, aus dem allein ihre Nahrung und ihr Lebenssaft ausströmt.

Andere aber werden sich in ihrem Innersten, — nicht einmal nur, sondern beinahe jeden Tag bewußt, — daß der Geist Gottes, der in alle Wahrheit leitet, sie gerne in einen völligeren Tod ihres Hochmuths, ihrer Selbstsucht, ihrer Ehrsucht führen möchte, und daß dieser Tod nichts anderes wäre, als eine ganz gründliche und tiefe Demüthigung, eine viel reellere Uebergabe ihres innersten Wesens an Jesum Christum, eine geistliche Armuth, welcher das Himmelreich gehört. Der letzte Monat des Jahres 1876 ist da, und es ist vielleicht bei dir, mein Freund, zu diesem Tod noch nicht gekommen. Die Ursache ist dir bewußt: du hast die kleinen Demüthigungen und Züchtigungen nicht völlig auf dich wirken lassen. Und doch, daß es möglich ist, durch diesen Tod in das verborgene Leben mit Christo in Gott einzugehen, das ist dir klar; denn dein Freund, dein Nachbar, den du genau kennst, lebt in der Seligkeit des Gebrochen- und Gedemüthigtseins; du hast Gelegenheit gehabt, es bei verschiedenen Anlässen zu beobachten und es hat dir Eindruck gemacht. Soll nicht das Jahr 1877 dich in Jesu seliger finden, als du es jetzt bist?

2) **So tödtet nun eure Glieder, die auf Erden sind** (Col. 3, 5). "Ihr seid

gestorben, so tödtet nun." Dieser scheinbare Gegensatz wird in der Erfahrung völlig gelöst, wie es alle diejenigen bezeugen, die in Jesu sind. Doch du sprichst vielleicht: Ich möchte wohl, aber es geht nicht; sie haben ein gar zähes Leben, alle diese mit dem alten Menschen so gut bekannten Glieder. Meine Gedankenwelt ist noch oft befleckt mit irdischen, wenn nicht geradezu sündigen Phantasien. Meine Zunge ist noch, ob ruhig oder unruhig, vielfach ein Uebel (Jak. 3, 8). Meine Hand ist noch träge, gerade die Arbeit treulich zu thun, die sie thun sollte. Mein Fuß geht lieber, wenn es auf das Einzelne und Tägliche ankömmt, die eigenen als Gottes Wege.

Ja, aber verstehe wohl, warum es so ist. Weil das erste Wort ("ihr seid gestorben") nicht durchgemacht ist, darum kann das zweite auch noch nicht erfahren sein. Nur wo der Tod des Gekreuzigten und das Leben des Auferstandenen eine aufgerichtete, herrschende Macht im Herzen geworden ist, kann das tägliche und vielfache Tödten der verschiedenen Glieder eine Realität sein. Du bist z. B. bei irgend einer Gelegenheit zurückgesetzt worden. Das Glied, welches Empfindlichkeit bewirkt, hat schnell aufleben und dein Gemüth verfinstern und verbittern wollen. Nun aber ist die Todesmacht des tief gedemüthigten Christus in dir, und siehe da, das Glied ist in wenigen Minuten "getödtet." Ein anderes Mal braucht es vielleicht nur Sekunden, und je mehr der Geist Jesu in dir Raum und Herrschaft gewinnt, desto weniger wird sich die Empfindlichkeit auch nur zeigen.

3) **Jesus befahl seinen Jüngern** (Apstg. 1, 4). Wir haben ferner die gemeinsame Erfahrung gemacht, daß der Jünger immer unter einem besonderen Befehl seines göttlichen Meisters steht. Heute ist es vielleicht: Lies und betrachte das Wort deines Gottes fleißiger. Morgen: Vernachlässige das stille Gebet nicht; auch wohl: Sei treuer in deiner Arbeit. Vertändle dein Leben nicht in Eitelkeiten. Diene dem HErrn an seinen Gliedern auf Erden. Sei freundlicher mit deiner Umgebung. Lege das gereizte Wesen ab. Laß diesen Groll gegen den Bruder fahren. Nimm dich in Acht, daß dein Leib nicht geil werde u. s. w. Diese "Befehle Jesu," die Er uns in seinem Buche hinterlassen hat, die der Geist Gottes auf uns anwendet und die deßhalb auch die Zucht des Geistes in dem erleuchteten Gewissen genannt werden können, führen nicht, wie es den Anschein haben könnte, in ein gesetzliches Leben, sondern sie sind die treibenden Früchte des Gnadenstandes für Alle, die durch den Glauben auf dem Grunde der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, erbaut sind.

4) **Ohne Heiligung wird Niemand den HErrn sehen** (Ebr. 12, 14). Wir erfahren, daß dieses Nichtschauen des HErrn, wenn der Wandel in der Heiligung fehlt, hier schon anfängt, in dem Mangel, nämlich, an innerem, wahrhaftigen Geistesverkehr mit dem HErrn; daß aber auch das Sehen des HErrn, das heißt die Gemeinschaft mit Ihm, hier schon beginnt; denn wie nahe werden wir Ihm gerückt durch gläubigen **Gehorsam**.

5) **Der HErr ist freundlich** (Ps. 106, 1); **Er ist sanftmüthig und von Herzen demüthig** (Matth. 11, 29). Wir sind im Rückblick auf das verflossene Jahr erstaunt, wie geduldig der HErr mit uns gewesen ist, wie Er uns so gerne vergeben hat, wenn wir Ihn darum baten; wie Er nicht nach Verdienst mit uns gehandelt hat. Wir haben Ihn auf's Neue kennen gelernt als den Hirten, der vor uns hergeht und uns nachzieht und lockt.

6) **Es ist Alles bereit** (Luk. 14, 17). Daß bei Jesu, der am Kreuze ausgerufen hat: "Es ist vollbracht!" — Alles, was zu einem gottseligen Leben gehört, für den Menschen bereit steht, davon sind wir überzeugt. Der Schatz **ist** im Acker, das ist Thatsache. Will ich **Alles** verkaufen, um Ihn zu haben? Die köstliche Perle ist vorhanden, man kann sie finden. Will ich mit Ernst suchen und Alles verlassen, um sie auf ewig zu besitzen? Das Vaterhaus mit dem Vater ist vor mir; will ich umkehren und dahin meine Schritte lenken? Die Kräfte zum Ueberwinden sind mir dargeboten; will ich sie ergreifen und anwenden? Das Reich Gottes ist geöffnet; will ich hineindringen?

Nun, theure, mitberufene, miterweckte, mit unter der Zucht Jesu Christi stehende Brüder und Schwestern, die Zeit ist kurz. Wer überwindet und bis an's Ende beharret, der wird es Alles erben und selig werden. Wer in Jesu ist, der bleibe in Ihm. Wer wahre Früchte des Gnadenstandes gebracht hat, der bringe noch mehr Früchte, damit der Vater geehret werde (Joh. 15, 8). Wer mit Recht innerlich noch unbefriedigt ist, der beruhige sich nicht mit unbiblischen, menschlichen Entschuldigungen und Erklärungen, sondern gehe zu **Dem**, der seinen Schafen **volle Genüge** gibt (Joh. 10, 11), daß sie sagen können: "Der HErr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln."

Diesem treuen Hirten und HErrn will "Des Christen Glaubensweg" dienen; deßhalb wollen wir ihn, im Aufblick zu dem HErrn der Ernte, noch für das Jahr 1877 hinausschicken in die Schafheerden. Möge in diesen Blättern nur gesunde, biblische Weide geboten werden. Dazu reiche du uns selbst, lieber Herr Jesu, von den fünf Broden und den zwei Fischlein. Du wirst es thun. Amen.

Göttliche Freude.

Wer rechtschaffen erleuchtet ist, der hat nicht allein Friede in seinem Gewissen, vor seinen Sünden und vor dem Zorn Gottes, sondern er hat auch in ihm göttliche Freude. Die Freude, welche in ihm ist, ist gleich der Freude Jesu Christi. Er wird heimlich in Freuden geführet von einer Wonne zur andern. Er wird geführet wie eine königliche Braut, von einer Freudenkammer zu der andern. Denn er weiß, daß er nicht allein befreit sei von allen seinen Sünden und von dem Zorn Gottes, sondern daß er auch gezieret sei mit der Gerechtigkeit Jesu Christi und mit der Kindschaft Gottes, wie St. Paulus Gal. 3 spricht: Ihr seid Alle gerecht und Gottes Kinder. Denn wie Viele euer glauben und getaufet sind, die haben Christum angezogen. Christum angezogen haben heißet, mit Christi Gerechtigkeit und Kindschaft gezieret sein. Es heißt vor Gott leuchten als eine helle Sonne in der höchsten Liebe Gottes. Prätorius, geb. 1536.

Die Gabe Gottes.

Vier Vorträge von Pastor Theodor Monod.

IV. **Die Annahme der Gabe** (2. Theil).

Warum wollen so Viele den Herrn Jesum, die Gabe Gottes, nicht annehmen? — so haben wir gefragt, und haben gefunden, daß der Hauptgrund, welcher Viele davon abhält, Ihn anzunehmen darin liegt, daß **ihre Hände zu voll sind.**

Bedeutet denn dies, daß man sich zuerst in eine bestimmte Verfassung versetzen müsse, ehe man die Gabe annehmen könne. O nein, aber wenn Jemand den Herrn Jesum annehmen will, so wird er im Augenblick, wo er den Heiland erfaßt, Alles fallen lassen, was er vorher in der Hand gehalten hat. Wenn Jemand zu Christo kommt, so wendet er sich um zu Gott. Dies wird zuweilen **Buße** genannt, die Buße, welche den Glauben begleitet. Aber

Was ist Buße?

Ist es eine gewisse Gemüthsstimmung, in die wir uns hineinarbeiten müssen, ehe wir glauben? Gewiß nicht. Das Wort bedeutet, wie es jetzt allgemein angenommen wird, eine Umkehr zu Gott. Als Jesus anfing zu predigen, so faßte Er seine ganze Lehre in diese zwei Worte zusammen: "Thut Buße und glaubet an das Evangelium" (Mark. 1, 15). Wenn der Apostel Paulus die Aeltesten von Ephesus erinnert an alle seine Arbeit unter ihnen, so sagt er: "Ich habe euch gelehrt öffentlich ..... die Buße **zu Gott** und den Glauben an unsern Herrn Jesum Christum" (Apstg. 20, 20. 21). Mit andern Worten: Kehret euch zu Gott und nehmet an die Gabe seiner Liebe. Die zwei Dinge müssen zusammen gehen. — Die Gabe ist in Gottes Hand; aber der natürliche Mensch kehrt Gott seinen Rücken. Gott ruft ihm: "Siehe, hier ist eine Gabe für dich!" So lange nun der Mensch sich um die Gabe nicht bekümmert, nicht auf Gottes Stimme hört, nicht abhängig von Gott sein will, so lang wird er sich immer mehr von Gott entfernen. Er thut nicht Buße und glaubt auch nicht. Aber sowie ein Mensch die Worte glaubt, und Jesum als seinen Heiland annimmt, hat er thatsächlich dem HErrn sein Angesicht zugewandt — und das ist Buße. So lange ein Mensch sein Angesicht — das ist sein Herz und sein Leben — nicht zu Gott kehren will, mag er vom Glauben reden so viel er will, er glaubt dennoch nicht. Sein Leben ist ein Leben des Eigenwillens, des Ungehorsams, des Unglaubens, wenn er auch mit der Bibel unter dem Arm seinem Verderben zuwandert.

Die praktische Frage ist diese: Willst du die Gabe nehmen? Willst du dich umwenden und sie ergreifen? Willst du, anstatt auf deine eigenen Pläne und Zwecke zu sehen, dem Vater in die Augen schauen und zu Ihm sagen: Hier bin ich, um deine Gabe zu empfangen, und deinen Willen, o Gott, zu thun? Wenn dem also ist, so ist die Gabe dein und

Du kannst es heute noch wissen.

Dieser Punkt scheint Manchen eine große Schwierigkeit zu sein. Sie glauben, wenn sie die Gabe empfangen und gesagt haben: "sie ist mein," so werde ein wunderbares Gefühl sie ergreifen, etwas ganz Neues werde ihnen widerfahren, eine feurige Zunge werde alsobald über sie kommen. Dies ist uns nicht verheißen. Die Gabe Gottes ist da und sie ist dein, halte dich im gläubigen Gebet und im Namen Jesu daran. Glaube, daß sie dein ist und **gebrauche sie** sogleich; auf diese Weise wirst du erfahren, ob du sie

hast oder nicht. Wenn dir z. B. heute irgend ein zorniges, unangenehmes Wort gesagt wird, so erinnere dich gleich, daß du einen mächtigen Heiland hast. Anstatt zu seufzen: "Ach, wenn ich nur sanftmüthiger wäre!" — sage es Ihm, zähle auf Ihn, und du wirst finden, daß du, anstatt einer zornigen Antwort ein sanftes Wort und eine sanfte Stimmung haben wirst, und du wirst dich wundern, wo dies herkommt. Dann wirst du bei dir selbst denken: "Es kommt von dem Herrn Jesus Christus. Ja, Er **ist** wirklich mein."

Alles was Er hat, ist dann auch dein: Seine Gerechtigkeit ist dein, und du stehst vor Gott als ein in Ihm gerechtfertigtes Kind. Du hast seine Kraft, seine Geduld, sein Licht, seine Liebe als dein Eigenthum, wenn du Jesum nur als die Gabe Gottes in deiner Seele annehmen willst. Aber, meine Brüder,

Können wir dieses aus uns selbst?

Ist es genug, daß wir auf unsern eigenen Willen hingewiesen werden, um des Heiles, der freien Gabe unsres Gottes, gewiß zu werden? Habt ihr es schon versucht? Habt ihr nicht gefunden, daß es gerade dieser Wille ist, der geändert werden muß? Und habt ihr euch dann nicht gefreut, daß in Gottes Wort diese Verheißung steht: "**Er wirket in uns das Wollen.**" Habt ihr nicht oftmals ausgerufen: "O, wenn ich nur aufrichtig wollte!" Zwei Dinge kommen hier in Betracht. Auf der einen Seite dürft ihr nicht erwarten, daß Gott **an eurer Statt** wolle. Dies wäre ein gefährlicher Irrthum. Gott wird niemals **an deiner Statt** glauben, noch vertrauen, noch wollen, noch handeln. Aber auf der andern Seite ist Er immerdar bereit, uns tüchtig zu machen, zu glauben, zu vertrauen und zu handeln. "Wie kann das sein?" fragst du. Durch den heiligen Geist; Er gibt den heiligen Geist Allen, die Ihn darum bitten.

Des heiligen Geistes Amt ist es hauptsächlich, unsern Willen zu lenken, Jesum in unsern Herzen zu verklären, unsre Herzen zu Jesu zu führen, so daß wir gedrungen sind, uns zu Ihm zu wenden und auszurufen: "Mein HErr und mein Gott!" "Niemand kann Jesum einen HErrn heißen," sagt Paulus, "ohne durch den heiligen Geist" (1Cor. 12, 3). Das heißt, er kann es nicht in Aufrichtigkeit thun. Natürlich will Paulus nicht sagen, daß Niemand, ohne des heiligen Geistes Beistand, mit seiner Zunge sagen könne, daß Jesus der HErr sei. Eine Religion, die blos im Reden besteht, ist von Alters her bekannt gewesen. Höret, was der Apostel Johannes davon sagt: "So wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit Ihm haben und wandeln in Finsterniß, so lügen wir" (1Joh. 1, 6). Nun, meine Brüder,

Wollt ihr an euch selbst verzweifeln?

Wollt ihr zu Gott kommen und sagen: "Das Fleisch kann dich **nicht** empfangen, es muß der heilige Geist selbst sein, der den Geist empfängt. Du selbst, o Gott, mußt in mir sein, daß ich möge wünschen, wollen, beten, glauben und dir wohlgefällig leben." Dieser Geist wird uns gegeben, jetzt gegeben, einem Jeden gegeben, der darum bittet, ob auch sein Herz hart und kalt ist von Natur, ob er auch hundert, ja tausendmal probirt hat, in Gottes Wegen zu wandeln, und allemal wieder gefallen ist. Wenn er fiel, so war es jedenfalls, weil er auf sich selbst traute. Wer auf den HErrn traut, auf sein Blut, auf seinen Geist, der wird Alles empfangen, was Er uns verheißen hat. Wer da annimmt die Gabe Gottes, der hat das ewige Leben.

Wer sind die vor Gottes Throne?

Von Johannes Glinz.

Den **Ueberwindern** ist vom HErrn die siebenfache Verheißung des Paradieses gegeben. **Nirgends** in der Schrift **wird den Ueberwundenen** — den Knechten der Sünde — die geringste Aussicht darauf gemacht. Auf das Allernachdrücklichste muß diese Wahrheit hervorgehoben werden, wie ungern auch unser träges Herz davon hören möge. Vielleicht erschrickt es darüber und spricht mit den Jüngern: Wer kann dann selig werden? Vielleicht hat Jemand schon zum Voraus die Einwendung bereit: wenn das die Lehre der Schrift ist, wo bleibt dann jener Ausspruch Christi: Mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht; dann wird ja das Christenleben ein düsterer Frohndienst werden. Gewiß, liebe Seele, ein unerträgliches Joch, das weder wir noch unsere Väter zu tragen vermochten, ist die Forderung, daß **wir** in **unserer** Kraft überwinden sollten. Das Buchstabengesetz ist's, das nur fordert und keine Kraft mittheilen kann; ebendarum tödtet der Buchstabe; er predigt die Verdammniß und richtet Zorn an. Wer das Ueberwinden so versteht, der ist also noch unter dem Gesetz, der hat einen Geist der Knechtschaft und muß sein Leben lang in Furcht schweben vor Tod und Gericht. "Die mit gesetzlichen Werken umgehen, die sind unter dem Fluch."

Aber **jene** Ueberwinder, von denen der HErr redet (in der Offenbarung Johannis), das sind die gleichen Leute, denen auch sonst überall das Himmelreich zugesprochen wird: die Armen im Geiste, die Hungernden nach Gerechtigkeit, die gedemüthigten und zerbrochenen Herzen; Leute, die

> Mit Elend prangen
> Und nur blos an seiner Gnade hangen.

Diesen "Elenden" hilft Er herrlich. **Eben damals**, als sie wie Josua mit dem Angesicht auf der Erde lagen und mit Hiob in der Asche saßen, **da gab** der HErr ihnen den Sieg in den Schoß; eben wo die Noth am größten, da ward die Hilf' am besten. Sie verzagten an sich, sie sahen keinen Ausweg mehr und wußten von keiner andern Hilfe, als zu schreien oder zu seufzen: HErr, erbarme dich! Wir verderben! Wer wird uns erretten von dem Leibe dieses Todes? — da kam Er und sprach:

> Sieh' mich nur an und glaub' und stehe auf,
> Und freue dich und zieh dich an und lauf!

Jene aber, die noch nichts wissen von solch gründlichem Verzagen an sich selber, jene, denen ihre Kraft noch nie versagte und der Athem noch nie ausging, **sind am allerwenigsten** auf dem Wege, Ueberwinder zu werden; sie sind nur stark in sich selber, und sie dünken sich und **scheinen** nur stark zu sein, weil sie das eigene Leben und ihre alte Natur noch nicht ernstlich genug angegriffen haben, und sie werden eines Tages noch erfahren müssen, daß der HErr den Bogen der Starken zerbricht.

Aber **wie** haben denn die Elenden gesiegt? **Was für** Schwerter haben sie in ihren Händen, und **wodurch** sind sie kräftig geworden aus der Schwachheit und stark im Streit, daß sie jetzt rühmen können: Mit dem HErrn kann ich Thaten thun und über die Mauern springen, und wenn sich gleich ein Heer wider mich leget, so fürchtet sich dennoch mein Herz nicht! Wodurch anders als durch dasselbe Universal-Heilmittel, das für alle Schäden gut ist: durch den Glauben an das Wort und an das Blut. Sie haben den Verkläger überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort **ihres** Zeugnisses und haben

ihr Leben nicht lieb gehabt bis in den Tod. Das ist also **das Geheimniß des Sieges**: sie haben dem Gesetz und dem Ankläger Recht gegeben; sie sind mit ihrer Schuld eingekommen, und ihre Ohnmacht und Blöße haben sie nicht zu verbergen gesucht; dabei aber haben sie dennoch das Vertrauen keinen Augenblick weggeworfen, sondern daran festgehalten: eben für solche Elende, wie wir sind, hat Gott seinen eingebornen Sohn dahingegeben und zur Tilgung unserer Sünden ist sein Blut geflossen, und Er muß doch unser werden mit seiner ganzen Fülle von Kraft und Trost, Licht und Leben, Frieden und Freude. Wir lassen ihn nur nicht, Er segne uns denn, und (wie Hiob sagt) "ob Er mich auch erwürgen wollte" — was wir reichlich verdient hätten — "so hoffe ich doch auf Ihn."

So geht das Ueberwinden zu, und die Gefahr, daß man als Ueberwinder sich selbst gefalle und sich überhebe, ist so weit entfernt, daß solchen Herzen vielmehr die ganze Ewigkeit nicht hinzureichen scheint, um genug Dank zu sagen Demjenigen, der ihnen aus lauter Gnade "allezeit Sieg **gegeben**" hat, und um zu bezeugen:

Dem Lamm gebühret Alles gar,
Weil es für uns geschlachtet war.
Es hat die Sünde weggebracht
Und uns Gott angenehm gemacht.

Ist aber dein Glaube, lieber Leser, wie der meinige, noch ein schwaches, kleines Keimlein, wirst du vielleicht in hundert Versuchungen noch neun und neunzig Mal überwunden, **so bitte** nur fleißiger: "HErr, **mehre** mir den Glauben;" die Zeit wird kommen, wo du neun und neunzig Mal überwinden wirst; der HErr aber sieht es dann um seines Namens willen in Gnaden also an, als ob wir immer und ohne Ausnahme gesiegt hätten; steht das nicht geschrieben in der Geschichte von Hiob? Er hatte schwer gesündigt durch den Ausbruch der Ungeduld, in dem er den Tag seiner Geburt verfluchte; aber er hatte tapfer geglaubt zuvor und darnach, und auch Leid getragen; darum heißt es von ihm: "Die **Geduld** Hiobs habt ihr gehört." Die Sünde Hiobs und Davids ist getilgt und ausgestrichen, als ob sie nie geschehen wäre; "man wird die Sünde Israels suchen, und es wird keine mehr da sein."

Wenn Er uns nur hat treu erfunden
Und merket keine Heuchelei,
So kommt Er, eh' wir's uns versehn,
Und lässet uns viel Gut's geschehn.

Ps. 33, 16—21.

"Es gibt eine gewisse **Genuß-Seligkeit**, die alles mit Fühlfaden an sich zieht, eben daher durch eine gewisse **Innigkeit** der Welt- und Gottesanschauung ergreifend ist für empfindsame Stunden, Perioden und Personen; die gelungenen Reden dieser Gattung geben ein gewisses **Festgefühl**. Allein Kampf und Arbeit im Schweiß des Angesichts, die natürliche Bestimmung, welcher kein Mensch ungestraft sich entziehen darf, fordern eine **nahrhafte substanzielle Kost**; die derben und herben Verhältnisse des wirklichen Lebens haben zu viel praktisches Schwergewicht, als daß der Mensch mit Erregungen und Schwingungen seines Gemüthes darüber hinweggetragen werden könnte oder auch nur es werden dürfte, da sie eine heilige, erziehende Bestimmung haben; da bedarf es **Lehre** und **Strafe, Ermahnung, Stärkung** und **Aufrichtung** mit dem **Gehalt** und **Nachdruck der unveränderlichen Wahrheit**. Die wahre Lebenspforte ist eng, der Lebensweg ist schmal, und aus den Erstlingen des Geistes muß man nicht vor der Zeit **Garben** machen wollen.

Prof. Beck in Tübingen.

Die Gemeinschaft mit Gott.

Eine Ansprache von Georg Müller in Bristol.

Geliebte in dem HErrn! — Wir stehen durch Gottes Gnade auf der Schwelle eines neuen Jahres und Viele von uns sind ohne Zweifel mit Plänen für die Zukunft beschäftigt und mit der verschiedenartigen Arbeit, die wir, so Gott will und wir leben, ausrichten werden. Das Wohlergehen unserer Familien, das Gedeihen unserer Geschäfte, unsere Arbeit und Dienst für den HErrn mögen als sehr wichtige Dinge uns in Anspruch nehmen; aber nach meinem Dafürhalten ist doch der allerwichtigste Punkt, auf den unser Thun und Denken gerichtet sein muß, der: daß unsere Herzen sich mit Gott im Einklang finden und in Ihm selig sind.

Andere Dinge und Sorgen mögen auf Euch liegen, selbst die Arbeit für den HErrn mag dringende Anforderungen an Euch stellen; aber, ich muß mit Nachdruck wiederholen, es ist von höchster und hauptsächlichster Wichtigkeit, daß Eure Seelen in Gott selbst wahrhaft selig sind. Suchet Tag für Tag dies zu dem wichtigsten Geschäft Eures Lebens zu machen. Es ist dies seit zweiundvierzig Jahren meine unveränderte und feste Ueberzeugung. In den vier ersten Jahren nach meiner Bekehrung kannte ich noch nicht seine umfassende Wichtigkeit; aber jetzt nach vieler Erfahrung empfehle ich diesen Punkt meinen jüngeren Brüdern und Schwestern zu besonderer Beachtung. Das Geheimniß von allem wahren Gottesdienst und wahrer Glückseligkeit ist: Freude in Gott und erfahrungsmäßige Bekanntschaft und Gemeinschaft mit Gott selbst.

Aber wie sollen wir dieses ungetrübte Glück der Seele erlangen? — Wie sollen wir lernen, uns unseres Gottes zu freuen? Wie können wir einen so allgenügenden, die Seele ganz befriedigenden Antheil an Ihm haben, daß wir die im Vergleich damit so eitlen und werthlosen Dinge dieser Welt gerne entbehren? Meine Antwort ist: Dieses Glück ist durch das Studium der heiligen Schrift zu erlangen. In ihr hat sich uns Gott geoffenbaret durch die Erscheinung Jesu Christi.

In der heiligen Schrift macht Er unsere Seelen durch die Macht des heiligen Geistes mit sich selbst bekannt. Bedenket, es ist nicht ein Gott unserer eigenen Gedanken, unserer eigenen Einbildung, mit dem wir bekannt werden müssen; — sondern es ist der Gott der Bibel, — unser Vater, welcher den lieben Herrn Jesus in den Tod für uns dahingegeben hat. Mit Ihm sollen wir uns ganz vertraut machen, nach der Offenbarung, die Er uns in seinem theuersten Worte von sich selbst gemacht hat.

Dabei ist von tiefster Wichtigkeit die Art, wie wir dies Wort betrachten. Der früheste Theil des Tages, über den wir verfügen können, sollte dem Studium der heiligen Schrift gewidmet werden. Unsere Seelen sollten sich an dem Wort weiden und laben. Wir sollten es lesen nicht für Andere, sondern für uns selbst. Alle die Verheißungen, die Ermunterungen, die Warnungen, die Ermahnungen, die Strafen und die Trostworte sollten wir an unser eigenes Herz ergehen lassen. Laßt uns besonders daran denken, keinen Theil der Bibel zu vernachlässigen, sondern regelmäßig das ganze Buch durchlesen. Man sollte die Gewohnheit vermeiden, besonders beliebte Stellen, mit Auslassung anderer zu lesen. Das ganze göttliche Buch ist durch den heiligen Geist eingegeben und sollte nach und nach fortlaufend durch-

gelesen werden. Aber die Bibel so zu lesen ist nicht genug; wir müssen suchen ganz vertraut und erfahrungsmäßig bekannt zu werden mit Dem, den uns die heilige Schrift offenbart, mit dem lieben Jesus, der sich selbst für uns dahingegeben hat, an unserer Statt zu sterben. O welch einen bleibenden, die Seele befriedigenden Antheil haben wir an Ihm.

Aber noch ein anderer Punkt muß hier besonders erwähnt werden, nämlich der, daß wir uns gewöhnen auch das auszuüben, was wir wissen, zu handeln nach dem Licht, das wir empfangen haben. Dann wird uns sicherlich noch mehr gegeben werden. Unterlassen wir es aber, dies zu thun, dann wird unser Licht in Finsterniß verwandelt werden. Es ist von der größten Bedeutung, daß wir mit aufrichtigem, offenem und geradem Herzen vor dem HErrn wandeln. Erlaubt man sich, Böses zu üben, zu hegen oder zu dulden, so wird für diese Zeit die Verbindung unserer Seele mit Gott unterbrochen. Es ist höchst wichtig, dies zu bedenken. Gebrechen und Schwachheiten werden uns anhangen, so lange wir im Leibe wallen; aber das ist etwas anderes, als wissentlich willigen in das Böse. Ich muß im Stande sein, mit einem graden, offenen Herzen in das Angesicht meines himmlischen Vaters zu schauen und zu sagen: Hier bin ich, lieber HErr, thue mit mir, wie Du willst!

Dann müssen wir auch bedenken, daß wir seine Haushalter sind. Unsere Zeit, unsere Gesundheit, unsere Kraft, unser Alles gehört Ihm und Ihm allein. Laßt uns dies uns tief einprägen und suchen im kommenden Jahre darnach zu handeln; was für glückliche Christen werden wir alsdann sein! Es ist ein göttlicher Grundsatz: Wer da hat, dem wird gegeben werden; und so gewiß, als wir suchen guten Gebrauch von dem zu machen, was Er uns anvertraut hat, so gewiß wird uns mehr gegeben werden. Der HErr wird uns als seine Werkzeuge gebrauchen und wir werden mehr und mehr uns freuen in seinem Dienst. Brüder, wir haben nur ein einziges Leben, ein kurzes Leben. Laßt uns trachten mit erneutem Herzensvorsatz, dieses eine Leben ganz dem HErrn zu weihen, — Tag für Tag Gott zu leben und Ihm zu dienen mit Leib, Seele und Geist, welche sind sein.

Laßt es unser unaufhörliches Gebet sein, daß wir beim älter werden nicht kälter werden in den Wegen Gottes. Laßt uns beim Zunehmen in Jahren nicht abnehmen in geistiger Kraft, sondern laßt uns darnach streben, daß ein geistiges Zunehmen in Kraft und Energie in uns gefunden werde, damit unsere letzten Tage unsere besten seien.

Unser heiliger Glaube besteht nicht im Reden. Wirklichkeit, Wahrheit, Wahrhaftigkeit ist es, was uns noth thut. Laßt es uns Herzenssache sein, in der Wahrheit zu leben. Bruder! wir sollten so leben, daß wir vermißt werden, wenn wir hinweggenommen werden, vermißt, beides in der Kirche und in der Welt. O wie schnell eilt die Zeit dahin. Wir sollten so leben, daß, wenn wir abgerufen werden, unsere Brüder und Schwestern unsern Verlust fühlen. Wir sollten sogar von der Welt vermißt werden. Weltliche Personen sollten genöthigt sein, von uns zu sagen: "Dieser lebte treu nach seinen christlichen Grundsätzen."

Der HErr sagt ja: Ihr seid das Licht der Welt, ihr seid das Salz der Erde. Das Licht des Glaubens, das Er in uns angezündet hat, soll leuchten Allen, die im Hause

sind. Es ist besser Andern vorleben, als vorpredigen.

Aber wir wollen zur heiligen Schrift zurückkehren. In ihr werden wir durch die Unterweisung des heiligen Geistes mit dem Wesen Gottes bekannt. Unsere Augen werden geöffnet, daß wir sehen, welch ein liebevolles Wesen Gott ist. Und dieser gute, gnädige, liebende himmlische Vater gehört uns, ist unser Theil für Zeit und Ewigkeit; und unser anbetungswürdiger, hochgelobter Jesus, welcher sich für uns dahingab, ist der Gesegnete, zu dessen Ebenbild wir umgeschaffen werden sollen. Ihm zu dienen sollte unsere größte Freude und unser Vorrecht sein, so lange wir auf Erden wallen.

Wenn nun aber Prüfung und Trübsal über uns kommt; wenn Gott mit uns verfährt, als ob Er nicht der liebe, zärtliche und gnädige Vater wäre, den uns die heilige Schrift vorstellt, sollen wir dann murren und widersprechen? Ach nein! Geliebte in Christo! laßt uns unserem himmlischen Vater vertrauen, laßt uns wie kleine Kinder ganz an Ihm hängen, in der süßen Versicherung seiner unveränderlichen ewigen Liebe ruhend. Wir wollen uns daran erinnern, wie Er schon vor alter Zeit mit seinen Heiligen verfuhr; wir wollen betrachten, was uns von ihrer Geschichte aufbehalten ist; denn Gott wird jetzt wie immer thun nach seinem Wort.

Diese vertraute, erfahrungsmäßige Bekanntschaft mit Ihm wird uns wahrhaftig mit Freude erfüllen. Nichts Anderes wird dies thun. Wenn wir als Christen nicht glücklich sind (ich spreche offen und möchte Euch rathen), dann fehlt es irgendwo. Wenn wir das bald abgelaufene Jahr nicht in glücklicher Herzensstimmung schließen, so ist es unser Fehler und der unsere allein.

Unsere Seele hat in Gott unserem Vater und unserem lieben Herrn Jesus, einen reichen, göttlichen, unvergänglichen, ewigen Schatz. Laßt uns in den wirklichen Besitz dieser wahren Reichthümer treten; ja laßt uns die übrigen Tage unserer Pilgerschaft in einer zunehmenden, heiligen, ernsten Hingabe an Ihn verbringen.

Freude und Freude.

Frage: Es gibt erleuchtete Männer Gottes, die uns sagen: Das Erbtheil eines jeden wahren Christen sei **Freude**, und wenn wir recht stünden zu unserm HErrn, so würden wir es erfahren. Und wieder andere eben so erleuchtete Knechte des HErrn warnen uns gleichsam vor zu viel Freude, und sagen, man solle nur Hoffnungs**blicke** haben in die Seligkeit und nicht die Seligkeit selber. Wie soll ich diese beiden Ansichten zusammen reimen?

Antwort: Es gibt Freude und Freude. Wenn man unter Freude ein ganz besonders gehobenes Gefühl versteht, ein augenblickliches Entrücktsein aus dem Gebiet der Realität und des Alltagslebens, so daß man wie auf Schwingen getragen wird, so stimme ich ganz mit letzterer Ansicht überein, und glaube, daß allzuviel solcher Speise allerdings weder für Geist noch Leib gesund wäre, und uns nicht zu den starken Menschen machen könnte, die der HErr zum Bau seines Reiches, namentlich in Ansehung der kommenden schweren Zeiten, braucht.

Aber es gibt eine Freude, die völlig übereinstimmt mit ernstem Ringen, mit muthvollem Kämpfen, ja sogar mit tiefem Leiden; das ist die Freude am HErrn. Die Freude, erlöst zu sein von Sünde und Hölle durch sein Blut; die Freude, einen lebendigen, mächtigen, siegreichen Heiland zu haben; die Freude, es zu wissen, daß Er in uns wohnt durch seinen Geist; die Freude, Ihn zu erwarten in Herrlichkeit; die Freude, für Ihn zu arbeiten so lange wir können; die Freude an seinen Eigenschaften, an seiner Liebe und Gnade — diese Freude beruht nicht auf irgend einem kreatürlichen Gefühl, sondern lediglich auf dem Worte des lebendigen Gottes, und darum ist sie keine weiche, empfindsame Freude, sondern sie ist in der That "unsere Stärke" (Neh. 8, 10).

Solche Freude ist eine "Frucht des Geistes" (Gal. 5, 22); von ihr sagt Jesus: Euer Herz soll sich freuen und eure Freude soll Niemand von euch nehmen (Joh. 16, 22), und Johannes spricht: Solches schreiben wir euch, auf daß eure Freude völlig sei (1Joh. 1, 4). Ja Paulus befiehlt uns durch den heiligen Geist: Freuet euch in dem HErrn allewege, und abermal sage ich: Freuet euch (Phil. 4, 4).

Es ist nicht schwer.

Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht. Matth. 11, 30.

Es ist nicht schwer, ein Christ zu sein
Und nach dem Sinn des reinen Geistes leben;
Denn der Natur geht es zwar sauer ein,
Sich immerdar in Christi Tod zu geben;
Doch führt die Gnade selbst zu aller Zeit
Den schweren Streit.

Du darfst ja wie ein Kind nur sein,
Du darfst ja nur die leichte Liebe üben;
O blöder Geist, schau doch, wie gut Ers mein'!
Das kleinste Kind kann ja die Mutter lieben,
Drum fürchte dich nur ferner nicht so sehr,
Es ist nicht schwer!

Dein Vater fordert nur das Herz,
Daß Er es selbst mit seiner Gnade fülle,
Der fromme Gott macht dir gar keinen Schmerz,
Die Unlust schafft in dir dein eigner Wille;
Drum gib ihn nur ganz willig in den Tod,
So hats nicht Noth!

Wirf nur getrost den Kummer hin,
Der nur dein Herz vergeblich schwächt und plaget;
Erwecke nur zum Glauben deinen Sinn,
Wann Furcht und Weh dein schwaches Herze naget;
Sprich: "Vater! schau mein Elend gnädig an;"
So ists gethan.

Erhalt dein Herz nur in Geduld,
Wenn du nicht gleich des Vaters Hilfe merkest.
Versiehst du's oft und fehlst aus eigner Schuld,
So sieh, daß du dich durch die Gnade stärkest;
So gilt dein Fehl und kindliches Versehn
Als nicht geschehn.

Laß nur dein Herz im Glauben ruhn,
Wann dich will Nacht und Finsterniß bedecken;
Dein Vater wird nichts Schlimmes mit dir thun,
Kein Sturm darf dich, so schwer er ist, erschrecken;
Ja, siehst du endlich ferner keine Spur,
So glaube nur!

So wird dein Licht aufs neu entstehn,
Du wirst dein Heil mit großer Klarheit schauen;
Was du geglaubt, wirst du dann vor dir sehn,
Drum darfst du nur dem frommen Vater trauen.
O Seele, sieh doch, wie ein wahrer Christ
So selig ist!

Auf, auf, mein Geist! was säumest du,
Dich deinem Gott ganz kindlich zu ergeben?
Geh ein, mein Herz, genieß die süße Ruh,
Im Frieden sollst du vor dem Vater schweben!
Die Sorg und Last wirf nur getrost und kühn
Allein auf Ihn! C. F. Richter.

Die Liebe ist die größte unter ihnen.

Es erfordert wenig Gnade, um die Mängel und Fehler unserer Brüder zu erkennen, und wenn Jemand ohne Beruf, mit dem Gefühl besonders viel Menschenkenntniß und Scharfblick zu besitzen sagt: "Ich habe Den und Jenen gleich durchschaut," — so hat er sich selber damit ein rechtes Armuthszeugniß ausgestellt.

Viel mehr Gnade erfordert es, um ein begonnenes Werk des heiligen Geistes in einem Menschenherzen zu entdecken, ein Werk, das vielleicht noch mit allerlei Schutt zugedeckt ist, und dadurch gehemmt wird. O wie viel lieblicher tönt aus Christenmund die Rede: "Es ist freilich in Dem und Jenem noch manches wegzuräumen, aber ich glaube doch ein Fünklein Gnade in ihm wahrgenommen zu haben, und da will ich dazu beitragen, was ich kann, damit es nicht durch den kalten Hauch der Lieblosigkeit ausgelöscht werde."

Will es dir bisweilen scheinen, dein Bruder stecke noch tief im Schlamm — o, so richte nicht über ihn; sondern **liebe ihn heraus.**

Ich finde auch gegen keinen einzigen Menschen etwas anderes in meinem Gemüthe, als nur **unbedingte Versöhnung, aufrichtige Beugung** und **herzliche Liebe.** Gerhard Tersteegen.

Ihr Lieben, lasset uns unter einander lieb haben; denn die Liebe ist von Gott; und wer lieb hat, der ist von Gott geboren und kennet Gott. Wer nicht lieb hat, der kennet Gott nicht; denn Gott ist die Liebe (1Joh. 4, 7. 8).

Ueber den Zweifel.

Von Hanna W. Smith.

Viele Christen sind Sklaven der Zweifelsucht. Kein Trunkenbold kann von den Ketten seiner traurigen Gewohnheit völliger gebunden sein, als sie es durch die ihrigen sind. Bei jedem Schritt ihres Christenlebens stehen sie der schrecklichen Uebermacht eines ganzen Heeres von Zweifeln gegenüber. Ihr Leben wird dadurch elend, ihre Brauchbarkeit leidet darunter und ihre Gemeinschaft mit Gott wird durch ihre Zweifel beständig unterbrochen. Obschon nun der Eingang in das Leben des Glaubens die Seele in vielen Fällen ganz aus der Region entfernt, wo diese Zweifel leben und blühen, so kommt es doch auch hier noch vor, daß der alte Tyrann sich erhebt und seine Macht wieder beansprucht, und daß er die Füße zum Straucheln und das Herz zur Verzagtheit bringt; es gelingt ihm nur zu oft, den Gläubigen wieder ganz in die öde Wüste zurückzustoßen.

Wir erinnern uns Alle ohne Zweifel an den kindischen, mit Entsetzen gepaarten Zauber jener Geschichte aus Bunyan's "Pilgerreise," von der Gefangennehmung Christs durch den bösen Riesen Verzweiflung in der Zweifelsburg, und an unsere freudige Theilnahme über sein Entweichen durch jene starken Thore und aus der Gewalt jenes grausamen Tyrannen. Wir dachten damals kaum, daß wir von demselben Riesen gefangen genommen und in dieselbe Burg eingesperrt werden könnten, und doch fürchte ich, jedes Glied der Kirche Christi möchte wohl wenigstens eine solche Erfahrung gemacht haben. Lies die Erzählung noch einmal, wenn sie deiner Erinnerung nicht mehr ganz gegenwärtig ist, und sieh, ob du dort nicht auch selbstgemachte Erfahrungen abgebildet siehst, die zur Zeit sehr schwer zu ertragen waren, und auf die du später mit Trauer zurückgeblickt hast. Es ist befremdend, daß Leute, deren Namen: "Gläubige" es zu bekunden scheint, daß der Glaube ihr hauptsächliches Kennzeichen sei, sich zu solchen Erfahrungen bekennen müssen, und doch ist das Zweifeln so zur allgemeinen Gewohnheit geworden, daß ich glaube, wenn die Mehrheit der Kirche eine neue Benennung erhalten sollte, so wäre die geeignetste der Name: "Zweifler." Die meisten Christen haben sich in ihre Zweifel als in eine nothwendige Krankheit ergeben, unter der sie schwer leiden, aber die sie versuchen müssen als einen Theil der unabwendbaren Zucht ihres irdischen Lebens hinzunehmen. Sie klagen über ihre Zweifel, wie Jemand über seinen Rheumatismus klagen würde, und stellen sich als ein interessantes Beispiel besonderer und außerordentlicher Prüfung dar, das der zartesten Theilnahme und der äußersten Rücksicht bedürftig ist.

Und dies ist nur zu oft der Fall bei Gläubigen, die ernstlich darnach verlangen, das Leben und den Wandel des Glaubens anzutreten und die demselben vielleicht schon manchen Schritt näher gekommen sind. Sie sind wohl der alten Zweifel losgeworden, die sie einst quälten, ob ihre Sünden in Wahrheit vergeben seien, und ob sie wirklich einst in den Himmel gelangen werden; allein das Zweifeln sind sie nicht los geworden. Sie haben die Gewohnheit nur auf ein anderes Stockwerk verlegt. Sie sagen vielleicht: "Ja, ich glaube, daß meine Sünden vergeben sind, und daß ich durch den Glauben an Jesum Christum ein Kind Gottes geworden bin; ich darf dies nicht länger bezweifeln. Allein — —" und dieses "allein" enthält eine endlose

Liste von Zweifeln über jede Erklärung, jede Verheißung, die unser Vater seinen Kindern gegeben hat. Sie bekämpfen sie eine nach der andern, und weigern sich daran zu glauben, so lange sie keinen zuverlässigeren Beweis für die Wahrheit derselben finden können, als das einfache Wort ihres Gottes. Und dann wundern sie sich, warum sie in solcher Finsterniß wandeln müssen und betrachten sich beinahe als Märtyrer und seufzen unter den besondern geistlichen Kämpfen, die sie zu erdulden haben.

Geistliche Kämpfe! Ah, in vielen Fällen sollten sie viel eher geistliche Empörungen genannt werden! Unser Kampf soll ein Glaubenskampf sein, und sobald wir zweifeln, ist es kein Kaupf mehr, sondern eine Empörung.

Ich möchte gerne, wenn möglich, einen kräftigen Protest gegen diese ganze Sache erheben. Ich könnte ebensogut in den Jammer eines Trinkers einstimmen und mich mit ihm vereinigen in einem Gebet, um die Erlaubniß, dem Zwang seiner traurigen Begierde nachzugeben, als nur für einen Augenblick zu versuchen, den schwachen Klagen einer zweifelsüchtigen Seele Raum zu geben und sie über ihre Sklaverei zu trösten. Dem Einen wie dem Andern würde ich nur die völlige Erlösung zu verkündigen wagen, die der Herr Jesus Christus für sie bereit hält, und sie von ganzem Herzen bitten, von derselben Gebrauch zu machen und frei zu werden. Ich würde auch nicht einen Augenblick auf ihre verzweifelnden Entschuldigungen hören, sondern sprechen: Du solltest frei sein, du **kannst**, du **mußt** frei werden!

Willst du mir zu sagen versuchen, es sei eine unabänderliche Nothwendigkeit, daß die Kinder Gottes an Ihm zweifeln? Ist es eine unabweisliche Nothwendigkeit, daß deine Kinder an dir zweifeln? Würdest du ihre Zweifel nur eine einzige Stunde ertragen? Würdest du deinen Sohn bedauern und mit ihm klagen und finden, es sei sehr interessant von ihm, wenn er zu dir kommen und sagen würde: "Vater, ich kann deinem Worte nicht glauben, ich kann deiner Liebe nicht vertrauen!"?

Ich erinnere mich, wie einst die Entrüstung einer Mutter, die ich kannte, durch einen kleinen Zweifel eines ihrer Kinder in ihrer tiefsten Tiefe erregt wurde. Sie hatte zwei kleine Mädchen zu mir gebracht und ließ sie bei mir, während sie einigen Besorgungen nachging. Das Eine von ihnen überließ sich mit dem glücklichen Vertrauen der Kindheit allem Vergnügen, das es in meiner Kinderstube finden konnte und sang und spielte bis zur Rückkehr der Mutter. Das Andere setzte sich mit der unglücklichen Vorsicht und dem Mißtrauen eines Erwachsenen allein in einen Winkel, um darüber nachzusinnen, ob die Mutter wohl wirklich daran denken werde, es abzuholen. Es fürchtete, es sei vergessen, und bildete sich ein, die Mutter würde mit Freuden die Gelegenheit ergreifen, es auf irgend eine Art los zu werden, weil es ein so böses Mädchen sei; und zuletzt hatte es sich in einen eigentlichen Ausbruch der Verzweiflung hineingearbeitet. Ich werde den Ausdruck in dem Gesichte dieser Mutter nicht leicht vergessen, als das weinende kleine Mädchen ihr bei ihrer Rückkehr sagte, warum es in diesem Zustande sei. Schmerz, verwundete Liebe, Entrüstung und Mitleid stritten zusammen um die Herrschaft. Die Entrüstung gewann die Oberhand, und ich zweifle, ob jenes kleine Mädchen vorher je so energisch behandelt worden sei.

Hundertmal in meinem Leben ist diese

Scene mit ihrer tiefen Lehre seither vor mir aufgestiegen und hat mich gebieterisch aufgefordert, den Zweifeln über meines himmlischen Vaters Liebe und Fürsorge und Erinnerung an mich, die an meiner Herzensthür stürmisch Einlaß begehrten, den Eintritt zu verweigern.

Ich bin überzeugt, daß das Zweifeln vielen Leuten ein wirklicher Genuß ist, und es wäre für sie ein sehr hartes Stück Selbstüberwindung, wenn sie sich versagen wollten, denselben nachzuhängen. Es ist aber ein Genuß, der gleich dem Jagen nach vielen andern Genüssen sehr traurige Folgen hat, und wenn du vielleicht den Schmerz und das Elend in Betracht ziehst, die es in deine eigene christliche Erfahrung gebracht hat, so magst du versucht sein zu sagen: "Ach, für mich ist es kein Genuß, sondern nur eine schreckliche Prüfung!"

Halte aber einen Augenblick inne. Versuche es aufzugeben und du wirst bald herausfinden, ob es ein Genuß sei oder nicht. Kommen deine Zweifel nicht schaarenweise an deine Thüre, gleich einer Gesellschaft theilnehmender Freunde, die deiner schmerzlichen Lage Rechnung tragen und gekommen sind, um dir ihr Beileid auszudrücken. Und ist es nicht ein Genuß, sich mit denselben niederzulassen und sie zu unterhalten und auf ihre Beweisgründe zu lauschen und in ihre Beileidsbezeugungen einzustimmen? Würde es dich keine Selbstüberwindung kosten, dich entschlossen von ihnen abzuwenden und dich zu weigern, auf irgend ein Wort zu hören, das sie zu sagen haben? Wenn du es nicht weißt, so versuche es und siehe.

Hast du nie den bösen Genuß gekostet, lieblosen Gedanken über diejenigen nachzuhängen, von denen du dich beleidigt glaubtest? Hast du nie gefühlt, welch' einen wirklichen Zauber es ausübt, über ihre Unfreundlichkeiten nachzudenken und in ihre Bosheit einzudringen und sich allerlei unrechte und unangenehme Dinge von ihnen einzubilden. Es hat dich natürlich unglücklich gemacht, allein es war eine bezaubernde Art des sich unglücklich Fühlens, die du nicht leicht aufgeben konntest.

Und gerade so ist der Genuß des Zweifelns; du hast die Erfahrung gemacht, daß mit dir Manches nicht ging, wie es sollte. Gewisse Führungen waren geheimnißvoll, gewisse Anfechtungen ungewöhnlich, und deine Lage schien ganz verschieden von derjenigen deiner Umgebungen. Was ist natürlicher, als daraus zu schließen, daß Gott dich aus irgend einer Ursache verlassen habe, daß Er dich nicht liebe und sich um dein Wohlergehen nicht kümmere? Und wie unwiderstehlich ist die Ueberzeugung, daß du zu böse seiest, als daß Er nach dir frage, oder zu schwierig, als daß Er dich zu behandeln wisse.

Du willst Ihn nicht tadeln oder Ihn der Ungerechtigkeit beschuldigen, denn du fühlst wohl, daß du wegen deiner Unwürdigkeit von Ihm übersehen und verworfen zu werden verdienst. Und gerade dieser Vorwand läßt dich frei, unter dem Schein einer richtigen und wahren Würdigung deiner eigenen Mängel deinen Zweifeln nachzuhängen. Während dieser ganzen Zeit gibst du dich aber Gedanken über deinen HErrn hin, die in Wirklichkeit ebenso hart und ungerecht sind, als du sie je gegen einen menschlichen Feind haben könntest. Er sagt ja, Er sei gekommen, die Sünder zu erlösen und nicht die Gerechten, und deine Sündhaftigkeit und Unwürdigkeit gibt dir gerade den größten Anspruch an seine Liebe und Fürsorge.

Mit ebensoviel Recht könnte das arme

kleine Lamm, das sich von der Heerde entfernt und in der Wüste verirrt hat, sagen: "Weil ich verloren bin, so hat mich der Hirte nicht lieb und kümmert sich nicht um mich und denkt nicht an mich. Er liebt und pflegt nur die Lämmer, die nie weglaufen."

Mit ebensoviel Recht könnte ein Kranker sagen: "Weil ich krank bin, will mich der Arzt nicht besuchen und mir keine Arznei geben. Er besorgt und besucht nur gesunde Leute." Jesus sagt: "Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken." Und wieder sagt Er: "Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat, und so er deren Eines verlieret, der nicht lasse die neunundneunzig in der Wüste, und hingehe nach dem verlorenen, bis daß er es finde?"

Alle Gedanken über Ihn, die nicht mit dem übereinstimmen, was Er selbst von sich sagt, sind daher böse Gedanken, und sie zu hegen ist viel schlimmer, als böse Gedanken über irgend einen irdischen Freund oder Feind zu haben. Vom Anfang bis zum Ende deines Christenlebens ist es immer sündlich, Zweifel zu hegen. Die Zweifel kommen immer vom Teufel und sind immer unwahr, und eine direkte und bestimmte Abweisung ist das einzige Mittel, ihnen zu begegnen.

Dies führt mich nun auf den praktischen Theil meiner Aufgabe, nämlich zu der Frage: wie können wir von dieser traurigen Gewohnheit befreit werden? Meine Antwort lautet, daß die Befreiung von dieser Sünde auf keinem andern Wege erlangt werden kann, als die Befreiung von jeder andern Sünde. Sie kann in Jesu Christo, und in Ihm allein gefunden werden. Du mußt Ihm deine Zweifel übergeben, wie du gelernt hast Ihm deine andern Versuchungen zu überantworten. Du mußt damit gerade so verfahren, wie mit deinen Launen oder deinem Hochmuth. Du mußt es dem HErrn **übergeben.**

Wie bei jeder andern Sünde, liegt der Schwerpunkt in dem Willen, und der Wille zu zweifeln muß gerade so übergeben werden, wie du den Willen, irgend einer andern Versuchung zu gehorchen, übergibst. Gott nimmt immer Besitz von einem übergebenen Willen. Und wenn wir dahin gelangen, zu sagen, daß wir **nicht zweifeln wollen**, und wenn wir diese Centralfestung unserer Natur Ihm überliefern, so wird sein heiliger Geist sogleich anfangen, in uns all' das Wohlgefallen seines Willens zu wirken und wir werden finden, daß wir durch seine mächtige und überwindende Kraft vor dem Zweifel bewahrt bleiben.

Die Schwierigkeit liegt darin, daß die Seele in dieser Sache des Zweifelns nicht immer zu einer vollen Uebergabe gelangt, sondern geneigt ist, sich selbst eine kleine geheime Freiheit zu zweifeln vorzubehalten, die sie so ansieht, als ob sie zuweilen eine Nothwendigkeit wäre.

Wir sagen: "Ich möchte nicht mehr zweifeln," oder: "Ich hoffe, ich werde nicht mehr zweifeln," aber es ist schwer, auf den Punkt zu gelangen, daß wir sagen: "Ich will nicht mehr zweifeln." Keine Uebergabe ist aber wirksam, bis sie den Punkt erreicht, wo wir sagen: "Ich will nicht." Die Freiheit zu zweifeln muß für immer aufgegeben werden, und die Seele muß in ein fortwährendes Leben unerschütterlichen Vertrauens willigen. Es ist oft nothwendig, einen bestimmten Akt aus dieser Uebergabe des Zweifelns zu machen, um darüber zu einem Abschluß zu gelangen. Ich glaube, daß dies bei einem Zweifler oft gerade so nothwendig ist, wie bei einem Trinker.

Es genügt nicht, es nach und nach aufzugeben. Das vollständige Enthaltsamkeitsprinzip ist hier das einzig wirksame.

Ist nun die Uebergabe einmal gemacht, so muß die Seele sich bei jeder Versuchung ganz auf den HErrn verlassen, daß Er sie davon erlösen werde, und muß den Glaubensschild erheben, sobald der Angriff beginnt. Sie muß die erste Anwandlung des Zweifels sofort an den HErrn weisen, und dem Versucher sagen, er habe es mit Jesu zu thun. Sie darf dem Zweifel keinen einzigen Augenblick Gehör schenken. Mag er noch so glaubwürdig oder unter irgend einer Hülle von Bescheidenheit auftreten, so muß die Seele einfach sagen: "Ich darf nicht zweifeln, ich muß vertrauen. Der HErr ist gut und **Er liebt mich.** Jesus errettet mich; Er errettet mich jetzt!" Diese drei oft wiederholten Wörtlein: "Jesus errettet mich, Jesus errettet mich!" können die größte Armee von Zweifeln, die je auf eine Seele einstürmte, in die Flucht schlagen. Ich habe dies unzählige Male erprobt und nie vergeblich. Halte dich nicht auf, mit dem Satan über die Sache zu streiten; suche ihn nicht zu überzeugen, daß er Unrecht hat. Schenke ihm durchaus keine Aufmerksamkeit; behandle ihn mit der äußersten Verachtung. Schlage die Thüre vor ihm zu, und weise bestimmt jedes Wort zurück, das er zu dir sagt. Begegne ihm mit einem "Es steht geschrieben" und schleudere es ihm in's Angesicht. Sieh unverwandt auf Jesum und sage Ihm, daß du Ihm vertraust und Ihm vertrauen willst. Laß die Zweifel draußen lärmen soviel sie wollen, sie können dir nichts anhaben, wenn du sie nicht herein lässest.

Es wird dir zwar oft scheinen, als verschließest du deinen besten Freunden deine Thüre, und dein Herz wird mehr nach deinen Zweifeln verlangen, als die Israeliten sich je nach den Fleischtöpfen Egyptens sehnten. Aber verleugne dich; nimm auch hierin dein Kreuz auf dich, und weigere dich unbarmherzig, auch nur auf ein einziges Wort zu hören.

Gerade an dem heutigen Tage wartete eine völlige Armee von Zweifeln auf mein Erwachen und riefen laut um Einlaß an meiner Thüre. Nichts schien mir reell, Nichts schien mir wahr, und am wenigstens schien es mir möglich, daß ich armes, elendes Geschöpf — ein Gegenstand der Liebe, Fürsorge und Aufmerksamkeit des HErrn sein könne. Wäre ich nun frei gewesen, diese Zweifel einzulassen und sie einzuladen, Platz zu nehmen und sich's bequem zu machen, welch ein Genuß wäre das für mich gewesen! Allein vor vielen Jahren gelobte ich dem HErrn, nie wieder zu zweifeln. Ich **durfte** dem ersten Zweifel nicht Einlaß gewähren. Ich erhob daher meinen Glaubensschild, sobald ich mir dieser Eingebungen bewußt wurde, und indem ich die ganze Armee meinem HErrn überlieferte, damit Er sie besiege, begann ich immer und immer wieder zu sagen: "Das Blut Jesu macht **mich** rein, Jesus errettet mich, Jesus errettet mich jetzt!" Der Sieg war vollständig. Der Feind war herangeströmt gleich einer Wasserfluth, allein der HErr hatte einen Damm gegen ihn aufgerichtet, und er war besiegt und in die Flucht geschlagen, und meine Seele singt das Lied Mosis und der Kinder Israels, und spricht: "Ich will dem HErrn singen, denn Er hat eine herrliche That gethan, Roß und Wagen hat Er in's Meer gestürzt. Der HErr ist meine Stärke und Lobgesang, und ist mein Heil. Der HErr

ist der rechte Kriegsmann, HErr ist sein Name."

Liebe, zweifelnde Seele, gehe hin und thue deßgleichen; und ein gleicher Sieg wird dir zufallen.

Wenn du dies Blatt niederlegst, so ergreife deine Feder und schreibe deinen Entschluß nieder, nie mehr zu zweifeln. Mache es zu einem wirklichen Uebereinkommen zwischen deiner Seele und dem HErrn. Gib deine Freiheit zu zweifeln für immer auf. Stelle auch da deinen Willen auf Gottes Seite, und traue es Ihm zu, daß Er dich vor dem Fallen bewahren werde. Sage Ihm Alles über deine gänzliche Schwachheit und deine lang ermuthigte Gewohnheit des Zweifelns, und wie hilflos du vor deinem Feinde stehest und übergib Ihm den ganzen Kampf. Sage Ihm, du wollest nicht mehr zweifeln und halte von nun an dein Angesicht unverwandt auf Jesum gerichtet; sieh von dir und deinen Zweifeln weg und halte fest an dem Bekenntniß deines Glaubens ohne Wanken, denn Er ist treu, der es verheißen hat. Und so gewiß als du so den Anfang deines Vertrauens festhältst bis ans Ende, ebenso gewiß wirst du in dieser Sache **weit überwinden** durch Den, der dich liebet.

Jesus sagt (Joh. 7), wer den Willen Gottes thun wolle, der werde inne werden, ob die Lehre Jesu von Gott sei. Dieser Weg: thun wollen, dann inne werden und beurtheilen, ist für diese Art von Wahrheiten der einzige Weg. Mancher anderer Wahrheiten wird man inne, wenn man sie nur sich vorstellt und durchdenkt. Aber sittliche Wahrheit ist ein Abglanz und Erfolg des Thuns im Leben. "Und was kein Verstand der Verständigen sieht, das übet in Einfalt ein kindlich Gemüth." Und dann erst wird das Herz fest und des Höchsten inne.

Lebenserfahrungen.

Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege. Ps. 119, 105.

Es ist vielleicht am Platz, hier ein Zeugniß abzulegen von der Treue des HErrn und von dem, was Er in den letzten Jahren an einem unter seinen geringsten Brüdern gethan hat. Man spricht jetzt nicht mehr so viel von der "Bewegung," wie man die gesegnete Erweckungszeit nannte, mit welcher der HErr vor 2—3 Jahren seine Kirche heimgesucht hat, und Manche meinen vielleicht, sie habe sich nach und nach im Sand verlaufen. Aber ich bin überzeugt, daß ich im Namen von Hunderten rede, wenn ich sage: Nein, was ich damals erhielt, es ist mir nicht zerronnen, es war Realität. Es war kein Ding, sondern eine Person, nämlich innigere, lebendigere Verbindung mit Jesu, meinem König und HErrn.

Ja, Gottlob! auch ich wurde "bewegt;" auch ich wurde kräftiglich gerüttelt aus dem lauen Wesen, in welchem ich, wiewohl ich gläubig war, nur zu oft gefangen lag, und es kam bei mir zu einem ernsten Suchen, zu einem tiefen Vernichtetsein vor dem Angesicht meines HErrn. Aber es kam auch zum Finden, zum kindlicheren Glauben, zum beherzten Nehmen aus der geöffneten Schatzkammer; ja, es kam zu einem viel tieferen Frieden, als ich ihn je gekannt. Denn nie vorher hatte ich so tief gesehen, welch ein verabscheuungswürdiger Sünder ich bin, und nie hatte ich einen solchen Blick gethan in das erbarmende Herz Jesu, der in die Welt gekommen ist, um Sünder selig zu machen. Und so hat denn die "Bewegung" mich zu einer Befestigung geführt, und ist doch auch eine Bewegung geblieben. Denn freudiger Dank bewegt mein Herz über die wunderbare

Gnade des HErrn, der mich, wiewohl so spät, doch noch zu einem solch innigen Genuß seiner Liebe und seiner Gemeinschaft gebracht hat. Furcht, jemals wieder von dieser nahen Gemeinschaft abzukommen, Sehnsucht, Ihn dereinst von Angesicht zu schauen, Liebe zu Ihm und zu den Brüdern, oft auch Buße über begangene Untreue, bewegen meine Seele, und ich möchte gerne immer in solcher Bewegung bleiben, und nur niemals wieder in eine träge Ruhe versinken, sondern wachen und beten, bis daß Er kommt.

Dennoch gebe ich zu, daß die sogenannte Bewegung, wenigstens ihren äußeren Kundgebungen nach, stille geworden ist, und gerade dieser Umstand ist es, der mich treibt, heute diese Gedanken niederzuschreiben. Ich sehe so deutlich die Hand des HErrn in der Leitung der ganzen Sache, daß ich nichts thun kann, als loben und anbeten. Er sandte den Wind, der vielen seiner Kinder, und auch noch vielen Draußenstehenden neues Leben brachte; — nun heißt es: "Schifft im Glauben weiter." Er sah das Mangelhafte und Fehlerhafte, das die Menschen herzugethan hatten — darum mußte Er reinigen. Er sah die Gefahr, in der wir standen, einseitig zu werden, und darum lenkte Er die Herzen und regierte die Führungen so, daß die **ganze** Wahrheit wieder heller hervorstrahlen konnte. Er nahm wahr, daß Manche die herrlichen Güter und Wahrheiten in fleischlichem Sinne aufgefaßt hatten, und nur augenblicklichen Gefühlserregungen gefolgt waren, und darum mußte Er sichten. Wir hatten ernstlich gefleht, Er möge uns vor allem Eigenen, vor irgend einer besonderen Partei oder Richtung bewahren, und Er hat es gethan.

Darum, lieben Brüder, möchte ich in Demuth bitten, laßt euch nur nicht entmuthigen, weil die Sachen nicht **so** gegangen sind, wie ihr es vielleicht erwartet hattet, sondern danket dem HErrn, daß Er **seinen** Willen durchführt. Laßt euch nur nicht euer Kleinod rauben, weil es den Kreuzesweg, den Weg der Vernichtigung geht. Werdet nur nicht müde, die Wahrheit Gottes, seine Liebe, seine erlösende Macht, sein reinigendes Blut zu rühmen und andern Seelen anzupreisen. Wie wird das Werk am besten vorwärts gehen? Indem Jeder an seiner Seele die Wahrheiten erfährt und dann seinem Nächsten mittheilt. So gibt es tiefen, stillen, verborgenen Segen, und das ist noch besser; denn sobald eine Lehre irgendwie zur Modesache wird, so ist sie in Gefahr zu verflachen und äußerlich aufgefaßt zu werden.

Doch ein Zeugniß wollte ich nur ablegen, und alles Ermahnen und Anwenden dem HErrn selbst überlassen. Ich wollte nur den Segen nennen, den mir der HErr geschenkt, denn nicht die frommen Rührungen, die man je und je empfindet, und von denen man dann als von besonders "gesegneten" Stunden spricht, machen den Segen aus, sondern die realen Güter, die wir aus der Hand **des HErrn** empfangen, die uns bleiben, auch wenn die Anregung von außen vorüber ist, und durch die unser Glaube vermehrt wird.

1) Klarer und göttlicher als je zuvor leuchtet mir die herrliche Rechtfertigungslehre entgegen. Sowohl in Beziehung auf meine ganze Sündenschuld, als auf jede einzelne vorkommende Sünde habe ich gelernt, mich im nackten Glauben auf Gottes Wort zu stützen, augenblicklich die Schuld zu bekennen und die Vergebung zu glauben.

2) Daß ein begnadigtes Kind Gottes, durch die Macht des lebendigen Christus befreit sei von der Herrschaft der Sünde, wußte ich

natürlich schon lange. Nun aber kann ich dieser erlösenden Macht beherzter vertrauen auch im Augenblick der Versuchung, und — der HErr ist treu. Bin ich gleich ein gar schwacher Schüler, so habe ich dennoch Muth, und traue seinen Verheißungen.

3) Ueberhaupt kann ich kindlicher Alles glauben, was mein himmlischer Vater mir in seinem Worte sagt und verheißt.

4) Die Sünde ist mir viel sündlicher und ein Fall in Ungeduld, Neid ꝛc. viel schmerzlicher als zuvor.

5) Es wird mir in der That leichter, alle meine Sorgen zu werfen auf Ihn, in der gewissen Zuversicht, daß Er Alles herrlich hinausführt.

6) Inniger, reeller ist die Gemeinschaft mit meinem HErrn. "Er ist eingekehrt bei einem Sünder!" — das ist mein Bekenntniß und mein Ruhm. Ja, Er nimmt Besitz von einem Herzen, das sich Ihm ergibt, und füllt es mit Frieden und mit einer heiligen, stillen Freude. Das ist wahr; und sein Geist gibt Zeugniß unserm Geiste und ruft: Abba, lieber Vater!

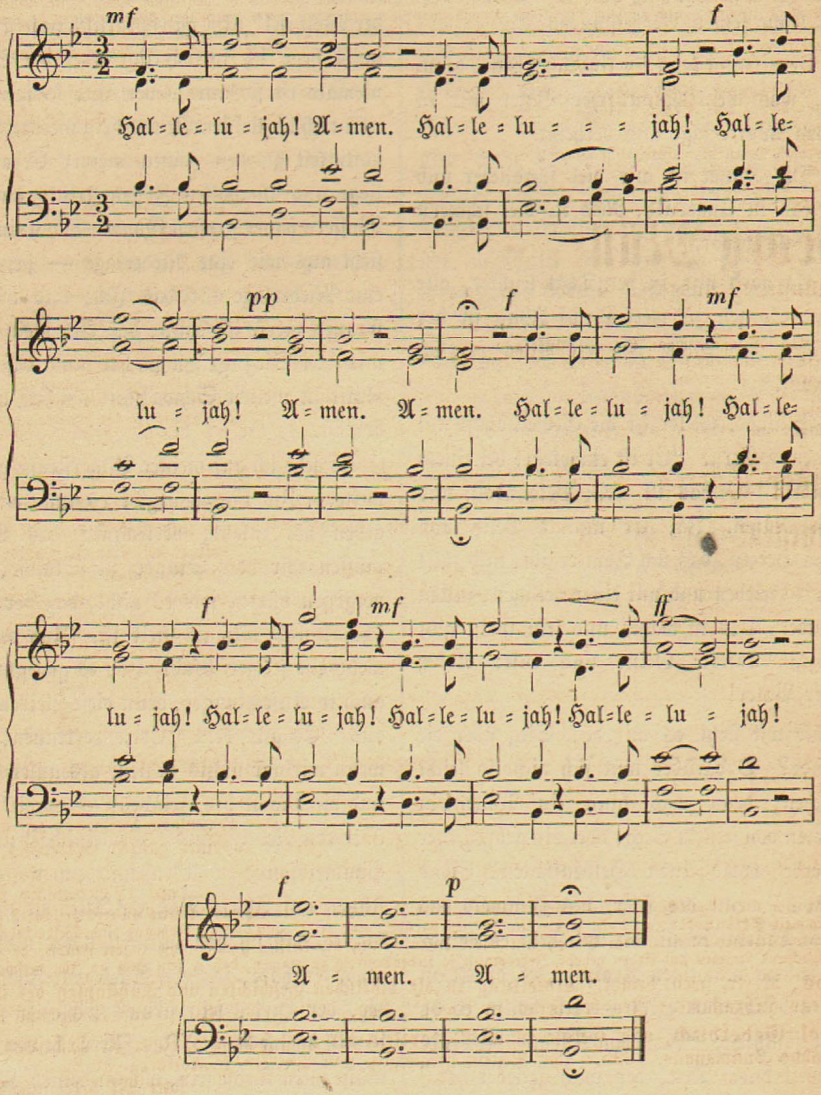
Und wie steht es mit dem Sieg über die Sünde? O darüber läßt sich nicht so leicht sprechen, denn was kann ein Würmlein rühmen von seinem Sieg, oder ein gebrochener Scherbe von seinen Heldenthaten? Und dennoch, wenn der HErr des Himmels das elende Würmlein nimmt und hebt es empor auf seinem mächtigen Arm, ja, es drückt an sein erbarmendes Herz — wie sollte es da nicht jauchzen: "In dem Allem überwinde ich weit durch Den, der mich geliebet hat." Und wenn der allmächtige Gott, der da thronet in der Höhe und im Heiligthum, sich herabläßt, solch einen zerschlagenen Scherben zu seiner Wohnung zu erwählen (Jes. 57, 15), wie sollte dieser nicht in Glaubenszuversicht sprechen: "Der in mir ist, ist stärker denn der in der Welt ist!" Um ganz praktisch zu sein: Niemals siege ich so wirklich über die Sünde, niemals ist sie mir so verhaßt, so fern, als wenn ich im tiefsten Bewußtsein meiner Sündhaftigkeit zu den Füßen meines Erbarmers liege und in vollen Zügen trinke aus den Wassern seiner großen Gnade. Solch ein Sieg sieht aus wie eine Niederlage — ja, er ist eine Niederlage für das Ich; und mit Erstaunen merke ich dann, daß Er, mein Gott, mir den Sieg **gegeben** hat und daß seine Kraft in meiner Schwachheit mächtig geworden ist.

So gehe ich auf meiner Pilgerstraße getrost weiter. Zu kämpfen gibt es und wird es geben bis zuletzt; verleugnen das Eigene müssen wir von Stunde zu Stunde, und vergessen dürfen wir es nicht, daß der Pfad schmal und oftmals steil ist. (Und dennoch welch ein seliger Pfad!) Ja, es gilt glauben, auch in Anfechtungen, denn diese bleiben nicht aus. Es gilt dem HErrn vertrauen, auch wenn wir gar nichts fühlen, als unser Elend und die Macht des Feindes; — es gilt eben, über den Nebeln, in der Gemeinschaft unserer Himmelssonne zu leben und unser Herz zu stützen auf Ihn. Daß Er Alles ist und ich nichts; daß ich von mir selbst gar nichts zu erwarten habe, sondern Alles von Ihm; daß Er, der Hirte, sein armes Schäflein hütet, das ist meine Kraft. Ja, HErr, deine Gnade müsse mein Trost sein, wie du deinem Knechte zugesagt hast.

Hallelujah! Amen.

Sie beteten an Gott, der auf dem Stuhle saß und sprachen: Amen, Hallelujah!

Offb. 19, 4.



Verlag von C. F. Spittler, Stapfelberg 4, Basel.

Christian Friedrich Spittler im Rahmen seiner Zeit. Mit Vorwort von Pfr. A. Sarasin. I. Band. 29½ Bog.
br. Fr. 3. — Mk. 2,40.
geb. Fr. 4,50. — Mk. 3,60.

Allen, die den theuren Mann persönlich oder aus seiner reichen, gesegneten Wirksamkeit für das Reich Gottes kannten, wird es willkommen sein, wenn sie in vorliegendem 1. Band einen Einblick in den ersten Theil seines Lebens und Wirkens erhalten, und zugleich durch die eingeflochtene Correspondenz vieler gottseligen Männer einen Gesamt-Eindruck bekommen von den Arbeiten lebendiger Christen in schwerer Zeit, in der trotz aller Bedrängniß auf politischem und religiösem Leben, der Grund gelegt wurde zu allen jenen Werken der Barmherzigkeit, die heute unter dem Namen "Innere und äußere Mission" herrliche Blumen im Garten Gottes sind.

Dr. Albert Ostertag. Ein Lebensbild. Herausgeg. auf Grund seiner Briefe und seines handschriftlichen Nachlasses. Mit Dr. Ostertag's Bild in Stahlstich.
304 S. eleg. br. Fr. 3. — Mk. 2,40. | Lwd. Fr. 4,50. — Mk. 3,60.

Ostertag's Leben ist meistens mit seinen eigenen Worten aus seinen Tagebuch-Aufzeichnungen geschildert; es zeichnet sich dasselbe, wie alle seine schriftstellerischen Arbeiten, im Missionsmagazin, Bibelblättern und seine Schriften über Bibel und Mission, durch jene lebensvolle, warme und wahre Schilderung aus, die ihm eigen waren; eine Gabe, die ihm neben seiner gewinnenden Persönlichkeit die meisten Freunde erworben hat und ihn zu einem beliebten Schriftsteller machte.

Georg Müller's Leben und Wirken in Bristol. Seinen eigenen Berichten entnommen. Zweite, vervollständigte und illustrirte Ausgabe. 448 S. 8.
br. Fr. 2. — Mk. 1,60.
eleg. cart. Fr. 2,80. — Mk. 2,30. | eleg. Lwd. 3,50. — Mk. 2,80.

Der theure Glaubensmann **Georg Müller** aus Bristol, ein Deutscher von Geburt, in weiten Kreisen bekannt als reichgesegneter Prediger des Evangeliums und als glaubensmuthiger Gründer von fünf Waisenhäutern, weilt gegenwärtig in Deutschland, um, wie er dies im Laufe des Herbstes in der Schweiz gethan, Vorträge zu halten und seinen Heiland, der ihn so große Thaten thun ließ, auch Anderen anzupreisen. Das vorliegende Buch ist die vollständigste Biographie Müller's bis auf die Gegenwart fortgeführt und gibt einen schönen Einblick in die wunderbaren Führungen und herrlichen Glaubensthaten dieses theuren Mannes.

Kinder-Garten, Geschichten für die Jugend, gesammelt und erzählt von M. K.-G. 1.—24. Heft.
32 S. od. 2 Bog. in illustr. Umschlag. Preis per Heft 10 cts. — 10 pf.

Miniatur-Bibliothek, Geschichten für die Jugend, gesammelt und erzählt von M. K.-G. 1.—12. Bdchen. 64 S. od. 4 Bog. mit 2 Bildern in Farbendruck, bunten Umschlag cart. Preis per Bändchen 50 cts. — 40 pf.

Der "Lehrerbote" sagt darüber: "Die **Miniatur-Bibliothek** bietet in cartonnirten Bändchen je 10—12 kurze Erzählungen. Die Zusammenstellung der Bändchen, die ohnehin geschmackvoll verziert sind, wird die liebe Jugend gewiß freudig begrüßen. — Die **Kinder-Garten** enthalten dieselben Erzählungen, nur in Heftchen mit 4—6 Erzählungen in farbigem Umschlag; daher auch wohlfeiler." — Die Büchlein eignen sich für die verschiedensten Zwecke, sind bei Sonntagsschulen, Weihnachtsbescheerungen, auch sonst zum Vertheilen an Kinder vorzüglich geeignet, und können wie die "Palmzweige von Ziethe" bei Jung und Alt Segen stiften. Ihrer Billigkeit und des gediegenen Inhalts wegen haben sie auch in kurzer Zeit großen Anklang und Absatz gefunden.

Bei der **Buchhandlung der ev. Gesellschaft** in **Stuttgart** ist soeben erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Steinhofer, M. Friedr. Christ., **Die dreißigjährige Stille** unseres Herrn und Heilandes auf Erden; nebst zwei kleineren Abhandlungen: **Evangelischer Wegweiser** zu einer ganzen Bekehrung, und **Beschreibung eines einfältigen Herzens.** Neuer Abdruck: kl. 8. geh. 35 pf.
auf 12 Exemplare 1 frei.

Durch eine ungewöhnliche Stille im eigenen Leben auf die Betrachtung dieses Lebensabschnittes unseres Heilandes gelenkt, sammelt **Steinhofer** zuerst alle zerstreuten Notizen darüber, und zeigt dann, welche Nahrung und Weide der Glaube daraus schöpfen könne. Sein Wunsch geht dahet dahin, seinen allerliebsten Freund auch in der Gestalt, da er das schlechteste Ansehen auf Erden gehabt, Jedermann so liebenswürdig zu machen, daß er sein Herz an Ihn verschenke.

Roos, M. Fr. (weil. Prälat), **Einleitung in die biblischen Geschichten** und **Fußstapfen des Glaubens Abrahams.** Neu bearbeitet. gr. 8. 61¼ Bog. 6 Mk. | auf 12 Exempl. 1 frei.

Bibel-Gebetbuch, oder **Gebete zu allen Kapiteln der heil. Schrift Alt. u. N. Test.** von Conradus Sustmannus. 1695. Von Neuem herausgeg. von Pfr. Dr. H. Adelberg. gr. 8.
statt Mk. 5,15 nur Mk. 3.

Rieger Carl Heinr., **Betrachtungen über das Neue Testament,** zum Wachsthum in der Gnade und Erkenntniß unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi (mit Rücksicht auf Bengels Gnomon; die Evangelien nach Bengels Harmonie); nebst Riegers Lebensabriß. 4 Thle. in 2 Bdn. gr. 8. 5. Aufl.
9 Mk.

Burk, Dr., **Die Jugendzeit der christl. Kirche.** 7 Vorträge. kl. 8. 9 Bgn. geh. Mk. 1,20.

Verlag — C. F. Spittler — Basel.

Neuigkeiten für den Weihnachtstisch!

Feldblumen aus dem heil. Land. 54 Blätter nach der Natur gezeichnet von Hanna Zeller, geb. Gobat, in Nazareth. Quartformat. eleg. cart. Fr. 15. — Mk. 12.
— feine Leinwand, Goldschn. Fr. 20. — Mk. 16.
Dasselbe in franz. Ausgabe Fr. 18. — Fr. 20.
= = englischer Ausg. Fr. 28.

Es sollen diese Blumen einen Begriff geben von der im Ganzen unscheinbaren, im Einzelnen aber so zierlichen und oft so glänzenden Flora dieser Länder, und sollen ganz besonders dem, der sie schon an Ort und Stelle gepflückt, eine anziehende Erinnerung bieten. Und das leisten auch diese Blätter in vollem Maße; sie tragen den Stempel der Liebe und der Theilnahme an sich, welche die Malerin ohne besondere technische Vorbildung zur Wiedergabe dieser schönen Blüthen befähiget und ermuntert hat. Auch der Kenner wird manche eigenthümliche Art Palästina's und Syrien's mit Vergnügen hier zum ersten Mal dargestellt finden.
Und so möge denn dies Album manchem sinnigen Beschauer Freude machen, und ihn aus dem Treiben des europäischen Lebens im Geiste zu jenen Bergen führen, wo sie sprossen, glühen und rasch hinwelken, diese bedeutsamen, hochgeweihten Steppenblumen, und von diesen Bergen zu jenen andern, von denen uns Hilfe kommt.

Blumengrüße aus dem heiligen Land. 12 feine Karten mit Blumen (Feldblumen aus dem heil. Land), Bibelsprüchen und Liederversen. in eleg. Enveloppe Fr. 2,40. — Mk. 2.

Zwölf der schönsten Blumen aus dem größeren Werke: "Feldblumen aus dem heil. Land. 54 Blatt nach der Natur gez. von H. Zeller, geb. Gobat in Nazareth," sind hier genommen und nach Art der Goldkörner zur Illustration je eines Bibelspruches und Liederverses benutzt worden. Die Blumengrüße werden dieselbe Verwendung finden, wie die Goldkörner; doch sind sie größer als diese, nämlich im Format der gewöhnlichen Posticouverts.

Das Thierreich in farbigen Bildern für fleißige Kinder. 6 Hefte, jedes Heft enthält 16 Bildertafeln in feinem Farbendruck. Preis per Heft 50 cts. — 40 pf.

Diese Büchlein machen keinen Anspruch auf wissenschaftlichen Werth, sollen nur als Bilderbuch gelten; als solches werden sie bald Freunde finden, da sie mit ihren einfachen aber netten Bildern mit dem Namen der Thiere jedenfalls den Vorzug verdienen vor vielen Bilderbüchern unserer Zeit mit ihren schlechten Bildern und noch schlechteren, sinn- und geistlosen Versen.

36 Tondruckbilder Alten und Neuen Testaments. per Serie Fr. 1,80. — Mk. 1,50.
eleg. geb. Fr. 2,50. — Mk. 2.

Dies sind unsere bekannten großen "Bilder aus der hl. Schrift" (die in Oeldruck im Album der hl. Schrift, Leben Jesu in W. u. B. 2c. zu finden) hier einfach in Tondruck, braun, ausgeführt. Diese Bilder machen natürlich nicht den gleichen Effekt, wie die buntfarbigen, glänzenden Oeldruckbilder; werden aber sicher auch ihre Liebhaber finden. Die geringeren Herstellungskosten ermöglichen es uns, den Preis so niedrig zu stellen und so auch weniger Bemittelten, Anstalten, Schulen eine gute Darstellung der heiligen Schrift zu bieten.

Der verlorene Segen. Von Anna Shipton. 202 S. kl. 8. br. Fr. 1. — 80 pf.

Zwei neue Schriften von der Verfasserin von "Jessika's erstes Gebet."

Freunde bis in den Tod. 48 S. br. 25 cts. — 20 pf.

Im Sturm des Lebens. 148 S. br. 85 cts. — 70 pf.

Ferner in neuer Ausgabe von der Verfasserin von "Mathildens Genesung":

Mathildens Genesung. Eine Erzählung aus einem Kinder-Spital. br. 25 cts. — 20 pf.

Sieg der Liebe. Zwei Bilder aus dem Leben. — 1) Johanna und Gretchen. — 2) Der reiche Ersatz. br. 25 cts. — 20 pf.

Martha's Weihnachtsfest. Eine wahre Erzählung. 40 S. in Umschlag geh. 25 cts. — 20 pf.

Die Namen der Verfasserinnen dieser sechs Schriften haben einen zu guten Klang in christlichen Kreisen, als daß es einer weiteren Empfehlung bedürfte.

Sonntagsschul- & Jugend-Kalender
— für das Jahr 1877. —

In Taschenformat in elegantem Umschlag 25 cts. — 20 pf.

Der **Jugend-Kalender** hat im vorigen Jahr zwei starke Auflagen erlebt; es ist ihm von vielen Orten Beifall gezollt worden. Besonders hat er in Sonntagsschulen Eingang gefunden und ist von Kindern und Kinderfreunden mit Freuden begrüßt worden.

Ich muß, ich will, ich kann, ich darf leiden.

Ein Kunstblatt in feinem Farbendruck 40 Ctm. breit, 30 Ctm. hoch, ein mit Blumen sinnig verzierter Spruch, als Zimmerschmuck für Gesunde und Kranke sehr geeignet. Fr. 1,80. — Mk. 1,50.